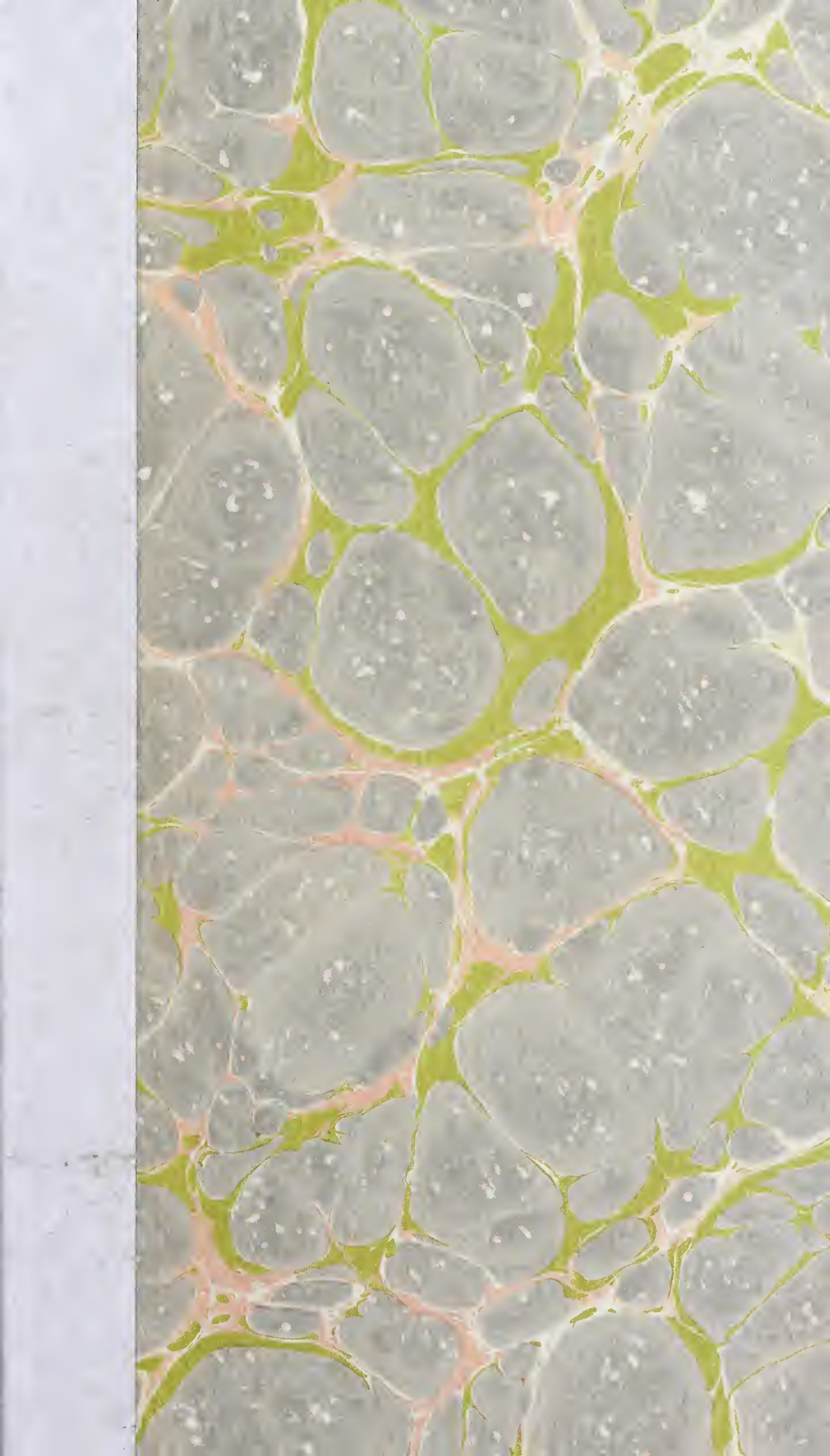
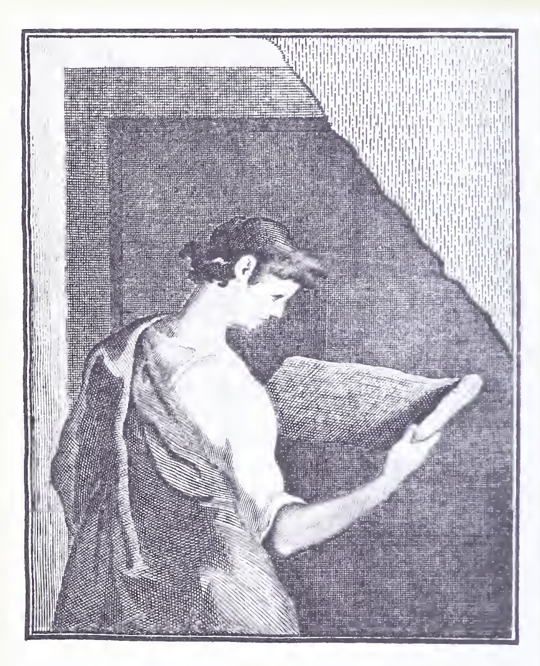
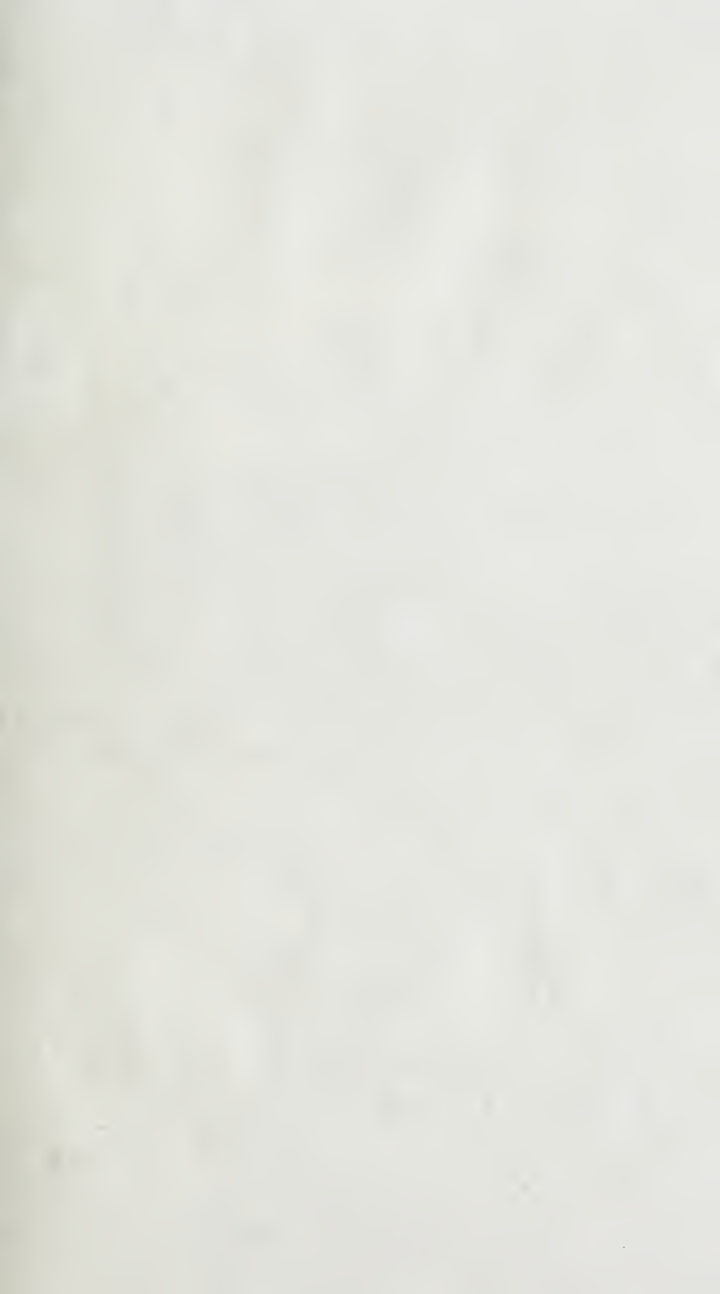












KUNSTWERKE

UND

KÜNSTLER

IN

ENGLAND UND PARIS.

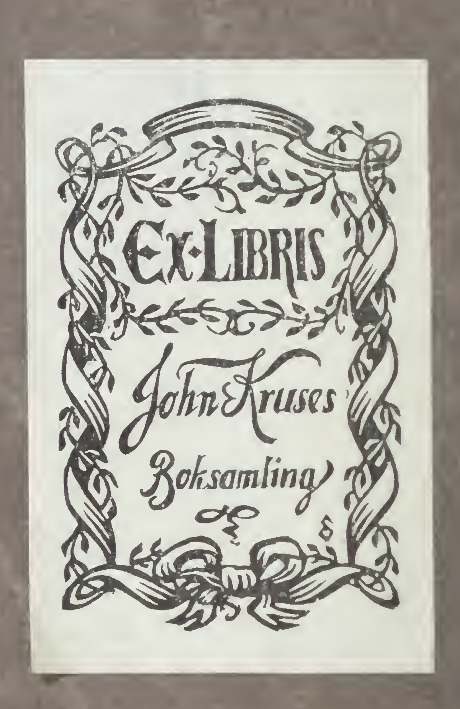
VON

DR. G. F. WAAGEN,

DIRECTOR DER GEMÄLDEGALLERIE DES KÖNIGL. MUSEUMS ZU BERLIN.

ZWEITER THEIL.

ENGLAND, ZWEITE ABTHEILUNG.


EX·LIBRIS
John Kruses
Boksamling

KUNSTWERKE

UND

KÜNSTLER

IN

ENGLAND UND PARIS.

VON

DR. G. F. WAAGEN,

DIRECTOR DER GEMÄLDEGALLERIE DES KÖNIGL. MUSEUMS ZU BERLIN.

ZWEITER THEIL.

BERLIN.

IN DER NICOLAISCHEN BUCHHANDLUNG.

1838.

KUNSTWERKE

UND

KÜNSTLER

IN

ENGLAND.

VON

DR. G. F. WAAGEN,

DIRECTOR DER GEMÄLDEGALLERIE DES KÖNIGL. MUSEUMS ZU BERLIN.

ZWEITER THEIL.

BERLIN.

IN DER NICOLAISCHEN BUCHHANDLUNG.

1838.



Sechszehnter Brief.

London, den 10. Juli.

Ich habe Dir bisher absichtlich nichts Näheres von den vortrefflichen Bildern, welche Herr Solly besitzt, geschrieben. Wenn man nämlich, wie es hier mein Fall ist, das Glück hat, durch tägliches Anschauen von Kunstwerken bedeutender Art sich mit ihnen förmlich einzuleben, entdeckt man, wie in dem näheren Umgange mit vorzüglichen Menschen, allmählich immer neue Beziehungen, woraus sich denn fast bewufstlos ein von jeder Befangenheit und Einseitigkeit freies Urtheil bildet. Herr Solly gehört zu den seltnen Männern in England, welche zu der deutlichen Erkenntnifs gekommen sind, dafs mit der Höhe, worauf die Werke der Historienmaler aus der Epoche Raphael's stehen, die keiner anderen einen Vergleich aushalten können. Es liegt dieses in der glücklichen Schwebe aller an einem Kunstwerk begehrenswerthen Eigenschaften, welche an ihnen wahrzunehmen sind. Aus der früheren Zeit wohnt ihnen noch die echte Begeisterung für den geistigen Gehalt ihrer jedesmaligen Aufgabe, der Sinn für den Werth der

symmetrischen Anordnung, das Gefühl für die tre
genaue Ausbildung des Einzelnen inne. Hiermit v
einigen sie aber eine freie Herrschaft über die Mit
der Darstellung. An die Stelle der alten Magerk
und Steifheit ist hier eine naturgemäfse Fülle, Fr
heit, Bequemlichkeit und Anmuth getreten. Die G
setze von Linien- und Luftperspective sind in so w
in Anwendung gekommen, dafs jeder Gegenstand ri
tig verkürzt und in dem Grade abgerundet und
tont ist, als er vortreten oder zurückweichen s
wodurch die den früheren Bildern am meisten f
lende Eigenschaft, die Gesammthaltung, erreicht
In dem Gesetz der symmetrischen Anordnung wal
endlich nicht mehr die alte Härte und Starrheit, s
dern es ist durch eine freie Abwechselung und e
schiedene Gegensätze der sich entsprechenden Mas
gemildert und gleichsam verhüllt. Vor den Kun
werken der späteren Epochen haben sie endlich
grofsen Vorzug, dafs die errungene Meisterschaft
allen diesen Stücken in ihrer Anwendung noch dur
aus naiv ist, nur dazu dient, dem Inhalte der jed
maligen Aufgabe gemäfs, ein Jegliches wahrer, de
licher und schöner auszudrücken, als es bisher
Fall gewesen. Die Meister der späteren Epoc
machen dagegen ein prunkvolles Darlegen dieser M
sterschaft häufig zur Hauptsache, so dafs der jed
malige Gegenstand ihnen nicht mehr Zweck, sond
nur ein Mittel ist, woran sie jene Meisterschaft
der Zeichnung, im Helldunkel, in der Gesammth
tung geltend machen können. Die schlagenden Effe
welche sie auf solchem Wege erreichen, machen
Werke in England im Allgemeinen ungleich belieb
als die Werke aus der Epoche Raphael's, an welc

die Bestimmtheit, womit alle Formen characterisirt sind, als Härte angesehen wird. Aus dieser letzten Epoche ist es nun dem Hrn. Solly gelungen, mehrere an Umfang und Gehalt sehr bedeutende Werke der verschiedenen italienischen Schulen zu erwerben.

Raphael Sanzio. Die erstandene Maria wird auf einem von Cherubim getragenen Gewölk thronend zum Himmel emporgetragen. Zu den Seiten ihres, in der Verkürzung gesehenen, Sarkophags, welcher mit Blumen angefüllt ist, befindet sich rechts knieend der in schwärmerischer Begeisterung zu ihr emporblickende Johannes, stehend der Apostel Philippus, links knieend, die Hände über die Brust gekreuzt, der heilige Franciscus, stehend der heilige Paulus. Die Figuren sind $\frac{2}{3}$ lebensgrofs. Dieses auf Holz gemalte Bild, von $6\frac{1}{2}$ Fufs im Quadrat, befand sich einst im Dom von Pisa, und ist vor mehr als 30 Jahren von Sir James Wright unter dem Namen Raphael nach England gebracht worden. Die Composition gehört ihm auch gewifs ganz an, die Ausführung aber nur theilweise. In den Motiven, dem Haarwurf, der Zeichnung der Hände, den Falten zeigt sich durchgängig der feine und edle Geschmack, welcher nur Raphael eigenthümlich war. In der ganzen Art zu denken, erinnert das Bild aber lebhaft an die Madonna von Pescia, auch „*la vierge au baldachin*" genannt, im Pallast Pitti zu Florenz. Der Johannes, der Franciscus und die Köpfe der Cherubim sind auch in derselben hellen, klaren, leichten Weise und mit jenem weifslichen Ton in den Lichtern gemalt. Hierdurch wird es wahrscheinlich, dafs dieses Bild gleichzeitig mit der Madonna von Pescia von Raphael angefangen, und wie jene im Jahre 1508 bei seiner

plötzlichen Reise nach Rom unvollendet zurückgelassen worden ist. Vasari berichtet uns von einem anderen, eben so unfertig zurückgelassenen Bilde ausdrücklich, dafs es auf Raphael's Wunsch von seinem Freunde Ridolfo Ghirlandajo sei vollendet worden, und dessen Hand glaube ich auch hier am meisten in der Madonna, nächstdem theilweise in den beiden stehenden Heiligen zu erkennen. Der Besitzer ist geneigt, die Vollendung dem Fra. Bartolemeo zuzuschreiben, mit welchem Raphael bekanntlich so eng befreundet war. Das schöne Motiv in dem Johannes hat Raphael in dem knieenden Jüngling in der Disputa bald darauf in Rom wiederholt.

Unter den Schülern und Nachfolgern Raphael's sind einige aus Bologna und der Umgegend, welche ihren ersten Unterricht von Francesco Francia erhalten hatten, bis zur neuesten Zeit zu wenig beachtet worden. Sie unterscheiden sich von den anderen Schülern Raphael's vornehmlich dadurch, dafs sie mit dessen Kunstweise das blühende und kräftige Colorit, welches sie sich von Francia angeeignet hatten, zu vereinigen wufsten. Von den drei namhaftesten sind hier Hauptwerke vorhanden.

Bartolomeo Ramenghi, gen. il Bagnacavallo. In der Mitte sitzt Maria mit dem Kinde, welchem sich der kleine Johannes nähert. Zu den Seiten stehen Joseph und andere Heilige; in der Luft schwebt ein Chor von Engeln. Hintergrund Landschaft. Das Ganze ist von grofser Tiefe und Wärme der Färbung. Die Heiligen haben in Character und Gewandwurf ganz das Edle, Grandiose der späteren Bilder Raphael's. Auf Holz, 8 F. hoch, 7 F. breit. Aus der Sammlung Ercolani in Bologna.

Girolamo da Cotignola. Oben erscheint die Maria mit dem Kinde auf Wolken von Engeln umschwebt, unten der Papst Gregor mit dem heiligen Petrus im Gespräch und ein anderer Heiliger. Alle Figuren sind lebhaft dramatisch bewegt, die Heiligen von religiöser Begeisterung ergriffen, das Ganze in einem kräftigen, im Fleisch bräunlichen Ton, von gewaltiger Wirkung. Dieses auf Holz gemalte, 8 F. hohe, 6 F. breite Bild ist mit dem Namen des Künstlers und der Jahreszahl 1527 bezeichnet. Es stammt ebenfalls aus der Sammlung Ercolani.

Innocenzio Francucci, gen. Innocenzio da Imola. Maria mit dem Kinde auf einem hohen Thron, zu dessen Fuſs ein Engel, zur Rechten der heilige Bernhard und der Engel mit dem jungen Tobias, zur Linken ein anderer Heiliger und Sebastian. Mit der Jahreszahl 1527 bezeichnet. Auf Holz, 8 F. hoch, 6 F. breit. Vordem in der Sammlung Ercolani. Mit der schönsten, warm-blühenden Farbe verbindet dieses Bild mehr Freiheit, eine gröſsere Annäherung an Raphael, als man sonst bei diesem Meister zu sehen gewohnt ist. Höchst lieblich ist besonders die Maria mit dem Kinde.

Auch von einem der Hauptmeister der Bologna benachbarten ferraresischen Schule, dem Mazzolino, ist hier ein besonders reiches Werk, der Untergang Pharao's mit seinem Heer im rothen Meer, vorhanden, von welchem d'Agincourt in seinem groſsen Werk eine Abbildung gegeben hat.

Ein merkwürdiges Beispiel, wie groſs die Einwirkung Raphael's auch auf einzelne Meister der venezianischen Schule gewesen, ist ein Bild des Girolamo da Treviso aus der Kirche St. Domenico

zu Bologna, welches schon Vasari als sein bestes Werk anführt. Die thronende Maria hält das stehende Kind, welches von verschiedenen Heiligen umgeben ist, deren einer den knieenden Stifter empfiehlt. Die originelle Anordnung dieser so unzählige Male wiederholten Composition, die Schönheit der Maria und des Kindes, die Würde in den Characteren der Heiligen, die Lebendigkeit des Portraits, die klare, warme, leuchtende Färbung, die Gediegenheit des verschmolzenen Impasto rechtfertigen vollkommen den Beifall, welchen Vasari diesem Meister zollt. Die grofse Seltenheit seiner Werke erhöht noch den Werth dieses mit seinem Namen bezeichneten Bildes. Es ist auf Holz gemalt, 7 F. hoch und 5 F. breit. Für England aber hat es noch durch den Umstand ein ganz eigenes Interesse, dafs dieser Künstler zu den Malern gehört, welche König Heinrich VIII. an seinem Hofe beschäftigt hat.

Einen schicklichen Uebergang zu den eigentlichen Venezianern macht ein Bild des Alessandro Buonvicino, genannt il Moretto. Erst in der neusten Zeit ist es erkannt worden, welche hohe Stelle dieser Meister in der Kunst einnimmt. In seinen besten Werken erscheint er als ein Meister ersten Ranges, welcher gar füglich einen Vergleich mit Tizian oder Giorgione aushält. Keinem anderen Maler ist es wie ihm gelungen, die der venezianischen Schule eigenthümlichen Bestrebungen auf massenhafte, harmonische Wirkungen der Farbe und des Helldunkels, mit dem Gefühl für Linie, Grofsheit der Charactere, Vereinfachung der Formen der römischen Schule zu einem Gusse zu verschmelzen. Ich brauche hier nur an den sogenannten Tizian in der Gallerie

des Cardinals Fesch in Rom, an die heilige Justina in der Gallerie zu Wien, bisher irrig Pordenone genannt, zu erinnern, um die Wahrheit dieser Bemerkung zu rechtfertigen. Das hier vorhandene Bild stellt die Maria mit dem Kinde vor, welche von den Heiligen Hippolyt und Catharina stehend verehrt wird. Es ist in dem kühlen Silberton gemalt, wodurch seine meisten Werke sich von denen der anderen großsen Maler der venezianischen Schule unterscheiden.

Als das Hauptbild der ganzen Sammlung erscheint mir indeſs ein auf Holz gemaltes, 10 F. hohes, 12 F. breites Gemälde des Giorgione. Die in der Mitte unter einem Baldachin thronende Maria mit dem Kinde ist noch in der strengeren Weise seines Lehrers, des Giov. Bellini, gehalten, welches den Besitzer bewogen haben mag, demselben einen Antheil an dem Bilde beizumessen. Die Heiligen Petrus und Johannes der Täufer, welche rechts, Sebastian und ein anderer Heiliger, welche links vom Thron als abgesonderte Gestalten stehen, so daſs ihre Contoure nicht in einander schneiden, sind aber von jenem, dem Giorgione so ganz eigenen, schwermüthig-groſsartigen Ernst in Character und Ausdruck, von der Freiheit der Motive, der Fülle der Formen, der Breite der Gewandmassen und der Ausführung, wodurch ihm in der venezianischen Schule dieselbe Stelle gebührt, welche Lionardo da Vinci schon um etwas früher für die florentinische und mailändische Schule einnimmt, nämlich der Schöpfer der ganz vollendeten Kunstform zu sein. Drei musizirende Engel am Fuſse des Throns machen einen schwärmerisch-melancholischen Eindruck. Die Landschaft mit den schönen, mächtigen Bergformen, mit dem glühend-leuchtenden Horizont

gehört zu dem Schönsten, was ich dieser Art aus der venezianischen Schule kenne, und beweist, daſs Giorgione, wie in anderen, so auch in diesem Theil der Kunst, dem Tizian zum Vorbilde gedient hat. Das Fleisch ist von bräunlich-warmem Ton, die anderen, sehr harmonischen Farben sind von seltener Sättigung und Tiefe. Dieses Bild, welches in den wesentlichen Theilen mit den wenigen echten Bildern des Giorgione, z. B. dem heiligen Marcus, welcher einen Sturm stillt, in der Sammlung der Akademie zu Venedig, übereinstimmt, ist meines Erachtens das bedeutendste von diesem groſsen Meister vorhandene Werk. Hr. Solly hat es von der Familie Balbi erworben, an die es durch Erbschaft aus der Familie Soranza in Venedig gekommen war, welche zu den Gönnern des Giorgione gehörte.

Eine Sibylle, welche Ridolfi im Hause Sanuto zu Venedig als Giorgione anführt, ist ein besonders feines und schönes Exemplar eines mit Veränderungen mehrere Male vorkommenden Gemäldes. Auch der Tod des Petrus Martyr, Giorgione genannt, ist ein sehr beachtungswerthes Bild.

Perseus, welcher von Minerva und Mercur bewaffnet wird, halbe Figuren, ist ein Bild aus der klarsten und fleiſsigsten Zeit des Paris Bordone. Die Familie des Lorenzo Lotto, er selbst, seine Frau und zwei Kinder um einen Tisch, worauf Kirschen, gehört in der Feinheit der Auffassung und Färbung zu den besten Bildern dieses Malers. Es stammt aus der Sammlung von Lucian Bonaparte.

Aus der lombardischen Schule sind hier Werke von zwei Meistern, deren groſses Verdienst ebenfalls erst in neuester Zeit zu allgemeinerer Geltung ge-

kommen ist. Diese sind Bernardino Luini und Gaudenzio Ferrari.

Von Luini, dem Hauptmeister, welchen Mailand hervorgebracht hat, ist hier ein Altarblatt aus der Cathedrale von Como, welches zu seinen schönsten Werken gehört. Das auf dem Schoofse der Mutter stehende Christuskind wendet sich gegen den, an einem Baumstamm gefesselten, heiligen Sebastian; gegenüber der heilige Rochus. Hintergrund Landschaft. Auf Holz, 7 F. hoch, 5 F. breit. Von allen mailändischen Malern, welche von dem Lionardo da Vinci influirt worden sind, unterscheidet sich Luini durch die gröfsere Selbstständigkeit, welche er gegen einen so hervorragenden Geist zu behaupten gewufst hat. Kommt er dem Lionardo an Strenge der wissenschaftlichen Durchbildung, an Grofsheit der Charactere nicht gleich, so hat er vor ihm eine gröfsere Leichtigkeit der Production, eine warme, blühende Färbung voraus. Die Maria ist hier von seltener Schönheit und Milde des Characters, so auch das Kind, welches der heilige Sebastian, von rührend schmerzhaftem Ausdruck, verehrend anblickt. Dabei ist die Ausführung sehr sorgfältig; zumal sind alle Fleischtheile meisterlich modellirt und verschmolzen.

Von Gaudenzio Ferrari ist hier die Heimsuchung Mariä aus der zu Genua am Thore der Lucia gelegenen Kirche des heil. Jacobus, ein in einem feinen, kühlen Silberton trefflich durchgebildetes Werk. Der Ausdruck der Maria ist so seelenvoll, so zart in dem Sinne dieses Gegenstandes gefühlt, wie ich dieses bisher noch nicht gesehen habe. Aufser dem Joseph und Zacharias ist noch der heil. Sebastian zugegen. Der Hintergrund ist landschaftlich. Dieses

Bild rechtfertigt den grofsen Ruf, welchen dieser Maler zu seiner Zeit und auch noch später genofs.

Ich erwähne schliefslich noch des Portraits der Gemahlin eines Malatesta mit ihrem kleinen Sohn, von Angelo Bronzino, wegen der strengen Naturauffassung, der meisterlich scharfen Abrundung der Form, des verschmolzenen Gusses des Impastos. So Ausgezeichnetes wurde noch im Fach der Portraitmalerei in Florenz geleistet, während die Historienmalerei schon weit von ihrer Höhe herabgesunken war.

Man hat das Sinken der Malerei, welches gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts in ganz Europa erfolgte, sich auf verschiedene Weise zu erklären gesucht. Besonders häufig aber hat man als Hauptursache desselben die Reformation angeführt. Meines Erachtens mit grofsem Unrecht; denn wenn schon in den Ländern, wo dieselbe allgemeineren Eingang fand, der Begehr nach Bildern sehr abnehmen mufste, so war doch dieses keineswegs der Fall, wo sie, wie in Italien, wenig oder gar keinen Erfolg hatte. Schwerlich möchte sich wenigstens bis zum Jahre 1550 ein erheblicher Einflufs derselben auf die religiöse Denkungsart des Volks und der Künstler in Italien nachweisen lassen, und doch ist das Sinken der Kunst von den Jahren 1530 bis 1550 grade dort am auffallendsten. Auch erstreckte sich jenes Sinken keineswegs allein auf die Behandlung religiöser Gegenstände, sondern auf die geistige Auffassung, und die wissenschaftlichen und technischen Theile der Malerei überhaupt. Den Hauptgrund dieser Erscheinung möchte ich daher vielmehr in der totalen und allgemeinen Umänderung der Sinnesweise aufsuchen, welche von dieser Zeit an in der europäischen Mensch-

heit durch die allgemeinere Verbreitung der Buchdruckerkunst statt gefunden hat. Das griechische Alterthum stimmt darin mit dem Mittelalter überein, dafs geistige Bildung und Belehrung in den gröfseren Kreisen hauptsächlich auf anschauliche Weise durch Werke bildender Kunst verbreitet wurden, und solche auch auf die, bei der Kostbarkeit und Mühseligkeit der Fortpflanzung durch Abschreiben, verhältnifsmäfsig geringe Zahl von Leuten, welchen Bücher als Bildungsmittel zugänglich waren, einen sehr namhaften Einflufs ausübten. Diese Stellung der Kunst gab den Künstlern das ruhige und erhebende Bewufstsein ihrer Nothwendigkeit in der menschlichen Gesellschaft, indem sie es waren, welche ein so bedeutendes und allgemeines geistiges Bedürfnifs zu befriedigen hatten. Grade weil die Kunst für Bildung und Belehrung ein Bedürfnifs war, hatten die Künstler zugleich das richtige Gefühl, diesem durch möglichste Deutlichkeit und Schönheit in der Behandlung ihrer jedesmaligen Aufgabe zu genügen, indem sonst jener Zweck verfehlt worden wäre. Durch dieses glückliche Verhältnifs stieg die Kunst bei den Griechen, wie im Mittelalter, zu so aufserordentlicher Höhe und erhielt sich so lange Zeit lebendig und naiv. Als nun aber vom Anfange des 16ten Jahrhunderts ab durch die grofse Verbreitung der Buchdruckerkunst die Mittheilung durch Bücher so unendlich leicht und allgemein ward, wurden diese bald an der Stelle der bildenden Kunst in den verschiedensten Kreisen Hauptmittel aller geistigen Bildung. Bisher war durch das Bild, als Organ der Anschauung, mittelbar durch die Phantasie und das Schönheitsgefühl auf den Verstand gewirkt worden;

von jetzt an wirkte die Sprache, als das Organ des Begriffs, direct auf den Verstand. Diese Art der Einwirkung ist ungleich schärfer, bestimmter, ausführlicher, aber auch einseitiger. Bei der unumschränkten Herrschaft, welche sie allmählig gewann, verlor sich nach und nach das Bedürfnifs einer geistigen Bildung auf dem Wege der Anschauung, und in Folge dessen verlor sich am Ende gar die Fähigkeit, ein Kunstwerk richtig zu verstehen. Nachdem aber die Historienmalerei so die Stellung, welche ihr jene hohe geistige Bedeutung verliehen, eingebüfst, verlor sie auch ihre alte Naivetät, ja sank zur Dienerin aller schiefen geistigen Tendenzen in der Zeit herab, und artete so allmählig zu einem gewöhnlichen Luxusartikel, zu einem flachen, bedeutungslosen Prunkspiel mit einer gewissen Bravour in ihren wissenschaftlichen und technischen Theilen aus.

Die Künstler sind aber bis zur neuesten Zeit noch durch einen anderen Umstand immer mehr in Nachtheil gerathen. Bei den Griechen ging Kunst und Leben Hand in Hand. Die ganze äufsere Erscheinung des Lebens, zumal die Kleidung, war von der Art, dafs sie g a n z s o den Gesetzen der Schönheit und des Geschmacks, welche die höchsten Kunstaufgaben erfordern, genügte. Dem Künstler drängten sich daher seine Studien unwillkührlich in seiner lebendigen Umgebung auf, welches ein unermefslicher Vortheil ist. Denselben genofs er für das Studium des Nackten bei den öffentlichen Leibesübungen in den Palästren. Hatte im Mittelalter das äufsere Leben auch nicht diesen rein plastischen Character, so fand doch wenigstens der malerische Sinn in manchen Beziehungen, in der Architectur, in verschie-

denen Trachten, in der Pracht und Mannigfaltigkeit der Stoffe seine Nahrung. Allmählig aber hat sich in der ganzen äufseren Umgebung eine solche Häfslichkeit, Unnatur und Geschmacklosigkeit ausgebildet, dafs der Historienmaler sein Werk mit der gänzlichen Abstraction von der ihn umgebenden Wirklichkeit, worin er für seine Zwecke auch gar nichts findet, beginnen mufs. Lediglich aus seiner Phantasie kann er schaffen, und das Einzelne mit den todten, kümmerlichen Hülfsmitteln von Modellen und mit künstlich über Manequins gelegten Gewändern ausbilden. Bedenkt man, was unter solchen Umständen dazu gehört, um ein Kunstwerk hervorzubringen, welches in allen Theilen den Eindruck des Geistreichen, Lebendigen, Augenblicklichen hervorbringt, so mufs man sich billig für einen Künstler, der solches leistet, von der allergröfsten Bewunderung durchdrungen fühlen, und wird einzelne Mängel nachsichtiger beurtheilen. Dabei ist leider die Stellung der Historienmalerei dem Publikum gegenüber noch immer wesentlich keine andere, als in den letzten Jahrhunderten; denn was man auch von dem zunehmenden Interesse für bildende Kunst bei den cultivirtesten Nationen Europa's seit den letzten dreifsig Jahren rühmen mag, so hat sich dieses theils vornehmlich auf die anderen Gattungen der Malerei, Gesellschaftsstücke, Landschaften etc., erstreckt, theils ist dasselbe, mit sehr einzelnen Ausnahmen, immer nicht lebhafter, als dafs der Kunst, gleich einer Parthie Whist oder L'Hombre, auch eine Stelle unter den mancherlei Zerstreuungen der Menschen eingeräumt worden ist. Selbst diese Art von Interesse bewegt sich aber in verhältnifsmäfsig kleinen Kreisen;

denn von den unteren Volksklassen, dem Bauer, dem Tagelöhner, gar nicht zu reden, finden sich unter den sogenannten gebildeten Ständen immer Hundert gegen Einen, für welche die bildende Kunst gar nicht existirt. Wie unendlich weit sind wir also noch davon entfernt, dieselbe ein allgemeines geistiges Bedürfnifs nennen zu können!

Erscheint nun, so im Grofsen und Ganzen betrachtet, das Interesse für die Kunst unserer Tage immer nur als gering und oberflächlich, so ist dieses noch mehr der Fall für die Kunstwerke früherer Epochen, wird aber noch ungleich schwächer und vereinzelter, wenn es darauf ankommt, dieselben in einem historischen Zusammenhang aufzufassen. Wie lebhaft ich daher auch von der hohen Würde des Studiums der Kunstgeschichte durchdrungen bin, deren Aufgabe es ist, die Offenbarungen des göttlichen Geistes in der Form der Kunst in ihren eigenthümlichen Gestaltungen bei den verschiedenen Völkern, in ihren Veränderungen zu den verschiedenen Zeiten, in ihren mannigfaltigen und bedeutenden Einwirkungen auf die Menschheit, zu verfolgen, so kommt mir doch dasselbe in unseren Tagen oft so unfruchtbar vor, wie die Arbeit der Danaiden. Da nun jeder nicht in dumpfem Hinbrüten versunkene Geist den Werth seines Daseins nach dem Maafsstabe anschlagen mufs, in welchem er durch eine fruchtbare Einwirkung auf seine Zeitgenossen in das unendliche Getriebe der geistigen Weltöconomie thätig eingreift, wandelt mich manchmal das niederschlagende Gefühl an, ganz umsonst gelebt zu haben.

Nur die Erfahrung, trotz der allgemeinen Indolenz und Barbarei in Beziehung auf Kunst und ihre

Entwickelung, in einzelnen, wenn gleich seltenen Fällen, den Sinn dafür in seiner tieferen, ernsten Bedeutung geweckt und genährt zu haben, und die daraus gewonnene Ueberzeugung, dafs die Fähigkeit für diese Art der Aeufserung des Geistes, deren Eigenthümlichkeit durch nichts anderes ersetzt werden kann, noch nicht ganz ausgestorben, kann mir bei so trüben Betrachtungen einigen Trost gewähren.

Durch den Maler Day, einen Freund von Hrn. Solly, habe ich neuerlich wieder höchst vortreffliche Bilder zu sehen bekommen. So führte mich dieser, bei einem Alter von 94 Jahren immer noch sehr rüstige Mann, welchem England mehrere der schönsten italienischen Bilder verdankt, in die Wohnung des Lord Garvagh, um dort ein Gemälde des Raphael zu sehen. Es gehört dieses zu den anziehendsten Cabinetbildern, welche ich von ihm kenne. Die auf einer Bank sitzende Maria von der schönsten, zartesten Bildung neigt sich zu dem kleinen Johannes, welcher, ein grünes Rohrkreuzchen in der Rechten, mit dem Ausdruck der innigsten Freude nach einer Nelke langt, die ihm das liebliche Christuskind vom Schoofse der Mutter darreicht. Zwischen zwei Bogen sieht man eine bergichte Landschaft mit Gebäuden, von hellem Ton. Dieses Bildchen, worauf die Figuren ungefähr $\frac{1}{3}$lebensgrofs sind, stimmt von den bekannten Bildern Raphael's am meisten mit der Madonna della Sedia überein, und möchte nur um Weniges früher, mithin in der ersten Zeit seiner römischen Epoche, gemalt sein. Das Ganze ist von zartharmonischer Wirkung. Das in den Lichtern gelbliche, in den Schatten sanft-bräunliche Fleisch macht einen feinen Accord mit dem hellen gebrochenen Rosa

des Untergewandes, dem lichten Blaugrau des Obergewandes der Maria. Ein Tuch, womit ihr Haupt geschmückt ist, hat ein ähnlich buntes Muster, wie der Oberärmel der Madonna della Sedia. In Säumen und Heiligenscheinen ist noch, obschon sehr zart, Gold gebraucht. Die Beendigung ist sehr fleifsig, die Erhaltung vortrefflich. Dieses Kleinod hat Hr. Day aus der Familie Aldobrandini in Rom erworben, und dem Lord Garvagh verkauft. Die einzige mir bekannte Abbildung findet sich in d'Agincourt's grofsem Werk.

Sehr interessant war ein anderer Besuch, welchen ich mit dem Hrn. Day, der von dem jugendlichsten Enthusiasmus für die Kunst durchdrungen ist, bei einem anderen hoch bejahrten Herrn, dem Sir Abraham Hume, Schwiegervater des Lord Farnborough, machte. Hatte ich in Ottley einen Repräsentanten der enthusiastischen Bewunderung des Michelangelo gefunden, welche hier seit lange hergebracht ist, so fand ich in Sir Abraham den Repräsentanten einer unter englischen Künstlern und Liebhabern noch allgemeiner verbreiteten Vorliebe für den Tizian und die venezianische Schule überhaupt. Er hat früher über diesen seinen Lieblingsmaler ein Buch herausgegeben, und es ist ihm bei einem Aufenthalt in Venedig und auch später gelungen, sich Verschiedenes von seinen Bildern anzueignen. Geistige Lebendigkeit und Frische bei silberweifsem Haar macht auf mich immer einen höchst wohlthätigen Eindruck, und so freute ich mich auch herzlich der lebhaften Theilnahme, womit der alte Herr die Honneurs seiner Sammlung machte. Diese hat ganz den Character, als ob sie von einem wohlhabenden Maler von

besonders gewähltem und edlem Geschmack angelegt wäre; denn aufser mehreren meisterhaften Bildern, unter denen besonders grofsartige Portraite, findet sich hier eine Reihe höchst geistreicher Skizzen grofser Meister aus der venezianischen, bolognesischen, römischen, niederländischen und spanischen Schule. Ich mufs mich leider auf eine Erwähnung des Namhaftesten beschränken.

Tizian. 1) Magdalena, halbe Figur, ⅔ lebensgrofs in schöner Landschaft. Eine andere Composition, von feinerem, edlerem Character des Kopfes, als die, welcher man in so vielen Exemplaren begegnet. Ebenfalls aus der früheren Zeit im klaren Goldton sehr fleifsig vollendet. Ich vermuthe, dafs dieses das Bild aus der Gallerie Orleans ist, welches zuerst in den Besitz des Hrn. Maitland kam. 2) Christus trägt sein Kreuz; edel und grandios im Character, von tiefem, warmem Ton. 3) Der römische Kaiser Otto, eine colossale halbe Figur im Profil, aus der Folge, welche einst König Carl I. besessen, grofsartig aufgefafst, meisterlich im satten, glühenden Goldton behandelt und trefflich erhalten. 4) Andrea Navagero, Gesandter der Republik Venedig am Hofe Franz's I., im Profil, geistreich und von grofser Kraft. 5) Diana schiefst ihren Pfeil auf Aktäon ab, der in der Verwandlung von seinen Hunden angefallen wird. Das Motiv in der sehr schlanken Göttin ist sehr geistreich und lebendig, die sehr breite, fast freche Behandlung, die dunklen Schatten zeugen für die spätere Zeit. Dieses Bild, worauf die Göttin etwa ⅔ lebensgrofs ist, war früher in der Gallerie Orleans.

Pordenone. 1) Das Bildnifs eines Mannes mit aufgeschlagenem Notenbuch, also warscheinlich eines

Musikers. Höchst energisch und grofsartig in d Auffassung und im glühenden, dem Giorgione ve wandten Ton vortrefflich durchgeführt. Bezeichne MDXXIIII. Anno Aetatis LV. P. Lycini. P. Dies Portrait wird irrig für Luther gehalten. 2) Ein au einem Glase trinkender Mann, in der Rechten di Fogliette, ist durch die erstaunliche Lebendigkeit und die Sattigkeit des warmen Tons von wunderba rem Reiz. Hände und Hemde sind nur angelegt. 3 Das Bildnifs eines Mannes, welcher die Hände au eine Brüstung legt, hat mir in der feinen Auffassung, in dem hellen, klaren Goldton mehr von einem früheren Werke des Tizian.

Tintoretto. Das Brustbild des Dogen Francesco Donati. Aus seiner mittleren, besten Zeit, voll Geist und meisterlich im tiefen, klaren, warmen Ton ausgeführt.

Von Venezianern mufs ich noch einer Maria mit dem Kinde, in einer Landschaft von Engeln und Heiligen umgeben, von Cima da Conegliano erwähnen, weil es durch Feinheit der Köpfe, Klarheit und Wärme des Tons, Zartheit der Ausführung das schönste Bildchen für häusliche Andacht ist, welches mir je von diesem Meister zu Gesicht gekommen.

Aus der florentinischen Schule ist hier von Fra. Bartolomeo Maria, von edlem und, wie er es bisweilen liebt, wehmüthigem Ausdruck, welche von dem sich umsehenden Kinde geherzt wird. Man fühlt, dafs der Frate durch Raphael's Bild aus dem Hause Tempi zu dieser Composition angeregt worden. Die Färbung ist selbst für ihn von besonderer Kraft, Klarheit und Tiefe. Auch begegnete ich hier einem neuen und zwar feinen und schönen, auf Holz gemalten

Exemplar der Monna Lisa, von welchem sich das berühmteste von der Hand des Lionardo da Vinci in der Gallerie des Louvre befindet.

Von Rubens ist hier aufser verschiedenen geistreichen Skizzen die Entdeckung des Achilles unter den Töchtern des Lycomedes. Ulysses erkennt ihn an dem Eifer, womit er ein Schwert aus der Scheide gezogen. Von den Mädchen sind einige mit Betrachten der Schmucksachen beschäftigt. Die Composition ist in einem hohen Grade von dem Geiste des Rubens durchdrungen, die Färbung hellleuchtend, die Behandlung meisterlich skizzenhaft.

Besonders wichtig ist diese Sammlung, um den van Dyck in seinen früheren Epochen kennen zu lernen. Das Portrait einer in schwarze Seide gekleideten Frau, mit breitem weifsen Halskragen. welche, im Lehnstuhl sitzend, ihr Kind auf dem Schoofs hält, zeigt noch eine sehr nahe Verwandtschaft zu seinem Meister Rubens. Der Ton des Fleisches ist wie bei jenem von einem hellen, klaren Gelb, doch ist er, so wie die ganze Gefühlsweise, wahrer und zarter. Höchst traulich ist der Ausdruck in beiden, und die Lebendigkeit des Kindes, welches nach etwas verlangt, vom naivsten Reiz. Wie tief van Dyck in den Geist und die Technik der grofsen Venezianer eingedrungen, beweist das Profilportrait des Le Clerc, eines jungen Mannes von geistreichem Aussehen, welches, einst im Besitz des bekannten Grafen Algarotti, von Sir Abraham in Venedig gekauft worden ist. Es kommt an Strenge und Adel der Auffassung, an der Durchführung im tiefen, gesättigten, warm-bräunlichen Localton dem Tizian sehr nahe. Ganz verschieden, aber ebenfalls höchst vortrefflich, ist das Portrait

des Anton Triest, Rathsherrn von Gent, ein Kniestück, reichlich lebensgrofs. Die grofsartige Auffassung und Vereinfachung der Formen ist hier dem van Dyck von seinen italienischen Studien geblieben, in Malerei und Färbung hat er sich wieder der Weise des Rubens angenähert. Der im vollen Licht gemalte Kopf ist mit erstaunlicher Meisterschaft und seltner Klarheit im solidesten Impasto modellirt. Auch die durch einen Porticus gesehene Landschaft mit hellem Horizont ist im Geschmack des Rubens. Ein heiliger Sebastian, braun in Braun ausgeführt, gehört in Rücksicht der feinen Empfindung zu den besten kleinen Bildern des van Dyck, die ich kenne. Auch die Skizze zu seiner berühmten Kreuzigung in der St. Michaelskirche zu Gent ist sehr bemerkenswerth.

Nicht oft hat Rembrandt sich zu einer so grandiosen und edlen Auffassung erhoben, als in dem Bildnisse eines stattlichen, schon bejahrten Mannes, dessen rechte Hand auf einer Büste des Homer ruht, während er die linke gegen die Hüfte stemmt. Im Impasto und magischer Gewalt der Lichtwirkung giebt es keinem seiner Bilder nach, hat aber vor vielen eine gemäfsigtere Färbung des Fleisches voraus. Dieses Kniestück gilt für das Bildnifs des grofsen holländischen Historikers van Hooft. So gern man sich aber auch diesen Mann so denken möchte, spricht doch dagegen die Jahrszahl 1653, womit es bezeichnet ist, indem van Hooft schon 1647 starb.

J. Ruysdael. Eine beinahe flache Gegend mit Kornfeldern, von A. van de Velde trefflich mit einer Heerde von Kühen und Schaafen staffirt, ist durch die Frische des Tons, die fleifsige, wahre Ausführung von grofsem Naturreiz.

W. van de Velde. Eine grofse Seeschlacht zwischen der englischen und holländischen Flotte bei leicht gekräuselter See. Ein englisches Schiff ist eben gesunken; die Mannschaft sucht sich in Böten zu rettetten. Das Ganze ist von grofser Wirkung, besonders der weifse Pulverdampf sehr gut wiedergegeben. Die Behandlung ist breit.

Als das Hauptbild der ganzen Sammlung kann man indefs eine von vielen Schiffen belebte Ansicht der Maas mit der Stadt Dort von A. Cuyp betrachten, in mäfsig warmer, aber höchst klarer Abendbeleuchtung. Die Feinheit der Abstufung der Lufttöne in einer Reihe von Schiffen, welche man en echelon sieht, ist nicht zu beschreiben, und dabei ist doch alles mit der gröfsten Leichtigkeit und Freiheit hingemacht. Dieses 3 F. 10 Z. hohe, 5 F. 6½ Z. breite Bild ist nicht allein ein Beweis der aufserordentlichen Gröfse dieses Meisters, sondern der erstaunlichen Höhe, worauf sich die Kunst der Malerei im 17ten Jahrhundert in Holland befand, überhaupt. Der Besitzer, welcher dieses Meisterwerk von de la Hante gekauft, erzählte mir, dafs ihm dafür bereits die Summe von 3000 Pfd. Sterl. geboten worden sei.

Alle diese in den verschiedenen Wohnzimmern vertheilten Bilder machen die tägliche Umgebung des Sir Abraham aus. Wie wohlthätig und erhebend mufs der vertraute Umgang mit so trefflichen Künstlern, deren geistiges Wesen uns noch, nachdem sich das Grab über sie schon vor Jahrhunderten geschlossen, in aller Ursprünglichkeit und Frische aus ihren Werken anspricht, in den verschiedensten Stimmungen eines langen Lebens auf ein empfängliches Gemüth einwirken!

Heut Nachmittag denke ich meinen ersten etwa weiteren Ausflug nach Oxford und Blenheim zu ma chen. Nach meiner Rückkunft, die in vier oder fün Tagen erfolgen wird, erhältst Du sogleich Nachricl von mir.

Siebenzehnter Brief.

London, den 16. Juli.

Die wenigen Tage, dafs ich Dir nicht geschri ben, sind wieder für mich vom lebhaftesten und ma nigfachsten Interesse gewesen. Wahrlich, grofs u mächtig sind die lebendigen Anschauungen, welcl ich in diesem Lande von den bedeutendsten Kuns epochen vergangener Zeiten empfange! Ist mir i britischen Museum das Wesen der alten Aegypti in seiner scharf ausgeprägten, starren Erhabenhe das der Griechen in der ganzen Frische seiner u sprünglichen, naiven Schönheit und Anmuth entg gen getreten, so fand ich mich in Oxford plötzli in das grofsartig-phantastische Dasein des Mittelalte versetzt. In sechs Stunden waren die 14 Meilen l dahin zurückgelegt. Schon die malerische Einfal mit ihrem zinnen-gekrönten Gethürm und Mauerw sen spannte meine Erwartung sehr hoch; als m aber in der Stadt selbst ein mächtiger Bau nach de andern in jener Form der gothischen Baukunst, w che sich in England für Burgen und Schlösser au gebildet hat, sich hervorthat, fühlte ich mich de noch immer auf's Neue überrascht. Erstaunen u Bewunderung erreichten indefs erst den höchsten Gra

als ich, behaglich in der Stadt von sehr mäfsigem Umfange hin und wieder schreitend, den ganzen Reichthum und die Mannigfaltigkeit der stattlichen, aus Werksücken aufgeführten, alten Gebäude gewahr ward, welche die Stadt in verschiedenen Richtungen so beherrschen, dafs die dazwischen eingeklebten, nichtigen Formen der modernen Privathäuser dagegen als gleichgültige Füllstücke erscheinen, und die Einheit des echt mittelalterlichen Eindrucks nicht wesentlich stören. Zur Zeit der Vorlesungen, wenn die zahlreichen Studenten in ihrer alterthümlichen Tracht sich in den Strafsen hin und her bewegen, fehlt es auch nicht an einer gleichartigen Belebung. Jetzt, zur Zeit der Ferien, sah ich in spärlich einherwandelnden Fellows nur einzelne Proben dieser Art. Die Mehrzahl jener Gebäude wird von den sogenannten „Colleges" gebildet, in deren jedem eine gewisse Anzahl von Lehrern verschiedener Grade und Studenten zusammen wohnen. Das Aufsere derselben hat durch die mit Zinnen versehenen Mauern und Thürme das Ansehen alter Ritterburgen, im Innern aber verrathen die den Klöstern nachgebildeten, öfter mit stattlichen Kreuzgängen umgebenen Höfe die eigentliche Bestimmung. Hauptheile in jedem College sind die Capelle und die Hall, oder der grofse gemeinschaftliche Speisesaal. Erstere könnte man in den gröfseren Collegien füglich Kirchen nennen, letztere sind hohe, luftige, oft sehr stattliche Räume, mit im reichen gothischen Geschmack in Holz ausgeführten Decken. Als Masse imponirt vor allen das von dem Günstling Heinrich's VIII., dem Cardinal Wolsey, gestiftete Christchurch College. Ueber dem Eingange der 400 Fufs langen und verhältnifsmäfsig hohen Façade erhebt sich noch

ein mächtiger Glockenthurm. Besonders überraschend ist aber die Wirkung des, dieser Façade entsprechenden, inneren quadratischen Hofes. Denkmale wie dieses, wie das Schloſs von Hamptoncourt, beweisen, daſs Wolsey, wie vieles auch sonst gegen ihn einzuwenden sein mag, ein Mann von sehr groſsartigem Sinn gewesen. Ich freute mich, grade in diesem College den Professor Buckland, dessen Bekanntschaft ich vor 18 Jahren in Breslau gemacht, aufsuchen zu können. Durch seine Güte habe ich alle Merkwürdigkeiten des Colleges bequem gesehen. Vor allem zog mich eine Halle von quadratischer Form durch die Vereinigung von Leichtigkeit und Reichthum der Architectur an. Von einer einzigen Säule in der Mitte strebt das Gewölbe wie die Zweige einer Palme zur Decke empor. Von einer ziemlich zahlreichen Gemäldesammlung, welche ein General Guise hierher vermacht hat, ist das Meiste von geringem Belang. Unter einer in England immer seltenen Reihe Bilder der toscanischen Schule des 14. und 15. Jahrh. befinden sich verschiedene beachtungswerthe, deren Meister indeſs theilweise unrichtig angegeben sind. Von einigen konnte ich dem Professor Buckland die wahren Meister mit Bestimmtheit nennen.

Ein übrigens meisterlich gemaltes Bild des Annibale Carracci widerstrebte mir durch die Gemeinheit des Gedankens. Der Künstler hat hier sich und die anderen Carracci als eine Fleischerfamilie dargestellt.

Manche andere, dereinst treffliche Bilder erregen durch die Art, wie sie durch Verwaschen zugerichtet sind, ein schmerzliches Gefühl. Unter einigen angeblichen Fragmenten raphaelischer Cartons, habe ein

ein weiblicher Kopf aus dem Kindermord das meiste Interesse und das gröfste Ansehen der Echtheit. Leider vergönnte meine Zeit es nicht, die ganze zahlreiche Sammlung der Handzeichnungen durchzunehmen. Einige Portefeuilles überzeugten mich indefs, dafs sie zu denen gehört, worin man das Gute aus einem Wust von Mittelmäfsigem und Geringem heraussuchen mufs.

In der Bibliothek befindet sich eine zu Pella in Griechenland gefundene Marmorgruppe von einer Frau mit einem Knaben. Leider ist die Epidermis so stark und so durchgängig zerstört, dafs man sich von ihrem ursprünglichen Zustande keine Vorstellung mehr machen kann.

Die Hochstrafse hier in Oxford hat in der Welt nicht ihres Gleichen. Aufser den Vorderseiten der stattlichsten Colleges, durch welche sie gröfstentheils gebildet wird, sieht man noch aus dem Innern derselben Thürme hervorragen, so dafs der Gesammteindruck höchst reich, mannigfaltig und eigenthümlich ist. Das eine derselben (Queens-College) ist indefs in seiner jetzigen Gestalt ein prächtiger Bau aus der Zeit der Königin Anna. Aus der späteren Zeit zeichnen sich noch zwei andere Denkmale aus, das Theater von dem berühmten Sir Christopher Wren, worin er glücklich die Form der antiken Theater nachgeahmt hat, und die Bibliothek des Dr. Radcliffe, ein reich mit Säulen verziertes Rundgebäude, von Gibbs, einem Architecten aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, welches durch die stattliche Masse die Mannigfaltigkeit des malerischen Eindrucks der Gegend, worin es gelegen ist, noch erhöht. Bei

den grofsen vorhandenen Mitteln sind alle diese Ge bäude auf das Beste in Stand gehalten.

Ein neuer Genufs wurde mir durch einen de Professoren, den gefälligen Dr. Blifs, bereitet, den ich von Sir Henry Ellis empfohlen war. Obgleicl er ein todkrankes Kind im Hause hatte, führte e mich auf das Freundlichste in den inneren Räume und Gärten der namhaftesten Colleges umher. Di schönsten Rasenplätze, die herrlichsten Bäume mi dunklen schattigen Gängen schliefsen sich den Ge bäuden an, und diese Vereinigung bringt eine Füll malerischer Ansichten hervor und erzeugt in einen hohen Grade jenes gemischt melancholische und hei tere Gefühl, welches der Gegensatz von Denkmäler der Kunst längst vergangener Zeit, mit der frische sten Gegenwart der Natur hervorruft. Welch ei glückliches Loos, unter solchen Umgebungen in stille Einsamkeit die begeisterten Jahre der Jugend im ve trauten Umgange mit den grofsen Geistern der Ve gangenheit zuzubringen! Diese Eindrücke müssen fü das ganze Leben unauslöschlich sein, und jetzt begrei ich vollkommen die vielen bedeutenden Geschenk und Vermächtnisse, welche Oxford von alter Ze her bis auf unsere Tage erhalten hat; ja die grofs bisweilen übertriebene Anhänglichkeit so vieler Eng länder aus den höheren Ständen an das Altherge brachte in Staat und Leben mag mit diesen Jugen eindrücken eng zusammenhängen.

Durch Schönheit der Hauptverhältnisse, wie de einzelnen Eintheilungen und Gliederungen der Stoc werke, der Fenster, der Thüren, zog mich aber ei Gebäude an, welches die Schulen (Schools) genan wird. Es ist ebenfalls in der altenglischen Bauwei

ausgeführt und schliefst einen quadratischen Hof ein. Hier werden von Alters her die akademischen Prüfungen gehalten, und über verschiedenen Thüren im Hofe, welche zu den dazu bestimmten Räumen führen, liest man noch die Namen der sogenannten sieben freien Künste. In den oberen Stockwerken befindet sich die berühmte, von Sir Thomas Bodley gestiftete, und daher auch nach ihm benannte Bibliothek, deren mit alten Miniaturen geschmückte Manuscripte zum Theil meine Reise hierher veranlafst hatten. Der Bibliothecar, Dr. Bandinell, gestattete mir die freiste Benutzung derselben, und als ein jüngerer Beamter der Bibliothek hörte, dafs ich in meiner Zeit sehr beschränkt sei, stellte er mir frei, den anderen Morgen schon um sechs Uhr meine Arbeit zu beginnen, indem er von dieser Zeit an schon auf der Bibliothek sein würde. Ich führe dieses nur als einen Beweis der anspruchlosen Dienstfertigkeit und Aufmerksamkeit gegen Fremde an, denen ich in England schon so viel begegnet bin. Du kannst leicht denken, dafs ich dieses Erbieten mit vielem Dank annahm. Ich mufs mich hier begnügen, einiger der wichtigsten Denkmale zu erwähnen.

Hier sah ich das berühmte Manuscript einer von dem Mönche Cadmon gemachten poetischen Uebersetzung der Genesis und des Propheten Daniel in die angelsächsische Sprache, welches viele Vorstellungen enthält, die mir durch die Facsimile's in Dibdin's Decameron und in dem Werke der antiquarischen Gesellschaft schon bekannt waren. Ich fand im Ganzen auch hier das Urtheil bestätigt, was ich mir über die englischen Miniaturen vom 10ten bis 12ten Jahrhundert nach den Denkmalen im britischen Museum

2*

gebildet hatte. Die grofse Länge der Figuren, die sehr kleinen Füfse, etwas Individuelles in dem Typus der Gesichter lassen mich vermuthen, dafs das Manuscript, ein kleiner Folioband, nicht früher als um die Mitte des 11ten Jahrhunderts fällt, während es aus dem Ende des 10ten gehalten wird. Dr. Bandinell meinte, dafs auch der Character der Schrift für meine Annahme spräche. Die Bilder bestehen in flüchtigen Federzeichnungen, meist in schwarzer, theilweise in rother Farbe. Nur der nach dem Ritus der lateinischen Kirche segnende Gott Vater (pag. 11), bei dem es merkwürdig, dafs er noch nach dem ältesten, jugendlichen und unbärtigen Typus Christi genommen worden, ist in Guaschfarben ausgeführt, und die Schatten in dem purpurnen Rock und dem grünen Mantel von antiken Motiven mit dicken schwarzen Strichen hineingezeichnet. Auch das Licht ist noch mit einem helleren Ton angegeben. In anderen Bildern des Buches erscheinen Gott Vater und Christus öfter in dem späteren, bärtigen Typus der Mosaiken. Wie so häufig in den Manuscripten, ist der bildliche Schmuck nicht bis zu Ende durchgeführt, sondern geht nur bis pag. 88, dann sind die Räume für die Vorstellungen bis auf eine angefangene (pag. 96) leer gelassen.

Ein sehr schön auf Pergament geschriebener Terenz aus dem 12ten Jahrhundert ist deshalb merkwürdig, weil man in einer Reihe von leicht angetuschten Federzeichnungen, welche für jene Zeit ungemein sauber gemacht sind, sieht, wie die antiken Motive früherer Vorbilder allmählig Manches aus der Zeit annehmen, aus welcher das Manuscript herrührt. So sind die Säume der antiken Costume mit Edel

steinen besetzt, architectonisches Beiwerk in der romanischen Bauweise, welche das Mittelglied zwischen der antiken und gothischen bildet. Die zu langen Proportionen im Titelblatt, die zu kurzen in den Vignetten, die kleinen Füfse und grofsen, schlechten Hände, das Mechanisch-Schematische der antiken Gewandmotive verrathen die barbarische Zeit. Von geistigen Affecten ist noch die Furcht am besten ausgedrückt.

Höchst wichtig ist ein in zierlicher griechischer Currentschrift auf Pergament geschriebenes Manuscript der Apostelgeschichte und der Episteln aus dem 11ten Jahrhundert (*Canonici Graeci No.* 110) deshalb, weil es beweist, wie lange sich noch in einzelnen Fällen die antike Malerei in Geist und Technik in grofser Reinheit erhalten hat. Von den Eigenthümlichkeiten der byzantinischen Schule ist hier fast nur der Goldgrund vorhanden. Die Vorstellungen der Apostel Lucas, Jacobus, Petrus, Johannes, Lucas noch einmal und Paulus, deren jede eine ganze Seite einnimmt, sind in den Motiven frei und edel, in den Characteren würdig und eigenthümlich, von richtigen Verhältnissen, gehöriger Fülle der Formen und, was besonders selten, gut gezeichneten Händen und Füfsen. Das Fleisch hat jene bräunlichen, die Gewänder, von den reinsten antiken Motiven, jene hellen, gebrochenen Töne, welche man in den Malereien zu Pompeji antrifft. Eben so ist auch alles in von Grund aus breiter und von der Masse ausgehender Behandlung vorgetragen, und zwar mit solcher Sicherheit und Freiheit, dafs sich gar keine Vorzeichnung darunter befindet, wie man an dem Bilde des Paulus, wo die Farbe an mehreren Stellen abgefallen ist, sehen

kann. Dieses Denkmal schliefst sich würdig dem berühmten griechischen Psalterium aus dem 10ten Jahrhundert und der Bibel des Kaisers Basilius Macedo an, welche ich vor zwei Jahren in der königl. Bibliothek zu Paris gesehen und auch schon früher erwähnt habe.

Hier sah ich auch die bekannte griechische Handschrift des neuen Testaments, welche, lange im Besitz der Familie Ebner in Nürnberg, im Jahre 1819 von derselben für die sehr mäfsige Summe von 120 Louisd'or an den Engländer John Payne verkauft und von ihm hierher gestiftet wurde. Sie ist in 4to auf feinem Pergament zierlich geschrieben. Nach dem Character der Cursivbuchstaben wird sie aus dem 12ten Jahrhundert gehalten. Auf der Schauseite des Einbandes von massivem Silber befindet sich auf einer ungefähr 6 Zoll hohen, in der Mitte eingelassenen Elfenbeinplatte ein thronender Gott Vater im Mosaikentypus des Christus, der sehr fleifsig in einem edlen, noch nach antiken Principien gebildeten Geschmack gearbeitet ist. Der Umstand, dafs er nach dem Ritus der römischen Kirche segnet, macht es indefs unwahrscheinlich, dafs dieses Relief ursprünglich zu diesem Codex gehört hat. Die vielen, wohlerhaltnen Bilder, welche darin enthalten, sind in mehrfacher Beziehung sehr wichtig. In einigen Stücken findet sich das eigenthümliche Wesen der byzantinischen Schule schon vollständig ausgebildet. Die Verhältnisse sind lang, wenn gleich nicht so übertrieben, wie so häufig, das Gefält eng und mager, die Köpfe haben öfter etwas Typisches und Starres im Character, die Lichter im Fleisch sind entschieden gelb. Dennoch ist von der antiken Malerei immer noch viel beibe-

halten. Viele Charactere sind sehr ausdrucksvoll und würdig, in den Gewändern walten noch die hellen, gebrochenen Farben vor, Schatten und Lichter sind nicht ohne Kenntnifs und in einer gewissen Breite angegeben. In manchen Motiven, z. B. in dem Engel, der den Petrus befreit, hat sich die einfache Würde und Schönheit der ältesten christlichen Kunstgebilde in grofser Reinheit erhalten. Aus allem sieht man, wie viel die Italiener noch von den byzantinischen Malern lernen konnten, als deren Einflufs auf sie vom Anfange des 13ten Jahrhunderts ab allgemeiner wurde. Unter den vielen bemerkenswerthen Dingen, welche mir in diesen Bildern auffielen, führe ich hier die doppelte Vorstellung Johannis des Evangelisten an. Auf demselben Bilde erscheint er einmal jugendlich, wie er sitzend das Evangelium schreibt, dessen Anfangsworte « ἐν ἀρχῇ » lesbar sind, daneben steht er alt und weifsbärtig, die Hände gegen einen blauen Kreisabschnitt, womit der Himmel gemeint ist, aus welchem die segnende Hand des Gott Vater hervorkommt, noch nach antiker Weise anbetend erhoben. Daneben ist die Inschrift: ὁ ϑεόλογος Ἰῶ., d. h. der göttliche Offenbarungen lehrende Johannes. Sonst erscheint Johannes in den Denkmalen vor dem 15ten Jahrhundert in der Regel als Greis, erst später wird die jugendliche Darstellung allgemein. Hier sehen wir ein sehr altes Beispiel einer bestimmten Unterscheidung in beiden Vorstellungsarten, indem er als Verfasser des Evangeliums bereits jung, als Verfasser der Offenbarung aber alt aufgefafst ist. Die Verzierungen, welche die Hauptbilder einschliefsen, zeigen in den Formen nichts Antikes mehr, die grellbunten Farben auf goldenem Grunde sprechen für arabischen Einflufs.

Zu meinem gröfsten Leidwesen war es nich möglich, die vielen interessanten Manuscripte mi Miniaturen zu benutzen, welche erst ganz kürzlich durch ein Vermächtnifs des schon erwähnten Kunstgelehrten Douce hierher gelangt sind. Nur ein einziges, sagte der Dr. Bandinell, könne er mir zeigen Wie überrascht war ich, als ich darin auf den ersten Blick das Gebetbuch erkannte, welches, einst Eigenthum der Maria von Medici, Königin von Frankreich sich neuerdings mehrere Jahre im Besitz des Pastor Fochem in Cöln befunden, und bei ihm von so vielen Kunstfreunden bewundert worden ist. Manche derselben waren damals geneigt, die Miniaturen den berühmten Maler aus der Schule des van Eyck, den Hans Memling (auch Hemling genannt) beizumessen Obschon sie nun gewifs dieser Schule angehören, so kann doch, wer die trefflichen Miniaturen desselben gesehen, welche sich in dem berühmten römischen Brevier der Bibliothek des heiligen Marcus zu Venedig befinden, schwerlich dieser Meinung beipflichten Die Formen der Architectur, die Ausbildung der Luftperspective in den landschaftlichen Hintergründen deuten bestimmt auf eine etwas spätere Zeit, so dafs die Malereien frühestens etwa gegen 1500 gemach sein möchten. Dann sind ausdrücklich zwei Hände zu unterscheiden. Die eine ist von grofser Feinhei und Weiche der Ausführung, von vieler Lebendigkei in den Figuren; von ihr rührt das Titelblatt mit den Christuskopf her. Die andere ist ungleich geringer mechanischer, lebloser; von ihr rührt auf der Seite gegenüber die Belagerung Jerusalems, so wie die gröfsere Zahl der Bilder überhaupt her. Auf jeder Seite ist der äufsere Rand in der Höhe des Textes, meis auf matt goldenem, einigemal aber auch auf graulichen

Grunde, mit Blumen, Erdbeeren, Insecten, selten mit Arabesken, oder Edelsteinen und Perlen geschmückt, von solcher Feinheit, Schönheit und Wahrheit der Ausführung, wie man dieses nur in den berühmtesten Manuscripten dieser Zeit antrifft.

Nachdem ich so 1½ Tag in Oxford zugebracht, fuhr ich weiter nach dem benachbarten Blenheim, dem berühmten Landsitz des Herzogs von Marlborough. Wenn in England nichts zu sehen wäre, als dieser Sitz mit seinem Park und seinen Kunstschätzen, dürfte einen eine Reise hierher nicht gereuen. Die ganze Anlage ist in einem so grofsartigen Maafsstabe gehalten, dafs kein Fürst der Erde sich derselben, als seiner Sommerresidenz, zu schämen brauchte, und zugleich ein würdiges Denkmal der Dankbarkeit der englischen Nation gegen den grofsen Herzog von Marlborough. Es würde überflüssig sein, dem, was Dir aus den Briefen des Verstorbenen, eines so grofsen Kenners aller künstlichen Naturanlagen, über den hiesigen Park bekannt ist, noch etwas hinzuzufügen. Wie sehr sich auch der Architect Sir John van Brugh durch Zerstückelung der Massen und Hauptlinien, durch Schwerfälligkeit und Ueberladung der verzierenden Theile gegen die wahren Principien seiner Kunst bei dem Bau des Schlosses versündigt hat, so gewährt dasselbe in der Ferne doch sehr malerische Ansichten, und imponirt das Innere durch die Gröfse der Räume, die Schönheit des Materials, den Reichthum und die Pracht der Verzierung. Der bedeutendste Schmuck besteht indefs in den Gemälden, welche, in einer Reihe von Zimmern vertheilt, eine der vorzüglichsten Gallerien in England bilden. Der grofse Marlborough war ein

besonderer Verehrer von Rubens. Der Kaiser, die grofsen niederländischen Städte, Brüssel, Antwerpen, Gent, wetteiferten daher, ihm die ausgezeichnetsten Werke dieses Künstlers zu verehren. Andere erwarb er selbst, und brachte so die bedeutendste Sammlung von Bildern des Rubens zusammen, welche sich überhaupt in Privatbesitz befindet, und womit selbst von königlichen Gallerien nur die von München, Wien, Madrid und Paris in die Schranken treten können. Sie ist dadurch besonders wichtig, dafs die Bilder fast durchgängig von der Hand des Rubens allein herrühren und grofsentheils seiner früheren und mittleren Epoche angehören. Meine Bewunderung für diesen reichen, feurigen Genius konnte daher hier nur noch gesteigert werden. Auch von van Dyck sind hier treffliche Portraite, und einige Bilder tragen mit Recht die Namen der gröfsten italienischen Meister. Mir ward die seltene Vergünstigung zu Theil, allein und nach Belieben in den verschiedenen Zimmern verweilen zu können, auch hätte mir das flüchtige Durchtreiben, wie es hier fast täglich stattfindet, nur wenig helfen können. Ja, als der jetzige Herzog mich zufällig bei meinen Studien antraf, unterhielt er sich sehr freundlich mit mir, äufserte, dafs ich mich durch sein Kommen und Gehen nicht stören lassen möchte, und verehrte mir als Andenken von Blenheim die neueste Ausgabe des darüber erschienenen Wegweisers, welcher mit einem Plan des Parks und den schönsten Ansichten in zierlichen Stahl- und Holzschnitten geschmückt ist. Ich theile Dir nun etwas Näheres über die namhafteren Originalbilder in der Folge mit, wie sie in den Zimmern hängen.

Bogenfenster-Zimmer.

Van Dyck. Die Königin Henriette Maria, Gemahlin Carl's I., ganze Figur im blauseidenen Kleide, hängt zu hoch und zu dunkel, um zu entscheiden, ob es ein Original, oder eine der vielen alten Wiederholungen ist.

A. Boltraffio. Maria mit dem saugenden Kinde, ein ovales Bildchen. Der Ausdruck der Wehmuth in der Mutter ist sehr edel. Dieses feine Bild, welches hier Lionardo da Vinci genannt ist, hat leider sehr gelitten.

Studirzimmer des Herzogs.

Van Dyck. Saturn mit Flügeln hält den Amor auf seinem Knie und beschneidet ihm die Flügel. Eine etwas plumpe Allegorie, dafs die Liebe mit der Zeit abnimmt. Leinw., 4 F. 10 Z. hoch, 3 F. 8 Z. breit. Aus der späteren Zeit des Meisters.

Kneller. Sarah, die Gemahlin des grofsen Marlborough. Ungleich naturwahrer, fleifsiger und zarter, als seine meisten fabrikartigen Bilder. Der herrschsüchtige, stolze, heftige Character, wodurch diese Frau in den Verhältnissen ihrer Familie, von England, ja von Europa eine so bedeutende Rolle spielt, spricht sich sehr deutlich in ihren Zügen aus.

Tizian. Der heil. Sebastian, ganze, lebensgrofse Figur von schöner, schlanker Gestalt, edlem Ausdruck, warmem, klarem Fleischton mit landschaftlichem Hintergrunde. Leider hängt das Bild sehr dunkel.

Peter Neefs. Das Innere einer Kirche, ein sehr gutes, aber schmutziges Bild.

P. F. Mola. Eine ungefähr 6 F. hohe, 9 F.

breite, sehr poetische Landschaft mit warmem Ton der Ferne.

Jan Baptista Weenix. Ein Seehafen mit vielen Figuren. Ein großes und sehr fleißiges Bild dieses seltenen Meisters, welches durch einen Firniß sehr gewinnen würde.

Carlo Dolce. Die Anbetung der drei Könige, ein kleines Bild. Minder süßlich und wahrer in der Empfindung als meist, und in allen Theilen, z. B. den Goldstoffen der Könige, von größter Vollendung.

Frans Frank, der alte. Pharao's Untergang in dem rothen Meer. Ein kleineres Bild von seltener Feinheit.

Rolandt Savery. Orpheus, durch sein Spiel die Thiere anziehend, ein besonders artiges Bild von ihm, welches hier als „unbekannt" hängt.

Paul Bril. Eine Landschaft aus der späteren, besten Zeit des Meisters, mit vortrefflicher Führung des Lichts. Hier irrig für Claude Lorrain ausgegeben, obschon es nicht zu leugnen ist, daß Bilder des Paul Bril von dieser Art auf die ganze Auffassungsweise des Claude einen sehr entschiedenen Einfluß ausgeübt haben.

Lambert Lombard. Maria mit dem Kinde, blaß in der Farbe, aber sehr zart verschmolzen. Die Bilder dieses Meisters, eines der vorzüglichsten Niederländer, welche die großen italienischen Meister nachahmten, werden meist für italienisch, so das hiesige für Correggio ausgegeben.

Das östliche Wohnzimmer.

Van Dyck. Maria, Herzogin von Richmond, in ganzer, lebensgroßer Figur, im Begriff ein Paar

Handschuhe zu nehmen, welche ihr ein weiblicher Zwerg darreicht. Aus der späteren, eleganten Zeit des Meisters.

Rubens. Ihm wird hier ein Bacchanal beigemessen, welches indeſs von einem geschickten Meister seiner Schule, mit Benutzung der Motive seines berühmten Bacchanals in der Gallerie zu München, ausgeführt ist. Manches erinnert an die frühere Zeit des van Dyck.

Tizian. Ein männlicher Kopf, meisterlich gezeichnet und sehr warm colorirt, doch etwas später wie Tizian, von gemischt italienischer und niederländischer Weise.

Hans Holbein. Ein männlicher Kopf, trefflich modellirt und vom feinsten Naturgefühl. Ungefähr um das Jahr 1530 gemalt.

Van Dyck. Die Herzogin von Buckingham mit zwei Söhnen und einer Tochter. Sie sitzt in einem Armstuhl. Die schwarze Kleidung, der Umstand, daſs sie ein Miniaturbild an die Brust drückt, lassen vermuthen, daſs das trefflich in einem zarten Silberton gemalte Bild nach der Ermordung ihres Gemahls ausgeführt worden ist. Auf Leinwand, ungefähr 8 F. hoch, 6 F. breit.

Van Dyck. Catharina Hastings, Gräfin v. Chesterfield. Brustbild, 2 F. 6 Z. hoch, 2 F. 1 Z. breit (oval). Ebenfalls in jenem feinen Ton und von groſser Eleganz.

Rubens. Der Raub der Proserpina. Dieses ungefähr 6 F. 8 Z. hohe, 13 Fuſs breite Bild gehört in jeder Beziehung zu den Hauptwerken des Meisters. In der Gruppe des Pluto, welcher auf seinem, von feurigen, braunen Rossen gezogenen Wagen mit star-

ken Armen die sich sträubende Göttin entführt, lo
dert im höchsten Grade jenes geniale Feuer für Auf
fassung des Momentanen höchster Leidenschaft. Da
bei sind aber die Formen ungleich bestimmter, schlan
ker, gemäfsigter als meist. Dieses spricht sich be
sonders in der Proserpina und ihren vier Gespielin
nen aus, welche sich umsonst bemühen, sie zurück
zu halten. Man erkennt darunter Minerva, Venu
und Diana. Die Letztere ist von einer Schönheit de
Form, wie sie bei dem Rubens sonst nicht leich
vorkommt. Auch das Fleisch ist durchgängig vo
hellem, gemäfsigtem Ton. Der siegreiche Amor flieg
dem Wagen voran. Das blaue Meer, von warme
Sonne beschienen, schliefst grofsartig den Hintergrund
Dieses Meisterwerk ist wahrscheinlich in den erste
Jahren nach der Rückkunft von Rubens aus Italie
gemalt, und höchst fleifsig ganz von seiner Hand aus
geführt.

Das grofse Cabinet.

In diesem stattlichen Zimmer geniefst man eine
herrlichen Aussicht über den Park, wodurch mei
Blick öfter von den Meisterwerken, die es enthält
abgezogen wurde.

Rubens. Loth mit Frau und Töchtern von zwe
Engeln aus Sodom geleitet. Der Moment ist auf da
Lebendigste vergegenwärtigt; er faltet die Hände, si
vergiefst Thränen. Auch dieses, dem Herzog vo
der Stadt Antwerpen verehrte, von Vorstermann ge
stochene Bild gehört zu dessen gewähltesten Arbei
ten aus der mittleren Zeit. Die Charactere sind un
gleich edler, die Farben wahrer und gemäfsigter al
meist, die Ausführung höchst sorgfältig. Leinwand
6 F. 8 Z. hoch, 7 F. 6 Z. breit.

Rubens. Rückkehr der heil. Familie von Aegypten. Dieses von Vorstermann gestochene Bild möchte etwas weniges vor der berühmten Kreuzesabnahme im Dom zu Antwerpen gemalt sein, denn der Flügel derselben mit der Heimsuchung zeigt besonders im Character der Maria die gröſste Verwandtschaft. Die Naivetät und die Innigkeit des Gefühls, der kühle, heitere, morgendliche, gemäſsigte Ton, worin das Ganze sehr fleiſsig durchgeführt ist, machen dieses Werk zu einer der reizendsten und seltensten Erscheinungen in dem weiten Kreise, welchen Rubens beschrieben hat. Dieses Bild ist geeignet, ihm auch solche Kunstfreunde zu gewinnen, welchen seine gewöhnliche mehr willkührliche, sinnlich-phantastische Weise widerstrebt. Leinw., 6 F. 8 Z. h., 4 F. 6 Z. br.

Rubens. Würdig schlieſst sich daran eine Caritas Romana. Dieser sonst so wenig ansprechende Gegenstand, einen alten Mann von einer jungen Frau gesäugt zu sehen, ist hier so discret behandelt, das Rührende der kindlichen Pietät so glücklich hervorgehoben, die Ausführung so fleiſsig, die treffliche Färbung so wahr, daſs man das Bild mit groſser Befriedigung betrachtet. Aus der mittleren Zeit des Meisters. Leinw. 6 F. hoch, 6 F. breit.

Rubens. Das Portrait des Paracelsus, besonders bestimmt in den Formen und sehr fleiſsig. Die Landschaft des Hintergrundes von Wildens hat etwas Alterthümliches im Character. Wenn dieser wohlgenährte Mann wirklich den berühmten Arzt Theophrastus Bombastus Paracelsus vorstellt, so muſs Rubens ihn nach einem früheren Bilde gemalt haben, indem er schon im Jahre 1541 gestorben ist. Holz, ungefähr 2 F. 6 Z. hoch, 2 F. 1 Z. breit.

Carlo Dolce. Maria, von einem Sternenkranz umgeben, richtet ihren Blick gen Himmel; halbe Figur. Der Ausdruck ist hier nicht allein edler und minder schwächlich und süfslich als sonst, sondern die Zeichnung ist auch feiner, die Farbe ungemein klar, die Ausführung vom seltensten Schmelz. Besonders wird die eine vorgestreckte Hand wegen ihre zarten Naturwahrheit mit Recht bewundert. Das Bil hat eine ähnliche achteckige Form, wie der Johanne der Evangelist von Carlo Dolce im Museum zu Berlin, und auch ungefähr dieselbe Gröfse.

Raphael. So heifst ein weibliches Portrait welches die Geliebte Raphael's — hier Dorothea genannt — vorstellen soll. Weder das eine noch da andere ist haltbar. Wohl aber ist es das Bild eine schönen Frau von einem sehr grofsen Meister. Al solchen glaube ich mit Bestimmtheit den Sebastia del Piombo zu erkennen. Auffassung, Zusammenstellung der Farben, Colorit, Landschaft des Hintergrundes sind ganz in seinem Geschmack. Die prächtige Kleidung — sie hat einen rothsammtnen Mantel an — deutet auf eine Dame von Rang.

Tizian. Der Papst Gregor und eine weiblich Heilige mit der Palme, die Figuren $\frac{2}{3}$ lebensgrofs Ein helles, klares, fleifsiges Bild aus des Meister früherer Zeit. Leider sind die Hände verwaschen.

Rubens. Die Anbetung der Könige. Obgleic das ursprüngliche Original sich im Louvre befindet so ist doch auch an diesem Exemplar in vielen Theilen die Hand des Rubens nicht zu verkennen, und e hat vor jenem eine bessere Erhaltung voraus. Auc hier erkennt man die frühere, strengere Zeit des Meisters und den Einflufs seiner Studien in Venedig Leinw., 8 F. 6 Z. hoch, 6 F. 3 Z. breit.

Carlo Moratti. Die auf dem Himmelsglobus stehende Maria von Engeln umringt. Ein besonders fleifsiges und warm colorirtes Bild, in glücklicher Nachahmung des Guido. Lebensgrofs.

Rubens. Eine heilige Familie. Wenn schon diese Vorstellung keinesweges in einer sehr hohen Sphäre gehalten ist, zeichnet sie sich doch durch eine gewisse Herzlichkeit und Naivetät des Gefühls aus, und ist durch die treffliche Färbung, die fleifsige Ausführung sehr anziehend. Leinw., 6 F. 6. Z. hoch, 4 F. 6 Z. breit.

Rubens. „Lafst die Kindlein zu mir kommen". Halbe Figuren. Die Auffassung dieses Gegenstandes ist höchst characteristisch für die Neigung der Niederländer, auch solche biblische Vorgänge in ihre Zeitumgebung zu ziehen. Es ist hier der Besteller und seine Familie, welche sich in ihrer niederländischen Tracht dem Heiland verehrend nahen. Dieser, im Profil gesehen, legt die Hand segnend auf das Haupt eines Knaben. Hinter ihm steht ein kleines Mädchen, welchem die Mutter mit dem Säugling auf dem Arm und der Vater folgen. Dem Christus schliefsen sich auf der anderen Seite drei Apostel an. Obgleich dieses Bild bestimmt von der Weise des Rubens abweicht, wüfste ich doch keinen seiner Schüler, der es gemalt haben könnte. Die Portraite der Familie sind von dem höchsten naiven Naturreiz, voll der gesundesten Lebensfrische, frei und doch fleifsig in einem satten, warmen Ton modellirt. Der Kopf der Frau ist in Weiche, Klarheit und Rundung ein wahres Meisterstück. Auf der anderen Seite ist die Würde in dem Christus, der Unwille in den Aposteln vortrefflich ausgedrückt, die Färbung darin von erstaun-

licher Gluth und Tiefe. Leinw., 4 F. 3 Z. hoch
6 F. 4 Z. breit.

Rubens. Maria mit dem Kinde. Aus der spä
teren Zeit, fleifsig in trefflichem Impasto und gröfs
ter Brillanz der Farbe ausgeführt. Holz, 3 F. 5 Z
hoch, 2 F. $5\frac{1}{2}$ Z. breit.

Das kleine Wohnzimmer.

Rembrandt. Die Ehebrecherin vor Christus
Christus, Johannes, das Weib und zwei Ankläger
halbe, lebensgrofse Figuren. Obgleich mit dem Bild
in der Nationalgallerie nicht zu vergleichen, so is
doch der Ausdruck des Christus hier sehr edel, de
klare, satte Ton gemäfsigter als meist, die Behand
lung bei aller Breite fleifsig.

Pietro da Cortona. Der Raub der Sabine
rinnen. Die Hauptabsichten dieses Meisters, ein
starke Wirkung, ein sehr bewegtes Leben, hat e
hier in hohem Grade erreicht. Dazu gesellt sic
eine ungewöhnliche Kraft der Farbe und eine sorg
fältige Beendigung, so dafs dieses Bild zu seinen be
sten Arbeiten gehört, und beweist, was er leiste
konnte, wenn er sich nicht vernachlässigte.

Gonzalez Coques. Die Portraite einer hol
ländischen Familie in einem Zimmer. Ein besonder
gewähltes Bild dieses seltenen Meisters.

Rubens. Catharina von Medici, Kniestück. Si
sitzt im schwarz-seidenen Kleide mit breitem, wei
fsem Kragen in einem Lehnstuhl. Aus des Meister
früherer Zeit von feinem Naturgefühl, bestimmten For
men, zartem Ton. Wenn es wirklich jene Königi
vorstellt, mufs es nach einem anderen Bilde gemal

ein, indem Rubens, als sie starb, erst 12 Jahre alt
var; doch ist es mir nicht wahrscheinlich.

Rubens. Helena Forment, die zweite Frau des
ubens, in prächtigem Anzuge und reich geschmückt.
ine schwarz-sammtne Kopftracht hebt den blenden-
en Ton des Fleisches noch mehr hervor. Sie ergeht
ich im Freien, ein Page mit gezogenem Hut folgt
ren Tritten. Unvergleichlich lebendig und elegant,
nd dabei wahrhaft leuchtend in der Färbung. Leinw.,
F. 6 Z. hoch, 4 F. 6 Z. breit.

Annibale Carracci. Maria mit dem Kinde
rscheint einem verehrenden Heiligen. Ein Bildchen
on miniaturartiger Ausführung, in glücklicher Nach-
hmung des Correggio.

Arthus van der Neer. Ein kleiner Sonnen-
ntergang und eine andere, gröſsere Taglandschaft
erden hier irrig dem Conversationsmaler Eglou van
er Neer gegeben, obgleich das zweite selbst das
onogramm des Arthus hat.

Raphael. In der Mitte thront Maria unter ei-
em mit zierlichen Korallengehängen geschmückten
aldachin. Mit der Rechten unterstützt sie das auf
rem Schooſse sitzende Kind, welches in ein auf
rem Knie liegendes Buch blickt, so sie mit der
inken hält. Zur Rechten des Throns steht, in Ver-
hrung emporschauend, Johannes der Täufer, als Mann;
der einen Hand ein zierliches, bis zur Erde rei-
hendes, krystallnes Kreuz, mit der anderen auf das
hristuskind deutend; zur Linken der heil. Nicolaus
on Bari in bischöflicher Tracht, in der Rechten ei-
en goldenen Bischofsstab, in der Linken ein aufge-
chlagenes Buch, in welches er andächtig sinnend
ineinblickt. Den Hintergrund bildet eine Architec-

tur mit einem grofsen, halbkreisförmigen Bogen vo
feinem lichtgrauem Ton, welcher eine Aussicht au
eine Landschaft gewährt. Die Figuren sind ¾ leben
grofs. Auf Holz, ungefähr 9 F. hoch, 5 F. brei
Dieses Bild, welches Raphael, dem Vasari zufolg
nach seinem ersten Aufenthalt in Florenz für die Fa
miliencapelle der Ansidei in der Servitenkirche S
Fiorenzo zu Perugia ausgeführt hat, ist ein für sein
künstlerische Entwickelung höchst wichtiges Uebe
gangswerk aus seiner peruginesken in seine florent
nische Kunstweise. Es findet sich nämlich dari
noch ganz die schwärmerische Innigkeit des religiö
sen Gefühls, und theilweise der äufserliche Schulzu
schnitt der ersteren, mit dem Bestreben vereinig
durch gründliche Studien eine gröfsere Naturwah
heit und mehr Freiheit zu erreichen, welche Eigen
schaften er sich erst allmählig in Florenz aneignet
Ueberdem erlaubt die seltne Erhaltung, daran meh
als an irgend einem anderen Bilde dieser Epoch
Raphael's lehrreiche Beobachtungen anzustellen. J
ner früheren, peruginischen Weise gehören namen
lich an: Der Kopf der Maria, welcher indefs d
schönste und edelste Ausgestaltung dieser ganzen Au
fassungsart ist; der noch etwas starke Leib des übr
gens höchst lieblichen Kindes; der Ausdruck seh
süchtiger Inbrunst im Johannes, so wie die Stellun
seiner Füfse, welche der des Joseph im Sposaliz
gleicht; der Wurf der Gewänder bei der Maria u
dem Nicolaus; der Gebrauch mancher Farben, welc
stark gedunkelt haben, wie das Blau im Gewand
der Maria, das Grün am Baldachin, im Obergewand
des Nicolaus und in der Landschaft; die Anwendun
des Goldes in den Säumen der Kleider, den Reifen

er Nimben, in den beiden à la grecques und der nschrift: SALVE MATER CHRISTI, an dem hölernen, dreistufigen Thron. Folgende Theile lassen agegen die ersten Regungen zur freieren Entfaltung er Schwingen dieses Genius wahrnehmen, der weige Jahre darauf ein so gewaltiger Hochflieger in er Kunst werden sollte. Die Stellung und der Kopf es Nicolaus. Erstere ist eigenthümlich und frei, etzterer in glücklicher Verkürzung vorn über geeigt, zeigt in den sehr im Einzelnen vortrefflich odellirten Theilen ein feines Naturstudium, in den chatten Klarheit und Abrundung durch Reflexe, in em ganzen Localton Streben nach Naturwahrheit. Die nackten Theile des Johannes, so wie die Hände es Nicolaus. Es herrscht darin bei einem richtigen 'erständnifs des Einzelnen eine, manchen früheren ildern Raphael's nicht eigne, Magerkeit, worein jünere Künstler in dem Bestreben, sich genau an die atur zu halten, leicht verfallen. Der linke Arm es Kindes und des Johannes, an welchen Verkürungen versucht, aber nicht gelungen sind. Das rothe ewand des Johannes, dessen Gefält schon den dem Rahael ganz eigenen Geschmack verräth. Das schlanke 'erhältnifs der Figuren, das lichte Blau des Himmels, relches den florentinischen Malern jener Zeit nacheahmt ist. Alle Theile des Bildes sind mit grofser orgfalt in einem soliden Impasto ausgeführt, der Geammteindruck der Farben ist klar, kräftig und harionisch. In dem Fleisch sind die Schatten grau, der ocalton zart gelblich, die Lichter weifslich. An länden, Füfsen und Knieen treten jene röthlichen öne hervor, welche von genauer Naturbeobachtung eugen. Meines Erachtens steht dieses treffliche Bild,

welches am Saum des Gewandes der Maria die Jah
zahl MDV trägt, mitten inne zwischen dem Christ
am Kreuz in der Sammlung des Cardinals Fesch u
der in Fresco ausgeführten Lunette in St. Severo
Perugia, welche bekanntlich ebenfalls aus dem Jah
1505 herrührt und das älteste Beispiel einer durc
hin freieren Kunstweise Raphael's darbietet. B
zum Jahre 1764 blieb unser Bild in der Kirche S
Fiorenzo. Um diese Zeit wurde es von dem b
kannten Gavin Hamilton für den Lord Spencer
worben, welcher es später dem Herzog von Marlb
rough verehrte.

Das grofse Wohnzimmer.

Peter Lely. Die Bildnisse von zwei Geliebt
des Königs Carl II., der Damen Morton und Kil-
grew. Obschon flacher und bunter als van Dyc
so beweist doch dieses Bild von feiner, klarer Far
und eleganter Auffassung, dafs Lely bisweilen jen
nicht unglücklich nachstrebte.

Van Dyck. König Carl I. in voller Rüstu
auf einem isabellfarbnen Pferde, fast im Profil ge-
hen. Neben ihm zu Fufs sein Stallmeister Sir Th-
mas Morton mit seinem Helm. Im Hintergrunde e
Gefecht von Reiterei. Leinw., 12 F. hoch, 9 F. 6
breit. Sehr lebendig! Der klare, helle, warme T
des Fleisches erinnert an die grofsen Venezianer,
deren Geschmack auch die schöne Landschaft geh-
ten ist. Das Pferd erscheint etwas ungeschlac
Dieses Bild, welches bei dem Verkauf der Galle
Carl's I. verschleudert worden, wurde von dem g-
fsen Marlborough in München gekauft.

Rubens. Die an den Felsen gefesselte And-

neda sieht voll Angst das Ungeheuer nahen; doch iber ihrem Haupte fliegt Amor mit der Liebesfackel, ınd schon sieht man in der Ferne den auf dem Pegasus aus der Luft zum Kampfe herabschiefsenden Perseus. Holz, 6 F. 6 Z. hoch, 3 F. 1 Z. breit. Der edle Geschmack in den Formen, die Art des gemäfsigten Colorits läfst mich glauben, dafs Rubens lieses schöne Bild während seines Aufenthalts in Italien gemalt hat.

Van Dyck. Carl I. und seine Gemahlin, halbe Figuren. Jedes Bild 3 F. hoch, 2 F. 4 Z. breit. Sehr elegant in einem zarten silbernen Ton ausgeführt.

Rubens. Familienportrait. Er ergeht sich mit seiner zweiten Frau, Helena Forment, in seinem zierlichen Blumengarten. Sie führt ein kleines Kind am Gängelbande. Lebensgrofse Figuren. Leinw., 6 F. 3 Z. hoch, 7 F. 6 Z. breit. Wenn von Rubens nur lieses eine Bild vorhanden wäre, würde es genügen, ihn für einen der gröfsten Maler zu erklären, welche e gelebt haben. Die Auffassung dieser Portraite ist höchst poetisch. Auf die gemüthlichste Weise spricht sich in den Köpfen das Gefühl stillen häuslichen Glücks aus. Die prächtige spanische Tracht, worin die beiden Eheleute erscheinen, erweckt zugleich die Vorstellung von ihrem durchaus behaglichen und bequemen äufseren Dasein. Dabei sind alle Formen so bestimmt, die Ausführung durchgängig so fleifsig und gediegen, die Färbung von einer Tiefe und Sättigung, das Ganze von so wohlthätiger, kräftiger Harmonie, dafs in diesen Stücken nur wenige andere Bilder von Rubens diesem gleich kommen, keins es übertreffen möchte. Man sieht, dafs die Stadt Brüssel, welche dieses Meisterwerk dem Herzog verehrt hat, ihr Bestes

gethan, denn alle dort noch befindliche Bilder d
Rubens müssen diesem weit nachstehen.

Rubens. Maria mit dem Kinde auf dem v
4 Engeln umgebenen Thron, von Catharina, Barba
Dominicus und drei heiligen Mönchen verehrt. Unt
knieen einerseits der Erzherzog Albrecht von Oe
reich, andererseits seine Gemahlin Eugenia Isabel
und der Erzherzog Ferdinand. Eine schöne Comp
sition, die Köpfe äufserst fein und lebendig, die F
bung gemäfsigt. Dieser geistreiche Entwurf für e
grofses Bild ist in den ersten Jahren nach der Rüc
kunft von Rubens aus Italien gemacht worden. Ho
2 F. 2 Z. hoch, 1 F. 8 Z. breit.

Rubens. Eine heilige Familie, ein Bild d
späteren Zeit im etwas gemeinen flandrischen Ch
racter, von brillanter Färbung.

Sir Josua Reinolds. Das Familienportrait d
letzten Herzogs von Marlborough mit seiner Gema
lin und 6 Kindern. Sie befinden sich unter ein
Halle, den Hintergrund bildet eine Landschaft. S
Josua erscheint in diesem seinem Hauptwerk sehr
seinem Vortheil. Die so selten befriedigende Anor
nung solcher Bilder ist hier bequem und glücklic
Mit grofser Lebendigkeit aller Köpfe, sehr fleifsig
Ausführung des Einzelnen, vereinigt es eine harm
nische Durchführung in einem hellen, warmen, saf
gen Farbenton. Der Maler erhielt für dieses Bi
700 Guineen, eine im Verhältnifs zu den jetzig
Preisen immer sehr mäfsige Summe.

Van Dyck. Lord Strafford und sein Secret
Sir Thomas Mainwaring. Kniestück. Leinw., 3
4 Z. hoch, 4 F. 6 Z. breit. Dieses gehört zu den w
nigen echt dramatischen Portraitbildern des v
Dy

Dyck. Trefflich ist das ernste Nachsinnen in dem Kopf des Lords, welcher einen Brief in der Hand hält, dessen Antwort er dictirt, und das eifrige Aufmerken in dem Secretair ausgedrückt. Zugleich ist die Ausführung sehr sorgfältig, der Ton klar und warm.

Der Speise-Saal.

Gainsborough. John Herzog von Bedford. Durch Wahrheit und fleifsige Ausführung vor vielen seiner Portraite ausgezeichnet.

Sir Josua Reinolds. Lady Charlotte Spencer, als kleines Zigeunermädchen, sagt ihrem Bruder, Lord Henry Spencer, aus der Hand sein Schicksal voraus. Ein durch Naivetät, Lebendigkeit und Klarheit des hellen, warmen Tons sehr anziehendes Bild.

Unter den übrigen Portraiten des Sir Josua zeichnen sich die des Lord Charles Spencer und des Marquis of Tavistock am meisten aus. Die anderen sind theils verblichen, theils ursprünglich gleichgültiger.

Rubens. Loth mit seinen Töchtern, ein Geschenk des Kaisers an den grofsen Marlborough, läfst zwar, wie so viele Bilder aus der späteren Zeit, die ungemeine Meisterschaft, die Energie des Künstlers bewundern, widerstrebt aber durch Gemeinheit der Formen und Charactere. Ueberdem fehlt den blauen Halbtönen, den rothen Reflexen, den Glanzlichtern im Fleische der Reiz der Wahrheit. Leinw., 6 F. hoch, 7 F. breit.

Rubens. Drei Frauen sind beschäftigt, Früchte zu sammeln. Amor reicht von einem Baume der einen einen Zweig mit Apricosen herab. Eine anziehende Composition, worin Gefühl für Schönheit und Wahrheit sich mit einer blühenden, klaren, doch

nicht übertriebenen Färbung vereinigen. Die Früch
sind in seltner Kraft und Wahrheit von Snyders g
malt. Holz, 7 F. 6 Z. hoch, 7 F. 6 Z. breit.

Rubens. Venus und Amor bemühen sich un
sonst, Adonis von der Jagd abzuhalten. Ein herr
ches Bild aus der mittleren Zeit des Meisters. E
feines Gefühl, schöne Köpfe, edlere Formen, fleifsi
Ausführung sind hier mit einer Helligkeit, Wärn
und Klarheit der Farbe gepaart, dafs einem Guid
Ausspruch beim ersten Erblicken eines Bildes v
Rubens „Mischt dieser Maler Blut unter seine Fa
ben?" ganz unwillkührlich einfällt. Besonders ist d
Venus sehr zart colorirt, die Landschaft des Hint
grundes von vorzüglicher Schönheit. Dieses Bild
ebenfalls ein Geschenk des Kaisers. Leinw., 6
hoch, 7 F. 6 Z. breit.

Rubens. Ein bacchischer Zug. Unter den ve
schiedenen Bildern dieser Art von Rubens möch
ich diesem den Preis geben. In diesem dickwans
gen Silen, diesem Neger, diesen Nymphen offenba
sich die gemein-sinnliche Gluth viehischer Trunke
heit in ihrer ganzen Fülle. Die Composition stim
fast durchgängig mit dem gröfstentheils von Jordae
ausgeführten Bacchanal im Berliner Museum, übe
trifft es aber weit in der gewaltigen Energie d
Machwerks, in Impasto, Tiefe und Klarheit der Farb
Leider hat das Hauptweib und ein sich des Traube
safts in naturgemäfser Weise entäufserndes Kind g
litten, und ist ein Panther von fremder Hand hin
gefügt. Leinw., 7 F. 8 Z. hoch, 9 F. 6 Z. breit

Benedetto Castiglione. Ein für ihn besond
fleifsiges und schönes Bild, worauf, wie meist, das Vi
eine Hauptrolle spielt. Ungef. 5 F. hoch, 6 F. brei

Das Staats-Wohnzimmer.

Bernardo Strozzi, genannt Il Prete Genoese. Der heil. Laurentius. Ein in Impasto, Kraft er Farbe, fleifsiger Ausführung höchst ausgezeichnes Werk dieses manierirten Meisters.

Das Staats-Schlafzimmer.

Luca Giordano. Seneca läfst sich die Adern ffnen. Ein Bild von seltner Ausführung für diesen leister, welches indefs in dem Körper des Seneca nen widrigen Eindruck macht.

Die Bibliothek.

Diese 180 Fufs lange Gallerie imponirt durch die rächtigen Säulen und Pilaster von farbigem Marmor, elche das Gebälk tragen. Die in reich verzierten chränken aufgestellte Bibliothek enthält an 17000 ände. An dem einen Ende steht die marmorne tatue der Königin Anna, unter deren Regierung der erzog von Marlborough seine Grofsthaten ausführte, on dem niederländischen Bildhauer Rysbrack. Mit elem Geschick und grofser Sorgfalt sind daran die ostbaren Stoffe, die vielen Edelsteine des reichen nzuges nachgeahmt. Ein wahres Prachtexemplar eser mit dem wahren Geist der Sculptur so unverräglichen Weise.

Am anderen Ende steht eine in Herculanum gefunene Marmorbüste Alexander's des Grofsen, die sehr ohl mit der einzigen sicheren im Louvre, welche r Ritter Azarra Napoleon verehrt, übereinstimmt; nur t der Kopf von gröfseren und edleren, etwas mehr ealisirten Formen, das dem Jupiter ähnlich geworfene aar reicher und voller, die Arbeit von guter Art.

Aufserdem ist dieser Raum noch mit manc
anderen Sculpturen und Gemälden, meist Bildni
der Familie oder von anderen englischen Grofs
reich geschmückt. Aus einem bogenförmigen Fen
von sehr ansehnlicher Gröfse übersieht man ei
Theil von dem Privatgarten des Herzogs, welc
durch Seltenheit und Schönheit der Pflanzen ei
der ersten in der Welt ist.

Das Tizianszimmer.

So heifst ein neben dem Theater gelegener Ra
welcher mit neun Gemälden, angeblich von Tiz
geschmückt ist, die der König von Savoyen, Vi
Amadeus, dem grofsen Marlborough verehrt hat.
Gegenstände dieser grofsen Bilder sind: Mars und
nus, Amor und Psyche, Apoll und Daphne, P
und Proserpina, Hercules und Dejanira, Vulcan
Ceres, Bacchus und Ariadne, Jupiter und Juno, N
tun und Amphitrite. Nach Art der im Mittela
so beliebten ledernen Tapeten sind sie auf so gr
Stücke Leder gemalt, dafs jedes noch von einer
chitectonischen Einfassung umgeben ist. Schon
barocke Geschmack in diesen Einfassungen, wel
einer etwas späteren Zeit angehört, beweist,
die Bilder nicht von Tizian herrühren können, n
mehr die Bilder selbst. Wo fände man wohl jemals
diesem gröfsten Coloristen eine so schwere, undu
sichtige Färbung, so rothe Schatten wie hier in
Fleisch der männlichen Figuren? Der Character
Köpfe, die mitunter spitzen Formen, die Schwäc
der Zeichnung, zumal in manchen Füfsen, lassen n
hier den Character des Alessandro Varotari, gen
il Padovanino (geb. 1590, gest. 1650) erkennen.

'elchem gefälligen Meister dieses indefs ein besonders fleifsiges und gewähltes Werk ist.

Dem in England so sehr verbreiteten Geschmack ı chinesischem Porcellan ist hier ein eigenes geräuiges Gebäude gewidmet. Du kannst Dir aber leicht enken, dafs ich bei der Kostbarkeit meiner Zeit ein Verlangen trug, der Langenweile ein Opfer darıbringen.

Nach Oxford zurückgekehrt, machte ich durch en daselbst mit wissenschaftlichen Untersuchungen eschäftigten Professor Zachariä, Sohn des berühmn Rechtsgelehrten in Heidelberg, der sich meiner 'eulich als Landsmann annahm, die Bekanntschaft es Herrn Head, eines geistreichen englischen Gehrten, dessen reges Interesse in Sachen der Kunst, essen Vertrautheit mit dem Besten, was die deuthe Literatur neuerdings in diesem Fache geleistet, ich in so weiter Ferne auf das Angenehmste überıschte. Gestern Abend tauchte ich glücklich wieer in die Rauch- und Nebelwolke von London ein. och konnte ich mir keine lange Ruhe gönnen, denn h war zu einem Fest bei der Herzogin von Suthernd eingeladen, welches um 10 Uhr seinen Anfang ıhm. Bei dem Eintreten in den prächtigen Pallast nd ich mich sehr angenehm überrascht. Die Herıgin, von welcher die Einrichtung des ganzen Fees ausgegangen, hatte nämlich den sehr glücklichen edanken gehabt, hierzu vornehmlich den Dir schon ıs meinem vierten Briefe bekannten, durch Gröfse, öhe und prächtige Decoration imposanten Raum zu enutzen, in welchem die Treppe aufsteigt. Wie ch nun allmählig die zahlreiche vornehme Welt, elche London um diese Zeit vereinigt, in den man-

nigfaltigsten, reichsten und gewähltesten Toilette
in dem unteren Raum, auf den Absätzen der Tre
pen, und auf der oben umlaufenden Gallerie vertheilt
erhielt diese grofsartige Architectur eine angemesse
Staffage, die Gesellschaft aber wieder einen würd
gen Hintergrund. Dieses glückliche Wechselverhä
nifs gewährte, bei einer glänzenden Beleuchtun
einen so schönen, malerischen Anblick, dafs man ei
jener stattlichen Feste zu erleben glaubte, welc
uns Paolo Veronese mit so frischer Lebenslust u
so unvergleichlicher Meisterschaft in seinen grofs
Bildern dargestellt hat. Nur die traurige Einförm
keit der schwarzen Kleidung, wozu die Herren
unseren Tagen durch die Tyrannei einer abgeschmac
ten Mode verdammt sind, störte häufig die Harmon
des heiteren Farbenbildes. Es war nicht anders,
ob man eine Schaar Krähen unter Vögeln von d
glänzendsten und wieder zartesten Farben herum
steigen sähe. Dafs es für einen so lebhaften Freu
menschlicher Schönheit, wie ich zu sein mich rühm
wieder nicht an vielfachem Augentrost fehlte, kan
Du Dir leicht vorstellen. Aber auch für die Ohr
war vortrefflich gesorgt. Auf einem grofsen Pod
der Treppe, wo sich diese in zwei Arme theilt, w
sehr sinnreich ein Forte-Piano hinter schönen Pfla-
zen und Blumen verborgen. Aus diesem klein
Wäldchen liefsen die ersten italienischen Sänger u
Sängerinnen, die Malibran, die Grisi, Lablache, Ta-
burini, Rubini und Ivanof abwechselnd, vereinigt u
allein, ihren Gesang ertönen. Aufser den neuest
und beliebtesten Stücken eines Rossini, Bellini u
Donizetti vernahm man indefs auch die Adelaide v
Beethoven, welche von Rubini, obgleich sehr man-

rt, doch mit dem wunderbaren Schmelz der Stimme,
er zarten Nüancirung, welche ihm eigen ist, unter
rofsem Beifall vorgetragen wurde. Der Herzog von
utherland gehört von dem hohen englischen Adel
u den wenigen, welche bei so festlichen Gelegen-
eiten aufser der vornehmen Welt auch gern ausge-
eichnete Künstler und Schriftsteller bei sich sehen.
o fand ich hier den Poeten Rogers, die Maler Wil-
ie und Callcott, den Architecten Wilkins. Zwischen
em ersten und zweiten Theil der Musik und nach
em Schlufs derselben, als die Gesellschaft sich in
len angrenzenden Zimmern vertheilte und an den
Büfets erquickte, betrachtete ich hin und wieder die
Bilder, welche theilweise brillant beleuchtet waren
nd ich benutze diese Gelegenheit, Dir über die vor-
üglicheren etwas Näheres mitzutheilen.

Unter den italienischen Schulen findet sich die
enezianische am reichsten besetzt. Aus der Epoche
es Gian. Bellini ist ein schönes Bild, Maria mit dem
Kinde von sechs Heiligen verehrt, mit landschaftlichem
Hintergrunde, vorhanden. Ich weifs nicht, welchem
Meister es zugeschrieben wird, doch ist es ohne Zwei-
el von Pietro degli Ingannati, einem Nachfolger des
Gian. Bellini, von dem wir im Museum zu Berlin
in mit dem Namen bezeichnetes Bild besitzen. Das
cht religiöse Gefühl der feinen Köpfe, der helle,
goldene Ton geben dem Bilde viel Anziehendes.

Von späteren Venezianern bemerke ich:

Giorgione. Ein Ritter in einer Landschaft.
Ein kleines Bild von glühender Farbe.

Tizian. Mercur lehrt den Amor lesen; dabei
tehend Venus. Lebensgrofse Figuren. Dieses aus
ler Gallerie Orleans stammende Bild ist eine minder

bedeutende Production des Meisters, besonders is
die Venus schwach, die Landschaft dunkel.

Pordenone. Die Ehebrecherin vor Christu
ganze lebensgroſse Figuren. Die Composition ist i
der bekannten Weise, worin die Venezianer dies
Zeit diesen Gegenstand aufgefaſst haben. die Köpf
in einem bräunlichen Ton, sind klar und warm. Di
Stellung der rechten Hand Christi ist indeſs geschmack
los. Das Bild hängt zur näheren Beurtheilung jedoc
zu hoch.

A. Schiavone. Der todte Christus von Engel
gehalten, dabei Joseph von Arimathia. Lebensgroſs
Figuren. Edel in Stellungen und Formen, und vo
gröſster Kraft des bräunlichen, doch schweren un
in den Schatten schwarzen Tons. Die Behandlun
sehr breit, die Köpfe leer. Aus der Gallerie Orleans.

Giovan. Batista Moroni. Das Portrait ein
Jesuiten. Auf einem Stuhl sitzend, die Linke üb
dessen Lehne gelegt, in der Rechten ein Buch. siel
er den Beschauer mit klugem, sinnigem Blick a
Dieses Bild zeigt den Moroni als einen Portraitmal
ersten Ranges und rechtfertigt die hohe Meinun
welche selbst Tizian von ihm hegte. Zu der leben
digsten Auffassung gesellt sich eine sehr feine Zeich
nung in Kopf und Händen und die fleiſsigste Durch
bildung aller Theile. Namentlich sind die Fleisch
theile in einem satten aber gemäſsigten Ton, in wun
derbarer Weiche und Flüssigkeit der Uebergänge be
handelt, ohne der Bestimmtheit der Formen etwa
zu vergeben. Selten habe ich das Feuchte, Schwin
mende des Auges so ausgedrückt gesehen. Ständ
mir die Wahl frei, so würde ich aus der ganze
Sammlung vor allen dieses Bild nehmen. Der Vat

s Herzogs, der Marquis von Stafford, hat es mit
0 Pfd. Sterl. (5600 Rthlr.) bezahlt.

Paolo Veronese. 1) Christus mit den Jüngern
Emaus. Ein kleineres Bild, worauf außerdem
ch fünf Figuren und ein mit einem Hunde spie-
des Kind. Wie meist bei diesem Meister, ist an
e ernste, biblische Auffassung nicht zu denken.
brigens ist dieses Gemälde, aus der Gallerie Or-
ns, durch besondere Wärme, Sättigung und Klar-
t des Tons, durch fleißsige Beendigung sehr aus-
eichnet. 2) Ein knieend verehrender Mann mit
nem Schutzheiligen, lebensgroße Figuren, wahr-
einlich der Flügel eines Altarbildes, von dem das
genstück sich in Dulwichcollege befindet. Ernst
l edel in den Köpfen und sehr sorgfältig in einer
nklen, tiefen, aber klaren Harmonie durchgeführt.
s Ganze von höchst würdigem Eindruck. 3) Ein
fond allegorischen Inhalts. Amor von Venus und
er Frau in venezianischer Tracht emporgehoben,
ält von einer der drei Grazien eine Kugel. Da-
zwei Liebesgötter mit Fackeln. Dieses Bild zeigt
Meister von seiner heiteren Seite. Die Köpfe
d lieblich, das Colorit sehr hell und klar.

Giacomo Bassano. Die Darstellung Christi
Tempel bei Fackelbeleuchtung. Eine schöne Com-
ition von zwölf kleinen Figuren im tiefsten, klar-
n Goldton und von einem wahrhaft Rembrandtschen
ect. Aus der Gallerie Orleans.

Tintoretto. 1) In einer poetischen, reichen
ndschaft weilt eine Gesellschaft, unter welcher
sicirende und einer zu Pferde. Schöne Köpfe, so-
e und fleißsige Malerei, eine klare und warme
be zeichnen dieses Bild sehr aus. 2 und 3) Zwei

männliche Bildnisse, von denen das eine beson
warm im Ton und fleifsig modellirt ist.

Pietro della Vecchia. Eine Gesellschaft
Soldaten, deren einige auf einer Trommel spie
längliches Bild. Besonders lebendig und geistr
und von grofser Gluth der tüchtig impastirten Far

Alessandro Varotari, gen. il Padovani
Die Tochter Jephta's mit fünf Gespielinnen. Ungl
edler in den Köpfen, solider in der Durchbild
und im Impasto, glühender in der Farbe, als
Mehrzahl seiner Bilder.

Aus der lombardischen Schule des 16. Jahr
derts fehlt es nicht an einigen interessanten Bilde

Eine halbe weibliche Figur in weifsblauem
tergewande und blauem Mantel betrachtet sinnig
Blume, welche sie sehr zierlich in der schönen
ken hält. Das bekannte weibliche Gesicht des L
nardo, welches hier von besonderer Feinheit
der zart gelbliche Ton des Fleisches, die grofse
schmelzung lassen hier auf einen der besten mai
dischen Schüler des Lionardo, am meisten auf
Andrea Solario, schliefsen.

Correggio. Ein Packpferd und ein Pack
mit ihren zwei Treibern. Den Hintergrund bi
eine Landschaft von leuchtendem Ton. Dieses
sterlich und breit behandelte Bild soll Correggio
Wirthshausschild gemalt haben, um damit seine Z
zu bezahlen. Es kam aus der Sammlung der K
gin Christine in die Gallerie Orleans.

Parmegiano. 1) Eine heilige Familie, w
fünf Heilige. Durch den glühenden Goldton, d
die geistreiche Behandlung im solidesten Impasto
grofser Wirkung. Ungefähr 1 F. 2 Z. hoch, 1

breit. 2) Das Bildnifs eines noch jungen Mannes in purpurnem Unterkleide und schwarzem Pelz, halbe, etwas über lebensgrofse Figur. Die edle Auffassung der schönen Züge, die feine bestimmte Zeichnung, das treffliche Impasto, die fleifsige Ausführung machen dieses Portrait höchst anziehend.

Pellegrino Munari, gen. Pellegrino da Modena. Maria mit dem Kinde auf dem Thron, zu dessen Seiten die Heiligen Antonius von Padua und Clara. Drei Engel halten einen grünen Baldachin. Ich weifs nicht, mit welchem Recht dieses, ungefähr 1 F. 3 Z. hohe, 11 Z. breite Bildchen dem obigen, seltnen Schüler Raphael's beigemessen wird, welcher die Kunstweise seines Meisters in seiner Vaterstadt verbreitete; gewifs aber wohnt ihm der Geist der raphaelischen Schule in einem hohen Grade inne und weist das warme, satte Colorit nach der Lombardei, die hellen Lichter in den Gewändern der Maria auf einen Frescomaler, dergleichen Pellegrino gewesen. Die Engel sind besonders frei und geistreich bewegt, in der Maria, dem Kinde, dem Antonius indefs Anfänge von Manierirtem bemerkbar, die Ausführung fleifsig.

Niccolo del Abate. Die Entführung der Proserpina, in einer reichen, phantastischen Landschaft von schlagender Beleuchtung. Aus der Gallerie Orleans. Es war mir sehr interessant, ein Werk dieses seltenen Meisters, welcher den Geschmack italienischer Kunst im 16. Jahrhundert in Frankreich verbreiten half, aus dieser späteren Zeit seines dasigen Wirkens zu sehen. Die Figuren sind, wie bei Primaticcio, überschlank und geziert graziös, das Colorit warm und klar, die Ausführung fleifsig, die Wirkung entschieden und originell.

Aus der florentinischen Schule kann ich nur eine über lebensgrofsen Maria mit dem Christuskinde un dem kleinen Johannes erwähnen, welches hier An drea del Sarto genannt wird. Das Bild scheint i Characteren und Formen etwas Grofsartiges, in de Farbe viel Kraft zu besitzen, doch hängt es so dun kel, dafs ich bei den vielen Nachahmungen des An drea über den Meister nichts Sicheres entscheide möchte.

Sehr erheblich sind dagegen die Bilder aus de Schule der Carracci.

Annibale Carracci. Eine Ruhe auf der Fluch nach Aegypten, eine besonders ansprechende Com position. Einige Engel verehren das schlafende Kin zwei andere, deren einer Blumen streut, befinde sich auf den Bäumen; den Hintergrund bildet ein schöne Landschaft. Die feine und milde Gefühls weise, der röthliche Ton des Fleisches sprechen seh bestimmt für den Lodovico Carracci als Urheber Dieses trefflich impastirte, fleifsige kleine Bild stamm zunächst aus der Gallerie Orleans, war früher abe in der Sammlung Tombonceau.

Agostino Carracci. Das Martyrium des hei Bartholomäus. Bei der grofsen Seltenheit der Bilde des Agostino, der bekanntlich mehr Kupfersteche als Maler war, ist dieses kleine Bild um so schätz barer, als der widerstrebende Gegenstand hier mi grofser Discretion behandelt, die Zeichnung sehr fein der Ton warm, die Ausführung fleifsig ist. Aus de Gallerie Orleans.

Domenichino. Die heil. Catharina, welche ein Engel die Märtyrerpalme bringt. Dabei die zer schmetterten Henker. Ein gewähltes Cabinetbild de

Meisters von edlem Ausdruck der Heiligen, großer Klarheit der Färbung, zumal in den Gewändern, poetischer Landschaft und sehr sorgfältiger Beendigung.

Guido Reni. 1) Maria Magdalena. Ein sehr echtes, durch Vollendung und klare, warme Färbung ausgezeichnetes Exemplar dieser so oft unter Guido's Namen vorkommenden Vorstellung, wobei in der Regel eine der Töchter der Niobe zum Vorbilde gedient hat. Aus der Gallerie Orleans. 2) Die Beschneidung, eine Composition von eilf Figuren in einem Rund. Voller Grazie und von der Helligkeit des Tons, der Feinheit der Touche, welche mit Recht an diesem Meister so sehr geschätzt werden. Bemerkenswerth ist, daſs er den Hohenpriester nach dem bekannten Kupferstich des Heinrich Golzius genommen, worin dieser mit so vielem Glück den Albrecht Dürer nachgeahmt hat.

Guercino. Der heilige Paulus von Engeln emporgetragen, ein Plafondgemälde mit colossalen Figuren. In der Weise seines berühmten Frescogemäldes, der Aurora in der Villa Ludovisi zu Rom, und höchst characteristisch für den Meister. Durch die gelblich-bräunlichen Lichter, die tiefen, warmbraunen Schatten von einer gewaltigen Wirkung, dabei frei und kühn componirt und meisterhaft in dem trefflichsten Impasto ausgeführt, im Character der Köpfe aber etwas derb, im Ausdruck leer. Dieses Bild war eine der Hauptzierden in der Ausstellung der British-Institution. Der Herzog sagte mir, daſs er es wieder als Plafond anbringen werde.

Leonello Spada. Ein männliches Portrait. Durch den glühenden Goldton des Fleisches und die sehr dunklen Schatten ein gewaltiges Effectstück.

Pietro Francesco Mola. Die Predigt Johannis. In den lebendigen Köpfen und manchen glücklichen Motiven besonders ausgezeichnet, doch im Hauptton zu dunkel. Aus der Gallerie Orleans.

Ein Antonius von Padua, der in Gegenwart der Maria das Christuskind liebkoset, von Carlo Cignani: eine Maria, welche das Kind lesen lehrt, dabei Joseph, von Carlo Maratti; eine Maria mit dem Kinde von Ciro Ferri, sind besonders feine und gefällige Cabinetbilder dieser häufig so gleichgültigen Meister.

Aus der neapolitanischen Schule befand sich auf obiger Ausstellung das vortreffliche Bildnifs einer italienischen Bäuerin von Massimo Stanzioni. Es ist ganz in der naturalistischen Richtung, welche den meisten Künstlern dieser Schule eigen ist. Die lebendige Auffassung, die feine Zeichnung, die Art, wie alles, die reiche Nationaltracht, ein Huhn, welches sie hält, breit und doch fleifsig individualisirt ist; die helle, warme, saftige Färbung, verleihen diesem Bilde einen ganz eigenen, energischen Reiz.

Aus der genuesischen Schule ist hier aus der Gallerie Orleans eine Venus mit dem Adonis und Amor von Luca Cambiasi. Eine schwächliche Nachahmung des Correggio in den Farben kann einem für die geschmacklosen Linien, die spitzen Extremitäten keinen hinlänglichen Ersatz gewähren.

Aus der französischen Schule bemerke ich folgende Bilder.

François Clouet, gen. Janet. Ein kleines Portrait in ganzer Figur. Dieser Meister, welcher um die Mitte des 16. Jahrhunderts viel am Hofe in Paris beschäftigt war, hat in der Auffassung Ver-

wandtschaft zu Holbein, ohne jedoch darin so wahr und tief zu sein; besonders ist er schwächer in der Färbung.

N. Poussin. 1) Eine heilige Familie, ungemein brillant, kräftig und klar in der Farbe. 2) Eine Bacchantin, welche nach einem Satyr weist, dem ein Knabe Wein giebt. Ein Bild aus der früheren Zeit, mit fleifsig nach der Natur studirten Formen.

Philipp Champagne. Ein männliches Bildnifs. In Auffassung und Färbung von sehr zartem Naturgefühl.

Louis und Antoine le Nain. Kinder hören einem alten Pfeifer zu. Dieses Bild hat ganz die Naivetät und Wahrheit des Gefühls, die Bestimmtheit der Formen, das tüchtige Impasto, die kräftige Färbung, wodurch sich diese beiden in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu Laon lebenden Künstler so vortheilhaft vor ihren meisten Landsleuten auszeichneten.

Gudin. Ein Schiff im Sturm. Ein kleines, durch Wahrheit im Wasser, Impasto und Fleifs sehr gewähltes Bild dieses gröfsten Seemalers der heutigen französischen Schule.

Auch von der spanischen Schule sind einige werthvolle Bilder vorhanden.

Velasquez. Der heilige Carolus Borromäus in einer Versammlung von Geistlichen. Eine lebendige, geistreiche Skizze von warmem, bräunlichem Fleischton.

Zurbaran. Das Kind auf dem Schoofse der Maria, wendet sich wie sich fürchtend mit den Händen von einem Vogel ab, den der kleine Johannes ihm hinhält. Lebensgrofse Figuren. Bez. Fran. de

Zurbaron 1658. Dieses Bild ist für den Character der spanischen Schule durch das Gemisch von Idealität und Naturalismus besonders bezeichnend. Der Kopf der Maria ist von feinen, edlen Zügen und dabei in dem dunklen Haar, den niedergeschlagenen Augen ganz eigenthümlich. Der Johannes hat dagegen etwas Gemeines, Portraitartiges. Der Geschmack in den Gewändern der Maria ist wieder von reinem, idealischen Geschmack, ein Teller mit Aepfeln in seiner Wahrheit dagegen ganz naturalistisch. Im Colorit steht das Bild sehr hoch, das Fleisch des Christuskindes ist von grofser Zartheit und mit correggesken Reflexen, die Gewänder von grofser Klarheit und Gluth, das Ganze von trefflicher Haltung und Harmonie.

Murillo. 1) Maria mit dem Kinde und dem heil. Joseph. Die Erdkugel, die Schlange und der Apfel in Beziehung auf den Sündenfall. Ein fleifsiges, aber sonst mäfsiges Bild. 2) Der heil. Franciscus herzt das Christuskind, ein kleines Bild, in seinem hellen, delicaten Goldton.*)

Einige Bilder aus der flamändischen Schule sind sehr bemerkenswerth.

Rubens. Maria mit dem Kinde sitzt, von Johannes, Joseph, Elisabeth und Engeln umgeben, in einer Landschaft. Der Ausdruck des Mütterlichen in der Maria, des Lebensfrohen im Kinde ist sehr an-

*) Seitdem hat die spanische Schule durch den Ankauf des verlorenen Sohns und des Abraham mit den drei Engeln aus der Sammlung des Marschalls Soult einen sehr bedeutenden Zuwachs erhalten. Das erste Bild gehört zu den schönsten Leistungen des Meisters im saftigen, tiefen Helldunkel, das andere ist gering in den Characteren.

prechend. Lebensgrofse, im klaren, glühenden Gold-
on meisterlich impastirte Figuren.

Van Dyck. Das Bildnifs des berühmten Lord
Arundel, von dem ich oben bei der Geschichte des
Sammelns in England gesprochen habe. In schwar-
zer Kleidung mit weifsem Kragen sitzt er in einem
Armstuhl; in der Linken eine Rolle Papier, mit der
Rechten eine Medaille haltend, welche von seinem
Halse herabhängt. Der Kopf ist von äufserster Fein-
heit der Zeichnung und in allen Theilen, besonders
n dem Kinn- und Schnurbart, auf das Fleifsigste
durchgebildet. Der gelbliche, warme Ton der Lich-
er, der warme, röthliche der Schatten, der Charac-
er der dunklen Landschaft deuten noch auf van
Dyck's Studien der grofsen Venezianer, und bewei-
en, dafs er dieses herrliche Bild in den ersten Jah-
ren seines Aufenthalts in England gemalt hat. Lei-
der sind die Hände verwaschen. 3 F. 2 Z. hoch,
2 F. 5 Z. breit.

Teniers. 1) Eine Hexe vor ihrem Zauberkes-
el beschwört ihre Geister. Ein ausgezeichnetes Bild
dieser Art von trefflichem Impasto. 2) Eine Gesell-
schaft von Enten. Von grofser Wahrheit und dabei
n einem saftigen, kräftigen Ton fleifsig ausgeführt.

Rothenhammer und der Pater Seghers.
Eine heilige Familie in einer Landschaft, von einem
Blumenkranz umgeben. Ich führe dieses Bildchen
nur an, weil es das feinste und zierlichste von Mi-
niatur in Oel ist, was ich bisher von beiden Künst-
lern gesehen habe.

Auch aus der holländischen Schule fehlt es nicht
an ausgezeichneten Gemälden, deren ich nur folgende
anführe:

Gerbrant van den Eckhout. Spielende Soldaten. Ein zartes, im Geschmack des Terburg ausgeführtes Cabinetbild von diesem trefflichen Schüler Rembrandt's, welcher in der Regel historische Gegenstände behandelte.

Philip de Koningh. Dieser ausgezeichnete Landschaftsmaler folgte in Beleuchtung und Technik den Werken des Rembrandt in diesem Fach, gesellte aber dazu eine gröfsere Ausführung und eine andere Art von Auffassung. So sehen wir hier eine reiche Ebene, durch welche sich ein Flufs windet, von erstaunlicher Tiefe und Kraft in der brillantesten Beleuchtung.

Nicolaas Maes. 1) Eine Mutter hat zwei Kinder auf dem Schoofs, ein drittes steht neben ihr. Auch der Vater fehlt nicht. Ein schönes, in dem gemüthlichen Gehalt dem de Hooge, dem warmen, goldnen Ton seinem Lehrer, dem Rembrandt, verwandtes Bild. 2) Ein mit Apfelschälen beschäftigtes Mädchen von der Sonne beschienen. Von höchst naivem Reiz und dabei in einem glühenden Ton breit behandelt.

Jan Hackaert. Ein Lichtblick in einen Buchenwald in der Nähe vom Haag, von ungemeinem Naturgefühl und trefflicher Wirkung. Die Jagdgesellschaft, welche das Bild belebt, ist von Nicholas Hels Stockade und kommt dem Adriaen van de Velde sehr nahe.

Terburg. Ein Herr macht der beliebten, blonden, in weifsen Atlas gekleideten Dame dieses Künstlers seine Verbeugung. Im Hintergrunde drei Personen mit musikalischen Instrumenten. Dieses Bild hat in einem hohen Grade das Anständige, Feine,

Elegante, Novellenartige, welches die Bilder Terburg's vor allen anderen auszeichnet. Auf Leinwand, 2 F. 6 Z. hoch, 2 F. 2 Z. breit.

Gonzales Coques. Drei Herren und zwei Damen um einen runden Tisch. Landschaft und Thiere sind von Gysels, die Architectur von Ghering. Diese Vereinigung hat nicht gut gewirkt, denn durch den zu dunklen und schweren Hintergrund verlieren auch die übrigen schönen Figuren.

Pieter de Hooge. Die Mutter, welche beschäftigt ist, ein Bett zu machen, sieht sich nach ihrem Töchterchen um, welches, einen Apfel in der Hand, in der offnen Thür steht. Obgleich etwas roth im Fleisch, hat doch diese einfache Scene, bei einer tiefen kräftigen Wirkung, etwas sehr Gemüthliches. Leinw., 1 F. 7½ Z. hoch, 1 F. 11½ Z. breit.

Jan Miel. Ein Geistlicher theilt vor einem Kloster Almosen aus. Ein besonders gut impastirtes und klares Bild dieses Meisters.

Jan Baptista Weenix. Figuren zwischen römischen Ruinen. Ein vorzügliches Bild, im Geschmack des Salvator Rosa.

Van der Spelt. Ein Blumengehänge, worin er dem Pater Segers sehr nahe kommt. In einem blauen Vorhang hat er jene täuschende Wahrheit erreicht, worin sich manche Holländer bisweilen gefallen haben.

Ommeganck. Von diesem erst neuerdings verstorbenen Maler sind hier Kühe im Wasser, ein Bild von schönem Lichteffect und besonderer Klarheit.

Mit Interesse sah ich endlich auch eine Reihe von Bildern aus der englischen Schule.

Sir Josua Reinolds. Das Bildniſs seines Freundes, des berühmten Dr. Johnson. Ungeachtet der verblichenen Farbe ist die feine Auffassung in diesem Profilportrait zu bewundern. Es hat das Ansehen eines Erblindeten.

Gainsborough. Ein junges Mädchen, halbe Figur. Besonders fleiſsig und harmonisch.

West. Alexander der Groſse mit seinem Arzt. In jeder Beziehung eins der besten Bilder dieses Meisters, denn der geistige Gehalt der Handlung ist deutlich ausgedrückt, die sehr gebrochenen Farben machen eine harmonische Wirkung, die Ausführung ist sorgfältig.

Lawrence. 1) Die Herzogin von Sutherland mit einem blondgelockten Kinde auf dem Schooſse. Ganze, lebensgroſse Figuren. In voller, heller Beleuchtung meisterhaft modellirt. Dieses Bild ist ein Beweis, wie vortrefflich Sir Thomas es verstanden, das echt vornehme Wesen, jene Eleganz, jene heitere Lebensfrische der englischen Groſsen wiederzugeben, welche nicht von der Sorge berührt wird. Nur die Stellung des linken Kinderarms ist nicht glücklich. 2) Lord Clamwilliam, ganze Figur. In der Auffassung zu den lebendigsten, in der Färbung, der warmen Landschaft zu den kräftigsten Bildern des Meisters gehörig.

Wilkie. Ein Frühstück von zwei Männern und zwei Frauen. Von angenehmer Wirkung und besonders in den Männern sehr wahr und lebendig. Die Frauen sind mir etwas zu kalt und rosig im Ton und auch minder solide impastirt. Bez. mit 1817.

T. Philipps. Venus sucht den Adonis zurückzuhalten; dabei zwei artige Liebesgötter. Lebens-

grofse Figuren. Dieses Bild ist bemerkenswerth, weil in demselben das unter den englischen Malern sehr verbreitete Bestreben, die Färbung des Tizian nachzuahmen, mit besonderer Deutlichkeit hervortritt. Es hat in Haltung und Farbe viel Verdienst, zumal wenn man bedenkt, dafs Herr Philipps gewöhnlich nur Portraite malt.

Callcott. Eine italienische Landschaft von zart duftigem Ton, die Figuren mit vielem Geschmack gezeichnet.

F. Danby. Pharao's Untergang im rothen Meer, ein Effectstück im Geschmack von Martin. Das Licht, welches von Gott Vater als bläulicher Feuerstreif ausgeht, ist geschickt in den wohl angeordneten Gruppen abgestuft und macht eine seltsam frappante Wirkung. Die Ausführung ist fleifsig und manche Motive glücklich zu nennen.

W. Etty. Ein bacchisches Fest. Dieses Bild zieht durch Gefühl für Linie und Grazie an, auch ist das Augenblickliche in der Bewegung der Gewänder gut aufgefafst. Dagegen sind Formen und Köpfe zu einförmig und artet das brillante Colorit, zumal in Gewändern und Landschaft, ins Grellbunte aus.

Einige Bilder habe ich hier übergehen müssen, weil sie zu dunkel und ungünstig hängen. Unter den Bildern, welche der Herzog auf seinem Landsitze Trentham-hall in Staffordshire besitzt, soll sich noch manches Schätzbare befinden.

Von den Antiken fiel mir als besonders werthvoll auf: 1) das Relief einer Frau, welche mit einem Kinde auf dem Arm einhergeht; voran ein gröfseres. Naiv und lieblich erfunden und zart vollendet. 2) Die Büste eines jungen Hercules. 3) Eine bacchische Büste.

4) Eine männliche Büste in Bronze, lebensgroſs, mit einer langen griechischen Inschrift. Nach dem Character der guten Arbeit scheint sie mir aus dem zweiten christlichen Jahrhundert herzurühren.

Achtzehnter Brief.

London, den 24. Juli 1835.

Seit meinem letzten Briefe habe ich wieder einen auſserordentlichen Genuſs gehabt. Durch die Vermittelung des liebenswürdigen Poeten Rogers hatte ich vor einiger Zeit die Bekanntschaft des Marquis von Landsdowne gemacht. Ich fand in ihm in einem seltnen Grade jene Verbindung von Feinheit mit Einfachheit und natürlichem Wohlwollen, welche bei vornehmen Leuten einen so wohlthätigen Eindruck macht. In einem Gespräch über Kunst aber zeigte der Lord einen so edlen und gebildeten Geschmack, eine so groſse Allgemeinheit des Standpunkts, wie man dieses nicht allein in England, sondern überhaupt nur äuſserst selten antrifft. Er interessirte sich mit gleicher Wärme für Werke der Sculptur und für die verschiedensten Erscheinungen der Malerei, in deren früheren Formen er den tiefen, geistigen Gehalt gar wohl zu würdigen wuſste. Sehr angenehm war es mir daher, von ihm zum 17ten Abends eine Einladung erhalten. Sein Haus gehört hier in London zu den wenigen, welche, innerhalb eines von Mauern umschlossenen Gartens gelegen, den Vortheil der fashionabelsten Gegend mit einer gewissen Isoli-

rung und einer freundlichen Naturumgebung vereinigen. Gleich bei dem Eintritt in den Hausflur empfängt man den Eindruck, dafs hier die höhere und edlere Weihe der Kunst nicht fehlt; denn antike Statuen, Reliefs und Büsten bieten sich dem Auge dar, und bringen, wenn auch, bis auf eine altägyptische Statue, meist aus späterer Zeit und mehr oder minder restaurirt, eine sehr malerische Wirkung hervor. Auch auf der Treppe findet sich der Triumph des Bacchus, ein spät römisches Hautrelief, in die Wand eingelassen. Bedeutender wird das Interesse schon in der Bibliothek. Den Platz über dem Kamin schmückt das Hautrelief eines Aesculap in Lebensgröfse, von sehr guter Arbeit. Dasselbe gilt von den antiken Theilen einer weiblichen Statue. Unter achtzehn Büsten fielen mir besonders als vorzüglich auf: ein griechischer Philosoph, ein Vitellius in Porphyr, zwei Büsten des Hadrian, eine colossale des Antinous als Bacchus, ein Marc Aurel. Höchst imposant aber ist der Anblick des grofsen Gesellschaftssaals, der auf das Reichste und Geschmackvollste mit zum Theil durch Gröfse und Arbeit höchst bedeutenden antiken Sculpturen ausgeschmückt ist. Die beiden Enden des Saals werden von zwei grofsen, halbkreisförmigen Nischen gebildet, welche so viel höher sind, als der mittlere Theil des Saals mit flacher Decke, dafs der darüber herausragende Theil an der offnen Seite der Nischen zwei grofse Fenster bildet, wodurch der ganze Raum bei Tage sein Licht empfängt. In diesen grofsen Nischen stehen nun in schicklichen Entfernungen theilweise über lebensgrofse antike Marmorstatuen vor einer purpurfarbenen Draperie, von der sie sich am Abend durch ein sehr helles Gaslicht

auf das Brillanteste abhoben. Dabei war jenes Licht hinter den hohen Fenstern angebracht, so daſs man nicht von der Wärme desselben belästigt wurde. An dem Kamin und längs den Wänden sind die antiken Sculpturen von minderem Umfange angemessen vertheilt. Die namhaftesten Sculpturen sind von dem ersten Marquis von Landsdowne durch Vermittelung des bekannten Gavin Hamilton in Rom gesammelt worden. Mehrere der vorzüglichsten wurden im Jahre 1778 in dem Weingarten in der Nähe von Tivoli gefunden. Dieser so edel geschmückte und dabei so glänzend beleuchtete Raum war von einer höchst gewählten Gesellschaft belebt, welche abwechselnd sich zwanglos und angenehm unterhielt und den wunderbaren Tönen der Sänger und Sängerinnen lauschte, welche ich erst zwei Tage zuvor bei der Herzogin von Sutherland gehört hatte. Ich fand, daſs die Musik sich ganz vorzüglich ausnahm, und zu meiner Freude wurde hier auch auſser den in gröſster Vollkommenheit vorgetragenen, beliebtesten Modesachen der modernsten italienischen Schule das berühmte Duett „*Se fiato*“ aus dem *Matrimonio secreto* von Cimarosa vorgetragen. Der nie alternde, köstliche Humor, das echt Dramatische darin machte sich durch Stimmen und Vortrag der beiden ersten Bassisten Europa's, Lablache und Tamburini, auf das Schlagendste geltend. Mit vieler Freude hörte ich auch das Trio „*Vadasi via di quà*“ aus der *cosa rara* von Martini, welches von der Malibran, Rubini und Lablache meisterlich mit der lebendigen, übermüthigen aber immer graziösen Laune vorgetragen wurde, die den Italienern so vortrefflich ansteht. Indem ich nun bald mich ganz diesen hinreiſsenden Tönen hingab, bald mein

ein Auge auf einer der schönsten Statuen ruhen efs, oder meine Blicke an dem Flor der englischen chönheiten weidete, der hier besonders ausgesucht ar, kannst Du wohl denken, dafs ich mich nicht ben übel befand. Besonders machte mich der Mar Callcott auf ein junges Mädchen aufmerksam, in elchem die Natur in der Reinheit der Form, in er einfachen, naiven Sittigkeit des jungfräulichen usdrucks dasselbe Gefühl ausgesprochen hatte, welnes in manchen Madonnen von Raphael einen so eheimnifsvollen Zauber ausübt. Mit Freude begrüfste h hier wieder den Dichter Rogers, einen nahen reund der Familie des Marquis, welcher, wie er oesie und Künste verehrt, auch neben seinen Stanesgenossen gern solche Männer sieht, welchen die Velt solche geistige Schätze verdankt.

Um Dir aber eine deutlichere Vorstellung von er Schönheit so mancher der Antiken zu geben, ge ich noch einige Bemerkungen über die vorzügcheren bei. In der einen grofsen Nische befinden ch:

Ein junger **Bacchus**, unten in Hermenform engend, in greco duro. Die gute Arbeit, das Weiche, eine, Träumerische des Characters, der eigenthümche Hauptschmuck, eine kräuselige Kopfbinde und ı beiden Seiten des Halses eine Traube machen dies Werk sehr interessant. Die Nase, ein Stück der nterlippe, des Halses und die Arme sind neu.

Eine ungefähr 7 Fufs hohe weibliche Statue einer ottheit in carrarischem Marmor, welche ich nach em edlen, freien Character für eine Juno halten öchte, scheint mir nach der in den Falten tiefen nd fleifsigen Behandlung des Gewandes eine römi-

sche Arbeit des ersten Jahrhunderts. Die Nase, d
Unterarme und Stücke des Gewandes sind neu.

Diomed mit dem Palladium in der einen Han
mit der anderen aufwärts einen Stofs führend. E
merkwürdiges Beispiel römischer Restaurationen z
Zeit des Cavaceppi. Der kräftige Torso, von unte
setztem Verhältnifs und vortrefflicher Arbeit, gehö
einem Exemplar des Scheibenwerfers an, von de
die herrliche Statue im britischen Museum befindli
ist. Durch Ansetzen alter und neuer Stücke ist hie
aus ein Diomed geworden.

Juno sitzend. Das in feine, scharfe Brüc
gelegte Gewand ist von sehr guter Arbeit. Leid
ist der gröfste Theil des nicht dazu gehörigen Kop
die Arme, die Füfse und das rechte Bein neu.

Jason beschäftigt sich, eine Sandale zu befes
gen. Dieses, wie die weiche und fein verstande
Arbeit des Rumpfs beweist, ursprünglich trefflic
Exemplar des sogenannten Jason, von welchem si
die bekannteren im Louvre und in der Glyptoth
zu München befinden, ist leider in der Epiderm
stark angegriffen und sehr restaurirt.

Eine verwundete Amazone in greco du
Edel in Character, Ausdruck und Formen. Die hal
Nase, die Unterlippe, der rechte Arm meist, d
linke Unterarm halb neu, so auch Stücke des G
wandes und die Beine vom Knie abwärts.

In der Nische gegenüber erwähne ich folgend

Mercur, eine 7 Fufs hohe Statue, welche d
sogenannten Antinous von Belvedere sehr nahe v
wandt ist. Sehr edel und svelt in den Verhältniss
Der Kopf ist von einer Feinheit und Schönheit, d
ich nicht anstehe, ihn für einen der vorzüglichst

u halten, welche wir vom Mercur besitzen. Die ıusführung der Statue ist durchgängig geistreich und ebendig. Die Nasenspitze, der rechte Unterarm bis ur Hand, Theile des linken, das rechte Bein und er linke Fuſs sind neu. An der Appischen Straſse ei Tor Columbaro gefunden.

Marc Aurel in jüngerem Alter als Mars und ur mit der Chlamys bekleidet. Der bessere Kopf st hier nur der minder guten Statue aufgesetzt.

Eine etwa sieben Fuſs hohe Statue des jugendichen Hercules in carrarischem Marmor von unemein edlem Character des Kopfs und sehr kräftien Formen; nach der Behandlung eine vortreffliche rbeit aus der Zeit des Hadrian. Die Nasenspitze, er linke Arm, ein Stück am rechten Unterarm sind eu. Es gehört diese im Jahre 1790 in der Gegend on Hadrian's Villa zu Tivoli gefundene Statue zu den edeutendsten, welche wir von Hercules besitzen.

Unter den übrigen Sculpturen bemerke ich noch:

Hercules im Knabenalter, eine artige Figur. owohl aus später Zeit. Darunter eine kleine runde ra mit bacchischem Opfer in einem Relief von vier iguren von glücklichen Motiven und sehr gutem Prinp des Reliefs. Die Epidermis theilweise angegrifn. Ganz unten Minerva im Peplos, ihren Helm altend, vor ihr der Schild, auf einer Stele die Eule. in Relief im edlen, griechischen, geradlinichten Stylefühl. Nase und Stirn theilweise neu.

Ein sehr stattlicher römischer Marmorcandeıber, unter welchem eine reich geschmückte Ara.

Ein besonders zierlicher, dem Apollo geweihter armorsessel, an dessen Lehne die heilige Schlange orgestellt ist, welche sich um den Bogen windet.

Die Musen mit den Federn der Sirenen g
schmückt, dabei Minerva, Mercur und ein hier g
feierter Dichter in der Toga. Ein Sarcophagrelief v
später Arbeit, doch wegen der Vorstellung interessant

Büste des Jupiter, von ungemein edlem Ch
racter, doch die Epidermis sehr beschädigt. Nas
Unterlippe, Theile der Haare, Brust neu.

Colossale Büste der Minerva im Charact
der von Velletri, höchst edel und von sehr gut
Arbeit. Die halbe Nase, ein Stückchen Mund u
Ohr, so wie alles vom Halse abwärts neu.

Büste des Antinous, von guter Arbeit, do
besonders interessant, weil man noch die Spuren ein
Kranzes in Bronze wahrnimmt, womit er einst g
schmückt gewesen. In einigen Theilen restaurirt.

Büste des jugendlichen Mercur, von gr
fser Feinheit im Character und von vortrefflicher A
beit. Die Nasenspitze, ein Theil der Ohren, der I
tasus und die Brust sind restaurirt.

Ein weiblicher Kopf mit einem Pappelkra
von edlem Character. Das Haar ist nur angele
die Nase neu.

In einem anderen Saale befindet sich das letz
Werk des Canova, eine schlafende weibliche Fig
welche in der Stellung an den bekannten Hermaph
diten erinnert. Ein schönes Modell ist hier mit s
ner bewunderungswürdigen Weiche und mehr N
turwahrheit ausgeführt als meist. Auch ein s
vollendetes Exemplar von Canova's bekannter Ve
in Florenz ist hier vorhanden. Leider wurde i
durch ein Mifsverständnifs verhindert, eine Anz
zum Theil nicht unerheblicher antiker Statuen von

nischen Portraitstatuen aus der Kaiserzeit genauer
u betrachten, welche denselben Saal schmücken.

Obgleich der Marquis von Landsdowne seine be-
leutendsten Gemälde auf seinem Landsitze zu Bo-
vood hat, sah ich doch auch hier folgende interes-
ante Bilder.

Sebastian del Piombo. Ein männliches Bild-
iſs von sehr edler Auffassung und tiefer Harmonie
n der Färbung.

Claude Lorrain. Die Aussicht auf das Meer
ei Beleuchtung der Morgensonne. Dieses kleinere,
us der Sammlung Danoot in Brüssel stammende Bild
st aus der besten Zeit des Meisters, denn es ver-
inigt Bestimmtheit der Formen und treffliches Im-
asto mit groſser Weiche und ungemeiner Klarheit
ler Farbe.

Lodovico Carracci. 1) Christus am Oelberg.
Zart ausgeführtes Bildchen. Eigenthümlich ist die
Auffassung, daſs der aufrechtstehende Engel nach oben
leutet, gleichsam sagend: „dort ist es beschlossen!“
2) Heilige Familie. Ein sehr zart in einem feinen
Silberton in Nachahmung des Correggio ausgeführtes
Bildchen.

Antonio Carracci. Maria mit dem kühn und
ebhaft bewegten Kinde, ein in einem warmen Ton
refflich vollendetes Bildchen dieses seltnen Meisters.

Carlo Dolce. Maria mit dem Kinde. Eine
Miniatur in Oel von der gröſsten Feinheit und dabei
minder süſslich in den Characteren als häufig.

Velasquez. Zwei Brustbilder, sein eigenes Por-
rait und das des Ministers Grafen Olivarez. Aus der
Sammlung des Friedensfürsten. Von groſser Energie
ler Auffassung und meisterlich behandelt. Zwei Land-

schaften von demselben mit Figuren, welche in ei
nem glühenden Ton sehr frei und geistreich behan
delt waren, hatte ich auf der Ausstellung der Br
tish-Institution gesehen, wo sich auch eine leich
bewegte See mit Schiffen von van de Capella befan
die durch Klarheit und Wärme des Tons sehr an
ziehend ist.

Faſst man alles zusammen, so kann man wol
behaupten, daſs niemand das Leben auf eine so edl
und mannigfaltige Weise genieſst, als Engländer au
den höheren Kreisen der Gesellschaft, welche sic
neben dem Reichthum auch einer allgemeineren ge
stigen Bildung erfreuen. Nimm zu jenen würdige
erhebenden Umgebungen bildender Kunst, zu jene
musikalischen Genüssen, den bequemsten Gebrauc
von allen Schätzen der Literatur, welcher ihne
durch ihre trefflichen Privat-Bibliotheken gebote
wird, den Aufenthalt auf den reizendsten Landsitze
oder die Reisen in den schönsten Gegenden Europa'
endlich die vielseitigste und interessanteste gesellig
Berührung, so wirst Du mir zugeben, daſs ihne
nicht viel zu wünschen übrig bleibt.

Jetzt sehe ich mich auch im Stande, Dir vo
einer der gewähltesten Bildersammlungen in Englan
zu erzählen, nämlich der des jetzigen Lord Ashbur
ton, allgemeiner unter seinem früheren Namen Alex
ander Baring bekannt. Mit der gröſsten Freundlich
keit hat mich nicht allein der Lord selbst in seine
Sammlung herumgeführt, sondern mir auch gestatte
mich nach Gefallen darin umzusehen. Da sich be
ihm ein lebhaftes Gefallen an Werken schöner Kuns
mit auſserordentlichen Mitteln vereinigen, hat er grö
ſsere Summen darauf gewendet, als irgend ein andere

Privatmann unserer Zeit in England, und es ist ihm dadurch gelungen, an Niederländern und Holländern eine reiche Auswahl aus den berühmtesten Cabinetten von Europa zu vereinigen; namentlich besitzt er viele der Meisterwerke, welche sich in letzter Instanz in der Sammlung des Fürsten Talleyrand befunden haben. Aber auch an einzelnen ausgezeichneten Bildern aus der italienischen und spanischen Schule fehlt es in dieser Sammlung nicht. Das Aeufsere des Hauses, welches diese Schätze enthält, macht, wie die meisten der Grofsen in London, keine Ansprüche; wohl aber ist die Lage an der fashionabelsten Gegend der Strafse Piccadilly sehr angenehm, denn aus den Fenstern geniefst man einer schönen Aussicht über den Greenpark. Ist man die Treppe hinangestiegen, so gelangt man zunächst in einen prächtig mit Marmor verzierten Raum, welcher mit modernen Sculpturwerken geschmückt ist. Wie angenehm war ich überrascht, darunter Thorwaldsen's berühmten Mercur als Argustödter zu finden! Der Uebergang von der einen Handlung zur anderen, wie er zu flöten aufhört und zum Schwerdte greift, ist darin mit unvergleichlicher Lebendigkeit ausgedrückt. Als ich mit Schinkel in Rom war, erzählte uns Thorwaldsen, auf welche Weise die erste Idee zu diesem Werke entstanden. Als er einst ein Naturmodell, welches er zu anderem Zwecke brauchte, sich etwas ausruhen hiefs, nahm dieses zufällig ungefähr die Stellung des Mercur an. Ein eben so zufälliger Blick, welchen Thorwaldsen darauf warf, zündete in seiner Phantasie; er befahl dem Modell, so zu bleiben, und bildete danach jenes so gepriesene Werk. Aus diesem Raum tritt man in die Wohnzimmer der Familie,

worin die meisten Bilder vertheilt sind, die übrigen be finden sich zu ebner Erde in den Zimmern des Lords.

Aus der italienischen Schule sah ich folgend Bilder:

Lionardo da Vinci. Ein Engel zieht die Deck von dem Bette des auf den Armen der Maria einge schlafenen Christuskindes. Dabei der kleine Johan nes und noch ein Engel, halbe Figuren. Diese schön Composition befand sich früher in den Zimmern de Prior im Escorial, und kam mit der Sammlung de General Sebastiani nach England, aus welcher de jetzige Besitzer sie kaufte. Wie grofs auch der Ru ist, welchen dieses Bild als Lionardo da Vinci be sitzt, kann ich mich doch nicht überzeugen, dafs e von ihm selbst herrührt. Die Formen sind mir fü ihn zu unbestimmt rundlich, zu wenig fein im Ver ständnifs des Einzelnen, besonders die Hände z schwach. Auch die Charactere der Köpfe erinner entschieden an die Art, wie Luini den Typus de Lionardo aufgefafst hat; doch verbietet wieder di dunkle, schwere Färbung der Schatten, es diesem bei zumessen.

Luini. Maria mit dem Kinde. Nach Charac teren und Färbung wohl eher von Marco d'Og gione, einem anderen Nachfolger des Lionardo d Vinci in Mailand.

Correggio. Die Heiligen Petrus, Margaretha Magdalena und Antonius von Padua. Ganze, lebens grofse Figuren. Hintergrund ein Wald. Vordem i der Samml. Ercolani zu Bologna. Dieses Bild weich von der Kunstform, worin man den Correggio zu sehe gewohnt ist, so sehr ab, dafs die meisten Kunstkenne in England es ihm absprechen. Dennoch möchte e

ıeines Erachtens schwer halten, dieses ausgezeich-
ete Werk irgend einem anderen Meister mit so viel
Vahrscheinlichkeit beizumessen, als dem Correggio.
'reilich ist es ungleich strenger in Formen und Ge-
ilte, ungleich dunkler in den Schatten und Local-
ırben der Gewänder, als alle Bilder in dessen ganz
usgebildeter Kunstweise. Derselbe Fall findet je-
och mit dem berühmten Altarblatt vom heil. Fran-
iscus in Dresden statt, welches wohl die wenigsten
ür ein Werk des Correggio halten würden, wenn es
ıicht durch Aufschrift und anderweitig historisch be-
laubigt wäre. Zu diesem Bilde zeigt es aber in ver-
chiedenen Beziehungen eine auffallende Verwandt-
chaft. Beide sind noch in der altherkömmlichen.
treng kirchlichen Weise gehalten, und deuten auf
inen Einfluſs des Francesco Francia, welcher jene
Veise in der Lombardei am schönsten und reinsten
usgebildet hatte. Die Margaretha erinnert lebhaft
m Gefühl an die Katharina auf dem Bilde zu Dres-
len; Zeichnung und Bewegung der Hände, was so
ehr characteristisch für einen Maler ist, stimmen
lurchgängig überein. Die Köpfe des Petrus und der
Iargaretha sind besonders eigenthümlich und edel.
)ie Färbung ist von groſser Tiefe. In dem Gewand-
aum des Petrus ist noch Gold gebraucht. Nach
llem diesem möchte ich nicht anstehen, das Bild für
in Werk des Correggio aus dieser früheren Zeit zu
ıalten. Ja ich bin überzeugt, daſs es aus derselben
ıoch mehrere Bilder von ihm geben muſs, welche
ısher nur unerkannt geblieben, weil man zeither
llein seine spätere Kunstweise ins Auge gefaſst hat.
)as mit 1514 bezeichnete, also im zwanzigsten Jahre
ıusgeführte Altarblatt vom heil. Franciscus steht näm-

lich auf einer so hohen Stufe der künstlerischen Aus-
bildung, dafs ihm nothwendig eine Reihe von Bil-
dern vorangegangen sein mufs: es beweist zugleich
dafs Correggio in einem noch höheren Maafse wi
Raphael zu den Genien gehört. welche sich seh
früh entwickelt haben. denn das im 21sten Jahr
Raphael's ausgeführte Sposalizio in der Brera zu Mai
land ist in der ganzen Auffassung ungleich bedingte
in der Malerei ungleich weniger ausgebildet.

Giorgione. 1) Ein Mädchen von sehr schöner
Profil legt eine Hand auf die Schulter ihres Gelieb
ten. Diefs reizende Bild ist leider durch Uebertupfe
eines italienischen Restaurators so stumpf geworde
seines ursprünglichen Modells und seiner Färbung s
sehr beraubt, dafs es kein sicheres Urtheil mehr zu
läfst. 2) Ein treffliches männliches Bildnifs ist dem
Giorgione in der Gefühlsweise wenigstens nahe ver
wandt.

Tizian. 1) Die Tochter der Herodias mit dem
Haupte des Johannes. Dabei eine Dienerin. De
ernste, edle, feine Character der Salome ist ungleic
mehr in der Weise des Giorgione. Der Ton der Fär
bung ist sehr zart. Leider ist ihre Hand. das Haup
Johannis und die Dienerin übertupft. 2) Ein beson
ders kräftiges und fein modellirtes Exemplar der s
oft wiederholten Venus. welcher Amor einen Spieg
vorhält. Es hängt zu hoch, um ein näheres Urthe
zuzulassen.

Paolo Veronese. Christus am Oelberge. Ei
Engel stützt den sinkenden Heiland. auf welchen ei
Lichtstrahl herabfällt. Ein schönes. fleifsig beendi
tes Cabinetbild.

Michelangelo da Caravaggio. 1) Ein Alt

spielt die Laute, ein Mann in mittleren Jahren die Flöte. Ein Knabe singt dazu. Sehr lebendig und von großer Vollendung. 2) Ein junger Mann im Profil. Ein feines Gesicht von sehr hellem und klarem Ton der Farbe.

Annibale Carracci. Das schlafende Christuskind und drei Engel. Die Köpfe sind lieblich, das Machwerk meisterlich, der Ton etwas schwer.

Domenichino. Moses vor dem brennenden Busch. Besonders kräftig, satt und markig in der Färbung. Ungefähr 1 F. 6 Z. hoch, 1 F. 2 Z. breit.

Guido Reni. Feines Exemplar des emporblikkenden Christus. Nur die Schatten etwas dunkel.

Guercino. Sebastian von zwei Engeln beweint. Edler als meist in Linien und Characteren und von großer Kraft und Tiefe der Färbung. Cabinetbild.

Schidone. Die Grablegung, eine schöne Composition von feiner und dabei glühender, klarer Färbung, mit einer Landschaft im Geschmack des Correggio. Treffliches Cabinettbildchen.

Canaletto. Zwei Bilder von der seltensten Tiefe und Kraft des Tons.

Aus der spanischen Schule sind hier vier Bilder des Murillo vorhanden. 1) Der heil. Thomas von Villanueva theilt als Kind unter vier Bettelknaben Almosen aus. Dieses ungefähr 10 F. hohe, 6 F. breite Bild, welches der Lord von dem General Sebastiani gekauft, befand sich vordem zu Sevilla. Der Gegenstand hat dem Murillo Gelegenheit gegeben, sich von zwei Seiten zu zeigen. In dem sehr fleißig in einem Ton von großser Klarkeit und Helle ausgeführten Heiligen von edlem Ausdruck erscheint er als Kirchenmaler, in den mehr vernachlässigten Bet-

telknaben von trübem, schwerem Ton, konnte er ganz die portraitartige Gemeinheit ausdrücken, worin er sich in manchen Bildern so meisterhaft zeigt. 2) Maria in der Herrlichkeit von Engeln umschwebt. Eins jener feinen, so sehr gesuchten Cabinetbilder, in einem kräftigen und doch zarten Goldton höchst delicat ausgeführt. 3) Maria mit dem Kinde auf Wolken von drei Engeln umgeben. Ein Bildchen von der brillantesten Färbung des Meisters. 4) Christus nach so mancher Art des Guido emporblickend. Sehr kräftig im Ton, hängt indefs, um Näheres zu bestimmen, zu hoch.

Ich komme jetzt auf die eigentliche Stärke der Sammlung, die Bilder aus der niederländischen und holländischen Schule.

Rubens. 1) Die berühmte, durch die Kupferstiche von Soutman und van der Leeuw bekannte Wolfsjagd, welche von Rubens im Jahre 1612 für den spanischen General Legranes ausgeführt, später durch Erbschaft an die Grafen Altamira nach Madrid kam, im Jahre 1824 aber von dem Bilderhändler J. Smith in Paris für 50000 Francs gekauft wurde. Auf Leinw., 6 F. 7 Z. hoch, 9 F. 2 Z. breit. In diesem nur drei Jahre nach seiner Rückkehr aus Italien ausgeführten Bilde spricht sich die kühne, erfinderische Phantasie des Künstlers in ihrer ganzen Stärke aus. Die Wuth des einen Wolfs, welcher in das Eisen des Spiefses beifst, womit er angegriffen wird, das Feurige eines prächtigen Apfelschimmels, welcher den Rubens selbst trägt, ist mit unvergleichlicher Lebendigkeit ausgedrückt. Neben ihm sieht man auf einem Braunen seine erste Frau, die Katharina Brant, mit einem Falken auf der Hand. Ein zweiter Jäger

:u Pferde, drei zu Fufs, ein anderer alter Wolf, drei unge und einige Hunde vollenden diese vortreffliche Composition, welche auf das Fleifsigste in einem klaen und kräftigen, doch in den Fleischtheilen sehr gemäfsigten Ton durchgeführt ist. 2 und 3) Der Raub ler Sabinerinnen und die Versöhnung der Römer und Sabiner, zwei vollendete Studien zu den grofsen Billern im Escorial, von einem Geist in der Composiion, einer Unmittelbarkeit und Frische in der Behandlung, wie sie selbst bei Rubens selten ist. Diese auf Holz gemalten, 1 F. 10 Z. hohen, 2 F. 10 Z. breiten Bilder aus der Sammlung Danoot in Brüssel hat der Lord im Jahre 1829 mit 1000 Pfd. Sterl. bezahlt.

Van Dyck. 1) Maria, das Kind auf dem Schoofse, und Joseph betrachten, in einer Landschaft sitzend, den Tanz von 8 Engeln. Auf Holz, 3 F. 3 Z. hoch, 4 F. 9½ Z. breit. Eins der gefälligsten Bilder des Meisters und von höchst fleifsiger Ausführung, obschon minder klar in der Färbung als meist, und in einigen Köpfen etwas lahm. Aus der Sammung des Fürsten Talleyrand. Dasselbe Bild mit lebensgrofsen Figuren ist mit der Gallerie Houghton nach Petersburg gegangen. Die tanzenden Engel allein befinden sich im Museum zu Berlin. 2) Johann Graf von Nassau, General in den Niederlanden, in der Rüstung; mit der Rechten den Commandostab, mit der Linken den Griff seines Schwerdtes haltend. Auf Leinw., 4 F. 6 Z. hoch, 3 F. 11½ Z. breit. Eine höchst merkwürdige und abnorme Production des Meisters. In der Strenge der Zeichnung, der Schärfe der Characteristik, der Individualisirung des Colorits, dem trefflichen Impasto zeigt dieses Bild in einem

seltnen Grade den Einflufs der italienischen Studie
des van Dyck. Es war vordem zu Genua im Pal
last Balbi. 3) Eins der Kinder König Carl's I. mi
Blumen. Brustbild. Von grofser Klarheit. Als in
Besitz des Lords werden auch zwei Portraite, ganz
Figuren in Lebensgröfse, von Carl I. und seiner Ge
malin angeführt, die ich indefs nicht gesehen habe.

Rembrandt. 1) Portrait eines Mannes in mitt
leren Jahren. Ein besonders elegantes Bild im hell
sten Goldton ausgeführt. 2) Sein eigenes Bildnif
in vorgerückten Jahren. Brustbild. Meisterlich in
den etwas kühleren Lichtern und schwärzeren Schat
ten gemalt, welche er in seiner späteren Zeit biswei
len angenommen hat. Vordem in der Sammlung de
Herzogs von Valentinois. 3) Der berühmte Schreib
meister Lieven van Coppenol, ein Blatt Papie
in den Händen. Dieses von Rembrandt selbst geätzt
Bildnifs gehört in der Lebendigkeit, im Impasto, i
der tiefbraunen Gluth des Tons zu seinen besten We
ken. Aus der Sammlung von Lucian Buonaparte
4 und 5) Bildnifs eines Mannes und seiner Frau i
jüngeren Jahren. Letzteres mit 1641 bezeichnet
Beide, vormals in der Gallerie zu Cassel, später i
Malmaison befindliche Bilder gehören zu den seltne
ren, hellen, im vollen Licht genommenen, fleifsige
Werken des Meisters und sind von wunderbaren
Zauber.

Gerard Dow. 1) Ein Einsiedler im Gebet vo
einem Crucifix; vor ihm die aufgeschlagene Bibel
Von allen Bildern dieser Art des Dow ist dieses i
mühseliger Ausführung am weitesten getrieben. Ma
mufs diesen alten Baumstamm, diese Laterne sehe
um sich eine Vorstellung davon zu machen. Be

lledem läſst dieses Bild eben so kalt, wie der Geammtton, worin es gehalten ist. 1 F. 2½ Z. hoch, F. 7½ Z. breit. Es stammt aus der berühmten olländischen Sammlung van Leyden und wurde bei em Verkauf derselben im Jahre 1804 mit 32000 Frc. ezahlt. 2) Während sich ein verliebter Alter in em nur von einer Laterne erleuchteten Keller von inem Mädchen ein Glas Wein reichen läſst, tritt merwartet seine Hausehre mit einem Licht herein. F. 3¾ Z. hoch, 1 F. breit. Die Figuren ungewöhnich zierlich und lebendig im Ausdruck. In der Wahreit und Feinheit der Lichtwirkung wunderbar und ler berühmten Abendschule verwandt. Dieses Kleiod erwähnt schon Descamps in der Sammlung Lubeling, später ging es durch die bekannten Cabinette Poulain und Tolozan.

Terburg. Ein Mädchen in gelbseidener, mit Iermelin verbrämter Jacke, und weiſsseidnem Kleide, ält sitzend eine Laute. Gegenüber an einem Tische nit rothem Teppich ein sie mit Wohlgefallen berachtender Herr, hinter welchem ein anderer steht. Auf Holz, 1 F. 10 Z. hoch, 1 F. 6 Z. breit. Bei lem Beschauen dieses Bildes fühlt man sich in eine eine, elegante Gesellschaft versetzt. Das Mädchen st von der gröſsten Delicatesse der Ausführung und lem eigenthümlichsten Reiz des Terburg. Der steende Mann und der Grund sind minder klar und zart in der Luftperspective als sonst. Zu Descamps Zeit in der Sammlung Lormier im Haag, zuletzt in ler Sammlung Talleyrand.

G. Metsu. Ein junges Mädchen in mit Hermein verbrämter Jacke von Scharlach und rothseidenem Kleide ist in einem zierlichen Gemach beschäf-

tigt, nach einer Büste zu zeichnen. Holz. 1 F. 1½ Z hoch, 11½ Z. breit. In der weichen und hellen Weise des Metsu, vom feinsten Naturgefühl und den gröfsten harmonischen Reiz. Diese Kunstperle, welche Descamps als in der Sammlung des Marquis de Voyer beschreibt, läfst sich seitdem durch sechs andere berühmte Cabinette verfolgen.

C. Netscher. Ein schöner und prächtig gekleideter Knabe macht, auf eine Fensterbrüstung gestützt, Seifenblasen: 4¾ Z. hoch, 3¼ Z. breit. Dieses schon von Descamps erwähnte, von Wille gestochene Bildchen ist aus der besten Zeit des Meisters, in welcher seine feine Zeichnung und delicate Ausführung sich mit einem warmen, satten Colorit vereinigen. Kein anderer Holländer hat so den unschuldigen Reiz schöner Kinder wiederzugeben verstanden als Netscher.

A. van der Werff. Die heilige Margareth auf den besiegten Drachen tretend. 1 F. 4 Z. hoch, 1 F. 1½ Z. breit. Dieses, aus der Talleyrandschen Sammlung stammende Bild enthält im höchsten Grade die Vorzüge und die Mängel des Meisters. Es ist von der seltensten Eleganz und Delicatesse der Ausführung, aber geziert in Wendung und Ausdruck, kalt und elfenbeinern im Ton.

Karel de Moor. Eine Mutter mit zwei Kindern, von artigen Motiven und zarter Beendigung in einem etwas grauen Ton.

Jan Steen. 1) Eine Schenke, Composition von dreizehn Figuren, unter denen auch er selbst, wie er lachend das Glas erhebt. Das Abendlicht fällt durch die offne Thür. Holz, 1 F. 5½ Z. hoch, 1 F. 9½ Z. breit. Ein wahres Juwel! Zu dem heiteren

'umor, worin Steen ganz einzig dasteht, kommt ier eine Zartheit der Touche, eine Klarheit und Värme der Töne, eine Feinheit der Luftperspective, vie man sie nur selten bei ihm antrifft. 2) Das Kegelspiel, Composition von neun Figuren vor einer Dorfschenke. Ein Muster von malerischer Anordnung, er vollen Wirkung eines hellen, abendlichen Sonenlichts und feiner, geistreicher Touche. Dieses reiende Bild läfst sich von der Sammlung Poulain bis u der von Talleyrand durch sieben Cabinette verfolen. Auf Holz, 1 F. 1¼ Z. hoch, 10¾ Z. breit.

Pieter de Hooge. In einer Strafse längs der Stadtmauer von Utrecht, über welche Häuser und in Kirchthurm hervorragen, geht im hellsten Sonenschein eine Frau mit einer Schüssel gerösteter Aepfel, neben ihr ein Kind. Es ist nicht möglich, in ganz freies Licht mit den sonnigen Reflexen meiterlicher zu malen, und der wunderbare Reiz dieses Bildes rechtfertigt die Summe von 6450 holl. Gulden, velche im Jahre 1827 in Amsterdam dafür bezahlt vorden. Leinw., 2 F. 4 Z. hoch, 2 F. breit.

Teniers. 1) Die sieben Werke der Barmherigkeit, Composition von 18 Figuren. Das Speisen er Hungrigen und das Tränken der Durstigen spielt ie Hauptrolle, und alles ist in dem Gebiete der Landeute gehalten, welches Teniers so sicher beherrschte. Auf Kupfer, 1 F. 11 Z. hoch, 2 F. 6¾ Z. breit. Von en fünf bekannteren Bildern dieses Gegenstandes von 'eniers ist dieses, aus der Sammlung der Herzöge on Alba stammende, eins der vorzüglichsten; wenn s an Helle des Tons, an Feinheit der Ausführung em berühmten Bilde im Louvre nicht gleich kommt, o übertrifft es jenes in der freien und geistreichen

schieden beschäftigt. Besonders fällt ein Junge in Vorgrunde auf. der in einem Wasserpfuhl steht. Di warme Abendsonne, welche alles bescheint. der tiefe glühende Ton, das vortreffliche Impasto. der bedeu tende Umfang. machen dieses aus der Talleyrandsche Sammlung stammende Bild zu einem der Hauptwerk des Meisters. Auf Holz. 2 F. 11 Z. hoch, 3 F. 7 Z breit.

Paul Potter. 1) Auf einer von einer Reih von Weiden durchschnittenen Wiese befinden sic vor einer Meierei sechs Kühe, ein Stier und zwe Schaafe. Etwas entfernter ein Karren mit vier Per sonen von zwei Pferden gezogen. Bezeichnet mi dem Namen und 1652. Auf Holz. 1 F. $3\frac{1}{4}$ Z. hoch 1 F. 6 Z. breit. Die Thiere sind, wie immer, seh lebendig und dabei ungewöhnlich bis ins kleinste De tail ausgeführt. doch ist das Impasto minder solide besonders aber macht der warme, aber trübe To der Ferne mit dem kalten, spangrünen Ton der Wei den einen unharmonischen, grellen Contrast. Aus de Sammlung des Grafen Fries in Wien und mit 80 Guineen vom Lord bezahlt. 2) Zwei Ochsen stofse sich im Scherz. eine Kuh ruht. In der Ferne de Landschaft, mit zum Theil bedecktem Himmel, de Harlemmer Kirchthurm. Bez. mit 1653. In seine trefflichen Impasto meisterlich modellirt. weich un doch bestimmt und von schlagender Wirkung. Hol $11\frac{1}{2}$ Z. hoch, 1 F. 1 Z. breit.

A. van de Velde. 1) Die Heuernte. Vie Männer und zwei Frauen ruhen im warmen Aben lichte von der Arbeit aus. Vorn ein beladener Wa gen, hinten ein Schober. Leinw., 1 F. hoch, 1 F $2\frac{1}{2}$ Z. breit. Dieses Bild ersten Ranges zieht gleic

ehr durch das echt ländliche Gefühl, die feine Zeichung, den saftigen Ton, die zarteste, liebevollste Beenigung an. Aus der Sammlung Talleyrand. 2) Drei Kühe, eine Heerde Schaafe und zwei Pferde auf eier baumbewachsenen Wiese. Bez. 1661, also aus er besten Zeit des Meisters, in welcher seine Touhe ganz die ihm eigenthümliche Feinheit erreicht at, ohne in das zu Glatte und Geleckte mancher päteren Bilder auszuarten, vor welchen sie auch eine röfsere Wärme und Klarheit des Tons voraus hat. Holz auf Leinw., 1 F. 7 Z. hoch, 1 F. $3\frac{1}{2}$ Z. breit.

N. Berchem. 1) Am Fufse von Ruinen eines tattlichen Gebäudes befindet sich an einem Wasser in Hirt mit Kühen, im Wasser selbst eine mit Wachen beschäftigte Frau. Die warme Abendsonne ergoldet alles mit ihrem Schein. An Gluth und Tiefe der Färbung, an Eleganz der Behandlung eins der vorzüglichsten Bilder des Meisters, welches den Beschauer mit einem poetisch-abendlichen Gefühl durchwärmt. Holz, 1 F. $2\frac{1}{4}$ Z. hoch, 1 F. $4\frac{1}{4}$ Z. breit. Aus der Sammlung Dijonval; mit 350 Guineen bezahlt. 2) Die Hummerfänger. An einer von hohen Felsen umgebenen Seeküste sind vier Männer mit dem Hummerfang beschäftigt. Die Morgensonne färbt die aus dem Wasser gegen die Felsen aufsteigenden Dünste warm, im Vorgrunde herrscht dagegen morgendliche Kühle. Der magische Lichteffect, die Delicatesse der Behandlung ist nicht zu beschreiben! Holz, 1 F. $\frac{1}{4}$ Z. hoch, 1 F. $3\frac{3}{4}$ Z. breit. Aus den Sammlungen Nogaret, Solirene, Talleyrand. Mit 250 Guineen bezahlt. 3) „Le Fagot." Im Vorgrunde einer kahlen Gegend, dessen weite Ferne blaue Berge von wahrerer Form abschliefsen, als sie sonst meist bei Berchem vorkom-

men, trägt ein Mann ein Bündel Holz, welches die
sem berühmten Bilde seine Benennung verschafft hat
neben ihm eine Hirtin zu Pferde, welche Kühe treibt
Die Tageszeit ist ein kühler Nachmittag. Wenige
Bilder erregen so das sehnsüchtige Gefühl der Ferne
und ziehen zugleich so durch die Energie der Fär
bung, die Präcision der geistreichen Touche an. Hie
kann man sehen, was dieser Meister vermocht hat
Holz, 1 F. 3 Z. hoch, 1 F. 7½ Z. breit. Aus der
Sammlungen Blondel de Gagny, Marquis de Pange
Talleyrand. Mit 600 Pfd. Sterl. bezahlt.

Karel du Jardin. 1) Eine Wassermühle in
einer hügelichten Gegend, welche von einem Mann
der Wasser aus einer Quelle schöpft, sieben Schwei
nen und einem Esel belebt wird. Die Naturwahr
heit der Thiere, die geistreiche Ausführung in treff
lichem Impasto, die heitere Ferne zeichnen diese
Bild sehr aus. Holz, 1 F. 4½ Z. hoch, 1 F. 2½ Z
breit. Aus der Sammlung Eynard im Jahre 1825 mi
10000 Frc. erkauft. 2) Eine italienische Gegend mi
dem nach der Natur zeichnenden Künstler, drei Kü
hen in einem Wasser und einem vierspännigen Wa
gen in der Entfernung. Der helle, klare Morgenton
im Ganzen, die höchste Delicatesse der Ausführung
machen dieses, mit dem Jahre 1655 bezeichnete Bild
zu einem der reizendsten dieses Meisters. Auf Ku
pfer, rund, 8½ Z. im Durchmesser. Aus der Samml
Talleyrand. Im Jahre 1817 auf 300 Guin. geschätzt.

Phil. Wouvermann. 1) „La ferme au colom
bier." Unter diesem ist eine Rheingegend bekannt
an deren felsigen Ufern Cavallerie Packwagen und
Artillerie escortirt. Im Vorgrunde, in der Nähe eines
Hauses, drei Cavalleristen, Soldatenweiber, zwei ba

nde Kinder. Ein Hauptbild aus seiner dritten, am
eisten geschätzten Epoche. Zu dem harmonischen,
ihlen, klaren Silberton gesellt sich hier mehr Kraft
s meist und eine gleichmäfsig höchst delicate Durch-
hrung. Auf Holz, 2 F. 1 Z. hoch, 2 F. 9 Z. breit.
ır Zeit von Descamps im Besitz von d'Argenville,
letzt in der Sammlung Talleyrand. 2) Ein Mann
it einem Packpferde und eine Wäscherin heben sich
ınkel und kräftig gegen den hellen, silbertönigen
orizont ab. Sehr originell in der Composition, von
ıgewöhnlichem Impasto und dabei doch sehr zart
endigt. Holz, $9\frac{1}{2}$ Z. hoch, 1 F. $\frac{3}{8}$ Z. breit. Aus
r Sammlung Talleyrand. 3) Eine Landschaft mit
eiter Ferne mit einfallenden Sonnenlichtern, die
rteste Miniatur in Oel, vom feinsten, klarsten Sil-
rton. Die Staffage ist sehr klein gehalten.

A. Cuyp. 1) Im Vorgrunde einer Landschaft
it einem Flufs unterhalten sich zwei Jäger zu Pferde
it Landleuten, in deren Nähe eine Heerde Schaafe,
ne Kuh und ein beladener Esel. Die Wirkung einer
hwülen, von Dünsten warm gefärbten Sonnenbe-
uchtung ist mit feiner Luftperspective durchgeführt,
e Ausführung im trefflichsten Impasto sehr fleifsig.
ieses ungefähr 4 F. hohe, fast 6 F. breite Bild ge-
ırt zu den Hauptwerken des Meisters. 2) Eine fel-
chte Landschaft mit einem Wasser. Eine Landstrafse
ird von Hirten zu Pferde, zu Fufs, zu Esel und
rer Heerde belebt. Schon die Composition hat et-
as Edleres, Poetischeres, als meist bei ihm, hierzu
ımmt nun noch die seltenste Kraft und Energie des
orgrundes mit der zartesten Abstufung der klaren
öne bis zu dem warmen Abendhimmel, so dafs die-
s Bild eins der schönsten ist, welche je aus der

Hand dieses Meisters hervorgegangen sind. Holz. 2
2 Z. hoch, 2 F. 11½ Z. breit. Aus der Sammlu
Talleyrand. 3) Zwei Knaben und drei Kühe werd
glühend von der abendlichen Sonne beschienen, we
che über eine sanft gehobene Ferne und ein klar
Wasser streift. Besonders delicat ausgeführt. Hol
1 F. 7 Z. hoch. 1 F. 6½ Z. breit. Aus der Samm
Laperrière. 4) Ein männliches Bildnifs in schwar
sammtnem Kleide und weifsem Halskragen. Ov
ungefähr 3 F. hoch. 2 F. 6 Z. breit. Auch in di
sem Fach zeigt sich hier Cuyp als ein tüchtiger Me
ster, denn die Auffassung ist sehr lebendig, und
Impasto und Wärme des Tons kommt er dem Re
brandt nahe, nur ist das Fleisch minder durchsichti

J. Wynants. Eine Landschaft von einer Kr
und Tiefe, welche dem Ruysdael nahe kommt: dab
sehr fleifsig und von A. van de Velde mit gewoh
tem Geist mit einer reichen Staffage ausgestatt
Leinw., 1 F. 8½ Z. hoch, 2 F. 2¼ Z. breit.
300 Guineen bezahlt.

J. Ruysdael. Unter den fünf Bildern dies
Meisters ist eins dadurch merkwürdig, dafs darin
Gebäude eines Dorfs eine Hauptrolle spielen, wie
oft bei Hobbema. Eine Folge von vier anderen B
dern, deren jedes 10 Z. hoch. 1 F. 1 Z. breit, si
zwar sehr echte und anziehende Werke des Ru
dael, gehören aber doch nicht in die erste Linie d
selben.

Hobbema. Ein zwischen Bäumen liegend
Dorf mit einer sich durchwindenden Landstrafse, w
auf ein Mann und eine Frau einherwandern.
warmen Lichter eines einfallenden Sonnenblicks
Gegensatz zu den dunklen Schatten der Bäume

zeug

eugen einen grofsen Reiz. Holz, 2 F. hoch, 2 F. Z. breit. Mit 400 Guineen bezahlt.

Jan Both. Auf der einen Seite zieht sich ein erklüftetes Felsengebirge weit in die Landschaft, auf er anderen Ausblick in eine reich bewachsene, von inem Flufs durchschnittene Ferne. Hier und da Vanderer, Hirten und Vieh von der Hand des Anreas Both. Die warme, aber nicht wie bisweilen bertriebene, Abendbeleuchtung, das solidere Impasto ls meist, und die gefühltere Ausführung machen dies zu einem der schönsten Bilder des Meisters, in welchem nur die zu grofse, dunkle Masse des Vornd Mittelgrundes etwas stört.

Willem van de Velde. „La petite flotte." Unter diesem Namen ist mit Recht eine Ansicht der olländischen Küste mit einer Anzahl verschiedenrtiger Schiffe berühmt, welche auf der spiegelglaten Fläche der See mit dem feinsten Sinn für malerische Gegensätze, wie für allmählige, zarte Abtönung ertheilt sind. Die Stimmung der heitersten Ruhe heilt sich unwillkührlich dem Beschauer mit. Leinw., F. 4½ Z. hoch, 1 F. 7½ Z. breit. Aus der Sammung Talleyrand.

L. Backhuysen. 1) Unter verschiedenen Schiffen, welche man von der Küste aus sieht, zeichnet ich eine Jacht aus. Vorn am Ufer stehen fünf Personen. Die See ist von einem frischen Winde bewegt. Ein Bild aus der besten Zeit und von der esten Qualität des Meisters, denn es ist reich in er Composition, sehr klar und harmonisch im Ton, nd höchst delicat behandelt. Leinw., 1 F. 10 Z. och, 2 F. 9 Z. breit. Aus der Sammlung Talleyand. 2) Die leicht bewegte See wird von sechs

Schiffen belebt. In der Ferne eine Küste. Von dem za
testen Silberton, dem feinsten sammetartigen Schme
der Touche. Ein Cabinetstück ersten Ranges. U
gefähr 1 F. 2 Z. hoch, 1 F. 8 Z. breit.

J. van der Heyden. Die Ansicht eines Pla
zes, welches der von Henskirk, einem Orte unwe
Haarlem, sein soll. Das Hauptgebäude ist eine Kirc
mit einem Thurm von moderner Bauart. Dieses g
hört zu den seltenen Bildern des van der Heyde
in welchen die miniaturartige Ausführung mit d
vortrefflichsten Haltung der Massen, der gröfsten Kla
heit einer hellen Nachmittagsbeleuchtung vereini
ist. Man glaubt die Natur selbst in einem Microsc
zu sehen. Den Werth dieses Kunstjuwels noch
erhöhen, hat Adrian van de Velde es mit mehr a
zwanzig höchst geistreichen und lebendigen Figur
ausgestattet. Dieses Bild zierte eine Zeit lang d
Louvre, kam nach der Restauration nach Holland z
rück und wurde für 600 Pfd. Sterl. nach Engla
verkauft. Holz. 1 F. 7 Z. hoch, 1 F. 11 Z. breit

Jan van Huysum. 1) Ein reiches Blumenstü
mit landschaftlichem Hintergrunde, hell und delic
doch, wie meist in den späteren Bildern, bunt u
zerstreut in der Anordnung. Bez. $\frac{1731}{1732}$. 2) Das Gege
stück. Hierin walten die Früchte vor. Im Hint
grunde eine Vase mit Mohn. An Wahrheit, Volle
dung aller Gegenstände, sonniger Helligkeit der B
leuchtung eins der schönsten Bilder des Meiste
Bez. $\frac{1732}{1733}$. Jedes ungefähr 3 F. hoch, 2 F. 3 Z. brei

Endlich ist hier auch ein Bild aus der deutsch
Schule, nämlich ein Kopf mit Händen von Holbei
von feiner Zeichnung und in dem gelbbräunlichen T
seiner früheren Zeit trefflich durchgeführt.

Manche ausgezeichnete Bilder besitzt der Lord
ufserdem auf seinem Landsitze The Grange in Hamp-
hire.

Neunzehnter Brief.

London, den 30. Juli 1835.

Bald nach Absendung meines letzten Briefes be-
uchte mich Hr. Ewart, Parliamentsmitglied für Li-
erpool und Vorsitzender in einer Commission, welche
las Unterhaus niedergesetzt hat, um über die Mittel
u berathen, wodurch die bildenden Künste in Eng-
and zu heben, Sinn dafür allgemein zu verbreiten,
ınd dieselben vortheilhaft auf Manufacturen und Fa-
riken in Anwendung zu bringen sind. Er äufserte
len Wunsch, dafs ich mich über diesen Gegenstand
or jener Commission vernehmen lassen möchte. Die
Erwägung, dafs ich diesen Herren über jenen Gegen-
tand schwerlich etwas würde sagen können, was
ie nicht schon selber wüfsten, meine so beschränkte
ınd mir so kostbare Zeit, mein geringes Geschick in
ler englischen Sprache machten mich sehr geneigt,
len Antrag abzulehnen. Da mir indefs nähere Freunde
iufserten, dafs dieses unfreundlich erscheinen würde,
s mir gestattet wurde, alle meine Aussagen in deut-
cher Sprache zu machen, und es mir einfiel, dafs
ch als Fremder für Manches einen anderen Stand-
unkt habe, und so vielleicht doch ein kleines Scherf-
ein zum Gedeihen einer so wichtigen Angelegenheit
eitragen könnte, entschlofs ich mich dennoch, mich
lem Wunsche zu fügen. Ich habe daher auch schon

einer Sitzung beigewohnt und darin Auskunft übe
die Mittel gegeben, die bildenden Künste mit Erfol
bei den Fabriken in Anwendung zu bringen. Da
Vertrautmachen mit den schönsten Mustern aus den
Alterthum, aus dem Mittelalter und dem Cinquecent
durch Sammlungen von Abgüssen und würdigen Ab
bildungen, das Einweihen in die Principien, nacl
welchen diese gebildet worden sind, um in gleichen
Sinne nach Maafsgabe eines jeden vorkommenden Fall
fortbilden zu können, erschien mir hier als die Haupt
sache. Ich konnte hier mit ungemeiner Befriedigun
meines patriotischen Gefühls auf das Gewerbeinstitu
in Berlin, auf das treffliche Kupferwerk der beste
Muster verweisen, welches unter der Leitung eine
Mannes, wie der Geheimerath Beuth, für unser Lan
so segensreiche Früchte trägt. Für das Producire
von Kunstwerken werde ich besonders auf die Lehr
weise in den Werkstätten ausgezeichneter Künstle
aufmerksam machen, wodurch eine Annäherung a
das innige, persönliche Verhältnifs zwischen Lehrer
und Schülern in den Zeiten lebendiger Kunstschule
bewirkt und neuerdings die schönsten Blüthen de
Kunst in Deutschland hervorgerufen worden sin
Um eine architectonisch-monumentale Kunst zu be
gründen, woran es bis jetzt in England am meiste
fehlt, mufs der Staat öffentliche Gebäude, z. B. di
neu zu erbauenden Parliamentshäuser, von den vor
züglichsten Meistern mit Frescomalereien ausschmük
ken lassen; eben so mufs der Staat, oder gröfser
Communen eintreten, wenn Werke von namhafte
Kunstwerth hervorgebracht werden, welche durc
Umfang und Gegenstand sich nicht für den Priva
besitz eignen, und solche für öffentliche Gebäude, fü

Museen vaterländischer Kunst in London und in den anderen gröfsten Städten ankaufen. Um endlich auch weniger bemittelte Personen in den Besitz von Kunstwerken zu bringen, möchten Anstalten, wie die Kunstvereine in Deutschland, in denen die für den mäfsigen, jährlichen Beitrag erworbenen Kunstwerke verloost werden, hier sehr zweckdienlich sein. Die Ausstellungen musterhafter Kunstwerke müfsten nicht allein in den gröfsten Städten, sondern selbst von Zeit zu Zeit in denen zweiten und dritten Ranges stattfinden; denn nur durch Anschauen kann der Kunstsinn geweckt werden.

Bei den von der Ausbildung des Schönheitssinns und der künstlerischen Phantasie so verschiedenen Hauptrichtungen, welchen England sich in den letzten Jahrhunderten hingegeben hat, ist es indefs meines Erachtens immer keine leichte Aufgabe, die hohe Bedeutung und Wichtigkeit der bildenden Künste zum allgemeinen Nationalbewufstsein zu erheben, und die so reiche erfinderische Kraft der Nation auch in gröfserem Maafse als bisher auf diesen Punkt zu lenken. Jene Hauptrichtungen sind, in Beziehung auf das Ganze, die Aufrechthaltung und Weiterbildung der Verfassung, auf die Einzelnen die höchste Ausbildung des Nützlichen und Zweckmäfsigen in Fabriken und Manufacturen, in Handel, Schifffahrt und Ackerbau. Da nun England durch die Verfolgung dieser Richtungen sich zur reichsten und zu einer der mächtigsten Nationen erhoben hat, da jeder, welcher in jenen Beziehungen eine neue Combination, eine glückliche Erfindung macht, die sicherste Aussicht auf Ehre und Reichthum hat, ist es ganz natürlich, dafs sich die productiven Kräfte der Nation vorzugsweise

diesen Gegenständen zugewendet haben und noch zuwenden.

Von Wilkie erfahre ich fortwährend die gröfste Freundlichkeit. Bei einem Mittagsessen, welches er neulich gab, fühlte ich mich durchaus von befreundeten Elementen umgeben. Aufser Callcott und Eastlake fand ich dort den Maler Etty, eine echte Künstlernatur. Nach Tische erfreute mich Mifs Wilkie eine Schwester des Malers, durch schottische Volkslieder, welche sie mit Feinheit in der einfachen Weise solcher Gesänge vortrug. Leider ist Wilkie jetzt so mit Bestellungen von Portraiten überhauft, dafs er wenig mehr zu seinen so gemüthlich-humoristischen Darstellungen kommen kann. Er zeigte mir das angefangene Bild einer Schule, wo dem pedantischen Schulmeister übel von der tollen Brut mitgespielt wird, voll geistreicher und neckischer, der Natur abgelauschter Motive. Leider steht dieses schon seit langer Zeit so unvollendet! Als ich die meisterlichen Kupferstiche nach seinen berühmtesten Bildern betrachtete, welche in den gewähltesten Abdrücken die Wände zieren, regte sich in mir das lebhafte Verlangen, die Originale zu sehen. Wilkie sagte mir dafs sich nur wenige derselben in London befänden, versprach indefs, mir seine bedeutendsten Arbeiten daselbst zu zeigen. Nach einigen Tagen holte er mich auch ab, und wir fuhren nach dem Pallaste von St James, wo in einem Zimmer der Königin sechs Bilder von ihm befindlich sind, welche er für seinen grofsen Gönner, den König Georg IV., ausgeführt hat. Das älteste ist im Jahre 1827 in Rom gemalt, und das erste Bild, nachdem Wilkie durch eine Krankheit zwei Jahre von allen Arbeiten abgehalten wor-

en war. Es ist sehr lebendig aufgefafst und von armer, harmonischer Färbung, in der Ausführung ber skizzenhaft. Bedeutender ist ein in demselben ahre in Genua gemaltes Bild. Eine Prinzessin Doa wäscht einigen Pilgerinnen die Füfse. Die edle razie in der einen, welche diese Wohlthat eben fahren hat, das schöne Motiv in einer anderen, die ch einen Schuh anzieht, etwas Rührendes des ganen Vorgangs machen dieses Bild sehr ansprechend. ierzu kommt noch die tiefe, gesättigte Harmonie er Farben, von welcher dieses Bild das frühste mir ekannte Beispiel in Wilkie's Laufbahn ist.

Die nächsten beiden, ebenfalls 1827, aber in Marid gemalten Bilder sind Beweise, welchen grofsen indruck das Malerische des Characters und des Sichehabens der Spanier, ihre heldenmüthige Vertheidiung gegen die französische Invasion unter Napoleon nd die erstaunliche Kraft und Gluth der Färbung ırer alten Maler auf Wilkie gemacht haben. Das eine ellt das Mädchen von Saragossa vor, welches bei der elagerung dieser Stadt, als ihr Geliebter neben der anone, welche er bediente, an ihrer Seite todt nieergestreckt wurde, das Geschütz selbst abfeuerte. ie Auffassung ist sehr sprechend und dramatisch, ie Färbung glühend, das Impasto vortrefflich. Auf em anderen sieht man einen Guerilla, welcher vor einem Auszug von einem Priester Abschied nimmt. in Knabe erinnert an die des Murillo. Alles ist von rofser Wahrheit, Kraft und Harmonie. Des Königs eorg IV. Besuch in Holyrood, zu London im Jahre 829 ausgeführt, gehört zu jenen Haupt- und Staatsctionen, an denen man mehr von der geschickten nordnung, der kräftigen Wirkung, der fleifsigen

Ausführung, den mancherlei Portraiten, als von den geistigen Interesse angesprochen wird. Sehr stattlic nehmen sich in ihrer Nationaltracht die vornehmste Pairs von Schottland, die Herzöge von Hamilton un von Argyle aus, von denen der erste dem König die Schlüssel von Edinburg überreicht. Des verwun deten Guerilla Rückkehr, 1830 in London gemal ist noch ein Nachklang jener spanischen Eindrücke wahr in den Characteren, kräftig in der Farbe, doc die Frau im Helldunkel minder sorgfältig modellirt Von St. James fuhren wir zu dem rühmlichst be kannten Kupferstecher **Doo**, welcher jetzt beschäf tigt ist, das neuste Hauptwerk Wilkie's, die Predig des schottischen Reformators **Knox**, welche er de 10. Juni 1559 vor den Lords hielt, in Kupfer z stechen. Ich glaubte in diesem, an Umfang und Reich thum der Composition zu seinen bedeutendsten Ar beiten gehörigen Bilde leibhaftig jene glaubenswüth gen Puritaner zu sehen, welche uns Walter Scott s trefflich schildert, und wurde aufs neue von der nahe Geistesverwandtschaft zwischen ihm und Wilkie über zeugt. Es ist nicht allein der geistige Gehalt, di Schaale des göttlichen Zorns, welche der Prediger i vollem Maafse ausgiefst, die Begeisterung in den Schü lern, die hingebende Andacht in den Frauen, di verbissene Wuth in der katholischen Geistlichkei und einem Gegner, der die Hand an's Schwerdt leg welches in diesem Bilde anzieht, sondern auch di Genauigkeit, mit welcher uns der ganze Vorgang bi auf die Einzelheiten des Costüms aus jener läng vergangenen Zeit vor den äufseren Sinn gerückt wir Dabei ist die Haltung vortrefflich, und die Wirkun durch den Gegensatz grofser Massen von Licht un

ichatten schlagend. Der schon ziemlich weit vorgeückte Kupferstich verspricht aufserordentlich viel. Ieines Erachtens hat bis jetzt kein Maler das Glück ;ehabt, seine Werke mit so viel Feinheit und Treue n den Kupferstich übertragen zu sehen, als Wilkie, lenn selbst Marcanton kommt dem Raphael, oder Vortermann und Bolswerth dem Rubens nicht so nahe.)ieses Bild ist Eigenthum des kunstliebenden Sir Roert Peel. Endlich besuchten wir auch Apsleyiouse, das Palais des Herzogs von Wellington, wo ich verschiedene Arbeiten von Wilkie befinden. Im Vorzimmer sah ich zu meiner Freude auf einem Pielestal von Porphyr eine kleine bronzene Copie des n Breslau errichteten Denkmals für Blücher von Rauch. Es war mir, als ob ich unerwartet diesem refflichen Freunde selbst begegnete. Von zwei Büten des Herzogs von Wellington, welche hier stanlen, gab mir keine das Scharfe, Edle und dabei Hunoristische seiner Züge genügend wieder. Als wir on dem Vorzimmer in das Treppenhaus traten, erlickte ich den grofsen Gegner jener beiden Helden n der bekannten colossalen Statue von Canova. Der Anblick versenkte mich einige Augenblicke in eine iefe Melancholie. Noch nie war mir der Wechsel ler höchsten irdischen Gröfse und Herrlichkeit so mmittelbar vor Augen getreten. Wie man auch übrigens von Napoleon denken mag, und ein Deutscher kann ihn schwerlich lieben, so bleibt er doch einer ler welthistorischen Grundbeweger, welcher, urprünglich seiner Stellung nach eine Null, es verstanlen, sich als der gröfste Zähler an die Spitze von vielen Millionen kleinerer Zähler und Nullen zu stellen, und hier steht nun dieser Gewaltige, welcher seinen Rie-

Ausführung, den mancherlei Portraiten, als von den geistigen Interesse angesprochen wird. Sehr stattlic nehmen sich in ihrer Nationaltracht die vornehmste Pairs von Schottland, die Herzöge von Hamilton un von Argyle aus, von denen der erste dem König die Schlüssel von Edinburg überreicht. Des verwun deten Guerilla Rückkehr, 1830 in London gemal ist noch ein Nachklang jener spanischen Eindrück wahr in den Characteren, kräftig in der Farbe, doc die Frau im Helldunkel minder sorgfältig modellirt Von St. James fuhren wir zu dem rühmlichst be kannten Kupferstecher Doo, welcher jetzt beschä tigt ist, das neuste Hauptwerk Wilkie's, die Predig des schottischen Reformators Knox, welche er de 10. Juni 1559 vor den Lords hielt, in Kupfer z stechen. Ich glaubte in diesem, an Umfang und Reich thum der Composition zu seinen bedeutendsten Ar beiten gehörigen Bilde leibhaftig jene glaubenswüth gen Puritaner zu sehen, welche uns Walter Scott s trefflich schildert, und wurde aufs neue von der nahe Geistesverwandtschaft zwischen ihm und Wilkie übe zeugt. Es ist nicht allein der geistige Gehalt, di Schaale des göttlichen Zorns, welche der Prediger i vollem Maafse ausgiefst, die Begeisterung in den Schi lern, die hingebende Andacht in den Frauen, di verbissene Wuth in der katholischen Geistlichkei und einem Gegner, der die Hand an's Schwerdt leg welches in diesem Bilde anzieht, sondern auch di Genauigkeit, mit welcher uns der ganze Vorgang bi auf die Einzelheiten des Costüms aus jener läng vergangenen Zeit vor den äufseren Sinn gerückt wir Dabei ist die Haltung vortrefflich, und die Wirkun durch den Gegensatz grofser Massen von Licht un

Schatten schlagend. Der schon ziemlich weit vorgerückte Kupferstich verspricht aufserordentlich viel. Meines Erachtens hat bis jetzt kein Maler das Glück gehabt, seine Werke mit so viel Feinheit und Treue in den Kupferstich übertragen zu sehen, als Wilkie, denn selbst Marcanton kommt dem Raphael, oder Vortermann und Bolswerth dem Rubens nicht so nahe. Dieses Bild ist Eigenthum des kunstliebenden Sir Robert Peel. Endlich besuchten wir auch Apsleyhouse, das Palais des Herzogs von Wellington, wo sich verschiedene Arbeiten von Wilkie befinden. Im Vorzimmer sah ich zu meiner Freude auf einem Piedestal von Porphyr eine kleine bronzene Copie des in Breslau errichteten Denkmals für Blücher von Rauch. Es war mir, als ob ich unerwartet diesem trefflichen Freunde selbst begegnete. Von zwei Büsten des Herzogs von Wellington, welche hier standen, gab mir keine das Scharfe, Edle und dabei Humoristische seiner Züge genügend wieder. Als wir von dem Vorzimmer in das Treppenhaus traten, erblickte ich den grofsen Gegner jener beiden Helden in der bekannten colossalen Statue von Canova. Der Anblick versenkte mich einige Augenblicke in eine tiefe Melancholie. Noch nie war mir der Wechsel der höchsten irdischen Gröfse und Herrlichkeit so unmittelbar vor Augen getreten. Wie man auch übrigens von Napoleon denken mag, und ein Deutscher kann ihn schwerlich lieben, so bleibt er doch einer der welthistorischen Grundbeweger, welcher, ursprünglich seiner Stellung nach eine Null, es verstanden, sich als der gröfste Zähler an die Spitze von vielen Millionen kleinerer Zähler und Nullen zu stellen, und hier steht nun dieser Gewaltige, welcher seinen Rie-

senarm über den ganzen Continent bändigend ausstreckte, in seinem stolzesten Abbild als ein mit dem Lorbeer bekränzter Gott, auf der Rechten die Victoria, in der Linken das Scepter, in einem engen Treppenraum eingezwängt, so dafs nicht einmal Raum vorhanden ist, die Statue gehörig zu übersehen! — Als Kunstwerk betrachtet, fand ich die Formen etwas plump und schwer, den Kopf im Verhältnifs etwas zu klein und nicht so ähnlich, wie an der Statue von Chaudet, welche als Gegenstück zu der Statue des Julius Cäsar unser Museum in Berlin ziert.

Das Hauptwerk unter den hier befindlichen Bildern von Wilkie bezieht sich auf die endliche, schwer errungene Ueberwindung dieses Titanen, nachdem er zum letzten Mal seine ungeheure Kraft in ihrer ganzen Furchtbarkeit gezeigt hatte. Die Invaliden von Chelsea lesen die Beschreibung von der Schlacht von Waterloo. Der Eindruck auf die alten Krieger ist in der reichen Composition sehr mannigfaltig, lebendig und launig ausgedrückt, die Ausführung sehr fleifsig, die Wirkung aber durch den sehr hellen, hier und da an's Flaue streifenden Hauptton minder grofs, als bei anderen Bildern des Meisters. Es ist im Jahre 1822 gemalt und durch den Stich von John Burnet den Liebhabern bekannt. Aufserdem sah ich hier drei Portraite von Wilkie. König Georg IV., ganze, lebensgrofse Figur in der prächtigen schottischen Nationaltracht. Eine sehr stattliche Gestalt von erstaunlicher Kraft und Wirkung der Farbe. Ein Geschenk dieses Königs an den Herzog. Der jetzige König, eben so in ganzer Figur, sehr lebendig und markig, im Jahre 1833 gemalt, und ein Brustbild der Lady Lyndhurst vom Jahre 1831, ein reizendes Bild von

em satten und tiefen Ton der spanischen Schule.
n dem Zimmer, wo das Portrait Georg's IV. hängt,
efinden sich, ebenfalls in lebensgrofsen, ganzen Fi-
uren, als Geschenke der Monarchen, die Portraite
on dem Kaiser Alexander und den Königen von
'reufsen, Frankreich und den Niederlanden. Aufser-
em enthält aber dieses prachtvoll decorirte Palais
ı einem mit goldgelbem Damast tapezirten, von oben
rleuchteten Saal und einigen Zimmern noch eine
rofse Anzahl von Bildern, unter denen ich nur die
emerkenswerthesten heraushebe.

Correggio. Christus am Oelberge. Auf Holz,
F. 2 Z. hoch, 1 F. 4 Z. breit. Ich glaube nicht,
afs noch sonst so grofse Kunst in so kleinem Raum
eschlossen ist, als in diesem Bilde, welches bei wei-
em die schönste mir bekannte Darstellung dieses so
ft behandelten Gegenstandes enthält. Leuchtend hebt
ch die links im Vorgrunde knieende Figur Christi
ı dem weifsen Untergewande und blauen Mantel aus
em nächtlichen Dunkel des Bildes hervor. Nie habe
h bis jetzt auf eine so tiefe, edle, poetische Weise
as Ringen im äufsersten Seelenschmerz zugleich mit
er Ergebung in einen höheren Willen ausgedrückt
esehen, als in diesem kleinen Gesichte, worin man
ie Worte: „Ist's möglich, so gehe dieser Kelch mir
orüber, doch nicht mein, sondern Dein Wille ge-
hehe“ zu lesen glaubt. Correggio hat hier das
vangelium Lucä vor Augen gehabt, wo es heifst:
und es kam, dafs er mit dem Tode rang und betete
eftiger.“ Der herabschwebende Engel, welcher sein
icht von Christus aus empfängt, ist hier nicht, wie
häufig und meinem Gefühl widerstrebend — auf je-
en Fall der Schrift entgegen — mit einem Kelch vor-

gestellt. Der Ausdruck des innigsten Mitleids m
dem Schmerz des Erlösers ist mit dem der gröfste
Verehrung mit wunderbarer Feinheit gepaart. Er
wenn das Auge sich an dieser Gruppe gesättigt ha
unterscheidet es in dem übrigen Dunkel die zartes
Abstufung der Lufttöne im Mittelgrunde, mit den dr
schlafenden Jüngern: im Hintergrunde Judas mit se
ner Rotte, die Bäume der Landschaft und die leise
Spuren der anbrechenden Morgendämmerung. Ol
gleich alle diese Theile offenbar etwas nachgedu
kelt haben, waren sie doch ohne Zweifel schon u
sprünglich sehr dunkel gehalten, indem dieser G
gensatz mit der hellleuchtenden Gruppe ganz unve
gleichlich das einsam Nächtliche und Geheimnifsvol
des Vorgangs ausdrückt. Die miniaturartige und doc
so geistreiche Vollendung, die Tiefe, Gluth und d
Schmelz der Farbe im Antlitz Christi sind nicht z
beschreiben. Formengebung und Gefühlsweise sin
dem Bilde des heiligen Sebastian in der Dresdene
Gallerie zunächst verwandt, welches meinem Gefü
nach der vollendetsten Epoche Correggio's angehör
Das Bildchen mufs einmal sehr der Sonne oder so
stiger Hitze ausgesetzt gewesen sein, denn die Farl
hat sich überall stark zusammengezogen. Uebrigen
ist es, bis auf die linke Hand Christi, bei welch
das Motiv der Finger undeutlich geworden, vortref
lich erhalten. Nach Scannelli gab Correggio dies
Bild einem Apotheker zur Bezahlung einer Schu
von 4 Scudi. Bald darauf wurde es für 500 Scu
verkauft. Vasari, welcher es in Reggio sah, beschreil
es mit den Ausdrücken der gröfsten Bewunderun
und nennt es: „*la piu rara e bella cosa, che si poss*
vedere di suo", nämlich von Correggio. Später ka

in den Besitz der Könige von Spanien. Zur Zeit
s Mengs, welcher desselben in seinem Briefe an
nz ebenfalls mit der gröfsten Bewunderung gedenkt,
fand es sich in einem Cabinet der Prinzessin von
turien im königl. Schlosse zu Madrid. Nach der
hlacht von Vittoria wurde es mit anderen werth-
llen Bildern auf der Imperial des erbeuteten Wa-
ns von Joseph Buonaparte vorgefunden. Der Her-
g von Wellington stellte es dem Könige Ferdinand
II. wieder zu, erhielt es jedoch als ein Geschenk
n demselben zurück. Es ist schon im Jahre 1560
n B. Curti gestochen worden.

Von der Verkündigung, einer von Beatrizet gesto-
enen, sehr geistreichen Composition des Michel-
gelo, ist hier ein altes, in einem, dem grofsen
eister verwandten Sinn, streng und sorgfältig in
iem warmen, bräunlichen Ton ausgeführtes Bild-
en vorhanden.

Ein liebliches Bild, die Anbetung der Hirten,
er irrig Perugino genannt, rührt von Sogliani
r, und ist ganz in der Weise seines Lehrers, des
renzo di Credi, gedacht, welcher bekanntlich ein
tschüler des Perugino in der Werkstatt des Ver-
chio war.

Der Fischzug Petri, in welchem die Figuren im
littelgrunde nach Raphael's Carton genommen, im
orgunde andere hinzu componirt worden sind, ist
in fleifsig in einem glühenden Ton ausgeführtes Bild-
hen von einem der besten Meister von Ferrara.

Interessant ist ein von Spagnolet nach dem Stich
es Augustin Veneziano, genannt „il Stregozzo", in
erselben Gröfse sehr fleifsig und geistreich ausge-
ührtes und gut colorirtes Bild. Die Aufschrift: R. V.

inventor Josephf. de Ribera pingit 1641 beweist, da
man diese phantastische Composition, worin eine i
einem ungeheuren Gerippe sitzende Hexe die Haup
figur spielt, schon damals dem Raphael beigemesser
wofür sich auch neuerdings Bartsch gegen die Au
sage des Lomazzo erklärt hat, welcher behaupte
dafs dem Blatt eine Zeichnung des Michelangelo zu
Grunde liege.

Velasquez. 1) Der Wasserverkäufer (Aquador
ein berühmtes Werk aus der früheren Zeit des Me
sters. Die Wahrheit der Auffassung ist in dem alte
Mann, wie in einem Jungen, dem er zu trinke
giebt, schon in einem hohen Grade vorhanden, di
Färbung ist dagegen noch schwer und dunkel, in de
Schatten schwarz. Man sieht aus diesem Bilde, wi
sehr Velasquez in solchen Gegenständen das Vorbil
des Murillo gewesen ist. 2) Das Bildnifs vom Paps
Innocenz X. zeigt den Maler auf seiner ganzen Höh
So geistreich, so lebendig, so klar in dem hellröth
lichen Tone hat nur er malen können. 3) Angeblic
sein eigenes Bildnifs. Ebenfalls ein treffliches Werk

Claude Lorrain. Eine kleine Marine hat de
vollen Reiz des Meisters und ist aus seiner guten Zeit.

Das hier befindliche Exemplar des Königs Carl I
zu Pferde, van Dyck genannt, ist eine alte Copi
nach dem schon oben erwähnten Bilde zu Winlsor.

Nach dem humoristischen Zuge im Gesiche de
Herzogs kann ich mir sein Gefallen an den derbko
mischen Bildern des Jan Steen erklären, deren hier
einige sehr vorzügliche vorhanden sind. Ein Arzt
welcher einem kranken, elegant gekleideten Mädchen
in Gegenwart der Mutter an den Puls fühlt, gehört

den delicaten, solide impastirten Werken des Mei-
rs, worin er sich dem Metsu nähert. Ein Knabe
t Pfeil und Bogen und ein Bild mit Venus und
onis deuten die wahre Ursache der Krankheit an.
f Holz, 1 F. 6 Z. hoch, 1 F. 3½ Z. breit. Eins
geistreichsten Bilder des Steen ist aber eine Fa-
ie, welche sich das Einnicken der berauschten
tter auf verschiedene Weise zu Nutze macht. Ein
abe leert ihre Tasche aus, zwei andere stimmen
n freudig bei. Die älteste Tochter überläfst sich
eine lebhafte Weise ihren süfsen Empfindungen
ihren Liebhaber. Ein Fiedler, der bei Tische
gespielt, macht sich mit der Magd zu schaffen.
ı Affe, welcher mit den Gewichten einer Uhr
elt, deutet an, dafs den Glücklichen keine Stunde
ılägt. Austerschaalen und andere reichliche Ueber-
te zeigen, dafs der Tisch nicht mager besetzt ge-
sen. Aufser der Lebendigkeit und Wahrheit der
ecte hat dieses ungefähr 2 F. 6 Z. hohe, 3 F. breite
d das Verdienst einer fleifsigen Ausführnng und
er guten und klaren Färbung. Zwei andere noch
ıfsere Gegenstücke enthalten zwar einen seltenen
ichthum der originellsten Züge, wozu Wein, Tanz
d Liebe eine ausgelassene Gesellschaft der niede-
ı Stände bringen können, gehören aber übrigeus
den zahlreichen Bildern Steen's, welche durch
en durchwaltend braunen Ton ein einförmiges und
nkles Ansehen haben.

Von Teniers ist hier eine Bauernhochzeit, welche
dem kleinen Raum von 6 Z. Höhe und 7 Z. Breite
dreifsig Personen, von einer miniaturartig deli-
en und dabei sehr geistreichen Touche enthält.
ist mit 1655 bezeichnet. Im Jahre 1817 wurde

dafür in der Versteigerung von Lapeyrière die Summ
von 5550 Frc. bezahlt.

Von Adriaen Ostade ist hier eine Gesellscha
von Bauern, welche sich mit Trinken, Rauchen u
Kegelschieben unterhalten, aus der Gallerie Choiseu
echt, doch nicht erster Qualität. 1 F. 3 Z. hoc
1 F. ½ Z. breit.

Philip Wouvermann. 1) Die Rückkehr v
der Jagd. In der reichen Composition, dem landscha
lichen Hintergrunde, dem feinen harmonischen Silb
ton des Ganzen zu seinen gewähltesten Werken g
hörig. 2) Einer jener gewöhnlicheren Halte von ei
gen Reitern vor einem Marketenderzelt.

Jan van der Heyden. Eine Ansicht von Veg
in der Nähe von Maafsen. Schlagende Beleuchtu
und treffliche Haltung vereinigen sich hier mit d
gröfsten Fleifs. Ein Boot auf einem Kanal mit Fig
ren ist von Adrian van de Velde. Man fühlt si
ganz nach Holland versetzt. Leinw., 1 F. 9 Z. ho
2 F. 3 Z. breit.

Aus der englischen Schule ist hier noch ein M
sterstück des E. Landseer. Ein Hochländer, v
seiner Jagdbeute umgeben, in der Mitte seiner F
milie. Der Beschauer glaubt auch in diesem Kreise
weilen, so wahr und individuell ist alles fleifsig u
tüchtig in einer markigen, warmen Farbe ausgeführ

Leider hängen manche andere kleine Bilder
hoch, oder so dunkel, dafs man nicht darüber urth
len kann.

In einem Zimmer zogen mich die sehr gelungen
Copien von den berühmten in Spanien befindlichen W
ken des Raphael, dem Sposimo di Sicilia, der Madon
mit dem Fisch, der Perle und der Heimsuchung

lche der Herzog in der Gröfse der Originale, wäh-
ıd dieselben sich in Paris befanden, hat ausführen
sen. Eine alte, vortreffliche Copie nach der Ma-
ına della Sedia wird dem Giulio Romano beige-
ssen.

Endlich sehe ich mich auch im Stande, Dir von
: berühmten Grosvenorgallerie zu schreiben,
lche gröfstentheils von dem jetzigen Besitzer, dem
ırquis v. Westminster, gesammelt worden ist.
ırch Umfang und Werth der Bilder, durch die Art
: Aufstellung macht sie einen wahrhaft fürstlichen
ıdruck. Ein Brief S. k. H. des Herzogs von Cam-
dge an den Marquis hat mir den sonst in diesem
ıre sehr schwierigen Zutritt verschafft. Die gro-
n Maler der niederländischen und holländischen
hule aus dem 17. Jahrhundert bilden den Haupt-
standtheil der Gallerie. Für Rembrandt insbeson-
re möchte es nächst der Privatgallerie des Königs
: erste in England sein. Aber auch an trefflichen
erken aus der italienischen, spanischen und fran-
sischen Schule fehlt es darin nicht. Besonders
chtig sind die Claude Lorrains. Endlich enthält
: verschiedene werthvolle, ja zum Theil sehr be-
ımte Bilder aus der englischen Schule.

Ich beginne meinen Bericht mit den Bildern,
elche des gröfsten Rufs geniefsen, vier colossalen
erken des Rubens. 1) Die Mannasammlung, Com-
sition von sieben Figuren. Moses dankt für die
ıaltene Wohlthat. Leinw., 16 F. hoch, 13 F. 7 Z.
eit. 2) Eine Procession von den vier lateinischen
rchenvätern: Gregor, Ambrosius, Augustin und
eronymus, den Heiligen: Thomas von Aquino, Nor-
rt und Clara, welche die Hostie trägt. Letztere

hat die Züge der Clara Eugenia Isabella, Tocht Philipp's II., Statthalterin der Niederlande, der Schutzheilige sie war. Leinw., 14 F. hoch, 14 6 Z. breit. 3) Die vier Evangelisten, ebenfalls einer Procession einherschreitend. Leinw., 14 F. hoc 14 F. 6 Z. breit. 4) Abraham, welcher von Melch sedech Brod und Wein erhält, eine sehr dramatisc Composition von siebenzehn Figuren. Leinw., 14 hoch, gegen 19 F. breit. Diese Bilder gehören einer Folge von neun, welche sich bis zum Jah 1808 in dem, von dem Herzoge von Olivarez gest teten Carmeliter-Kloster zu Loeches, ungefähr vi deutsche Meilen von Madrid, befanden, und jene Minister von seinem Herrn, dem Könige Philipp IV geschenkt sein sollen. In jenem Jahre kamen obi vier in den Besitz des Grafen Burch, damaligen nischen Gesandten am Hofe zu Madrid, welcher nach England brachte und für 10000 Pfd. Sterl. den jetzigen Besitzer verkaufte. Zwei andere, d Triumph der christlichen Religion, und Elias in d Wüste von dem Engel gespeist, gelangten in Gallerie des Louvre. Eins, der Triumph der Carit befand sich im Jahre 1830 im Besitz von Josua Ta lor. Die zwei letzten, der Triumph der katholisch Kirche, und der Sieg des Christenthums über Heidenthum, scheinen noch in Loeches zurückgebl ben zu sein. Die neun Originalskizzen von der Ha des Rubens, vordem im neuen Pallast zu Madr sind jetzt ebenfalls grofsen Theils in England z streut. Alle jene Bilder sind als Tapeten charac risirt. An den oberen Enden sind nämlich Engel b findlich, welche beschäftigt sind, sie an einem G sims zwischen Säulen aufzuhängen. In diesen Co

itionen hat Rubens ein weites Feld gefunden, sei-
n Geschmack an allegorischen Darstellungen und an
rlegung von Pomp und feierlichen Aufzügen zu
digen. Schwerlich möchte er aber meines Erach-
s diese grofsen Bilder selbst berührt haben. Ob-
on er in seinen colossalen Figuren oft stark gegen
Form verstöfst, überschreiten doch diese Gestal-
an Ungeschlachtheit, Schwerfälligkeit und Plump-
t alles, was man ihm mit Sicherheit beimessen
n, ist die Behandlung zu geistlos, roh und mecha-
ch, die Färbung zu einförmig ziegelroth und zu
nig durchsichtig für ihn. Er scheint diese Arbeit
ost seinen minder begabten Schülern überlassen zu
en; denn die besseren, ein Jordaens, Diepenbeke,
Thulden, kamen ihm doch in vielen Theilen
er.

Diese, so wie fast alle anderen Bilder von grö-
em Umfange, hängen in einem eigends dazu er-
ten, prächtigen Raum. Da das Licht nur durch
e Laterne einfällt, gelangt, bei der sehr grofsen
he des Saals, ein nur schwacher und gedämpfter
htkegel in den unteren Theil, so dafs die darin
indlichen, noch dazu meist dunklen Bilder sehr
ortheilhaft erscheinen.

Aufserdem sind hier noch von Rubens vorhanden:

Die Anbetung der Könige, eine schöne Compo-
on von dreizehn lebensgrofsen Figuren, welche
bens für die Kirche der weifsen Schwestern in
wen in der kurzen Zeit von acht Tagen ausgeführt
en soll. Er arbeitete hier, wie bisweilen, gegen
e tägliche Bezahlung von 100 Gulden. In der
bung ist es für ihn ungewöhnlich schwach. Lein-
nd, 10 F. 9 Z. hoch, 8 F. 1 Z. breit.

Der Maler Pausias und seine Geliebte Glyc
das schöne Blumenmädchen, welches bei den Al
für die Erfinderin der Kränze galt. Sie hält ei
Blumenkranz, er ihr Bildnifs, ein im Alterthum
rühmtes Werk des Pausias. In einer Vase und ein
Korbe ein grofser Reichthum von Blumen. Der K
der Glycera ist sehr zart und schön, der Haupt
aber etwas kaltröthlich für Rubens. Leinw., 7
hoch, 6 F. 2 Z. breit. Dieses Bild wird hier i
für das Bildnifs von Rubens und seiner ersten F
ausgegeben.

Ixion, welcher eine Wolke in der Gestalt
Juno umarmt. Juno selbst, neben sich den P
dreht der Gruppe den Rücken zu, vor welcher e
geflügelte weibliche Figur, durch ein Fuchsfell
Betrug characterisirt, ein Gewand hält. Im Hin
grunde Jupiter auf dem Olymp, dem Amor die N
richt des Vorgangs bringt. Sehr fleifsig ausgef
und in der klaren Färbung zugleich zart und ge
fsigt. Der Unterschied zwischen dem Trugbild
der Juno selbst ist indefs nicht stark genug beze
net. Auf Holz, 5 F. 7 Z. hoch, 8 F. 1 Z. brei

Die Verstofsung der Hagar. Der Gegenstand
hier genreartig behandelt. Die vor der Thür stehe
Sarah freut sich ihres Triumphs und verfolgt die V
stofsene noch mit Drohungen und Scheltworten.
Ausführung in dem soliden Impasto ist höchst flei
und meisterhaft, die Färbung glühend. Holz, 2
4 Z. hoch, 3 F. 4 Z. breit. Aus der trefflic
Sammlung von Welbore Ellis Agar.

Eine hüglichte Landschaft mit weiter Ferne,
erntenden Landleuten und einem Karren mit z
Pferden belebt. Das poetische Naturgefühl von

s ist hier mit einer erstaunlichen Kraft der Fär-
ıg und dem seltensten Fleifs gepaart. Ein wahres
inod! Auf Holz, 1 F. 6 Z. hoch, 1 F. 8 Z. breit.

Van Dyck. Maria sieht mit inniger Freude
das Kind auf ihrem Schoofse herab, welches die
eende heilige Katharina mit gekreuzten Händen
ehrt. Kniestück. Allein dieses Bild reicht hin,
beweisen, wie ungereimt die Behauptung ist, dafs
ı Dyck kein Talent zur Historienmalerei gehabt
e. Das höchst Edle und Zarte der Empfindung,
schönste, liebevollste Durchbildung, die Klarheit
warmen Färbung, welche in den Lichtern einem
lgehaltenen Rembrandt nahe kommt, sprechen da-
, dafs der Meister das Bild nach seiner Rückkunft
Italien, während seines Aufenthalts in den Nieder-
den gemalt hat. Es ist von Blooteling gestochen.
nw., 3 F. 8 Z hoch, 3 F. breit. Aus der Samm-
g von W. E. Agar.

Frans Snyders. Eine Bären- und eine Löwen-
d, sehr grofse Bilder. Die Wuth in den zwei Lö-
n ist meisterhaft ausgedrückt; die Bärenjagd aber
gleich weniger geistreich und harmonisch als die
Museum zu Berlin.

Jan Fyt. Hunde und ein Raubvogel bei todtem
ilde; ein fleifsiges, in sehr warmem Ton gemaltes
d dieses geistreichen Meisters.

Rembrandt. 1) Die Heimsuchung. Elisabeth
armt Maria auf der untersten Stufe der Hausthür-
ppe, welche der alte Zacharias, von einem Jüng-
g gestützt, herabsteigt. Hinter der im Profil ge-
ıenen Maria ,mit einem Turban auf dem Kopf, ist
e Negerin, welche ihr den Mantel abnimmt. Mehr
rück hält ein Knecht den Esel, auf dem Maria die

Reise gemacht hat. Ein treuer Pudel, der mit g
laufen, ein Pfau und eine Henne mit ihren Küchle
vollenden die naive, ganz in die Zeit und den L
benskreis des Künstlers versetzte Darstellung. De
noch ist das Gefühl in den Köpfen so fein, so ed
so echt biblisch, daſs man durch alle jene Zufälli
keiten nicht gestört wird, und recht inne wird, w
auf es eigentlich in der Kunst ankommt. Dabei
in diesem im 34. Jahre gemalten Bilde (es ist n
1640 bezeichnet) in der Composition, der delicat
Pinselführung, der Beleuchtung, der Gluth des H
dunkels eine Meisterschaft, welche es fast auf ei
Höhe mit der Ehebrecherin in der Nationalgalle
setzen. Früher in der Sammlung des Königs v
Sardinien, wurde es im Jahre 1812 nach Engla
gebracht und von dem jetzigen Besitzer gekauft. A
Holz, 1 F. 9 Z. hoch, 1 F. 6 Z. breit.

2 und 3) Das Bildniſs eines blondhaarigen M
nes in jüngeren Jahren, einen Falken auf der Fau
Bez. 1643; das Bildniſs seiner Frau in reicher Kl
dung und Schmuck, einen Fächer in der Hand. Kn
stücke. Auf Holz, jedes 3 F. 8 Z. hoch, 3 F. 2
breit. Zwei Portraite ersten Ranges. Im vollen Li
genommen und daher im hellsten, klarsten Goldt
gehalten; dabei mit dem hinreiſsendsten, wahrst
Naturgefühl in zarter, verschmolzener Pinselführu
auf das Fleiſsigste durchgeführt.

4 und 5) Die Bildnisse von N. Berchem u
seiner Frau, das ihrige mit 1644 bezeichnet. I
seine, im breitkrämpigen Hut, ist sehr lebendig, d
etwas schwer und grau in den Schatten, das
Frau im hellsten Licht höchst klar und fleiſsig, bes
ders die Hände zu den vollendetsten gehörig, wel

embrandt gemalt hat. Auf Holz, jedes 2 F. 8 Z.
ch, 2 F. 2 Z. breit.

Eine Landschaft mit Figuren im Geschmack des
niers, von der tiefsten Gluth der abendlichen Be-
ichtung und gewaltigem Impasto, ungefähr 3 F.
ch, 4 F. 6 Z. breit, wird ebenfalls dem Rem-
andt beigelegt, ist aber wohl nur ein treffliches
ld aus seiner Schule.

Von De Koningh ist hier eine Landschaft,
elche nach Art mancher Bilder des J. Ruysdael
ne weite Ebene in dem warmen Rembrandtschen
n mit grofser Meisterschaft darstellt.

Hobbema. 1) Ein reich bewachsenes Dorf,
rch welches sich eine Strafse zieht, von einfallen-
n Sonnenstrahlen beschienen. Ein Reiter, ein Mann
Fufs und sechs Hunde auf der Strafse, ziehen von
r Staffage das Auge am meisten auf sich. Mit dem
men und dem Jahre 1665 bezeichnet. 2) Das Ge-
nstück. Eine Landstrafse, welche durch eine Ge-
einweide führt, an der sich schön bewachsene Bauer-
user hinziehen. In der Ferne ein Kornfeld. Gleich
m vorigen von der Hand Lingelbach's reich mit
guren belebt. Bez. Meindert Hobbema. Diese in
nem kühlen, reizenden Ton gehaltenen Bilder ge-
ren für die Feinheit der Abtönung, die Freiheit
d Leichtigkeit des geistreich spielenden Pinsels zu
n schönsten Werken des Meisters. Leinw., 2 F.
Z. hoch, 3 F. 11 Z. breit. Aus der Sammlung
n W. E. Agar.

Jan Both. In einer, von der Morgensonne stark
schienenen Berglandschaft von reichem Bewuchs
terhält sich ein Pilger mit einem Hirten. In einem
usse baden sechs Knaben. Besonders gut impastirt

und fleifsig beendigt. Leinw., 3 F. 6½ Z. hoch, 4
3½ Z. breit.

N. Berchem. Eine reiche, gebirgichte Lan
schaft. Auf einer Wiese im Vorgrunde tanzen zw
Frauen und ein Mann nach dem Tambourin. Obglei
für die Gröfse besonders fleifsig, gehört es doch
den in Ton und Gefühl kalten Bildern des Meiste
Es ist mit 1656 bezeichnet. Leinw., 4 F. 8 Z. hoc
7 F. breit. Aus der Sammlung W. E. Agar.

Albert Cuyp. 1) Ein Flufs, auf welchem
der Nähe der Mauern einer Stadt verschiedene Schi
liegen, im warmen Abendschein. Dieses Bild ist dur
die satte Harmonie, die Klarheit der Beleuchtung, d
malerische Gefühl der Anordnung im kleineren Maa
stabe ein eben so grofses Meisterstück, als die beid
grofsen Bilder bei Lord Francis Egerton und bei
Abraham Hume. Holz, 2 F. 2 Z. hoch, 1 F. 6 Z. bre

2) Ein Flufs, an dessen Ufer eine Gruppe v
fünf Kühen, und in deren Nähe ein Boot mit d
Personen, vom Mondlicht beschienen. Das Näc
liche, der Gegensatz der hellen Lichter und dunkl
Schatten ist in diesem breit und skizzenhaft beh
delten Bilde höchst meisterhaft. 2 F. 4 Z. hoch, 1
7 Z. breit. Zwei andere kleine Bilder des Cuyp, v
denen das eine mit vier Schaafen und einer Ziege s
schön sein soll, habe ich nicht gesehen.

Jan van Goyen. Eine Ansicht von Nymv
gen. In diesem Hauptbilde kommt der so unglei
Meister dem Cuyp sehr nahe. Nur in der Klarh
mufs er etwas zurückstehen.

Paul Potter. Vor einer Meierei, in deren N
sich eine Reihe von Weiden hinzieht, sind fünf Kü
ein Stier und fünf Schaafe vertheilt. Ein, die e

K

uh melkendes, Mädchen unterhält sich mit dem Hirn. Jenseits der Weiden ergehen sich ein Herr und ie Dame, die Besitzer der Meierei, längs der Wiese, f welcher Kühe in ansehnlicher Zahl verbreitet id. Eine warme Nachmittagssonne umspielt alle egenstände. Mit dem Namen und 1647 bezeichnet. if Holz, 1 F. $3\frac{5}{8}$ Z. hoch, 1 F. $7\frac{3}{4}$ Z. breit. Dies für den Hrn. van Slingelandt zu Dort ausgeführte ld ist ein Werk ersten Ranges von Potter. Die m einen Bilde bei Lord Ashburton sehr ähnliche mposition ist so reich als malerisch, die Formen reinigen Bestimmtheit mit Weiche, die Behandng ein treffliches Impasto mit fleifsiger Beendigung, e Färbung die gröfste Klarheit mit einer naturwahn Wärme. Das Ganze gewährt den schönsten, heirsten Eindruck eines echt ländlichen Zustandes. Der he Werth dieses Bildes ist schon seit lange anernnt, denn in der Versteigerung der Sammlung Slinlandt im Jahre 1785 wurde es mit 8010 Gulden zahlt. Doch ist es seitdem im Preise noch bedeund gestiegen, indem es bei dem Verkauf der Sammng Tolozan für die Summe von 27050 Frc. veräurt wurde. Im Jahre 1806 endlich wurden bei ier Versteigerung in London 1552 Pfd. Sterl. umnst geboten. Später kaufte es der jetzige Besitzer lefs für einen etwas niedrigeren Preis.

Adriaen van de Velde. In der Nähe der Geude einer Pächterei befinden sich Kühe, Schweine, haafe, Federvieh, ein Mann und zwei Frauen, von nen die eine melkt. Dieses, in dem weichen und rten Schmelz des Meisters ausgeführte Bild, dessen yllischer Reiz noch durch warme, aber sanfte Nachttagsbeleuchtung erhöht wird, rührt nach der Be-

zeichnung mit 1658 aus seinem 19ten Jahre h
Leinw., 1 F. 7 Z. hoch. 1 F. 11 Z. breit. Sch
in der Gallerie Choiseul gestochen, befand es si
zuletzt in der Sammlung W. E. Agar.

Philipp Wouverman. Ein Pferdemarkt.
der Mitte dieses reichen, höchst delicaten Bildes l
merkt man eine Gruppe von fünf Pferden und me
rere Rofstäuscher. Es ist zwar in dem so geschä
ten kühlen Ton gehalten, doch etwas dunkel u
fahl in der Hauptwirkung. Leinw., 1 F. 11 Z. ho
2 F. 2 Z. breit.

Von den holländischen Feinmalern sind nur zw
Bilder anzuführen.

Gerard Dow. Ein Kind wird von der Br
der Mutter durch eine Kinderklapper abgezogen, w
che ihm eine etwas ältere Schwester hinreicht. I
zierliche Gemach ist mit allerlei reichem Hausr
versehen. In einem hinteren Raume sind zwei I
sonen im Gespräch. Holz, 1 F. 7 Z. hoch, 1 F. 3
breit. In Rücksicht der Ausführung aller The
eines Vorhanges, eines Teppichs auf dem Tische
dieses ein Werk Dow's vom ersten Range, in
Färbung aber gehört es zu den kalten seiner sp
ren Zeit. Schon im Jahre 1793 ist es mit 33500 F
bezahlt worden.

A. van der Werff. Eine Ruhe der heili
Familie. Das Kind schläft. Bez. mit dem Na
und 1706. Dieses für die Feinheit des Helldunk
die Delicatesse der Ausführung höchst gewählte I
wurde von dem Künstler für seinen gröfsten Gön
den Kurfürsten von der Pfalz, gemalt, und von
sem dem Cardinal Ottoboni verehrt, aus dessen

ilie es der vorige Besitzer, W. E. Agar, erwarb. uf Holz, 1 F. $9\frac{1}{2}$ Z. hoch, 1 F. $5\frac{1}{2}$ Z. breit.

David Teniers. 1) Eine Landschaft. Teniers nd seine Frau sind mit ihrem Gärtner im Gespräch. enseits eines Wassers, worauf einige Schwäne und n Boot, das Landhaus des Künstlers. In einem zart räunlichen, sehr klaren Ton geistreich tokkirt. Mit em Monogr. und 1649 bezeichnet. Leinwand, 4 F. och, 8 F. 3 Z. breit. 2) Eine Bauernfamilie beim ischgebet. Der Gehalt ansprechender, als meist, ie Ausführung in einem warmen, goldenen Ton efflich.

Jan van Huysum. Früchte und Blumen von öchster Delicatesse der Ausführung, doch, wie so iele spätere Bilder dieses Meisters, verworren in er Anordnung, bunt und kalt in der Färbung. Der elle Grund wird von Buschwerk gebildet. Mit 1731 ezeichnet. Holz, 2 F. 7 Z. hoch, 1 F. $11\frac{1}{2}$ Z. breit.

Ich gehe jetzt zu den Bildern aus der italieni- hen Schule über.

Unter dem Namen Raphael befindet sich hier n Exemplar jener Composition, in welcher der den eschauer ansehende Johannes auf das schlafende Chri- uskind deutet, von dem die Maria den Schleier auf- ebt. So sehr die Köpfe anziehend, so sorgfältig die Ialerei ist, so deutet doch ihre Glätte, der trübe, ı der Landschaft bleiche Ton auf einen späteren Ur- prung. Am meisten Aufsehen hat neuerdings das un- er Longhi's Aufsicht gestochene Exemplar bei Brocca ı Mailand gemacht, welches der Herr von Rumohr benfalls als unecht nachgewiesen. Es ist von run- er Form, während das hiesige viereckig ist. Ein

drittes Exemplar ist in der Gallerie zu München. ur
ein viertes besafs Lucian Buonaparte.

Zwei kleine, grau in Grau gemalte Bilder, P
trus und Paulus vorstellend, werden dem Polydc
da Caravaggio beigelegt: die edle Erfindung g
hört zwar der Schule Raphael's an, die Ausführu
erscheint mir indefs nach allem, was ich von Pol
dor gesehen, zu fein und zierlich.

Giulio Romano werden zwei andere klei
Bilder genannt, der heilige Lucas, welcher die M
ria malt, und Maria und Joseph, welche das schl
fende Kind verehren. Beide, besonders das erst
sind werthvolle, fleifsige Gemälde aus der Schu
Raphael's, mit Benutzung von Motiven dieses Me
sters, ohne dafs ich doch darin die Geistesart ur
Technik des Giulio finden kann.

Zwei Bilder, welche den Namen Tizian trage
die Ehebrecherin vor Christus und eine grofse Lan
schaft, hängen zu hoch, um entscheidend darüber z
urtheilen; doch scheint das erste von einem secu
dären Venezianer jener Zeit herzurühren, und eri
nert in der Gluth der Farbe an Schiavone; das zweit
von edler Composition, dürfte, nach dem schwer
und dunklen Gesammtton, einer etwas späteren Ze
etwa der des Gaspard Poussin angehören.

Von Parmegianino ist hier die geistreiche O
ginalskizze zu dem grofsen Bilde in der Nation
gallerie.

Aus der Schule der Carracci bemerke ich fo
gende Bilder.

Lodovico Carracci. Eine heilige Familie, d
Figuren lebensgrofs, ist von einer für ihn selten
Tiefe und Wärme der Farbe.

Domenichino. Eine grofse Landschaft, mit der ısammenkunft von David und Abigail staffirt. Sehr etisch in den Linien, von dem seltensten Impasto d grofser Kraft in Färbung und Beleuchtung.

Guido Reni. Ein besonders fleifsig und warm lorirtes Exemplar der so oft vorkommenden Fortuna.

An anderen italienischen Meistern sind vornehm-h zu nennen:

Ribera. Diogenes. Besonders streng und flei-g in einem klaren, warm-gelblichen Ton durchführt.

Pietro da Cortona. Hagar in der Wüste. ɔn mehr Gefühl als meist, und in einem sehr har-ɔnischen Ton gehalten.

Andrea Sacchi. Der heil. Bruno. Das weifse ɛwand ist nicht minder trefflich, als die Gewänder f der berühmten Vision des heiligen Romualdus Rom, der Kopf aber noch leerer und widriger.

Salvator Rosa. Von ihm sind hier zwei sei-r gröfsten historischen Bilder. Democrit in tiefster nsamkeit, von Skeletten, Statuen und anderen Ge-nständen der Natur und der Kunst umgeben, über-ſst sich seinen philosophischen Betrachtungen. Nur ı mäfsiges Licht hellt die allgemeine Dunkelheit etwas auf. Dieses Bild ist für den Hang des Phan-stisch-Grandiosen dieses Meisters, welches ihn so liebt in England macht, sehr characteristisch. Das egenstück, Diogenes, welcher die Schaale wegwirft, s er den Knaben aus der Hand trinken sieht, zeigt n Rosa von seiner cynisch-humoristischen Seite. mufs selbst einen besonderen Werth auf diese lder gelegt haben, indem er beide radirt hat.

Die drei Marien am Grabe von demselben ist ein

Effectstück, in welchem sehr dunkle Schatten sich stark gegen speckgelbe Lichter absetzen. In der einen Maria spricht sich Gefühl für Grofsheit der Linien aus, der Engel ist zu dramatisch bewegt.

Claude Lorrain. Eine Morgen- und ein Abendlandschaft, erstere mit **1651** bezeichnet. Beide von tiefer, satter Farbe, stellen die gewählten Tages zeiten mit gewohnter Meisterschaft dar. Sie stehe auf der Gränzscheide seiner früheren, stärker impa stirten und im Einzelnen in lebhafteren Localfarbe betonten, und seiner späteren, mehr auf allgemein Haltung und Harmonie ausgehenden Weise. Zwe kleinere Bilder, deren eins die Zahl **1661** trägt, sin schon fahler im Grün, kühler im Hauptton, lockere und spielender in der Behandlung. Besonders herr lich ist die Stimmung in der abendlichen Landschaft Noch etwas später möchten zwei der gröfsten Bilde sein, welche Claude je gemalt hat. Das eine ist mi der Bergpredigt Christi, das andere mit der Ver ehrung des goldenen Kalbes staffirt. Die Harmonie die zarte, duftige Abtönung ist wunderbar schön doch vermifst man die Bestimmtheit der Formen, di Klarheit der Farben seiner früheren Bilder, und fäll das zu grofse Mifsverhältnifs in den Proportionen de Figuren zur Landschaft unangenehm auf. Ein Bild wo in sanfter Abendbeleuchtung zwei Hirten tanzen ist aus derselben Epoche, nur sind bei der harmoni schen Zartheit der Abtönung die Formen noch unbe stimmter und verschwommener, der Ton noch min der klar.

Gaspard Poussin. 1) Eine Landschaft, welch mit den edelsten Linien eine zart-warme Beleuchtun und eine seltene Lebhaftigkeit und Klarheit der Fa

n vereinigt. 2) Eine Ansicht von Tivoli, von sehr
ifsiger Ausführung und besonderer Frische des Tons.

Aus der französischen Schule führe ich zwei Ge-
ilde des Nicolas Poussin an. Maria mit dem
nde und Engeln zeichnet sich durch ungewöhnliche
·lligkeit und Klarheit der Farbe aus; eine grofse
ndschaft aber gehört in dem edlen, melancholischen
ıturgefühl, in der Tiefe und Wärme des Tons zu
m Vortrefflichsten, was ich von ihm kenne. Sehr
erkwürdig ist die Staffage der Callisto, welche, in
ıe Bärin verwandelt, von Jupiter unter die Stern-
lder versestzt wird.

Von der spanischen Schule befinden sich hier
n Murillo die schon früher in Spanien, im Pallast
. Jago zu Madrid, berühmte grofse Landschaft mit
ıban, welcher bei Jacob umsonst nach seinen Haus-
ıtzen sucht, indem Rebecca darauf sitzt. Die reiche,
ırigens genreartige Composition ist von ungemeiner
larheit und Frische der Färbung. Auch in der har-
onischen Landschaft zeigt er sich als ein tüchtiger
eister.

Von Velasquez ist hier ein treffliches, in der
ırbe sehr kräftiges und klares Exemplar des Bild-
sses von König Philipp IV., als Knaben, auf einem
ıdalusischen Pferde, welchem man in England mit
nigen Veränderungen öfter begegnet.

Ich komme jetzt schliefslich auf die Bilder aus
er englischen Schule.

Hogarth. 1) Der arme Poet. Die Wirthin
teht an der Thür der ärmlichen Dachstube, welche
em Poeten und seiner Familie zur Wohnung dient,
nd macht ihn auf das lange Kerbholz aufmerksam.
r kratzt sich verlegen hinterm Ohr. Seine Frau

ist beschäftigt, seinen Hut zu flicken, eine Kranl im Bette vermehrt noch die Noth der Familie, welcl zu vollenden, der Hund der Wirthin das letzte *mo ceau de resistance,* einen Schinken, stiehlt. Die B handlung ist geistreich, die Harmonie der gebroch nen, aber saftigen Farben, und ein mäfsiges He dunkel sehr glücklich. 2) Das Portrait eines Kn ben, welcher einen Plan der Stadt Bergen op Zoo hält, ist sehr lebendig aufgefafst und für ihn in d Ausführung fleifsig, in der Färbung besonders lebhaf

Sir Josua Reinolds. Die berühmte Scha spielerin Mifs Siddons als tragische Muse in ganz lebensgrofser Figur. Wenn man sich über die m derne Auffassung und das moderne Costum hinwe setzt, so enthält dieses Bild wirklich grofse Vorzüg Das Gesicht hat einen feinen, edlen Ausdruck, d Färbung des Fleisches ist zart, klar und dabei war Kleid und Grund nähern sich im Effecte dem Re brandt. Das Bild ist im Jahre 1785 gemalt, und b weist, dafs der 62jährige Künstler noch in sein vollen Kraft war.

Gainsborough. Von diesem sind hier eini seiner besten Werke. 1) „Der blaue Knabe". Di ses Bild ist aus einer polemischen Tendenz entsta den. Gainsborough wollte dadurch nämlich practis die Meinung des Sir Josua widerlegen, dafs das Vo herrschen der blauen Farbe mit einem guten Colo unverträglich sei, und es ist ihm wirklich gelunge ungeachtet des ganz blauen Anzuges, eine harmo sche und angenehme Wirkung hervorzubringen. Au liegen allerdings in der kühlen Farbenleiter, wor das Blau die Hauptrolle spielt, höchst zarte und re zende Accorde, welche indefs dem Sir Josua, b

iner Art zu sehen, weniger zugänglich sein mufs-
n. Uebrigens möchte er demungeachtet in so fern
echt behalten, dafs die Maler gewifs wohl thun,
e Anwendung von reinem, ungebrochenem Blau in
ofsen Massen möglichst zu vermeiden. In Leben-
gkeit und fleifsiger, solider Malerei ist der blaue
nabe aufserdem sehr ausgezeichnet. 2) In ländli-
ıer Genügsamkeit verweilt eine Bauernfamilie vor
rer, von grofsen Bäumen umgebenen, ärmlichen Woh-
ung. Die glühende Lichtwirkung, die fleifsigere
usführung als meist, erhöhen noch das Anziehende
es Bildes. 3) Eine Fischerfamilie an der Küste der
bhaft bewegten See. In Klarheit, Wärme des Tons,
npasto und Haltung das beste Bild, was ich von
m gesehen.

Wilson kann man hier in seiner idealistischen
ıd naturalistischen Richtung kennen lernen. Von
er ersten Art ist eine sehr poetische, vom Sturm be-
egte Natur, worin die Hexen dem Macbeth erschei-
en. Die Figuren sind das Schwächste. Von der
veiten eine gewöhnliche Gegend mit einem stillen,
laren Flufs, anziehend durch eine warme Beleuch-
ıng und fleifsige Ausführung.

West. 1) Der Tod des Generals Wolf. Hier
efindet sich West in seiner eigentlichen Sphäre, und
ieses Bild ist mir lieber als alles, was ich bisher
ıs dem biblischen und mythologischen Kreise von
ım gesehen habe. Man fühlt, dafs er hier innerlich
rgriffen gewesen, der ganze Vorgang wird uns wahr
nd lebendig vor Augen geführt, die Köpfe sind in-
ividuell und voll Gefühl, die Wirkung vortrefflich.
ur die Färbung, obgleich ungleich lebhafter als meist,
at immer etwas Trübes, besonders ist der Hinter-

grund schwerfällig im Ton. 2) Die Seeschlacht be
la Hogue hat, wenn gleich nicht in demselben Grade
ähnliche Verdienste, und ist dabei klarer und wär
mer in der Farbe. 3) König Wilhelm III., die Boyn
passirend, ist dagegen eben so verworren in der Com
position, als dunkel und trübe in der Farbe. Durc
die vortrefflichen Kupferstiche sind diese Bilder i
der ganzen Welt bekannt.

George Stubbs. Sehr interessant war es mi
von diesem, durch Kupferstiche und sein Werk übe
die Anatomie der Pferde, mir rühmlichst bekannte
Meister hier ein Bild zu sehen. Es stellt Pferde a
Fufse mächtiger Eichen mit flacher Ferne vor. Auc
abgesehen von der grofsen Wahrheit und dem feine
Verständnifs der Pferde, ist es mit vielem Geschic
behandelt und von sehr gutem Luftton.

Ungemein erfreute mich ein Werk des geniale
Bonington, eines der Tonangeber der neusten Ze
für malerische Auffassung und schlagende Lichtwi
kung. An einer flachen Seeküste befinden sich i
Vorgrunde zwei Fischermädchen, ein Knabe, dr
Enten und mehrere Fische. Die hinter Wolken he
vorscheinende Sonne beleuchtet alles mit ihrem gl
henden Strahl. Wirkung, Färbung, Zeichnung, Im
pasto sind gleich vortrefflich.

Zwanzigster Brief.

London, den 9. August.

Obgleich das Parliament noch immer versammelt
t, so wird doch London jetzt auffallend leerer, und
glich sieht man stattliche Reisewagen in den Stra-
en stehen. Auch die Abendgesellschaften werden
her seltener. Kürzlich wohnte ich einer Sitzung
nes Vereins von Architecten bei, welcher sich erst
Laufe dieses Sommers hier gebildet hat, und wozu
h von dem Secretair der Gesellschaft, William L.
onaldson, einem Architecten, welcher sich gleich
hr durch seine Bildung, wie durch seine Lie-
nswürdigkeit auszeichnet, eine Einladung erhalten
tte. Es ist bekanntlich characteristisch für Eng-
nd, in Vergleich zu den anderen Ländern Europa's,
ſs das Meiste, was in diesen nur von den Regie-
ngen ausgeht und gehandhabt wird, hier lediglich
n Privatleuten unternommen und ihrem freien Be-
ieb überlassen ist. Den Grundsätzen, daſs für jeden
inzelnen der eigene Vortheil der beste Lehrmeister
t, für Alle aber die freieste Concurrenz nothwendig
e wohlthätigsten Folgen hat, verdankt England
uptsächlich seine gepriesensten und groſsartigsten
Verke, seine zweckmäſsigsten Anstalten, so wie den
ſserordentlichen Vorsprung, welche es vor anderen
ändern voraus hat. Es sind nämlich dadurch nicht
lein eine unermeſsliche Masse von Kräften zur freien
d eigenthümlichen Entwickelung gekommen, son-
rn die Erfahrung hat gelehrt, das Spiel derselben
ter einander in ein so glückliches Verhältniſs zu
ingen, daſs sie von allen Seiten sich unterstützend

und ergänzend in einander greifen und gegenseit
auch das scheinbar ganz Werthlose so vollständig au
nutzen, dafs gar nichts mehr ganz verloren geht

Bei einem längeren Aufenthalte hier im Lan
überzeugt man sich indefs, dafs es auch Fälle giel
bei welchen diese Maxime der Regierung, nicht selb
organisirend einzuwirken, sich als nachtheilig erwei
Dazu gehören namentlich die Anstalten für die B
dung in Wissenschaft und Kunst. So ist z. B. d
hiesige königliche Akademie der Künste wesentli
nur ein Privatverein von Künstlern, welche vo
Staat nichts als ein Local, die Titel Präsident, Pr
fessor u. s. w. und die Erlaubnifs haben, alljährli
eine Kunstausstellung zu veranstalten. Unter solch
Umständen kann billigerweise — zumal in eine
Lande wie England, wo jedem seine Zeit so kostb
ist — von den Mitgliedern kein grofser Aufwand v
Zeit und Mühe verlangt werden. Die nothwendi
Folge davon aber ist, dafs die Akademie als höchs
Lehranstalt für Architectur, Sculptur und Malerei di
sem wichtigen Zwecke nur sehr ungenügend entspı
chen mufs. Im besten Fall halten die einzigen fü
Professoren, welche für den Unterricht in Anatom
Perspective, Architectur, Sculptur und Malerei
sorgen haben, im Laufe eines ganzen Jahres sec
mal einen Vortrag. Doch ist es vorgekommen, d
auch nur drei bis vier gehalten, selbst dafs sie l
einem Todesfall ein volles Jahr ganz ausgefallen sin
ja, was die Architectur anlangt, so hat sich der F
begeben, dafs vom Jahre 1824 bis 1830, mithin wä
rend 7 Jahren gar kein Vortrag gehalten worden i
Soll aber eine solche Anstalt von irgend einem
heblichen Nutzen sein, so ist ein gründlicher und

gelmäſsiger und fleiſsiger Folge wiederkehrender
nterricht unerläſslich. Aus diesem Mangel, welcher
isher in England nicht durch Herstellung des alten
erhältnisses von Meistern und Schülern, oder durch
röffnung von Atteliers einen Ersatz gefunden, er-
lärt sich zum Theil der dilettantenartige, verwil-
erte Character so vieler Erscheinungen im Gebiete
on allen drei Künsten. Das Bedürfniſs nach einem
emeinsamen Mittelpunkt für Mittheilung über die
ichtigsten Angelegenheiten der Architectur hat da-
er die ausgezeichnetsten Architecten Englands ver-
ocht, diesen Verein zu stiften. Das Augenmerk
esselben wird sich vornehmlich auf Ausbildung und
rhaltung eines reinen Geschmacks, Mittheilung neuer
rfahrungen über Constructionen und Material im Be-
eich von ganz Europa, so wie auf eigne Experimente
ber beide erstrecken. Eine Sammlung von Origi-
almonumenten, Modellen, Zeichnungen und Kupfer-
erken von den bedeutendsten und schönsten Denk-
alen aller Zeiten und Völker, eine Bibliothek über
ie wissenschaftlichen und technischen Theile wird
it der Zeit die reichste Gelegenheit zur Ausbildung
der Architectur gewähren. Nach der löblichen
itte in England, gemeinnützige Zwecke zu unter-
tützen, haben sogleich mehrere Personen in Geld
der in Werken namhafte Geschenke gemacht. Sehr
ünschenswerth wäre es nun, daſs die Regierung
inem so preiswürdigen Betreben durch Gewährung
ines Locals, durch Anstellung von tüchtigen Lehrern
ur Bildung junger Architecten fördernd entgegen
ommen möchte!

Der durch seine zahlreichen Werke über Monu-
ente der Baukunst in England allen Gebildeten in

Europa bekannte John Britton hatte eine Reih
von Zeichnungen von Denkmalen, welche für di
Geschichte der Architectur in England besonders cha
racteristisch sind, in dem Versammlungszimmer au
hängen lassen, und begründete darauf einen interes
santen Vortrag, der mir um so wichtiger war, al
ich nun bald meine Reise durch England antrete
und manche jener berühmten Gebäude selbst sehe
werde.

Gestern war ich von diesem gefälligen und lie
benswürdigen Mann, welchem ich von dem Docto
Spiker empfohlen worden, zu einem Diner nac
Richmond eingeladen. Ich machte diese vom schön
sten Wetter begünstigte Parthie in der angenehme
Gesellschaft des so vielseitig gebildeten jungen Mur
ray. Die Aussicht, wodurch Richmond so berühm
ist, fand ich wirklich imposant und eigenthümlic
Von einer ziemlich ansehnlichen Anhöhe übersich
man eine auf das Reichste und Ueppigste mit de
schönsten Laubholz weit und breit bedeckte Gegen
durch welche sich die Themse wie ein silbernes Ban
hinzieht. Dieser Flufs, der wenige Meilen abwär
die Handelsflotten der Welt auf seinem Rücken träg
hat hier ein ganz bescheidenes und ländliches Auss
hen gewonnen. Das Auge trinkt mit Entzücken die
ses Meer des saftigen, gesättigten Grüns, in welche
wellenartig bis in die weiteste Ferne ein mächtige
Baum hinter dem andern in strotzender Kraft un
Fülle das Haupt erhebt. Diese für die englische Na
tur so characteristische Aussicht war mir zugleic
symbolisch für die Nation, in welcher sich eben s
in üppigster Fülle die Masse gesunder Lebenskräft
unablässig wetteifernd hervordrängen. Der Reiz de

blicks wurde noch ungemein durch eine Beleuch-
g gesteigert, welche Claude so häufig als ein Haupt-
tel seiner magischen Wirkungen benutzt hat. Die
gegenüber sich neigende Sonne, welche die Rän-
der Bäume vergoldete, und nur die luftigeren
thien derselben mit ihren Strahlen durchdrang,
s die grofsen Massen in Schatten, und rief dadurch
allen Plänen der Landschaft jene schlagenden Ge-
nsätze, jenes feine, gleichmäfsige Eintreten der Luft-
ie hervor. Von meinem Platz bei Tische konnte
dieses herrlichen Anblicks durch alle Nüancen
zum Eintreten der Abenddämmerung geniefsen,
l ich überliefs mich demselben um so mehr, als
häufig den lebhaften Unterhaltungen meiner Tisch-
nossen nicht folgen konnte. Unter diesen, deren
zahl, wie ich es bei solchen Gelegenheiten liebe,
ischen der Zahl der Grazien und Musen gehalten
r, befand sich der Sänger Braham, der schon
t vielen Jahren als der beste englische Tenorist
rachtet wird und auch wirklich für sein Alter
ch immer Aufserordentliches leistet. Er soll sich
Vermögen von mehr als 100000 Pfd. Sterl. zu-
nmen gesungen haben.

Immer erstaune ich von neuem über den in die-
n Lande vorhandenen Reichthum von Kunstwer-
n. So habe ich kürzlich in dem Hause des Hrn.
einrich Thomas Hope ein wahres Museum ken-
n gelernt. Abwechselnd sieht man sich hier von
tiken und modernen Marmorstatuen, griechischen
sen, italienischen und niederländischen Bildern um-
ben. Sehr beklagte ich, den durch seine geistige
ldung, durch seinen Enthusiasmus für Kunst so aus-
zeichneten Vorgänger des jetzigen Besitzers, welcher

die meisten jener Denkmale gesammelt hat, nic
mehr unter den Lebenden zu wissen. Leider si
die Antiken durch schlechte Restaurationen me
sehr verunstaltet, auch ursprünglich viel Mittelmä
ges darunter. Am meisten zeichnen sich eine sieb
Fuſs hohe Minerva, eine Hygiea, beide im Jahre 17
an der Tibermündung gefunden, ein Antinous und e
Apoll mit dem Hyacinthus aus; doch scheint mir e
Minerva dem groſsen Ruf, welchen sie genieſst, nic
ganz zu entsprechen. Die Vasen bestehen aus e
zweiten, von Sir William Hamilton in Neapel geb
deten Sammlung und enthalten verschiedene sehr g
wählte Stücke. Indeſs hat sich der Gesichtskreis
Denkmale dieser Gattung durch die Unzahl der v
schiedensten Art, welche seitdem gefunden word
gar sehr erweitert.

Die Bilder aus der italienischen Schule, wel
mit einigen historischen Gemälden aus der nied
ländischen Schule in einer geräumigen, von oben
leuchteten Gallerie aufgestellt sind, haben mich
Ganzen wenig befriedigt. Die namhaftesten sind

Die Versuchung Christi, unter dem Namen T
zian aus der Gallerie Orleans stammend, sche
mir in keiner Beziehung diesen Namen zu rechtf
tigen, die Zeichnung ist plump, die Charactere hab
etwas Rohes, die Färbung etwas Uebertriebenes.

Zwei allegorische Bilder des Paolo Verone
aus derselben Gallerie sind schöne und merkwürd
Werke des Meisters. Das eine stellt ihn selbst v
wie er sich von dem Laster zum Ruhm wendet, d
andere die Stärke unter der Gestalt des Hercul
welcher von der Weisheit geleitet wird. Es wal
in beiden, besonders in dem ersten, die kühle F

nleiter, das Blau und Weifs vor, und auch die
eischtöne sind in dem silbernen Ton gehalten, worin
iolo so einzig unter allen Venezianern dasteht. Die
guren sind lebensgrofs.

Guido Reni. Der Sieg der himmlischen über
e gemeine Liebe. Der Knabe Amor ist mit ver-
ndenen Augen an einen Baum gefesselt, während
r Jüngling Amor seine Pfeile verbrennt. Die Com-
sition scheint mir vorzüglicher, als die Ausführung,
oran ich die dem Guido eigenthümliche Feinheit
r Touche vermisse. Aus der Gallerie Orleans.

Salvator Rosa. Das Meer mit hohen Felsen,
er welches sich Gewitterwolken ausbreiten, hat
m Gelegenheit gegeben, seinen Sinn für das Grofs-
tig-Phantastische in der Natur auszudrücken. Der
n der sonst kräftigen Färbung ist indefs etwas trübe.

Ein sogenannter Claude Lorrain ist eine alte,
cht hübsche Copie nach dem trefflichen Bilde der
resdner Gallerie, in dessen Mittelgrunde sich ein
einer Wasserfall, im Vorgrunde als Staffage die
ucht nach Aegypten befindet.

Rubens. Der Schiffbruch des Aeneas an den
rophaden, nach dem dritten Buch der Aeneide ge-
mmen. Ein Schiff ist von dem wüthenden Meere
gen einen Felsen geworfen, auf dessen hohem Gipfel
n Leuchtthurm brennt. Während sich noch zwei
eleute auf dem sinkenden Schiffe befinden, klim-
en andere das Ufer hinan, noch andere machen ein
euer an. Ein glühendes Morgenroth erhellt die dunk-
n Sturmeswolken und das empörte Element. Höchst
etisch in der Erfindung und meisterlich in einem
efen, satten Ton ausgeführt. Leinwand auf Holz
klebt, 2 F. hoch, 3 F. 3 Z. breit. Ein grofses Bild

von Rubens. der Tod des Adonis, von dem ich n
viel versprochen, war leider nirgends zu sehen.

Van Dyck. Maria mit dem Kinde ist ein re
gutes. doch nicht bedeutendes Bild des Meisters. Zw
andere. dem van Dyck beigemessene Bilder ersch
nen mir etwas zweifelhaft.

In dieser Gallerie befindet sich auch die Stat
des Jason von **Thorwaldsen**. das Werk. welc
zuerst seinen grofsen Ruf begründete. Die mächti
ruhig und sicher auf sich selbst ruhende Heldenna
ist darin vortrefflich ausgedrückt. doch scheint r
die Durchbildung des Einzelnen mit jener Erfindu
nicht auf gleicher Höhe zu stehen.

In einem ziemlich kleinen, mäfsig von oben
leuchteten Raum ist die berühmte Sammlung v
holländischen und niederländischen Cabinetbildern
sammengedrängt. welche meist von den Meistern
sprünglich für die früher in Amsterdam angesess
Familie Hope gemalt. oder doch schon vor geraum
Zeit gekauft worden sind. Bei der Seltenheit. sol
Bilder noch in der ersten Hand. und also vora
setzlich von der vollkommensten Erhaltung zu seh
war ich auf diese Schau äufserst gespannt. und
schrak daher nicht wenig. als ich viele der folg
den Meisterstücke mehr oder minder angegriffen u
der feinen Harmonie beraubt fand. welche einen ih
vornehmlichsten Reize ausmacht. Diese Samml
zeichnet sich dadurch vor allen anderen der Art
England aus. dafs sie. aufser Bildern von solch
Meistern. welche hier Mode sind. auch eine ziemli
Anzahl von anderen. zum Theil sehr verdienstlich
enthält. und so Gelegenheit gewährt, diese Sch
in grofser Vollständigkeit kennen zu lernen.

Rembrandt. 1) Der auf dem Schiffe schlafende
ristus wird von den vom Sturm bedrängten Jün-
n geweckt. Ein auf das Schiff fallender Licht-
ahl macht mit der dunklen, aber dennoch klaren
rbe des tobenden Sees, des schwer bewölkten Him-
ls, einen schlagenden Gegensatz. Aus der Jahres-
il 1633 geht hervor, daſs Rembrandt dieses Bild
t 27 Jahren gemalt hat. Leinw., 5 F. 3 Z. hoch,
'. 2½ Z. breit. Vordem in der berühmten Braam-
npschen Sammlung in Amsterdam. 2) Eins der
tnen Pamilienportraite des Meisters in ganzen Fi-
ren. Eine junge Frau in schwarze Seide geklei-
t, sitzt in einem Armstuhl, neben demselben steht
r Mann in braunem Rock und schwarz seidener
este. Beide haben weiſse Halskragen. Den Hin-
grund bildet das Zimmer. Von dem reinsten, zar-
ten Naturgefühl, im hellen, klaren Goldton mit
r gröſsten Liebe vollendet. 3) Eine von einem
ıſs durchschnittene Pläne, an dessen beiden Ufern
bäude; im Vorgrunde zwei Bäume, der bewölkte
mmel, wie alles, warm beschienen. Die Ausfüh-
ıg dieses trefflichen Bildchens ist fleiſsiger als seine
ˈisten Landschaften. Holz, 1 F. 4 Z. hoch, 1 F.
Z. breit, von ovaler Form.

Bartholomäus van der Helst. Von diesem
ˈister, mit Rembrandt dem gröſsten Portraitmaler
r holländischen Schule, befindet sich hier eine Ge-
lschaft von acht Personen in einer Landschaft, ein
Geschmack des Cuyp angeordnetes Bild. Die
eite Beleuchtung, die groſse Lebendigkeit der Köpfe,
Klarheit und Wärme der Färbung, das tüchtige
ıpasto sprechen für die mittlere, beste Zeit des
n der Helst. Ungefähr 3 F. hoch, 4 F. 8 Z. breit.

Terburg. 1) Ein Kriegsmann von ansehnlich Gestalt leert, gemächlich neben dem Kamin sitzen ein Glas Champagner, neben ihm versucht sich junger Trompeter auf seinem Instrument, worauf dritter Soldat zu hören scheint. Neben dem ers ein Hund. In Composition, Tüchtigkeit und Leb digkeit der soldatesken Charactere, Tiefe und Satt keit des Tons, meisterlicher Breite der Behandlu eins der vorzüglichsten Werke des Meisters. H 2 F. 1 Z. hoch, 1 F. 7 Z. breit. 2) Ein Offiz schreibt an einem mit reichem Teppich bedeck Tisch, neben ihm steht ein wartender Trompeter. seinen Füfsen ein Hund. Ein mit dem Dresd Exemplar sehr nahe übereinstimmendes Bild dieser Veränderungen öfter vorkommenden Composition, w ches sich durch ungemeine Vollendung und Leben keit der Köpfe sehr auszeichnet. Besonders vortr lich ist der gutmüthige Kopf des Trompeters und Hund. Leinw., 1 F. 10 Z. hoch, 1 F. 5 Z. br 3) Eine Dame in rother, mit Hermelin verbräm Pelzjacke, begleitet ihren Gesang auf der Laute, w der Musikmeister mit der Hand den Tact angi Das Mädchen ist von seltener Schönheit für Terbu alles vom gewähltesten Geschmack und der zartes Vollendung, und jener hellen, sanften Harmonie, we ihm kein anderer gleich kommt. Das Monogramm verwaschen. Leinw., 2 F. 2 Z. hoch, 1 F. 9 Z. br Ein anderes, ebenfalls sehr gewähltes Exemplar ses Bildes sah ich bei dem Bilderhändler Peacc der aufserdem noch andere treffliche Gemälde sitzt, von denen ich später noch eins erwähnen mu

Gabriel Metsu. 1) Eine Dame in rother, Hermelin verbrämter Jacke schreibt einen Brief,

wie es scheint aufgebrachter, Vater oder Mann,
ter dem Stuhl stehend, dictirt. Eins der Bilder
su's, worin die warmen Farben, das Roth und
un, vorherrschen, von glühender Harmonie, tiefem
ldunkel, zarter Vollendung. Schon von Descamps
ähnt. Holz, 1 F. 4 Z. hoch, 1 F. 6 Z. breit. 2)
elegant in Schwarz gekleideter Herr ist in einem
nach, dessen Wand mit einem Viehstück verziert
beschäftigt, einen Brief zu schreiben. Durch ein
ses Fenster fällt ein breites, helles Licht ein. 3)
Gegenstück. Eine Dame im Morgenanzuge ist,
Fenster sitzend, beschäftigt, den Brief zu lesen.
Kammermädchen hebt den Vorhang vor einem
stück auf, welches an der Wand hängt. Das
e Morgenlicht spielt im Zimmer. Beide auf Holz,
$9\frac{1}{2}$ Z. hoch, 1 F. $4\frac{1}{2}$ Z. breit. In diesen Bildern
der späteren Zeit des Meisters waltet die kühle
monie vor. Der leichte, geistreiche Vortrag, die
ene Haltung und Klarheit in der grofsen Hellig-
gewähren ihnen einen wunderbaren Reiz. 4)
e Dame in blauer Pelzjacke und weifsseidenem
ide hält ein Miniaturbild. Ein Page giefst Was-
in ein silbernes Becken. Hier artet die leichte
andlung in Leerheit der Köpfe aus, und besteht
Hauptverdienst in der Haltung. Leinw., 1 F.
. hoch, 1 F. $4\frac{1}{2}$ Z. breit.

Gerard Dow. 1) Ein schalkhaftes junges Mäd-
n, in einer mit einem Relief geschmückten Fen-
brüstung stehend, ist im Gespräch mit einem Kna-
, der eifrig einen Hasen zu verlangen scheint,
chen sie in einer Hand hält. Dieses Bild ist nicht
n in der Feinheit der Ausführung aller Dinge,
es todten Hahns, gelber Rüben u. s. w., von erster

Qualität, sondern in dem geistigen Gehalt gemüt-
licher und dramatischer als gewöhnlich. Holz. 1
8 Z. hoch. 1 F. 3 Z. breit. 2) Ein Nachtstück. E
Mann foppt eine wohlbeleibte Frau, welche in ihre
Stuhl eingeschlafen, mit einem brennenden Schwef-
holz. Ein anderer zündet sich an einem Licht sei
Pfeife an, während eine Frau mit einem Lichte z
Thür hereintritt. Am Boden steht eine brennen
Laterne. Zu der launigen Scene, und der gröfste
aber keineswegs peinlichen Ausführung kommt hi
die höchste Feinheit und Wahrheit in Beobachtu
der Kerzenbeleuchtung, worin meines Erachtens ke
Meister dem Dow gleich kommt. Ein wahres Juw
Holz. 1 F. hoch, 10 Z. breit, oben halb rund.

Frans Mieris. Ein Herr in einem braunen Bar
mit blauen Federn und seidenem, olivengrünen Roc
Vor ihm steht ein Römer mit Wein und Krabbe
Eine Violine liegt auf der Fensterbrüstung. Ein ju
ges Mädchen, vom Rücken gesehen, schreibt an. B
1660. Dieses in einem Alter von nur 26 Jahren
malte Bild ist eins seiner gröfsten Meisterstücke.
der Tiefe und Gluth eines Ostade vereinigt sich h
das solideste Impasto, und ist die meisterlich mod
lirende Ausführung so weit getrieben, dafs sel
unter der Loupe noch alles das Ansehen von Wi
lichkeit haben mufs. Holz. 10¾ Z. hoch. 8 Z. br
Ein anderes, sehr delicat ausgeführtes Bild, ein He
eine Dame und ein Mohrenknabe, welches hier d
Frans Mieris beigemessen wird, erscheint mir für
zu geistlos und geleckt.

Caspar Netscher. Eine Dame in weifs
Atlas füttert einen Papagey, ein Herr eine auf
Fensterbrüstung sitzende Meerkatze. Bez. 1664.]

pfe haben das gemüthlich Naive, die Färbung, die
irme und Harmonie, welche die früheren Werke
tscher's, aufser der delicatesten Vollendung, aus-
chnet. Kupfer, 1 F. 2 Z. hoch, 11¼ Z. breit.

G. Schalken. Ein Raucher bei Kerzenlicht.
ı fleifsiges Bildchen von besonders gutem Impasto.

Eglon van der Neer. Ein Herr und eine Frau
Tische, von einem Pagen bedient, ein anderes
ır sich führend. Reiches Nebenwerk. Ein durch
öfse, Zartheit der Beendigung, Harmonie des an-
ıehmen, warmen Tons ausgezeichnetes Bild dieses
tenen Meisters. Leinw., 2 F. 9½ Z. hoch, 2 F.
Z. breit.

Dominicus van Tol. Ein Schulmeister mit
ıen Zöglingen ist in den Characteren, Impasto und
ıth der Farbe eins der vorzüglichsten Bilder dieses
glücklichen Nachahmers von Gerard Dow. Ein
er, der Geld zählt, und eine Köchin am Fenster
er Slingelandt genannt, obwohl D. v. Tol bezeich-
) sind ebenfalls sehr schätzbare Bilder von ihm.

Von dem meist so geistlosen und widrigen Wil-
n van Mieris sind hier nicht weniger als sieben
der, unter denen zwei Mädchen, ein junger Mann,
lcher einer Frau eine Traube giebt, und David
d Bathseba (mit 1708 bez.) noch am meisten Beach-
ıg verdienen.

Der letzte Gegenstand ist hier auch von Nico-
us Verkolie, im Jahre 1716 gemalt, vorhanden.
e fleifsige Vollendung kann indefs nicht für die
istige Leere, die kalte und bunte Färbung ent-
ıädigen.

Zwei Mädchen an einem Fenster von Philip
n Dyck leiden zwar auch an Kälte des Tons, sind

aber ansprechend in den Köpfen und sehr delicat
der Behandlung.

Jan Steen. 1) Der Schlemmer. Nicht leic
ist wohl der Ausdruck bodenlosen Leichtsinns u
des gänzlichen Aufgehens im augenblicklichen, sin
lichen Lebensgenufs mit solcher Meisterschaft darg
stellt worden, als in diesem lustigen Kameraden, d
mit dem ganzen Gesicht lachend, im ausgelassenst
Behagen ein hübsches Mädchen ansieht, welches il
ein Glas Wein reicht, während eine alte Frau il
Austern aufmacht. Im Vorgrunde ist ein Hund,
einem hinteren Raum zwei Herren, Triktrak spiele
Das Bild einer Fortuna über dem Kamin, mit der U
terschrift: „Soo gerwonnen, so verteerd", erinnert
ähnliche Anspielungen in Hogarth's Bildern. Mit d
Namen des Künstlers und 1661 bezeichnet. Die so
fältige Behandlung ist dabei so geistreich und frei, v
die Auffassung, die Farbe blühend und kräftig, die Lic
wirkung von der Klarheit und Tiefe des de Hoo
Leinw., 2 F. 7 Z. hoch, 3 F. 5 Z. breit. 2) Das
genstück, ein Kindtauffest. Im Vorgrunde, neben d
Täufling in der Wiege, die junge Mutter, welche s
von einer alten Gevatterin etwas vorschwazzen lä
ein junger Mann und zwei andere Kinder. Hin
an einem Tische die Uebrigen beim Schmause. V
Humor und auch in anderen Stücken dem ersten ni
nachstehend. Leinw., 2 F. 9½ Z. h., 3 F. 3½ Z.
Leider sind diese beiden Meisterstücke durch V
waschen hart angegriffen! 3) Eine grofse Gesellsc
unterhält sich im Hofe und unter der Weinlaube ei
Dorfschenke mit Tanz und Schmaus. Reich an hu
ristischen Motiven und voll Lebenslust, fleifsig be

;t und klar in der Färbung. Bez. 1663. Leinw.,
F. hoch, 4 F. breit.

Pieter de Hooge. Von zwei Herren und zwei
men, welche um einen Tisch am Fenster versam-
lt sind, läfst sich die eine von einem der ersten
Glas Wein einschenken. Im Vorgrunde ein alter
hl und ein schlafender Hund, im Hintergrunde
rchsicht in ein anderes Gemach. Vor dem Verwa-
en mufs dieses Bild alle Vorzüge des Meisters,
hellste Sonne, die heiterste Harmonie und Klar-
t besessen haben. Mir blutete das Herz bei diesem
blick! Leinw., 2 F. 3 Z. hoch, 1 F. 11 Z. breit.

Teniers. 1) Vier Soldaten mit Rauchen be-
äftigt, sechs andere Personen in einem anderen
nach. 2) Das Gegenstück. Zwei Soldaten beim
ktrakspiel, welchem zwei andere zusehen; in einem
tofsenden Gemach noch zwei Gruppen. Jedes be-
chnet 1647. Auf Kupfer, 1 F. $3\frac{1}{2}$ Z. hoch, 1 F.
. breit. Diese, aus der besten Zeit von Teniers
rührenden Bilder haben den vollen Reiz jener
len, harmonischen Farbenzusammenstellung, jener
hten, geistreichen Touche, worin er so einzig ist.

Adriaen van Ostade. 1) Ein Dudelsackpfeifer
erhält mit seinem Spiel eine vor einer Dorfschenke
sammelte, ansehnliche Gesellschaft von Landleu-
. Bez. 1657. Ein Bildchen von zarter Beendi-
g und glühender Färbung. Holz, ungefähr 10 Z.
h, 1 F. breit. 2) Eine alte Bauerfrau, behaglich
die untere Hälfte der mit Weinlaub überschat-
n Hausthür gelehnt, pflegt ein vergnügliches Ge-
ich mit einem alten Gesellen, der ihr ein Stück
fferkuchen anbietet. Kniestück. Die Köpfe sind
ewöhnlich gemein, der Ton klar und warm, das

Impasto solide. Holz. ungef. 10 Z. hoch, 8 Z. br
3) Eine Bauernfamilie in einem Hofraum. Die ü
die Hofmauer und durch eine offene Thür einfalle
Sonne verleiht diesem gemüthlichen Bilde, worin
Helldunkel mit gröfster Feinheit und Mäfsigung
handelt ist, einen wunderbaren Reiz. Bez. 16
Holz, 1 F. 6 Z. hoch, 1 F. 3 Z. breit.

Bevor ich zu den Malern von Viehstücken ü
gehe, erwähne ich noch einige Bilder von solc
Meistern, welche mit grofser Eleganz und Vol
dung des Vortrags, aber ohne eigenes Gefühl n
akademischen Recepten Bilder angefertigt haben.

Gerard Lairesse. Der Tod der Cleopa
Eben so theatralisch, als vor dem theilweisen
waschen bewunderungswürdig für die zartverschm
zene Ausführung.

Adriaen van der Werff. 1) Eine büfse
Magdalena von anderer Composition, als die bekan
lebensgrofse in der Gallerie zu München. Von äuf
ster Vollendung im elfenbeinernen Ton. Holz, 1
7¼ Z. hoch, 1 F. 3 Z. breit. 2) Der ungläubige T
mas. Sehr zart verschmolzen und etwas wärmer
Ton als meist. Holz, 1 F. 10 Z. hoch, 1 F. 6¼
breit. 3) Lot mit seinen Töchtern, dieselbe C
position, wie im Museum zu Berlin.

Paul Potter. 1) Neben einer schwarzen,
genden Kuh steht ein junger Stier; auf dem zw
ten Plan neben einigen Bäumen zwei Schaafe
eine Kuh. Ein durch den bedeckten Himmel fal
der Sonnenstrahl erhellt die Thiere und die Wi
Mit Namen und 1647 bezeichnet. Von vortrefflich
Impasto und gröfster Wahrheit in den Thieren, d
die Färbung im Vorgrunde etwas schwer und tri

olz, 1 F. $6\frac{3}{4}$ Z. hoch, 1 F. $2\frac{3}{4}$ Z. breit. 2) Das
egenstück. In einer Scheune befindet sich ein Mann
it einem Schimmel, daneben eine Frau mit einem
inde, und ein anderer Knecht, welcher einem Jun-
n auf einen Braunen hilft. Im Vorgrunde vier Hüh-
r und ein Hund. Den Hintergrund bildet eine
iese mit Kühen. In diesem Bilde steht Potter im
npasto, in Gluth und Kraft der Färbung auf seiner
öhe. Man kann nichts Schlagenderes sehen im Effect,
s diesen von einem Lichtstrahl getroffenen Schim-
el! Bez. mit Namen und 1647. Holz, 1 F. $5\frac{3}{4}$ Z.
och, 1 F. 3 Z. breit. 3) Vier Kühe auf einem kah-
n Hügel; in der Ferne ein Dorf. Ein durch die
olken brechender Sonnenstrahl erhellt den Vor-
und. Ein treues, wahres Bild des Landes. Beson-
rs hell und klar in der Färbung, und die Thiere
hr fleifsig, doch in so fern nicht glücklich compo-
rt, als eine liegende Kuh unangenehm durchschnit-
n wird. Bez. mit Namen und 1647. Holz, 1 F.
Z. hoch, 1 F. $1\frac{1}{2}$ Z. breit.

Adriaen van de Velde. 1) Vier Kühe und
n Schaaf in einem klaren Wasser stehend, andere
hend, eine Bauerfrau zu Pferde mit einem Hirten
n Gespräch. Das hohe Ufer ist mit Bäumen be-
achsen. Aus der früheren Zeit des Meisters, in
elcher sich Wärme und grofse Klarheit der Töne
it der liebevollsten Ausführung vereinigen. Mit
65... bezeichnet. Leinw., 1 F. $10\frac{1}{2}$ Z. hoch, 2 F.
eit. 2) Auf einer Wiese, die an einen eingeheg-
n Raum mit hohen Bäumen gränzt, sind in einem
endlichen Schein Kühe und Pferde mit ihren Hir-
n verbreitet, deren einer schläft. Eine Kuh wird
molken. Die echt ländliche Stimmung, welche

aus diesem Bilde sich dem Beschauer mittheilt, di
malerische Anordnung, die feine Zeichnung, der durcl
die zarteste Abtönung hervorgebrachte Eindruck de
Räumlichen, die klare, warme Färbung erheben e
zu einem Werke dieses grofsen Meisters vom erste
Range. Leider ist es hier und da angegriffen! Mi
1666 bezeichnet. Leinw., 2 F. 3 Z. hoch, 2 F. 7½ 7
breit.

Berchem. Ein Wasserfall zwischen hohen Fe
sen, auf denen der Tempel der Sibylle. Unter de
Staffage im Vorgrunde zeichnen sich eine Frau m
einer Kuh und einigen Schaafen besonders aus. Ei
im Vortrag besonders fleifsiges und elegantes, doc
zu componirtes und im Ton kaltes und schweres Bil
Leinw., 3 F. 5½ Z. hoch, 3 F. 1 Z. breit.

Karel du Jardin. 1) Vor einem stattliche
in einem Park gelegenen Hause hat sich eine Jag
gesellschaft zu Pferde versammelt. Trefflich ist d
frische Morgenlicht ausgedrückt, welches alle Gege
stände erhellt; aber auch die reiche Compositio
feine Zeichnung und höchst zarte Beendigung m
chen dieses Bild zu einem der anziehendsten d
Meisters. Bez. mit dem Namen und der jetzt dur
Verwaschen undeutlichen Jahreszahl 1664. Leinw
1 F. 9½ Z. hoch, 2 F. 1 Z. breit. 2) In einer ka
len, bergichten Landschaft liegt eine braune Kuh, n
ben ihr eine weifse weidend und ein Pferd. E
Sonnenstrahl, welcher die meisterlich in warme
Ton und trefflichem Impasto gemalten Thiere b
scheint, bildet einen schlagenden Gegensatz mit de
grauen Ton der Landschaft. Holz, 1 F. 4 Z. hoc
1 F. 2 Z. breit.

Philip Wouverman. 1) In einer von eine

lusse durchschnittenen Landschaft hält vor einer
chenke eine Jagdgesellschaft, vor einer anderen eine
lenge Landleute, die sich an Essen, Tanz und Mu-
k erfreuen. Ungleich anziehender als die meisten
ilder Wouverman's durch den reichen Gehalt, die
lücklichen, dramatischen Motive, und dabei in dem
armen Goldton seiner zweiten Manier auf das Zar-
este vollendet. Leinw., 1 F. 11 Z. hoch, 2 F. 9 Z.
reit. 2) Eine berittene Gesellschaft von Falkenjä-
ern macht Halt an einer Schenke. Die Figuren
eben sich sehr glücklich gegen die weite Ferne
er Landschaft ab. Ebenfalls im Goldton und von
elicater Ausführung. Holz, ungefähr 1 F. 3 Z. hoch,
F. 6 Z. breit.

Jan Lingelbach. Auf dem Platze der Säule
es Antoninus in Rom ist eine grofse Anzahl von Men-
chen versammelt, deren Aufmerksamkeit meist durch
nen predigenden Capuziner und einen Marktschreier
Anspruch genommen wird. Eins der reichsten und
eifsigsten Bilder des Meisters, von sehr klarer Be-
uchtung, aber etwas kaltem Ton.

A. Cuyp. Am Ufer des klarsten Wassers sind
nf Kühe auf der Weide. Viere von ihnen ruhen,
er Hirtenjunge vertreibt sich die Zeit, nach Flöhen
suchen. Auf dem Flusse, den eine flache Ferne
egränzt, zwei Boote. Aus der besten Zeit des Mei-
ers, von warmer, leuchtender Farbe, die Kühe durch
e Farben sehr glücklich von einander abgesetzt.
F. 8 Z. hoch, 2 F. $5\frac{1}{2}$ Z. breit.

J. Ruysdael. Zwischen zwei mit Laubholz be-
achsenen Hügeln rauscht ein Wasser herab. Auf
ner Brücke, welche im Vorgrunde darüber führt,
ne Frau auf einem Schimmel, ein Hirt und einiges

Vieh, von der Hand des Adriaen van de Velde. In der Mitte des Bildes ein alter, vertrockneter Baumstamm. In Composition und Ausführung ausgezeichnet, in der Färbung theilweise etwas braun. Leinw., 3 F. hoch, 4 F. 8 Z. breit.

Hobbema. Einige reich von Laubholz umgebene Bauerhäuser. Auf einem Wege, der in deren Nähe hinläuft, einige Leute. Trefflich impastirtes doch etwas dunkles und braunes Bild. Holz, 1 F 9 Z. hoch, 2 F. 3 Z. breit.

Jan Both. Im Vorgrunde stürzt ein Wasser zwischen zwei reich bewachsenen Hügeln herab, vor welchen zwei grofse Bäume stehen. Eine reich belebte Landstrafse führt in die weite, von Bergen begränzte Ferne. Die Composition hat mehr Wahrheit als oft, die Ausführung ist sehr zart, die Färbung in allen Theilen klar, der Ausdruck der dunstigen Mittagshitze meisterlich. 2 F. 7½ Z. hoch, 3 F. 4½ Z. breit.

Bartholomäus Breenberg. Eine grofse, gebirgichte Landschaft von vielen Figuren belebt, von besonders fleifsiger Durchführung und glühendem, klarem Farbenton.

Herman Sachtleven. Eine im Ton höchst klare in der Ausführung sehr fleifsige kleine Landschaft.

Jan Griffier. Von diesem Nachfolger der Sachtlevenschen Art, Flufsthäler zu malen, ist hier ein sehr reiches Bild; doch wie flau im Ton gegen sein Muster.

Peter Gheysels. Eine reiche, höchst sorgsam ausgeführte Landschaft mit vielen Figuren, im Geschmack des Sammtbreughel. Mit Namen und 168 bezeichnet. Ein Beweis, wie spät veraltete Manieren sich bisweilen noch erhalten haben.

Willem van de Velde. 1) Eine stark be-
gte See. Unter den Schiffen, welche die Fläche
verschiedenen Entfernungen beleben, fällt ein Boot
t rothem Segel und eine Fregatte am meisten auf.
Gegenstück. Eben so eine heftig bewegte See.
einem Fischerboot wird das Hauptsegel herabge-
sen. Leinw., 1 F. 2 Z. hoch, 1 F. 4 Z. breit.
ese Bilder haben den vollen Reiz des klaren, sil-
rnen Tons, der feinen, geistreichen Tusche der frü-
ren Bilder des van de Velde. Das erste übertrifft
lefs das zweite in der harmonischen Wirkung, und
ein Bildchen ersten Ranges.

L. Backhuyzen. 1) An der Küste des nur
cht bewegten Meeres wird ein Boot beladen. Mäch-
ragt unter den anderen Fahrzeugen ein grofses
iegsschiff unter Segel hervor. Zu seiner sehr fei-
n Tusche gesellt sich hier eine grofse Klarheit und
ne bei ihm seltne Wärme des Tons. Leinw., 3 F.
Z. hoch, 5 F. 6 Z. breit. 2) Das Gegenstück,
ne Ansicht der Mündung des Flusses Bril von sehr
elen Schiffen belebt, von denen ein Kriegsschiff
d eine Jacht sich durch Schüsse begrüfsen. Von
nlicher Qualität, nur kälter in der Farbe. 3) An-
ht des Y's mit Amsterdam im Hintergrunde. Un-
den vielen Schiffen sind einige reich mit Men-
nen besetzt. Minder fein als die vorigen und etwas
ngweilig. Leinw., 4 F. 4 Z. hoch, 6 F. 4 Z. breit.

Ungemein reich sind die holländischen Architec-
rmaler besetzt.

Dirk van Delen. Das Innere einer Kirche.
n schönes, für ihn in der Farbe besonders kräftiges
d brillantes Bild.

Jan van der Heyden. 1) Ansicht einer Stra-

ſse in einer holländischen Stadt. Ein groſses Ha
von Ziegeln und eine Kirche ziehen den Blick b
sonders auf sich. Ungemein fleiſsig und dabei krä
tig und klar im Ton, wird dieses Bild noch dur
die geistreiche Staffage des Adriaen van de Velde i
Werthe erhöht. Leider ist es theilweise angegriffe
1 F. 9 Z. hoch. 1 F. 11½ Z. breit. 2) Ansicht ein
Dorfs mit einer Kirche auf einer Anhöhe, durch vie
Figuren des A. van de Velde belebt. 1 F. 1½ Z
hoch, 1 F. 4½ Z. breit. 3) Das Gegenstück stel
eine ähnliche Ansicht mit Figuren von derselben Ha
dar. Beide sind von erster Qualität, zumal von se
tener Kraft und Tiefe der Färbung.

Von Berkheyden, welcher den vorigen Me
ster oft glücklich nachgeahmt hat, sind hier vier vo
zügliche Architecturstücke, unter denen sich beso
ders das Rathhaus von Amsterdam auszeichnet.

Van der Ulfft. Römische Ruinen. Ein se
klares, warmes und fleiſsiges Bild dieses selten
Malers, welcher vorzugsweise solche Gegenstände da
zustellen liebte, ohne daſs er je selbst in Italien g
wesen.

Auch von den Malern todter und lebender Thie
sind hier einige Meisterstücke.

Gyssels. Ein Pfau, ein Schwan, ein Reihe
kleinere todte Vögel, Disteln und Schmetterling
von der höchsten Feinheit und Zartheit der Volle
dung und zugleich von groſser Kraft, Klarheit u
Sättigung der Farbe.

Jan Weenix. 1) Ein Hase, ein Schwan, e
Hund und ein Papagey von gröſster Kraft der Far
und fleiſsigster Ausführung. Die unbedeutende Lan
schaft nimmt indeſs zu viel Raum ein. 2 und 3) V

esen beiden Gegenstücken hat besonders ein todter
irsch und ein Rebhuhn ähnliche Vorzüge.

Melchior Hondekoeter. Zwei Schwäne, zwei
auen und einige Enten, sämmtlich lebend. An
ahrheit, Kraft und Vollendung ein Hauptbild dieses
aphael's unter den Federviehmalern. Das Nachdun-
eln der Schatten und des Grundes schadet indefs
r Harmonie.

Endlich fehlt es auch nicht an einigen gewähl-
n Frucht- und Blumenstücken.

Jan van Huysum. 1) Ein reicher Straufs von
osen, Tulpen, Aurikeln und anderen Blumen in
ner zierlichen Vase, welche auf einer Marmorplatte
eht, worauf auch ein Nest mit drei Eiern. Von
wohnter unsäglicher Ausführung und dabei mit
ehr Geschmack als meist angeordnet, und von je-
r sonnigen Helle und Frische, die an ihm mit Recht
sehr bewundert wird. Holz, 2 F. 7 Z. hoch, 2 F.
eit. 2) Das Gegenstück. Trauben, Melonen, Pfir-
chen, Granatäpfel und Pflaumen mit einzelnen Blu-
en untermischt. Mit 1730 bezeichnet. Von ähn-
chem Verdienst und wie jenes auf dem so geschätz-
n, hellen Grund. Leider angegriffen! Von diesem
eister sind hier noch drei Landschaften, welche
urch Unwahrheit, Geistlosigkeit und Kleinlichkeit
es Vortrags unangenehm auffallen.

Jan van Os der ältere. Ein Blumen- und
n Fruchtstück vor vorzüglicher Art, worin er in
elle, Kraft und Klarheit dem Huysum glücklich
chstrebt.

Aus der modernen holländischen Schule ist hier ein
ild von Ommeganck, Kühe auf der Weide, welche
er, ungeachtet der sorgsamen Ausführung und guten

Zeichnung, durch Kälte und Flauheit des Tons gegen die alten Bilder sehr abfällt.

Die Akademie der Künste besitzt in ihrem Local in Somersethouse einige bedeutende Kunstwerke, von denen ich Dir doch Einiges mittheilen will.

Der berühmte Carton, welchen Lionardo da Vinci auf Bestellung der Serviten in Florenz ausführte, um danach ein Bild für den Hochaltar ihrer Kirche zu malen, was indefs nicht zu Stande kam. Maria hält das Kind auf dem Schoofse, welches sich gegen den kleinen Johannes wendet. Die neben ihr sitzende, heilige Anna schaut voll Seligkeit die Maria an, und deutet mit einem Finger nach oben, um den himmlischen Ursprung des Christuskindes auszudrükken. In dieser Composition spricht sich ein aufserordentliches Gefühl für Schönheit der Linien aus, und die Köpfe von der bekannten, dem Lionardo so beliebten Bildung sind hier von einer Ursprünglichkeit, einem Adel, einer Feinheit und Beseelung, wovon die so unzähligen, einförmigen Nachahmungen seiner Schule keine Vorstellung geben. In der Behandlung zeigt sich Lionardo's eigenthümliches Bestreben auf Abrundung. In den Tiefen der Schatten ist daher die schwarze Kreide in ihrer ganzen Stärke gebraucht, die Lichtmassen mit weifser Farbe aufgehöht. Von der erhobenen Hand der Anna ist wenig mehr als der Umrifs da, alles Uebrige ist indefs von hoher Vollendung und rechtfertigt die allgemeine Bewunderung, welche dieser Carton, nach dem Bericht des Vasari, in Florenz erregte. Die Erhaltung ist für ein so altes, leicht verletzbares Werk leidlich gut zu nennen.

Ein Carton von der berühmten Leda des Miche

ngelo wird mit Unrecht diesem selbst beigemessen. as Verständnifs der Formen ist zu wenig tief für n, die Abrundung der einzelnen Theile zu gering, e ganze Ausführung zu flüchtig. Demohngeachtet diese, vordem im Hause Vecchietti zu Florenz findliche Zeichnung eine alte Copie von grofsem erdienst; besonders ist der Kopf der Leda höchst el und geistreich.

Das bestimmte Gepräge des Genius, wie der and des Michelangelo, hat dagegen ein marmornes und, worin, in sich dem vollen Rundwerk nähernden elief, die Maria mit dem Kinde auf dem Schoofse d der kleine Johannes gebildet sind. Bis auf das ristuskind und den Kopf der Maria ist alles nur ehr oder minder Anlage (Sbozzo.) Das Ganze ist, ie Vasari bemerkt, im Geiste des Donatello erfun-n; in jenen vollendeten Theilen herrscht aber zu-eich eine grofse Naivetät des Gefühls, welches im opf der Maria mit ungemeiner Lieblichkeit, in dem bhaft bewegten Kinde mit jenem Flufs, jener Weiche r Formen vereinigt ist, welche die früheren Scul-uren des Michelangelo so anziehend machen. Sein effe Lionardo schenkte es dem Grofsherzog Cosmus I. n Florenz, Cosimo II. gab es aber dem jüngeren ichelangelo zurück, um es in einer Gallerie, welche eser erbaut hatte, aufzustellen. Während der Re-lution kam es in die Hände vom Maler Vicar, und langte durch Sir George Beaumont, welcher auch e Nationalgallerie so reich bedacht hat, an seine tzige Stelle.

Sehr interessant ist die Copie des Marco Og-one, eines Schülers des Lionardo da Vinci, nach essen berühmtem Abendmahl in der Gröfse des Ori-

ginals, da letzteres leider so gut wie gar nicht meh
vorhanden zu betrachten ist. Freilich sind die Köpf
sehr ungleich! Am feinsten und am meisten im Geist
des Meisters erscheinen Christus und Johannes, an
dere haben dagegen etwas Stumpfes. Besonders wich
tig war mir die glückliche Zusammenstellung der seh
lebhaften und kräftigen Farben. Während der Re
volution gerieth es aus dem Refectorium der berühm
ten Carthause von Pavia in die Hände eines Fran
zosen, und wurde nach der Restauration in Englan
lange zum Verkauf geboten, bis es die Akademi
für 600 Pfd. Sterl. erwarb.

Copien nach den berühmten sieben Raphaelische
Cartons von Sir James Thornhill, Englands bedeu
tendstem Maler in der ersten Hälfte des 18ten Jah
hunderts, beweisen, dafs selbst beim Copiren so hohe
Geisteswerke blofser Fleifs nicht ausreicht. Dies
geistlosen, mechanischen, einförmigen Abschrifte
machen einen todten, maskenhaften Eindruck.

Eine schlafende Frau von einem Jäger betrachte
von Sir Josua Reinolds, gehört in der Färbung z
seinen brillantesten und glühendsten Bildern, doch h
es diesen Reiz zu sehr auf Kosten der Wahrheit.

Einundzwanzigster Brief.

London, den 14. August 1835.

Am vergangenen Sonntage habe ich einen Haupt-
ven von London todt geschlagen, indem ich die
ologicalgardens in Regentspark besucht habe. Ein
we wird hier nämlich jede Merkwürdigkeit, und
r in kurzer Zeit viele dergleichen sieht, ein Lö-
ntödter (Lionkiller) genannt. Die Zoologicalgar-
ns verdienen aber ganz besonders obigen Namen,
em daselbst eine von einer Gesellschaft von Pri-
personen angelegte und unterhaltene Menagerie be-
dlich ist, welche sich dadurch angenehm von an-
en auszeichnet, dafs die Thiere in einem grofsen
rten vertheilt sind, und viele von ihnen in freien,
gezäunten Räumen sich so bequem gehaben, dafs
n sie wie in ihrem natürlichen Zustande beobach-
kann. Man erstaunt immer von Neuem über die
ofsartigkeit solcher Privatanstalten. Hier sind al-
n drei Elephanten, für welche zum Baden ein an-
nliches Bassin ausgegraben ist. Die starke Hitze
l den gröfsten ein, sich diese Erquickung anzuthun,
d es war ein merkwürdiges Schauspiel, mit wel-
er Behutsamkeit die plumpe Masse hineinging, sich
rin behaglich wälzte und einigemal so ganz unter-
uchte, dafs er nur die Spitze des Rüssels heraus
elt. Da bekanntlich die Zerstreuungen, welche
nem Sonntags in England zu Gebote stehen, sehr
ärlich sind, ist der Besuch dieser Menagerie, zumal
ährend der Season, eine Lieblingsparthie. Auch
ch jetzt waren viele Leute da, unter welchen ich
ieder den Poeten Rogers antraf, der mir zu mei-

ner Verwunderung erzählte, dafs in London auf dei
anderen Ufer der Themse noch eine zweite, ähnlich
Privatanstalt bestehe, welche an reifsenden Thiere
dieser sogar noch überlegen sei. Er stellte mich se
ner Schwester, der Mifs Rogers, vor, welche ebe
falls eine werthvolle Sammlung von Bildern und gri
chischen Vasen besitzt.

Endlich bin ich nun auch mit der Besichtigu
der Privatsammlung des Königs Georg IV. zu En
gekommen. Dieser Herr fand ein besonderes Gefa
len an Bildern der flamändischen und holländisch
Schule, und da wohl wenigen Sterblichen die Mitt
eine dergleichen Liebhaberei zu befriedigen, in so
chem Maafse zu Gebote stehen, wie einem Köni
von England, ist es ihm gelungen, eine Auswahl d
Seltensten und Vorzüglichsten zu vereinigen, was di
ser Art in Europa existirt. Einen Hauptbestandth
macht die vormals dem Sir Thomas Baring geh
rige Sammlung von Holländern aus. Hierzu kom
aber noch eine Reihe von Bildern ersten Ranges a
den berühmtesten Cabinetten, welche meist durch V
mittelung des Lord Farnborough für wahrhaft k
nigliche Preise gekauft worden sind. Diese kostba
Sammlung ist vorläufig in einem Hause in Pall-M
in fünf Zimmern untergebracht, doch so, dafs m
wenige Bilder auf eine ganz genügende Weise seh
kann. Die Gemälde von Rubens und van Dyck si
für Windsor bestimmt, wo ich sie auch schon
wähnt habe, alle übrigen sollen in Buckinghamhou
dem neuen königlichen Pallast in London, aufgeste
werden. Ich will jetzt versuchen, Dir eine Vorst
lung von den einzelnen Bildern zu geben.

Rembrandt. 1) Ein Schiffsbaumeister mit d

hnen eines Schiffs beschäftigt, wird von seiner
unterbrochen, welche, eben zur Thür hinein
eten, ihm einen Brief überreicht. Beide sind in
varz gekleidet, mit weifsen Halskragen. Bez.
3. Kniestück mit lebensgrofsen Figuren. Mit Recht
ırt dieses im 27sten Jahre ausgeführte Bild zu den
hmtesten des Meisters. Das Augenblickliche der
ıchen Handlung, die naive Naturwahrheit der
fe, die wunderbare Klarheit des vollen, hellen
ıenlichts, die fleifsige, liebevolle Ausführung ma-
ı es in einem seltenen Grade anziehend. Mit
Bilde der anatomischen Vorlesung vom Jahre
2 verglichen, jetzt eine der Hauptzierden des Mu-
ns im Haag, ist der Ton des Fleisches, obschon
ı immer hell, in der gröfseren Gluth doch schon
er späteren Weise verwandter. Auf Leinw., 3 F.
Z. hoch, 5 F. 6 Z. breit. Bereits im Jahre 1810
de dieses Bild in der Versteigerung der Samm-
g Smeth van Alpen mit 16500 Gulden bezahlt.

2) Am Eingange der Grabeshöhle, in welcher
ı die zwei Engel sieht, verehrt Magdalena Chri-
, der ihr im weifsen Gewande, einen Strohhut
dem Haupte, einen Spaten in der Hand, als
tner erscheint. Die Composition hat in einem
en Grade das Seltsam-Originelle, was dem Rem-
ıdt eigen ist. Der aufdämmernde Morgen hat ihm
leich Gelegenheit gegeben, ein tiefes, sattes Hell-
kel vorwalten zu lassen. Sehr fleifsig, und mit
nen und 1638 bezeichnet. Im Jahre 1736 vom
fürsten von Hessen-Kassel von Madame de Reu-
gekauft, kam dieses treffliche Bild im Jahre 1806
h Malmaison, im Jahre 1816 nach England. Holz,
F. ½ Z. hoch, 1 F. 8 Z. breit.

3) Sein eigenes Bildnifs in einem Alter von etv
36 Jahren. Durch einen gemäfsigten hellen Goldt
eine feine, fleifsige Modellirung zeichnet sich die
vor den meisten eigenen Portraiten Rembrandt's se
vortheilhaft aus.

4) Die Frau des Bürgermeisters Pancras in ge
seidenem Kleide und reichem Schmuck, befestigt si
in den Spiegel sehend, einen Ohrring. Ihr daneb
stehender Mann im Federhut hält eine Schnur P
len. Ganze, lebensgrofse Figuren. Die Compositi
gewährt wenig Interesse, wohl aber ist an ihr
klare Goldton, an ihm eine besonders feine Zei
nung und grofse Lebendigkeit zu bewundern. M
dem Namen bez. Leinw., 5 F. 1 Z. hoch. 6 F. 5
breit.

5) Das Bildnifs einer blonden Frau in mittle
Jahren, fast von vorn gesehen. Sie steht in reic
Kleidung an einem Fenster. In einem feinen. sat
Goldton wunderbar zart verschmolzen. Bez. 16
Leinw., 3 F. 5½ Z. hoch, 2 F. 8½ Z. breit. Die
Bild ist früher vom Lord Charles Townshend
1000 Guineen bezahlt worden.

6) Die Anbetung der Könige, eine reiche u
sehr eigenthümliche Composition. Vor dem häf
chen Wickelkinde auf dem Schoofse der Maria
der eine König mit zweien seines Gefolges hin
knieet. Der Ausdruck der Verehrung und Anda
ist in den Köpfen dieser drei Figuren, von übrig
gewöhnlichen Gesichtsformen, sehr wahr und na
Die ganze Gruppe leuchtet im sattesten, glühe
sten Goldton, und das Impasto ist an einigen Stel
so stark, dafs es sich dem Relief nähert. Die W
kung wird dadurch noch gröfser, dafs die beiden

en Könige mit ihrem Gefolge, so wie der heilige
eph in einem tiefen Helldunkel gehalten sind. Die
handlung ist bei aller Breite doch fleifsig. Mit
n Namen und 1657 bezeichnet. Dieses Hauptbild
rde im Jahre 1815 für die Summe von 70,000 Frcs.
ht abgelassen. Holz, ungefähr 4 F. hoch, 3 F. 5 Z.
it.

7) Das Bildnifs eines Rabbiners, von tiefem, röth-
nem Goldton, doch verschwommener und weniger
rgisch, als gewöhnlich. Leinw., 3 F. $2\frac{1}{2}$ Z. hoch,
F. 6 Z. breit.

Nicholas Maes. Ein Mädchen steigt verstoh-
, den Finger auf den Mund, eine dunkle Treppe
unter. Sie scheint drei Personen belauschen oder
rraschen zu wollen, welche man in einem ande-
Raum bei einer Laterne sieht. Auf einem Stuhl
e Katze. Es ist nicht möglich, den naiven, leben-
en Ausdruck des Mädchens zu beschreiben! Au-
rdem aber kommt dieses beste, mir bekannte Bild
ses Meisters an Kraft und Wärme des Helldunkels
em Rembrandt nahe, dem es nur an Durchsichtig-
it des Tons und Geist in der Touche in etwas nach-
ht. Bezeichnet: N. MAES. A. 1665.

Gerard Dou. 1) Ein hübsches Mädchen ist,
einem Bogenfenster stehend, beschäftigt, eine
nne zu scheuern. Dieses anziehende Bildchen von
fflichem Impasto und satter, warmer Harmonie ist
n Wille unter dem Titel der Ménagère gestochen.
lz, $6\frac{1}{2}$ Z. hoch, 5 Z. breit. 2) Ein Mädchen hackt
iebeln in einem Zuber, daneben ein Knabe. Höchst
llendet im zartesten und doch warmen Ton, bei
lagender Beleuchtung. Mit 1646 bezeichnet und
on von Descamps erwähnt. Holz, 8 Z. hoch, $6\frac{1}{2}$ Z.

breit. 3) Eine Würzkrämerin wiegt an einem Fe
ster einem jungen Mädchen Rosinen ab. Auf d
Brüstung Pfefferkuchen, Zucker und andere Waare
Im Hintergrunde andere Figuren. Am Aeufseren d
Fensters ein Relief mit Kindern. In den Köpfen a
sprechend und gemüthlich, im Ton, bei trefflich
Vollendung, sehr warm, und darin dem Bilde äh
lichen Gegenstandes im Louvre vorzuziehen. A
der Sammlung Choiseul. Holz, 1 F. 6 Z. hoch, 1
1 Z. breit.

G. Terburg. 1) Eine schlanke Blondine i
weifsen Atlaskleide liest stehend ihrer, an einem T
sche sitzenden, in einer blauen, mit Hermelin v
brämten Pelzjacke gekleideten Mutter einen Brief v
zu dessen Beantwortung letztere schon die Feder g
spitzt zu haben scheint. Ein Page nähert sich d
Tochter mit goldener Schüssel und Giefskanne. A
einem Sammetstuhl im Vorgrunde ein Spaniel. M
glaubt hier irgend einen Vorgang aus einer Nove
zu sehen, welche im Kreise der höheren Stände spi
Mit der gewöhnlichen Naivetät des Gefühls und d
Eleganz, welche alles athmet, verbindet dieses B
eine Feinheit der Zeichnung, eine Tiefe des Helld
kels, eine Wärme des Tons, eine Solidität des I
pasto, eine Freiheit der Behandlung bei allem Fle
wie sie nur sehr selten bei Terburg vorkommt. Da
ist die Erhaltung bewunderungswürdig. Leinw., 2
7½ Z. hoch, 2 F. 2½ Z. breit.

2) Ein an einem Tische sitzendes Mädchen
rothsammtner, mit Hermelin verbrämter Pelzjac
wird von einem neben ihr stehenden Herrn genöth
ein Glas Champagner zu leeren. Von grofser Z
heit der Behandlung, obschon etwas blafs im Fleis

er finden sich in den Armen des Mädchens und sonst viele Retouchen.

G. Metsu. 1) Eine junge Fruchthändlerin ver-t einer alten, auf die untere Hälfte der Haus-gelehnten Frau Trauben. Ansprechend und le-ig in den Characteren, im warmen Ton, und im isto dem Gerard Dow verwandt. Frühere Zeit Meisters. Holz, 1 F. 6 Z. hoch, 1 F. $2\frac{1}{2}$ Z. breit.

2) Ein neben einem Klavier sitzender Herr spielt dem Violoncell, eine Dame mit einem Notenbuch gt eine Treppe herab. Auf einem Corridor ein erer Herr. Ein treffliches Bild aus der mittleren, von warmem Ton, grofser Harmonie, und für von besonders delicater Ausführung.

3) Sein eigenes Bildnifs. In einem Bogenfenster end, hält er in der Linken Pinsel, Palette und stock, in der Rechten ein Stück weifse Kreide. der Brüstung ein Gypskopf und eine Tafel, wor-er beschäftigt scheint zu zeichnen. Ebenfalls ein sterwerk aus der warmen, fleifsigen, mittleren, und durch das Helldunkel, worin sein Kopf ge-en, während die Büste beleuchtet ist, von der endsten Wirkung.

Eine Wiederholung des berühmten „Corset bleu", on das Original sich jetzt in der Sammlung des rn J. Neeld befindet, rührt meines Erachtens nicht Metsu her.

Eine Köchin vor einer Thür in einem Gespräch, nfalls Metsu genannt, verspricht viel, hängt aber hoch, um darüber zu entscheiden.

Frans Mieris. Für diesen seltnen Meister ist König nicht glücklich gewesen; denn von fast n Bildern, welche hier für ihn gelten, finden sich

anderweitig gewähltere Exemplare. Am liebsten
mir immer noch ein Knabe an einem Fenster, w
cher Seifenblasen macht, mit 1663 bezeichnet; d
wenn schon dasselbe vortrefflich in dem Museum
Haag vorhanden ist, und auch sonst noch vorkom
ist dieses Exemplar durch die Wärme und Klar
des Tons, die Delicatesse der Touche doch des M
sters würdig. In einem minderen Grade ist die
der Fall mit einer Frau, welche einen Papagay f
tert, wovon zwei feinere Exemplare in der Galle
zu München und bei Sir Robert Peel, so wie
zwei Exemplaren eines Rauchers, dem ein Mädc
Wein reicht. In den letzten beiden sind Halbt
und Schatten zu schwer und undurchsichtig für i

Slingelandt. 1) Eine Mutter säugt ihr Ki
ein kleines Mädchen daneben bläst auf einer Fl
Neben dem Feuer die Hauskatze. Ein durch das
fühl des engen, aber heimlichen, häuslichen Das
sehr anziehendes Bild, und so warm in Ton
Beleuchtung, so fleifsig in der Ausführung, dafs
hier irrig dem G. Dow beigemessen wird. Holz, 1
4 Z. hoch, 1 F. 1½ Z. breit. 2) Von verwandt
Gefühl ist eine Frau, welche in einem hellen Z
mer mit Nähen beschäftigt ist, während ihr Kind
der Wiege liegt. Auch dieses früher in Cassel, s
ter in Malmaison befindliche Bild wurde nachm
als Gerard Dow an den König Maximilian von Bai
verkauft und nach dessen Tode unter demselben
men versteigert. Holz, 1 F. 7 Z. hoch, 1 F. 2
breit.

Godefroy Schalken. Dieser Maler ist hie
vortrefflich besetzt, dafs ich keine Gallerie w
welche drei solche Meisterstücke von ihm aufwei

nte. 1) „*Le Roi détroussé,*“ ein gesellschaft-
es Spiel, wobei der Straffällige aller Kleider be-
t wird. Von einer Gesellschaft von vier Frauen
drei Männern ist einer der letzteren dieser Strafe
allen und bis auf's Hemd ausgezogen. Lustigkeit
Blödigkeit ist vortrefflich den Umständen gemäfs
en verschiedenen Personen ausgedrückt, und wäh-
l sich die Zartheit der Ausführung seinem Lehrer,
Dow, nähert, ist der Ton der Farbe für ihn
seltner Tiefe, Klarheit und Wärme. Holz, 2 F.
Z. hoch, 1 F. 7½ Z. breit. Schon im Jahre 1803
de dieses Bild mit 390 Guineen, also ungefähr
) Rthlr. bezahlt.

2) Der Künstler und seine Familie, um einen
h versammelt, machen ein Concert. Er begleitet
Gesang seiner Frau und eines Herrn auf der Vio-
Zwei andere Herren hören zu. Die durch
kliche Anordnung, durch Feinheit und Wahrheit
Ausdrucks ausgezeichnete Composition ist durch
meisterhaften Stich von Wille bekannt. Das
Schalken ungemein seltne, reine Naturgefühl, die
fältigste Beendigung, eine warme Harmonie tra-
dazu bei, den Werth des Bildes noch zu erhöhen.
z, 1 F. 11 Z. hoch, 1 F. 7 Z. breit.

3) Ein hübsches, junges Mädchen von freundlichem
druck, in der einen Hand ein Licht, zieht mit
anderen einen Vorhang weg. Auch dieses Bild
ort der früheren Zeit des Schalken an, und kommt
Impasto, in der Bestimmtheit der Formen, in der
hrheit der Beleuchtung, in der Delicatesse der
führung ähnlichen Gegenständen des G. Dow sehr
e. Holz, 1 F. 1¼ Z. hoch, 10¼ Z. breit.

W. van Mieris. Drei vorhandene Bilder von

ihm gehören nicht zu seinen ausgezeichneten A
beiten.

Adriaen van der Werff. Loth mit sei
Töchtern. Dieselbe Composition, wie im Museum
Berlin, und von gleicher Güte. Holz, 1 F. 5 Z. ho
1 F. 3 Z. breit.

Jan Steen. 1) Ein zierlich gekleidetes M
chen zieht sich, auf ihrem Bette sitzend, die Stri
pfe an. Neben ihr ein Spaniel; auf einem, mit ei
Teppich bedeckten Tische eine Schachtel mit Per
ein Licht und eine Flasche. Bez. 1663. Das tr
liche Impasto, die geistreiche und doch mit dem f
sten Metsu wetteifernde Ausführung, das helle, m
sterlich abgetönte Morgenlicht, die kühle Harmo
der Farben, worin Blau und Violet vorwalten,
chen dieses zu einem der gewähltesten Bilder
Meisters. Leinw., 2 F. 2 Z. hoch, 1 F. 9 Z. bre

2) Von eilf Personen, die sich mit Kartensp
Liebe und Musik die Zeit vertreiben, spielt J. S
selbst die Violine, indem er mit Wohlgefallen
Mädchen ansieht. In der Composition besonders
nig, in der Behandlung fleifsig, im Farbenton,
Ausnahme einer Frau, aber in's Bräunliche geh
Leinw., 2 F. 10 Z. hoch, 2 F. 3½ Zoll breit.

3) In einer geräumigen Schenke wird von
len Landleuten in Saus und Braus, mit Tanz
Schmaus eine grofse Festlichkeit begangen. Voll
glücklichsten und lustigsten Motive und dabei se
impastirt und delicat beendigt, nur im Haup
etwas dunkel. Leinw., 2 F. hoch, 2 F. 5½ Z. br

4) Das Bohnenfest. Die Aufmerksamkeit
sieben Personen ist auf den Bohnenkönig gericl
welcher so eben sein Glas leert. Ein kleiner K

sucht sich, auf dem Fufsboden stehende Kerzchen
seiner natürlichen Wasserspritze auszulöschen.
Bild von ungemeiner Laune in dieser gemeinen
läre, doch minder fleifsig und etwas schwer und
un in der Farbe.

5) Vor einer an einem Canal gelegenen Schenke
it es in einer Gesellschaft von Landleuten toll und
gelassen zu. In einem Boot kommen noch sieben
tige Gesellen an. Ein fleifsiges und reiches Bild,
ein im Hauptton zu braun. Leinw., 3 F. 8 Z.
h, 4 F. 11 Z. breit.

6) Eine Gesellschaft von vier Männern und einer
u unterhält sich zum Theil mit Kartenspiel. Ein
fsiges, schätzbares Bild. Leinw., 1 F. 5½ Z. hoch,
. 3 Z. breit.

Ein siebentes Bild, eine Familienscene in einem
nmer, hängt zu hoch, um ein Urtheil zuzulassen.

Pieter de Hooge. 1) Drei Herren und eine
me, am breiten Fenster eines Gemaches um einen
ch versammelt, beschäftigen sich mit Kartenspiel
l Weintrinken. Durch eine Thür sieht man im
fe eine Magd. Bez. P. D. H. 1658. An der Wand
igt ein Bild. Ein Werk ersten Ranges von diesem
ister. Die Contraste der Massen und Farben sind
t grofser Kunst gewählt, die Wirkung des hellen
nenlichts unübertrefflich, der Vortrag besonders
eit und pastos. Vom Bilderhändler J. Smith im
r 1825 von dem Baron von Mecklenburg für
000 Francs gekauft. Leinw., 2 F. 6 Z. hoch, 2 F.
Z. breit.

2) Vor einer Thür sitzt eine Frau mit Spinnen
schäftigt. Eine Magd trägt einen Eimer und einen
ug mit Wasser herbei. Obgleich die Wirkung der

Abendsonne schlagend ist, waltet doch in der Far der Gebäude und Reflexe das Rothe zu einförm vor und hat die Behandlung etwas Hartes. Leinv 2 F. 2½ Z. hoch. 1 F. 9 Z. breit.

Eine Dame am Clavier. P. d. Hooge genan fast ganz im Helldunkel gehalten, hängt zu hoch u ungünstig, um irgend darüber zu urtheilen.

Gonzales Coques. Auf der Marmorterras eines Hauses befindet sich ein angesehener Herr r seiner Frau und vier Kindern. Hintergrund La schaft. Dieses Meisterstück übertrifft an Feinheit (Empfindung, an Zartheit und Eleganz der Ausf rung, an Klarheit der Färbung alles, was mir so von Coques vorgekommen ist, und steht an Geschma der Composition keinem nach. Leinw., 1 F. 9½ hoch, 2 F. 4 Z. breit. Aus der trefflichen Sam lung des Lord Radstock.

Bernard Graet. Von diesem minder berüh ten Meister, welcher sich mit Glück in verschie nen Fächern seiner Kunst versuchte, ist hier e Familie im Freien im Geschmack des Coques, v grofser Lebendigkeit der Köpfe und sehr heller u klarer Farbe.

Teniers. 1) Vier Bauern um einen Tisch, v denen zwei Karten spielen. In einem hellen, klar aber warmen Ton und von der feinsten, geistrei sten Touche. Dieses ohne Zweifel zwischen 16 bis 1647, also in der besten Zeit des Meisters malte Bild zeigt, was er vermochte, und ist n unter so Vortrefflichem der Sammlung von ihm, liebste. Holz, ungef. 8 Z. hoch, 1 F. br.

2) In der Nähe der Mauern eines Schlosses terhalten sich Bauern mit Tanzen, welchem der Gı

br

mit seiner Familie zusieht. Eine Composition
ungefähr 30 Personen. Bezeichnet mit dem Na-
und 1645. In diesem fleifsigen Bilde, von wahr-
leuchtendem Ton, hat Teniers, der verschiedene
ter mit so viel Gewandtheit nachahmte, in dem
herrn und seiner Familie sich sehr glücklich in
assung und Färbung dem Gonzalez Coques genä-
. Dieses Meisterwerk hat ursprünglich den Deckel
s Claviers geziert. Auf Holz, 2 F. 8 Z. hoch, 4 F.
.

3) Ungefähr 50 Personen lassen es sich im Hofe
r Dorfschenke bei Tanz, Getränk und Speise wohl
. Ein tanzendes Paar zieht besonders den Blick
sich. Bez. 1649. In Anordnung, Zeichnung und
iger Ausführung zu seinen besten Arbeiten ge-
. Im Ton aber hat es etwas Schweres, beson-
stören die Häuser dadurch die Harmonie.

4) Die Bewohner eines Dorfes machen sich auf
chiedene Weise lustig. Ein junger Mann sam-
milde Gaben für die Armen. Aus der besten
, vortrefflich in Beobachtung der Luftperspective,
im Ton, zart in der Ausführung. Holz, 1 F. 8 Z.
, 2 F. 3 Z. breit.

5) Eine Dorfkirmefs. Sechszehn Personen um
n Tisch halten sich bei der Zeche noch tapfer.
i Männer werden kampfunfähig von ihren Wei-
weggebracht. Drei Paare tanzen nach der Sack-
e. Durch die reiche und lustige Composition
ausgezeichnet und auch klar in der Farbe. Es
t leider zu hoch. Leinw., 2 F. 6 Z. hoch, 3 F.
breit.

6) Gegen dreifsig Personen vertreiben sich mit
zen, Schwatzen und Trinken im Hofe einer Dorf-

schenke die Zeit. Die Composition ist zerstreut,
meist 1 Fuſs hohen Figuren sind decorationsmäl
behandelt, der Ton schwer, wie er ihn allmählig
nahm, als er den Brouwer nachahmte. Leinw., 4
1 Z. hoch, 6 F. 2 Z. breit.

7) Das Lager einer Bürgerwache, welche
den Ruf der Trommel unter das Gewehr tritt.
Vorgrunde eine Fahne und mancherlei Waffenstü
Bez. 1657. Ein reiches Bild, von jener Sattigl
der Farbe, jener kühlen Harmonie, jenem trefflic
Impasto, welche mehrere der Wachtstuben von
niers so anziehend machen. Kupfer, 1 F. 8 Zoll h
2 F. 4 Z. breit.

8) In einer geräumigen Küche ist eine alte
chin beschäftigt Rüben zu schälen. Vorn allerlei
müse, Früchte und Küchengeräth. Dieses Bild schl
sich würdig dem vorigen im Impasto, in der gro
Kraft und Tiefe der kühlen Abtönung an, und z
daſs die Kunst es vermag, auch solchem Gegensta
Reiz zu verleihen. Holz, 1 F. 10 Z. hoch, 2 F.
breit.

9) Eine Landschaft mit steilen Felsen. Auf
Straſse zwei Männer im Gespräch. Die Ferne
zartem, hellem, warmem Ton, der Vorgrund kr
braun im tüchtigsten Impasto. Holz, ungef. 1
hoch, 1 F. 2 Z. breit.

10) An einer Seeküste sind vier Fischer mi
rem Gewerbe beschäftigt. Mit groſser Wahrheit
uns dieses treffliche Bild diesen ganzen Zustand
Augen, und beweiset, daſs der vielseitige Teniers
in solchen Gegenständen Meister war. Leinw.,
$10\frac{1}{2}$ Z. hoch, 3 F. $9\frac{1}{2}$ Z. breit.

11) Vor einem groſsen Bauernhause ist der

r, Teniers selbst, wie man glaubt, und zwei Frauen dessen Bewohnern im Gespräche. Jenseits eines ssers das Schlofs. Leinw., 3 F. hoch, 6 F. breit. ses Bild, welches in der Composition mich an anderes in der Grosvenorgallerie erinnerte, hängt er, so wie noch ein anderes, zu näherer Beurlung zu hoch.

Adriaen van Ostade. 1) Eine Frau mit ihrem de auf dem Arm und zwei Bauern an einer Fenbrüstung. Kniestück. Gemäfsigt in der Farbe von sehr harmonischer Wirkung. Holz, 1 F. . hoch, 1 F. breit. 2) In einem Zimmer sieht Bauer mit Freude sein Kind an, welches auf dem oofs der Mutter mit einer Puppe unterhalten wird. Knabe ifst Suppe, die ein Hund gern mit ihm len möchte. Der heitere gemüthliche Gehalt die-Bildes wird durch die gröfste Klarheit in der Bellung des Lichts, welches durch ein breites Feneinfällt, noch anziehender. Bez. 1668. Holz, a 1 F. 9 Z. hoch, 1 F. 4 Z. br. 3) Eine Bauern-. Ungleich ansprechender und liebenswürdiger Character und Ausdruck als meist, und dabei gröfste Klarheit und Wärme des hellsten Sonneneins mit für ihn seltner Wahrheit des Tons, mit siger und doch freier Ausführung vereinigt. Bez. 8. Holz, ungef. 1 F. 4 Z. hoch, 11 Z. breit. r andere Bilder des A. von Ostade hängen theils noch, theils gehören sie nicht zu seinen vorzügen Arbeiten.

Isaac van Ostade. 1) Vor einem an der Landfse gelegenen Wirthshause halten Reisende veredener Art. Eine reiche und malerisch angeorde Composition von sorgfältiger Ausführung und

sehr kräftiger Färbung, obschon röther und min
klar im Fleisch, als in seinen besten Bildern, z.
dem bei Sir Robert Peel. Holz. 1 F. 11 Z. ho
2 F. 9 Z. breit. 2) Eine Bauernfamilie hört vor
Hausthür behaglich dem Spiel eines alten Fied
zu. Im Impasto und Gluth der Farbe, in Präcis
der Ausführung trefflich, indefs doch auch an äh
chen Mängeln leidend, wie das vorige. Holz, un
fähr 1 F. 3 Z. hoch, 1 F. breit.

Paul Potter. 1) Der junge Stier und z
Kühe auf einer Wiese. Die eine Kuh liegt im V
grunde wiederkäuend, während der neben einem
ten Baumstamm stehende Stier brüllt. In der w
ten, flachen Landschaft ein Bauerwagen. Bez.
dem Namen und 1649. Für die schlagende Na
wahrheit, die Freiheit und Breite, womit alles
tüchtigsten Impasto modellirt ist, ohne doch har
sein, endlich für die Kraft der Wirkung ein W
ersten Ranges. Auch ist das Vieh von ungew
lich grofsem Maafsstab. Holz, 2 F. 4 Z. hoch,
1½ Z. breit.

2) Zwei Jäger zu Pferde halten vor einem Bau
hause. Einer läfst sich von einem Diener den S
bügel festmachen. In der Thür steht eine Frau.
alter, neben ihr sitzender Mann trocknet sich
Schweifs von der Stirn. Mit den Jägern zwei H
In der Zeichnung minder stark, besonders ist
eine Pferdekopf nicht gelungen. Für die grofse
führung in markiger Farbe, für die tiefe, gesät
Gluth, welche die Wärme des Tages ausdrückt
Bild ersten Ranges. Bez. 1651. Holz, 1 F.
hoch, 1 F. 5½ Z. breit.

3) Zwei liegende Schweine mit gebundenen

ſsen. So kunst- und geschmacklos angeordnet, man sie trotz der trefflichen Malerei kaum dem er beimessen möchte. Holz, 9½ Z. hoch, 1 F. breit.

4) Vor einem Stall, in welchem man zwei Pferde t, wird ein schreiender Knabe, der einer Hündin Jungen genommen, von der wüthenden Mutter i Rockzipfel festgehalten, worüber ihm eins der Hündlein vom Arm gefallen ist. Neben dem l zwei Kühe, von denen die eine gemolken wird. hts Häuser und Bäume, links von Vieh bewei- Wiesen. Holz, 1 F. 9½ Z. hoch, 2 F. 6½ Z. t. Obgleich dieses, in der Composition sehr an- chende, im Machwerk treffliche Werk, schon von camps als Potter erwähnt und, nachdem es ch die berühmten Sammlungen Lormier, Braam- p, Randon de Boisset, Geldermeester gegangen, Jahr 1800 mit 10450 Flor. bezahlt worden, fal- mir doch daran einige Abweichungen von die- Meister auf. Die Kühe haben nicht allein einen eren, besonders in den Köpfen etwas zierlicheren racter, sondern sind auch weniger gründlich mo- irt, wie z. B. die Stirn der liegenden Kuh, auch Farbe der Kühe ist zu schwer für ihn. Wenn Name des Künstlers auf einem Bilde ohne seine eren Eigenschaften gleich nichts beweiset, so ist doch auffallend, hier weder Namen noch Jahres- l zu finden, welche ich auf keinem bedeutenderen rke Potter's bisher vermiſst habe. Da nun die rde, der Knabe, wie das Meiste der rechten Seite r wohl mit ihm übereinstimmen, möchte ich glau- , daſs dieses Bild unfertig von ihm hinterlassen und seinem Schüler Klomp nach seinem Tode voll-

endet worden ist. Wenigstens zeigen jene abw
chenden Theile Uebereinstimmung mit einem dem N
men Klomp's tragenden Bilde in dem Museum
Brüssel.

Adriaen van de Velde. Von diesem grofs
Meister kann man hier ein vollständigeres Studi
machen, als in irgend einer anderen mir bekannt
Gallerie.

1) In einer hügelichten Landschaft stehen zw
Kühe, von denen die eine trinkt, mit einer Ziege
einem klaren Wasser. Eine Hirtin, welche Was
schöpft, unterhält sich mit einem Mann auf ein
Schimmel. Bez. 1659. Die Stimmung der Kühle u
Ruhe, welche über dieses ganze Bild ausgegossen
machen es eben so anziehend, wie die grofse Kl
heit der Farbe, die zarte, gefühlte Ausführung. Le
wand, 1 F. 8 Z. hoch, 1 F. $5\frac{1}{2}$ Z. breit.

2) Der Seestrand bei Scheveningen, von vie
Personen verschiedenen Standes und einem Postw
gen malerisch belebt. In Feinheit der Zeichnung u
Ausführung, in der zarten Harmonie bei heller
leuchtung vom wunderbarsten Reiz und eine sei
schönsten Arbeiten. Bez. 1660. Leinw., 1 F. $3\frac{1}{4}$
hoch, 1 F. $7\frac{1}{2}$ Z. breit.

3) Auf einer reich mit Bäumen bewachsen
Wiese weidet eine kleine Heerde von Kühen, Sch
fen, Ziegen und ein Pferd. Von zwei Hirtinnen me
eine ein Schaaf. Sehr glücklich componirt und v
hübscher Motive, und dabei im satten, warmen Abe
ton mit dem zartesten Schmelz durchgeführt. B
1664. Leinw., 2 F. 2 Z. hoch, 2 F. 7 Z. breit.

4) Auf der mit Bäumen bewachsenen Wiese
ner holländischen Meierei befinden sich zwei Kü

Schaaf und eine Ziege, welche von einer Frau olken wird. Eine andere, ein Kind auf dem Arm, erhält sich mit ihr. Von satter, klarer Harmonie, ht es den wohlthätigsten Eindruck des harmlo- friedlichen, ländlichen Daseins. Bez. 1666. Lein- nd, 1 F. 1½ Z. hoch, 11½ Z. breit.

5) Eine Gesellschaft von Jägern zu Pferde und Fufse bewegt sich im hellsten, frischesten Morgen- t über eine Wiese. In dieser reichen und glück- en Composition zeigt der Meister sein grofses Ge- ick in Zeichnung von Pferden und besonders von nden, deren Character vortrefflich wiedergegeben In der Ausführung ist es eins seiner vollendet- n Werke, nur ist der Vortrag in manchen Thei- fast zu glatt, und stören die bunten Kleider in as die Gesammtharmonie. Bez. 1666. Holz, 1 F. Z. hoch, 1 F. 5 Z. breit.

6) In einer stark bewachsenen Landschaft, in en Vorgrund sich ein klares Wasser hinzieht, un- hält sich, auf eine Kuh gelehnt, eine Hirtin mit em Hirten. Ein Hund und eine Ziege trinken aus n klaren Wasser, eine Kuh und ein Kalb ruhen. Tiefe der Farbe, an warmem, harmonischem Reiz, zartester Verschmelzung des Pinsels ein Hauptbild Meisters. Bez. 1668. 2 F. 1 Z. hoch, 2 F. 7 Z. it. Im Jahr 1810 in der Sammlung Smeth van pen mit 7650 Flor. bezahlt.

7) In einer waldichten Landschaft ruht unter Bäu- n, abendlich beschienen, ein Hirt mit seiner kleinen erde. Ein Bild von idyllischem Reiz. Der etwas nkle, in der Kuh und den Bäumen schwere Ton ten auf die späteste Zeit des Meisters. Holz, 1 F. Z. hoch, 1 F. 5 Z. breit.

Nicolaus Berchem. 1) In einer von eine Flufs durchschnittenen Landschaft von weiter Au sicht zieht im Vorgrunde eine Gruppe von Baüer mit Vieh einher, unter denen sich eine Frau auf e nem Schimmel am meisten hervorhebt. Das Gefül abendlicher Ferne ist in diesem hellen, klaren, in de Farben gemäfsigten, leicht und doch fleifsig beha delten Bilde meisterhaft ausgedrückt. Bez. 165 Holz, ungefähr 1 F. 1 Z. hoch, 1 F. 4 Z. breit.

2) Eine hügelichte, im Vorgrunde von Thier und Menschen belebte Landschaft. Drei Frauen m Binsen und zwei Kühe ziehen den Blick besonde auf sich. Ein sorgsam vollendetes, zierliches Bi in warmer Abendbeleuchtung. Leinw., 1 F. 7 hoch, 2 F. 2½ Z. breit.

3) Eine sehr bergichte Landschaft mit ein Strom. Im Vorgrunde drei Hirten, von denen ein beritten, mit ihrer Heerde. Ein fleifsiges Bild v brillanter Färbung und klarer Abstufung der Ber Leinw., 2 F. 3 Z. hoch, 2 F. 9 Z. breit.

4) Eine kahle Gegend mit weiter Aussicht. Vorgrunde eine Heerde von vier Kühen, ein Esel u ein Schaaf mit einem Hirten zu Pferde, zweien Fufs. Auch im Mittelgrunde noch Gruppen von Vi Ein Bild seiner späteren Zeit, die Thiere treffl colorirt. Leinw., 2 F. 3½ Z. hoch, 3 F. breit.

5) In einer sehr gebirgichten Landschaft wa eine Hirtin, von einer Ziege und einem Hunde gleitet, durch ein Wasser, in welchem zwei Ki stehen. Bez. 1650. Ein Bild von schlagender W kung, von mehr Naturwahrheit als meist und grof Eleganz des Vortrags. Kupfer, 1 F. 1½ Z. hoch, 1 4½ Z. breit.

6) Eine Landschaft von schönen Linien, deren
ne mit blauen Bergen schliefst. Im Vorgrunde
e Hirtin zu Pferde, ein Hirt und einige Kühe.
ı feines Bildchen von reizender Frische, Klarheit
l Kühle. Holz, 10 Z. hoch, 1 F. ½ Z. breit.

Karel Dujardin. 1) In einer kahlen, bergich-
Gegend sitzt ein Hirt auf einem Hügel, an des-
Abhang ein Ochse und ein Esel stehen. Ein
haaf und ein Lamm pflegen der Ruhe. Sehr ma-
isch angeordnet, von grofser Naturwahrheit, ent-
iedener Wirkung und dabei meisterlich impastirt.
lz, 1 F. ½ Z. hoch, 1 F. 4½ Z. breit.

2) Auf einer Wiese steht neben einer liegenden
h ihr Kalb. Aus dem regnicht-bewölkten Himmel
lt ein Strahl auf den ruhenden Hirtenjungen. Das
ne Naturgefühl und die frappante Wirkung machen
ses Bild nicht minder anziehend, als die liebe-
le Ausführung im soliden Impasto. Holz, 11 Z.
ch, 1 F. 2 Z. breit.

3) Eine braune und eine hellbeschienene, weifse
h auf einer Wiese. Der Hirtenjunge schneidet sich
en Stecken von einem Baum. Von besonderer Klar-
t der Farbe und grofser Wirkung. Holz, 1 F.
Z. hoch, 1 F. 1 Z. breit. Schon in der Gallerie
oiseul in Kupfer gestochen.

4) Auf der Landstrafse, in der Nachbarschaft ei-
s italienischen Dorfes, ist ein Junge bemüht zusam-
engelesenen Dünger auf einen Esel zu laden; dabei
n Hund. Eine warme Abendbeleuchtung erhöht
ch den grofsen Naturreiz dieses fleifsigen Bildchens.
lz, 11 Z. hoch, 9 Z. breit. Von Watelet im Gro-
n und Kleinen gestochen.

Philip Wouverman. 1) Zwei Reuter, vo denen der nicht trinkende das Portrait des Künst lers, und eine Dame halten vor einem Wirthshause Ein Knabe hebt ein, sich vor zwei im Kampf begri fenen Hunden erschreckendes Kind auf. Sehr kla in der Farbe und von besonders delicater Ausbildun Leinw., ungefähr 2 F. hoch, 2 F. 6 Z. breit.

2) Ein Pferdemarkt. Ein sehr reiches Bild vo der feinsten Ausführung, besonders sein Lieblings schimmel bewunderungswürdig. Ein Zug von fü Kindern mit Pauken und Trompeten und ein Ziege fuhrwerk mit einem Kinde darin sind allerliebst. I Gesammteffect indefs etwas grau und dunkel. Leinw 2 F. 1 Z. hoch, 2 F. 6 Z. breit.

3) Fünf Cavalleristen halten vor einigen Zelte sich zu erfrischen. Der Trompeter bläst auf seine Instrument, ein anderer feuert ein Pistol ab, wona dieses Bild unter dem Namen „*le coup de Pistolet* bekannt ist. In Composition und Feinheit der Touc gehört dieses zu den trefflichsten Bildern Wouve man's. Holz, ungef. 1 F. 4 Z. hoch, 1 F. 6 Z. breit

4) Ein Bauerwagen, von Räubern überfallen, wi mit Wuth von den Eigenthümern vertheidigt. D Auffassung ist sehr lebendig und dramatisch, der Au druck der Köpfe meisterhaft. Aber auch in der Au führung ist es ein feines Bild aus seiner zweite bräunlichen Manier. Holz, 1 F. 2 Z. hoch, 1 3 Z. breit.

5) Eine Gesellschaft Falkenjäger, zwei Herr und eine Dame, halten an einem Wirthshause, v welchem sich auch eine Reisekutsche und andere Pe sonen befinden. Dieses im Silberton durchgeführ Bild ist von einer Harmonie der Haltung, von ein

licatesse der Ausführung, wie man es nur selten ilet. Holz, 2 F. 1 Z. hoch, 2 F. 8 Z. breit.

6) Eine Heuernte. Ein Boot und ein Wagen vier Pferden sind mit Heu beladen. Im Mittelnde die Erntenden. Vorn zwei Jäger, ein Bettund ein badender Junge. Wie das vorige aus dritten Epoche, nur noch zarter in der kühlen rmonie, noch feiner in der Touche. Leinw., 2 F. Z. hoch, 2 F. 6 Z. breit.

7) Ein Feldlager. Eine reiche Composition von fleiger Ausführung, doch in vielen Theilen zu dunkel.

8) In einem Zelte wird ein Pferd beschlagen, demselben mehrere Personen. Von höchst zar- Beendigung.

9) Eine wüthende Reuterschlacht, ungefähr 2 F. Z. hoch, 4 F. breit, welche hier ebenfalls Wourman genannt wird, hat weder den Character seir Pferde, noch seine Touche, sondern ist ein vorefflliches Bild des Dirk Stoop, eines bekannten erde- und Schlachten-Malers.

Albert Cuyp. Von diesem Lieblingsmaler der ngländer befinden sich hier einige Hauptbilder. 1) Ein euter schmückt, neben seinem Pferde, einem Schimel stehend, den Zügel mit einem blauen Bande. In ellster Morgenbeleuchtung gehalten und höchst klar nd markig gemalt. Den Hintergrund bildet eine ichtig behandelte Landschaft mit einem Lager. Leinand, 3 F. 10 Z. hoch, 4 F. 10½ Z. breit. Dieses Meierstück war eine der Zierden der Ausstellung in der ritish-Institution.

2) Ein Schimmel und ein Brauner werden von nem Mohren gehalten, während ihre Herren im Geräche sind. Neben ihnen zwei Hunde. Auf einer

frischen Wiese im Mittelgrunde einige Kühe. E
breiter Flufs und Berge schliefsen den Hintergrun
ab. Alle Gegenstände sind von dem klaren, warme
Licht eines schönen Abends umflossen. Vortreffli
impastirt, nur die Ferne etwas zu nebulistisch. Lei
wand, 4 F. 9 Z. hoch, 7 F. $4\frac{1}{2}$ Z. breit.

3) In einer von einem breiten, klaren Flu
durchströmten Landschaft unterhält sich unter e
ner Baumgruppe ein Reuter mit einem Schäfer. N
ben ihm sein Kind, sein Hund und kleine Heerd
Die fleifsige Ausführung, die erstaunliche Energie d
Farbe, die bei Cuyp seltne, sich dem Silberton n
hernde Helligkeit des Tons, die schöne Compositi
machen dieses Bild zu einem der anziehendsten v
seiner Hand. Leinw., 3 F. 4 Z. hoch. 5 F. breit.

4) Drei Kühe auf einer von dichtem Baumwe
begränzten Wiese. Jenseits eines Wassers die Sta
Dort. Unter den grofsen Bildern Cuyp's, die i
kenne, befriedigt mich dieses am wenigsten. D
Hals der einen grauen Kuh macht eine sehr häfslic
Linie, auch ist der Vorgrund schwer und dunkel i
Ton. Leinw., 4 F. 4 Z. hoch. 6 F. $7\frac{1}{2}$ Z. breit.

5) An einem klaren Wasser ist eine Gruppe v
drei liegenden und einer stehenden Kuh, neben ihn
Hirt und Hirtin. In der Nähe einer Schlofsrui
noch andere Kühe im Wasser. Das treuste und a
ziehendste Bild seines Vaterlandes. Mit feinem, m
lerischem Gefühl componirt und dabei eine selte
Frische und Klarheit mit meisterlichem Impasto m
fleifsiger Ausführung verbunden. Leinw., 3 F. 1
hoch, 4 F. $4\frac{1}{2}$ Z. breit.

6) Ein Herr und eine Dame reiten in eine
Walde spazieren. Holz, 2 F. $3\frac{1}{2}$ Z. hoch, 1 F. 9

:it. Dieses Bild hängt zu hoch, doch scheint es vas dunkel, wenn gleich ansprechend in der Com-sition.

7) Zwei Cavalleristen, von denen der eine ab-;essen sich mit einem Bauer unterhält. Im Vor-inde ein schlafender Hund. Der eine Pferdekopf etwas klein gerathen. Uebrigens sehr fleifsig, d die warme, abendliche Lichtwirkung meisterhaft. ılz, 1 F. 2½ Z. hoch, 1 F. 5½ Z. breit.

8) Ein grofses Transportschiff mit vielen Perso-n ist im Begriff anzulegen; auf den hinteren Plä-n noch andere Schiffe. Obgleich dieses Bild in isterschaft der Behandlung an die herrlichen Werke der Bridgewatergallerie und bei Sir Abraham Hume nnert, so ist es doch ungleich geringer in der Com-sition, indem jenes Transportschiff eine zu einför-ge, dunkle Masse bildet. Holz, ungef. 3 F. hoch, F. breit.

Jan Wynants. In einer hügelichten, durch ilweisen Bewuchs und Wasser anziehenden Land-aaft befinden sich Falkenjäger zu Pferde, von der nd seines Schülers Wouverman ausgeführt. Die reinigung beider Meister in diesem köstlichen Bild-en ist sehr glücklich. Die gröfsere Klarheit, welche m Wynants eigen ist, drückt hier vortrefflich die ische des Morgens aus, und in der Feinheit der uche hat er sich mit Erfolg dem Wouverman an-nähern gewufst. Auf der anderen Seite harmonirt r zarte, kühle Ton des Letzteren wieder ungleich sser mit Wynants, als der warme Ton des Adriaen n der Velde, welcher ebenfalls öfter seine Land-aaften staffirt hat. Holz, 1 F. 6 Z. hoch, 1 F. Z. breit.

Hobbema. 1) Eine Wassermühle und einig andere Bauerhäuser in einer reich bewachsenen Ge gend. Auf einem Wege ein Mann und eine Fra Ein fleifsiges, durch die Beleuchtung ansprechende Bild, indefs in den Schattenparthien von etwas dunk lem Ton. Holz. 1 F. 9½ Z. hoch, 2 F. 3 Z. breit

2) Durch eine baumreiche Landschaft, in we cher einige Bauerhäuser liegen, führt ein von ve schiedenen Personen belebter Weg, unter denen si ein Herr und eine Dame zu Pferde am meisten au zeichnen. Ein längs eines Zauns einfallender Sonne strahl bringt im Gegensatz dunkler Schattenmass eine eben so schlagende, als ansprechende Wirkun hervor. Die Bäume im Vorgrunde haben indefs e was gedunkelt. Holz, 2 F. ¾ Z. hoch, 2 F. 9½ breit.

Jan Both. In einer Gegend, worin die Nat in gewaltigen Bergen, hohen Bäumen und einem sta lichen Flufs sich in ihrer ganzen Pracht und He lichkeit zeigt, tauft im warmen Schein der Aben sonne der heilige Philippus den Kämmerer des Mo renkönigs. Ein treffliches Impasto vereinigt sich h mit grofser Zartheit der Ausführung. Die warm duftige Beleuchtung ist meisterlich und zugleich g mäfsigt durchgeführt. Leinw., 4 F. 2 Z. hoch, 5 2 Z. breit.

Willem van de Velde. 1) Eine Seeküste b stillem Wetter, in allen Plänen von Schiffen bele welche mit dem seltensten malerischen Gefühl a geordnet, mit der gröfsten Feinheit in der Abtönu ausgeführt sind. Rechts, im Vorgrunde, eine Jagd, lin zwei Fischer im Wasser mit ihren Booten besch tigt. Bez. 1659. Dieses also mit 26 Jahren gema

l gehört in jeder Beziehung zu den vollendetsten
rken des Meisters. Holz, 2 F. 2 Z. hoch, 2 F.
Z. breit.

2) Der Strand eines Flusses, auf welchem Jach-
und kleinere Schiffe in grofser Anzahl vertheilt
l. Im Vorgrund ein Boot mit einer Gesellschaft
eschener Personen. Das stille Wasser ist von
nderbarer Klarheit, das Ganze äufserst zart in ei-
n hellen Ton gehalten. Leinw., 2 F. $\frac{1}{2}$ Z. hoch,
'. 4 Z. breit.

3) Eine lebhaft bewegte See. Unter den sie be-
enden Schiffen zeichnen sich zwei Kriegsschiffe vor
n aus. In den einfallenden Lichtern, in der Wahr-
t des bewegten Wassers, in der Durchbildung bis
die kleinsten Einzelheiten ein Hauptbild des Mei-
rs, welches sich in der Gesammtfarbe in etwas
n bläulichgrauen Ton des Backhuysen annähert.

4) Bei leicht bewegter See, auf welcher die
atten von schweren Wolken ruhen, ist ein Fischer
Begriff vom Lande abzustofsen. In der Ferne
e Fregatte. Die dunkelnde Wirkung des Himmels
das Meer ist vortrefflich, wenn gleich Wasser und
lken etwas schwer im Ton. Bez. 1671. Leinw.,
F. 3 Z. hoch, 1 F. 10 Z. breit.

L. Backhuysen. Ansicht der Mündung des Flus-
Bril in Holland, mit der Stadt gleiches Namens in
Entfernung, bei bewegter See. Unter den Schif-
, welche sich nah und fern auf dem Meere bewe-
, fällt besonders ein Fischerboot auf, in welchem
i Fischer beschäftigt sind, ihre Netze aufzuziehen.
Werk des Meisters von feinster Qualität. Von
ltner Helle, Klarheit und Harmonie der Farbe,
gröfsten Wahrheit des Wassers bis ins kleinste

Detail, der zartesten, sammetartigen Touche. Lein
1 F. 6 Z. hoch, 2 F. breit.

Jan van der Heyden. 1) Ansicht eines h
ländischen Hauses und anderer Gebände längs ei
Canals mit Figuren von A. van de Velde, unter
nen zwei Männer auf einer Barke besonders auffall
Von großser Klarheit, und zugleich bei aller A
führung in den Bäumen minder steif als so häuf
Holz, 1 F. 6½ Z. hoch, 1 F. 11 Z. breit.

2) Die Ansicht eines holländischen Städtche
Auf einem Platze vor derselben viele, von A. v
de Velde ausgeführte, Figuren. In diesem sonst h
schen Bilde stören die unwahr und kleinlich beh
delten Bäume. Holz, 1 F. 6¼ Z. hoch, 1 F. 10½
breit.

Aus der französischen Schule sind hier nur zw
sehr vorzügliche Genrebilder vorhanden.

Greuze. Eine Mutter mit drei Kindern bed
tet mit ihrem Blick das älteste, einen Knaben, du
das Blasen auf einer Flöte den Schlaf des jüngs
nicht zu stören. Die Feinheit und Wahrheit im A
druck dieser Handlung, die gröfsere Bestimmtheit
allen Formen, die durchgängig fleifsige Ausführ
zeichnen dieses Bild sehr vortheilhaft vor den flüc
gen und verschwommenen Mädchenköpfen des Gre
aus, denen man so oft begegnet. Ist die Färb
minder brillant, als in diesen, so ist sie dafür
sättigter und zarter.

Granet. Der Morgengottesdienst der Fran
cauer im Chor ihrer Kirche. Die feinste Kennt
der Luftperspective, ein grofses Talent für physiog
monische Characteristik, die seltenste Meistersch

er breiten Behandlung, welche mehr treffend an-
utet, als die Sache selbst wiedergiebt, endlich das
fühl der Feier und Würde machen dieses Bild zu
em der vorzüglichsten dieses mit Recht in ganz
ropa so berühmten sentimentalen Effectmalers.
enn man das Auge in einiger Entfernung eine Zeit-
g darauf ruhen läfst, glaubt man wirklich sich in
n Raum selbst ergehen zu können, und meint die
ter sich bewegen zu sehen.

Auch an einigen ausgezeichneten Bildern der eng-
chen Schule fehlt es hier nicht.

Sir Josua Reinolds. 1) Sein eignes Bildnifs
t der Brille zeigt einen geistreichen Mann von viel
stimmtheit im Character. Es ist sehr lebendig auf-
afst und besonders fleifsig modellirt, indefs in den
hatten grauer, in den Lichtern kälter, als man sonst
ihm zu sehen gewohnt ist. 2) Die sterbende
do von ihrer Schwester Anna beklagt, lebensgrofse
guren. Die glühende, klare Färbung gewährt hier
inen hinreichenden Ersatz für die schwache Zeich-
ng, die manierirte Grazie.

Wilkie. 1) Blindekuh. Die Composition die-
mit 1812 bezeichneten Bildes ist allen Kunst-
unden durch den vortrefflichen Kupferstich be-
nnt, und ich bemerke daher nur, dafs es in einem
sonders warmen und klaren Ton und gutem Im-
sto in allen Theilen fleifsig modellirt ist.

2) Eine Festlichkeit mit Tanz vom Jahr 1818
etet ungeachtet der einzelnen glücklichen Motive
eniger allgemeines Interesse dar; auch ist es im
esammtton etwas flau und bunt, in den Formen
was verblasen. In der Behandlung fehlt das Im-
sto. Alles ist mit geistreich spielendem Pinsel

leicht hingeschrieben. Am besten scheinen mir d
Musikanten gelungen zu sein.

Es wäre sehr wünschenswerth, dafs der Kön
diese herrliche Sammlung der Nationalgallerie sche
ken möchte, denn selbst bei der Aufwendung grofs
Summen möchte es unmöglich sein, etwas Aehn
ches dieser Art zusammen zu bringen. Durch di
ses Geschenk würde aber die Nationalgallerie mit e
nem Mal in den Stand gesetzt, sich in Bildern a
der flamänischen und holländischen Schule des 17t
Jahrhunderts mit den berühmtesten Gallerien Eu
pas messen zu können.

Zweiundzwanzigster Brief.

London, den 18. August

Vor einigen Tagen bin ich endlich in Dulwic
college gewesen, um die dortige Sammlung v
Bildern zu sehen. Dieses ist eine zur Aufnahme v
einer gewissen Anzahl von Nothleidenden gemach
Stiftung, welche ihren Zweck so sehr erfüllt, d
die Theilhaftigen sich sogar in einem sehr behag
chen Zustande befinden. Die Bildersammlung, welc
jetzt dem Stift gehört, ist von Noel Desenfa
einem Kunstfreunde, gebildet, und dem Sir Fra
cis Bourgeois vermacht worden. Dieser hatte
patriotische Absicht, damit den Anfang einer Nat
nalgallerie zu begründen, in sofern ein passendes G
bäude dafür aufgeführt würde. Als dieses nicht
Stande kam, wandte er die Sammlung durch V
mächtnifs jenem, ungefähr vier Meilen von Lond
gelegenen, College zu, wo sie vier Tage in der Wo

en Billets, welche man gratis an verschiedenen
en in London, z. B. in den Kunstsammlungen der
ren Colnaghi, haben kann, dem Publikum gezeigt
den. Die 355 Gemälde, welche sie enthält, sind
fünf von oben beleuchteten Räumen, die das Col-
e nach dem Plane des Architecten J. Soane ei-
ds dazu hat erbauen lassen, angemessen aufge-
lt. Ich hatte diese Sammlung von so vielen Sei-
rühmen hören, dafs meine Erwartung, sie zu se-
, hoch gespannt war, doch habe ich sie im Gan-
wenig befriedigt gefunden und mich überzeugt,
s hier eine grofse Ueberschätzung stattfindet. In
ner der Gallerien, welche ich bis jetzt in Eng-
d gesehen, stimmen die Bilder so wenig mit den
iennungen überein, ist manches Vortreffliche so
r mit vielem Mittelmäfsigen und ganz Geringem
iischt. Aber auch abgesehen von den zahlreichen
pien, sind leider auch öfter die Originalbilder bis
n Unkenntlichen verwaschen. Dabei ist der Ca-
og nicht allein ohne Kenntnifs, sondern auch mit
fser Nachlässigkeit gemacht, indem Bilder, welche
dem Namen des wahren Meisters bezeichnet sind,
z willkührlich anderen beigelegt werden. Ich
re also hier nur Solches an, welches mir eine
iere Beachtung zu verdienen scheint. Zunächst
nmen hier die Gemälde der niederländischen, dann
der spanischen Schule in Betrachtung. Ich füge
esmal die Nummer des gedruckten Cataloges bei.

Rubens. 1) Eine Landschaft. In dem mit Bäu-
n bewachsenen Vorgrund bläst ein von seiner
erde umgebener Hirt auf der Flöte. Jenseits frucht-
er Wiesen schliefsen bläuliche Berge die Ferne ab.
 durch das Gewölk brechender Sonnenstrahl bil-

det einen doppelten Regenbogen. Ein poetisches un fleifsiges Bild. (No. 175.) 2) Maria Magdalena i einer Landschaft faltet reumüthig die Hände. Ein sehr geistreiche Skizze. (No. 182.)

van Dyck. 1) Das Bildnifs des Grafen vo Pembroke. Der Kopf ist von viel Feinheit, die Han verwaschen. (N. 214.) Leider ist das Gegenstück das Bildnifs der Gräfin Pembroke, durch Verwasche ganz ruinirt. 2) Das Portrait eines Feldherrn in re cher Rüstung, hier Erzherzog Albrecht genannt. N ben ihm auf einem Tische sein Helm mit Federn Dieses meisterlich und fleifsig, in einem goldene klaren Ton gemalte Bild möchte ich nach Auffassun und Technik eher für ein Werk des Rubens halte Leinw., 4 F. 2 Z. hoch, 3 F. 4 Z. breit. (No. 218.)

Unter den Bildern, welche den Namen Rem brandt tragen, befinden sich einige recht gute Arbe ten aus seiner Schule, keines aber, welches von ih selbst herrühren möchte.

Teniers. Vor einem Bauernhofe schneidet e Mann Häcksel, neben ihm ein Schimmel und Fed vieh. Von vieler Wahrheit und Haltung, doch etw arm. (No. 132.)

A. van Ostade. Drei lustige Bauern, von d nen der eine zur Fiedel eines anderen singt. B 1652. Dieses kleine Bildchen ist von erstaunlich Tiefe, Klarheit und Gluth der Farbe. (No. 190.)

Cornelius Dusart. Figuren vor einem alt Gebäude. Ein besonders fleifsiges und gewähltes B dieses Schülers von A. v. Ostade, welcher ihm in d Gluth der Farbe am nächsten kommt. (No. 104.)

Peter Snayers. Ein Scharmützel von Rei rei. Ein klares und fleifsiges Bild dieses älter

r verdienten Landschaft- und Schlachten-Malers.
o. 45.)

Phil. Wouverman. 1) Eine Landschaft, in
en Vorgrunde zwei Reiter mit einem Mädchen im
spräch. 2) Das Gegenstück mit einigen Reitern.
ie Frau schüttet einem Pferde Futter vor. Holz,
F. 8 Z. hoch, 2 F. breit. Die Landschaften sind
Geschmack des Wynants, die fleifsige Ausführung
einem warmen Ton gehalten. (No. 63. 64.) 3) An
Küste von Scheveningen werden Fische verkauft.
efflliches Bild aus der ersten Epoche, welches sich
Impasto und Wärme dem Isaac v. Ostade annähert.
inw., ungefähr 1 F. 8. Z. hoch, 2 F. 6 Z. breit.
In einer sandigen Landschaft im Vorgrunde ein
rrn mit einem von der Sonne beschienenen Schim-
l, auf einem Hügel ein anderer mit einem Brau-
n. Von mehr Naturgefühl als meist, trefflichem
pasto und seltener Wärme, Kraft und Klarheit der
rbe. Holz, 1 F. hoch, 10 Z. breit. (No. 228.)
„*Le Colombier du Maréchal.*“ Von zwei vor ei-
r Schmiede haltenden Reisenden läfst einer sein
erd beschlagen. Eine Heerde Schaafe wird her-
igetrieben. 1 Fufs 5 Z. hoch, 1 F. 8 Z. breit.
enfalls ein Bild von grofser Sättigung und Tiefe
r Farbe. (No. 144.) 6) „*Petite Chasse à l'oi-
au.*“ Unter diesem Namen ist diese hügliche Land-
haft bekannt, in welcher eine kleine Gesellschaft
n Falkenjägern sich gelagert hat, um Erfrischun-
n zu sich zu nehmen. Von grofser Feinheit und
eganz der Ausführung. Leinw., 1 F. 9 Z. hoch,
F. 7 Z. breit. (No. 173.)

Berchem. An einem zierlichen Brunnen sind
nige Landleute mit ihrem Vieh versammelt, unter

welchem sich besonders eine weifse Kuh auszeic
net. Mit seltner Meisterschaft ist in diesem Bil
das helle, mittägliche Sonnenlicht ausgedrückt. D
Färbung ist eben so tief als klar, der Vortrag v
wunderbarer Präcision und Eleganz. Holz, 1 F. 1½
hoch, 1 F. 6 Z. breit. Leider sind Ferne und Li
in diesem Juwel stark angegriffen. 2) Das Gege
stück. In einer Landschaft ist eine Hirtin mit ih
Heerde im Begriff durch ein Wasser zu waten. I
glühende Abendroth vergoldet alle Gegenstände. L
der ist hier die Ferne stark verwaschen.

Willem Romeyn. Von diesem Schüler B
chem's sind hier zwei fleifsige Viehstücke in sein
bekannten, grauen Ton, welche, obgleich der Na
des Meisters auf dem einen steht, im Catalog Ro
mann genannt werden. (No. 8 und 10.)

A. Cuyp. 1) Eine am Ufer eines Canals
hende Gruppe von Kühen wird warm von der Son
beschienen. Der Gegensatz der dunkelfarbigen Thi
zu dem klaren Wasser ist sehr schlagend, das I
pasto vortrefflich. Holz, ungefähr 1 F. 6 Z. ho
2 F. breit. (No. 239.) 2) Unter zwei Bäumen
Vorgrunde einer Landschaft ruhen zwei Schäfer v
ihrer Heerde umgeben im klaren Sonnenschein. I
Ufer eines Flusses ist mit Buschwerk bewachs
Ein reiches, fleifsiges Bild. Leinw., ungefähr 3
6 Z. hoch, 5 F. breit. (No. 163.) 3) Eine holl
dische Gegend mit einem Canal, worin eine Gru
von Vieh mit ihren Hirten von der Abendsonne
schienen werden, gehört in der Composition, in
Tiefe, Gluth und Klarheit der Farbe, in dem G
sammtgefühl der ländlichen Ruhe eines warmen So
merabends zu den schönsten Werken des Meist

nw., 3 F. hoch, 4 F. breit. (No. 169.) 4) Auch
e andere Landschaft mit Thieren ist ein gutes
d von ihm. (No. 141.)

J. Ruysdael. Ein Wasserfall, der in verschie-
en Absätzen schäumend bis zu den Felsen im
rgrunde herabstürzt. In dieser übrigens schön
nponirten Naturscene waltet der braune Ton zu
r vor, auch ist die Behandlung fast zu breit.
nw., ungefähr 3 F. 6 Z. hoch, 2 F. 10 Z. breit.
). 224.)

J. Both. In einer felsichten Landschaft passiren
sende eine Furth. Ein reiches, fleifsiges Bild von
fser Klarheit in der abendlichen Beleuchtung.
nw., 2 F. 4 Z. hoch, 3 F. 7 Z. breit. (No. 36.)

Willem van de Velde. 1) Mehrere gröfsere
l kleinere Schiffe auf einem Flufs bei ganz stil-
ı Wetter. Dieses reiche und höchst feine Bild
durch Putzen angegriffen. Leinw., 2 F. hoch,
F. 6 Z. breit. (No. 113.) 2) Ansicht vom Texel
leicht bewegter See von Fischerbooten belebt.
ı warmer Abendschein, welcher sich glücklich mit
n zarten Silberton des van de Velde mischt, die
ıste Vollendung aller Theile machen dieses Bild
einem seiner anziehendsten. Leinw., 1 F. 8 Z.
:h, 2 F. 1 Z. breit. (No. 166.)

Daniel Seghers. Ein Blumenstraufs in einer
se ist ein besonders vorzügliches Bild dieses, in
ner Zeit mit Recht so berühmten Meisters, des-
ı rothe Rosen noch immer in ursprünglicher Frische
ngen, während die der späteren, de Heems, Huy-
n, Rachel Ruysch, sich mehr oder minder ver-
lert haben. Obgleich mit dem Namen bezeich-
t, werden die Blumen im Catalog dem J. Breughel,

die Vase dem Rubens beigemessen. Letztere ist wa
scheinlich von Erasmus Quellinus. (No. 102.)

J. van Huysum. Ein Frucht- und ein B
menstück auf hellem Grunde sind von feiner Qu
tät, besonders das erste. Holz, 1 F. 4 Z. hoch, 1
1 Z. breit. (No. 29 u. 39.) Ein anderes Blum
stück auf dunklem Grunde ist zerstreut angeord
und etwas angegriffen. Holz, 2 F. 7 Z. hoch, 1
11 Z. breit. (No. 121.)

Nächstdem verdienen mehrere Bilder aus
spanischen Schule eine nähere Erwähnung.

Velasquez. 1) Philipp der 4te als Prinz
Asturien zu Pferde. Der Kopf ist sehr lebendig,
klar und fein in der Farbe, das Pferd minder
als bei den anderen Exemplaren bei dem Marquis
Westminster und Rogers. (No. 194.) 2) Ders
als König von Spanien, in rothem, kurzem Kleide
weifsen Aermeln, den Commandostab in der R
ten. Kniestück. Ohngeachtet der so wenig
sprechenden Physiognomie ist das Bild durch
grofse Lebendigkeit, den klaren, satten, hellröthlic
Ton des Fleisches, die Meisterschaft der Behandl
und Haltung sehr anziehend. Die Hände sind
waschen. (No. 309.)

Murillo. 1) Maria, von himmlischem Gl
umflossen, thront mit dem Kinde in der Luft. U
Engel. Wie so häufig bei ihm sprechen die K
kein religiöses Gefühl aus, doch ist die klare, r
lich-goldne Färbung von grofsem Reiz, die Ausfüh
besonders fleifsig. (No. 347.) 2) Jacob und Ra
von ihrer zahlreichen Schaafheerde umgeben, kü
sich knieend. Die Unschuld und Innigkeit des
fühls, die kühle, saftig colorirte Landschaft, g

em Bilde den Reiz eines lieblichen Idylls, wel-
eine grofse geistige Verwandtschaft zu manchen
ien des Lope de Vega zeigt. Es ist mit vieler
e ausgeführt. (No. 294.) 3) Die Kreuzigung
i, eine geistreiche Skizze von vortrefflicher Hal-
, worin die schöne Landschaft eine bedeutendere
e spielt, als den blofsen Hintergrund zu geben.
. 154.) Das hiernach ausgeführte Bild befindet
in der Sammlung des Herrn Miles auf seinem
dsitze Leight Court, unweit Bristol, welche ich
bald zu sehen hoffe. 4) Ein Mädchen, von gro-
Naivetät des Ausdrucks, hält in ihrem Tuche ei-
Rosen. Ein gewähltes Beispiel der ganz eigen-
nlichen Gegensätze und Accorde von Farben, wo-
h manche Bilder des Murillo einen so grofsen
er ausüben. Hintergrund Landschaft. (No. 248.)
Ein Mohrenknabe bittet einen anderen um Ku-
. Sehr naiv und lebendig, bestimmt in den For-
und in einem goldig-warmen Ton gemalt. (No.
) 6) Ein Knabe verzehrt eine Semmel, ein an-
r am Boden sieht sich lachend um. In den Mo-
glücklich, in der Ausführung in einigen Thei-
etwas hart und schwach. (No. 286.)
Eine Kreuztragung Christi (No. 329.), hier Mo-
genannt, sehr edel und fein im Ausdruck der
fe, zumal der Frauen, gehört einer etwas späte-
Zeit an, und erinnert an Zurbaran; nur sind
de und Füfse des Christus etwas schwach.

Aus der italienischen Schule bemerke ich fol-
le Bilder.

Die Heiligen Franciscus und Antonius, zwei
ie Bilder, machten einst Theile der Predella zu
Altarbilde aus, welches, von Raphael für die

Nonnen von St. Antonio zu Perugia gemalt, jetzt im Pallast des Königs zu Neapel befindet. rühren aber weder von der Hand Raphael's her, sie in der Gallerie Orleans genannt wurden, von Perugino, wie sie hier heifsen. sondern ziemlich unbedeutende Arbeiten irgend eines mi begabten Malergesellen derselben Schule. (No. u. 307.)

Ein männliches Bildnifs in rother Kleidung, nardo da Vinci genannt, hängt leider zu hoch, scheint es ein vortreffliches Bild seines seltnen lers Boltraffio zu sein. (No. 133.)

Paolo Veronese. Ein segnender, heiliger dinal, neben ihm knieend der Donator. Das G stück zu dem Bilde in der Sammlung des He von Sutherland, und, obschon mir weniger lieb, von würdigen Characteren, tiefer und harmoni Färbung. (No. 333.)

Guido Reni. Der heilige Sebastian, ganz bensgrofse Figur. In den tiefen, braungrünen ten und dem Streben nach einer kräftigen Wi zeigt sich in diesem meisterlich impastirten ein gewisser Einflufs des Guercino. (No. 339.

Guercino. Die Ehebrecherin vor Christu Bild in seiner kräftigen, stark modellirenden (No. 348.)

Pietro della Veccia. Ein sehr kräftige von diesem Meister scheint mir ein hier M. de vaggio genanntes Bildnifs eines Schmieds. (No.

Alessandro Turchi. Der andächtige tor wird von einem Heiligen der Maria und Kinde empfohlen. Nach der Art dieses Meiste Stein gemalt, fleifsig und von vieler Wirkung.

Bild wird im Catalog eine Anbetung der Kö- genannt und dem Paolo Veronese beigemessen. . 345.)

Carlo Dolce. Eine Veronica und eine Mater rosa sind sehr fleifsig und geleckt vollendet, aber besonders süfslich im Ausdruck. (No. 217, 337.)

Pietro Francesco Mola. Der Raub der Pro- ina. Ein fleifsiges Bild von ungewöhnlicher Klar- der Farbe. (No. 284.)

Salvator Rosa. 1) Eine Landschaft mit fischen- Mönchen staffirt. Zu der schönen Composition lt sich hier eine fleifsige Beendigung und seltne heit. (No. 159.) 2) Spielende Soldaten. Sehr reich und von tiefem, glühendem Ton. (No. 271.)

Die echten, wie die angeblichen Bilder des ıde Lorrain sind leider so verwaschen, dafs iesen grofsen Namen nicht mehr würdig vertre- können. Von Gaspard Poussin ist hier eine : und schöne, wenn gleich etwas dunkle Land- t. (No. 276.)

Unter den Bildern aus der französischen Schule den sich einige sehr beachtenswerthe.

N. Poussin. 1) Die Himmelfahrt Mariä. Auf n beleuchteten Wolken wird die Jungfrau in herrlichen poetischen Landschaft emporgetra- Ein kleines, im Gefühl edles und reines, in 'arbe kräftiges und klares Bild. (No. 336.) 2) Ei- Kinder. Sehr anziehend und lieblich. (No. 352.) er Triumph von David. Ein reiches, in den en besonders leeres, in den Motiven theatrali- Bild. (No. 305.) 4) Jupiter wird von der : Amalthea gesäugt, eine reizende, in einem hel- 'on durchgeführte Composition. 5) Eine durch

die schönen Linien, das tiefe Naturgefühl sehr
sprechende, aber etwas nachgedunkelte Landsel
(N. 260.)

Le Brun. 1) Horatius Cocles vertheidigt
Brücke. In vielen Theilen dieses Bildes hat er
mit Glück der Weise des N. Poussin angenähert.
die Minerva ist in seiner gezierten Art. (No. 3
2) Der Kindermord. In der Composition zerst
in den Motiven widrig, in der Färbung dunkel.

Joseph Vernet. Eine Ansicht in der
Roms ist ein reiches, fleifsiges Bild von ihm.

Aus der englischen Schule befinden sich
endlich einige namhafte Bilder des Sir Josua
nolds. Sein eigenes Bildnifs mit der Brille s
mir vorzüglicher und kräftiger in der Färbung
das Exemplar in der Privatgallerie des Königs
146.), die Siddons als tragische Muse ist da
minder klar und tief in der Farbe, als das Bil
dem Marquis von Westminster, und offenbar
Wiederholung desselben. (No. 340.) Der Pr
Samuel als Kind (No. 285.) ist besonders gl
gemalt, aber weder ein rechtes Kind, noch ein
ter Prophet. Eine Mutter mit einem kranken K
von welchem ein Engel den Tod abwehrt (No.
beweiset, dafs das Talent des Sir Josua auf di
fassung einfacher Naturmotive beschränkt war.
Mutter mit dem Kinde hat nämlich etwas sehr
rendes, der Tod und der Engel, als das frei po
Element, sind dagegen höchst widrig. In einen
höheren Grade ist dieses der Fall mit dem To
Cardinal Beaufort, den uns Shakspeare mit w
Meisterzügen so furchtbar wahr schildert. De
druck des Cardinals ist hier zu übertrieben gr

zu der bei Reinolds häufig schwachen Zeichnung
mt hier noch eine fahle und kalte Färbung.
254.)

Ich mufs schliefslich noch eines Portraits des
liam Linley von Lawrence erwähnen, welches
Erste hierher geschenkt hat. Dieses, ein Werk
der früheren Zeit des Malers, verspricht noch
r, als er später geleistet hat. Es ist so reizend
fein im Naturgefühl, so wahr in der Färbung,
leifsig in der Ausführung, dafs dagegen nur we-
seiner berühmten, späteren Bilder Probe halten
hten.

Bei meiner grofsen Liebe zu den Werken des
bein habe ich in diesen Tagen in der Gesell-
ıft des jungen Hrn. Murray zwei Bilder von ihm
;esucht, welche sich durch Umfang und Anzahl
Figuren besonders auszeichnen.

Das eine befindet sich in Barbershall, dem
n Zunfthause der vordem vereinigten Gilde der
biere und Chirurgen. Der kleine Versammlungs-
, in welchem es hängt, empfängt ein so spärli-
s Licht von oben, dafs das Bild nur ein sehr
waches Reflexlicht hat. Leider sind überdem auf
m Tische vor dem Bilde die Trinkgläser der ehr-
en Zunft aufgepflanzt, so dafs man nicht einmal
ufsteigen kann, um es wenigstens in der Nähe
sehen. Dieses ist nun sehr zu beklagen, denn
Bild enthält nicht weniger als 19 lebensgrofse
ofe. König Heinrich VIII. ertheilt sitzend den
ıftgenossen, von denen funfzehn zu seiner Lin-
, drei zu seiner Rechten knieen, einen Frei-
f. Der mittlere unter den letzten ist der Dr.
ts, den Shakspeare in seinem Heinrich VIII. auf-

treten läfst. Der wohlbeleibte, noch ziemlich jun
König nimmt von der ganzen Gesellschaft zu s
nen Füfsen nicht die geringste Notiz, sondern scha
stolz und gleichgültig zum Bilde heraus. Die sämı
lichen Köpfe sind von aufserordentlicher, sehr nai
Naturtreue, und, wie es scheint, in dem röthli
braunen Ton gemalt, der dem Holbein in der f
heren Zeit eigen war. Alles, bis auf die Matte, wel
unter dem Teppich, worauf die Leute knieen, h
vorsieht, ist mit gewohntem Fleifse durchgebil
Eine gröfsere Inschrift in dem Grunde enthält wa
scheinlich die Jahreszahl, sie war aber bei den
ungünstigen Umständen nicht zu lesen. Leider ha
ich auch keine Gelegenheit, mir den Stich von
ron zu verschaffen, welcher vielleicht Auskunft
über gegeben hätte. Ich finde es unverantwortli
dafs man ein Hauptwerk dieses grofsen Meisters
diesem entlegenen, wenig besuchten Ort in der D
kelheit allmählig verkommen läfst. Hier sollte
Direction der Nationalgallerie Alles aufbieten, s
das Bild anzueignen, um so diesen noch ganz fehl
den Meister auf eine würdige Weise zu besetz
Wahrscheinlich würde die Gilde der Barbiere es
einem so ehrenvollen Zweck gern umsonst hergebe

Das andere Bild von Holbein schmückt den V
sammlungssaal von dem grofsen in Bridgestreet
legenen Bridewell-Hospital. König Eduard
auf dem Thron verleihet die Urkunde für Gründ
des Hospitals dem knieenden Lord Major, der
zwei Sheriffs begleitet wird; links vom König
Lord Kanzler mit der Urkunde. Unter den ü
gen sechs Personen zeichnet sich am meisten
Bischof von London und das angebliche Portrait I

's in der Ecke aus. Alle Figuren sind lebens-
s. Leider hängt dieses mindestens zehn Fufs im
drat habende Bild viel zu hoch, um über Aus-
ing des Einzelnen und Erhaltung ein sicheres
eil zuzulassen. Am meisten sprechen in dieser
ernung die Köpfe des kränklich aussehenden jun-
Königs und des Lord Major an. Bei näherer
achtung würde sich, fürchte ich, ergeben, dafs
noch wenig von der ursprünglichen Beschaffen-
übrig ist.

Bevor ich London verlasse, will ich Dir noch
kurze Uebersicht von verschiedenen Sammlungen
n, welche theils minder bedeutend sind, als die
ten, von denen ich Dir bisher Nachricht ertheilt,
ls zu leicht wieder zerstreut werden, um dabei
er zu verweilen.

Die Sammlung des Grafen de Grey konnte ich
er nicht mit der gehörigen Mufse sehen, um No-
vor den Bildern selbst zu nehmen, denn sonst
de diese eine ausführlichere Beschreibung verdie-
. Sie enthält eine Reihe von Portraiten des van
ck, mehrentheils ganze, lebensgrofse Figuren, wor-
man diesen grofsen Meister in seinen verschiede-
Epochen kennen lernen kann, ja von denen ei-
zu den gewähltesten Bildern von ihm gehören,
che ich bisher gesehen; ein solches ist z. B. das
lnifs des Charles Mablery, halbe Figur, aus der
lerländischen Epoche, von trefflichem Impasto und
m hellen, leuchtenden Ton. Unter den anderen
lern fielen mir bei der flüchtigen Schau zwei treff-
e Landschaften aus der mittleren Zeit des Claude
rrain, eine des Salvator Rosa, welche mit
r poetischer Composition die seltenste Klarheit

und eine sorgsame Ausführung verbindet, und zw
allerliebste Viehstücke des Adriaen van de Vel
ganz besonders auf. Hierher gehört auch die To
ter Tizian's, welche in einer Schüssel ein Schmu
kästchen emporhält, früher in der Gallerie Orle
unter dem Namen „*la cassette du Titien*" bekan
Sie hält indefs keinen Vergleich mit der Tochter
zian's im Museum zu Berlin aus, welche anstatt
Kästchens Früchte in der Schüssel hält. Der Fleis
ton ist ungleich minder durchsichtig, der Mund ha
die Stellung der rechten Hand nicht so zierlich,
abweichende Landschaft schwer und dunkel im T
das hier grüne Kleid weniger meisterhaft behand
Ich hatte früher Gelegenheit, dieses Bild in der A
stellung der British-Institution mit Mufse zu betra
ten. Die Räume, in welchen die Sammlung verth
ist, sind sehr prächtig in dem in England neuerdi
so beliebten barocken Geschmack der Zeit L
wig's XV. verziert. Diese Liebhaberei beweiset,
es den Engländern häufig mehr um einen reichen
glänzenden, als um einen edlen und schönen
druck zu thun ist.

Lord Normanton hat in London nur we
Bilder, darunter befindet sich aber ein weiblic
Portrait von einer Feinheit und einem Adel in
Auffassung, von einer Meisterschaft und Gewis
haftigkeit in der Durchbildung aller Theile, wi
nur äufserst selten vorkömmt. Nach einem D, v
ches in der Kleidung angebracht ist und Dudley
lesen wird, hält man es für das Bildnifs der J
Gray, welche bekanntlich mit dem Lord Dudley
mählt war. Ich weifs nicht, in wie fern diese V
muthung gegründet ist; wenn hier aber als Mei

sehr wenig bekannte Luca Penni, Bruder des
ore, angegeben wird, so mufs ich dem unbedingt
ersprechen. Ich erkenne hier vielmehr eins der
refflichsten Bilder aus der spätesten, vollendet-
Zeit des Hans Holbein. Man hat sich zu sehr
öhnt, diesen Meister nur nach den Werken sei-
früheren und mittleren Zeit zu beurtheilen, wel-
ı ungeachtet aller Meisterschaft noch eine ge-
se Härte in den Umrissen, eine gewisse Steifheit
len Stellungen anklebt. Die Bilder seiner späte-
ı Epoche vereinigen aber, mit einer gleichen Fein-
; des Naturgefühls, gröfsere Freiheit und Zierlich-
: der Formen und Bewegungen und eine ungleich
ere Abrundung aller Theile bis ins Einzelnste,
ɔei indefs statt der früheren, wärmeren Local-
e die Lichter kälter, die Schatten grauer gewor-
sind. Stellt dieses schöne Bild wirklich die un-
ɪkliche Jane Gray vor, so spricht dieses nur noch
ır für meine Vermuthung, denn die Vermählung
selben fällt nur wenige Jahre vor Holbein's Tode,
cher damals unbestritten der erste Maler in Eng-
l war, mithin am füglichsten gewählt werden
nte, ein solches Bildnifs auszuführen. Nächst
em Bilde zeichnet sich eine heilige Familie des
rmegianino durch besondere Lieblichkeit in
ter und Kind, Zartheit der Vollendung und Kraft
Farbe aus. Von modernen Bildern erfreute mich
Seeküste in Abendbeleuchtung, ein treffliches
rk des geistreichen Bonnington, und italieni-
e Bauern, welche die Weinlese feiern, voll glück-
er Motive von Uwins.

Unter den Bildern des Lord Yarborough,
che meist von dem Herrn Aufrere, einem der

früheren Sammler, herstammen, zog mich bei flü
tiger Betrachtung vor allen ein gefrorener Flufs v
Cuyp an, auf welchem sich an einem heitern S
nentage Schlitten und Schlittschuhläufer tumme
Die Wahrheit der Wirkung, die wunderbare Kl
heit, die breite, meisterliche Behandlung im tücl
gen Impasto machen dieses Bild zu einem Cuyp
sten Ranges. In der Ausstellung der British-Insti
tion befand sich aus dieser Sammlung eine La
schaft von Gaspard Poussin, welche durch bes
dere Klarheit und seltne Frische des Grüns sich a
zeichnete. Nächstdem bemerke ich eine grofse, dun
Landschaft des Salvator Rosa, geistreich mit R
bern staffirt. Eine Salome, welche sich das Ha
Johannis darreichen läfst, lebensgrofse Figuren, v
Guido Reni, ist würdig und zart im Ausdru
warm in der Farbe. Die Verkündigung Mariä v
Guercino, ein grofses Bild, ist von ungemei
Bravour, und durch die kräftigen Schatten von
waltiger Wirkung. Eine heilige Familie von
bano spricht besonders durch die klare, blühe
Farbe und die lieblichen Charactere an. Eine kl
Pietà (Christus beweint) von Annibale Carra
ist ein fleifsig vollendetes Cabinetbild. Eine kl
Ansicht von Tivoli, Nicolas Poussin genannt,
welcher die Baulichkeiten vorwalten, scheint mir e
von Domenichino. Von Tizian befindet sich hier
Skizze des Bildes Diana und Actäon in der Bri
watergallerie. Ein junges Mädchen von Greuze
besonders klar in der Farbe, aber sehr üppig.
nen Petrus, hier Murillo genannt, halte ich für
treffliches Bild des Ribera. Einige andere berüh
Namen scheinen mir nicht den Bildern zu entsprec

ache werthvolle Kunstsachen soll der Lord auf
iem Landsitze auf der Insel Wight besitzen.

Ein Bild auf der Ausstellung der British-Insti-
ı, die Ehebrecherin vor Christus, unter dem Na-
n Giorgione, aus der Sammlung des Lord North-
ck, hatte mich neugierig gemacht, jene Samm-
g zu sehen, denn dieses Bild ist jedenfalls ein
fliches Werk aus der venetianischen Schule, deut-
und sprechend in der Handlung, die Köpfe sehr
endig, die Färbung im klaren Goldton, die schöne
dschaft wahrhaft leuchtend. Ich lernte an dem
d, bei dem ich, von Herrn Solly eingeführt, die
ndlichste Aufnahme fand, einen sehr warmen Kunst-
nd kennen. Seine meisten Bilder hat er gleich-
s auf seinem Landsitze, wo er kürzlich eine eigne
lerie dafür gebauet hat. Unter den zahlreichen
dern, welche ich demohngeachtet bei ihm fand,
en mir folgende besonders auf.

Giulio Romano. Während drei Nymphen mit
ı auf der Insel Creta schlafenden Jupiterkinde
häftigt sind, singen und musiciren zu beiden Sei-
die Corybanten. Eine reiche, herrliche Land-
ıft mit der Aussicht auf das Meer bildet den Hin-
grund. In dieser geistreichen Composition spricht
ganz der kühne, poetisch-leidenschaftliche Sinn
Giulio aus, dabei ist die Ausführung fleifsig, die
bung sehr kräftig und ungewöhnlich klar. Die-
ungefähr 3 F. 6 Z. hohe, 5 F. 9 Z. lange Bild
nmt aus der Gallerie Orleans, und befand sich
ter in der bekannten Sammlung Erard in Paris.

Filippino Lippi. Das Bildnifs eines jungen
nnes, fast von vorn genommen. Die diesem Mei-
eigenthümliche, feine und ernste Auffassung, die

strenge Zeichnung, verleihen diesem, hier irrig d
Masaccio beigemessenen, Bilde einen grofsen Re

Palma vecchio. Ein Knabe und zwei M
chen, hier Giorgione genannt, hat ganz die dies
Meister eigenthümliche Gefühlsweise, wie den i
eignen, warm gelblichen Fleischton.

Jan Steen. Die Hochzeit zu Cana. Die
Vorgang ist hier in die Sphäre des Meisters her
gezogen; doch enthält die reiche Composition
glückliche, humoristische Züge, ist so geistreich
handelt, dafs das Bild viel Vergnügen gewährt.
Holz, 2 F. 1. Z. hoch, 2 F. 8 Z. breit.

D. Teniers. Besonders reiches und fleifsi
Bild eines Alchymisten, welchen Gegenstand er
oft behandelt hat.

In der sehr gemischten Sammlung des vers
benen Lord Dudley suchte ich umsonst nach
drei Grazien von Raphael, welche Passavant dase
gesehen, wohl aber fand ich einige andere bem
kenswerthe Bilder.

Giovanni Bellini. Maria mit dem Kinde
einer Landschaft hat nicht allein seine Milde und R
in dem religiösen Gefühle, sondern ist von beson
rer Klarheit der Farbe, und ungewöhnlicher Zierl
keit in den Händen der Maria. Es trägt den
men des Künstlers.

Francesco Francia. Maria reicht dem Ki
eine Frucht. Hintergrund Landschaft. Das dur
aus reine, fromme, zart-wehmüthige Gefühl, welc
Raphael die Madonnen des Francia so sehr lie
liefs, findet sich hier ganz wieder. Dabei ist es
sonders fleifsig ausgeführt und solide impastirt. N
der Aufschrift *Jacobus Cambarus Bonon per Fr*

m *Aurifabrum hoc opus fieri curavit* **1495** gehört
ses Bild der frühern Zeit des Meisters an. Es
gt eine nahe Verwandtschaft zu der heiligen Fa-
ie im Museum zu Berlin (No. 221. I. Abtheilung),
lche indefs noch etwas früher fallen möchte.

Pinturicchio. Zwei Stücke einer Predella:
gustinus von dem heiligen Ambrosius getauft, und
selbe lehrend, sind von sehr ansprechenden Mo-
en.

Ein die Messe lesender Priester, im Vorgrunde,
Donator, ein knieender Kaiser, hier Jan van Eyck
annt, ist von dem sehr tüchtigen Maler von Cal-
aus der 2ten Hälfte des 15ten Jahrhunderts, von
lchem man in der Kirche von Calcar auf einem
ar den Tod Mariä vorgestellt findet.

Cuyp. Eine sehr grofse, gebirgichte Landschaft
glühender Abendbeleuchtung mit reicher Staffage
Kühen, Reitern etc. Diesem sonst trefflich ge-
ten Bilde fehlt die Haltung. Die Felsen sind zu
tig und unwahr, der Vorgrund zu dunkel.

J. Ruysdael. Eine weite Pläne hat ganz den
fsen Reiz, welchen dieser Künstler durch Feinheit
Zeichnung, Zartheit der Abtönung und einfal-
le Lichter solchen Gegenständen abzugewinnen
fs, und ist dabei besonders fleifsig ausgeführt. Es
gt den Namen Ruysdael und das Jahr 1660.

Simon de Vlieger. Eine Ansicht von Scheve-
gen, meisterlich im Silberton durchgeführt, bewei-
wie nahe dieser Meister bisweilen denen ersten
ges gekommen ist.

Pieter Molyn, gen. Tempesta. Dafs die-
Maler mit Recht diesen Beinamen führte, sieht
hier an einem grofsen Bilde, welches uns die

Wirkung eines Sturms auf die ganze Natur, beso
ders auf Bäume und Luft, in einer höchst poetisch
Weise und mit der gröfsten Lebendigkeit, in ein
warmen, dem Philip de Koning verwandten Ton v
führt.

Der Banquier Herr Henry Bevan hat, mit Au
nahme von zwei grofsen, vortrefflichen Bildern re
giös-allegorischen Inhalts, von Bonifazio, Tizia
fleifsigem Schüler, etwa 24 Bilder aus der hollä
dischen Schule, unter denen sich mehrere von d
feinsten Qualität befinden. Dahin gehören besond
einige Bilder von Wouverman, Adriaen van
Velde, Teniers, Cuyp, eine Seestille von
van de Velde, eine Eisbahn von Artus van d
Neer, eine Landschaft von Berchem, eine and
von Wynants und ein mit einem Hunde spiel
des Mädchen von einem Jäger überrascht, von
Metsu. Einige stammen aus der berühmten Sam
lung des verstorbenen Herzogs von Berry im Schlo
Elisée Bourbon.

Unter einer mäfsigen Anzahl von Bildern
Herrn Sanderson, dem Schwiegersohn des un
seinem vormaligen Namen, Sir Manners Sutton,
bekannten Lord Canterbury, befinden sich einige v
solcher Bedeutung, dafs ich sie nicht unerwähnt l
sen darf.

J. Ruysdael. 1) Im Vorgrunde einer grofs
reichen Pläne, in der Ortschaften, Waldstücke, W
sen und Kornfelder abwechseln, spiegeln sich R
nen einer Burg in einem stillen Wasser, dessen Ob
fläche theilweise mit Blättern bedeckt ist. Aus d
wolkenbedeckten Gewitterhimmel, einem der sch
sten, welche Ruysdael wohl je gemalt, fällt ein l

Sonnenblick auf den Mittelgrund. Ein tiefes, st-melancholisches Naturgefühl spricht ergreifend diesem Bilde, welches ungefähr von der Gröfse berühmten Hirschjagd in Dresden und das Haupt- dieser Art ist, so ich von Ruysdael kenne. Die ffage ist von Adriaen van de Velde. 2) In ei- wilden Gegend stürzt zwischen Felsen ein mäch- r Wasserfall herab. Durch Gröfse, Composition fleifsige Ausführung gleich ausgezeichnet.

P. Potter. Ein Schimmel und ein Brauner, den Bauer einzufangen bemüht ist, auf einer Wiese. r fleifsig und pastos modellirt, und dabei doch ch in den Formen, warm in der Farbe. Mit dem nen und 1653 bezeichnet.

Isaac Ostade. Ansicht eines Dorfs mit rei- r Staffage. Sehr vollendet und klar, und in den racteren minder karikirt als wohl sonst. Leider g dieses Bild sehr dunkel.

A. Cuyp. Ein Herr mit seinen beiden Söhnen Vorgrunde einer Landschaft, im Begriff zur Jagd zureiten. Ein grofses, mit seinem Namen bezeich- es Bild von ungewöhnlich fleifsiger Ausführung allen Theilen und seltner Klarheit der morgend- en Beleuchtung.

Murillo. Maria in der Herrlichkeit, unten webende Engel. Lebensgrofse Figuren. Ihr Kopf ört zu den mehr naturwahren, als edlen des Mei- s. Dafür sind aber auch die Formen ungewöhn- bestimmt, die Ausführung, in einem hellen, kla- Goldton, ungemein fleifsig.

Der Lord Hatherton hat nur einige Bilder, unter aber an Umfang, wie an Gediegenheit, das sterstück des Hobbema, ein Bild, was eine

ganze Gallerie aufwiegt. Obgleich einige Baumgru
pen, ein Bauerhaus, ein Wasserpfuhl und einige He
ken und Wiesen den ganzen Gegenstand ausmach
ist dieses Werk von dem wunderbarsten Reiz.
der schlagendsten Naturwahrheit, der Zartheit
Beobachtung der Luftperspective, den Wirkungen
ner heiteren Nachmittagssonne, dem meisterhaft sp
lenden Vortrage giebt es wohl nur sehr wenige B
der in der Welt, welche es mit diesem aufnehm
können. Ich begreife es daher sehr wohl, dafs
Besitzer dafür die Summe von 3000 Pfd. Sterl. a
geschlagen hat. Es ist mit dem Namen des Meist
und der Jahreszahl 1663 bezeichnet. Auf Lein
3 F. $\frac{1}{2}$ Z. hoch, 4 F. $2\frac{1}{2}$ Z. breit.

Auch einige Bilder der hübschen Sammlung
Herrn Huysch darf ich nicht mit Stillschweig
übergehen.

Eglon van der Neer. Ein reich und eleg
gekleidetes Mädchen wäscht sich in einer silber
Schüssel, welche ein Page ihr vorhält, die Hän
Im Hintergrunde ein anderes Mädchen mit Anzie
beschäftigt. Eine Zofe ist bemüht einen eintreten
Herrn zurückzuhalten. In diesem mit dem Nar
und 1675 bezeichneten Bilde ist so viel Geschm
der Anordnung, so viel Grazie in den Bewegung
eine so meisterliche Vollendung, ein so warmer, h
monischer Fleischton, endlich ein so fein verstand
Helldunkel, dafs van der Neer darin keinem der
rühmtesten Conversationsmaler nachsteht.

Hobbema. Eine mit 1665 bezeichnete La
schaft zeichnet sich durch ein Impasto, eine Gl
eine Kraft im Gegensatz dunkler Baummassen

n sonnenbeschienenen Hause aus, welche des
brandt würdig sind.

J. Ruysdael. 1) Eine waldichte und wasser-
ie Gegend mit dunkel bedecktem Himmel wird
den Strahlen der Abendsonne spärlich beschie-
Ein sehr poetisches, fleifsiges Bild in dem in
en Gemälden seltnen Character seiner Radirun-
No. 2. und 3. bei Bartsch im ***Peintre graveur.***
Ein Wald am Wasser mit kleinem Fall. Die
age von A. van de Velde ist durch die grofse
che, die zarte Beendigung sehr ansprechend.

Willem van Mieris. Ein zerlumpter Junge
einen Guckkasten. Dieses Bild geht weit über
e gewöhnlichen Leistungen hinaus, denn aufser
gröfsten Vollendung ist der Gegenstand anziehend
zeigt in der Anordnung Geschmack, in den
fen Wahrheit und Ausdruck, in der Färbung eine
ne Harmonie.

Bei Herrn Knolls zeichnet sich unter den älte-
Bildern eine Auferweckung des Lazarus von
Lievens durch das seltsam Phantastische in
assung und Beleuchtung aus, worin er hier in
wöhnlichem Grade sich den Geist des Rembrandt
eignet hat. Das Hauptinteresse besteht aber in
zahlreichen Bildern und Zeichnungen des Hein-
Fuseli, von dessen abenteuerlichem, geistreich-
errtem Wesen man sich hier eine sehr vollstän-
Vorstellung bilden kann. Herr Knolls gehört
len eifrigen Verehrern dieses Künstlers, und hat
ein Buch über ihn herausgegeben. Sehr bemer-
werth sind einige Anticaglien, zum Theil aus
Sammlung Denon. Ein knieender Hercules und

ein Krieger sind kleine, treffliche, altgriechische Bro
zen. Auch ist hier ein vortreffliches Exemplar d
öfter vorkommenden, so höchst geistreichen und tre
lich gearbeiteten, antiken, bronzenen Eule, welche
einer Klaue drei Mäuse hält, und die andere bedäc
tig darüber erhebt.

Ein Schottländer, Herr Munro, besitzt un
vielen Bildern von ungleichem Werth eine Mar
das auf der Wiege stehende Kind haltend, welc
dem kleinen Johannes den Spruchzettel mit de
„*ecce agnus dei*" reicht. Die Köpfe sind sehr lie
lich, Zeichnung und Ausführung, so wie die fres
artigen Farben sehr in der Art des Giulio Roman
welchem es beigemessen wird. Nächstdem spra
mich besonders eine bewegte See von J. Ruy
dael, eine Küste von Bonington, drei Kühe
einer Landschaft von A. Cuyp und ein Bild des J
Steen an, wo er raucht, seine Hälfte eingeschla
ist und zwei Kinder Seifenblasen machen.

Herr Wynne Ellis, ein Kaufmann, besitzt
fser manchen guten, älteren Bildern das beste Ex
plar der berühmten Landschaft mit dem Tode
Familie der Niobe von Wilson, vordem im Be
des Herzogs von Gloster.

In wie weitem Kreise die Liebhaberei an sc
nen Bildern hier verbreitet ist, magst Du daraus
nehmen, dafs ich hier bei einem Hutmacher, He
Artis, einige Gemälde gefunden, welche werth
ren, in der gröfsten fürstlichen Gallerie zu häng
Ein Seesturm von Willem van de Velde,
1673 bezeichnet, ist in der Wirkung so ergreif
und poetisch, und dabei so vollendet, dafs es zu
besten Bildern dieses grofsen Meisters zu rech

Es soll noch vor wenigen Jahren die Gallerie Großherzogs von Baden in Carlsruhe geziert ha-. Auch je ein Bild von **Berchem** und **Both** zwei von **Teniers** sind gewählte Exemplare. e Landschaft mit einem breiten Fluſs von **Wil-** übertrifft an Naturwahrheit, Kraft und Klarheit Farbe, an fleiſsiger Ausführung Alles, was ich er von diesem Meister gesehen habe.

Obgleich ich bald inne ward, daſs es bei mei- beschränkten Zeit nicht durchzuführen sein würde, die zahlreichen, zum Theil ungleich wichtigeren mmlungen, als manche der vorerwähnten in und London zu besuchen, indem es schon sehr um- ndlich ist, sich alle die erforderlichen Empfehlun- zu verschaffen, so bedaure ich doch, daſs ich ch eine Verkettung ungünstiger Umstände verhin- t worden bin, in London selbst wenigstens die ler bei Herrn **Neeld** und bei der Madam **Sy-**, in der Umgegend die Sammlungen der Herren **lliam Wells** in Readleaf, **Jeremias Harmann**, n **Walter** und **Gray** zu sehen.

Nur noch einen mir sehr wichtigen Ausflug will von hier aus machen, dann aber London, womit mich durch die Bekanntschaft so vieler ausge- hneten Personen, so unermeſslicher Kunstschätze t eng befreundet fühle, zuerst auf einige Zeit, l darauf aber zugleich mit England wohl für im- r verlassen.

Dreiundzwanzigster Brief.

London, den 30. Juli 1835

Meine beabsichtigte Parthie habe ich glückli beendigt. Am 20sten fuhr ich Nachmittags mit (Coatch nach Hertford, der Hauptstadt von der glei benamten Grafschaft, ab. Nachdem wir uns aus (ungeheuren Stadt herausgewunden, ging die R(mit gewöhnlicher Schnelligkeit von Statten. Un den vielen Fuhrwerken, denen wir begegneten, mir besonders eins auf. Vor einem mit Steinen ladenen Wagen zogen zwei Pferde von der ed Race, wie man sie hier so häufig sieht; um aber Kraft zu verstärken, hatte der Fuhrmann für gut funden, einen kleinen Esel an die Spitze zu stel welcher mit den grofsen Pferden einen höchst mischen Contrast machte. Gott, dachte ich, w solche Anordnung doch überall noch mit so gu Erfolg geschähe, wie hier! In dem kleinen Wir hause, in welchem ich übernachtete, freute ich n gleich sehr über die grofse Reinlichkeit, über Nettigkeit des Geräthes, wie über die Güte der] dukte und die sichere, naturgemäfse Bereitung selben. Das Brod gab dem, was ich Dir schon London gepriesen, nichts nach, die Hammelcote à la minute bewegten sich durchaus auf der H der Zeit und hätten dem ersten Restaurateur Europa Ehre gemacht. In einigen Kartoffeln besten Art waren durch richtigen Tact im Sie alle schätzbaren Eigenschaften entwickelt, mit w chen die gütige Mutter Natur sie begabt hat! A das rechtliche, solide Wesen der Wirthsleute,

merksame, aber nicht aufdringliche Bedienung sag- mir sehr zu.

Schon früh nahm ich am anderen Morgen meinen ee, denn der Kaffee ist für jeden, der mit Bewufst- n geniefst, in England ein trauriges Getränk, und ge- lte nach hiesiger Landessitte einige frische Eier und ischwerk hinzu, weil ich ein spätes Diner voraussah. m schönsten Wetter begünstigt, machte ich mich auf als ein trefflicher Fufsgänger mit einem Boten h Pansanger, dem Landsitze des Grafen Cow- r, auf den Weg, welcher, wie ich Dir schon im n Briefe bemerkt, eine höchst gewählte, meist aus lienischen Bildern bestehende Sammlung beher- gt, die meist von dem Grofsvater des jetzigen rds als Gesandter in Florenz erworben worden d. Durch das ziemlich stark bewegte Terrain mit chem Bewuchs gewährt diese Grafschaft eine an- nehme Mannigfaltigkeit der Ansichten. Die Stadt rtford liegt sehr malerisch zwischen Hügeln von fälligen Formen, und hin und wieder sah ich in r Entfernung reizende, auf Anhöhen gelegene Land- ze, worauf mich mein discret-gesprächiger Beglei- aufmerksam machte und die Besitzer nannte. chdem ich einen Theil des hübschen Parks durch- hritten, trat ich mit einiger Zuversicht in das hlofs, denn auf die gütige Verwendung des Her- gs von Sutherland war ich mit einem Brief der dy Cowper an die Haushälterin versehen. Die- r entsprach denn auch vollkommen der Erwartung, dem mir die sämmtlichen Zimmer, worin sich die emälde befinden, geöffnet, und ich dann meinem chicksal überlassen wurde. Eine erquickliche Kühle npfing mich, von der glühenden Sommerhitze stark

Erhitzten, in diesen schönen Räumen, worin die B
der mit Geschmack vertheilt sind. Vor allen gehö
das Wohnzimmer, welches, durch drei Laternen v
oben und grofsen Fenstern an einer schmalen Sei
sehr hell erleuchtet, auf purpurseidener Tapete d
Werke der italienischen Schule enthält, zu den Rä
men, in denen man sich durch die Verhältnisse, d
bequeme und elegante Ameublement nicht allein ä
fserlich höchst behaglich, sondern durch die Umg
bung mit Kunstwerken von der edelsten Art au
geistig höchst würdig und erhebend angesproch
fühlt. Ich mufs hier wieder die Feinheit des Sin
der Engländer loben, welche ihre Wohnzimmer a
solche Weise schmücken, und so die still und lar
sam, aber sicher bildende Kraft von Kunstwerk
täglich, oft von Jugend an, auf sich einwirken l
sen. Sechs glückliche Stunden brachte ich hier
tiefer Einsamkeit zu. Die feierliche Stille wur
nur durch das Gesumme von unzähligen Bienen u
terbrochen, welche sich an den blühenden, in üp
ger Fülle die Fenster schmückenden Pflanzen gütli
thaten. Nur so, sich selbst überlassen, kann m
allmälig die Kunstwerke, sich geistig ganz in sie v
senkend, bis in ihre eigenthümlichsten Feinheit
durchdringen. Wenn aber, wie es hier in Engla
so oft der Fall ist, und auch mir gewifs noch b
vorsteht, eine ungeduldige Haushälterin mit d
Schlüsseln klappert, so kann man natürlich nie
der nöthigen Stimmung kommen, sondern sieht al
flüchtig und in stillem Ingrimm. Ich will jetzt v
suchen, Dir eine Vorstellung von dem Vorzüglic
sten zu geben, was ich hier gefunden habe.

Raphael. 1) Die auf einer steinernen Ba

nde Maria hält, sinnig aus dem Bilde heraus-
uend, das Kind auf ihrer linken Hand. Das Mo-
les Kindes, welches, das Köpfchen abwärts ge-
det, den Hals der Mutter umfafst, macht recht
ıtlich den Uebergang von dem auf der Madonna
Granduca, wo es ruhig auf dem Arm der Mut-
sitzt, und auf der Madonna Tempi, wo sie es
Innigkeit an sich drückt. Auch in anderen Be-
ungen steht dieses Bild zwischen jenen beiden
en inne. Obschon flüchtiger behandelt, stimmt
nit dem ersten doch in dem leuchtenden und hel-
Gesammtton überein; auch erinnert der träume-
he, höchst anziehende Ausdruck der Maria noch
lie Gefühlsweise des Perugino, während die For-
, zumal der Schnitt der Augen mit den gewölb-
Liedern, sich schon der gröfseren Schönheit und
ıheit nähern, welche sich in der Madonna Tempi
dem Bilde der Canigiani in München vorfindet.
h sind die Hände der Maria sehr zierlich. In
Gewändern ist dagegen wieder das dem Peru-
eigne glühende Roth des Untergewandes, das
kle Blau des Mantels mit dem grünen Futter an-
endet. Die Landschaft des Hintergrundes hat im
telgrunde einen bräunlichgrünen, in der Ferne ei-
hellblauen Ton. Von den leichter und mehr mit
ıren behandelten Bildern, welche Weise Raphael
ı Fra Bartholomeo angenommen, möchte dieses
älteste Beispiel sein. Die Figuren sind halb le-
sgrofs, die Maria Kniestück. Auf Holz, unge-
2 F. 3 Z. hoch, 1 F. 6 Z. breit. Die Erhal-
g ist vortrefflich.

2) Maria betrachtet mit mütterlicher Freude das
ihrem Schoofse auf einem Kissen sitzende Chri-

stuskind, welches, sich mit der Linken an dem Brus
saum ihres Kleides haltend, voll von kindlicher Lu
aus dem Bilde herausschaut. Der Hintergrund beste
aus einem blauen Himmel. Kein anderes Bild v
Raphael steht der Madonna aus dem Hause Colon
in dem Museum zu Berlin so nahe, als dieses.
beiden findet sich dasselbe Gefühl für Schönheit u
Grazie der Bewegung, mit der freien Meistersch
diesem Gefühl zu genügen, mit der geistreichen B
handlung wieder. Beiden Bildern liegen offenbar di
selben Modelle zum Grunde, und beide streifen au
leise an das Affectirte. Wenn indeſs dieser Vorw
in dem Raphael Colonna nur den Kopf der Mutt
trifft, so gilt er in diesem Bilde nur von dem Ko
des Kindes, doch lange nicht in dem Maaſse, als d
übrigens dankenswerthe Abbildung in Passavan
Buch es vermuthen läſst. Merkwürdig ist besond
der Ausdruck von etwas Sinnlichschmachtendem
den Augen (das ὑγρὸν der Alten), welches besond
durch die starken Schatten unter den unteren Aug
liedern hervorgebracht wird. Die Maria erinnert
gegen in dem reinen, edlen Ausdruck lebhaft an
Madonnen Canigiani und mit der Fächerpalme.
das Gefühl vielleicht minder innig, so sind die F
men dafür gröſser aufgefaſst. Auſserdem aber unt
scheidet sich dieses herrliche, mit Ausnahme der v
waschenen linken Hand der Maria und vieler Ri
in der Farbe, vortrefflich erhaltene Bild von dem I
phael Colonna durch ein ungleich solideres Impas
eine viel fleiſsigere Modellirung und gröſsere Ti
der Schatten, so wie durch eine kräftigere, we
gleich viel weniger klare und leuchtende Gesam
wirkung. Durch die theilweise erloschene Jahr

z.

MDVIII am Brustsaum der Maria wird die Zeit
; Bildes und zugleich die Kunststufe bezeichnet,
af sich Raphael in einigen Beziehungen kurz
Eröffnung seiner grofsen Laufbahn in Rom be-
welche er noch im Laufe desselben Jahres be-
Mit vielem Bewufstsein hat nämlich Raphael
end seiner florentinischen Epoche (vom Jahre
— 1508) zwei Hauptrichtungen verfolgt. In Bil-
wie das obige und das aus dem Hause Colonna,
er sich ungetheilt dem Reiz graziöser, in der
geschauter, aber mehr in der Phantasie fest-
tener Motive hingegeben, so dafs von einer stren-
kirchlichen Auffassung darin nicht die Rede ist.
solche Auffassung, verbunden mit einem genauen
studium des Einzelnen, waltet dagegen ent-
den in einer andern Reihe von Bildern vor, von
ı ich hier nur die Madonna del Granduca und
rablegung von Borghese nennen will. Bewun-
gswürdig aber ist es, welche Vortheile er aus
Verschmelzung beider Richtungen in seinen er-
Frescogemälden in Rom, den vier allegorischen
en der Theologie, Poesie, Philosophie und Ju-
ıdenz, so wie der Disputa zu ziehen gewufst hat.
Fra Bartholomeo. Von diesem Freunde Ra-
's ist hier eins der schönsten, mir bekannten
r. Das auf dem Schoofse der Maria sitzende
tuskind hat so eben dem kleinen daneben ste-
en Johannes das Kreuz gegeben. Die Maria, in
ı Gesichte von dem feinsten Oval und echtjung-
chem Ausdruck man deutlich den Einflufs des
ardo da Vinci erkennt, sieht Johannes mit sanf-
Mitleid, das Christuskind ihn mit schmerzlichem
rucke an, als ob beide wüfsten, welche Leiden

Johannes mit diesem Kreuze übernähme. Auch
dem abgewandten Profil des Johannes ist das Ge
schmerzlich. Seine auf die Brust deutende Linke
jedoch, wie gern er das dargebotene Kreuz annin
Diese Art der Auffassung ist sehr bezeichnend
die schwärmerisch-melancholische Sinnesweise
Frate. Links neben der Maria sitzt Joseph.
Hintergrund bildet eine schöne Landschaft von
lem Horizont mit einer Fächerpalme. Die ungew
lich feine Grazie in den Linien der Composition
mich vermuthen, daſs dieses Bild aus den Jahren
rührt, in welchen er so viel mit Raphael verkel
Die Färbung ist selbst für den Frate von ungew
licher Gluth und Tiefe, die Ausführung des Einze
im zart verschmolzenen Vortrag höchst fleiſsig.
in dem Sfumato auf die Einwirkung des Lion
deutend. Leider ist der Leib und das rechte
des Johannes, die linke Hand der Maria so ve
schen, daſs man die braune Untertuschung sieht.
Holz, ungefähr 5 F. hoch, 4 F. breit.

Andrea del Sarto. 1) Sein eigenes Bil
Hinter einem Tisch stehend, sieht er so eben
einem Briefe auf, an dem er schreibt. Die A
sung ist höchst edel und lebendig, der sanft m
cholische Ausdruck wunderbar anziehend, und
fein gezeichnete Kopf sehr weich in einem t
klaren Sfumato durchgeführt. So sind auch
Schwarz seines Kleides, das Hemde, der Teppic
Tisches von harmonischen Farbenstreifen, der
kel-saftgrüne Grund von seltener Sättigung und
heit. Dieses Bild steht in allen Stücken, beso
im Helldunkel, auf einer hohen Stufe der A

, und ist ohne Zweifel eins der vorzüglichsten
aite aus seiner späteren Zeit.

2) Das Bildnifs einer Frau in mittleren Jahren
edlen, würdigen Zügen, in rothem Kleide, mit
n Aufsatz von dunklerem Violett und Gold. Hin-
einem Tische sitzend, worauf der Petrarca und
nderes Buch, hält sie ein aufgeschlagenes Noten-
. Am Sims der Architectur in Gold: *Meliora*
t, am Rande des Tisches: *Tu dea tu presens*
o succurre labori. Hintergrund eine kalt-blaue
schaft mit röthlichem Horizont. Der in scharfer
ıchtung genommene Kopf ist in den röthlichen
tern, den grünlichen Schatten der späteren Zeit
Andrea fein modellirt. Durch ungleichmäfsiges
en erscheint der Kopf jetzt fleckig, der Hals und
es Andere ist angegriffen.

3) Bildnifs eines jungen Mannes in schwarzer
lung mit rundem Hut, die Rechte im Busen, die
e im Gurt. Grund graulich-grün. Dies edel auf-
ste, harmonische, fein modellirte und gezeich-
Bild ist leider stark mitgenommen, besonders
Hände.

4) Joseph erkennt seine Brüder, eine Predella
sehr geistreicher Composition und freien, schö-
doch auch mitunter manierirten Motiven. Die-
ınd die überschlanken Verhältnisse, die kleinen,
en Füfse, die flüchtige Behandlung deuten auf
spätere Zeit des Meisters.

5 und 6) Zwei Gegenstücke, von quadratischer
ı, von ungefähr 1½ Fufs, enthalten sehr reiche
positionen aus einer mir unbekannten Legende.
leicht stellt die eine Rochus vor, welcher Geld

unter die Armen austheilt. Beide sind voll (
und Leben, doch nicht ohne Manier. In der bri
ten, etwas bunten Färbung machen sie einen, I
cogemälden verwandten Eindruck.

Ein anderes Brustbild in Oval, welches den
drea vorstellt, und ihm ebenfalls beigemessen v
hängt ungünstig hoch, schien mir jedoch zu scl
im Ton, zu wenig geistreich für ihn.

Die Bildnisse von drei Kindern, von denen
in der Wiege, angeblich von Tizian, ist sehr
und verspricht viel, hängt aber zur Entscheidun
hoch.

Giovan. Batista Moroni. Ein männl
Bildnifs, sich umsehend, hat ganz die, diesem gr
Portraitmaler eigenthümliche, feine, lebendige
fassung, wie auch seine Klarheit und Zarthei
Färbung. Der Grund ist hellgrau.

Ein Amor, hier Annibale Carracci genannt
im Character, wie in der brillanten Färbung so
das Gepräge des Domenichino, dafs ich nicl
stehen kann, ihn dafür zu halten.

Guido Reni. Eine Sibylle, halbe Figur,
net sich durch Adel des Gefühls, Zartheit de
handlung, Harmonie in dem hellen, klaren und
warmen Ton, vor den meisten anderen Exemp
aus, welche man antrifft.

Guercino. Die Rückkehr des verlorenen
nes, lebensgrofse Figuren. Von mehr Empfindu
den Köpfen als meist, und besonders fleifsig
ner kräftigen Weise ausgeführt, doch in den
ten nachgedunkelt.

Salvator Rosa. 1) Eine Meeresküste m
hen Gebirgen, von Fischern belebt, ist in U

heit — zumal des hellblauen Meeres — und flei-
r Ausführung eins seiner bedeutendsten Werke.
Eine andere grofse, mit Reitern staffirte Land-
ft ist ebenfalls von sorgfältiger Arbeit, aber durch
ıdunkeln von Vor- und Mittelgrund aufser Hal-
. 3 u. 4) Zwei kleinere felsichte Landschaften,
in Räuber ihr Wesen treiben, sind besonders
reich.
Carlo Dolce. 1) Die Geburt Christi. Die
ıeren Compositionen von ihm sind bekanntlich
en. Hier hat er offenbar den Correggio nach-
ımen versucht und mindestens eine grofse Klar-
erreicht. Auch durch die zarte Ausführung und
lere Süfslichkeit der Charactere spricht dies un-
hr 2 F. 10 Z. hohe, 2 F. 6 Z. breite Bild an.
Christus verlangt von Joseph das Kreuz, lebens-
se Figuren. Auch dieses Bild zeichnet sich vor
ern des Meisters durch angenehme Composition
Wahrheit des Gefühls aus. Zu der fleifsigen
führung kommt hier zugleich eine grofse Klar-
und Wärme der Farbe. 3) Das Bildnifs seiner
ı, Kopf mit Händen. Lebendiger, als man von
denken sollte, und daher bei der blühenden
be, der sorgfältigen Beendigung sehr reizend.
Nicolas Poussin. Das Portrait des berühm-
Bildhauers Quesnoy, genannt il Fiamingo,
einem Lehnsessel. Poussin hat bekanntlich nicht
Portraite gemalt, und es war mir daher interes-
, hier ein feines Naturgefühl in der Auffassung,
zwar blasse, aber für ihn ungewöhnlich klare
schfarbe und eine sehr liebevolle Ausführung zu
en. Vortrefflich sind die Hände gezeichnet.
Rembrandt. 1) Das Bildnifs des Marschalls

Turenne. Auf einem muthigen Schimmel mit reic
Zaumzeug sprengt er einher. Das kräftige, volle
sicht wird von starkem, dunkelbraunem Haar umw
Der Hintergrund stellt eine Stadt vor, welche von e
Kutsche und einigen Leuten zu Fufse belebt w
Der lebendige Kopf ist in einem satten, röthli
Ton gemalt, das ganze, meisterlich breit behan
Bild von einem tiefen, aber klaren Helldunkel.
das Pferd ist etwas hölzern. Dieses, in Lebensg
ausgeführte Bild war mir sehr merkwürdig, in
es das einzige Portrait zu Pferde ist, welches ich
Rembrandt kenne. Auf Leinw., 9 F. 5 Z. hoch,
10 Z. breit.

2) Das Bildnifs eines jungen Mannes. H
einem mit einem Teppich bedeckten Tisch, w
zwei Bücher, stehend, ist er im Begriff, eine
Mütze von einem Nagel an der Wand zu neh
Im goldnen, glühenden Ton meisterhaft gemalt.
dem Namen und 1644 bezeichnet.

Die beiden letzten Bilder hängen meinem G
nach nicht vortheilhaft in einem Raum mit dene
der italienischen Schule. Ihre Entfernung daraus v
die Harmonie des Eindrucks erhöhen und die Zu
menstellung mit anderen Werken aus der nied
dischen Schule ihren grofsen Werth noch mehr
vorheben.

van Dyck. Das Familienportrait des He
Johann von Nassau. Er und seine Gemahlin si
einer stattlichen Vorhalle sitzend vorgestellt, ein
lehnt sich an die Mutter. Von drei Töchtern, w
vor ihnen stehen, hält die älteste eine Rose.
sind reich und prächtig gekleidet. Den Hinter
bildet eine Landschaft. Dieses Bild gehört unte

sen, repräsentirenden des van Dyck zu den vor-
ichsten. Es ist nach der Aufschrift im Jahre
l, in dem warmen, tiefen, braunröthlichen Fleisch-
gemalt, welcher ihm um diese Zeit eigen war,
vereinigt die Eleganz der späteren Bilder mit
r fleifsigen, zart verschmolzenen Ausführung. Die
zogin ist so zart, wie er kräftig colorirt; die Kin-
von reizender Klarheit des Tons. Auf Leinw.,
. 6 Z. hoch, 8 F. 6 Z. breit. Im Jahre 1741
de dieses Bild im Haag in der Sammlung van
eten schon mit 5000 Gulden bezahlt, jetzt würde
in England vielleicht das Dreifache gelten. Es
durch den Stich von Baron bekannt.

Jan Both. Ein grofser Wasserfall in einer felsich-
Landschaft, ein stattliches Bild in warmer Abend-
euchtung, doch etwas einförmig in der Farbe.

van Sommer. Das Portrait des berühmten
ds Baco von Verulam, halbe Figur. Das sehr
ge und geistreiche Gesicht ist sehr klar und flei-
in einem warmen Ton gemalt.

Wilson. Ein Sonnenaufgang in einer romanti-
en Gegend, in welcher ein Fels von einem Schlosse
rönt wird. Leider hat dieses poetisch componirte
fleifsig ausgeführte Bild sehr nachgedunkelt, so
s es, wie so oft bei den Bildern der englischen
ule, nicht der Erwartung entspricht, welche durch
trefflichen Kupferstich erregt worden ist.

Der herrliche Ausblick in den Park, in welchem
zu den glücklich benutzten Vortheilen des hüge-
ten Terrains und einer in aller Fülle strotzenden
getation noch die Schönheit eines ansehnlichen
sserspiegels gesellt, liefs mich nach beendigter
au noch einen kleinen Gang darin machen. Bei

dieser Gelegenheit sah ich denn auch eine Ei
welche ihrer Gröfse wegen in England berühmt
Obgleich mir wohl schon andere von derselben Gr
vorgekommen, kenne ich doch keine, die einen sol
Wald von Zweigen in allen Höhen, nach allen R
tungen ausschickt. Auch ohne die Erwägung,
viele Geschlechter der redenden Menschen dahi
gangen, welche unter dem Schatten eines sol
stummen, noch immer in gesunder Lebenskraft
stehenden Riesen sich erquickt, und zu seinem Wi
emporgeblickt haben, erfüllt mich ein solcher
blick immer mit einer erhebend-feierlichen St
mung, so dafs ich mir vollkommen die religiöse
ehrung erklären kann, welche solche Bäume bei
seren Altvordern genossen haben. Welch ein
gensatz mit diesem stillen, ländlichen Naturzusta
als ich nach wenigen Stunden mich wieder
durch einen Zauberschlag mitten in das Gewirr
Getöse der unermefslichen Stadt versetzt fand!

Bevor ich London verlasse, mufs ich Dir
eine kleine Nachlese von mancherlei interessa
Dingen geben, welche ich in den letzten Wo
gesehen habe.

Endlich bin ich dazu gekommen, die so ge
sene **italienische Oper** hier zu besuchen.
gleich die Saison schon sehr vorgerückt ist, fand
doch das grofse, aber sonst durch nichts ausgez
nete Haus vollständig besetzt. Es wurde die
jährige Lieblingsoper, Bellini's Puritani, gegeben.
Gegenstand ist keineswegs glücklich gewählt,
Musik, obgleich nicht frei von der leeren und
deutungslosen Manier der früheren Opern Belli
zeigte doch hin und wieder ein gewisses Bestre

geistigen Affecte angemessen durch die Musik
udrücken, so wie eine fleifsigere Durcharbeitung
einzelnen musikalischen Motive. Freilich er-
en Alles durch die vollkommenste Ausführung,
che ich bisher von irgend einer Oper gehört, von
möglichst günstigen Seite. Hier war man nicht
so oft genöthigt, sich in den meisten Rollen ganz
lechtes, oder mindestens höchst Mittelmäfsiges ge-
lig gefallen zu lassen, um wenigstens die leid-
e Darstellung der Hauptrolle ungestört zu genie-
. Durch die ersten italienischen Gesangkünstler,
lache, Tamburini, Rubini, Ivanof und Giulietta
i, waren alle Rollen gleich vortrefflich besetzt,
afs der Eindruck sich immer auf gleicher Höhe
elt und durchaus harmonisch war. Besonders
en hierdurch die Ensembles befriedigend, und er-
ten ganz die vom Componisten beabsichtigte
kung. Lablache öffnete dabei den Mund meist
t mehr als zum Sprechen, und dennoch hörte
seine herrliche Stimme immer durchklingen.
er sie aber bei gesteigertem Affect in ihrer gan-
Stärke wirken, wie in dem berühmten Duett
beiden Bässe, in welchem Tamburini die zweite
me sang, so fühlte man sich von diesem gewal-
Strom des Wohllauts bis ins Mark durchdrun-
und erschüttert. Welch ein unendlicher Genufs
te es sein, einmal ein Meisterwerk des Gluck
Mozart in solcher Vollkommenheit zu sehen!
diesen Sängern wäre indefs nur Lablache hier-
zu gebrauchen, den andern geht der Sinn für die
assung jener klassischen Musik gänzlich ab.

Mit dem jungen Herrn Murray besuchte ich vor
ger Zeit das Colosseum, eine Spielerei, wie

sie in diesem Maafsstabe wohl nur hier in Lond
möglich ist. Als wir in dem grofsen, am Regen
park gelegenen Gebäude eingetreten waren, empfi
uns zuerst ein Theater, worauf eben ein kleines Stü
zu Ende ging. Kaum war der Vorhang gefallen,
zog ein elegant gekleideter Mann, welcher in ei
Art von Policinelbude sehr gravitätisch und mit v
lem Geschick allerlei Künste machte, unsere A
merksamkeit auf sich. Er wurde wieder von ei
rauschenden Musik abgelöst. Eine Treppe führte u
in einen Raum, von dem die obere Hälfte der
nen langen Seite geöffnet war, und wenn man h
antrat, einen Ausblick in eine wilde Gebirgsgeg
gewährte. Zwischen wirklichen Felsen von wirl
chen Tannen gekrönt, stürzte wirkliches Wasser her
so dafs man sich mit einem Male nach irgend ei
Gegend der Schweiz versetzt glauben konnte. I
gröfste aller Räume, von runder Form, war reich
einer beträchtlichen Anzahl von schön beleuchte
Sculpturen geschmückt, unter denen ein Gipsabgufs
colossalen Flora Farnese einen besonders stattlic
Eindruck machte. Im bizarrsten und widrigsten
misch standen hier die Büsten von Pitt und and
moderne Sculpturen mit den schönsten Gebilden
tiker Kunst durcheinander, und erzeugten in be
derer Lebhaftigkeit das unangenehme Gefühl,
hier alles seine ursprüngliche Bedeutung und Zus
menhang gänzlich verloren hat, und das Erhabe
wie das Geringste der verschiedensten Zeiten
Nationen zum gleichgültigen Spielwerk geworden
Im Umkreise dieses Zirkels befanden sich eine Me
kleinerer Räume, durch deren geöffnete, hintere W
man die Aussicht auf die verschiedensten Städte

;enden der Welt genoſs, welche nach Art der
ramen ausgeführt sind. Jeder dieser kleinen
ime ist mit einem Tisch und Stühlen versehen,
daſs man darin Erfrischungen nehmen kann. Ein
lerer langer Gang führte zu einem Bergwerk. Doch
würde kein Ende finden, wenn ich Dir alle die
inderlichkeiten beschreiben wollte, welche hier
Langeweile durch überraschende Wirkungen zer-
euen sollen. Bei Tage kann man auſserdem in
nselben Gebäude noch ein Panorama von London
en.

Mitten in der City führte mich der junge Herr
rray in eine von Sir Christopher Wren erbaute
che, St. Stephen Wallbrook genannt. Sie ist von
ſsiger Gröſse, zeichnet sich aber durch sehr har-
nische Verhältnisse, eine für seine Art der anti-
irenden Baukunst leichte Bogenstellung und eine
de Kuppel von sehr schönem Eindruck sehr vor-
ilhaft aus, und gab mir von der originellen Erfin-
igsgabe dieses Architecten eine günstigere Vor-
llung, als die groſse, in den wesentlichen Theilen
h immer der Peterskirche in Form nachgeahmte
Paulskirche.

Vor einigen Tagen habe ich endlich das Innere
dem von Inigo Jones erbauten Whitehall
ehen, dessen Aeuſseres ich Dir schon in einem
iner ersten Briefe als besonders edel und groſsar-
in Formen und Verhältnissen gerühmt habe. Auch
ses Innere des groſsen Festsaals, welches gerade
zt erneuert wird, macht einen sehr stattlichen und
posanten Eindruck. Die Decke ist in neun Fel-
n, mit eben so vielen in Oel gemalten Bildern
Rubens verziert. Das mittelste, gröſste, enthält

in einem Oval die Apotheose König Jakob's I. Zu d
beiden langen Seiten desselben sind grofse Friese m
Knabengenien, welche auf mit Löwen, Bären, Wi
dern bespannte Wagen Getraidegarben und Früch
laden. Alle Verhältnisse sind so colossal, dafs jed
dieser Kinder 9 Fufs mifst. Die anderen beiden Bi
der in der mittleren Reihe stellen König Jakob a
Beschützer des Friedens, und wie er thronend se
nen Sohn Karl zum Nachfolger bestimmt, vor. D
vier Bilder zu deren Seiten enthalten allegorisc
Vorstellungen von königlicher Macht und Tugen
Diese im Jahr 1630 in Auftrag von König Karl
von Rubens ausgeführten Gemälde haben mich
keiner Hinsicht befriedigt. Abgesehen von der B
schwerde der Betrachtung, machen alle gröfser
Deckengemälde einen drückenden, massigen, und
Ornament der Architectur ungünstigen Eindruck, w
halb auch der feine Sinn der Alten dergleichen ni
gestattet, sondern sich mit leichteren Verzierung
auf hellem Grunde begnügt hat. Am wenigsten si
aber wohl für solchen Zweck die colossalen u
schwerfälligen Figuren eines Rubens geeignet. A
gesehen von der widerstrebenden Kälte aller Al
gorieen, sind die von Rubens durch Ueberladung u
Plumpheit keineswegs anziehend, endlich konnte i
die Persönlichkeit und die Regierung Jakob's
schwerlich zu einer poetischen Schöpfung begeiste
Gewifs war schon ursprünglich, wie bei der Fo
aus dem Leben der Maria von Medici im Louv
das Meiste von den Schülern des Rubens ausgefül
überdem aber haben diese Bilder jetzt schon v
Restaurationen aushalten müssen, deren letzte
kürzlich beendigt worden ist. Da man jetzt bei

en Befestigung an der Decke dieselben hier und da,
ch einer Matratze, scharf angezogen, so sind sie
ch die dadurch entstandenen Spiegelungen und
nzlichter vollends ungeniefsbar geworden.

Ich mufs Dir nun noch etwas von einigen Bil-
mittheilen, welche mehr oder minder eines gro-
Rufes geniefsen.

Bei dem Herrn Henry Leygatt in der City sah
das Exemplar der *belle Jardinière,* welches vor
reren Jahren im Besitz des Herrn William, eines
rikaners, in Paris ein so grofses Aufsehen machte,
selbst die berühmten Maler Ingres und Gros nicht
standen haben, darüber ein Gutachten abzugeben,
in sie dasselbe für ein Originalbild von Raphael
ären. Wäre dem so, so müfste das berühmte
nplar dieses Bildes im Louvre eine Copie sein;
es ist ohne Beispiel, dafs Raphael dasselbe Bi
erselben Gröfse zwei Mal ausgeführt hat Ob-
h ich mit dem günstigsten Vorurthe an diese
chtigung ging, indem das Pariser Exemplar mir
nigen Theilen als von anderen Bildern Raphael's
eichend erschienen, kann ich doch nach einer
uen Untersuchung jenem Urtheil durchaus nicht
lichten, erkenne vielmehr in diesem Londoner
nplar eine sehr saubere und hübsche Copie eines
mein geschickten Niederländers noch aus der
n Hälfte des 16ten Jahrhunderts. Die Behand-
ist, mit dem Pariser Exemplar verglichen, zahm,
lich und geleckt. Dieses fällt besonders an den
en auf. Das Verständnifs der Formen ist gerin-
zumal ist der Daumen an der linken Hand der
a und ihr Ohr sehr schwach. Der Ton des Flei-
s ist blühender, doch haben die Schatten nicht

den grauen, in jener Epoche dem Raphael eign Ton, und ist die Modellirung ungleich schwächer, auf jenem. In dem schlecht impastirten und unsich mit gelber Farbe gemalten Saum des Kleides Maria sind die Inschriften RAPHA . . LO . V u MDVIII von sehr verdächtigem Ansehen. Unter d Buchstaben, womit der Saum noch sonst verziert i deutet das den Italienern fremde K auf ultramon nen Ursprung. Dafs dieser aber insbesondere nied ländisch ist, beweiset die Landschaft, welche im M telgrunde von kaltem, spangrünem, im Hintergru von kaltem, grünlichem Ton ist und mit Pyramid Obelisken und Tempelchen prangt. Eigenschaft welche so gewöhnlich und ausschliefslich in nied ländischen Bildern aus der ersten Hälfte des 16 Jahrhunderts vorkommen.

Ein Chirurg, Herr Nossoc, besitzt ein Exem der berühmten heiligen Familie im Louvre, wel Raphael dem Könige Franz I. geschenkt hat. hält das seinige ebenfalls für ein Originalbild Raphael. Dieses Gemälde, ungefähr ein Viertel grofs wie das im Louvre, ist indefs nichts anders eine zwar sehr fleifsige und in der Färbung brilla aber geleckte und geistlose Copie, welche viel Mignard hat, gewifs wenigstens seiner Zeit angehö

Auch drei alte, recht merkwürdige Copien der Madonna von Raphael, welche den Beinamen *casa colonna* führt, und, von einer Erbtochter di Familie, der Herzogin von Lanti, gekauft, jetzt Zierde unsers Museums ist, habe ich angetro Die eine, im Besitz des Advocaten Swainston, sta aus dem Hause Aldobrandini. Sie ist in allen T len sehr getreu und in der Technik der Schule

cht; die Schatten sind brauner und stärker, als dem Original, alle Farben stumpfer, das Ver-adnifs der Formen geringer. Dieses ist beson-s in der rechten Hand der Maria fühlbar. Die eite, im Besitz des Kunsthändlers Emmerson, ebenfalls von grofsen Verdiensten, doch sind Charactere minder treu, das Kind etwas zu rtrieben, die Mutter etwas zu dürftig in den For-n. In den Bäumen der Landschaft finden einige ränderungen statt. Im Gesammtton steht es dem iginal näher, als obige Copie. Diese werden beide Originalbilder Raphael's ausgegeben. Die dritte pie in der Sammlung des Herrn Coesvelt ist mehr e freie Nachahmung. Die Form des Bildes ist d, die Landschaft abweichend. Es wird für Fra tolomeo ausgegeben; doch sind für ihn Köpfe und ractere zu wenig fein, die Malerei zu derb. er zu schwer braun. Alle drei Bilder sind auf lz gemalt.

Copien sämmtlicher Vorstellun~n der inne-Seite des berühmten Gente~ Altars der beiden ider Hubert und Jan vo~ Eyck, wovon wir im rliner Museum sechs Originalflügel besitzen. Diese Leinwand ausgeführte Copie, vordem in der Ca-le des Rathhauses zu Gent, kam, von den Fran-en im Jahr 1796 verkauft, in die Hände des Hrn. ette, von dem sie der jetzige Besitzer, Herr Aders, varb. Sie hat den grofsen Erwartungen, welche nach manchen Schilderungen davon hegte, nicht sprochen. Die meisten Charactere sind verfehlt, Hauptton kühl, schwach und trübe, das Fleisch förmig röthlich. Das geringe Impasto und die gere Behandlung deuten auf eine ziemlich vorge-

rückte Zeit des 16ten Jahrhunders. Die obere Rei
mit den lebensgrofsen Figuren von Gott Vater, M
ria, Johannes dem Täufer, der singenden und sp
lenden Engel und Adam und Eva, ist indefs etw
kräftiger und genügender ausgefallen, als die unt
mit den kleinen Figuren der Anbetung des Lam
den Streitern Christi, den gerechten Richtern, d
heiligen Einsiedlern und Pilgern. Da die Tafeln
Originale und der Copie des M. Coxie jetzt an v
schiedenen Orten befindlich sind, so bleibt diese Co
immer deshalb sehr schätzbar, weil sie allein
Gesammtüberblick dieser reichsten und tiefsinnigs
Composition gewährt, welche diese grofsen Künst
hervorgebracht haben.

Aus der Sammlung des Herrn Aders, welc
bis auf jene Copie und einige andere Bilder, währ
meines Aufenthalts durch Versteigerung zerstre
wurde, erwähne ich noch eines 2 F. 1 Z. hohen, 2
9 Z. breiten Altarbildchens mit Flügeln, welches
eine Arbeit der Schwester jener Künstler, der M-
garetha van Eyck, ausgegeben wurde. Das Mit-
bild stellt Maria mit dem Kinde auf dem Schoo
umgeben von Catharina, drei anderen weiblichen H-
ligen und Engeln, die Flügel die beiden Johan
vor. Da man kein beglaubigtes Werk der Ma-
retha kennt, so beruht diese Annahme auf blofse V-
muthung. Aber auch abgesehen von der Unw-
scheinlichkeit, dafs diese Künstlerin, umgeben
den so glücklich nach Mannigfaltigkeit und Sc-
heit der Köpfe strebenden Bildern ihrer Brüder,
mit so einförmig häfslichen Gesichtern begnügt a-
ben sollte, als dieses Gemälde zeigt, gehört dass
nach der ganzen Technik der zweiten Hälfte es

en Jahrhunderts und der Schule von Brabant an. sind z. B. die goldnen Gegenstände, ein Brunnen, e Statue, der Kelch des Johannes, dunkelbraun estrichen, und nur die Lichter mit gelber Farbe gesetzt, eine Weise, welche Quintyn Messys zuerst ewendet zu haben scheint. Uebrigens bin ich t entfernt, diesem trefflichen Bilde das Poetische Empfindung, die Grazie in den Bewegungen, die ne Kraft und Sättigung der Farben, die höchst sige und meisterliche Ausführung abzusprechen. der sind die Köpfe des Mittelbildes etwas verchen.

Endlich kann ich aus derselben Sammlung ein nur Zoll hohes, 5¼ Zoll breites Bildchen nicht ganz Stillschweigen übergehen. Es stellt Maria mit Kinde, umgeben von einer Architectur, vor, in in Relief die 7 Freuden der Maria dargestellt ., und ist das *non plus ultra* von Feinheit und cision, welches ich in meinem Leben von Miniain Oel gesehen, und als Beweis der Höhe der hnik eyckscher Schule von der gröfsten Wichtig-. Der Character der Maria, die Behandlung ihrer ne, wie der Architectur stimmt so ganz mit den laubigten Bildern des Jan van Eyck überein, dafs es keinem anderen Meister beimessen möchte. wird hier für Memling gegeben *).

Wohl aber habe ich das Glück gehabt, von diegrofsen Meister hier eins der reichsten und schön- Werke zu sehen. Es ist dieses das Reisealtärn von Kaiser Carl V., welches bis zur französi-

---

*) Wie ich vernehme, ist dieses Kleinod in die Samm- des Poeten Rogers übergegangen.

schen Invasion in der Cathedrale von Burgos aufb
wahrt, von einem französischen General, dem Vicom
von Armagnac, daselbst käuflich erworben, und kü
lich einem hier lebenden französischen Maler, Name
Berthon, zum Verkauf geschickt worden ist. Es b
steht aus einem Triptychon, oder drei gleich gr
fsen Bildern, von denen die beiden äufseren si
auf das mittlere zusammenklappen lassen. Sie si
nach oben zu halbkreisförmig, jedes 2 F. 1 Z. ho
1 F. 4 Z. breit. Alle drei sind der Verherrlichu
der Maria gewidmet und stellen ihre Leiden u
Freuden in historischer Folge dar. Auf dem Bil
rechts verehrt Maria in einem gothischen Bau un
einem violetten Baldachin mit goldnen Mustern
neugeborene Kind. Ihr gegenüber auf einen S
gestützt der schlafende Joseph, dem auf der Geb
Christi von Memling im Berliner Museum übe
schend ähnlich. Oben schwebt ein Engel im bla
Gewande, welcher eine Krone und einen Spruch
tel mit folgender Inschrift hält: *Mulier hec*
probatissima, munda ab omni labe, ideo accipiet c
nam vitae. Ex Jac. I. Um dieses Hauptbild ist
eine Hohlkehle von braunem Holz nachahme
Rand gemalt, in welcher sich unter reichen, go
schen Kragsteinen folgende, auf das zierlichste
in Grau ausgeführte Vorstellungen befinden. Re
oben, die Verkündigung Mariä, die Heimsuchung,
Geburt mit dem darüber verwunderten Joseph.
unten auf einer feinen Säule unter zierlichem g
schen Baldachin der heilige Petrus. Links, Le
rem gegenüber, Lucas, darüber die Anbetung
Hirten, die Anbetung der Könige, und ganz
die Darstellung im Tempel. Auf dem Mittell

t Maria den auf ihrem Schoofse ausgestreckten
en Christus, dessen Haupt von dem weinenden
eph von Arimathia unterstützt wird. Ihr zur
hten Johannes, besorglich mit den Händen ihre
ulter fassend. Der Körper Christi, nach Art der
ule, steif und mager, die Köpfe nicht schön von
en, aber ergreifend im Ausdruck des Schmerzes.
n ein Engel in violettrothem Gewande, eine
lne Krone und einen Spruchzettel haltend, wor-
folgende Inschrift: *Mulier hec fuit fidelissima*
hristi dolore, ideo date ei coronam vitae. Ex apo-
II. *C.* Durchsicht durch einen Bogen mit gothi-
n Verzierungen; zunächst das Kreuz, mehr zu-
eine heitere Landschaft mit Gebäuden. Auf
ähnlichen Rande und auf die nämliche Weise
eordnet, rechts, oben, Christus mit Maria, Christi
chied von ihr, die Kreuztragung, Johannes der
ngelist, links, unten, Matthäus, darüber die Auf-
tung des Kreuzes, Longinus, die Seite Christi
end, und die Grablegung. Auf dem Bilde links
heint der erstandene Christus der in ihrem Ge-
h an einem Betschemel knieenden Mutter Ma-
welche, von freudiger Ueberraschung sehr tief
hüttert, in Thränen ausbricht. Oben ein Engel
blauem Gewande, eine goldene Krone und ei-
Spruchzettel mit folgender Inschrift haltend:
ılier hec perseveravit vincens omnia, ideo data est
corona. Ex apocal. VI. C. Der Rand enthält
hts, oben, dieselbe, von den drei anderen Marien
ucht, welche ihr die Nachricht von der Auferste-
ig Christi bringen, die Himmelfahrt Christi, die
sgiefsung des heiligen Geistes, unten Marcus; links,
en, Paulus, darüber Maria, welcher ein Engel vor

ihrem Tode die Siegespalme reicht, den Tod Mari mit dem sie knieend einsegnenden Johannes in G genwart Christi und der anderen zehn Apostel, en lich Maria, in einem Tuche von zwei Engeln emporg tragen, vom heiligen Geist überschwebt, von Gott Vat gekrönt. Unter diesen kleinen Bildern befinden si vortreffliche Compositionen; die Ausführung alles Ei zelnen, z. B. der kleinen, geistreichen Köpfe, ist b wunderungswürdig. Von den 6 einzelnen Aposte zeichnen sich besonders Johannes, Matthäus, Marc und Paulus durch schlanke Verhältnisse und edl Faltenwurf aus. Das Ganze steht dem oben erwäh ten Altar von Memling im Berliner Museum se nahe, ist jedoch wärmer in der Farbe. In den Sch ten der Gewänder ist hier und da schraffirt. I Erhaltung läfst nichts zu wünschen übrig. Lei ist die Forderung von 3000 Pfd. Sterl. für die Kleinod so übertrieben, dafs nicht einmal ein Gel darauf zu machen war.

Schliefslich mufs ich noch unter verschiede vortrefflichen Bildern, welche ich bei dem Gemäl händler Herrn Peacock sah, des Portraits einer tharina Hoogsaet von Rembrandt gedenken. Es als Kniestück im vollen Licht genommen, von hinreifsendsten Naturwahrheit und im hellen, a satten Goldton mit der seltensten Vollendung Einzelnen durchgeführt. Aufser Rembrandt's Nan trägt es die Jahreszahl 1657. Meinen nächsten B erhältst Du nun aus irgend einem anderen Theil England.

Vierundzwanzigster Brief.

Salisbury, den 27. August.

Nachdem ich unter Zuziehung von Passavant's
h und unterstützt von dem Rath des Herrn Wil-
Woodborn, eines genauen Kenners der Kunst-
mlungen auf den englischen Landsitzen, meinen
seplan reiflich erwogen, bin ich endlich den 24sten
ebrochen. Entschlossen, mich zuerst nach dem
westlichen Theil des Landes zu wenden, fuhr ich
einer Coach, welche nach Winchester geht, Mor-
s um 8 Uhr ab, um Stratton, den Landsitz des
Thomas Baring, zu besuchen. Ich hatte wie-
einen Platz auf der Aufsenseite des Wagens ge-
ılt, da man dort aufser dem billigeren Preise den
theil einer freien Aussicht und einer mannigfal-
ren Gesellschaft geniefst. Um aber den Unbilden
Wetters, welchen man daselbst ebenfalls ausge-
t ist, mit dem gehörigen Nachdruck zu trotzen,
e ich mich mit einem wasserdichten Mantelkra-
versehen. Es war mir ganz recht, dafs die Tüch-
keit dieser Schutzwaffe gleich den ersten Tag auf
harte Probe gestellt werden sollte. Die drük-
de Schwüle hatte vor uns ein prächtiges Gewit-
gewölk in vielfachen Massen aufeinander gethürmt.
ige ruhte es in majestätischer Schlachtordnung.
tzlich setzte es sich aber mit allen seinen Geschwa-
n in Bewegung, verschlang in wenigen Augen-
ken den heiteren, uns umgebenden Himmel in
htliches Dunkel, und entlud sich unter rasch fol-
den Blitzen und sehr heftigen, lang verhallenden
nachmurrenden Donnerschlägen in solchen Was-
strömen, wie ich es selten erlebt habe. Demohn-

geachtet wurde alle diese Wuth umsonst aufgew
det, um durch meine Waffe zu dringen, welche
in grofsartiger Ruhe einen solchen Widerstand e
gegensetzte, dafs auch keine Spur von Nässe dur
drang, so dafs ich ein behagliches Gefühl empfa
mich recht mitten in diesem Ungethüm so wohl
halten zu befinden. Die Grafschaften Surrey u
Hampshire, durch welche die Strafse führt, biet
ein sehr einförmiges Ansehen dar, ja man kom
durch Strecken von Haidekraut und Kieferwald
gen, eine in dem so fleifsig angebauten England sel
Sache. Durch einen Brief von Herrn Baring in L
don, Sohn des Sir Thomas, eingeführt, fand ich
Stratton, wo ich um 3 Uhr eintraf, eine sehr freu
liche Aufnahme. Schon das Aeufsere des in ita
nischer Bauweise nach dem Plan des Architec
Dance ausgeführten Landhauses hat einen zierlic
und einnehmenden Character, das Treppenhaus al
so wie die ganze innere Eintheilung, ist so glückl
in den Verhältnissen, greift so vortrefflich in ein
der, dafs es in einem seltnen Grade Eleganz u
Wohnlichkeit verbindet. Den Hauptschmuck erl
es indefs durch die Gemälde, deren über 100, meist
der italienischen Schule, in den verschiedenen R
men mit Geschmack vertheilt sind. Sir Thomas l
mich eine vorläufige Uebersicht nehmen, und füh
mich dann in den zierlichen Gartenanlagen und d
angränzenden Park umher, in welchem eine lange Al
von den herrlichsten alten Bäumen mich besond
ansprach. Bei dem Diner, welches auch hier
dem Lande erst um 7 Uhr Abends Statt hatte, f
ich aufser der Familie noch den Maler Collins, e
sehr liebenswürdige Künstlernatur, und einen s

ırten geistlichen Herrn, beide aus London. Die
che, anspruchslose und doch gebildete Weise,
he in diesem Hause herrscht, liefs es mir bald
traulich zu Muthe werden. Ueber Tisch kam
Gespräch auf die künstlerische Behandlung reli-
r Gegenstände und die Zulässigkeit solcher Kunst-
ce in den Kirchen. Der Geistliche trat sehr ent-
den gegen Beides auf, und meinte, dafs die Kunst
unwürdige Vorstellungen von solchen Gegenstän-
zu erwecken pflege. Ich hätte gern über dieses
tel eine Lanze mit dem würdigen Herrn gebro-
, da ich mich aber in der englischen Sprache
immer so schwerfällig bewege, wie ein alter
rgaul im coupirten Terrain, äufserte ich blofs,
ich doch nicht finden könne, dafs Raphael in
n berühmten Cartons eine unwürdige Vorstel-
von den Aposteln erwecke. Zufrieden, dafs
Gegner dieses nicht zu leugnen wagte, über-
ich die fernere Vertheidigung der kirchlichen
st Herrn Collins, welcher sie auch mit Wärme
e und darin von dem übrigens streng religiös
nten Sir Thomas unterstützt wurde. Zu einer
von Genugthuung für mich theile ich indefs we-
tens Dir einige der verhaltenen Bemerkungen mit,
he sich bei dieser Gelegenheit mir aufdrängten.
Es gehört zu den beliebten Gemeinplätzen, dafs
Protestanten vermöge ihrer Religionslehre eine
ende Kunst von kirchlichem Character versagt
Wäre dieses wirklich der Fall, so befänden sie
gegen die Katholiken in einem grofsen Nach-
l. Denn weit entfernt, die Religion zu entwei-
, bietet die bildende Kunst eins der wichtigsten
el dar, um in den weitesten Kreisen das

religiöse Gefühl auf die würdigste, eindringlich und verständlichste Weise anzuregen. Da jede ec Kunst diese Anregung vermittelst einer schön Darstellung der heiligen Gegenstände bewerkstelli übt sie zugleich in grofser Allgemeinheit auf weckung und Ausbildung des in der Brust jedes M schen schlummernden Schönheitssinns einen mäc gen Einflufs aus, und wirkt so in verschiedener ziehung auf die geistige Bildung und Veredlung menschlichen Geschlechts auf das Entschiedenste Ganz besonders aber würden sich die bildenden Kü ler evangelischen Glaubens bei der Richtigkeit je Behauptung übel befinden, denn es wäre ihnen durch die Sphäre verschlossen, worin die bilde Kunst im Alterthum wie im Mittelalter ihr Hö stes geleistet hat. Um aber jene vorgebliche U higkeit der Protestanten zu einer kirchlichen Ku zu beweisen, müfste dargethan werden, dafs ih ihre religiöse Ueberzeugung keine Gegenstände bietet, wofür sie sich künstlerisch begeistern kön Da sie indefs den Inhalt der ganzen heiligen Sc mit den Katholiken als Gegenstand des Glaubens mein haben, möchte ein solcher Beweis sich sch durchführen lassen; man müfste denn annehmen, die göttliche Verehrung der Jungfrau Maria und Legenden der Heiligen die einzigen geeigneten genstände wären, eine künstlerische Begeisterung vorzurufen, was doch selbst der eifrigste Kath anstehen würde zu behaupten. Auch lehrt die fahrung, dafs das bei den Protestanten Jederm zugänglich gemachte und so zum Gemeingut ge dene reine Wort Gottes in anderen Künsten Quell einer höchst frischen und tiefen Begeister

rden ist, und Werke von hoher Bedeutung und
bestimmter Eigenthümlichkeit hervorgerufen hat.
rauche hier nur für die Musik an Händel und
tian Bach, in der Poesie an Paul Gerhard und
ilton zu erinnern, in deren Werken eine ächt
elische Begeisterung weht. Warum sollte nun
Protestanten allein in den bildenden Künsten
usdruck ihrer religiösen Gefühle versagt sein?
Beweis dafür wird gewöhnlich der Umstand
d gemacht, dafs die Protestanten in den drei
underten seit der Reformation keine irgend
tenden Werke bildender Kunst von kirchli-
Character hervorgebracht haben. Diese Er-
ung ist indefs, meines Erachtens, die noth-
ige Folge von ganz anderen Ursachen. Zu-
rst erinnere ich hier an jene allgemeine Ab-
e des Sinns für die geistige Auffassung vermit-
der Anschauung, welche gegen die Mitte des
Jahrhunderts eintrat, nachdem durch die voll-
ge Verbreitung der Buchdruckerei die Auffas-
vermittelst der Sprache, als dem Organe des
ffs, in früher unerhörtem Maafse für Jedermann
glich geworden war. Ein Hauptgrund, wes-
auch in katholisch gebliebenen Ländern die bil-
Kunst in ihren kirchlichen Productionen ihre
Bedeutung, ihre alte Heiligkeit und Naivetät
Gefühls einbüfste. Bei den Protestanten zur
der Reformation mufste sich aber überdem durch
Wahrnehmung, dafs die Katholiken bei der reli-
Andacht vor den Bildern zu häufig das Ab-
der Gottheit für die Gottheit selbst nahmen,
o wieder in den Götzendienst verfallen waren,
en die Christen so sehr an den Heiden verab-

scheuten, ein heftiger Widerwille gegen alle Bil
in den Kirchen festsetzen und deren Zulassung
lange Zeit verhindern. Ja dieser besteht theilw
noch heut und vielleicht nirgend hartnäckiger,
hier in England, indem die herrschende Kirche du
die wiederholten Wechsel, Kämpfe und Gefah
welche sie von Heinrich VIII. bis auf Jacob II.
bestehen gehabt, mehr als in irgend einem and
protestantischen Lande in allen Theilen erstarrt
unbeweglich geworden ist. Wurde es doch
sehr religiös gesinnten Maler West von der G
lichkeit nicht gestattet, als er sich erbot, die n
ten und einförmigen Wände der Paulskirche un
geltlich mit Malereien religiösen Inhalts zu schm
ken. Die Opposition des geistlichen Herrn war
daher auch keinesweges unerwartet oder befre
lich. Mochte nun aber auch jenes Bedenken an
len anderen Orten sich allmälig verloren haben
trat doch wieder die irreligiöse und frivole Si
weise, welche sich von der zweiten Hälfte des 1
Jahrhunderts ab von Frankreich aus über ganz
ropa verbreitet hatte, dem Aufkommen einer k
lichen Kunst überall hindernd entgegen. Nach
aber endlich seit den letzten Jahrzehenten de
rigen Jahrhunderts mit einer neuen Weltepoch
an Geist und Leib frischeres und gesunderes
schlecht aufgekommen, ist wenigstens in Deu
land mit dem Bedürfnifs zur Religion in Man
auch das zu einer anschaulichen Auffassungs
derselben, mithin zur kirchlichen Kunst, erw
Die Künstler, so seitdem diesem geistigen Be
nisse der Zeit entgegen gekommen sind, gehöre
aber eben sowohl der protestantischen, als der k

en Kirche an. Ja der Geist und die Gefühls-
e, welche sich in den kirchlichen Bildern bei-
ausspreche n, stehen ungefähr auf gleicher Höhe,
beweisen, dafs die Fähigkeit beiden ziemlich in
hem Maafse innewohnt. Selbst in der ganzen
ssungsweise zeigen diese Werke eine grofse Ver-
dtschaft, das Ergebnifs der heutigen, den Mit-
ern aller Confessionen gemeinsam gewordenen
igen Bildung und Weltanschauung; denn die heu-
katholischen Maler sind eben so wenig Katho-
im Sinn derer des 15ten Jahrhunderts, als die
stantischen in dem Sinne ihrer Glaubensgenos-
des 16ten Jahrhunderts. Wenn daher manche
rünglich protestantische Künstler aus dem Grunde
Katholicismus übergetreten sein sollten, um da-
h bessere Bilder kirchlichen Inhalts zu malen,
aben sie sich, meines Erachtens, in einem Irr-
befunden. Hoffentlich wird sich in Deutsch-
dieser neue Bund der Religion mit den bilden-
Künsten, also mit dem Schönen, immer mehr be-
gen, immer weiter ausbreiten! Aber auch in
and kann dasselbe mit der Zeit nicht ausblei-
indem auch hier der Sinn für die grofse Be-
ung der bildenden Kunst anfängt sich mehr und
aufzuschliefsen. Wenn es aber auf diesem
e so weit gekommen, dafs die Kunst allgemein
geistiges Bedürfnifs der Nation geworden, darf
m Sinne auch dort die Nahrung nicht versagt
len, wo er seine höchste und würdigste Befrie-
ng findet, nämlich in der Kirche.

Bevor man sich zur Ruhe begab, verfügte sich
ganze Gesellschaft nach der Bibliothek, wo sich
das Gesinde zu einem einfachen Hausgottesdienst

einfand. Schlicht und anspruchlos las Sir Tho
ein Capitel aus der Bibel vor, welchem sich ein
bet anschloſs. Gesammelt und im Geist auf den
richtet, von welchem Alles ausgeht und zu dem
der Wohlgeartete zurückstrebt, zog sich darauf J
auf sein Zimmer zurück.

Den andern Morgen begann ich zeitig das
here Studium der Bilder. Ich muſs mich indeſs
gnügen, Dir, mit Uebergehung von vielen sehr
schen und gefälligen, nur solche anzuführen, we
mein Interesse in einem besonderen Grade erreg
Früher besaſs Sir Thomas eine höchst gewählte Sa
lung von Bildern aus der holländischen Schule, we
er indeſs, wie ich schon bemerkt, dem König Georg
käuflich überlassen, und seitdem seine jetzige, n
aus Bildern der verschiedenen italienischen b
hende Sammlung gebildet hat.

Die florentinische Schule ist hier in ihrer
sten Ausbildung würdig durch ein Meisterwerk
Sebastian del Piombo repräsentirt, in welc
der Geist des Michelangelo mit seiner eignen
lichen Malweise auf das Glücklichste gepaart
Die Maria, das lebhaft bewegte Kind von sehr
Formen auf dem Schooſse, welches auf den als
ling genommenen Johannes den Täufer zur Li
deutet, legt die Hand auf die Schulter des vere
den Donators, eines vortrefflichen, männlichen
nisses von inbrünstigem Ausdruck. Auf der re
Seite der schlafende Joseph. In der Behand
wie im Ton zeigt dieses Bild eine nahe Verw
schaft zur Auferweckung des Lazarus, und ist g
ungefähr in derselben Zeit gemält. Kniestück
lebensgroſsen Figuren.

Vasari. Zwei Bilder, [die Evangelisten Mar-
und Lucas, lebensgroſs, sind ungewöhnlich flei-
: und gut colorirte Bilder, deren Motive indeſs
em Lehrer Michelangelo entlehnt sind; so ist der
cus nach der alten Sibylla Persica in der sicilia-
hen Capelle genommen.

Die römische Schule hat ihren Hauptglanzpunkt
;ebüſst. Dieser bestand in einer, in der Compo-
on der Madonna della Sedia verwandten, heiligen
ilie von Raphael, früher im Escorial befindlich,
ür Sir Thomas 4000 Pf. bezahlt hatte, sich aber
:er bewegen lieſs, es für 5000 Pf. dem jetzigen
ig von Baiern zu überlassen, in dessen Privat-
mlung es sich seitdem befindet. Durch einen
h von Toschi nach einem anderen, in der Königl.
mlung zu Turin befindlichen, Exemplar ist die Com-
tion neuerdings allgemeiner bekannt geworden.

Von Raphael's berühmter Vision des Ezechiel
ndet sich hier das bekannte Exemplar aus der
lerie Orleans. Selten ist wohl in so kleinem
m eine so groſsartige Gestalt beschlossen wor-
, wie dieser, in erhabener Majestät von den Zei-
ı der vier Evangelisten getragene Gott Vater. Ich
ehe indeſs, daſs ich mit anderen Kunstfreunden das
mplar im Pallast Pitti diesem unbedenklich vor-
ıe. Wie fleiſsig die Ausführung und wie kräftig
Färbung der Hauptgruppe ist, finde ich doch die
men minder fein und verstanden; besonders er-
eint der linke Fuſs des groſsen Engels etwas
np. Auch der kaltgraue Ton der Wolken, die
estimmtheit der kleinen Figuren auf der Erde und
Landschaft von fahlgrünem Ton ist mir störend.

Von Raphael ist auſserdem das Portrait eines jun-

gen Mannes, angeblich Lorenzo de Medici genan
ein sehr lebendiges Bild von kräftigem, rothbräu
chem Ton, doch für Raphael mir in der Zeichnu
besonders des rechten Auges, nicht fein genug,
denfalls indefs ein treffliches Werk eines Schüler

Giulio Romano. Maria mit dem Kinde,
Kniestück, hat in den hellen Lichtmassen der
wänder etwas Frescoartiges, erinnert mich aber
der Gefühlsweise, wie im Machwerk mehr an
rin del Vaga.

Aus der venezianischen Schule befinden sich
einige sehr werthvolle Bilder.

Giovanni Bellini. Maria, das Kind auf
Schoofse, scheint, so weit es der hohe Stand zu b
theilen erlaubt, ein besonders gutes Exemplar e
öfter vorkommenden Composition.

Palma vecchio. Maria mit dem Kinde in
ner Landschaft, umgeben von Joseph, Magdalena
Catharina, ist ein schönes, in einem besonders
men Goldton gemaltes Werk dieses Meisters aus
sen mittlerer Zeit.

Giorgione. Salome mit dem Haupte des
hannes; hinter ihr eine Magd. Im Adel und in
Feinheit der Köpfe seiner würdig, doch durch
unselige Uebertupfen eines italienischen Restaura
leider zahm und stumpf gemacht.

Tizian. 1) In einer grofsen, herrlichen L
schaft mit abenteuerlich geformten Felsen sitzt
ria mit dem Kinde, umgeben von dem kleinen
hannes mit dem Lamm und Antonius dem Abt,
eben so glühend, als die Kinder für Tizian mi
stark colorirt sind. Mehr rückwärts Joseph mit
Esel. Die Landschaft erscheint in diesem unge

. hohen, 8 F. breiten Bilde als die Hauptsache. Ein männliches Portrait, Kniestück von vorn, hat lem braunröthlichen Ton, wie in der Auffassung ır von Pordenone.

Giacomo Bassano. Eine des Tizian wür- Landschaft, mit Menschen und Vieh, welche Ton weniger übertrieben als sonst und von sehr m Helldunkel sind.

Paolo Veronese. 1) Die Taufe Christi. Sehr in seinem minder geschätzten, röthlichen Ton. Ein männliches Bildnifs. Kniestück voll Leben, h ungewöhnlich röthlich im Fleischton.

Unter den Bildern lombardischer Schule zeich- sich aus:

Correggio. Maria mit dem Kinde, von zwei blichen Heiligen umgeben. Von grofser Feinheit Charactere. Hat leider sehr gelitten. So weit er Zustand noch ein Urtheil zuläfst, scheint es ein früheres Werk des Parmegiano.

Parmegiano. Maria mit dem Kinde, umgeben Johannes als Kind, Joseph, Elisabeth und einem gel. Ein grofses Bild. Die Bewegungen der Kin- sind unangenehm in den Linien, die Köpfe lah-, die Färbung stumpfer als in anderen Bildern es immer geistreichen und sehr talentvollen, wenn ch schon manierirten Meisters.

Schidone. Obwohl erst in der Epoche der racci lebend, beflifs er sich doch gleich dem Vo- n der Nachahmung des Correggio. Auch ist in er kleinen Ruhe auf der Flucht nach Aegypten e grofse Gluth des Helldunkels erreicht, doch, wie ist, der geistige Gehalt ohne Tiefe, das Kind von ngenehmer Stellung.

Aus der Schule der Carracci oder der Ekle
ker finden sich werthvolle Bilder vor.

Von dem Haupte dieser Schule, dem Lodov
Carracci, nenne ich eine Bathseba. In den zi
chen Formen, den graziösen Bewegungen wa
die Nachahmung des Correggio vor. Der Ton
etwas dunkel, die Figuren sind halb lebensgrofs.

Annibale Carracci. 1) Der kreuztrage
Christus und Veronica. Im Ausdruck der Köpfe v
seltensten Adel für ihn, im Ton ungewöhnlich d
kel. 2) Eine Landschaft von mäfsiger Gröfse, w
Satyrn Nymphen rauben. Geistreich in Erfind
und Vortrag, aber etwas nachgedunkelt.

Domenichino. 1) Ziemlich grofse Landsch
gleich anziehend durch die blauen Berge der Fe
das kühlgrüne Wasser des Mittelgrundes, wie du
die schöne Composition der Findung Mose, wel
als Staffage dient. Der Vorgrund etwas dun
2) Von besonders klarem, saftigem Ton ist dage
eine andere Landschaft mit einer weiten Pläne, w
ein Wasserfall und eine Architectur von jenen s
nen, die Formen der Natur so glücklich unterbrech
den, Linien sich besonders geltend machen.

Guido Reni. 1) Ein Ecce homo, von ed
wenn gleich etwas schwächlichem Character;
zart und fleifsig in einem harmonischen Silbe
durchgeführt. 2) Die heilige Cäcilia, ein Kniest
Zierlich in den Formen und besonders klar im
fleifsig in der Beendigung. In beiden Theilen
haft an das Bild „die Zeichnung und Malerei"
Louvre erinnernd.

Guercino. Maria mit dem Kinde und z
musicirenden Engeln. Durch den Gegensatz der

Lichter, der dunklen Schatten von grofser Wir-
g, und fleifsiger als meist.

Grimaldi. Zwei reiche, poetische Landschaf-
im Geschmack seines Lehrers, Annibale Carracci.

Pietro Francesco Mola. 1) Magdalena in
Wüste mit zwei Engeln, ist poetisch in der Com-
ion, und vereinigt mit grofser Kraft eine bei ihm
ne Klarheit. 2) Eine Landschaft mit einem auf
Schalmei blasenden Schäfer, ist von anziehend
lischem Character, hängt aber zu hoch.

Carlo Dolce. 1) Magdalena betrachtet einen
tenkopf, halbe Figur, von feinen Zügen, die Lich-
von sehr warmer, blühender Farbe, die Ausfüh-
g wie Email verschmolzen, die Schatten sehr
kel. 2) Die Mater dolorosa. Ungewöhnlich edel
ernst in Character und Ausdruck, den Blick ge-
kt, die Hände gefalten, von zartester Vollendung.
Maria, sonst von tiefer Dunkelheit umflossen,
l von dem neugebornen Kinde beleuchtet, wel-
s sie verehrend betrachtet. Die feinste Miniatur
Del. Leider ist das Kind etwas verwaschen.

Von der Schule der Naturalisten, an deren Spitze
helangelo da Caravaggio stand, sind hier zwei
ierkenswerthe Werke.

Ribera, genannt il Spagnoletto. Maria mit
ı Kinde, welchem eine Heilige die Hand küfst,
eph und, wie es scheint, Anna. Für die Rich-
g dieser, sich mit einer meisterlichen Nachah-
ıg der sich zufällig darbietenden Natur, ohne alle
ksicht auf die geistige Bedeutung des Gegenstan-
begnügenden Schule sehr characteristisch. Man
ıbt hier nicht die heilige, sondern eine ganz ge-
ınliche, ja ziemlich gemeine Familie zu sehen.

In der fleifsigen Ausführung, in Klarheit und Wärm der Färbung, der berühmten Anbetung der Hirten i Louvre zu vergleichen.

Giuseppe Crespi, genannt il Spagnuol Ein italienisches Bauermädchen. Hier, wo die Au gabe nicht über ein treues Anhalten an die einzel Naturerscheinung hinausgeht, erscheint diese Ric tung von ihrer günstigsten Seite. Die Stellung i graziös, die Gestalt bis auf die etwas dicken Wad edel, die Ausführung in einem klaren, silbernen T von grofser Feinheit.

Die drei grofsen Landschaftsmaler, welche gleicher Zeit in Rom lebten, sind hier würdig rep sentirt.

Claude Lorrain. 1) Ein Sonnenunterga mit 1674 bezeichnet, also aus seiner letzten Epoc Ein kleineres, in der Composition schönes Bild, d der röthliche Ton des Himmels etwas übertrieb Das Gegenstück, ein Morgen, weicht in der Beha lung so sehr ab, dafs ich es nicht von der Hand Claude halten kann. 2) Mäfsige Berge erheben s um ein Binnenwasser. Dieses Bild hat in Auf sung und Färbung viel von Paul Bril, doch ist Vieh allerdings im Geschmack des Claude. W von ihm, also wohl aus der sehr frühen und neuen Zeit, in welcher P. Bril sein Vorbild v 3) Einen sehr starken Gegensatz mit diesem bildet letztes, von Ottley früher aus dem Pallast Colc erworbenes, grofses Bild, welches mit dem nach nem Hirsche schiefsenden Aeneas und einigen fährten staffirt ist. In den Linien der Landscl in dem kühlen, bläulichen Gesammtton des frisc Morgens erkennt man noch den grofsen Mei

kalte Grün der Bäume, die flüchtige Behandlung
en indefs eine grofse Abnahme. Die Figuren end-
sind so steif, so verfehlt im Verhältnifs zur
dschaft, als ob die Hand eines Kindes sie hinein-
tzt hätte.

Gaspard Poussin. 1) Eine im Ton sehr klare,
lische Landschaft, in deren ganzen Geschmack,
ial in der Architectur und dem Himmel, man den
flufs seines Lehrers, des Nicolas Poussin, erkennt,
welchem die sehr geistreiche Staffage herrührt.
einer reich bewaldeten, herrlichen Berggegend
et Thisbe bei aufdämmerndem Morgen ihren Py-
ius entleibt. Das Grün von seltner Frische, die
ile des Morgens wunderbar anziehend! 3) Ein me-
cholischer Waldgrund mit stillem, dunklem Was-
In seinem edelsten Geschmack, wenn schon in
gen Theilen etwas dunkel. Alle drei Bilder sind
ehnlich grofs.

Salvator Rosa. 1) Eine Gegend am Meer,
sehr phantastischem Character in schlagender
euchtung. Ein reiches, mit meisterlicher Bravour
iachtes Bild von etwa 4 F. Höhe, 6 F. Breite.
Die Predigt Johannis in der Wüste, eine reiche
l geistreiche Composition. 3) Zwei Räuber in ei-
Felsgegend.

Aus der spanischen Schule erwähne ich folgende
mälde.

Morales. Der kreuztragende Christus. Sehr
el im Ausdruck, doch sehr grau in der Farbe, und
her aus einer späteren Zeit. Die spitzen Formen
Gesichts erinnern an Tintoretto.

Velasquez. Das Portrait eines spanischen Feld-
rn, ganze, lebensgrofse Figur. Hintergrund Land-
aft. Die edle, bequeme, lebendige Auffassung,

der trefflich impastirte, geistreiche Vortrag, die
bung, welche hier nicht, wie in andern Bildern
Velasquez, kühl röthlich, oder blafs, sondern von
nem warmen, glühenden Goldton ist, zeigen hier
Portraitmaler ersten Ranges in seiner ganzen Gröf

Murillo. 1) Maria auf dem Halbmond in
Herrlichkeit im weifsen Gewande, worüber ein bl
Mantel herabwallt. In Gestalt und Zügen ungl
edler als meist und in einem zarten Silberton ge
ten. Unten Engel mit Rosen, Lilien und Palr
mehr im Goldton gemalt. Figuren klein lebensg
2) Die Himmelfahrt Mariä, kleines Bild von a
eckiger Form. Die Composition reich und von n
Stylgefühl in den Linien als gewöhnlich, auch
fsiger beendigt, doch in den Lichtern minder
als sonst, in den Schatten schwarz. 3) Die he
Familie; Joseph bei der Hobelbank, in der Luft
Engel. Ein durch die zarte Ausführung, die klare,
tige Färbung sehr anziehendes Cabinetbild. 4) Ein
Epheu bekränzter Hirtenknabe, welcher über die
seiner Flöte lacht. Der Ausdruck faunischer Sch
heit in Auge und Mund ist unvergleichlich, die wa
röthliche Färbung von gröfster Klarheit. Halbe
gur. 5) Ein junges Mädchen von gemeinen Z
hebt ihren Schleier auf. Zart-warm im Ton
von niederländischer Klarheit des Helldunkels, v
gleich minder stark impastirt, als sonst. Leider
die Stirn und die rechte Wange etwas gelitten.

Aus der französischen Schule sind nur zwei
der zu nennen.

Nicolas Poussin. Eine grofse Landschaft
einem Wasserfall im edelsten, hochpoetischen
schmack.

Philip de Champaigne. Obschon von Ge-
t ein Niederländer, gehört er doch seiner geisti-
Richtung nach ganz der französischen Schule an.
ist auch hier Theseus, wie er das Schwerdt sei-
Vaters findet, sehr glücklich der Weise des Ni-
as Poussin nachgeahmt, vor dem es indefs die
re und glühende, dem Champaigne als Niederlän-
eigenthümliche Färbung voraus hat.

Aus der niederländischen Schule sind dem Sir
omas immer noch einige sehr namhafte Bilder übrig
lieben.

Sehr interessant war mir ein kleiner, irrig dem
brecht Dürer beigelegter Hieronymus in seiner
dirstube von gothischer Architectur. Der Hei-
, im Profil gesehen, von feinen, individuellen Zü-
, sucht, im Mittelgrunde sitzend, eine Stelle in
em Buche auf. Im Hintergrunde sieht man seine
liothek, im Vorgrunde ein Rebhuhn und einen
u. Alle Theile, die Auffassung, die Falten der
wänder, die meisterliche Schärfe des Machwerks
der feinsten Miniatur in Oel, die satte bräun-
e Färbung, der Character und der tiefe Ton von
i landschaftlichen Aussichten durch Fenster und
ir lassen mich mit Bestimmtheit hier ein köstli-
s Bildchen des Jan van Eyck erkennen. Auf
r kleinen Cartella hoffte ich darüber Auskunft
finden, doch war die Inschrift darauf nur fingirt.
war es, als ob ich schon irgendwo eine alte Be-
reibung dieses Bildchens gelesen *). Es ist jetzt

*) Zu meiner Freude habe ich diese Vermuthung
ätigt gefunden. In den Kunstnachrichten des Ano-
us aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts,
che Morelli im Jahr 1800 zu Bassano herausgegeben,

sehr schmutzig und würde durch eine discrete
nigung sehr gewinnen.

Joan Mabuse. Maria mit dem Kinde u
einem sehr schnörkelreichen, gothischen Balda
dabei 6 Engel, von denen einer dem Kinde eine Bl
reicht, die anderen musiciren; etwa 1 F. hoch,
breit. Ungleich minder manierirt als sonst, un
der meisterlich modellirenden, miniaturartigen
führung aller Theile höchst bewunderungswürdi

Rubens. 1) In einer bergichten Landschaf
hen Philemon und Baucis unter dem Schutze
Jupiter und Mercur zu, wie die gottvergessenen
ler unter gewaltigem Sturmeswetter von einer fu
baren Ueberschwemmung vertilgt werden.
Schreckensscene ist mit der ganzen, wilden

---

heifst es p. 74 von dem damals im Besitz von A
Pasqualino zu Venedig befindlichen Bildchen: „*El
dretto del St. Jeronimo che nel studio legge in abito
dinalescho, alcuni credono che el sii stato de mano d
tonello da Messina: ma li più, e più verisimilmente
tribuiscono a Gianes* (so nennt dieser Autor Jan van
*ovvero al Memelin pitter antico Ponentino: e cussi n
quella maniera, benche il volto è finito alla Italian
chè pare de man de Jacometto. Li edificii sono all
nentina* (d. h. gothisch), *el paesetto è naturale, m
e finito, e si vede oltra una finestra, e oltra la por
studio, e pur fugge: e tutta l'opera per sottilità,
disegno, forza, e rilevo è perfetta. Ivi sono ritrat
pavone, un cotorno, e un bacil da barbiero espressa
Nel scabello viè finta una letterina attacata apert
pare contener el nome del maestro; e nondimeno, se
guarda sottilmente appresso, non contiene lettera a
ma è tutta finta. Altri credono che la figura sii
rifatta da Jacometto Veneziano.*" Das Bildchen
also schon damals von Manchen für von Jan van
gehalten, wodurch meine obige Behauptung an Wahrs
lichkeit gewinnt.

Rubensschen Phantasie vorgestellt, die Wirkung h die grofsen Massen von Licht und Schatten gend; 4 F. 6 Z. hoch, 6 F. 4 Z. breit. Der ere Ton der Schatten deutet indefs auf eine, wenn h sehr gelungene, ja vielleicht noch unter den n des Meisters gemachte Copie, denn das um Weniges gröfsere Original befindet sich in der erlichen Gallerie in Wien. 2) Cadmus und Mia sehen zu, wie sich die aus der Saat der Drazähne entsprossenen Männer im Kampfe tödten. sehr geistreiche Skizze, $10\frac{1}{4}$ Z. hoch, 1 F. $4\frac{1}{2}$ Z. .

Van Dyck. Cäsar Alexander Scaglia, einer der ischen Gesandten auf dem westphälischen Friecongrefs, ganze, lebensgrofse Figur. In schwarzner Kleidung stützt er sich mit dem rechten auf das Postament einer Säule. 6 F. 5 Z. hoch, 11 Z. breit. Die klugen, feinen Züge des etblassen Mannes sind von dem zartesten, ansprendsten Naturgefühl, das ganze, in einem gemäfsigsilbernen Ton durchgeführte Bild selbst für van k von seltener Eleganz.

Rembrandt. Eine sehr im Geiste und der nik dieses Meisters gemachte Wiederholung der etung der Könige, jetzt in der Königl. Privatmlung, mit manchen Veränderungen.

G. Lairesse. Laban zeigt dem Jacob seine en Töchter Lea und Rahel. Ein vorzügliches dieses meist so frostigen und akademischen Meis. Besonders zieht die reiche, schöne, warm cote Landschaft an.

Von der englischen Schule befinden sich hier ge Bilder aus der vormaligen Shakspearegallerie.

Opie. 1) Lady Gray bittet den König Eduard um Erstattung des Besitzthums ihres verstorb Mannes. Von grofser Kraft in der Farbe, aber sch cher Zeichnung. Diese Lady Gray ist so wenig hüb dafs sie wohl schwerlich das Herz des Königs wonnen haben würde. (König Heinrich VI., Theil, Act 3. Scene 2.) 2) Antonius schwört, Könige von Sicilien dessen Kind auszusetzen. (Wintermährchen, Act 2, Sc. 3.) Antonius ist edle, ritterliche Gestalt, die ganze Vorstellung dramatisch, von grofser Gluth der Farbe und s gender Wirkung. Die Farben sind hier von Dicke, als ob sie mit der Mauerkelle aufgetr wären. Dieser Dicke entspricht denn auch die B der Risse, welche das Bild bedecken. Am a lendsten war mir indefs, dafs die Farbe hier un weich geworden und wie Harz an den Bäum grofsen Tropfen heruntergelaufen ist.

Northcote. 1) Die letzte Scene aus R und Julia. Ebenfalls von grofser Wirkung, doch zu wenigem Liniengefühl, die Julia in Zügen Ausdruck zu unbedeutend und allgemein. Der der Lorenzo ist des Künstlers eigenes Portrait. 2 chard's von York Besuch bei dem alten Mor im Gefängnifs. In den Köpfen von gröfserer W heit und Individualität, als die anderen Bilder ze auch in den Farben besser erhalten. (Heinr. 1ster Th. Act 2. Scene 5.)

Falstaff, in den Wäschkorb gepackt, aus lustigen Weibern von Windsor, und Beatrice, w sich in das Liebesnetz locken läfst, aus: „Viel um Nichts“ von Peters, sind ungleich manie und verzerrter in den Köpfen, ungleich lieder in der Technik.

Allen diesen Malereien sieht man es an, dafs
Colorit Sir Josua Reinolds das gemeinsame Vor-
gewesen. Obgleich die Figuren lebensgrofs sind,
ben sich die Bilder doch nicht über decorations-
ige Genremalereien. Mit sehr richtigem Tact
daher der Besitzer sie auch von den übrigen Ge-
len getrennt und glücklich zum Schmuck des
penhauses verwendet.

Ich erwähne hier noch schliefslich eines Haupt-
es von Loutherburg, eines Malers aus Strafs-
, welcher gegen Ende des vorigen Jahrhunderts
vielem Beifall in England arbeitete. Es stellt
Brand von London im Jahre 1666 vor. Man
t die Flammen sich in der Themse spiegeln; im
grund ist die Londonbridge. Die Wirkung des
zen ist aufserordentlich, die vielfache Noth der
elnen, deren eine grofse Anzahl sich auf Kähnen
etten sucht, ist sehr lebendig dargestellt. Es ist
1797 bezeichnet.

Nachdem ich meine Studien beendigt, wollte ich
mittags mich von Sir Thomas beurlauben, er
mich indefs so freundlich ein, noch die Nacht
zu bleiben, dafs ich es nicht wohl ablehnen
te. Gestern Morgen aber liefs er mich in einem
eleganten offnen Wagen nach dem acht englische
en entfernten Winchester fahren, wo ich die be-
nte Cathedrale zu sehen wünschte. Dieses ist
h Umfang und Bauweise ein sehr wichtiges Denk-
. Die Mitte, wo die beiden Arme des Kreuzes
mmentreffen, der plumpe Thurm darüber, so wie
e Arme selbst, sind in der Weise ausgeführt,
che ich die romanische nenne, weil sie, wie die
anischen Sprachen, von den germanischen Völ-

kern aus antik-römischen Elementen, ihrem ei
Wesen und Zwecken zugebildet worden ist. In
ser kommt nur der Rundbogen in Anwendung.
England werden die Denkmale dieser Bauart bis
normännischen Eroberung, also bis zum Jahre 1
welchen plumpe, schwerfällige Verhältnisse und
Arbeit eigen sind, angelsächsisch genannt. Die
bäude, welche später fallen, und sich durch sc
kere Verhältnisse und eine schärfere und besser
beit unterscheiden, heifsen hier normännisch. D
späteren Form gehören obige Theile an. In
Chor zeigen sich Spuren der in Deutschland v
thisch genannten Bauweise, wo die zunehm
Schlankheit der Formen, die einzelneErsche
des Spitzbogens, schon die Entfaltung der gothi
Bauart vorbereitet. In England wird diese
zur späteren normännischen Weise gerechnet.
Hauptschiff ist endlich in der ganz ausgebildeten
thischen Bauart des 14ten Jahrhunderts ausge
und das schöne Gewölbe, mit seinen fächerf
ausgebreiteten Rippen, beweiset, wie früh diese
in England in Anwendung gekommen, welche
ter hier in so reichen Formen ausgebildet w
ist. Die Wirkung des Innern, von sehr beträcht
Länge, ist aufserordentlich schön und imposant

Das älteste der zahlreichen Denkmale, w
dieser Kirche ein sehr reiches und malerische
sehen geben, ist ein Taufstein, anscheinend au
salt, welcher auf 4 kurzen Säulen ruht, von
eine etwas gewunden ist. Das sehr rohe Machwe
erhabenen Arbeiten aus der Legende eines He
die äufserst kurzen Verhältnisse der Figuren, d
sichter mit den dicken Nasen, welche mit de

ren in Mss. aus dem 9ten Jahrhundert genau instimmen, lassen mich vermuthen, dafs dieses mal wohl spätestens dem Anfang des 10ten underts angehören möchte.

In einem ansehnlichen Raum hinter dem Chor ben sich zwei bedeutende Grabesdenkmäler, mit gohen Baldachinen von zierlich unterbrochener Ar- Das eine ist das des Cardinal Beaufort, dessen sehsucht und Verruchtheit Shakespeare in Hein- VI. mit so furchtbar ergreifender Wahrheit schil- Er liegt in seiner Cardinalstracht ausgestreckt da. Durch gute Arbeit zeichnet sich das Monument Bischofs Wickenham in Alabaster aus. Bis auf le und Gesicht ist Alles bemalt, was indefs kei- unangenehmen Eindruck macht.

In Höhlungen der Aufsenseite der Mauer, welche Chor einschliefst, befinden sich zwei liegende ıen, die scheufslicherweise als halbe Gerippe vorllt sind. Das eine ist der Bischof Gardiner, der ürstige Verfolger der Protestanten zur Zeit Ma- der Katholischen, von welcher auch hier ein el aufbewahrt wird.

Die Chorstühle sind von schönem Schnitzwerk, der neue Bischofsstuhl löblicher Weise in dern Art ausgeführt.

Aufser der Cathedrale besuchte ich auch noch College, eine gelehrte Erziehungsanstalt für 200 iler, von sehr stattlicher Anlage, deren wesentte Gebäude dem 14ten Jahrhundert angehören. Capelle ist recht ansehnlich und von guten Verıissen, die Glasgemälde der Fenster aber meist Besonders schön macht sich zunächst ein Kloster- in dessen Mitte ein kleines, gothisches Gebäude

in Form einer Capelle liegt. Einige alte Statuen
den Gebäuden sind. obschon wenig ausgebildet,
sehr gutem Stylgefühl.

Noch denselben Tag machte ich die 24 e
schen Meilen nach Salisbury. und eilte. von mei
Gasthofe sogleich die Cathedrale zu betrachten. we
für eine der schönsten in ganz England gilt. W
lich ist die Wirkung dieses Gebäudes. welches
auf einem grofsen. mit herrlichen alten Bäumen
dem frischesten Gras bewachsenen Kirchhof erl
sehr reich. edel und malerisch. Ganz besonders
die Einheit des Gusses sehr wohl. denn die g
Kirche ist in der reingothischen Bauart vom J
1220 — 1258 ausgeführt worden. Wie ein
schiefst der schlanke Thurm von dem Kreuz a
die Luft. Vor der Zuspitzung hat er durch Fe
ein leichteres Ansehen. den Ansatz derselben
zeichnen zierliche Spitzsäulchen. Die Spitze s
ist nicht. wie die von dem Dom in Freibur
Breisgau. durchbrochen. sondern nur durch drei
gegliedert. Die Façade macht keinen bedeute
Eindruck. ja einige halb mit Fenstern versehene.
blinde Bogen zeugen von einem gewissen Ungesc
in dem Plan. Der Chor wird in vier recht wink
Abstufungen immer schmaler und niedriger. we
ihm ein etwas kleinliches Ansehen giebt. Auch
dere aus- und einspringende Theile unterbreche
was zu sehr die Einfachheit der Linien. In
chen Stücken sieht man noch Ueberreste der 1
nischen Bauart. So in der Anordnung der un
Fensterreihe. wo immer von dreien das mittler
her ist als die anderen beiden. so in der Verzi
des Zickzacks. welches manche Glieder haben.

erung der eigentlich gothischen Bauart ist da-
noch nicht zur vollen Entwickelung gekommen,
las Aeufsere, wie z. B. die Einfassung der Fen-
erscheint darin mager und arm. Auch ein Pfei-
pitäl, welches von einer Anzahl waagerechter
chen gebildet wird, die gegen oben hin verlän-
über einander hervortreten, ist nicht glück-
erfunden und wiederholt sich zu oft. Das In-
der Kirche von drei Schiffen macht einen sehr
ten, doch minder grofsartigen Eindruck, als das
Cathedrale von Winchester. Unter den Fenstern
höheren Hauptschiffes läuft ein durchbrochener
ang, dessen Bogen von breitem und schwerfäl-
n Verhältnifs ebenfalls noch auf die romanische
rt hinweisen. Die vier Pfeiler, worauf der Thurm
sind verhältnifsmäfsig sehr schlank. Der nie-
re Raum, worin der Chor endet, wird von sehr
n und zierlichen Säulchen getragen. Auf einem
ufenden Podest zwischen den Pfeilern, welche
Hauptschiff mit den beiden anderen verbinden,
den sich hin und wieder sehr alte Denkmale, als
nde Figuren, unter denen ich die zweier Rit-
ongsword, Vater und Sohn, und zweier Bischöfe
dem 12ten Jahrhundert als besonders einfach
würdig bemerke.

Auch an späteren Monumenten fehlt es nicht.
nders ansehnlich ist das eines Grafen von Hert-
welcher 1621 gestorben. Es ist in weifsem
nor im italienischen Geschmack ausgeführt, der
hier indefs sehr fremdartig ausnimmt.

Drei Monumente von Flaxman, deren zwei in
ischem Geschmack, beweisen, dafs er den mei-
englischen Bildhauern an architectonischem Styl-

gefühl überlegen ist. Die Erfindungen erheben
übrigens nicht über das Gewöhnliche, doch ist
Ausführung fleifsig und in den Köpfen eine w
Empfindung.

Einige Glasfenster niederländischer Kunst
von sehr grofser Schönheit. Sie sind während
französischen Revolution von Dijon hierher ge
men. Hier und da ist indefs Neueres eingemi
Ein grofses Glasgemälde von Egginton, die Auf
hung, nach einer Zeichnung des Sir Josua Rein
vorstellend, ist in der übertrieben dramatis
Composition ein trauriger Beweis, wie sehr der
tige Sinn der Anordnung für diese Art von K
in der schweren, braunen Färbung, in welchem G
die Technik gegen Ende des vorigen Jahrhun
sich verloren hatte.

An die Kirche schliefst sich ein Kreuzgang
mit seinen reichverzierten, gothischen Bogen g
einer der schönsten ist, welche es giebt. Noch w
ger ist indefs der Capitelsaal (Chapterhouse). I
ein achteckiges, mit eben so viel grofsen Fenstern
sehenes, gothisches Gebäude aus dem 14ten Jah
dert, in dessen Mitte sich eine schlanke Säule er
und, die Gewölbrippen palmenartig ausbreitend
Ganze trägt. Die Heiterkeit und Eleganz des
drucks ist wunderbar. Eine Reihe von Reliefs, w
mit Erschaffung der Welt anheben und mit de
schichte Joseph's endigen, hat leider gelitten. I
erkennt man indefs noch die sehr guten, ja
Motive, und den richtigen, bildhauerischen St
der Behandlung der Hautreliefs.

Um halb neun Uhr machte ich mich heut
gen bei dem herrlichsten Wetter nach dem

sche Meilen von hier gelegenen Longfordcastle, Sitz des Grafen Radnor, auf. Das in dem sehr gehaltnen Park gelegene Schlofs ist im Jahre von einer Marquisin von Northampton, Hofder Königin Elisabeth, in der ungewöhnlichen eines Dreiecks erbauet worden. Drei runde me mit breiten Zinnen an den Ecken geben ihm Ansehen einer alten Ritterburg. Umsonst hatte en Lord Radnor durch den Dichter Rogers um Befehl an seine Leute bitten lassen, mir ein störtes Studium seiner Bilder zu vergönnen. Als aher den Haushofmeister bat, mich zuzulassen, e es mir rund abgeschlagen. Glücklicherweise ein Mitglied des Parliaments, Herr Pusey, dessen Bekanntschaft ich in Berlin gemacht, und welsich mir auf alle Art gefällig erwiesen, mir einen an Lady Radnor gegeben, wodurch, obschon sie t nicht dort war, ich wenigstens so viel erlangte, ich flüchtig durch die Sammlung durchgetrievurde. Da unter solchen Umständen nicht daran enken war, irgend eine Note vor den Bildern t zu nehmen, so mufs ich mich begnügen, Dir ges aus dem Gedächtnifs darüber mitzutheilen, hes weder so genau, noch so vollständig ausı kann, als es die Sammlung verdient, welche Bildern von Holbein die wichtigste in England möchte, aber auch Werke von Tizian, Claude, Poussin und Velasquez enthält, würdig die erste rie in der Welt zu schmücken. Die Hauptbilsind eine Treppe hoch in einem langen Saal und angränzenden Zimmern enthalten.

Hans Holbein. 1) Das Portrait des Erasmus Rotterdam. Auf einem Buche der Name Hans

Hans Holbein und die Jahreszahl MDXXIII.: lateinische Inschrift erlaubte die Kürze der Zeit zu lesen. Aus der Sammlung des Dr. Mead. (den Bildnissen des Erasmus von Holbein ist d beinahe klein lebensgrofse, an Lebendigkeit und turwahrheit wohl das vorzüglichste, und wahrsc lich eins derjenigen, welche Erasmus noch vo Reise von Holbein nach England dahin an Th Morus schickte. Es ist in dem hellgelblichen, klaren Fleischton gemalt, welcher Holbein noch seinem Vater her eigen war.

2) Das Portrait des berühmten Reisender trus Aegydius, bildet das Gegenstück. An diese Antwerpen lebenden, Freund gab Erasmus dem bein ein Empfehlungsschreiben mit, als er im 1526 nach England reisete, und es ist sehr scheinlich, dafs er dieses Bild während seines enthaltes in Antwerpen auf dieser Reise gemal Er zeigt ein sehr aufgewecktes, etwas schalk Gesicht, und in Ton und Behandlung viel Ueb stimmung mit dem Erasmus.

3) Zwei männliche Portraite, ganze, lebens Figuren auf einer etwa 8 Fufs hohen, 9 Fufs b Tafel. Auf der einen Seite eines Tisches i Mitte steht ein Mann von vornehmem Stand kurzem Bart, im kurzen Pelz mit rothen Aer Auf der reichverzierten Scheide eines Dolchs a ner Seite die Inschrift: *Etatis* 29. An einer nen Kette eine Medaille, worauf der heilige M Auf der anderen Seite des Tisches, auf welchem g trische Instrumente, ein Gelehrter in langem von dunkler Farbe. Auf einem Buche, welc in der Hand hält, steht: *Etatis* 25 oder 26.

zweite, im Schatten befindliche Zahl konnte ich genau erkennen. Ein aufgeschlagenes Notenbuch ält einen deutschen, sehr lesbaren Text. Auf ei- Bank einige Blaseinstrumente und ein Globus. welchem Grunde diese beiden Portraite hier Gesandte genannt werden, weifs ich nicht. Je- alls ist aber das Bild das Bedeutendste, was ich r von Holbein in England gesehen habe. Das ch ist noch in dem warmen, gelblichbräunlichen gemalt, welcher für die zweite Epoche Holbein's acteristisch ist. Nach der feinen Ausbildung al- Theile, einer gewissen Freiheit in den Bewegun- möchte ich die Ausführung um **1529**, höchstens ansetzen *). Die Verzierungen sind mit Ge- ack in Gold gemalt, das Impasto vortrefflich.

4) Dr. Luther, halbe Figur. Diese Benennung hne allen Grund. Zu der dem Holbein so ganz n Feinheit des Naturgefühls gesellt sich hier gewisse Grofsartigkeit der Auffassung und Zeich- , welche besonders in den Händen auffällt. Das ch ist von einem warm-bräunlichen Ton. Eine chrift enthält nur eine lateinische Sentenz.

5) Anton Derry, Kämmerer und Liebling Hein- s VIII. In den Formen minder bestimmt, jedoch nders brillant in der Farbe.

6) Oecolampadius, ein Mann von selten häfsli- Zügen und sehr rother Fleischfarbe. Zu hoch end, um ein sicheres Urtheil zuzulassen, mir aber Holbein sehr bedenklich.

---

*) Ich hörte später, dafs die Jahreszahl darauf stehen Es ist indefs kein Wunder, dafs sie mir in der gro- Hetze entgangen ist.

7) König Edward VI. Ein für Holbein zu sc
ches Product, welches überdem gelitten hat.

Albrecht Dürer. Eine sogenannte himm
Conversation, oder Maria mit dem Kinde auf
Thron, von männlichen und weiblichen Heiliger
geben. An Dürer ist hier gar nicht zu denken,
dern es ist ein späteres, aber sehr vorzügliches
des Herry de Bles, genannt Civetta. Dieser
ster, auf dessen historische Bilder bald Mabuse,
Lucas van Leyden grofsen Einflufs geübt, war
der ersten in den Niederlanden, welche die
schaft als eine besondere Gattung ausbildeten
folgte hierin der Art und Weise des noch etw
teren Patenier.

Tizian. 1) Das Bildnifs eines Ritters,
lebensgrofse Figur, neben ihm sein Helm. Ko
Hände besonders streng gezeichnet, und das
in einem satten, glühenden Goldton auf das
fsigste durchgeführt.

2) Cäsar Borgia, halbe Figur, ein feines, k
aber höchst perfides Gesicht von trefflicher M
Die Hände haben gelitten.

3) Ein männliches Bildnifs mit einer Sc
scheint mir ungleich eher ein gewähltes Bildn
Tintoretto.

4) Violanta, die Tochter des Palma vo
Eine gute, alte Wiederholung des vortrefflich
traits von Paris Bordone, von welchem si
Original jetzt in einer Privatsammlung in Wi
findet.

Sebastian del Piombo. Der heilige
stian, nach einer Composition des Michel
in sehr klarer Farbe höchst fleifsig durchge

Hintergrunde Felsen und Ruinen von bizarren
ıen.

Ein weibliches Bildnifs, hier dem Raphael bei-
ssen, und seine Geliebte genannt, hat weder mit
m Meister, noch mit der Fornarina etwas ge-
, sondern ist von einer gewissen Strenge im
acter. Es scheint mir ebenfalls ein treffliches
k des Sebastian del Piombo.

Guido Reni. Eine Magdalena von seltner
nheit der Züge und grofser Klarheit der Ma-

Carlo Dolce. Sein eignes, sehr sorgfältig aus-
rtes Bildnifs. Er hält ein anderes in der Hand,
n er im Profil erscheint.

Claude Lorrain. 1) Ein Seehafen bei Son-
ıfgang mit der Landung des Aeneas in Latium
rt. Die morgendliche Frische der Natur wird
auf die ersten Anfänge des weltbeherrschenden
s bezogen. 2) Das Gegenstück, ein Sonnenun-
ng mit antiken Ruinen und einer Wasserleitung.
sinkende Sonne wird auf den Untergang des rö-
hen Weltreichs gedeutet, ihre Strahlen vergol-
nur noch die Ueberreste vergangener Herrlich-
Zwei grofse, meisterliche Bilder aus dem Ueber-
seiner mittleren in die spätere Zeit, worin also
eine genauere Characterisirung des Einzelnen,
grofse Tiefe und Sättigung der Farben mit
che der Uebergänge und wunderbarer Gesammt-
ng verbunden ist! Der Morgen ist von Mason,
Abend von Woollet gestochen.

C. Poussin. Zwei kleinere, aber sehr anzie-
e Landschaften.

Salvator Rosa. Eine Seeküste von besc
rer Klarheit und fleifsiger Ausführung.

Velasquez. 1) Adrian Pulido Pareja. In
Energie der Auffassung, der meisterhaften Bra
der dennoch fleifsigen Ausführung, der trefflichen
tung ein Portrait ersten Ranges. 2) Sein ei
Portrait, Brustbild. Aecht spanisch in Characte
Malerei, doch schwer braun im Gesammtton,
wenn von Velasquez, wohl aus früher Zeit.

Murillo. Zwei lebensgrofse Figuren in
Landschaft. Sehr solide impastirt und von gl
der Farbe.

Nicolas Poussin. 1) Der Auszug der K
Israel aus Aegypten, eine eben so reiche als g
gene Composition von seltener Kraft und Kl
des Tons und sehr fleifsiger Ausführung. 2)
Tanz um das goldne Kalb, das Gegenstück.
falls voll glücklicher Motive, und auch sonst
anderen nicht nachstehend. Beide Bilder, vo
gewöhnlichem Umfang, und doch in der Gröfs
Figuren, worin Poussin am glücklichsten war,
Hauptwerke seiner besten Zeit, welchen nur w
unter der grofsen Anzahl Poussin'scher Bilder im
vre gleich kommen.

Rubens. 1) Grofse Landschaft der öde
gend, worin das Escorial liegt. Obgleich fleifsi
meisterlich gemacht, ist dieses Exemplar doch
das eigentliche Original dieser öfter vorkomm
Ansicht, welche sich in Pethworth bei dem
Egremont befinden soll. 2) Venus kehrt mit
Nymphen von der Jagd zurück. Eine ungemein
reiche Skizze zu einem grofsen, früher in der
rie Orleans befindlichen Bilde. Zwei andere

e Skizzen von Rubens, der Herzog von Alba zu
·de, und das Portrait eines Sohnes von Rubens.
che als im Besitz des Lord Radnor angeführt
den, sind mir entweder in der grofsen Eile ent-
gen, oder nicht in Longfordcastle befindlich.

J. Wynants. 1) Eine hügelichte Gegend mit
men und Bauerhäusern. Auf einer sich winden-
Strafse verschiedene, geistreiche Figuren von A.
de Velde. Bez. 1662. In Gröfse und Haltung
im Ton und den zahlreichen, schön beendigten
zelnheiten zu den gewähltesten Bildern des Mei-
s gehörig. 2) Eine kleinere, ebenfalls von A. v.
Velde staffirte Landschaft von grofser Feinheit.

W. van de Velde. 1) Eine mäfsig bewegte
von vielen Schiffen belebt, unter denen eine Jacht
onders auffällt. 2) Ansicht der holländischen Küste
frischem Winde. Eine Jacht ist im Begriff in
Hafen einzulaufen, eine Fregatte liegt vor Anker.
reiches und gewähltes Bild.

Aufserdem habe ich dort einige gute Bilder des
tro da Cortona und achtbare Portraite von Fede-
Zucchero, Cornelius Jansen, Michael Mireveldt
Dobson gefunden.

Hier ist endlich auch ein wahres Prachtstück
r Sculptur in Eisen, in welcher Kunst sich im
n Jahrhundert die Stadt Augsburg besonders
eichnete. Die Künstler in dieser Weise hiefsen
tner. Es ist ein Lehnsessel, welchen die Stadt
gsburg dem Kaiser Rudolph II. zum Geschenk
acht, und der daher in kleinen Rundwerken und
iefen mit vielen Begebnissen von der Flucht des
neas und der Geschichte der römischen Kaiser bis
Rudolph II. geschmückt ist. An der Lehne sieht

man den Traum des Nebukadnezar mit dem g
Bilde, welches vor ihm steht, und Daniel, w
den Traum deutet. In einer Ecke derselben is
gegraben: Thomas Ruker fecit 1574. Mer
digerweise ist dem Paul von Stetten, einem
schriftsteller über die Augsburgschen Künstler
diesem ausgezeichneten Mann sonst gar nich
kannt. Bei der Eroberung der Kleinseite vor
raubten die Schweden diesen Sessel aus der I
tenkammer. Lange im Besitz einer adeligen F
in Schweden, kam er in der zweiten Hälfte d
Jahrhunderts durch Gustav Brander, einen E
der von schwedischer Abkunft, nach England.
ser verkaufte ihn dem Vater des jetzigen Grafe
nor. Er ist das reichste und geschmackvollste
dieser Art, welches ich kenne.

Nachdem ich diese Erinnerungen auf's
geworfen, besuchte ich wieder meinen lieben
und durchwanderte dann die mäfsig grofse Stad
allen Richtungen. Hinter hohen Mauern, an w
ein frisches Wasser hinläuft, wohnt in einem
stattlichen Gebäude das Fräulein von Salisbury.
besteht die Stadt meist aus niedrigen, unanseh
Häusern von Backstein, auch sind die Strafsen
tentheils sehr eng, demohngeachtet findet m
durchgängig Trottoir.

Fünfundzwanzigster Brief.

Bath, den 31. August.

Die Anzahl des Schönen und Interessanten, wel-
ich wieder in den wenigen Tagen seit meinem
en Briefe gesehen, ist grofs. Ich will versuchen,
nach der Zeitfolge eine gedrängte Uebersicht da-
zu geben.

Den 28. fuhr ich von Salisbury drei englische
len weit nach Wiltonhouse, dem Landsitz des
'en von Pembroke. Dieser Besitz war eine
ne von Jahrhunderten eine Abtei, welche Hein-
VIII. bei Aufhebung der Klöster dem Sir Wil-
Herbert, ersten Grafen von Pembroke, schenkte.
n dieser war ein Freund der bildenden Künste,
liefs sich den Plan zu dem Schlosse, welches
ei Wilton baute, von Holbein machen. Als spä-
ein Theil des Schlosses abbrannte, liefs der da-
ige Graf von Pembroke den zerstörten Theil von
o Jones in dessen Geschmack wieder aufbauen.
war ein Hauptgönner des van Dyck und legte
Grund zur Gemäldesammlung. Vor dem Schlofs-
angekommen, schickte ich einen Brief des Lord
ve an den Lord Herbert, einen nahen Verwand-
der Familie, hinein. Derselbe verschaffte mir die
ndlichste Aufnahme. Die Gräfin Pembroke, eine
orene Romanzow, empfing mich, von zwei Töch-
von höchst einnehmender Bildung umgeben, bei
m Frühstück, woran ich auf ihre Einladung Theil
m. Nachdem sie mich darauf selbst in den ver-
iedenen Räumen, welche die zahlreichen Kunst-
itze dieses Schlosses enthalten, orientirt hatte,

sagte sie: „Nun will ich Sie allein lassen, indem
wohl weiſs, daſs nichts unangenehmer ist, als
einem Studium Conversation machen zu müs
Wenn Sie indessen geendigt haben, wird es mir
sein, Ihre Bemerkungen von den vorzüglichsten D
malen zu vernehmen.“ Hatte ich schon vorher
feine Welt und noch mehr den Geist schätzen ler
welcher sich in dem Gespräch der Gräfin kund t
so wuſste ich doch besonders den so seltnen
dieser letzten Aeuſserung zu würdigen. In der
haglichsten Stimmung fing ich daher an, mich n
umzuschauen. Wie billig wird der Eintretend
der Halle zunächst von Familientrophäen empfan
Auf eine sehr geschmackvolle Weise sind an
Wänden derselben verschiedene Rüstungen aufgest
welche der Graf Wilhelm von Pembroke im J
1557 in der Schlacht von St. Quentin französis
Rittern abgenommen. Besonders zeichnen sich i
die, des in jener Schlacht von ihm gefangenen
zogs Anne von Montmorency, Connetables von Fr
reich, und die des Grafen von Pembroke selbst
welche er in derselben Schlacht getragen. Si
sehr reich und zierlich mit goldenen Ornamente
schmückt. Aus dieser Halle tritt man in einen s
lichen und sehr hellen Corridor, welcher um
vier Seiten des Hofraums läuft, so daſs die Ausg
der Zimmer darin münden. Man glaubt sich auf
mal nach Italien versetzt, denn in diesem Cor
ist die groſse, 179 Denkmale enthaltende Samm
von antiken Sculpturen mit sehr viel Sinn für r
rische und gefällige Wirkung vertheilt. Diese g
Anordnung ist erst durch Hinzufügung der vi
Seite unter dem jetzigen Grafen getroffen wo

n glückliche und grofse Verschönerungen von
onhouse die Gräfin mir sehr rühmte. Die Auf-
ung im Einzelnen hat der Bildhauer Westmacott
geben. Der eigentliche Gründer der Sammlung
ber Thomas Graf von Pembroke. Im Jahre 1678
e er die, noch im Hause des berühmten Kunst-
des, Thomas Grafen von Arundel, zu London be-
ichen Antiken. Als später die so reiche Anti-
ammlung der Familie Giustiniani veräufsert wurde,
er nächst dem Cardinal Albani einer der Haupt-
er. Auch von den Antiken des Cardinals Maza-
rwarb er Vieles, so wie endlich einige Büsten
ler Gallerie Valetta zu Neapel. Unter einer so
en Anzahl befindet sich begreiflicherweise viel
erbedeutendes und übel Restaurirtes, zumal er-
nen die Benennungen vieler Büsten nach der
schen Sichtung durch die Iconographien des Vis-
jetzt als willkührlich und unhaltbar. Ich mufs
daher auf die Betrachtung der Monumente be-
nken, welche mir während einer Schau von
en Stunden als besonders merkwürdig aufgefal-
sind.

Ein runder, marmorner Altar des Bacchus. Dar-
n Relief der bärtige Bacchus, in der einen Hand
Thyrsus, in der andern ein Trinkgefäfs haltend.
jeder Seite eine Bacchantin in alterthümlichen,
geknifften Gewändern, worin sich indefs schon
e Spuren von Freiheit zeigen. Noch mehr ist
s der Fall in den edlen, schönen Gesichtern, am
ten in einem Panther hinter dem Bacchus, der
geistreich bewegt ist. Die in mezzo rilievo ge-
iteten Figuren von etwa 1 Fufs 10 Zoll Höhe
von sehr schlankem Verhältnifs. Allem Anschein

nach ist dieses ein Werk im hieratischen Styl,
in der Kunstweise, welche auch noch lange
der ganz freien Ausbildung der Kunst bei vielen
legenheiten aus religiösen Rücksichten beibeh
wurde. Der Grund ist neu überarbeitet. Geger
oberen Rand läuft in altgriechischen Lettern folg
Inschrift um den Altar: *Μέλπομεν: Διόνυσον: ἀγλαόμ*
βακχεύτορα: ξανθοκαρένον. Die Echtheit dieser Insc
in welcher noch statt ω und η, ο und ε gebr
worden, ist schon früher bezweifelt worden, un
scheint auch Boeckh *(Corpus inscription. To*
p. 54) nicht unverdächtig zu sein.

Auf dem Altar steht eine Aschenurne von
bem Kalkstein, oben und unten mit einer Art
luren, in der Mitte mit einem sehr flachen
von flüchtiger Arbeit verziert. Es stellt den A
dar, welchem ein Genius ein Opfer darbringt,
ihm noch eine andere Figur. Alle stimmen in
Motiven mit den alterthümlichen Reliefen
Gegenstandes überein, von welchem sich auc
Exemplar in dem Berliner Museum befindet.
ist hier alles, Stellung und Gewänder, in ganz
und schöner Kunst behandelt. In der oberen
hinter dem Genius, befindet sich noch eine k
ruhende Figur in der gewöhnlichen Stellung des

Die Götter vom Vulcan herbeigerufen, u
im Netze gefangenen Venus und Mars anzusehen
Relief von ovaler Form, ist eine sehr gute und
reiche Arbeit aus dem Cinquecento. (No. 23.)

Basrelief. Rechts der thronende Jupiter
Adler auf der ausgestreckten Linken; vor ihm
Art Altärchen in Form eines Candelaberfufses.
gegenüber ein nackter Jüngling, welcher die

n Gefäſs von kesselartiger Form taucht, welches
einem Untersatz mit drei langen Füſsen von ein-
r zierlicher Schwingung getragen wird. Vor ihm
ach der Weise, wie die Stiere den Pflug ziehen,
τροφηδόν) geschriebene Inschrift: *Μάνθεος Αἴθου*
ιστεῖ Διὶ ἐπὶ νίκῃ πεντάθλου παιδός, d. h. Mantheos,
Sohn des Aethos, bringt dem Zeus ein Weih-
henk (nämlich dieses Relief) dar, für den Sieg
Fünfkampf der Knaben, also im Sprunge, Schei-
verfen, Lauf, Ringen und Faustkampf. Die Echt-
dieser Inschrift ist von Maffei aus paläographi-
n Gründen angefochten worden, Ottfried Müller
sie dagegen für echt. Boeckh (a. a. O. p. 50 ff.)
erlegt zwar auch die Gründe des Maffei, läſst in-
die Sache wegen des sonst beispiellosen Sinns,
velchem das Wort εὐχαριστεῖ gebraucht wird, un-
chieden. Jedenfalls zeigt das Marmormehl in den
iftzügen, wie in den Umrissen der Figuren, daſs
es in späterer Zeit nachgeholt worden ist. Das
flache Relief ist von sehr gutem Styl, Formen
Gesichter erinnern lebhaft an die alterthümlichen
enbilder, so daſs man die Arbeit für sehr alt
en könnte. Nach dem Character der Inschrift
indeſs die Arbeit, wie Müller und Boeckh nach-
sen, erst nach der 100sten Olympiade, also nach
Jahre 350 vor Chr. Geb. und beweist, wie spät
er alterthümliche Styl bei Monumenten dieser Art
ehalten worden ist. Boeckh zufolge hat Mantheos
rscheinlich in den dem Zeus geweihten Kampf-
len zu Nemea den Sieg davon getragen.

Die vordere Reliefseite eines groſsen Sarkophags
drei Vorgängen aus der Mythe des Meleager. 1)
eager tödtet die Brüder seiner Mutter. 2) Die

Mutter wirft, um den Tod der Brüder zu rä
das Scheit Holz, an dessen Erhaltung die Sc
salsgöttinnen das Leben des Meleager geknüpf
die Flammen. 3) Der Tod des Meleager un
trauernde Atalante. Die herrlichen Motive in d
Figuren verrathen ein griechisches Vorbild, die A
selbst ist gering. (No. 61.)

Der in einem Klumpen hockende Silen
aus einem Cantharus. Von roher Arbeit, aber l
originellem und geistreichem Motiv. (No. 62.)

Ein ungefähr 3 Fufs hoher Cippus mit vi
guren in einer viereckigen Vertiefung, von denc
zwei gröfseren, sich die Hände reichend, von
der Abschied nehmen. Zwischen ihnen auf
Säule ein Genius mit einer Lyra, darüber ein
beerkranz, neben dem einen der Kopf eines Pf
Eine kleinere Figur vor der Säule, eine a
in dem Winkel rechts in nachdenklicher St
Alle Figuren in den Motiven sehr edel und ei
Ueber der Vertiefung die anscheinend echte Insc
ὁ δῆμος Διονύσιον Διονυσίου τοῦ Μητροδώρου, d. h. das
dem Dionysios, dem Sohn des Dionysios, des
des Meitrodoros.

Ein kleiner Altar, auf dessen vier Seiten
ter, Minerva, Pan und eine vierte Gottheit, w
man bei der Aufstellung nicht sehen kann, in
von strengem, altgriechischem Styl dargestellt
Die Epidermis ist leider sehr zerstört. (No. 11

Die Büste eines älteren Fauns, von derb
beit, aber sehr gut im Character. Die Nasen
fehlt. (No. 114.) Ein Relief mit Tritonen und
den von kühnen, geistreichen Motiven. (No 115.)
sitzende, weibliche Statue von feinem Geschma
Gewande und guter, fleifsiger Arbeit. (No. 11

Ein vollständiger Sarkophag auf drei Seiten und
Deckel mit Reliefen geschmückt. Die Vorder-
e enthält Vorstellungen aus der Mythe der Ceres
des Bacchus, welche wegen mancher Einzelhei-
antiquarisch interessant sind. An jeder der schma-
Seiten sind zwei Greife mit einem Dreifufs, auf
ı Deckel die vier Jahreszeiten vorgestellt. Die
eit ist gering und aus später Zeit. Eine griechi-
e Inschrift lautet: *Θ. Κ. ΑΥΡΗΛΙΩ. ΕΠΙΑΦΡΟ-
ΙΤΩ ΣΥΛΛΕΒΙΩ ΑΝΤΩΝΙΑ ΒΑΛΕΡΙΑ ΕΘΗΚΕ,*
ı. den unterirdischen Göttern, dem Aurelius Epa-
oditus ihrem Gemahl von Antonia Valeria gestif-
Dieser Sarkophag soll, Montfaucon zufolge, von
senden in der Nähe von Athen gefunden worden
, welche beabsichtigt, ihn dem Cardinal Riche-
zu verehren. Bei dessen unterdefs erfolgtem
le soll er indefs zuerst in den Besitz der Familie
tains, später des Hrn. Foucoult gekommen sein.
. 137.)

Eine weibliche Büste, Marcia Ottacilia genannt,
obwohl ziemlich spät, von feiner, eleganter Ar-
. (No. 150.)

Die Statue eines jungen Fauns, welcher sich
haft umsieht, ist von sehr originellem Motiv und
flicher, weicher Ausführung. (Zu Seite 49 des
chs von Kennedy*) ist eine Abbildung davon gege-
. No. 151.)

Von einem Exemplar des bekannten, den Bogen
nnenden Amor ist nur der Torso antik, dieser
r von sehr weicher, zarter Arbeit.

Eine Büste mit kurzem Bart, Lucanus genannt,

---

*) *A description of the Antiquities and Curiosities in
ltonhouse.* 1. *Vol.* 4*to.* 1769. Ein übrigens sehr man-
ıaftes Werk.

ist meines Erachtens eine höchst vollendete Arb
aus der Zeit des Hadrian, und dabei vortrefflich er
ten. (Zu S. 65 bei Kennedy abgebildet. No. 15

Die Büste der Lucilla, Tochter des Anton
Gemahlin des Lucius Verus, von sehr ansprechen
Zügen, und feinem Naturgefühl in der trefflichen
beit. Ueber die Richtigkeit der Benennung kann
nicht entscheiden. Dasselbe gilt von der Büste
Julia Maesa, Grofsmutter des Heliogabal und Ale
der Severus, von sehr vorzüglicher Arbeit. Die N
ist neu.

Ein sehr grofser Sarkophag, worauf der Tod
Familie der Niobe in 20 Figuren in sehr erhobe
Relief vorgestellt ist. Die willkührliche, sty
Anordnung zeugt von später Zeit, doch sind
schöne Motive aus früheren Vorbildern beibeha
und die Arbeit ist nicht ohne Sorgfalt. In v
Theilen restaurirt. (No. 163.)

Eine fleifsige weibliche Gewandstatue, Sa
genannt. Indefs scheint der Kopf nicht dazu zu
hören. (No. 164.)

Die Familie der Niobe, oben Apoll und D
ein sehr zierliches Relief aus dem Cinquecento,
ches lebhaft an die Arbeiten des geschickten fl
tinischen Bildhauers Benedetto da Rovezz
erinnert, welcher bekanntlich auch in England g
beitet hat. (No. 171.)

Diana mit einem Hirsch, ein hübsches Relie
Geschmack von Jean Goujon, dem gröfsten
zösischen Bildhauer des 16ten Jahrhunderts, be
sich wahrscheinlich auf die bekannte Diana von
tiers, Maitresse König Heinrich's II. von Frankr

Die colossale Statue eines Bacchus von

em, weichem Charakter des Kopfs und vorzügli-
r Arbeit des Torso. Meines Erachtens ein treff-
ıes Werk aus dem ersten christlichen Jahrhundert.
: Nase, so wie Arme und Beine, sind restaurirt.
Statue der älteren Faustina in griechischem Mar-
r. Im Motiv wie in dem Gewande hat dieses
erk von ausgezeichneter Arbeit sehr viel Verwandt-
aft zu der Statue der Pudicitia in der Antiken-
ımlung zu Dresden. Die Benennung lasse ich da-
ı gestellt. Nase und Kinn sind neu.
Eine colossale, männliche Statue in der Art des
ıs bekleidet, so daſs die obere Hälfte des Körpers
:kt ist. Der jugendliche Kopf hat im Haarwurf
l vom Bacchus, auch in den Zügen, welche aber
:h in etwas an den Apollo erinnern. Er hält ein
llhorn mit Früchten, Trauben und Aehren. Es ist
: bedeutendste, mir bekannte Statue des römischen,
ı Herbstsegen verleihenden Gottes Vertumnus. Die
t, wie die Körperformen aufgefaſst sind, so wie
: ganze, sehr fleiſsige Behandlung weisen auf das
e christliche Jahrhundert.
Die colossale Statue eines Hercules von sehr
len Formen des Kopfs; woran indeſs Nase, Mund,
rt, so wie fast der ganze Körper von übermäſsig
sgeladenen und ungeschlachten Formen neu sind.
Sehr merkwürdig ist ein, aus der Arundelschen
mmlung stammendes, in Mosaik ausgeführtes Haut-
ief, von **13** Z. Höhe, **16** Z. Breite. Hercules, ju-
ndlich und ganz ohne Bart genommen, ruht, bis
f die, seinen linken Arm bedeckende Chlamys,
bekleidet auf dem Stumpf eines Baums, worüber das
wenfell gebreitet ist. Die herabhängende Rechte
rührt seine neben ihm stehende Keule, in der Lin-

ken hält er an einem Bande seinen Köcher. S
Haar ist mit einer goldenen Binde geschmückt.
einen Zweig des Baums mit vier goldgelben Frü
ten, welcher hinter ihm emporstrebt, windet s
eine grofse Schlange, deren Schwanz unter der
wenhaut vorkommt. Der Blick des Hercules ist
eine weibliche Figur ihm gegenüber gerichtet, o
Zweifel wohl eine der Töchter der Hesperiden, v
che, in der Linken einen Zweig mit drei ähnlic
Früchten, die Rechte sehr graziös gegen das Ges
erhoben, ihn mit Theilnahme betrachtet. Sie
über einer Tunica von hellblauer Farbe mit ei
Peplos von der Farbe des rothen Porphyr beklei
Verhältnisse, Motive, Zeichnung und Behandlung
Reliefs sind ganz vortrefflich. Die etwa zwei Li
im Quadrat grofsen Mosaikstifte sind in eine w
Masse in solcher Entfernung von einander eingedrü
dafs die mit dieser Masse angefüllten Zwischenrä
über das Ganze ein weifses Netz bilden. Die Augä
sind mit Streifchen von einem schwarzen Stein
gegeben. Mir ist kein anderes Werk dieser Art
dem Alterthum bekannt, auch ist diese Art, die
saik anzuwenden, gewifs nicht glücklich zu nen
dennoch ist die Erfindung so einfach und edel,
ich den antiken Ursprung nicht bezweifeln möc
(Abbild. bei Kennedy zu Seite 20.)

Noch mufs ich schliefslich einer, in einem
Zimmer aufgestellten Aschenurne erwähnen, wo
in flüchtiger Arbeit sich das Relief einer weinen
Frau von hinreifsender Schönheit und Energie
Motivs befindet.

Ich beginne meinen Bericht über die in e
Reihe von Zimmern vertheilten Gemälde mit e

:en Malerei, worauf die Gottheiten Minerva, Her-
, Diana, Apollo, Ceres, Vertumnus und Juno
estellt sind. Ungeachtet der grofsen Rohheit
Behandlung und des sehr braunen Tons, ist es
immer bemerkenswerth wegen des breiten, den
reien der Alten eigenen Vortrags.
Mit vielem Interesse untersuchte ich hier das
hmte Diptychon von König Richard II. Jede
beiden Tafeln, von denen es gebildet wird, ist
9 Z. hoch, 1 F. $4\frac{1}{2}$ Z. breit. Auf der zur Rech-
steht Maria, das segnende, zum Theil in ein gol-
s Gewand gehüllte, Kind auf dem Arm. Sie ist
vielen, mit weifsen Rosen bekränzten, in Blau
eideten Engeln umgeben, welche auf der linken
lter einen liegenden Hirsch, das Wappen des
gs, haben. Auf der anderen Tafel kniet mit
teten Händen im Profil der König Richard II.
nem goldenen, mit ähnlichen Hirschen geschmück-
Mantel. Hinter ihm stehen seine drei Schutz-
gen, Johannes der Täufer mit dem Lamm, König
ırd der Bekenner mit einem Ring, und der heilige
ig Edmund mit einem Pfeil. Der Grund ist gol-
Da der König, dessen Züge etwas sehr Indi-
elles haben, hier sehr jung erscheint, hat man
Recht geschlossen, dafs das Bild wohl nicht
e nach seiner Thronbesteigung im Jahre 1377
alt sein möchte. Wenn aber Horace Walpole
diesem Schlusse das höhere Alter der Oelmalerei,
leren Erfindung durch Jan van Eyck um das Jahr
1 hat folgern wollen, so beweist dieses, dafs er
auf das Technische der Malerei nicht besonders
tanden hat; denn der erste Blick lehrt jeden,
cher die italienischen Temperagemälde des 14ten

Jahrhunderts kennt, dafs es in dieser Weise au
führt ist. Auch stimmt es in der Stufe der Au
dung und der Auffassung so sehr mit den Bil
gleichzeitiger toscanischer Meister, eines Arcagn
(vulgo Orcagna) eines Taddeo di Bartolo, mit
Miniaturen eines Don Silvestro Camaldolense übe
dafs es ohne Zweifel von einem höchst geschic
italienischen Maler herrührt, welcher sich wahrsc
lich ebenso am Hofe König Richard's II. aufgeha
wie schon im 13ten Jahrhundert ein Maler Wil
aus Florenz in Diensten des König's Heinrich
gestanden. Die Beendigung ist von miniatura
Zartheit, die feinen Köpfchen haben in den gesc
ten, wenig geöffneten Augen noch etwas von
Typus des Giotto, in dem Gewande der Maria f
sich das Gothisch-geschwungene der Linien, we
sich zu Ende des 14ten Jahrhunderts in Italien
liert, die Extremitäten sind noch schwach und
ger. Dieses höchst merkwürdige und trefflich
tene Alterthum wurde, wie uns Vanderdoor
zählt*), dem Könige Carl I. von Sir James P
verehrt, welcher es von Lord Jennings hatte.
der umständlichen Beschreibung des Vanderdoort
hervor, dafs es damals noch als Diptychon z
mengeklappt war, und auf der Aufsenseite der
ren Tafel sich das Wappen von Eduard dem B
ner befand. Schon in dieser Zeit wurde es von
lar mit der Bezeichnung „*tabula antiqua*" gest
und dem König dedicirt. Später schenkte Kön
cob II. es dem Lord Chastlemain, als er als Ge
ter nach Rom ging, nach dessen Tode es er
Thomas Graf von Pembroke kaufte.

*) S. 173 des Katalogs von Bathoe.

Andrea Mantegna. Judith im Begriff das
pt des Holofernes in einen Sack zu thun, wel-
ı eine alte Magd hält. Im Hintergrunde des Zelts
t man das Bett und sehr discreterweise nur we-
von dem Körper. Judith ist in ihren Gesichts-
en, wie im Motiv, sehr edel und graziös. Die
führung ist sehr sorgfältig, doch zeigt eine ge-
se Härte und die zu stark ausgesprochene Nach-
ıung antiker Sculpturen, daſs es aus der früheren
t des Meisters herrührt. Es ist wohl ohne Zwei-
das Bild, welches nach Vanderdoort's Angabe
l I. als Raphael besessen und an den Grafen Pem-
ke gegen ein Bild des Parmegiano vertauscht hat.

Balthasar Peruzzi. Die Geburt der Maria.
nes Erachtens ein sehr hübsches Bildchen des
rofalo.

Penni, gen. il Fattore. Die anziehende, öfter
kommende Composition von Raphael, in welcher
ia sich zu dem mit einem Lamme spielenden
de herabneigt, und hinter ihr sich Joseph befindet.
kleines, noch in alter Technik gemaltes Bild.

Parmegiano. Ceres, ein echtes, doch in der
ierten Stellung unangenehmes Bild.

Federigo Zucchero. Die Könige von Frank-
h Franz II. und Carl IX., ganze Figuren im Klei-
, mit 1559 und 1560 bezeichnet. Sehr zierliche
dchen, welche an ähnliche des Janet erinnern.

Schidone. Maria mit dem Kinde und Joseph.
Bild von sehr glühender Färbung.

Salvator Rosa. Ein kleiner Wasserfall. Geist-
h!

Die drei sogenannten Bilder von Raphael sind
telmäſsige Kunstwerke, welche keine nähere Er-
hnung verdienen.

Die Hauptstärke der Bildersammlung besteht den Werken aus der niederländischen und deutsch Schule, zu welchen ich jetzt übergehe.

Jarenus. Der entseelte Christus von den A gehörigen beweint, eine reiche Composition von se fleifsiger Ausführung. In beiden Theilen sieht m den starken Einflufs der van Eyckschen Schule. D gröfsere Bilder desselben Meisters im Berliner M seum (No. 173, 183 und 184, 3te Abth.), aus ei Kirche der westphälischen Stadt Soest, machen wahrscheinlich, dafs er dort in der zweiten Häl des 15ten Jahrhunderts gelebt hat.

Lucas van Leyden. Männer und Frauen einen Spieltisch versammelt, halbe Figuren. Obw die rohe Bezeichnung mit seinem Namen von spä rer Hand herrührt, gehört doch dieses Bild zu sehr seltnen, echten Werken dieses Meisters. I Köpfe sind sehr lebendig und geistreich, die Voll dung in seiner, in den Lichtern gelblichen, den Sch ten bräunlichen Weise, vortrefflich. Es hat lei durch Putzen etwas verloren.

Mabuse. Ein Exemplar der drei Kinder He rich's VII., wovon das Original in Hamptonco ist so gut, dafs es vielleicht eine Wiederholung Meisters selbst ist. Es ist mit 1495 bezeichnet.

Hans Holbein. 1) Der Vater des Thomas I rus, halbe Figur. Ein ernster, würdiger Charac ist hier mit der ganzen, dem Holbein eigenen, ven Naturtreue wiedergegeben. Vortrefflich sind Hände. Nach dem gelblichen Ton der Lichter, brännlichen der Schatten möchte dieses Bild im J 1526 bald nach des Künstlers Ankunft in Engl gemalt sein, als er vorzugsweise für den Tho Morus arbeitete.

2) Wilhelm, der erste Graf von Pembroke, ste-
ganze, lebensgrofse Figur. Dieses geringe und
Bild rührt entweder, was am wahrscheinlich-
gar nicht von Holbein her, oder ist durch
rmalung seiner gänzlich unwürdig geworden.
könnte ein Holbein je eine so elende Hand ge-
haben, wie auf diesem Bilde!

3) König Eduard VI. mit einer Blume in der
, Kniestück. Bez.: E. VI. R. und HANS. HOL-
N. P. Obgleich so sehr verdorben, dafs es kein
eil mehr zuläfst, ist es wohl sehr zweifelhaft,
; je ein Original von Holbein gewesen ist.

4) Lord Cromwell. Eine Zeichnung in schwar-
nd rother Kreide, habe ich nicht gesehen.

Rubens. 1) Die gen Himmel fahrende Maria
Cherubim umringt, von 9 Engeln emporgetragen.
1 Z. hoch, 9½ Z. breit. Dieses für den Lord
del gemalte Bildchen hat Rubens später für eine
ie in Antwerpen im Grofsen ausgeführt. 2) Eine
ie Landschaft mit Sonnenuntergang. 3) Christus
Johannes als Kinder mit einem Lamm; dabei ein
es Mädchen und ein Engel. Ein schönes Exem-
des öfter vorkommenden Bildes, welchem ich
s die in den Gallerien zu Wien und Berlin vor-
.

A. van Dyck. 1) Das berühmte Gemälde des
en Philip von Pembroke und seiner Familie. Der
und seine Gemahlin sitzen in schwarzseidenen
lern auf einer Erhöhung von drei Stufen. Zu
Rechten des Lords fünf Söhne meist in buntsei-
n Kleidern. Ziemlich in der Mitte des Bildes
en Stufen steht Lady Mary, Tochter von Georg
og von Buckingham. Zur Linken der Gräfin be-

finden sich ihre Tochter Lady Anna Sophia, in bla
Seide, und ihr Gemahl, der Lord Caernarvon. O
schweben zwei früher verstorbene Söhne und
Tochter als Engel. Der Hintergrund wird von ei
Tapete, worin das Familienwappen, einem grü
Vorhang und zwei Säulen gebildet. Dieses grö
aller Familienportraite von van Dyck ist etwa 1
hoch, 19 F. breit. Die Personen sind nicht dra
tisch auf einander bezogen, sondern alle sehen
präsentirend zum Bilde heraus, und haben in ei
hohen Grade die dem van Dyck für solche Au
sung eigenthümliche Eleganz. An einigen erha
neren Theilen sieht man auch, daſs die Ausführ
sehr fleiſsig, der Ton sehr warm gewesen ist. D
von der ursprünglichen Harmonie, Kraft und F
heit ist, bei den mancherlei Unbilden, welche di
Bild erfahren hat, jetzt eigentlich nur noch ein Sc
ten vorhanden. Durch ein Feuer hat besonders
untere Theil gelitten, an welchem sich die Leinw
in groſsen Stellen in Buckeln gehoben hat. Al
sich im Jahre 1773 in einem elenden Zustande
fand, wurde es einem Hrn. Brompton zur Resta
tion übergeben, welcher nach seinem eigenen Be
ihm folgendermaſsen aufzuhelfen gesucht hat. N
dem er es auf neue Leinwand gelegt und den
Firniſs herabgenommen, wurde es so lange mit Mo
getränkt, als es davon anzunehmen schien, da
der Kitt und das Wachs, womit die Risse der F
angefüllt waren, herausgenommen und durch ein
parat vom feinsten, weiſsen Wachs ersetzt. So
wurden der Hintergrund und einige andere, mi
wesentliche Theile übermalt, die Lasuren, wo si
schwunden, ersetzt, zum Schluſs endlich zwei I

feinsten Copalfirnifs darüber gegeben. In der
t ein Schauder erregendes Beispiel der unsinni-
Restaurationen, wodurch so viele Meisterwerke
ıfert worden sind und noch täglich geopfert wer-
Van Dyck soll für dieses Bild die mäfsige
me von 500 Jacobusses (eine alte englische Gold-
ze) erhalten haben!

2) König Carl I. in der Rüstung, in der Rech-
einen Commandostab, die Linke auf einem Helm,
her mit der Krone auf einem Tische liegt. Knie-
k, 4 F. 2 Z. hoch, 3 F. 2 Z. breit. Ein echtes,
iges, elegantes Bild!

3) Die Königin Henriette Maria als Gegenstück.
as weniger befriedigend.

4) Philip Graf von Pembroke als Jüngling, ganze
r im Kleinen, von sehr delicater Ausführung.
leider gelitten.

5) Drei Kinder Carl's I. Prinz Carl, Prinzefs
a und Prinz Jacob. Bez. 1635. Ein sehr flei-
s Bild, wovon sich indefs das Original in der
gl. Sammlung zu Turin befinden soll.

6) Der Herzog von Epernon zu Pferde. Eine
a und eine Victoria sind im Begriff, ihn zu be-
zen. Eine sehr geistreiche Skizze grau in Grau.

7) Lady Mary Herbert, Herzogin von Richmond,
lauseidenem Kleide, läfst sich von einer Zwer-
hre Handschuh reichen. Die Schönheit der Frau,
fleifsige Ausführung machen dieses Bild sehr an-
end. Ganze, lebensgrofse Figur.

Aufserdem werden dem van Dyck hier noch
3ilder, zum Theil ebenfalls Familienportraite, bei-
essen, welche mir theils minder bedeutend, theils
alte Wiederholungen, einige auch ursprünglich

von anderen Meistern zu sein scheinen. Dahin
hört ein Portrait des Prinzen Ruprecht von der P
meines Erachtens ein gutes Bild des Wilhelm H
horst.

Wilhelm van de Velde. Zwei kleinere
der, eine leichtbewegte und eine stille See, sind
grofsem Reiz.

Regnier Brakenburg. Ein ziemlich gr
und sehr echtes, nur in einigen Theilen etwas
les Bild dieses im Geschmack des Adriaen van O
malenden Meisters.

Aus der englischen Schule bemerke ich en
die Enthauptung Johannis von Dobson, ein gr
sehr fleifsiges Bild, wobei ihm in Auffassung
Wirkung Gerard Honthorst zum Vorbilde gedie
haben scheint.

Bei dieser Bilderschau wurde ich sehr ange
durch die Erscheinung des jungen Grafen von
broke unterbrochen, welcher wegen eines Un
seins erst jetzt zum Vorschein kam und mich
forderte, an dem Luncheon Theil zu nehmen. E
hört zu den Persönlichkeiten, welche auf den
Blick für sich einnehmen. Auch entsprach er
Liebenswürdigkeit und Grazie des Gesprächs d
Eindruck. Nach Beendigung meiner Studien
mich die Gräfin, von ihrem Sohn begleitet, i
Schlofsgarten, welcher meinem Sinne ungemein z
Es ist nämlich ein Ziergarten im altfranzösische
schmack, ohne indefs so steif zu sein, wie
sondern im glücklichen Gemisch von scheinbar
fälligkeit und Regel. Herrlich ausgedichene C
vom Libanon und andere Pflanzen, welche sich
wuchernd auf dem sammtartigen, in der Sonne

en Rasen ausbreiten, zeugen für die Milde des
as. Der Aufenthalt darin hat etwas so Heim-
s und Wohlthätiges, dafs ich bald gewahr ward,
eine Eigenthümlichkeit von feiner Empfindung
edlem Geschmack sich diesen Garten zugebildet
n müsse. Wie das Wohnhaus auf einem solchen
sitze in allen Theilen die Gesetze des mensch-
n Geistes für Verhältnisse an sich tragen soll,
llen auch die nächsten Umgebungen diesen Auf-
noch mit einiger Bestimmtheit fühlen lassen,
welchen denn schicklich der schon weniger vom
chengesetz bedingte Park den Uebergang zu der
frei waltenden und sich selbst überlassenen
bildet. Am Ende des Gartens zeigte mir die
n ein mäfsiges Gebäude von Holbein, welches vor-
zur Vorhalle des Schlosses gedient, wo es klein-
rscheinen mufste, neuerdings daher sehr glücklich
dem jetzigen Grafen hierher versetzt worden
Der Bau hat die Form eines mäfsigen Triumph-
s, von sehr glücklichen Verhältnissen, mit zwei
chen Säulenstellungen übereinander. In den Fül-
n der Façade, wie der Seiten, finden sich Ver-
gen mit Büsten von König Eduard VI. und der
lie Pembroke. Im Inneren befindet sich eine
on Tonnengewölbe. Die architectonischen Glie-
ind reich in dem Geschmack des Cinquecento
ert, welchen Holbein zuerst in England geltend
te. Ursprünglich war die Architectur bemalt,
noch verschiedene vorhandene Farbenreste be-
n. Als wir darauf die Antiken und die Ge-
gemeinsam betrachteten, hatte ich Gelegenheit,
über das lebhafte Interesse und die Richtigkeit
inns der Gräfin, wie des jungen Grafen, zu freuen.

Eine Einladung, zum Diner zu bleiben, lehnt[e]
mit um so schwererem Herzen ab, als ich noc[h]
zu gern Einiges von der hier vorhandenen Samm[lung]
von Zeichnungen grofser Meister gesehen hätte;
hatte ich schon einen Platz auf der Coach, w[elche]
den Nachmittag nach Devizes fuhr, genommen.
diese die Woche nur einige Male geht, so hätt[e]
entweder noch einige Tage in Salisbury bleiben,
eine eigene Gelegenheit nehmen müssen, w[o]
Erste meine Zeit, das Zweite meine Reisecasse
wohl erlaubte.

Der Weg nach Devizes führt über die
ebene von Salisbury, eine öde und kahle St[recke]
Landes, wie man deren in England nur selt[en]
gegnet, von ziemlich bewegtem Terrain. In
Entfernung sah ich hier die ungeschlachten
massen des berühmten Stonehenge, wo zur Z[eit der]
alten Britten die Druiden ihren düsteren Rel[igions-]
dienst begingen. Sehr gern hätte ich dieses
aller Denkmale der Celtischen Stämme in Eur[opa]
der Nähe betrachtet, um auch aus dieser roh[en]
einen bedeutenden anschaulichen Eindruck zu e[mpfan-]
gen. So aber mufs ich mich begnügen, Di[es]
einem Modell, welches ich bei Hrn. John Bri[tton in]
London gesehen, zu sagen, dafs es aus vier ei[nander]
umschliefsenden Kreisen von ganz rohen, unb[ehaue-]
nen Steinen bestand, welche in mäfsiger Ent[fernung]
von einander aufgestellt waren. In dem äuf[sersten]
ungefähr 110 Fufs im Durchmesser habenden
sind diese Steine etwa 16 F. hoch, 7 F. br[eit,]
3 F. dick. Aehnliche quer darauf gelegte Ste[ine]
banden sie unter einander und bildeten eine r[ohe Art]
von Architrav. Eben so waren je zwei der 1

F. hohen Steine verbunden, welche den dritten
is bildeten. Die Mehrzahl aller dieser Steine sind
t umgeworfen und zertrümmert. In der Mitte des
rsten Kreises befindet sich ein schwärzlicher, jetzt
chlagener Stein, vielleicht einst der Altar. Am
erkenswerthesten ist, dafs die grofsen Blöcke aus
m hellgrauen Sandstein bestehen, welcher 16 eng-
ne Meilen von Stonehenge zu Grey Wethers, in
Nähe von Marlborough bricht. Welche Kraft-
rengung war daher erforderlich, diese Massen so
t herbei zu schleppen, welche neue, die Archi-
stücke so hoch zu heben! Bei Passavant findest
eine nähere Beschreibung und eine Ansicht nebst
nd- und Aufrifs.

Sehr lebhaft empfand ich den schroffen Gegen-
zwischen meinen Umgebungen des Vor- und des
hmittags. Befand ich mich in Wiltonhouse auf
Höhe der Bildung unserer Tage, welche sich mit
Erzeugnissen der blühendsten Kunstepochen, so
Welt gekannt, zu umgeben, und die Natur in
Paradies zu verwandeln gewufst, worin die Zier-
verschiedener Zonen neben einander grünen und
hen, so glaubte ich mich auf der Haide von Sa-
ury auf einmal um einige Jahrtausende zurück
setzt. Von Menschenwerk gaben nur die Trüm-
n jenes rohen Denkmals Kunde, und auch die
ur zeigte mir unverändert das dürre, todte Ant-
, mit welchem sie schon jene alten Druiden an-
tarrt hatte. Ein mit schweren Wolken bezoge-
Himmel erhöhte noch das Melancholische des
drucks, und ein schneidender Wind machte den
tand sehr unbehaglich.

In Devizes angekommen, wurde ich auf eine

sehr lebhafte Weise den Gefühlen der Einsamkeit
Vergangenheit entrissen, welche noch in mir n
klangen. In dem Gasthofe, wo ich abstieg,
nämlich ein grofses Diner zu der Station gekom
in welcher die Toaste aus- und der Wein in gr
rer Masse eingebracht wird, so dafs des lauten
belns und eines wüthigen Hurrahschreiens kein I
werden wollte.

Obgleich mir der Marquis von Landsdowne s
in London gesagt, wie er bedaure, dafs ich s
Bilder in Bowood wegen eines Baues daselbst n
würde sehen können, wollte ich doch diesem
rühmten Landsitz nicht so nahe vorbeireisen,
ihn besucht zu haben. Ich machte mich als
anderen Morgen mit einem Einspänner, hier
(Fliege) genannt, dahin auf. Wie man sich Bo
nähert, wird das Terrain mehr bewegt, die Ve
tion reicher und üppiger. Lange hat man in
mit hohen Bäumen dicht bewachsenen Park zu
ren, ehe man das Schlofs erreicht. Frei auf
bedeutenden Anhöhe gelegen, welche weit u
die Gegend beherrscht, und in dem edlen un
teren italienischen Geschmack gebaut ist, ge
es einen überraschend schönen Anblick. Bei
rer Betrachtung freute ich mich besonders übe
gewisse Unregelmäfsigkeit in der Anlage der a
lichen Gruppe von Gebäuden, welches eine M
angenehmer Zufälligkeiten hervorbringt und di
chitectur auf eine malerische Weise mit de
turumgebungen harmoniren läfst. An das Ha
bäude, welches durch seine grofsen Verhältnis
sehr stattliches Ansehen hat, schliefst sich a
rechten Seite, etwas zurückgezogen, ein mind

einstöckiger, aber sehr langer Flügel von mehr
nartigem Character, mit einem langen, offnen
ge an. Auf einer Terrasse vor demselben befin-
sich ein zierlicher, in regelmäfsige Beete getheil-
Blumengarten. Die Mauer des Ganges aber prangt
gröfseren Gewächsen, Myrten, Granaten, Pas-
sblumen, alle in herrlichster Blüthe. In den Gang
etreten, wurde ich wieder von unzähligen Blu-
empfangen, welche die Luft mit ihren liebli-
Düften erfüllten. Dahinter liegt die Hausca-
, und in zwei schönen, ansehnlichen Räumen die
iothek. Zierlich nachgeahmte griechische Thon-
n schmücken in dem einen, kleine, sehr gute
nzen nach den berühmtesten Antiken in dem an-
die Bücherschränke auf eine edle Weise. An-
dafs nun auf der entgegengesetzten Seite des
ptgebäudes diesem Flügel ein ähnlicher in lang-
iger Symmetrie entspräche, schliefst sich daselbst
an der Rückseite des Hauptgebäudes ein ande-
kürzerer Flügel an, vor welchem sich in dem
kel, den er mit der Rückseite bildet, wieder ein
nengärtchen, aber von mehr abgeschlossenem und
lichen Character, ausbreitet. Die Aussicht, wel-
man von dem Schlosse aus geniefst, ist von wun-
arem Reiz. Am Fufse des sanft abfallenden Hü-
breitet sich in zwei schön gewundenen Armen
See von ansehnlicher Gröfse aus, dessen jensei-
Ufer sich wieder erhebt und wie das diessei-
dicht mit dem schönsten Laubholz bewachsen
weiter hinaus wird der Blick von fruchtbaren
nen begränzt, welche mit einem Hügel abschlie-
. Zu meiner gröfsten Freude war wenigstens die
e der Sammlung, ein kleines Bild von Raphael,

sichtbar, und die in Bowood anwesende Lady La
downe, welche mich mit dem ihr so eigenthümli
Wohlwollen empfing, gestattete mir sogleich das
quemste Studium desselben. Es ist das Mittels
der Predella zu dem jetzt in Blenheim befindli
Altarbilde Raphael's, welches er, dem Vasari zuf
im Jahre 1505 für die Kirche St. Fiorenzo zu P
gia ausgeführt hat, und wurde mit jenem zugl
von Lord Robert Spencer erworben und später
Marquis von Landsdowne abgetreten. Es stellt
Predigt Johannis des Täufers in der Wüste vor,
ist, wie das grofse Bild, ein höchst interess
Uebergangswerk aus Raphael's peruginesker in
florentinische Epoche. Ganz links auf dem Bilde
auf einer mäfsigen Höhe der predigende Johanne
der Rechten das Kreuz. Ein Jüngling in der Gr
ihm zunächst, welcher, sich auf seinen Arm stüt
voll inbrünstiger, sehnsüchtiger Andacht zu Joh
emporschaut, verräth noch ganz die Gefühlsweis
Perugino. In den anderen Figuren dieser höchst
sterlich componirten Gruppe findet sich eine innig
dacht mit einer freieren Naturbeobachtung in de
tiven gepaart. Ein Jüngling mit einer grünen Müt
offenbar Raphael's eignes Portrait. In den zw
deren Gruppen, welche mit der dem Raphae
wöhnlichen Feinheit der Anordnung in dem I
vertheilt sind, spricht sich dagegen entschiede
Neigung aus, Gestalten aus der unmittelbaren U
bung anzubringen, welche damals in Florenz
immer beliebt war. Es kommen daher durchau
traitartige Figuren mit den etwas bizarren Kl
gen und Kopfbedeckungen der Zeit vor. Ja ein
ker Mann in der dritten Gruppe, auf den der

der Predigt nicht sehr tief zu sein scheint, rt das Gebiet des Humoristischen, welches dem ael in biblischen Gegenständen sonst fremd ge- en. Auch die Episode von zwei allerliebsten ern, welche mit einander spielen, gehört dieser an anziehenden Naturmotiven an. In den schlan- Verhältnissen, so wie sonst, findet sich eine be- ers nahe Verwandtschaft zu den beiden Zeich- en Raphael's für die von Pinturicchio in der othek des Doms von Siena ausgeführten Fresco- r. Die Helle des Fleischtons nähert sich schon Madonna del Granduca, und in den breiteren nmassen der Gewänder ist das Studium der Fres- des Masaccio unverkennbar. Dagegen sind die len, saftigen Farben der Gewänder, die schwarz- en Bäume der übrigens schönen Landschaft noch in der Weise des Perugino. Dieses köstliche chen von etwa 8 Z. Höhe, 1 F. 9 Z. Breite ist erselben Gröfse sehr ungenügend von A. Capel- gestochen worden. Leider ist es ungleich ge- t, so dafs es an einigen Stellen noch Schmutz- e hat, während es an anderen angegriffen ist. y Landsdowne sagte mir, dafs Lord Landsdowne s Bild ganz besonders liebe, welches mir ein r Beweis für den echten und feinen Kunstsinn es Herrn war.

Aufserdem waren noch einige sehr achtbare Bil- sichtbar. Ein Mönch mit einem Todtenkopf, an- ich von Sebastian del Piombo, scheint mir uffassungsweise, wie im Colorit, von diesem Mei- abzuweichen, und eher ein sehr fleifsiges und Gefühl edles Werk des Zurbaran zu sein.

Die in einem Buche betende Maria, Schidone

genannt, gehört offenbar einer früheren und ung besseren Kunstperiode an, als die des Schidone, dem es schon wegen der unscheinbaren Färbung herrühren möchte. Es weht darin das edelste fühl der Epoche Raphael's, und es rührt von e sehr begabten Meister dieser Zeit her, obgleic schwer sein möchte, ihn mit Sicherheit zu nem

Annibale Carracci. Eine Landschaft, we obwohl nur etwa 1 F. 3 Z. hoch, 1 F. 9 Z. b durch die grofsartige Composition von Berg, und hohen Bäumen einen aufserordentlichen Eind macht. Dabei ist die Färbung von tiefem, kl Ton, die Ausführung vom seltensten Fleifs, z die Staffage, eine zahlreiche Procession, sehr g reich. Man glaubt das laute Singen Einiger zu ren, so lebendig ist es ausgedrückt. Aus der (rie Orleans.

Ein dem Andrea del Sarto beigemessenes trait scheint mir zu schwer im Ton für ihn, und m eher ein gutes Bild seines Freundes und Nebe lers Franciabigio sein.

Wie schmerzlich es mir sein mufste, die ren Bilder nicht sehen zu können, kannst Du d abnehmen, dafs sich darunter folgende befinden

Ein besonders schönes Portrait des Mur ganze Figur.

Die berühmte Mühle von Rembrandt, eine Zier der Gallerie Orleans, wofür der Lor Pfd. Sterl. bezahlt haben soll.

Ein nicht minder berühmter Seesturm v Ruysdael, früher in der Sammlung Braam welcher mit den Seestücken im Louvre und im seum zu Berlin das Vorzüglichste sein soll, wa

grofse Meister in dieser Gattung hervorgebracht
Vom Lord mit 535 Pfd. Sterl. bezahlt. Zwei
re Landschaften Ruysdael's.
Eine heil. Cäcilia, die Portraite einer Griechin,
Mädchens und ein kleines nacktes Kind von
Josua Reynolds.
Auch eine reiche Sammlung von Portraiten, wor-
r die von Cromwel, Newton, Swift, und eine
e von Werken der berühmtesten jetzigen engli-
n Bildhauer, würden mich sehr interessirt haben.
Mit dem gröfsten Vergnügen nahm ich das gütige
bieten der Lady Landsdowne an, mich von dem
ner in dem Pleasureground herumführen zu las-
Zuerst betraten wir den mit einer hohen Mauer
ebenen Küchengarten, worin alles gezogen wird,
das in der Cultur der Gemüse so weit vorge-
ttene England nur hervorbringt. In dem grofsen,
Morgen Landes umfassenden Garten lernte ich
in dem seltensten Maafse kennen, was die Kunst
erbindung einer von der Natur begünstigten Lage
eines milden Klimas vermag. Auf das Glück-
te sind hier die Vortheile des Hohen und Kräf-
assigen der einheimischen Bäume, der Eichen,
en, Buchen, mit dem verschiedensten Baum- und
ichwesen einer südlicheren Vegetation gepaart.
ern vom Libanon in ihrer feierlichen Majestät,
ncholische Cypressen, Lorbeeren, Korkeichen,
re Erdbeeren- und Tulpenbäume und so vieles
ere sind mit dem feinsten Sinn zu dichteren Mas-
zu gröfseren nnd kleineren freien Gruppen ver-
t, und gewähren die mannigfaltigsten Abwechse-
en, von ganz abgeschlossener Waldeinsamkeit,
gtem Durchblick aus heimlichem Dunkel in weite

Ferne, bis zu den reichsten und verschiedenartigs
Aussichten auf einzelne Theile des Gartens, auf
Spiegel des Sees mit seiner schönen Hügelreihe,
lich darüber weit in's Land hinaus. Besonders
wunderte ich das malerische Gefühl, womit für se
abgestufte Mittelgründe gesorgt und durch der
einem so grofsen Umfang durchgängig auf das T
lichste gehaltenen, sammetartigen Rasenteppich
wieder verbunden war. Der mir günstige Hin
brachte durch Sonnenschein, welcher mit einze
Wolkenschatten abwechselte, die verschiedensten
schlagendsten Beleuchtungen hervor, so dafs ich
diesem Naturgenusse schwelgend, einige der gl
lichsten Stunden meines Lebens verbrachte.
sollte ich mich auch mit den künstlichen Wa
fällen versöhnen, von denen ich sonst ein abges
Feind bin. Zwischen bemoosten Felsstücken ir
sehnlicher Masse herabstürzend, überwölbt von
frischen Grün hochstrebender Bäume, athmet der
sige Wasserfall die erquicklichste Kühle und
ganz seinen künstlichen Ursprung vergessen.
diese Anlagen sind dadurch zu so aufserordentl
Vollendung gediehen, dafs sie schon von dem V
des jetzigen Lord Landsdowne gemacht und von
terem fortwährend in einem gleichen Sinn ge
und weiter ausgebildet worden sind. Dieses erz
mir der bescheidene und liebenswürdige Gärtner,
cher seiner Stelle sehr gewachsen und sie con a
zu verwalten schien. Von einer Stelle des Ga
zeigte er mir das berühmte weifse Pferd, wel
von der eleganten englischen Raçe, an dem Abl
eines Felsens zu traben schien. Nach seiner An
soll die Entfernung ungefähr 5 englische Meilen

e des Pferdes etwa 40 Fuſs betragen. Es wird
ırch hervorgebracht, daſs die Landleute von ei-
Kreidefelsen innerhalb des äuſseren Umrisses eines
des alles Gras und Unkraut ausrupfen. Es giebt
ı einige dergleichen in dieser Gegend, welche
in der Form weit ungeschlachter sein sollen.
Nachdem ich mich nach diesem Gange an einem
ıstück erquickt und der Lady Landsdowne mei-
Dank und meine Bewunderung ausgesprochen,
ich mit meinem Fly nach Chippenham, einem
eren Städtchen, von wo ich noch denselben Abend
ı Corsham gelangte und in Methuens Arms Inn
sehr gemächliches Unterkommen fand. Ich machte
ı sogleich nach Corshamhouse, dem sehr na-
Sitz der Familie Methuen, auf. Schon war ich,
breite Allee alter Bäume hinabwandelnd, fast
Thore, als mir ein junger Mann begegnete und
ı vor einigen groſsen Hunden warnte, welche
ı leicht beiſsen möchten. Mit Freuden nahm ich
er seine mir angebotene Begleitung an. Auch
en wir nur wenige Schritte nach dem Hause zu
hen, als drei sehr stattliche Exemplare von New-
ıdlandhunden mit wüthendem Gebell auf uns los-
zten, welche mich allein spielend zerrissen hät-
, und sich auch jetzt von meinem Begleiter nur
Mühe beruhigen lieſsen. Eine Note von Herrn
l Methuen, einem Sohn des jetzigen Familien-
pts, an die Hausaufseherin, machte mich so kühn,
den Besuch der Gallerie für gestern, als an einem
ntage, zu bitten, eine in England höchst seltne
günstigung. Anfangs schien sich die Frau vor
ser Anmuthung, wie vor etwas Unerhörtem, förm-
zu entsetzen. Auf ihr gutmüthiges Gesicht ver-

trauend, fing ich aber in meinem kläglichen Engl
so rührend an zu bitten, dafs es einen Stein h
erbarmen müssen, und erhielt denn auch zu m
gröfsten Freude die gewünschte Erlaubnifs.

Bei dem Abendbrod hatte ich wieder Gel
heit, die gleichmäfsige Vortrefflichkeit der englis
Küche zu bewundern. Eine Fleischpastete hätte
der feingebildeten Zunge des „Verstorbenen" nich
wünschen übrig gelassen, und das Weifsbrod war
einer Vortrefflichkeit, wie es mir selbst in Lo
nicht vorgekommen. Nicht minder war das
wohl abgelegene Ale zu rühmen. Welch ein Ab
zu dem ewigen, sich dem Gummielasticum näher
Kalbsbraten, dem schwarzen Brod und schw
chen Bier, welche den Reisenden durch das g
nördliche Deutschland verfolgen! Und doch
man sich alles dieses gefallen, wenn man nich
Ende in ein Bett kriechen müfste, nicht breit
ein Sarg, wobei die riesenhafte, centnersch
Wurst, welche man als Decke benutzen mufs,
die Beklemmung an das Lebendigbegrabensein
nert. Die 6 bis 7 Fufs im Quadrat haltenden
lischen Betten kommen einem dagegen wie ein
nes Haus vor, worin man unter den leichten,
doch warmen Decken nach Behagen die Stelle w
seln kann.

Um 9 Uhr stand ich vor Corshamhouse.
begann, wie gewöhnlich, meine Schau mit eine
gemeinen Uebersicht unter Zuziehung der gesam
ten historischen Notizen. Der erste Bau des H
in dem sogenannten Elisabeth Gothic style fä
das Jahr 1582. Nach den verschiedenen Ver
rungen und Erweiterungen, welche es seit jene

ihren, stellt es sich jetzt als ein ansehnliches
nze in demselben Style dar, welches indeſs, ob-
on die Mauern mit Zinnen gekrönt sind, durch
e mäſsige Höhe mehr den heiteren Eindruck einer
la, als einer alten Ritterburg macht. Tritt man in
Halle, so erfreut eine ringsumlaufende, gothische,
r zierliche Gallerie von Eichenholz, auf welche
e Treppe in den ersten Stock hinaufführt. Die über
) Gemälde enthaltende Sammlung ist in sieben
umen, unter denen vier sehr stattlich, vertheilt.
verdankt ihre Entstehung dem als Diplomaten
l Staatsmann sehr ausgezeichneten Sir Paul Me-
uen (geb. 1672, gestorb. 1757), welchem seine
llung als englischer Gesandter an den Höfen zu
ien, Madrid, Turin und Lissabon vielfache Gele-
nheit zum Sammeln darbieten muſste. Wenn diese
nmlung in früherer Zeit vielleicht überschätzt wor-
ı, so fand ich doch so manche ungünstige Urtheile,
lche ich jetzt darüber vernommen, übertrieben.
türlich trägt sie den Geschmack der Zeit, in wel-
er sie entstanden, und walten daher die Bilder
der späteren italienischen Schule vor. Immer
er enthält sie auch eine ansehnliche Zahl trefflicher
erke aus den günstigeren Epochen der verschiede-
n Schulen, deren Werth wahrscheinlich nur wegen
höchst unscheinbaren Zustandes, worin sie sich
inden, nicht die gehörige Anerkennung findet.
eser Zustand ist durch den verderblichsten Bilder-
nd, die Feuchtigkeit, herbeigeführt worden, und
läſst sich mit Gewiſsheit voraussagen, daſs alle
lder in wenigen Jahren ihrem gänzlichen Unter-
ıge entgegengehen, wenn sie nicht bald von Cors-
mhouse entfernt werden. In den Bestimmungen der

Bilder zeigt sich häufig die geringere Kenntnifs jen
früheren Zeit. Ich gehe jetzt zu der Betrachtung d
bemerkenswerthen Gemälde nach der Ordnung üb
wie sie in den verschiedenen Räumen aufgestellt sin

Salon.

Jan van Eyck. Maria mit dem Kinde auf d
Thron; rechts eine Heilige, hier Anna genannt, w
che der Maria eine Birne reicht, links Joseph m
einem Buche, vor ihm sitzend Catharina. Auf Ho
etwa 2 F. 8 Z. hoch, 2 F. 2 Z. breit. Ein se
schönes Bild von einem theilweise die Italiener na
ahmenden Niederländer, nach Anfang des 16ten Ja
hunderts, also etwa 60 Jahre nach dem Tode d
J. van Eyck. Die Köpfe sind weit entfernt von d
dem J. van Eyck eignen, energischen Naturwahrh
dem tiefen, bräunlichen Fleischton, dafür aber li
licher und feiner in den Formen, zarter in der F
bung. Ein edler und reiner Ausdruck ist mit viel
Geschmack in den Stellungen, besonders den Bew
gungen der zierlichen Hände, verbunden, nur
Falten haben theilweise noch die scharfen Brü
mancher Niederländer zu Ende des 15ten Jahrh
derts. Das prächtige, hellgrüne Kleid der Cathari
mit weifsen Mustern, ist meisterhaft behandelt u
von ganz eignem Reiz. Die Architectur des Hin
grundes ist von der der italienischen nachgeahm
Form, welche erst zu Ende des 15. Jahrhunderts
den Niederlanden in Aufnahme kam. In manc
Theilen erinnert dieses treffliche Bild an Bernh
van Orley, von dem es indefs im Ton wieder s
abweicht und, wie in den Characteren, mehr an
frühere, schönste Zeit des Mabuse gemahnt.

Bourguignon. Drei Bilder, von denen ein
eres Reiterstück besonders geistreich ist.

Rubens. Ein männliches Portrait mit weifsem
en scheint mir ein gewähltes Bild des Michael
velt.

A. Dürer. Die Anbetung der Könige. Ein
von mäfsigem Werth in der Art des Jan Swart
Gröningen.

G. Lairesse. Die Urtheile des Midas und Pa-
zwei ungefähr 8 F. hohe, 10 F. breite Bilder,
iguren ¾ lebensgrofs, welche sich durch den war-
Ton seiner früheren Zeit und das minder Thea-
sche vortheilhaft auszeichnen, und dabei sehr flei-
ausgeführt sind.

Dobson. Die Amme der Königin Anna. Sehr
ndig aufgefafst, und fleifsig in einem klaren und
ren Ton gemalt.

A. Elsheimer. St. Paulus auf Melite, welcher
Natter, so ihn gebissen, ins Feuer schleudert.
kleines, sehr reiches Bildchen, worin sich die
gung zum Abenteuerlichen, die Kunst der Be-
htung und die gewissenhafte Gediegenheit der
führung dieses seltnen Meisters in hohem Grade
inden.

Jan Breughel. Zwei kleine, höchst feine Land-
ften, welche indefs von Gyzens herrühren.

A. Turchi, gen. l'Orbetto. Der Kindermord.
kleines, höchst ausgeführtes Bild, von einzelnen
n Motiven, doch stylloser Composition.

A. Dürer. Die Anbetung der Hirten. Ein
eres, in der Composition etwas armes Bild des
as van Leyden, in der sorgfältigen Behand-
; und dem Ton eng mit dem jüngsten Gericht

dieses Meisters auf dem Rathhause zu Leyden v
wandt.

J. Mabuse. Die Mutter König Heinrich's VI
scheint mir ein sehr verwaschenes Bild aus der frü
ren Zeit des Holbein.

Giorgione. Portrait des Skanderbeg, halbe
gur. Ein vortreffliches, im gelbbräunlichen Tone
maltes Bild des Holbein aus den ersten Jahren sei
Aufenthalts in England. Leider fängt die Farbe
abzufallen.

Holbein. Das Bildnifs des Sir Bryan Tu
Schatzmeisters Heinrich's VIII. In den sehr ans
chenden Zügen herrscht eine leise Melancholie,
eine Feinheit der Durchbildung und des Naturgef
von wunderbarem Reiz. Er ist in Schwarz geklei
mit Unterärmeln von feinem goldenen Muster. In
Linken hält er ein Paar Handschuhe, mit der Re
ten deutet er auf ein gefaltetes Papier mit der
schrift: *Nunquid non paucitas dierum meorum fi
tur brevi*? (Wird denn nicht bald mein kurzes
ben ein Ende haben?) Auf dem grünen Grunde
man: ***Brianus Tuke Miles Anno Aetatis suae L***
Darunter sein Wahlspruch: „***Droit et avant***".
Ton des Fleisches ist ganz wie das des Bürger
sters Meyer auf dem Bilde zu Dresden, und das
daher wohl um 1529 gemalt. Ein anderes und n
minder echtes Exemplar dieses Portraits befand
unter No. 602 noch im Jahre 1822 in Schleish
nur dafs darauf eine fast abgelaufene Sanduhr ne
ihm, ein auf dieselbe deutendes Todtengeripp hi
ihm steht, von den Inschriften auf dem Grunde ni
vorhanden, der Stelle aus dem Hiob aber Iob. cap
und der Name IO. HOLPAIN hinzugefügt ist.

in Corshamhouse ist bis auf den Kopf leider vertrocknet und verwaschen; bei dem Bilde in eisheim haben nur die Hände gelitten. Hoffent- wird es in der neuen Pinakothek zu München Stelle finden.

Quintin Messys. Maria Magdalena, halbe Fi- ¾ lebensgroſs. Auf einer Brüstung, hinter wel- sie steht, befindet sich das zierliche, goldne Salbe- ſs, worauf sie im Begriff ist, den Deckel zu fügen. Gesicht ist in Zügen und Ton von seltner Zartheit, Ganze mit dem feinsten Gefühl und vielem Ge- ıack durchgebildet. Besonders reizend sind die nel von einem Schillerstoff, welcher in's Lila lt. In der reichen, bergichten Landschaft mit dem r, welche den Hintergrund bildet, ist ungewöhn- viel Luftperspective. Zwei Säulen von Agath, las Bild an den Seiten abschlieſsen, sind ganz ɜn auf dem schönen Bilde des Berliner Museums ich (Abth. II. No. 20.); das Ganze steht jedoch trefflichen Altarblatt in der Cathedrale von Lö- ı am nächsten. Gemälde dieser Qualität von Q. sys sind äuſserst selten.

Speisesaal.

F. Snyders. Eine Fuchsjagd und sich beiſsende zen sind zwei echte Bilder voll Leben und mei- lich gemacht.

Bourguignon. Zwei sehr fleiſsige Schlacht- ke, von denen das eine von seltener Helle und rheit.

Lely. Der die Baſsgeige spielende Maler mit er Familie in einer Landschaft, ⅓ lebensgroſse Fi- en. Sein Kopf kommt an Kraft seinem Lehrer,

dem Rembrandt, nahe, aber auch alles Uebrige so sorgfältig in einem warmen, klaren und gesät ten Ton gemalt, dafs man daraus sieht, wie Aufs ordentliches dieser Meister leisten konnte, wenn ihm darauf ankam. Nur ist es wunderlich, dafs Figuren mit seidenen Kleidern angethan in einzel Theilen nackend erscheinen.

Benedetto Castiglione. 1) Der Einzug die Arche Noäh. Hier, wo es gilt, allerlei Vieh malen, ist er ganz in seinem Element, und daher in seiner breiten, in den Schatten dunklen W gemalte Bild voll Leben. 2) Das Portrait der I zogin von Mantua, einer Enkelin Kaiser Carl's V., ihrem nackten, schlafenden Söhnchen; gegenüber mämnliche allegorische Figur mit Waffen und tod Geflügel, welche auf das Kind deutet; lebensgr Figuren. Mehr merkwürdig als aufsergewöhnl Production des Künstlers, denn ansprechend.

Michelangelo. Ganymed vom Adler em getragen. Ein besonders fleifsiges und gutes Ex plar dieser so häufig gemalten, kühnen Composit aber eben so wenig von Michelangelo selbst au führt, als irgend ein anderes.

Concertsaal.

Portrait des Franz von Taxis, welcher die Einrichtung der Posten in Deutschland gemacht Wohlbeleibt und von behaglichem Ausdruck, er an einem Tische, worauf Gold und Schreibz In der Rechten hält er einen versiegelten Brief der Linken eine, einem Commandostab ähnliche R Bezeichnet: 1514. *Franciscus de Taxis annorum* Halbe Figur. Leider hängt dieses lebendige Bild

rs hoch und dunkel, doch möchte ich es nach
ssung und Färbung für ein frühes Werk des
Holbein halten, welcher, wie ich schon bei
enheit der Portraits seiner Eltern bemerkt, zu
Frühgenies gehört hat.

Carlo Dolce. Christus, das Brod brechend,
ier sehr bewundertes Bild, welches ganz mit
berühmten Christus desselben Meisters in der
rie zu Dresden übereinstimmt, demselben aber
usführung und Klarheit nachstehen muſs.

Tintoretto. Das Portrait des berühmten Arz-
und Anatomen Vesalius. Echt und sehr ausge-
net.

Elisabeth Sirani. Ein schöner Knabe, den
Fuſs auf einen Todtenkopf gesetzt, macht Sei-
asen. Diese Anspielung auf die Vergänglichkeit
Eitelkeit aller Dinge ist sehr fleiſsig von dieser
tvollen Schülerin des Guido Reni ausgeführt.

Lanfranco. Das Portrait eines Dominicaners.
seltener Lebendigkeit für ihn, und meisterlich
llirt.

Bourguignon. Das Portrait eines spanischen
manns im Profil. Sehr geistreich, doch von zu
len Schatten.

Rembrandt. Das Portrait eines jungen Mäd-
s. Meines Erachtens ein feines Bild seines Schü-
Govaert Flinck.

Carlo Dolce. Der heilige Bruno. Ein sehr
iges Bild, aber von sehr dunklen Schatten, was
dem gelitten hat.

F. Penni. Das Portrait eines Mannes mit einem
h in der Hand. Ein sehr geistreiches, feines Bild
der venezianischen Schule. Am ersten G. B.
oni von Bergamo.

Gaspard Poussin. Eine schöne, mit zwei guren staffirte Landschaft, worin ein Sturm wütl

Johann Baptista Weenix. Eine durch kante Wirkung sehr ausgezeichnete Landschaft di seltenen Meisters. Im Vorgrunde ein junger Ma welcher einen Hund aufwarten läfst. Mit dem men und 1650 bezeichnet.

Joan Schoreel. Liebende Paare, welche die Zeit mit Musik und den Freuden der Tafel treiben. Dieses ungefähr 2 F. 6 Z. hohe, 4 F. br Bild war mir sehr merkwürdig, weil es höchst w scheinlich ein echtes Werk dieses in der er Hälfte des 16ten Jahrhunderts so berühmten Meis ist, von dem man bisher nirgend eine beglaubigte beit hat auffinden können. Es ist nicht allein d grofse Wahrheit und Lebendigkeit in allen Thei durch eine vortreffliche Ausführung in einem warn bräunlichen Ton eines solchen Namens würdig, son zeigt in beiden Stücken eine grofse Verwandtschaf den früheren Bildern seines berühmten Schülers, Antonis Moro. Endlich ist zu bedenken, dafs zu Zeit, als Sir Paul Methuen das Bild unter dem men Schoreel kaufte, die Meister dieser Art und keineswegs besonders beliebt waren, und es nicht vorauszusetzen ist, dafs ihm jener Name, es zu empfehlen, fälschlich beigelegt worden.

Gaspard Poussin. Eine höchst poetisch ponirte, aber sehr dunkle Landschaft.

Pieter de Laar, gen. Bamboccio. Ein V stück, worauf sich eine Ziege, welche gemolken v vornehmlich auszeichnet. Wie so viele Bilder di geistreichen Meisters, hat es einen grofsen Theil nes Reizes durch Nachdunkeln eingebüfst.

Van Dyck. Maria mit dem Kinde, von fünf
;en verehrt. Von einer diesem Meister ungewöhn-
ı Würde der Charactere und Strenge der Form.
r Färbung viel Verwandtschaft zu Rubens.
Andrea del Sarto. Das Portrait eines jungen
es. Ungemein beklagte ich, dafs dieses feine,
ersprechende, dem Anschein nach echte Bild zu
hängt.
. Poelenburg. Zwei Landschaften mit Nym-
Zu der delicatesten Touche gesellt sich hier
seltene Tiefe und Kraft des Tons, zumal auf
worauf auch männliche Figuren vorkommen.
Rubens. Ein Bacchanal. Silen von Nymphen
Satyrn begleitet. An einer berauschten Bacchan-
augen zwei junge Satyrn. Eine höchst geist-
Skizze, grau in Grau, für das berühmte, grofse
ıanal in der kaiserl. Sammlung zu Petersburg.
Holz, 1 F. 6 Z. hoch, 2 F. 2 Z. breit.
Dosso Dossi. Don Antonio de Leyva, wel-
Franz I. nach der Schlacht von Pavia seinen
n übergab; im Harnisch, halbe Figur. Ein edles
ht, sehr energisch aufgefafst, und geistreich in
ı glühenden Ton gemalt.
Tintoretto. Die Kreuzigung, eine edle Com-
ion von fünf Figuren. Geistreich gemalt, aber
s dunkel.
Palma vecchio. Maria mit dem Kinde, von
Heiligen Magdalena, Petrus, Johannes dem Täu-
nd Hieronymus umgeben; in einer Landschaft.
gutes Bild aus der mittleren Zeit, von dem mil-
ruhig andächtigen Gefühl der Köpfe, dem gelb-
warmen Ton, wodurch seine Bilder so anzie-
sind.

Tintoretto. Das Abendmahl. Scheint mi gutes Bild des Giacomo Bassano, dessen röthli Gluth der Farbe und etwas derberes Gefühl sich kund giebt.

Palma, gen. il giovane. Die Geburt Cl ein kleines Bild von reicher Composition, w sich durch strengere Ausführung und grofse Kl besonders auszeichnet.

Giacinto Brandi. Der heilige Carolus romäus, Pestkranke besuchend. Dieses Bild geht aus der sonst so flüchtigen und wüsten Weis ses Meisters heraus. Die Handlung hat etwa greifendes, die Ausführung ist sorgfältig, und ob in den Schatten etwas dunkel, ist doch die Wi sehr schlagend, und erinnert lebhaft an die des Granet.

Giorgione. Das Portrait des toscanischen ters Berni. Von edler Auffassung und glühender doch im Gefühl, wie in der weniger lasirenden, Deckfarben brauchenden Behandlung von Gior abweichend.

Bourguignon. Eine Landschaft mit Räu Sehr geistreich und von seltner Wärme des To

P. F. Mola. Ein bärtiger Mann, ein Buch tend. Die strengere Form, die edle Auffassun satte, glühende Farbe deuten auf einen ungleich seren Meister, über den indefs bei der dunkle hohen Stelle nichts Sicheres auszumachen ist.

Antonis Moro. Ein männlicher Kopf, in warmem, tiefem Ton meisterlich gemalt, doch Touche und Auffassung aus etwas späterer Zeit. falls zu hoch placirt.

Pordenone. Christus, scheint mir ein feines und fleifsiges Bild des Spagnoletto.

Steinwyck. Innere Ansicht einer Kirche; :h Helligkeit und Luftton sehr vorzüglich. Bez.: V. STEIN. W. 1611.

Salvator Rosa. Das Martyrium des heiligen :entius. Eine reiche Composition von braunem schton und dunklem Gesammteindruck.

Mabuse. Eine alte, aber mäfsige Copie der ler Heinrich's VII. Diese häufigen Wiederholun- aus früherer Zeit beweisen, wie beliebt das vor- liche Original schon damals gewesen.

P. F. Mola. Johannes in der Wüste, ein klei- ungewöhnlich geistreiches Bild des Meisters.

Gallerie.

Tizian. Maria mit dem die Monstranz halten- Kinde, welchem St. Petrus den Fufs küfst, Jo- nes mit dem Lamm und drei andere Figuren, che für Glaube, Liebe und Hoffnung gehalten den. Lebensgrofse Figuren. Dieses schöne Bild nicht die dem Tizian eigene Klarheit des Tons, r etwas Edleres in der Auffassung. Ich halte es ein Hauptwerk des Licinio Pordenone.

Rembrandt. Ein alter Rabbiner im Turban und die phantastische Art bekleidet, welche Rem- ıdt liebt. Bez. 1632. Kniestück. Von warmem r gemäfsigtem Ton und grofser Wirkung. Die sführung fleifsig.

Carlo Dolce. Magdalena wäscht im Hause Pharisäers Christus die Füfse. Diese Composition lebensgrofsen Figuren geht ganz aus der gewöhn- ıen Weise des Meisters heraus, und soll von ihm h einer Zeichnung des Cigoli ausgeführt worden sein. Malerei ist demungeachtet sehr ausgeführt und ver- molzen, doch haben die Schatten nachgedunkelt.

Luca Giordano. Hier hat sich dieses vie
tige Talent in zwei Schlachtstücken versucht, d
Leben und Geist nicht abzusprechen ist.

Lionello Spada. David mit dem Haupte
Goliath. Ein fleifsiges und warm colorirtes Bild
ses seltenen Meisters, welcher mit der würdig
Auffassung der Carracci die Kraft und Wahrheit
Michelangelo da Carravaggio glücklich zu verein
wufste.

Tizian. Magdalena. Eine verschiedene (
position von der so oft wiederholten. Die Züge
nach der sogenannten Geliebten des Tizian ge
men. Es ist indefs meines Erachtens nur ein
gutes Schulbild.

Rubens. Kindermord. Copie des Bilde
der Gallerie zu München.

Paolo Veronese. Vier artige Bildchen
länglicher Form aus der Geschichte der Judith.

Guido Reni. Die Taufe Christi. Scheint
ein gutes Bild seines Schülers, des Simon da Pes

Rubens. Die geistreiche Wolfsjagd, w
ich bei dem Lord Ashburton gesehen. Hier (
kleiner, aber durchgängig von so gediegener
meisterlicher Ausführung, solcher Tiefe und
der Färbung, dafs aufser Rubens höchstens F.
ders in den Thieren die Hand angelegt haben k

Guercino. Die Vermählung der heil. C
rina, ein echtes, aber dunkles Bild.

Van Dyck. Christi Verrath. Judas ist i
griff den Heiland zu umarmen, welcher von der (
gedrängten Schaar der Kriegsknechte umgebe
von denen einer eine Fackel trägt. Dieses ung
9 F. hohe, 7 F. breite Bild rührt aus der frü

des van Dyck her. Es erinnert in dem leuch-
en, warmen Colorit noch an Rubens, und ist von
unlicher Wirkung. Es scheint ein Gegenstück
Dornenkrönung im Museum zu Berlin. (Abthl.
lo. 270.)

Michelangelo da Caravaggio. Der Engel
dem Tobias, welcher den Fisch trägt. Ein Bild,
n sich in der trefflichen Malerei, der schlagen-
Wirkung die ganze Kraft des Meisters zeigt.

Van Dyck. Eine Charitas. Eine Frau von gro-
Reiz hat ein nacktes Kind auf dem Arm, ein
res, ihr zur Rechten stehend, umfaſst ihren Arm,
rittes befindet sich hinter ihr. Hintergrund Land-
t mit Architectur. Leinw., 4 F. 9 Z. hoch, 3 F.
breit. Von sehr klarer Malerei.

Lesueur. Der Papst Clemens segnet den hei-
Dionysius. Lebensgroſse Figuren. Zu der dem
eur vor allen französischen Malern eignen In-
eit und Reinheit des Gefühls gesellt sich in die-
schönen Bilde eine ungewöhnlich kräftige Fär-
und fleiſsige Beendigung.

Pietro da Cortona. Erminia verbindet den
undeten Tancred. Mehr wahrer Affect, als in
Regel, und gröſsere Ausführung, nur die Schat-
u dunkel.

Derselbe. Eine weibliche Heilige mit zwei
ln, lebensgroſse Figuren. Durch Wärme und
neit der Färbung und sorgfältige Behandlung sehr
zeichnet.

Rubens. David und Abigail. Letztere beugt
David ein Knie und deutet mit der Rechten auf
largebrachte Geschenk, mit der Linken auf ihre
. Diese Stellung, wie ihr Ausdruck, sind höchst

sprechend. Zwei andere Frauen und drei Di
folgen ihr. David, über der Rüstung mit einem
then Mantel angethan, ist vom Pferde gestiegen,
ches ein Knabe hält, und neigt sich, Abigail a
heben. Zwei Krieger zu Pferde und drei zu
bilden sein Gefolge. Beinahe lebensgroſse Fig
Auf Leinw., 5 F. 9 Z. hoch, 8 F. 2 Z. breit.
der schönsten mir bekannten Bilder des Rubens,
ches Adel und Innigkeit des Gefühls, strengere
men mit einer gemäſsigten, doch kräftigen und
ren Farbe und einer liebevollen Ausführung
einigt.

Cabinet.

B. Strozzi, gen. il Prete Genovese. Zwe
der, Marcus und Johannes, und David und Sal
Effectbilder von gröſster Gluth und Meisterscha

Tizian. Das Portrait des Ferdinand C
Ich weiſs nicht, in wie fern diese Benennun
gründet ist, kann mich aber nicht überzeuge
diesem Bilde ein Original von Tizian zu sehe

Carlo Cignani. Maria mit dem Kinde.
lieblich und anziehend. In solchen Cabinetb
von bescheideneren Ansprüchen sind die Maler
ser Zeit noch am glücklichsten.

Willem van de Velde. Zwei Seestück
dem einen ein Gefecht. Artige, kleine Bilder.

Lorenzo Lotto. Lot mit seinen Töc
Dieser widrige Gegenstand ist hier etwas g
aufgefaſst. Die Malerei ist aber vortrefflich un
Ton wärmer als meist. Im Hintergrunde sieh
das brennende Sodom.

Correggio. Das Portrait eines blassen M

tiefliegenden Augen und verstörtem Ansehen.
ıes Erachtens ein meisterliches Bild des Guercino.
Filippo Lauri. Eine Ruhe auf der Flucht
Aegypten. Sehr artig. Der Gedanke, dafs ein
ıl mit den Windeln des Kindes zur Maria fliegt,
besonders bezeichnend für die niedrige Sphäre,
n biblische Gegenstände in jener Zeit aufgefafst
len.
Annibale Carracci. Die Originalskizze zu
em berühmten Gemälde mit dem heil. Matthäus
er Gallerie zu Dresden.
Guercino. 1) Christus von Nicodemus bei
ıt besucht. Ein in den Lichtern besonders glühen-
sehr fleifsig ausgeführtes Effectstück. 2) Chri-
mit der Samariterin am Brunnen, in der klaren,
n und warmen Manier gemalt, aber sehr leer in
Köpfen. Gegenstück des vorigen.

Vorzimmer.

Annibale Carracci. Ein Knabe, welcher Sei-
lasen macht. Lebendig und geistreich.
Teniers. Zwei artige, aber nicht bedeutende
erchen.
Nicolas Poussin. Sehr flüchtige, aber unge-
ı geistreiche Skizze zu dem berühmten Bilde
Testament des Eudamidas".
A. Elzheimer. Der Tod der Procris. Die Fi-
n weniger glücklich, als die mit wunderbarer
heit ausgeführte Landschaft. Durch die Einwir-
; der Feuchtigkeit mit einer verdunkelnden Kruste
ckt.
Carlo Dolce. Ein Schutzengel mit einem

Knaben deutet nach oben, von wo ein Strahl l
abfällt. Eine sehr zierliche Miniatur in Oel.

Salvator Rosa. Das Portrait des Masanie
Obgleich man sich diesen Empörer wohl von so scl
fen Zügen, von so tragischem Ernst im Ausdr
denken mag, macht doch das ganz weifse Haar
Backenbart es sehr unwahrscheinlich, dafs er l
vorgestellt sein soll, indem er bekanntlich noch
junger Mann getödtet wurde. Jedenfalls ein du
die Energie der Auffassung, die tief glühende Fa
die fleifsige Ausführung sehr vorzügliches Bild
Meisters.

Jan Miel. Soldaten mit einem Liebchen
einer Höhle. Ein geistreiches, wenn schon et
dunkles Bild.

Pietro da Cortona. Maria in der Herrl
keit von mehreren Heiligen verehrt. Ungefähr
hoch, 2 F. 6 Z. breit. Ein durch Gefühl, Bele
lung, Kraft und Klarheit der Farbe, wie sorgs
Ausführung, höchst vorzügliches Bild des Meiste

Sir Josua Reinolds. Die Bildnisse von l
Cob Methuen und seiner Gemahlin. Beide von
fser Eleganz. Im Ton des Fleisches minder glül
als öfter, dafür aber wahrer als meist.

Unter manchen anderen Bildern, welche me
Erachtens mit Unrecht grofse Namen tragen, bem
ich eine Vermählung der heiligen Catharina, an
lich von Andrea del Sarto, welche nichts and
als eine alte Copie nach Correggio ist.

Folgende fünf Bilder dieser Sammlung habe
endlich in der Ausstellung der British-Institutio
London gesehen, von woher dieselben noch nicht
rückgekommen waren.

Claude Lorrain. 1) Landschaft mit Morgen-
ichtung. Eine herrliche Composition mit weni-
reiem Hintergrund, als in der Regel. 2) Das
nstück. Ein warmer Effect der abendlichen Sonne
ein Binnenwasser. In einem Tempel im Vor-
le wird ein Opfer gebracht. Leider befinden
diese beiden meisterlichen, von Peak und Byrne
chenen Bilder, aus der etwas späteren Zeit des
de, in einem so elenden Zustande, dafs man sich
ihrer ursprünglichen Wirkung kaum eine Vor-
ing machen kann. Durch die allmälige Ein-
ung der Feuchtigkeit ist die Farbe wie in ein
zerspalten, und eine braune Haut stört alle Har-
e. Unter den Händen eines discreten Restau-
s, dergleichen ich in England nur an dem Herrn
n in London kennen gelernt, würden diese Bil-
ndefs ihrem ursprünglichen Zustande wieder an-
iert werden können.

Van Dyck. James Stuart, Herzog von Rich-
l und Lennox, mit blondem, in Locken auf die
ltern herabfallendem Haar; die rechte Hand auf
Kopf eines Windspiels, die Linke gegen die
e gestemmt. Gànze, lebensgrofse Figur in ele-
em, schwarzseidenem Anzuge. Dieses Bild hat
nem hohen Grade die vornehme, bequeme und
te Art zu repräsentiren, worin van Dyck so
g erscheint. Die eine Hand ist indefs schwächer,
nan sie bei ihm zu sehen gewohnt ist.

Isaac Ostade. Vor einem Wirthshause an der
strafse sind viele Reisende zu Pferde und zu
versammelt, deren einige einem Dorfmusikanten
ren. Auf Holz, 2 F. 10 Z. hoch, 4 F. breit.
sehr grofser Kraft des Tons, doch die Gesich-

ter ungewöhnlich geschnitten und hart, einige
thien zu grell.

Jan Both. In einem Flusse, welcher sich
Fuſse hoher, reich bewachsener Felsen hinzieht, t
der Apostel Philippus den Kämmerer des Moh
königs. Die Gruppe, wie die ganze Landschaft
in den Glanz eines glühenden Abendroths eingetau
Ein von Browne gestochenes Hauptbild des Meis
von besonders solidem Impasto und reichem De
Leinw., 4 F. 7 Z. hoch, 6 F. 4 Z. breit. Die C
position ist von dem Bilde in der Privatsamm
des Königs verschieden.

Ich war noch nicht weit in dieser Schau
kommen, als die gute Frau, sehr reinlich und
lich angezogen, hereintrat und mich fragte, ob
nicht an dem Gottesdienst Theil nehmen wollte,
jetzt angehe. Als ich darauf erwiederte, daſs
es vorzöge, meinen Gottesdienst heut vor den h
gen Gegenständen der Gallerie zu halten, läch
sie gutmüthig befremdlich, und meinte, mir bl
auch immer noch der Nachmittagsgottesdienst. I
nicht allein für mein religiöses, sondern auch
mein künstlerisches und leibliches Heil war
vortreffliche Frau besorgt; denn um 1 Uhr ersc
sie wieder, und äuſserte, sie fürchte, ich möchte
Zeit verlieren, wenn ich zum Mittagsessen erst
Gasthaus ginge, und wenn ich es nicht übel näh
wollte sie mir vorschlagen, an ihrem einfachen M
Theil zu nehmen. Da mir jede Minute kostbar
hatte ich schon im Stillen diesen nothwendigen G
verwünscht, und nahm daher diese Einladung u
lieber an, als sie mit so viel Feinheit eingel
wurde. Als dritte Person zu diesem Diner fand

ein alter Haushofmeister ein, der eben so gräm-
und wortkarg, als die Frau freundlich und ge-
hig war. Um Dir eine Vorstellung von einem
tagsessen bei dieser Classe von Leuten zu geben,
ich hinzu, woraus es bestand. Den Anfang
te ein musterhaft bereiteter Lammbraten, wobei
bemerken mufs, dafs die Lämmer in England
wie bei uns fast nur aus Haut und Knochen
hen, sondern daran ein zartes und kräftiges
ch mit blühendem Fette bewachsen ist. Die
n Kartoffeln und frische Bohnen schlossen sich
'rabanten an. Hierauf folgte ein Aepfelpey mit
ne, dem mit dem Safte einer mir unbekannten
ne ein höchst feiner Geschmack ertheilt war.
terkäse und sehr gutes Ale machten den Be-
ıfs. Nach einer halben Stunde war ich schon
ler bei meinen Bildern. Vom vielen Sehen er-
et, machte ich um 5 Uhr einen Spaziergang in
schönen Pleasureground, wo ich mich wieder
die herrlichste südliche Vegetation, Cedern und
nders grofsen Tulpenbäume erfreute. Die schon
ig einfallenden Sonnenstrahlen brachten durch die
chiedenen Licht- und Schattenmassen die schön-
Beleuchtungen hervor, und das Haus machte,
Park aus gesehen, eine hübsche Wirkung. Nach-
ich noch die recht ansehnliche, in einem statt-
en Raum aufgestellte Bibliothek in Augenschein
ommen, wollte mich die Frau nicht ohne eine
e Thee entlassen, bei welchem sie mich von
vortrefflichen Nachmittagspredigt unterhielt, und
Segen eines guten Predigers an einem kleinen Ort,
man keine Auswahl hätte, nicht genug rühmen
nte. Damit die Hunde mich nicht beifsen möch-

ten, begleitete sie mich noch bis zur Gitterthür,
ich mit dem herzlichsten Dank Abschied nahm.
allen sonstigen Reden der Frau hatte sich ein
richtiger Verstand, ein so feines Gefühl ausges
chen, dafs ich mich lebhaft freute, einen Blick
dieses einfache und beschränkte, aber zufriedene
gebildete Dasein gethan zu haben. Wenigstens
dient es meines Erachtens letztere Benennung
ungleich mehr Recht, als einige oberflächliche Ke
nisse, und gewisse angelernte, äufsere Lebensforn
welche man in der Regel unter Bildung verst
womit aber leider Verworrenheit der Begriffe
Rohheit des Gefühls nur zu oft gepaart sind. N
am Abend fuhr ich von dem sehr nahe gelege
Pickwick mit einer durchfahrenden Coach die 9
lischen Meilen hierher nach Bath. Ich hatte m
Lust an der hügelichten, üppig bewachsenen Geg
welche die einbrechende Nacht indefs bald mei
Blicken entzog. Ich überliefs mich daher mei
Betrachtungen über das mannigfaltige Interesse,
die einzige Grafschaft Wiltshire gewährt, welche
jetzt verliefs, um die Grafschaft Somersetshire
betreten. Obgleich ich Salisbury, Longfordca
Wiltonhouse, Bowood und Corshamhouse besu
hatte ich doch nach meinen Notizen das Nichtse
der folgenden Landsitze zu beklagen.

Wardourcastle, der Sitz des Lord Arun
of Wardour. Das grofse, prächtige Gebäude im
tiken Geschmack ist nach dem Plane des Archi
ten Payne in den Jahren 1776 — 1784 erbaut w
den, und soll zu den schönsten in England gehö
Die zahlreiche Bildersammlung enthält vorzugsw
Werke aus dem 17ten und 18ten Jahrhundert.

Stourheadhouse, der Sitz des Sir Richard
Hoare Baronet. Ebenfalls im antiken Geschmack
dem Plan von Colin Campbell erbauet und im
e 1722 beendigt. Die Bildersammlung soll man-
Werthvolle enthalten. Besonders wird der Raub
Sabinerinnen und Hercules am Scheidewege von
'oussin, der See von Nemi von Claude Lor-
, und die Anbetung der Könige, ein Hauptwerk
Cigoli, gerühmt.

Longleat. Der Sitz des Marquis von Bath.
eich dort aufser einer Sammlung von Portraiten
: viel Kunstwerke sein sollen, wird doch das
ofs im älteren italienischen Geschmack für eins
stattlichsten, der Pleasureground für einen der
isten in England gehalten.

Da Zeit und Mittel mir indefs nur den Besuch
ür Kunstwerke wichtigsten Landsitze gestatten,
te ich leider auf diese drei Verzicht leisten.

Heut morgen schrieb ich sogleich an Herrn Beck-
den vormaligen Besitzer von Fonthillabbey,
ı Wunder lange Zeit eines europäischen Rufes
ssen, und bat um die Erlaubnifs, seine noch
er beträchtlichen Kunstschätze zu sehen. Nach
mer Zeit brachte mir der Bote den unerbroche-
Brief mit dem Bemerken zurück, dafs Hr. Beck-
gar keine Briefe annähme, sondern ich mich an
n Haushofmeister zu wenden habe. Hierauf sind
auch zu morgen zwei Billete, eins für das Haus
in Bath, das andere für einen Thurm unweit
lben, eingegangen. Ich habe daher diesen gan-
Morgen benutzt, Dir zu schreiben, und gehe jetzt,
langen Brief auf die Post zu tragen und mich
er Stadt umzusehen.

Sechsundzwanzigster Brief.

Warwick, den 4. September 183

In den vier Tagen, seit ich Dir von Bath
geschrieben, habe ich wieder eine reiche Ernte
halten, woran ich Dich nun der Ordnung nach T
nehmen lassen werde.

Bath ist die Königin unter allen Badeorten
der Welt, denn an Schönheit der Lage können
gewifs nur wenige, an Stattlichkeit der Gebäude
ner damit messen. Die Stadt steigt terrassenför
von den Ufern des Avon, welcher das Thal du
windet, bis zum Gipfel des Landsdown, einer zi
lich steil ansteigenden Anhöhe von 800 Fufs,
por. Höchst malerisch und imposant machen
daher vom Thal aus die gewaltigen, architectonis
Massen, welche sich über einander erheben. Am
sten ziehen die Augen der ungefähr an der Mitte
Anhöhe liegende Royal-Crescent und der über alle
vorragende Landsdown-Crescent auf sich. So n
man in England grofse Gebäudemassen, deren F
den von den Enden nach der Mitte allmälig so
rücktreten, dafs sie eine sich mehr oder minder
Halbkreis nähernde Krümmung bilden, eine in ih
Prinzip gewifs sehr verwerfliche Bauweise. Sie
halten eine mehr oder minder grofse Anzahl
Wohnungen für einzelne Familien. Der Eind
des Grofsartigen und Soliden wird noch durch
Material erhöht, welches aus Werkstücken eines
brechenden Steins besteht. Fast noch schöner
belohnender sind die mannigfaltigen Ansichten
den verschiedenen Höhenpunkten, unter denen

dsdownterrace und Kingsterrace besonders aus-
hnen. Von der ersten übersieht man das ganze,
he Thal mit den herrlich bewachsenen Anhöhen,
che sich auf dem andern Ufer des Avon erheben,
der ganzen Welt von Gebäuden, welche aus der
ne mehr oder minder emporklettern. Besonders
erisch macht sich von allen Punkten die gothi-
e Hauptkirche Bath-Abbey, welche ganz im Thale,
e am Ufer des Avon, mit ihrem Thurm friedlich
porsteigt. Dabei hat das Ganze einen so südli-
n Character, wehen hier die Lüfte so erquicklich
d, dafs man sich nach Italien versetzt glaubt, und
nicht wundert, dafs schon die practischen Rö-
die Vortheile dieser Lage mit den warmen Bä-
n zu würdigen gewufst haben. Unbegreiflich
rde es mir daher sein, wie dieses Paradies, wel-
s in dem seltensten Grade die Vortheile einer
fsen Stadt mit denen eines romantisch-ländlichen
enthalts verbindet, jetzt nur noch von sehr we-
en Badegästen besucht wird, wenn ich nicht schon
länglich die Macht des einzigen absoluten Herr-
ers in diesem constitutionellen Lande hätte ken-
gelernt, nämlich der Fashion. In einigen Haupt-
fsen, durch welche mich mein Weg zu der Ab-
und den Bädern führte, fand ich so glänzende,
h besetzte Läden, dafs ich mich nach London
setzt geglaubt hätte, wenn die Strafsen minder
t gewesen wären. So aber begegnete ich oft in
gerer Zeit nur einer baufälligen, alten Dame, wel-
sich von einem Kerl in einem kleinen Rollwa-
mit drei Rädern einherfahren liefs. Diese Ma-
inen sind hier in grofser Anzahl vorhanden, und
treten bei dem so stark bewegten Terrain meist

die Stelle der Wagen. In der Nähe der Kirche
ein sehr stattlicher und eleganter Saal, wo die I
degäste den Brunnen trinken. Es waren indefs hö
stens 12 darin vorhanden, welche durch eine, k
neswegs schlechte Musik unterhalten wurden. S
viel Spafs machte mir die in grofsen Buchstaben ül
dem Eingange prangende Inschrift: *Ἄριστον μὲν ὕδ*
Schwerlich hat wohl der grofse Pindar gedacht,
er in jenem berühmten Ausspruch: „Wasser ist
Beste“ das alles erquickende und belebende Ure
ment feiern wollte, dafs man nach Jahrtausen
dieses als eine medizinische Vorschrift deuten wür
in welcher einst damit unter allen Medicamenten
Gebrauch der Mineralwasser am meisten empfoh
wird. Nachdem ich von dem heitersten Wetter
günstigt, mich an den Schönheiten von Bath re
gepflegt hatte, öffnete sich für mich zuerst der Thu
des Herrn Beckford. Dieser erhebt sich in vierec
ger Form ohne Zuspitzung auf dem Plateau des Lan
down zu einer Höhe von 140 Fufs. Das einfa
Aeufsere läfst nicht die zierliche Einrichtung des
nern, noch weniger die edlen Kunstschätze ahnd
welche es beherbergt. Zu meinem gröfsten Leid
sen traf ich dort eine englische Familie, welche,
wohl nicht ganz ohne Kunstinteresse, doch ni
das Bedürfnifs hatte, so genau zu gehen, als ich
sehnlichst gewünscht hätte, so dafs ich, mit ihr du
die Zimmer getrieben, nicht einmal die zwei St
den ausnutzen konnte, welche mir die Karte ges
tete. Ich kann Dir daher von der grofsen Anz
anziehender Gegenstände nur Rechenschaft über S
ches geben, was sich bei so flüchtiger Schau mein
Gedächtnisse besonders eingeprägt hat.

[I]n dem untersten Zimmer fand ich:

Michael Miereveldt. Die Portraite von Mann [und] Frau, halbe Figuren. Sehr ansprechend durch [e]infache, wahre Auffassung, die klare, fleifsige [Mal]ei.

Melchior Hondekoeter. Ein Hahn, Hühner [und] Enten, ein grofses, dieses Raphaels unter den [Feder]viehmalern, würdiges Bild.

C. Poelenburg. 1) Eine Ruhe auf der Flucht [nach] Aegypten. Ein Hauptbild dieses Meisters, wel[ches] mit einer nicht gewöhnlichen Gröfse die ganze [Delic]atesse seiner kleinsten Bilder vereinigt. 2 und 3) [Klein]e, sehr artige Bildchen mit Nymphen.

Claude Lorrain. Ein Sonnenuntergang am [Meer]e. Etwas steifer als meist, aber immer von [grofse]n Schönheiten.

Van de Capella. Eine leicht bewegte See, [von d]em warmen, klaren, harmonischen Ton dieses [Meist]ers.

Friedrich Moucheron. Zwei artige Land[schaf]ten von mittlerer Gröfse.

Bartholomäus van Bassen. Ein ziemlich [grof]s, und besonders reiches Bild dieses älteren, ausgezeichneten Architecturmalers.

Pieter Neefs. Ein Architecturstück von be[sonde]rer Wärme des Tons.

Bonifacio. Eine heilige Familie in einer Land[schaf]t. Aus der besten Zeit dieses so fruchtbaren [u]ngleichen Meisters.

[I]n einem darüber gelegenen Zimmer bemerkte [ich v]ornehmlich:

Fiesole. Maria und der verkündigende Engel, lebensgrofse Köpfe auf zwei Bildern. Auf das

innigste von dem Gefühl der schönen, reinen dacht durchdrungen, worin Fiesole unerreich und im zartesten Schmelz ausgeführt.

Paul Bril. Der Thurmbau zu Babel. Ein chen von unsäglicher Ausführung und mehr H als meist.

Johann Breughel. 1) Eine Landscha vielen Blumen und zierlichen Figuren von Rothe mer. Ein gröſseres, sehr gewähltes Bild. 2) F sehr zarte Landschaft desselben.

F. van Kessel. Zwei sehr feine Bildcl der Art des J. Breughel.

Byzantinische Schule. Ein Bildchen Abtheilungen. Durch Strenge des Styls, zarte endung, treffliche Erhaltung vor den meisten malen dieser Art ausgezeichnet.

Auf zwei Pergamentblättern, Maria mi Kinde und sie verehrende Personen. Franzö Miniaturen von der gröſsten Feinheit, ungefä der Zeit des Gebetbuchs der Anna von Br also gegen 1500, und nicht geringer.

Anbetende Personen. Nach den warmen, lichen Schatten und sonstigem Character vo gröſsten französischen Miniaturmaler Jean Fo dem Hofmaler Ludwig's XI. Jedenfalls aus Schule.

Die Krönung eines Königs von Fran Groſse, sehr reiche Miniatur des 16. Jahrhu Leider zu hoch placirt, etwas Näheres zu ermi

Zwölf grau in Grau mit einzelnen farbigen len trefflich ausgeführte Miniaturen aus der der van Eyck. Je sechs in ein Rähmchen Auch zu hoch.

ıus einem sehr kleinen Cabinet in demselben
werk bemerke ich:

'ietro Perugino. Maria hält das Kind auf
Schoofse, welches von dem kleinen Johannes
rt wird. Halblebensgrofse Figuren. Der Hin-
nd eine weite Landschaft. Aus der besten Zeit
so ungleichen Meisters. Höchst fein im Ge-
ıck, wunderbar rührend und anziehend in der
ındung. Es ward mir sehr schwer, mich so
ll von diesem Bilde losreifsen zu müssen.

Ienrik van Steinwyck. Ein kleines Archi-
stück von der feinsten Qualität.

n einem, wieder eine Treppe höher gelegenen
ıer fielen mir besonders auf:

Giovanni Bellini. 1) Der Doge Vendramin.
f und streng aufgefafstes und in einem glühen-
Ton fleifsig vollendetes Bildnifs im Profil. Mit
n und Jahreszahl bezeichnet, doch die Stelle
Bildes zu hoch, um letztere zu erkennen. Ob
? 2) Das Portrait eines anderen Dogen en façe.
Bildnifs ersten Ranges. In diesen Zügen glaubt
eine Verkörperung des Wesens jener alten Re-
k Venedig in ihrer stolzen, aristokratischen Gröfse
hen. Dabei meisterlich in einer trefflichen Fär-
modellirt. Bezeichnet: Joannes Bellinus.

Pietro degli Ingannati. Die heilige Fami-
einer Landschaft. Dieses Bild stimmt in allen
en mit dem bezeichneten im Museum zu Berlin
ein, nur ist es wärmer in der Farbe. Vielleicht
kein anderer der zahlreichen Nachfolger des Gio-
Bellini dessen religiöses Gefühl in der ihm ei-
Ruhe und Milde so festgehalten, als dieser
g bekannte Meister.

Cordelle Agi. Maria mit dem Kinde, ein k
nes Bild von der wunderbar verschmolzenen Ausf
rung dieses seltenen Schülers des Giov. Bellini,
dem S. k. H. der Prinz August von Preufsen
bezeichnetes Gemälde von grofsem Reiz besitzt.

Ein kleiner St. Hieronymus, trefflich vollen
und von gröfster Gluth und Tiefe der Färbung, geh
derselben Schule an, und erinnert an Marco Basai

Ein männliches Bildnifs, $\frac{1}{3}$ lebensgrofs, das Fr
ment eines gröfseren Bildes, zeigt durch das re
und naive Naturgefühl in der Auffassung, die höc
meisterliche Vollendung einen der gröfsten Mei
aus der Schule der van Eyck.

Auch ein weibliches, etwas späteres Bildnifs
der niederländischen Schule ist vortrefflich, lei
aber zu hoch placirt, um eine Aufschrift zu lese

Ein Papst empfängt segnend einen goldnen l
menstraufs. Eine italienische Miniatur von gro
Schönheit. Nach so flüchtigem Blick etwa ge
1500 und aus der trefflichen Schule der Veron
Miniatoren.

A. de Lorme. Grofses und meisterliches l
dieses seltnen Architecturmalers von schlagender
leuchtung. Mit dem Namen und 1640 bezeich
Auch der Urheber der geistreichen Staffage hat
genannt. Dunkelheit und Höhe verhinderte in
das Erkennen.

D. Vinckeboom. Eine kleine Landschaft
poetischem Gefühl und höchst feiner Ausführung.
einem Walde zwei Hirsche.

Von den Meistern dieser älteren Epoche der
derländischen Landschafts- und Genremalerei, ei
Jan Breughel, Steinwyck u. a., finden sich hier r

ere der zierlichsten, miniaturartigen Bildchen, ı diese Maler von ihrer vortheilhaftesten Seite einen, indem hier die Ausführung des Einzel- welche ihre gröfseren Bilder hart erscheinen ganz an ihrer Stelle ist, und sie die jenen feh- Haltung in so kleinen Flächen noch beherrschen :n. Ein von Frans Franck, dem älteren, mit :n kleinen Bildern geschmückter Schrank ist höchst zierlich.

Aufser den Bildern enthalten nämlich diese Räume einen reichen Schmuck anderweitiger, höchst ılter Kunstgegenstände. Von den irdenen, mit eien geschmückten und mit einer Glasur über- en Gefäfsen, Majolica genannt, deren Fabrik 6ten Jahrhundert im Herzogthum Urbino ihre ste Ausbildung erreichte, finden sich hier Stücke, ıe sich durch Form, wohlgefällige Composition sorgfältige Ausführung der Malereien sehr aus- ıen. Ganz vorzüglich sind aber einige emaillirte :e, zumal eine grofse Schüssel und eine Kanne, er berühmten Fabrik, welche sich im Verfolg erpflanzung italienischer Kunst nach Frankreich, ›st im 16. Jahrhundert ausbildete, und die ge- ıckvollsten Formen mit den geistreichen Com- onen eines Rosso, eines Primaticcio und Nic- del Abate schmückte. Unter den Künstlern, ıe sich im Verfertigen solcher Gefäfse hervor- ı, ist vor allen Jean Limousin berühmt. An- Gefäfse von Agath und Nephrit ziehen durch :hönheit des Stoffs an. Merkwürdig ist ein gol- Gefäfs aus dem früheren Mittelalter, und ein es von chinesischer Bronze, von einer Feinheit Farbe, wie ich es noch nie gesehen. Bemer-

kenswerth sind auch die chinesischen und mittela
lichen Glasgefäfse wegen der schönen Farben,
wunderbar künstlichen Arbeit. Dafs es hier an
wählten Stücken von japanischem und chinesisc
Porzellan nicht fehlte, brauche ich kaum zu be
ken. Die eigentlichen Meubeln entsprechen an Pr
und Kostbarkeit dem Uebrigen. Die Tischplatten
den von Giallo- und Verde-antico und anderen
tenen Steinarten gebildet. Ein Schrank ist mit
feiner, florentinischer Mosaik geschmückt, auch
dern- und andere kostbare Holzarten sind mehr
angewendet. Was mir aber besonders zusagte,
dafs alle diese Gegenstände mit den mäfsigen
men, worin sie sich befinden, in einem schickli
Verhältnifs der Gröfse stehen, und auch so darin
theilt sind, dafs sie jedem zum reichen Sch
dienen, ohne, wie so häufig, durch Ueberladung
Verworrenheit den widrigen Eindruck von Auct
zimmern zu machen. Von dem Gipfel des Th
zu dem wir uns so allmälig hinauf besahen, ge
man einer weiten Aussicht, welche indefs mit
herrlichen Blicken in das Thal von Bath keinen
gleich aushält. Auf einer grofsen Fläche in der
werden jährlich die Pferderennen von Bath geh
welche man von dem Thurm aus mit der selte
Bequemlichkeit in ihrem ganzen Umfange beo
ten kann. —

Ich hatte kaum diese Bemerkungen über
Thurm auf das Papier geworfen, und mich m
nem kleinen Luncheon, oder Gabelfrühstück, gest
als ich mich schon wieder aufmachen mufste,
zur anberaumten Stunde das Haus des Herrn I
ford zu sehen. Gegen drei Uhr fuhr ich dahe

rennendsten Sonnenhitze wieder die Höhe zur downterrasse hinauf, woselbst das Haus einen des Crescents bildet. Meine Erwartung war die reiche Ernte im Thurm nicht wenig ge-t, und mit besonderem Behagen betrat ich die chaltenen, kunstgeschmückten Räume. Leider e dieses in etwas ermäfsigt, als ich die Unge-gewahr ward, mit welcher die unerbittliche hälterin meine Schritte zu beflügeln suchte. Ich Dir daher ebenfalls nur geben, was ich aus reichen, hier vereinigten Kunstschatz flüchtig pt habe.

Invergefslich wird mir auf immer das Speise-er bleiben, Alles zu Allem gerechnet, vielleicht der schönsten in der Welt. Denke Dir einen gen Raum von wohlgefälligem Verhältnifs, des-Wände mit Cabinetbildern der edelsten italieni-Kunst aus der Epoche Raphael's geschmückt aus dessen Fenstern man das ganze, paradiesi-Avonthal mit der Stadt Bath übersicht, wel-etzt im Sonnenschein glänzte; denke Dir hierin zwischen der Zahl der Grazien und Musen ge-ne, Gesellschaft geistreicher und gebildeter Men-, deren Stimmung durch eine auf der Höhe der arbeitende Küche, durch eine Auswahl von en, wie die Natur und menschliche Pflege sie uf den begünstigtsten Stellen der Erde in den lichsten Jahren erzeugt, noch gebührend gestei-wird, so wirst Du mir zugeben, dafs hier Man-in einen Gipfelpunkt zusammenläuft, was schon ln geeignet ist, des Menschen Herz zu erfreuen. vende mich jetzt zur Betrachtung der einzelnen r.

Raphael. Das Originalbild der heiligen Ca
rina, welches durch Desnoyers Stich allen Ku
freunden bekannt ist, halbe, lebensgrofse Figur.
dem reinsten Ausdrucke seligsten Entzückens
det sie den Blick aufwärts. Nach dem Chara
des Kopfs, wie nach der Zeichnung, ist dieses
ungefähr im Jahre 1507, also in der letzten
von Raphael's florentinischer Epoche, gemalt.
anderen Stücken ist es indefs eine von anderen
dern dieser Zeit abweichende Production. Die
des Gesichts sind etwas minder fein, besonders
Nase etwas schwer, auch hat das Haar etwas K
liches in der Behandlung. Die Hände haben e
Unlebendiges. Die Modellirung ist weniger so
tig, der Localton des Fleisches ist weder, wie
in dieser Zeit, in den Lichtern weifslich, noc
den Schatten grau, sondern durchgängig von e
mehr gelblichen Ton. Auch die violette Farbe
Untergewandes ist bei Raphael in so grofser M
ungewöhnlich. So habe ich auch bisher in O
dern von Raphael keinen so fleifsigen Gebrauch
Schraffirungen, nicht allein in den Schatten, so
selbst in den Lichtern der Fleischtheile, ges
Endlich fiel mir in der Landschaft der einförmig
grüne Ton der vorderen Pläne und die spitze, ta
artige Form einiger Bäume auf. Dieses Bild wurd
Zeit der Revolution von dem Maler Day aus der
lerie Borghese erworben und für 2000 Pfd. Ster
Lord Northwick verkauft, welcher es später dem
gen Besitzer überliefs. Der Carton befindet sich,
Passavant, in der Handzeichnungssammlung des
vre, einzelne Studien dazu besitzt der Herzog
Devonshire, eine Federzeichnung des vordern T

Kopf habe ich selbst in der Sammlung des Sir
s Lawrence gesehen.

. Garofalo. Die heilige Familie, oben Gott
in der Herrlichkeit, von Engeln umgeben.
die graziöse Composition im Geiste des Ra-
die liebevolle Durchbildung, die warm-bräun-
und doch klare Färbung zu den anziehendsten
des Meisters gehörig; vormals zu Rom in der
pelle der Familie Aldobrandini.

Mazzolino. 1) Maria mit dem Kinde, von
n umgeben, oben mit Engeln der segnende
Vater. Die Figuren etwas gröſser als gewöhn-
Bis auf den minder gelungenen Kopf der Maria
fflicher Bild. 2) Christus mit der Ehebreche-
Tempel. Eine reiche, meisterlich ausgeführte
sition. Besonders geistreich sind Priester und
ier auf einer Gallerie.

ne Anbetung der Könige, mit Benutzung Ra-
cher Motive, ist ein werthvolles Bild eines
n Meisters von Ferrara, welcher zwischen dem
lo und Mazzolino mitten inne steht, dessen
mir jedoch unbekannt ist. Er hat einen über-
rothen Ton im Fleisch.

ine Heilige, halbe Figur aus der Schule des
no, in einem etwas röthlichen Ton gehalten,
höchst edlem und feinem Gefühl.

ilippo Lippi. Die Anbetung der Könige,
ges Bild, von seltner Feinheit und Schönheit.
uffassung ist der des Raphael in der groſsen
im Vatican verwandt. Der in der Mitte siz-
Maria nahen sich verehrend von beiden Sei-
e Könige mit reichem Gefolge. In der Land-
von fahlgrünem Tone sieht man in sehr klei-

nen Figuren den Zug der Könige und Hieronyn
Antonius und andere heilige Einsiedler.

Joachim Patenier. Die Anbetung der Kön
Eins der vorzüglichsten Bilder dieses ungleichen M
sters, und des ersten in den Niederlanden, wel
die Landschaftsmalerei als eine besondere Gatt
begründete. In Characteren und Motiven ist
immer bei ihm der Einflufs des Lucas van Ley
sichtbar. Ausführung und Färbung verdienen gro
Lob. Dürer zeichnete während seines Aufenth
in den Niederlanden das Portrait des Patenier
einem Schieferstein.

Heinrich van Bles, genannt Civetta. I
Landschaft mit der Predigt Johannis. Dieser N
folger des Patenier bildete die Landschaft weiter
Er ist minder hart und die Luftperspective et
mehr beobachtet. Dieses mit seinem Monogra
der Eule. bezeichnete Bild gehört zu seinen vo
detsten und ansprechendsten Arbeiten.

Adam Elzheimer. Die durch den meist
chen Stich des Ritter Goudt bekannte. schon
Sandrart erwähnte Landschaft, worin der Engel
dem jungen Tobias. Bei diesem seltnen und tr
chen Meister ist wieder, in Vergleich mit dem
gen. ein grofser Fortschritt in der Landschaft w
zunehmen. Namentlich ist dieses Bildchen in I
heit. höchster Zartheit in der Abtönung und l
vollster Vollendung ein wahres Meisterstück.

Folgende Bilder sind in anderen Zimmern
theilt:

Claude Lorrain. Eine grofse Landschaft.
der spätesten Zeit des Meisters, und daher zwar
schöner Composition. aber schwach und bläulic

ton, steif in den Bäumen, besonders unglück-
ı den Figuren, welche den erstandenen Chri-
nd Magdalena vorstellen.

aspard Poussin. 1) Eine grofse Landschaft,
poetisch und meisterhaft gemacht. 2) Ein klei-
Bild von seltener Frische der Färbung für ihn.

an Steen. Ein Hauptwerk dieses geistreichen
rs, welches uns die verderblichen Folgen der
fsigkeit auf die ergötzlichste Weise vor Augen
Der Künstler selbst hat mit seiner wohlge-
n Hälfte in solchem Maafse dem Glase zuge-
ıen, dafs beide am Tische eingenickt sind.
in der Wirthschaft beeilt sich, von diesem
ıde Vortheil zu ziehen. Ein kleines Mädchen
in die Tasche der Mutter. Dafs dieses nicht
st geschicht, zeigt ein kleiner Bruder, welcher
hirend ein schon erobertes Stück Geld empor-
Das kleinste Kind führt einen kräftigen Schlag
einem Weinglase auf einem Stuhl. Im Hinter-
steckt der Knecht seinem Schatze Geld zu.
die Hausthiere feiern nicht. Der Hund hat sich
eine Pastete auf dem Tische hergemacht, die
durch einen Sprung nach einem Vogel ein Ge-
ɔn chinesischem Porzellan zerschlagen, der Affe
sich mit Urkunden und Büchern lustig. Selbst
emente wissen ihren Vortheil zu ziehen, denn
euer verzehrt die Gans am Spiefs. Zu einer
, welche keinem anderen holländischen Maler
n Grade zu Gebote steht, gesellt sich hier eine
fleifsige Durchbildung aller Theile, und eine
e Helligkeit und Klarheit des Tons. Dieses
9 Z. hohe, 3 F. $5\frac{1}{2}$ Z. breite Bild läfst sich
die bekannten Sammlungen Danser Nyman,

Smeth van Alpen, Sereville und Dalberg verfol
Der Preis von 220 Guineen, wofür es im Jahre 1
in der Versteigerung von Watson Taylor wegg
beweist, dafs selbst in England solche Hauptbi
besonders beliebter Meister bisweilen verhältnifs
fsig nicht hoch bezahlt werden.

Adriaen v. Ostade. 1) Drei Männer in ei
Bauernhause, von denen einer einem Kinde zu
ken reicht. Bez. 1655. Von gröfster Klarheit
schlagendem Lichteffect. 2) Sechs Personen un
nen Tisch versammelt. Die Köpfe sind bestim
und mannigfaltiger, die dramatische Beziehung
Figuren lebhafter als meist; dabei ist alles im le
tenden Goldton vollendet, und von der feinen B
achtung der Luftperspective, welche A. v. Ost
beste Bilder auszeichnet. Bezeichnet 1663. Auf I
1 F. ½ Z. hoch, 1 F. 4 Z. breit. In der Verst
rung Delahante im Jahre 1821 mit 400 Guineen
zahlt.

N. Berchem. An einer Seeküste sind meh
Menschen beschäftigt, Vieh einzuschiffen, wäh
andere sich sonstig unterhalten. Eine Bucht ist
gröfseren und kleineren Schiffen belebt. Im Hi
grunde derselben ziehen sich Berge hin. An R
thum, präciser, geistreicher Touche und Durch
rung des warmen Tons eines Sommermorgens
der schönsten Werke des Berchem, welches, vo
Bas gestochen, sich früher in den Sammlungen
lin und Choiseul befand. Es wurde im Jahre
mit 775 Guineen bezahlt.

Jan Both. Ein Sonnenaufgang in einer ber
ten, italienischen Gegend. Zwischen Felsen s
schäumend ein Wasserfall herab. Unter drei

efindet sich der zeichnende Künstler. Ein mit
Namen Both's bezeichnetes Bild von sehr deli-
Ausführung und ungemeiner Klarheit und Tiefe
'ärbung. Auf Leinwand, 2 F. 6 Z. hoch, 2 F.
breit.

. Ruysdael. Eine wilde, stark mit Bäumen
chsene Gegend, in welcher ein Waldbach einen
ildet. Sehr fleifsig ausgeführt.

. Wynants. Eine grofse Landschaft von au-
dentlicher Kraft der Farbe aus des Meisters
Zeit.

\. Waterloo. Eine reiche Landschaft dieses
dern höchst seltenen Meisters.

\rthus van der Neer. Auf der spiegelglat-
'läche eines gefrorenen Canals bewegen sich
re Schrittschuhläufer, die Ufer sind leicht be-
iet. Die untergehende Sonne färbt die Wol-
tark roth. Durch Wahrheit, Ton und Klarheit
ahres Wunderbild.

. Backhuysen. Dunkle Wolken werfen ihre
ten auf die heftig bewegte, von mehreren Schif-
elebte See. Ungleich wahrer als meist, höchst
nisch in dem kühlen Ton und von herrlicher
ung.

. van Huysum. Ein reicher Blumenstraufs
er Vase auf einem Marmortisch, worauf auch
'ogelnest. Eben so delicat in der Vollendung,
uchtend und hell in den Farben und auf lich-
Grunde.

n einem Raum fand ich eine Reihe von Por-
n, worunter manche von der gröfsten Vortreff-
it schienen. Durch die herabgelassenen Vor-
, welche zu lüften ich meine Begleiterin nicht

bewegen konnte, war ein so tiefes Helldunkel v
breitet, dafs ich mit genauer Noth das Portrait
Bischofs Gärtner von Holbein erkennen kon
Ungewöhnlich ist daran die sehr ausgeführte La
schaft des Hintergrundes. Das Profilportrait e
Mannes, wie ich glauben möchte, von einem gro
Venetianer, steigerte nicht wenig den Schmerz,
es nicht vergönnt war, diese Schätze bei günsti
Licht zu betrachten.

Aufser allen diesen sah ich wieder die zarte
Cabinetbildchen von Vinckenboom, Herman Sa
leven, J. Griffier, van Kessel, Poelenburg, St
wick u. a., so wie höchst gewählte Bilder des
naletto, unter denen sich besonders eine Ansicht
Hofe des Dogenpallastes auszeichnete.

Auch hier entspricht die sonstige Einrich
diesen schönen Kunstwerken. So fiel mir eine T
platte von florentinischer Mosaik auf, welche an G
und Reichthum alles übertrifft, was mir bis jetzt
Art vorgekommen ist.

Manche der Bilder im Thurm, wie im H
mögen anders benannt sein, als ich sie angeg
habe. Da aber die Leute von vielen die gang
Benennung nicht kannten, blieb mir nichts ü
als sie so aufzuführen, wie sie mir auf den e
Blick erschienen sind, wobei ich indefs nicht in
rede stellen will, dafs ich bei längerer Betrach
in einigen Fällen vielleicht auf andere Resultate
men würde.

Im Ganzen nahm ich die Ueberzeugung mit,
Herr Beckford höchst seltnerweise colossale
tel mit einem vielseitigen und feinen Kunstsinn
einem höchst gebildeten Geschmack vereinigt.

solchen Vereinigung war es möglich, eine Schö-
wie Fonthillabbey hervorzurufen, welches nach
Bilde, so ich mir jetzt davon entwerfen kann,
den Eindruck eines verwirklichten Feenmär-
gemacht haben mufs. Das weitläufige, gothi-
Gebäude mit einem hohen, sehr zierlichen Thurm
nach Ansichten, welche ich davon gesehen, im
Maafse den grofsartig-phantastischen Character
t haben, wodurch diese Bauweise einen so wun-
ren Reiz ausübt. Denke Dir nun das Innere
en beschriebenen und noch so vielen anderen,
t bedeutenden Kunstwerken geschmückt, mit
Hausrath in der gewähltesten und gediegen-
Pracht ausgestattet, nimm hierzu für die Um-
gen alles, was die Gartenkunst in England mit
malerisch bewegten Terrain, einer üppigen
ation und einer grofsen Masse natürlich fliefsen-
Vassers hervorzubringen vermag, und Du wirst
ine ungefähre Vorstellung von diesem zauber-
Aufenthalt machen können, welcher auch in
n diesen Character behauptete, dafs ihn lange
kein fremder Fufs betreten durfte. Als daher
Beckford, nachdem er seit der gänzlichen Vol-
ıg alle Herrlichkeiten dieses Sitzes etwa 20
genossen, ihn mit allem Zubehör im Jahre 1823
ufte, strömte die fashionable, wie die unfashio-
Welt aus ganz England hin, um diesen gröfs-
Lion", welcher dort seit langer Zeit zu sehen
en, anzustaunen und in der Versteigerung der
werke sich etwas anzueignen. Vieles kaufte
Herr Beckford selbst zurück. Leider gleicht
illabbey auch in der schnellen Vergänglichkeit

einer Erscheinung aus der Zauberwelt, wie denn
Thurm schon eingestürzt sein soll.

Als ich den Abend nach Bristol fahren wo
mufste ich die Erfahrung machen, dafs man auf
Hauptstrafsen in England, ungeachtet der zahlrei
Gelegenheiten, durch die noch gröfsere Concurren
Verlegenheit kommen kann. Eine Coach nach
anderen langte an, aber alle waren innerhalb
aufserhalb so mit Menschen bespickt, dafs sich
nicht das kleinste Plätzchen für mich zeigen w
So hatte ich unter verdriefslichem Warten zwei S
den zugebracht, als ich endlich um 9 Uhr mit
nauer Noth noch unterkam. Durch diese Verspä
verlor ich nun zu meinem Leidwesen den An
der schönen Gegend zwischen Bath und Bristol.
anderen Morgen war ich zeitig auf, mich in
Stadt umzusehen. Obschon durch den noch so fris
Anblick des wundervollen Bath verwöhnt, ers
mir doch auch die Lage von Bristol sehr schön
malerisch. Auch hier bringt das bewegte Te
mannigfache Ansichten hervor. Besonders sta
macht sich die auf einer Anhöhe gelegene Red
church, ein sehr ansehnliches, gothisches Geb
dessen verschiedene Theile aus dem 14. und 15.
hundert herrühren. Ueber dem Eingange erhebt
ein mächtiger, viereckiger Thurm, der indefs,
so häufig in England, sich nicht zuspitzt, so
oben auf den Ecken mit vier kleinen Thürn
endigt. Von den drei Schiffen des Inneren is
mittlere sehr breit und macht mit dem fächerf
gen Gewölbe einen schönen Eindruck. Die b
nicht langen Arme des Kreuzes sind von gle
Höhe und haben ebenfalls niedrigere Seitenschiffe

er haben wieder die einförmigen, parallel-lau-
n Muster. *) Unter den Grabesmonumenten fiel
ein sehr altes, eines Kreuzritters auf, welches
er gebracht worden. Es ist eine mächtige Ge-
welche die Rechte am Griff des Schwerts hat,
b er noch bereit wäre, die Heiden vom Grabe
Herrn abzuwehren. Einige andere Monumente
lem 15. Jahrhundert sind für diese Epoche ziem-
oh. Nächst dieser Kirche bildet auch der hohe
sche Thurm des Colleges eine tüchtige Masse,
ein anderer mit vier durchbrochenen Spitzen
t sich sehr zierlich. Unter den übrigen gröſse-
Gebäuden zeichnet sich besonders die Börse aus.
ere Straſsen sind sehr wohl gebaut, und auch
die schönsten Quadersteine häufig in Anwen-
gekommen. Endlich trägt der hier schon an-
iche Avon mit den vielen Seeschiffen nicht wenig
bei, die Stadt zu verschönern und zu beleben.
ich giebt es, wie in jeder groſsen Fabrikstadt,
elend und armselig aussehende Quartiere. Wo
aber hinausblickt, freut man sich der fruchtba-
in der üppigsten Vegetation prangenden Umge-
en. Auf einem Platz, Queens-Square, sah ich
nigen demolirten Häusern noch die Spuren der
ecklichen Empörung, welche hier vor drei Jahren
gefunden.

Als ich mich, vom Umherwandern müde und
rig, von meinem Begleiter in den Caffeeroom
Gasthauses führen lieſs, um etwas zu genieſsen,
ich ein recht merkwürdiges Schauspiel. Auch

---

*) Siehe Abbildungen in J. Britton's Redclifchurch,
Monographie.

in anderen Ländern giebt es magere und dicke Le
in keinem, welches ich noch gesehen, treten :
beide Arten so entschieden aus der übrigen M
heraus, ist wieder jede für sich von einem so
stimmten Typus, und stehen beide zu einande
einem so consequent durchgeführten Contrast, al
England. Bei dem Geschlecht der Mageren, von n
langen Staturen, strebt jede Form, jedes Glied
Gliedesglied mit dem besten Erfolge zur graden
nie, die Züge der Gesichter sind sehr scharf au
zackt, die spitze Nase häufig geröthet. Hiermi
Harmonie haben alle Bewegungen etwas Ecki
und eine gewisse Vorliebe für rechte und spitze W
kel. Bei ihnen ist häufig ein scharfsinniger und
citranter Ausdruck vorwaltend. Der am meisten
breitete Repräsentant für diese Klasse ist der in
älteren Carricaturen so oft vorkommende, berüh
Pitt. Das Geschlecht der Dicken ist eine naive
von practischen Aesthetikern, in so fern sie nach l
ten sich der vollkommensten Gestalt, nämlich der
gel, anzunähern suchen, so dafs sie aus einer An
gröfserer und kleinerer Kreissegmente construirt :
In ihren Bewegungen lieben sie, wie Correggio,
schon mit minder glücklichem Erfolge, das R
liche, und gehen unwillkührlich nie aus dem Be
der stumpfen Winkel hinaus. Durch ihre Aehn
keit mit der Form unseres Planeten führen sie
augenfälligsten Beweis, dafs der Mensch ein M
cosmus ist. Gutmüthigkeit und eine starke Po
derber Sinnlichkeit sind meist in ihren Zügen,
welche sich gern ein gleichförmiges Roth verbre
vorzugsweise ausgekugelt. Der gewöhnliche Re
sentant dieser Gattung ist die Personification

schen Volks, als John Bull. Ich hatte nun kaum
e Hammelcotellets bestellt, als ein wahres Pracht-
nplar der letzten Art hereintrat. Aus der unge-
en Aufmerksamkeit, womit er empfangen wurde,
ich, daſs er ein alter und willkommener Gast
muſste. Nachdem er sich nicht ohne Beschwerde
inem der kleinen Tische niedergelassen, hub er
das schleunig vor ihm aufgetragene, kalte Früh-
k sich zu assimiliren. Nie sah ich bis jetzt eine
vüthende Schüsselschlacht liefern! Zuerst rich-
er seine Angriffe auf ein Roastbeaf, als das ei-
iche Gros des Feindes und die Hauptpiece de
tance. Er wiederholte dieselben mit solcher Leb-
gkeit und in so kurzen Pausen, daſs die ansehn-
Masse zu meinem Erstaunen immer mehr sank
bald ganz niedergekämpft war. Nachdem er so
Centrum gesprengt hatte, fiel er unbarmherzig
die leichten Truppen des Geflügels u. s. w. her,
he jenes Gros flankirten. Auffallend war es, wie,
end er eins, immer von gewaltigen Stücken Brod
itet, hinabschlang, das Feuer seiner Augen be-
ich hin und wiederspielte, um sich das nächste
r auszusehen. Die Masse des Ales, womit er
hinunter spülte, stand damit in richtigem Ver-
iſs. Das tiefste Schweigen herrschte während
r ganzen Mahlzeit, welcher ein Aufwärter, je-
Winkes gewärtig, in discreter Entfernung mit
n fast tragischen Ernste und in tiefster Ehrfurcht
ı. Bei der schon oben gerühmten Mäſsigkeit,
he sich jetzt in England so allgemein verbreitet,
te ich meinen guten Sternen, daſs sie mir noch
s Echantillon des Gegentheils gegönnt hatten,
ich mit nicht geringerem Interesse betrachtete,

als der Professor Buckland die Ueberreste des thyosauros, oder eines anderen urweltlichen Thi Wie manche Züge in der englischen Geschichte, manche Figuren in der englischen Literatur sind durch diese Anschauung erst lebendig geworden!

Kurze Zeit darauf safs ich im Wagen, um Leight-Court, dem Landsitze des Hrn. J. P. les, eines ungemein reichen Kaufmanns und Fab herrn, zu fahren, dessen Gemäldesammlung hauptsächlich in diese Gegend gezogen hat. Auf Wege dahin geniefst man eine herrliche Aussicht die reich bewachsenen Anhöhen des Badeortes ton, auf denen sich ein Crescent von erstaunli Ausdehnung hinzieht. Durch einen ansehnlichen gelangt man zu dem schönen, vortrefflich gehalt Garten und dem stattlichen Hause. Es ist mit schmack in der italienischen Bauweise ausgef Aus einer Vorhalle von vier Säulen tritt ma ein rundes Atrium, welches mit Copien der ber ten Antiken, des Schleifers und der Ringer, ver ist. Ein dahinter liegender, grofser Saal mit von zierlichen, jonischen Marmorsäulen gestüt ganz umlaufenden Gallerie, ist sehr ansprechend den Statuen der mediceischen Venus, des Apo und anderer geschmückt. Da ich wufste, wie sch es hält, in diese Sammlung einzudringen, hatte mir durch die gütige Vermittelung des Herrn P eine offne Ordre von einem Sohn des Herrn M welcher Parliamentsglied ist, an den Haushofme verschafft. Zu meinem Leidwesen erlangte ich defs dadurch immer nur eine flüchtige Schau 1½ Stunden, wobei mich der ungeduldige Hau meister nur auf Augenblicke verliefs. Obgleich m

ırtung von dieser Sammlung, welche mir noch
venigen Tagen die so fein gebildete Lady Lands-
ıe sehr gerühmt hatte, hoch gespannt war, wurde
lennoch weit übertroffen. Ich fand hier in den
nern eine Reihe von Hauptwerken der vorzüg-
ten italienischen, niederländischen, spanischen
französischen Meister prangen, welche den Ge-
ıern des ersten Monarchen Europas die gröfste
gemacht haben würden. Ich bekam dadurch
len Hrn. Miles eine zwiefache Hochachtung Wie
n ist schon der Fall, dafs Leute, welche zu gro-
Reichthum gekommen, auf den Gedanken ge-
ɪn, diesen zu irgend etwas Anderem zu verwen-
als zu einem barbarischen und geschmacklosen
ıs, und zur möglichsten Vervielfältigung und
einerung des Thierdienstes, welchem die meisten
schen in unseren Tagen in einem viel verderb-
ren Sinne ergeben sind, als die alten Aegyptier.
ı diese opferten nicht den Thieren, sondern der
heit, welche sie darin verborgen wähnten. Wor-
aufen aber jetzt bei der Mehrzahl der Menschen
Anstrengungen ihres göttlichen Theils, ihres Gei-
hinaus, als um ihren Leib, also ihr eigenes Thier,
llen Theilen möglichst zu pflegen, auf das ge-
lteste zu füttern, zu tränken, kurz ihm jedes
nkliche Vergnügen zu verschaffen. Thut sich aber
einmal das Bedürfnifs auf, von den durch den
t erworbenen Reichthümern auch diesem einige
rung zufliefsen zu lassen, so fehlt es doch meist
len nöthigen Kenntnissen, dem richtigen Sinn,
ıes auf eine würdige Weise auszuführen. Um
ıehr freute ich mich daher, zu sehen, wie dieses

hier in einem vielseitigen und grofsartigen Geschm
geschehen ist.

Ich versuche Dir jetzt die Bilder näher a
geben, welche die ersten zwei Zimmer schmück

Erstes Zimmer.

Annibale Carracci. Johannes der Täufe
der Wüste, halblebensgrofs. Eine vorzüglich
und graziöse Gestalt und besonders warm colori

Velasquez. Maria, welche knieend mit
gebreiteten Armen in Entzückung zum Himmel
porfleht. Hintergrund Landschaft. Lebensgrofse
gur. Ich traf hier diesen Meister zum ersten
als Historienmaler. Das Gefühl ist grofsartig
edel, die Farben der Gewänder von ganz eigenth
lichem Reiz in der Zusammenstellung, der Ton
Fleisches indefs minder klar, als in seinen Portrait

Andrea del Sarto. Maria mit dem K
und Johannes. Durch die über lebensgrofsen
hältnisse, die sehr kräftige Färbung von aufserord
licher Wirkung, doch nicht zu den graziösen
anziehenden Werken des Meisters gehörig.

Murillo. Das Martyrium des heiligen And
wovon ich die Skizze in Dulwich-College gese
Die Figuren etwa ¼ lebensgrofs. Die ganze Auf
sehr discret behandelt, der Heilige edel im Ausdr
die Farbe höchst zart und klar, die Ausführung
der seltensten Sorgfalt.

Gaspard Poussin. Eine sehr grofse L
schaft von fast quadratischer Form, aus dem Pa
Colonna. Im erhabensten Geschmack des Mei
und wohl in Harmonie mit den trefflichen Fig
von Nicolas Poussin, dem Elias, welchem der E

in den Wolken vorüberschwebenden Jehovah
t. Nimmt man hierzu die seltene Klarheit der
be, die fleifsige Ausführung, so mufs man gestehen,
dieses Bild ein Hauptwerk dieses grofsen Mei-
s, ja ein Höhenpunct aller Landschaftsmalerei ist.
Murillo. Die heilige Familie mit einigen En-
in einer Landschaft. Fast lebensgrofse Figuren.
der entschieden naturalistischen Epoche des Mei-
s, daher die Formen bestimmter, die Farbe we-
r weich und klar. Impasto und Ausführung treff-
, dabei der Ausdruck viel edler, als in seinen
sten Bildern aus dieser Zeit.
Claude Lorrain. Die Wirkung der Morgen-
ne auf dem Meere. Im Vorgrunde Fischer, wel-
ihr Netz ziehen. So weit die hohe und beschat-
Stelle des Bildes zu urtheilen erlaubt, aus der
eren Zeit, von grofser Frische und Helligkeit
Tons und sehr gutem Impasto.
Annibale Carracci. Diana und Actäon, un-
hr halblebensgrofse Figuren, in schöner Landschaft,
freier Aussicht auf das Meer. Dem entfliehenden
äon spriefsen schon die Hörner. Die Figuren sind
anker in den Verhältnissen, graziöser in den Be-
ungen als häufig bei ihm, die Farbe besonders
, die Beendigung sehr sorgsam.
Guido Cagnacci. Susanna mit den beiden
en, halbe, lebensgrofse Figuren. Ein sehr gewähl-
Bild von grofser Kraft der Farbe und besonders
sig.
Nicolas Poussin. Die Pest zu Athen, nach
Beschreibung des Thucydides. Ein grofses, sehr
hes Hauptwerk des Poussin, worin man durch
Kunst mit dem Grauenhaften und Furchtbaren

des Gegenstandes versöhnt wird. Alle Motive sei
grofsen Vorbildes sind hier erschöpft. Krankheit
Tod verbreiten überall ihre Schrecken. Besond
ergreifend ist der Ausdruck einer sterbenden Mut
Umsonst flehen Manche am Tempel der Götter
Hülfe. Wenige Bilder des Poussin sind so meis
lich in allen Theilen durchstudirt; in den schwie
sten Verkürzungen so verstanden. Demungeacl
sind die Köpfe ungleich mannigfaltiger als gewö
lich, und von mehr Naturwahrheit. In dem sch
ren, bräunlichen Ton der Lichter, dem braunen
Schatten verräth sich der Einflufs der Carracci,
dem tiefblauen Ton der Landschaft und des Himn
der des Domenichino, welches für die frühere
der Poussins in Rom spricht. Einige Theile, zu
der Hintergrund rechts, haben nachgedunkelt.

An der Wand, zwischen den Fenstern, beme
ich eine zierliche, weibliche Figur von Romane
eine kleine Landschaft mit Räubern von Salva
Rosa, und Jünglinge, welche eine schlafende N
phe betrachten, eine glückliche Composition, ang
lich Domenichino, worüber die dunkle Stelle
Bildes indefs nichts entscheiden läfst.

Zweites Zimmer.

Claude Lorrain. 1) Eine gebirgigte, r
bewachsene Landschaft mit mehrfach abgestuften
telgründen. Im Hintergrunde das Meer mit fer
Küsten; im Vorgrunde der Tempel des Apollo,
welchem ein Stieropfer gebracht wird. Ein küh
morgendlicher Silberton ist mit dem feinsten Ge
durch alle Pläne durchgeführt. Bezeichnet: *Il T*
pio di Apollo Claudio Gille Inven. fecit Rom. 16

1665, wozwischen meine Erinnerung schwankt.
s 5 F. 4 Z. hohe, 7 F. 4 Z. breite Bild ist in
ı Betracht eins der vorzüglichsten, welche je
er Hand dieses grofsen Meisters hervorgegangen
Die herrlichsten Motive der Natur sind hier
nem zauberhaften Gedicht verwoben, dessen
es das Gepräge der schönen Seele des Claude
Dieser doppelte Reiz des schon für sich höchst
ıenden Gegenstandes, und des eigensten Gefühls
armonischen Künstlerseele, als dem magischen
el, worin uns alles grade so erscheint, ist es,
ıer auf jeden Gebildeten eine so wunderbare
ınwiderstehliche Wirkung ausübt. Zugleich ist
ild aus der Zeit, worin er in Beobachtung der
ımthaltung die höchste Ausbildung erreicht
ohne doch dieser, wie später, den markigen
ag, die localen Farben, die Individualisirung
inzelnen zu sehr aufzuopfern. Dieses Bild ist
Voollet gestochen.

) Das Gegenstück. Ebenfalls von hinreifsender
osition, doch ungleich fahler und eintöniger in
ırbe. Auch die steifen, überlangen Figuren des
ıs, welcher mit seinen Gefährten in Italien lan-
ind sehr störend. Von der Bezeichnung habe ich
as: *Claudio Gille inv. fecit* ***Romae*** **1675** im Ge-
nifs behalten. Hieraus erhellet, dafs er dieses
im 75sten Jahre gemalt hat.

Diese beiden Gemälde machten bis zur Zeit der
ösischen Invasion eine Hauptzierde des Pallastes
ri in Rom aus. Zu jener Zeit kaufte sie Hr.
ı für 9000 Scudi. Später gingen sie mit vier
ıischen Cabinetbildern für 10000 Pfd. Sterl. in
Besitz des Herrn Beckford über. Nach der Ver-

steigerung der Kunstschätze von Fonthillabbey ka
sie in die Hände von Richard Hart Davis, von
chem sie endlich Hr. Miles erworben hat.

Rubens. Die Ehebrecherin vor Christus. (
position von fünf Haupt- und sieben Nebenfig
Kniestück, etwas überlebensgrofs. Auf Holz,
8 Z. hoch, 7 F. 4 Z. breit. Dieses ganz von
bens eigner Hand herrührende Bild möchte
lange nach der berühmten Kreuzabnahme im
zu Antwerpen gemalt sein. Dafür spricht das
lere im Gefühl, das Gemäfsigte in der Färbung.
reuevollem Ausdruck steht die Sünderin, deren g
Darstellung etwas sehr Discretes hat, in der M
Die ruhige Würde Christi zu ihrer Rechten b
einen ergreifenden Gegensatz mit der gemeinen
lichkeit eines dickwanstigen Priesters, und der ka
abgefeimten Bosheit eines langen, hageren Phari
auf der anderen Seite. Dafs Rubens in diesen L
und Calvin habe vorstellen wollen, glaube ich
da sie ihnen nicht ähnlich sehen, Rubens sich
leicht die Portraite von beiden hätte verschaffen
nen. Ein anderer Mann von würdigem Ansehen
die Züge seines Lehrers, Otto Venius, tragen.
Fleisch ist von einem sehr satten Ton, die fle
Ausführung wunderbar verschmolzen. Dieses
rühmte Bild von der seltensten Erhaltung so
die Familie van Knyf zu Antwerpen gemalt w
sein. Im Jahre 1780 befand es sich wenigste
der berühmten Sammlung des Canonicus van
daselbst. In der Versteigerung der Sammlung
Heinrich Hope im Jahre 1816 wurde es mit 200
Sterl. bezahlt.

Domenichino. Johannes der Evangelist i

sterung von zwei Engeln gestützt. Ganze, le-
rofse Figur. Von edlem Character, sorgfältiger
nung und in der blühendsten Farbe vortrefflich
tirt, gehört dieses, vormals in der Giustiniani-
Gallerie befindliche, Bild zu den schönsten die-
eltenen Meisters. Im Jahre 1804 wurden dafür
Scudi ausgeschlagen. Als später die ganze Gal-
Giustiniani nach Paris ging, kaufte es Dela-
und überliefs es an Herrn Harris. Aus dem
z von Hart Davis kam es später in die Hände
Ierrn Miles. Es ist trefflich erhalten.
Tizian. Venus und Adonis. Eine gute Schul-
des berühmten Bildes im Museum zu Madrid.
Rubens. Maria hält das stehende Christuskind
em Schoofse, nach welchem der kleine Johannes
Arme ausstreckt. Aufserdem St. Franciscus von
i in Verehrung, Elisabeth und Joseph. Sehr
thlich und liebenswürdig im Ausdruck, warm,
gemäfsigt in der Farbe, und fleifsig beendigt.
v., 5 F. 8 Z. hoch, 6 F. 7 Z. breit. Obgleich
ein anderes, um weniges gröfseres und eben-
schönes Exemplar dieses Bildes in der Samm-
des Königs befindet, möchte ich die Originali-
es fraglichen nicht in Zweifel ziehen.
Aus dem Inhalte dieser beiden Zimmer magst
ıbnehmen, in welcher Umgebung Hr. Miles mit
r Familie zu leben pflegt. Da ich nach einer
ichtigen Besichtigung alles aus dem Gedächtnifs
hreiben mufs, kann ich diese Ordnung der Zim-
indefs nicht weiter verfolgen, sondern nur an-
ı, was mir sonst am meisten aufgefallen ist.
Raphael. 1) Die Kreuztragung, ein langes,
ales Bildchen, vordem das Mittelstück der Pre-

della zu dem Altarbilde, welches von Raphael für
Nonnen von St. Antonio zu Perugia ausgeführt, j
im königl. Schlofs zu Neapel befindlich ist, also
Jahre 1505 gemalt. Die schöne Composition ist du
den Stich, welchen Larmessin danach gemacht,
es sich in der Gallerie Orleans befand, den Ku
freunden bekannt. Besonders schön in den Moti
ergreifend im Ausdruck ist die Gruppe der trau
den Frauen. Das Bildchen möchte um weniges
ter, als die Predigt Johannes in Bowood, fallen, d
es steht in dem hellgelblichen Fleischton, der l
ten Farbe der Gewänder der Madonna del Grand
welche wohl gewifs nicht vor Ende des Jahres 1
gemalt ist, etwas näher. Obgleich durch Pu
etwas angegriffen, ist es doch schon von vorn
ein flüchtiger behandelt, als die Predella in Bow
In dem Freidramatischen des Ganzen, den Schi
stoffen mancher Gewänder zeigt sich sehr ents
den der Einflufs der Florentiner, nur in dem Hi
grund der Landschaft findet sich noch das du
Blau aus der peruginesken Epoche.

2) Maria hebt den Schleier von dem erwac
Kinde, welches in lebhafter Bewegung zu ihr
langt. Halbe, lebensgrofse Figur. Die Compos
stimmt ganz mit der des berühmten Bildes von
retto überein, welches, von den Franzosen nach I
gebracht, seit der Restauration verschollen ist.
fehlt hier der Joseph. Von den mir bekannten
emplaren dieses Bildes ist es bei weitem das vo
lichste, und übertrifft z. B. um vieles die alte C
welche man unter Carl X. für die Gallerie des
vre als Original gekauft hat. Das Kind ist von g
ter Schönheit und hat alle Eigenthümlichkeiten
phael's, die gröfste Lebendigkeit, die fein gef

nung, die röthlichen Extremitäten. Die Maria
nehr als irgend eine andere Raphael's ein por-
rtiges Ansehen, doch sind die Züge sehr fein.
Färbung ist durchgängig, selbst in den Halb-
ten äufserst klar. Es ist auf Holz gemalt.
3) Der Papst Julius II. Ich würde dieses in so
ı Wiederholungen vorkommenden Bildes nicht
nnen, wenn es nicht von allen mir bekannten
ichend und höchst vorzüglich wäre. Die Züge
Gesichts sind hier weniger stark, besonders die
italienische Nase von feinerer Bildung. Die Be-
ung ist meisterhaft. Auf Holz gemalt.
Fra Bartolomeo. Maria mit dem Kinde. Ein
Bild, doch nicht recht characteristisch für ihn,
ı es in manchen Theilen auch an Andrea del
erinnert.
Michelangelo Buonarotti. Die so oft vor-
nende Composition der Kreuzigung, mit Maria
Johannes zu den Seiten. Ein kleines, von ei-
seiner Schüler trefflich ausgeführtes Bild.
Lionardo da Vinci. Ein segnender Christus,
ernstem, würdigem Character, doch etwas mas-
aft, und die segnende Hand etwas zu grofs.
eich von vielem Verdienst, doch, wie die ganze
ssung, einer späteren Zeit als Lionardo ange-
nd, auch auf Leinwand gemalt.
Correggio. 1) Johannes der Täufer, ganze,
sgrofse Figur, von sehr edlem Character. Nach
Auffassung und der erstaunlichen Gluth der Fär-
wohl eher ein Meisterwerk des Parmegiano.
2) Ein weiblicher Kopf, scheint mir für ihn zu
ächlich und geziert und eher ein gutes Bild
s Schülers Lelio Orsi da Novellara.
3) Eine Grablegung. Obgleich hier dasselbe

Bild noch einmal, als eine Copie nach jenem
Agostino Carracci, vorhanden ist, gehört doch
nes Erachtens auch der sogenannte Correggio
der Technik und der Gefühlsweise der Epoch
Carracci an, wenn schon in dem Bestreben,
nachzuahmen. Es ist übrigens ein schönes Bild

Parmegiano. Eine auf die Erbsünde b
liche Allegorie. Oben Christus, unten viele na
gefesselte Personen. Ein kleines Bild von sehr
Motiven, warmer Färbung und fleifsiger Beendig

Giovanni Bellini. Die Anbetung der Kö
eine Predella von sehr reinem Gefühl und eigent
licher Composition. Der neben der Maria sit
Joseph erscheint hier bedeutender als sonst.
Könige bringen ehrerbietig ihre Gaben in ei
Entfernung dar. In einem hellen, gelblichen Fl
ton zart ausgeführt.

Giacomo Bassano. Die Darstellung des
des im Tempel und die Heilung des Gichtbrüc
Durch Klarheit und Kraft der Farbe und seh
fsige Ausführung höchst ausgezeichnete Bilde
mäfsiger Gröfse.

Lodovico Carracci. Die heilige Fa
Ein durch Gefühl, Färbung und delicate Behan
sehr ansprechendes Cabinetbild.

Annibale Carracci. Zwei Franciscaner.
gemein geistreiches und lebendiges Naturstudiu

Guido Reni. Cleopatra. Das Original s
zähliger Wiederholungen, durch Schönheit der
Ausdruck, Klarheit der Farbe, meisterlich versc
zene Ausführung sehr anziehend.

Guercino. Ein einzelner weiblicher Kopf,
ich nicht irre, eine Magdalena, ungewöhnlich

rm und Ausdruck. Aufserdem noch ein Cabi-
ld von Verdienst.
Carlo Dolci. Die so oft vorkommende Maria
lem blauen Mantel über dem Kopf, hier im Pro-
iommen, und von grofser Klarheit und Feinheit.
Claude Lorrain. 1) Landschaft von mittlerer
e, aus der früheren Zeit, von sehr sorgfältig in
chem Impasto ausgebildeten Einzelheiten. 2)
ähnlichem Umfange, aber etwas späterer Zeit,
hend durch die kühle Harmonie.
Gaspard Poussin. Zwei Ansichten von Ti-
Grofse, nach der Höhe componirte Bilder, wel-
durch die besonders glücklichen Standpuncte,
Klarheit und Ausführung aller Theile zu sei-
chönsten Werken gehören. Eine kleinere, eben-
sehr schöne Landschaft.
Rubens. Die Bekehrung des Paulus. Ein wah-
Entzücken empfand ich hier die in lebensgro-
Figuren ausgeführte Composition zu finden, wel-
ch schon immer in dem trefflichen Stich des
te Bolswert bewundert hatte. Das muthige,
bemähnte Pferd des Heiligen ist auf die Knie
ken, und über den Kopf herabgestürzt liegt Pau-
nit geschlossenen Augen. Ergreifend spricht sich
einen edlen, erblafsten Zügen der Schreck aus.
geistreich hat Rubens sich in der Stellung der
des Ananias von Raphael erinnert, welche so
rgleichlich die unwiderstehliche Wirkung einer
ren Macht ausdrückt. In dem blendenden Licht-
l, welcher ihn vom Himmel trifft, erscheint
tus. Einer des Gefolges steht dem Paulus bei,
anderen sind von einem panischen Schrecken
ffen, welches die Pferde von drei Berittenen

wild ausschlagen und ausreifsen läfst. Hier ersc
Rubens aber nicht blofs durch das Feuer, wom
das Augenblickliche des aufgeregten Zustandes
vergegenwärtigt, in seiner ganzen Gröfse, so
auch in der seltnen Mäfsigung in Formen und Fa
welche letztere demohngeachtet von erstaunl
Tiefe, Kraft und Klarheit sind, endlich in der gl
mäfsigen und fleifsigen Beendigung. Dieses Me
werk befand sich früher im Besitz der Familie
tesquieu, aus welcher es Delahante erwarb und
England verkaufte. Im Jahre 1806 war es in
sitz von Hrn. Hastings Elwyn, welcher es für
Guineen an Hart Davies überliefs. In einer
steigerung im Jahre 1810 ging es dagegen für
Guineen weg, ein Beweis für das erstaunliche Sch
ken von Bilderpreisen. Auf Leinwand, 8 F.
11 F. 6 Z. breit.

Van Dyck. Maria betrachtet voll mütterl
Gefühls das vor ihr liegende, schlafende Kind.
Motiv dem so oft wiederholten Bilde des Guid
lich. Besonders fein in den Characteren und
zartester Beendigung. Aus dem Pallast Balbi i
nua. Auf Leinw., 1 F. 10 Z. hoch, 2 F. 5 Z. b

Gerard Dow. Ein gröfseres, sehr gew
Bild, dessen Gegenstand mir indefs entfallen is

Paul Potter. Drei Kühe auf der Weide.
nige Bäume unterbrechen die Fläche der Lands
Bezeichnet mit dem Namen und 1652. Etwas
ter als meist behandelt, und die Luft nicht fre
Retouchen.

Le Sueur. Der Tod des Germanicus.
reiche, edle Composition, ganz in der Weis
N. Poussin. Die Figuren halb lebensgrofs.

Joseph Vernet. Ein sehr fleifsiges und feines
im Silberton.

Velasquez. Der König von Spanien, Philipp IV.,
erde. Ein kleines Bild von sehr vorzüglicher
in dem nur ihm eigenen, hellen, klaren und
satten Ton, weich und zugleich frei mit flüssi-
Pinsel vorgetragen.

Murillo. 1) Maria mit dem Kinde und Joseph,
Figuren in Lebensgröfse. Aus der besten Zeit
Meisters. Edel in den Characteren, von wun-
rem Reiz des warmröthlichen Tons und zart
hmolzener Malerei.

2) Johannes der Täufer in lebhafter Begeiste-
Minder warm als das vorige colorirt, doch
fein in der Farbe.

Schliefslich mufs ich noch ein Bild aus der deut-
Schule bemerken. Es ist eine halbe, nackte
in Lebensgröfse von Hans Holbein. Leider
dieses für mich so interessante Bild, welchem
n und Pfeil in den Händen die Benennung Wil-
Tell erworben, an der Fensterwand, so dafs
nich fast blind sah, um etwas davon zu erken-
Es ist im Einzelnen sehr genau nach der Natur
gebildet, vereinigt mit einer gewissen Strenge
völlige Formen, und ist von grofser Kraft der
e.

Nachmittags besuchte ich Clifton, von dessen
ent man einer herrlichen Aussicht über das
gesegnete Avonthal geniefst. Leider fehlte es
an einer Adresse an den dort wohnenden Kauf-
Hrn. W. Acraman, dessen gewählte Samm-
unter anderen Werke von Metsu, Caspar Net-
, Teniers, A. Ostade, Berchem, Cuyp, Wou-

verman, Both, Ruysdael, Backhuysen, W. van
Velde und von den englischen Malern West, J. \
stall und Johnson enthält.

Gestern fuhr ich, nordöstlich strebend, mit e
Coach hierher nach Warwick, welches so ziemlic
der Mitte von England liegt. Die Gewohnheit stun
unser Gefühl für die täglichen Herrlichkeiten und W
dererscheinungen der Natur zu sehr ab. Wie sel
empfindet man z. B recht frisch, innig und lel
dig das erhabene Schauspiel eines Sonnenaufga
Ich war gestern in der rechten Stimmung für so
Eindrücke, und ein freudig-heiliger Schauer du
drang mich, als an dem heitersten Himmel die So
in all dem Glanz und der Pracht am Horizont
vortauchte, womit sie vor so vielen Jahrtausen
die ersten unseres Geschlechts zu staunender Bev
derung hingerissen, und seitdem so unzählige F
den und Leiden der vergänglichen Menschenki
beschienen hat. Weit und breit vergoldete sie
grüne, üppig bewachsene Land, welches sich
der hochliegenden Landstrafse, worauf der W
mit den vier schönen, leichtfüfsigen Pferden ein
flog, vor meinen Augen ausbreitete. Ich übe
hier mit seinen schönen, ansteigenden Ufern den
fen Meerbusen, worin der Severn mündet, und ko
wie auf einer Landkarte, den schlängelnden Lauf
silbernen Flusses selbst landeinwärts verfolgen.
fiel mir Shakspeare's herrliche Beschreibung
Kampfs von Mortimer mit dem Glendower ein:

„Als an des schönen Severn bins'gem Ufer,
Arm gegen Arm, er in besond'rer Fehde
Verbrachte einer Stunde bestes Theil,
Trotz wechselnd mit dem grofsen Glendower.

reimal verschnauften sie, und tranken dreimal
ıch Uebereinkunft aus des Severn Fluth,
er dann, voll Furcht vor ihren blut'gen Blicken,
in bebend Schilf entlang erschrocken lief,
ıd barg sein krauses Haupt im hohlen Ufer,
ɔn den beherzten Kämpfern blutbefleckt "

o gesellte sich zu den Strahlen der Sonne noch
ɛistige Licht der Poesie, um für mich über
Gegend den wunderbarsten Zauber auszugiefsen.
ie Grafschaft Gloscestershire, welche ich nun
en hatte, kündigte sich durch die vielen, sorg-
mit lebendigen Hecken und Bäumen eingeheg-
iesen gleich als ein Viehzucht treibendes Land
ie Hauptstadt Gloscester, von mäfsigem Umfange,
et sich durch die alte Cathedrale aus. Zu mei-
eidwesen wurde hier nur umgespannt, so dafs
s Innere gar nicht, das stattliche Aeufsere nur
g sehen konnte. Die Form des Thurms hat
ichkeit mit der von Redcliffchurch in Bristol,
ıfs hier die Spitze viel höher hinaufgeführt und
ınz oben abgeschnitten ist. Der Eindruck ist
noch weniger angenehm, als an jener, indem
uge hier noch mehr das Endigen in einer zu-
enlaufenden Spitze verlangt. Bald nach Mittage
hte ich das jetzt fashionable Bad Cheltenham,
ehr ansehnlichen, ganz neuen Anlagen von Spa-
ngen und Gebäuden. Das grofse Brunnenhaus
it dem Namen Spaa bezeichnet. Die Gegend,
näfsig bewegtem Terrain, ist zwar heiter und
h bewachsen, erscheint aber, mit Bath ver-
n, unbedeutend und nüchtern. Von hier aus
eine Nebenstrafse über den kleinen Ort Alce-
ach Stratford am Avon, dem Geburtsorte Shaks-

peares. Im Vorbeifahren erblickte ich das Hau
welchem dieser grofse Genius das Licht der V
erblickt hat. Es ist ein kleines, sehr niedriges
bäude von Fachwerk, worin jetzt ein Fleischerl
befindlich ist. Ueber der Thüre konnte ich in
Eile nur die Worte „Immortal Shakspeare" l
Es hat etwas wunderbar Rührendes, die winz
und beschränkten Umgebungen zu sehen, in wel
ein Geist seinen irdischen Ursprung genommen,
jetzt, kraft seiner Werke, zu einem Giganten h
gewachsen ist, welcher das sein Vaterland u
thende Meer längst überschritten hat, und überal
staunen und Bewunderung erregt, wohin mensch
Bildung gedrungen ist. Die Natureindrücke, w
er in der Nähe seiner Vaterstadt als Knabe empfa
konnte, sind nicht grofsartig, aber doch heiter
freundlich, denn das sanft hügelichte Land prang
schönem Baumwuchs und Wiesen von lachende
sche. Gegen Warwick hin werden die Hüge
deutender. Als wir uns der Stadt näherten, k
uns eine so grofse Anzahl zierlicher Equipagen
gegen, dafs man hätte glauben können, sich i
Nähe von London zu befinden, wenn nicht w
dazwischen Bauernkarren herumgeschuckelt w
woraus dutzendweise die Köpfe von Mann, Frau
Kind nickend herauskuckten. Ja ein Esel, auf den
tereinander vier Jungen safsen, gemahnte mich a
gepriesene Rofs Bayard mit den vier Haymor
dern. Als ich voll Verwunderung nach der Ur
dieses gewaltigen Getümmels fragte, welches
unsäglichen Staub aufregte, hörte ich, es wär
diesen Tagen die Pferderennen in Warwick (*the*
wick races). Ich verwünschte mein Schicksal,

efürchten mufste, weder ein Unterkommen zu
ı, noch bei dem grofsen Andrang Warwick-
: bequem sehen zu können. Meine Besorgnifs
noch, als ich die Stadt so von Menschen wim-
sah, dafs sie den Eindruck eines schwärmen-
Bienenkorbs machte. Mein gutes Gestirn, wel-
mich bisher auf dieser Reise noch nicht verlas-
wollte es indefs, dafs ein einziges Zimmer bei
er Ankunft für einen Augenblick leer geworden,
n ich denn sogleich Besitz nahm. Ich fühlte
so ermüdet, dafs ich, ungeachtet des fortwäh-
n Getöses, bald einschlief. Heut morgen um
neun Uhr — früher fand kein Zulafs statt —
ich, von dem schönsten Wetter begünstigt, vor
Eingange von Warwickcastle. Der öffnende
ıer führte mich in ein Zimmer seiner Behau-
wo eine Frau mir die gewaltigen Waffenstücke
iesenhaften Grafen Guy von Warwick zeigte.
r Mitte stand ein sehr grofses eisernes Gefäfs.
aus", sagte die Frau mit dem zuversichtlich-
Ernst, „pflegte der Guy immer seinen Punsch
inken, und es jedesmal auf einen Zug zu lee-
Als sie unerwartet mit einem der Waffen-
e daran hinfuhr, glaubte ich, das Trommelfell
mir springen, so durchdringend war der Klang.
dem ich darauf einen durch den Felsen gehaue-
Weg von ziemlicher Länge, welcher meine Er-
ıng noch höher spannte, zurückgelegt hatte, lag
lich das ganze Schlofs mit allen seinen Mauern,
en und Thürmen dicht vor mir. Gewifs gehört
r Anblick zu den überraschendsten, welche man
ı kann! Die Ecken der Vorderseite werden
ı die beiden gröfsten Thürme vertheidigt. Am

höchsten ragt von ihnen der Thurm des Guy in
blaue Luft; an Umfang aber übertrifft ihn noch C
sars Thurm gegenüber. In diesem Schlosse hau
im 15. Jahrhundert der gewaltige Graf von W
wick, welcher Könige ein- und absetzte, und da
von den Engländern *the Kingsmaker* genannt w
Du wirst Dich seiner aus Shakspear's Heinrich
erinnern. Wie lebendig mufste bei diesem frühe
Werk des Dichters der Jugendeindruck dieses Sch
ses auf die meisterliche Schilderung dieses überm
tigen Vasallen einwirken! Glosters Rede: „Seht
der Mauer den finstern Warwick hausen", kam
hier in den Sinn und es war mir, als ob er je
Augenblick aus einem der Thurmfenster hervorscha
könnte! Einsam und in tiefster Stille stand ich
in diesen mittelalterlichen Anschauungen und E
nerungen verloren, als ich plötzlich auf eine g
eigene Weise in die Gegenwart zurückgerufen wu
Es schlug in Warwick neun, und ein Glocken
auf dem Thurm der alten Hauptkirche, die sc
Marie genannt, fing an die Melodie von „Freut
des Lebens" zu spielen. Es war, als ob ich
kaltem Wasser übergossen würde. Die Lebensp
sophie dieses Liedes hätte diese Veste nicht a
thürmt, dachte ich bei mir, als ich den Ein
durchschritt und den geräumigen Burghof übe
Dem Eintretenden links erheben sich die stattli
Wohngebäude, ihm gegenüber zwei kleinere Thü
welche in grofser Höhe durch eine Brücke ve
den sind. Die unregelmäfsige Form des Hofes
mancherlei architectonischen Massen, welche il
glücklicher Zufälligkeit einschliefsen, und von
gen alten, hochstrebenden Bäumen theilweise ver

·den, bringen einen grofsartig-malerischen Ein-
ck von der romantischen Art hervor, wie er wohl
ıt zum zweiten Male vorkommen möchte *). Mas-
von altem, an Thürmen und Mauern emporran-
dem Epheu und wildem Wein lassen einen füh-
dafs die Zeit dieser Burgveste eine längst ent-
vundene ist; der erhaltene Zustand von Allem,
feine, wohlgepflegte Rasen bezeugen dagegen,
sie noch in gebührenden Ehren gehalten, ja noch
Einwohnern belebt wird.

Welche Freude empfand ich, als die Haushälte-
nachdem sie meinen Namen erfahren, mir sagte,
mein erhabener Gönner, der Herzog von Cam-
ge sich für mich bei dem Bruder des in der
weiz befindlichen Grafen Warwick verwendet,
dieser befohlen, mir eine bequeme Schau von
em und Jedem zu gestatten! In der That wett-
·te die gute Frau mit dem Haushofmeister, dafs
nichts Interessantes entgehen möchte. Ich be-
htete zuerst die schöne, geräumige Ritterhalle,
che erst ganz neuerdings, jedoch im alten Ge-
nack, hergestellt und angemessen mit Waffen ge-
nückt worden ist. In eine Fensterbrüstung ge-
en, mufste ich über die ungeheure Dicke der
ern erstaunen. In zwei Reihen von Zimmern
beiden Enden dieser Halle ist mit Geschmack
Anzahl ausgewählter Bilder vertheilt, über wel-
ich Dir jetzt etwas Näheres in der Ordnung
heilen will, wie ich sie gesehen habe.

Van Dyck. Das Portrait eines jungen Mannes,

*) Siehe Abbildungen in J. Britton's Architectural-
quities, Th. IV. p. 179.

von sehr entschiedenem Ansehen mit Schnurbart un
krausem Haar. Kniestück. Dieses geistreiche, l
bendige Bild, aus der früheren Zeit des Künstlers, m
etwas kühlröthlichem Ton der Lichter und schwär
lichen Schatten wird hier dem Velasquez beigemessen

A. de Lorme. Die innere Ansicht einer Kirch
bei Kerzenbeleuchtung. Ein grofses, in Perspecti
und Beleuchtung meisterliches Bild dieses seltn
Architecturmalers. Mit 1645 bezeichnet.

Salvator Rosa. 1) Zwei Räuber unter gr
fsen Bäumen. Sehr geistreich! 2) Democrit. d
grofse Bild in der Grosvenorgallerie im Kleine
Fleifsig und besonders klar.

Raphael. Das von dem Verfasser der Bri
eines Verstorbenen in seiner vortrefflichen Beschr
bung von Warwickcastle so gepriesene Exemplar d
so oft existirenden Johanna von Aragonien. Au
mir erschien der Kopf hier feiner, lebendiger u
wärmer im Ton, als auf irgend einem der ande
mir bekannten Exemplare, das im Louvre nicht a
genommen. auch die Ausführung durchgängig se
sorgfältig. Das etwas Leere der Augen, das etw
Magere in der Behandlung der Nebendinge. der se
schwarze Hintergrund verbieten mir indefs immer,
für das von Vasari erwähnte Original von Raph
zu halten.

Rubens. Portrait des berühmten Sammlers u
Kunstfreundes Thomas Howard, Grafen von Arun
Kniestück. Im Harnisch, den Commandostab in
Rechten. Auf einem Tische hinter ihm sein He
Dieses Bild beweist, was Rubens vermochte, w
er seine ganze Kraft zusammennahm. Der sehr e
aufgefafste und fein gezeichnete Kopf ist im glühe

n, tiefsten Ton meisterhaft impastirt, der glänzende
nisch von erstaunlicher Kraft.

Rubens. Portrait des berühmten Feldherrn Phi-
p's III. in den Niederlanden, Marquis von Spinola,
dem Commandostab. Kniestück. In manchen
ilen von Rubens abweichend, doch mit feinem
urgefühl in einem hellen, zarten Goldton durch-
ührt.

Van Dyck. Die Frau des Frans Snyders, in
ifser Mütze mit breitem Halskragen. Das hübsche
sicht ist in seiner früheren, niederländischen Ma-
r mit grofser Naivetät des Gefühls in einem sehr
ren, noch dem Rubens verwandten Ton durchge-
rt. Früher in der Gallerie Orleans.

Van Dyck. Lady Brooke, von der Familie
jetzigen Grafen Warwick. Reich geschmückt
t sie in einem schwarzseidenen Kleide, fast im
fil gesehen, in einem Armstuhl. Neben ihr ihr
ger Sohn im rothseidenen, geblümten Anzuge, zu
en Füfsen ein Windspiel. Lebensgrofse Figuren.
ungewöhnlich fleifsiges Bild von gröfster Eleganz,
der mittleren Zeit seines Aufenthalts in England.

Van Dyck. Henriette Maria, Gemahlin König
rl's I., ganze, lebensgrofse Figur. In einem seide-
n, orangefarbenen Kleide steht sie reich geschmückt
t zusammengelegten Händen bequem da. Dieses
Silberton auf das Zarteste durchgebildete Portrait
eins der schönsten, welche van Dyck von dieser
nigin gemalt hat.

Van Dyck. Ein männliches Portrait, der Her-
g von Alba genannt, Kniestück, in einem seidenen,
hwarzgemusterten Rock und schwarzem Pelz. Bez.:
30. Dieses Bild bezeichnet vielleicht seine beste

Zeit, indem es mit dem von Italien ihm noch eign
Adel der Auffassung und Vereinfachung der For
eine meisterliche Vollendung in einem hellen, klar
Goldton vereinigt. Die Hände, zumal die linke, si
von der seltensten Feinheit. Der Herzog von Al
kann es nicht sein, da dieser bekanntlich schon i
Jahre 1582 starb. Ich finde hier viel Aehnlichk
in den Zügen mit dem Portrait des van Dyck v
Grafen Arundel in Staffordhouse.

Van Dyck. König Carl I., Kniestück. In d
Linken einen Handschuh, mit der Rechten sich a
einen Tisch stützend. Die Lichter sehr helle, d
Schatten von röthlichem Ton, die Malerei sehr v
schmolzen. Bei alle dem ist die Originalität n
zweifelhaft.

Van Dyck. Der Maler David Ryckaert in
nem Armstuhl sitzend, mit einer Pelzmütze auf d
Kopf, in einem mit Pelz verbrämten Rock. Das G
sicht von sehr bestimmten Zügen und starkem Schn
bart, ist mit einem hinreifsenden Naturgefühl höc
fleifsig in einem sehr warmen und klaren, den b
len Bildern des Rembrandt verwandten Ton, a
geführt.

Tizian. Das Portrait von Macchiavell. I
konnte hier weder die Auffassung und Vortrag d
Tizian, noch die Gesichtsbildung des Macchiavell
kennen. Wohl aber hat der dargestellte junge Ma
sehr geistreiche Züge, und verräth die Malerei ein
grofsen Meister. welcher viel Verwandtschaft zu d
trefflichen G. B. Moroni von Bergamo zeigt. A
einem Zettel liest man: *Deo, Patriae, Tibi.*

Dobson. Ein Portrait im Harnisch, halbe

ist ein sorgfältig ausgeführtes Bild dieses ver-
en, englischen Malers.

Van Dyck. Brustbild des Antonio de Zuniga
Davila, Marquis von Mirabella. Dieses fleiſsige
hat van Dyck wahrscheinlich in Venedig gemalt,
es ist in einem, dem Tizian nahe verwandten,
etwas gedämpfteren Goldton ausgeführt.

Van Dyck. Portrait von Robert Rich, Grafen
Warwick, ganze, lebensgroſse Figur. In einer
ntigen Rüstung lehnt er sich mit dem rechten
gegen ein Piedestal, die Hand hält einen Com-
dostab. Bez.: 1632. Ein vorzügliches, fleiſsig
em warmen, gelblichen Ton des Fleisches ge-
es Bild, welcher dem van Dyck in der ersten
seines Aufenthalts in England eigen war.

Murillo. Ein lachender Junge weist auf den
hauer hin. Höchst lebendig und launig im vol-
Licht in seinem klaren, röthlichen Ton durch-
hrt. Die Hand ist meisterlich verkürzt, der
d hell.

Rubens. Ignatius von Loyola, ganze, überle-
groſse Figur. In einem prächtigen Priesterkleide
rother Farbe mit goldener Stickerei steht er da,
Himmel emporblickend, wie um das Gedeihen
es Ordens flehend, dessen Regeln er in einem
e hält. Strenger in der Form als meist, in der
terhaft breiten Behandlung sehr fleiſsig, und im
n Licht in einem klaren, gesättigten Goldton
lten, ist dieses Bild von imposanter Wirkung.
er im Jesuitercollegium zu Antwerpen.

Tizian. Margaretha von Parma. Ganze, le-
groſse Figur in weiſsem Kleide. Auffassung und

Färbung sprechen mehr für ein treffliches Werk
Paolo Veronese.

Federigo Zucchero. Der berühmte Graf
Essex im Profil. Ein feines Bild, in einem sehr
len Ton. Es spricht sich in diesen Zügen übert
bene Zuversicht und Selbstgefälligkeit aus.

Die folgenden Bilder befinden sich in dem
zenden, ganz an dem rechten Ende des Schlo
gelegenen Zimmer der Gräfin Warwick, aus welc
man eine herrliche Niedersicht auf den an der Ri
seite des Schlosses vorbeifliefsenden Avon hat. Die
nen einer steinernen Bogenbrücke machen mit einer
pig emporstrebenden Vegetation, worunter die sc
sten Cedern, eine wunderbar anziehende Wirkun

Hans Holbein. König Heinrich VIII. K
stück in Lebensgröfse, ganz von vorn genom
Das viereckige Gesicht ist so fett, dafs die einze
Theile ganz darin verschwimmen. Es ist in di
Zügen ein brutaler Egoismus, ein Eigensinn und
Härte des Gefühls ausgedrückt, wie ich es noc
keinem menschlichen Antlitz gesehen, dabei lie
den Augen das argwöhnisch Lauernde eines wi
Thieres, so dafs einem bei langer Betrachtung
unheimlich zu Muthe wird, denn das Bild, ein
sterwerk des Holbein, ist bis in den kleinsten
zelheiten von einer Wahrheit, als ob man den
nig selbst vor sich sähe. In der sehr prächt
Tracht ist viel Gold angewendet, die Unterä
ganz golden, mit braunen Schatten. Die Hände
von gröfster, individueller Naturwahrheit. In
Linken hält er einen Stock, in der Rechten ein l
Handschuh, den Kopf bedeckt ein kleines Ba
Der Grund ist hellgrün. Nach der geringen Ve

ung der Formen, der wenigen Rundung des Gan-, wie wunderbar auch alle Einzelheiten modelsind, dem noch braunröthlichen Localton des isches, den schon grauen Schatten, dem sehr hel-Eindruck des Ganzen, macht dieses Bild den bergang von der zweiten zu der dritten Mauier Holbein und möchte etwa 1530 gemalt sein.

Verschiedene andere, hier dem Holbein beigessene Bilder sind meines Erachtens theils Copien, ils haben sie gar nichts mit ihm gemein.

David Teniers. Eine Wachtstube. Im Vornde zwei Raucher und viele Waffenstücke, mehr kwärts sechs Männer beim Spiel. In geistreichem rtrag, Impasto, Reiz der kühlen Harmonie eins schönsten Bilder des Meisters von dieser Art.

Annibale Carracci. Christus von Maria und geln bei Fackelschein beweint. Ein Cabinetbilden von edler und dramatischer Composition und r fleifsiger Beendigung.

Peter Neefs. Zwei Architecturstücke, Petrus Gefängnisse und daraus befreit, zeichnen sich rch Klarheit und scharfe und delicate Behandlung r aus.

Salvator Rosa. Ein alter Mann unter einem um und ein Einsiedler an einem Wasser, sind feine lder von lichtem Ton.

In anderen, gewöhnlich dem Publicum nicht zeigten Räumen fielen mir noch besonders auf:

G. B. Moroni. Ein männliches Portrait von ofser Feinheit.

Walker. Das Portrait des Oliver Cromvel. erspricht viel, hängt aber zu ungünstig.

Canaletto. Alles erwartet den Dogen vor sei-

16 **

nem Pallast, um auf dem festlich geschmückten Bucentoro die Vermählung mit dem adriatischen Meere zu begehen. Durch Gröfse, Kraft und Tiefe der Farbe, Reichthum und fleifsige Ausführung eins der schönsten Werke des Meisters.

Sir Josua Reinolds. Ein Schulknabe, halbe Figur. Reizend in der Naivetät des Ausdrucks und an Gluth und Klarheit des Tons dem Rembrandt nahe.

Ein mir sehr merkwürdiges Portrait von Shakspeare, welches mir dieses Dichters würdiger zu sein scheint, als irgend eins der sonst bekannten, und also wohl die Aufmerksamkeit aller verdient, welchen der kritische Apparat über die Portraite des Dichters und die vergleichende Prüfung aller Portraite zu Gebote steht. Er ist hier jünger als sonst und von feineren Zügen, aber ebenfalls mit Schnur- und Kinnbart. Die ganze Auffassung ist sehr eigenthümlich. Hinter einem weifsüberzogenen Tisch, auf einem rothen Stuhl mit hoher Lehne sitzend, ist e im Begriff, etwas niederzuschreiben. Er blickt auf wie über den Inhalt nachsinnend, denn, obgleich e den Beschauer ansieht, ist doch sein geistiges Be wufstsein nicht dabei, sondern nach Innen gerichtet Der Ausdruck des Kopfs ist höchst fein und geist reich. Er ist schwarz gekleidet, mit feinem, weifse Spitzenkragen und Armaufschlägen. Der Localto des Fleisches ist röthlich, die Ausführung fleifsig Das Ganze zeugt von einem geschickten Maler un scheint mir bestimmt ein Originalbild. Der Grun ist schwarz.

Einige antike Büsten darf ich nicht ganz m Stillschweigen übergehen.

Scipio Afrikanus, über lebensgrofs, sehr i

luell, besonders der Mund. Von vortrefflicher it. Nasen und Ohren neu.

Augustus, etwas colossal, in einem Alter von 50 Jahren. In parischem Marmor vorzüglich eführt, zumal der Hals und das Haar schön beelt. Das Ganze von seltner Erhaltung.

Trajan. Sehr gute Arbeit von cararischem Mar- Nase und Ohren Restauro.

Hercules, colossal, von sehr edlem Character trefflicher Sculptur. Nase, Bart und Hinter- neu.

An einem Sarcophag mit der so oft wiederhol- Mythe von Diana und Endymion erfreuen nur die schönen Motive, welche den Monumenten Alten so häufig in den Zeiten tiefen Verfalls der st eigen geblieben, denn die Löwenköpfe, die Form des Sarcophags, die Art der Arbeit spre- für eine sehr späte Epoche. Ueberdem ist die ermis angegriffen.

Merkwürdig ist ein Relief in Holz nach der be- nten Amazonenschlacht des Rubens in der Mün- er Gallerie. Es ist in der Gröfse des Originals ohne Zweifel schon früh in den Niederlanden hnitzt, wo diese Kunst noch im 17. Jahrhundert häufig und mit aufserordentlicher Kunstfertigkeit eübt wurde.

In einem Schrank ist eine mäfsige, aber höchst reffliche Sammlung limousinischer Emaillen auf- ellt. Vier Teller enthalten eben so viel Dar- ungen aus der Geschichte der Psyche, nach den annten Stichen des Meisters mit dem Würfel Raphael's Composition. Sie sind von ungemei- Schönheit der Arbeit. Dasselbe gilt auch von

einer Schüssel mit dem Fest der Götter, nach ein
Theil des berühmten Frescobildes von Raphael
der Farnesina. Die Mannahsammlung auf einer
deren, ebenfalls nach Raphael, übertrifft an Sch
heit, Freiheit und Verständnifs jedoch alles, was
noch von der Art gesehen habe.

Durch eine seltne Gröfse und eine reiche, po
sche Composition von der Entführung der Eur
zeichnet sich eine Schüssel aus, indefs ist die Ar
minder fein.

Einige Gefäfse, Giefskannen u. s. w. haben
vollem Maafse die Eleganz der Form, den feinen
schmack der Verzierungen, welchen man in der
genannten Epoche der „renaissance" in Frankr
mit Recht bewundert.

Eine Waffensammlung enthält manches sehr
teressante, so eine besonders vollständige Reihe
alten Bogen, eine Waffe, welche die Engländer
14. Jahrhundert zu so grofser Vollkommenheit
gebildet hatten, dafs sie ihnen in den Kriegen
Frankreich ein grofses Uebergewicht verschaffte.

Die schönsten Gefäfse, die prächtigsten St
von Derbyshirer Flufsspath verkündigten die
dieser Grafschaft. Ein Bergkrystall von aufserord
licher Gröfse vereinigte hier mit höchst selt
Weifse die gröfste Klarheit und Reinheit.

Endlich mufs ich noch einer Tischplatte mit
rentinischer Mosaik erwähnen, welche an Reicht
und Schönheit der Arbeit wenige ihres Gleichen
ben möchte. Sie ist erst neuerdings von der Fa
Grimani in Venedig gekauft worden und auch
deren Wappen geschmückt.

Nachdem ich so Alles im Schlofs in Augensc

nmen, bestieg ich zwei der Thürme, von denen herrliche Aussichten auf den Hof und das Schlofs, lie Stadt Warwick, auf den Garten und den, ippigem Baumwuchse strotzenden Park geniefst. verlangte mich aber sehr, die berühmte War-vase zu sehen, welche in gröfseren und kleine-Wiederholungen jetzt so häufig in Berlin vor-nt. Sie ist unfern des Schlosses, in der Mitte Treibhauses, auf einem ziemlich hohen Piede-aufgestellt, und die Wirkung des im schönsten, en Marmor ausgeführten Gefäfses, von 6 Fufs oll im Durchmesser, wirklich überraschend. Es Gröfse, Form und Trefflichkeit der Arbeit das utendste, was wir aus dem Alterthum an Kra-, oder solchen Gefäfsen besitzen, worin die Al-hren Wein zu mischen pflegten. Sehr sinnreich s daher auch mit geistreichen, bacchischen Mas-geschmückt, und haben die Henkel das Ansehen mächtigen, aus dem Gefäfs hervorwachsenden ranken, welche mit ihrem Laub dasselbe leicht indend auslaufen. Die Feinheit dieses Geran-wie die ganze Art der Arbeit, deutet darauf, dieses Gefäfs ebenfalls nur eine antike Copie einem wahrscheinlich selbst im Alterthum sehr hmten Krater in Bronze sein mag. In der Villa Hadrian zu Tivoli gefunden, kam es in den Be-des Sir William Hamilton, welcher es dem Gra-Warwick verehrt hat. Es ist bis auf einige stark urirte Masken wohl erhalten. Der jetzige Graf int sich dieses herrlichen Besitzes nach Gebühr rfreuen, denn die Familie pflegt, wie mir der shofmeister sagte, in diesem Treibhause öfter den e einzunehmen.

Ein weiter Spaziergang durch den grofsen P
in der Begleitung eines gefälligen Gärtners, war
so vielen Kunstgenüssen sehr erquicklich und b
nend, denn das Auge erfrischte sich an dem
gen Grün der Bäume, und das etwas bewegte
rain bot die mannigfaltigsten Ansichten des ri
haft über den Wald hervorragenden Schlosses,
welchem öfter der zierliche, spitze Thurm der
rienkirche in Warwick sehr glücklich gruppirte.
und Wild belebten die Mittelgründe, vielfach
in der Nähe auffliegende Fasanen und Rebhühne
wiesen, dafs ihre Ruhe lange durch keinen Jäge
stört worden war.

Ist mir in Oxford das Wesen der Geistlic
und der klosterartigen Gelehrsamkeit des Mittela
lebendig vor die Augen getreten, so habe ich
die grofsartigste Anschauung des übergewaltigen
lischen Adels gehabt, welcher Jahrhunderte lang
dem Volk, wie mit den Königen ziemlich wil
lich schaltete.

In der sehr zierlichen und reichen, gothis
an der Kirche St. Mary gelegenen Begräbnifscape
des Richard Beauchamp, Grafen von Warwick,
cher im Jahre 1439 starb, besah ich mir noch
Grabesdenkmal desselben. Etwas über lebens
liegt er in Bronze getrieben auf einem steine
Sarcophag, an welchem viele kleine Statuen von
ligen aus demselben Metall angebracht sind.
Kunstwerth ist gering.

In derselben Capelle befindet sich auch das D

---

*) Siehe Abbildungen in J. Britton's Architec
Antiquities etc. Th. 4. S. 7. ff.

s berühmten Grafen von Leicester. Unter
ansehnlichen Ueberbau von italienischem Ge-
k liegen er und seine Gemahlin ausgestreckt
halte Statuen. Aehnlicher Art, nur einfacher,
Denkmal des Grafen Brook, des ersten von
nilie der jetzigen Grafen von Warwick.
ie gern sähe ich morgen noch die hier ganz
Nähe befindliche, berühmte Ruine des Schlosses
orth! Doch eingedenk, dafs Mittel und Zeit
strengste Verfolgung meines Zwecks, Kunst-
zu sehen, gebieten, werde ich morgen früh
Uhr mit einer Coach, welche hier von Lon-
trifft, nach Liverpool abfahren.

Siebenundzwanzigster Brief.

Chatsworth, den 16. September.

it meinem Briefe aus Warwick habe ich einen
ichen Theil von England durchstreift, wodurch
Bewunderung dieses Landes nicht wenig ge-
worden ist.
ır mit genauer Noth fand ich noch auf der
ſsig mit Menschen und Gepäck beladenen Coach
rwick ein Plätzchen und war daher sehr ver-
t, als, wo die letzten Häuser stehen, noch
lorenes, schönes Kind, welches auch die War-
ces mitgemacht, am Wagen emporkletterte
ben dem Schirrmeister förmlich eingepfercht
Mit gewohnter Schnelle durch das blühende
n nordwestlicher Richtung einherrollend, tra-

fen wir schon um 8 Uhr in der grofsen Fabril
Birmingham ein. Ich wandte die zwei St
welche die Coach hier verweilte, an, um den S
room, oder die Ausstellung von allerlei Fabri
ren bei Hrn. Thomassin zu besuchen. Ich sag
hier nichts von der unsäglichen Mannigfaltigke
zweckmäfsigsten und trefflich gearbeiteten (
stände in Stahl, Silber und anderen Metallen
dern erwähne nur der Copie der Warwickvase
che hier in der Gröfse des Originals in Bronz
geführt und in einem besonderen Raum aufg
ist. Die Gesammtwirkung ist aufserordentlich
die Art, wie sich hier die Henkel machten, be
mich in meiner Vermuthung, dafs das ursprün
Original ebenfalls in Bronze gearbeitet gewes
Eine genauere Betrachtung des Einzelnen ge
indefs die Ueberzeugung, dafs auch die höchst
bildung von mechanischem Geschick nicht aus
wo es darauf ankommt, ein Werk freier Kuns
derzugeben, sondern dafs hierzu die Ausbildu
künstlerischen Gefühls durch angemessene S
unerläfslich ist. Allen Verzierungen, den H
den Masken, fehlt jener geistreiche, lebendige
welcher den feinsten Reiz des Originals aus
Diese Copie hat 5000 Pfd. Sterl. gekostet und
6 Jahre daran gearbeitet worden.

Als ich von dieser Schau zurückkehrte,
mich mein Weg über einen, mitten in der St
legenen, Kirchhof, auf welchem eine reiche S
Auferstehung entgegenreift. Nirgend und niem
mir bis jetzt der Gegensatz der hier still und
lich Ruhenden, mit dem unermefslichen Getrei
Getöse der Lebenden ringsumher in solcher S

ntgegengetreten. Und doch ist der unvermeid-
Uebergang von dem einen zu dem anderen Zu-
so schnell und oft so unerwartet! Von den
nden, welche jetzt in voller Lebenskraft alles
Getöse machen, dachte ich, wird einer nach
nderen ein eben so stiller Mann, wie die hier
nden, und dann auch eben so bald vergessen,
ie. Denn klein ist die Anzahl der Menschen,
Andenken nicht schon mit der nächsten Ge-
ion spurlos verloschen ist! Und so ist es auch
, denn die Lebenden gehören dem Leben an,
es sie mit all seinen Leiden und Freuden voll-
Anspruch nimmt. Bei alle dem hat aber das
l, wie schnell der Einzelne aus dem Bewufst-
les ganzen Geschlechts, wie selbst der nächsten
hörigen verschwindet, etwas höchst Melancho-
s. „Uns hebt die Welle, verschlingt die Welle
vir versinken" sagt daher Göthe so wahr und
. Je mehr indefs jeder Wohlgeartete darüber
klaren Bewufstsein gekommen, desto mehr wird
h zusammen nehmen, die kurze, ungewisse Frist,
lcher in dem Stückchen Staub, welches zu sei-
Körper zusammengeronnen, noch Leben pulsirt,
einer ganzen Kraft zum heilsamen Wirken an-
nden, um, wenn auch nicht sein flüchtiges An-
n zu verlängern, doch mit dem Gefühl in jenes
der Vergessenheit einzutauchen, in der unend-
Verkettung der Wesen und der grofsen Weltöko-
e kein ganz unnützes Glied gewesen zu sein. —
Die Gegend während der ersten Stationen nach
ingham überzeugte mich, dafs ich mich jetzt
im Herzen des englischen Fabriklandes befände.
r Umgegend von Wolverhampton glaubt man

sich nach Lemnos, der alten Werkstätte des Vu
und der Cyclopen, versetzt; denn der Anblick
so colossal, daſs er etwas Uebermenschliches und
den Unkundigen Zauberhaftes hat. Weit und l
sieht das Auge Fabrikgebäude, von welchen
Schlote oft thurmartig erheben, aus denen r
Flammen herauslecken, die um so stärker leucht
als der ohnehin bezogene Himmel von dem unge
ren Qualm ganz verfinstert wurde. Die Erde ist
von dem ewigen Kohlendampf geschwärzt. Bis
len vernahm man dumpf das Getöse der Maschi
Hin und wieder durchschneiden Eisenbahnen die S
ſse, auf denen auf kleinen Rollwagen die Fabri
leicht und schnell von einer Maschine zur an
geschafft werden. Das schwarze, russige Ans
der sie begleitenden Menschen gab dem Gem
eine harmonische Stafage. Hatte ich erst den
vorher eins der groſsartigsten Monumente der
Mittelalter waltenden Macht eines unbändigen A
gesehen, welcher von unersättlicher Herrsch
Kampflust und Prachtliebe bewegt wurde, so
mir nun eine nicht minder groſsartige Anscha
der Kraft, welche die Gegenwart vor alllem be
und beherrscht, des auf die unermeſsliche Produ
des Nützlichen im gemeinen Sinne des Wort
henden Maschinen- und Fabrikwesens, welche
anderen Interessen zu verschlingen droht.

Sehr wohl that mir nach diesem Anblick
in dem heitersten und frischesten Grün prang
Grafschaft Staffordshire, durch welche wir bald
auf hinflogen.

Ich sah hier, unfern der Straſse Trentham-
den Hauptlandsitz meines verehrten Gönners, des

n Sutherland. Der sich an eine Anhöhe hin-
e Park strotzt von der dicht gedrängten Fülle
igsten Laubholzes und bildet einen schönen
rund der trefflich bewässerten Wiesen, wor-
h stattliche Viehheerden gütlich thaten. Mit
hlosse hat der Herzog jetzt einen grofsen Bau
tafford ist eine mäfsige Stadt, wo einige sehr
lzerne Häuser mit hohen Giebeln meine Auf-
nkeit auf sich zogen. Nachmittags lag Ches-
ie ein unabsehbarer, grofser Wald von Laub-
r mir. Dieser Eindruck wird durch die Bäume
ebracht, welche die herrlichsten Wiesen ein-
en, oder einzeln darauf zerstreut sind. Ich
sehr wohl, wie hier der König aller Käse er-
vird. Leider mufste ich in dieser Grafschaft
Marburyhall, den unweit Nortwich gelegenen
z von Hrn. Smith Barry, mit vielen antiken
ren und Gemälden, ungesehen lassen. Unter
sten soll sich eine Statue des Antinous und
armorvase, worauf in Relief Adonis, der bei
serpina eingeführt wird, besonders auszeich-
Jm 9 Uhr Abends war ich in Liverpool, hatte
e 100 englischen, oder 20 deutschen Meilen
rmingham, den Aufenthalt zum Diner in New-
eingerechnet, in 11 Stunden zurückgelegt.
n anderen Tage lernte ich die Unannehmlich-
nnen, welche ein Sonntag in England für ei-
emden hat, dem es darauf ankommt, seine Zeit
he zu halten. Von den Personen, an welche
Ierr Ewart in Liverpool adressirt hatte, war
inziger in der Stadt. Da ich vernahm, dafs
ill, der Landsitz des Sir John Tobin, dessen
tschaft mir wegen des Bedfordmifsel, des be-

rühmtesten Manuscripts mit Miniaturen in Eng
welches er besitzt, vor allen wichtig war, nu
nige Meilen entfernt sei, nahm ich eine „Fl
und eilte zu ihm hinaus, mufste aber zu meinem
dru's vernehmen, dafs er eben zur Kirche nacl
Stadt gefahren sei. So blieb mir nichts anderes
als mich in der Stadt umzusehen, was indefs i
That der Mühe werth ist. Man kann Liverpoo
die blühendste Stadt in England nennen, denn
andere hat in den letzten 20 Jahren in dem M
zugenommen und ist noch beständig in so ra
Fortschreiten begriffen. Auch hat Liverpool
grofse Vortheile. Der Hafen liegt für die Am
ner ungleich bequemer, als der Londoner, die
Fabrikstadt Manchester, deren Erzeugnisse Liv
vertreibt, ist durch die Eisenbahn jetzt so gı
damit vereinigt, und die weitläuftigen Grafsc
Chester, Lancashire und Yorkshire beziehen a
verpool meist ihren Bedarf. Ein neu entsteh
grofsartiges Leben hat immer einen wunderbare
und so betrachtete ich denn auch den stat
Hafen mit acht grofsen Docks, welche sämmtli
Schiffen angefüllt waren, mit vieler Freude.
nem neunten Dock wurde gearbeitet. Auf der
resarm, woran die Stadt liegt, sah ich zugleic
Dampfschiffe. Das neue, noch nicht vollende
stomhouse ist ein Prachtbau von erstaunliche
fange. Leider entbehren die jonischen Säulen,
es geschmückt ist, mit der Entasis, oder Schw
ihren feinsten Reiz. Auch die Börse und das Ra
sind sehr ansehnliche Gebäude. Das auf einen
in der Nähe derselben in Bronze ausgeführte D
Nelson's hat mich indefs wenig befriedigt. Ei

othische Kirche mit einem Thurm, welcher in
lurchbrochenen Helm endigt, macht eine sehr
irkung. Von anderen Kirchen in antiker Bau-
st eine von glücklichen Verhältnissen, doch
e Einheit der Wirkung durch eine darauf ge-
othische Thurmspitze wieder aufgehoben. Mit
sten Befriedigung betrachtete ich aber einen vor
dt in einem engen, von frischbegrünten Hü-
ıschlossenen Thal gelegenen Kirchhof, in wel-
an von diesen Anhöhen hinab sieht. Der Ein-
ler Abgeschlossenheit und des Friedens ist so
dafs man sich des Gefühls nicht erwehren
vie es sich dort gut ruhen müsse. Ein kleiner
u bildet das Denkmal von Huskisson, wel-
kanntlich auf der Eisenbahn von Liverpool
anchester ein so schreckliches Ende genom-
ıt. Unweit des Einganges in diesen Kirchhof
ne Todtencapelle ganz in der Form eines klei-
ıtiken Tempels mit einem Prostylos und Epi-
von sechs dorischen Säulen, welche aber lei-
nfalls ein cylinderartiges Ansehen haben.
n folgenden Tag suchte mich Sir John Tobin,
ttlicher, schon bejahrter Mann, in meinem
fe auf und brachte mir die erwünschte Nach-
dafs ich seine Manuscripte mit Miniaturen an-
könne, und seine Tochter dabei die Honneurs
ı würde. Ich fuhr also um 11 Uhr wieder
Oak-Hill. Mifs Sarah Tobin empfing mich in
ungemein behaglichen Zimmer des geräumigen
sehr freundlich und ich fand auch hier die
ätige Unbefangenheit, welche ich Dir schon
an den Engländerinnen gerühmt habe, verbun-

den mit vielem Sinn für Kunst und einer
geistigen Bildung.

Das berühmte Mefsbuch, welches nun v
lag, ist für den bekannten Herzog von Bedfo
schrieben, welcher nach dem Tode seines B
König Heinrich's V. von England, eine Reih
Jahren Regent von Frankreich war. Durch
Umstände wird die Zeit seiner Entstehung se
nau bestimmt. Das Wappen des Herzogs ist
öfter von dem der Anna von Burgund, Tocht
haun's des Unerschrockenen und Schwester Pl
des Guten, Herzogs von Burgund, begleitet, m
Beischriften „*A vous entier*" „*J'en suis co*
Die Vermählung mit dieser Prinzessin fand n
13. April 1423 statt. Auf der Rückseite von 1
befindet sich eine Notiz von J. Somerset, der
König Heinrich's VI. von England, wonach de
zog und die Herzogin von Bedford diesem
bei Gelegenheit seiner Krönung als König von
reich im Jahre 1431 zu Paris dieses Mefsbu
ehrt haben. Es ist also nothwendig in den
zwischen 1423 und 1431 angefertigt worden.
hört durch die Pracht der Ausstattung, den
thum des bildlichen Schmucks zu den bedeute
Denkmalen dieser Art, welche jene kunstreicl
hervorgebracht hat. Es enthält 289 Pergament
von 11 Z. Höhe, $7\frac{1}{2}$ Z. Breite und ist mit 5
fseren Miniaturen, welche ungefähr $\frac{2}{3}$ einer Sei
nehmen, und gegen 1000 kleineren, von etwa
im Durchmesser, geschmückt, welche letztere
reich, aber nicht gerade fein mit goldenem Blätt
und Blumen verzierten Rändern vertheilt sind. I
der, wie die Schrift und der ganze Schmuck deu

ländischen Ursprung, welcher auch um so er-
cher ist, als zu jener Zeit, unter der segens-
en Regierung Philipp's des Guten, des Schwa-
on dem Herzog von Bedford, die Malerei dort in
ohen Blüthe stand, welche die Werke der Brü-
an Eyck uns am Schönsten zeigen. Mit Aus-
e der drei letzten Blätter gehören indeſs die
r des Meſsbuchs keineswegs der ausgebildeten
Eyckschen Kunst an, sondern bilden vielmehr
Uebergang der früheren, mehr conventionellen
typischen zu der mehr naturalistischen Kunst-
der van Eyck. Die Verhältnisse der Körper
in den kleinen Bildern zu kurz, in den groſsen
überschlank, die Motive gewunden und zu stark
gt, die Gewänder von dem Schwung, wie in
gothischen Sculpturen, die Zeichnung des Nack-
zumal der Extremitäten sehr mager und schwach.
n Gesichtszügen keimt nur theilweise das In-
uelle. Die weiblichen Köpfe haben die feinen
die weichen Formen desjenigen Typus, welcher
eutschland im 14. und zu Anfang des 15. Jahr-
erts in der cölnischen Schule am reinsten aus-
gt worden, aber von ungleich allgemeinerer Ver-
ung gewesen ist, als man bisher geglaubt hat.
in dieser, arten auch hier die Köpfe öfter in
pfheit aus, sind dagegen eben so bisweilen mit ei-
sehr edlen Ausdruck verbunden, wie z. B. in einer
ächtig hinsinkenden Maria, von vortrefflichem
, auf der Kreuzigung Bl. 144. Ganz eigenthüm-
ist auf dem Bilde von Christus am Oelberge die
heinung des Gott Vaters, welcher ihm ein Cru-
zeigt, womit hier ausgedrückt ist, was die mei-
Maler durch einen Kelch haben bezeichnen wol-

len. Die Färbung des Fleisches ist schwach un
der Behandlung etwas verschwommen, in den
wändern herrschen dagegen noch die grellen Fa
des Roth, Blau, Violett vor, wie sie im 14. J
hundert üblich waren. In dem Spangrün und
häufigen Gebrauch des Pinselgoldes mit braunen Sc
ten erkennt man dagegen schon die neue Weise
15. Jahrhunderts. Die Hintergründe sind meist
Art jener früheren Zeit golden, oder mit schw
brettartigen Mustern; wo landschaftliche Gründe
kommen, sind sie noch wenig ausgebildet. Berge
Bäume von conventionellen Formen, oft spangr
Farbe, mit Gold gehöhet und von schwacher
spective, wie z. B. bei der obigen Kreuzigung.
vorkommende Architectur ist gothisch. Bei den
fsen Bildern, welche, mit Ausnahme der drei letz
von einer Hand herrühren, zeigt sich schon
breitere, weiche Behandlung in einer feinen Gu
welche in den späteren niederländischen Miniat
des 15. Jahrhunderts zu solcher Vollkommenheit
gebildet wird. Die kleinen Bilder rühren dag
von verschiedenen, sehr ungleichen Händen her.
gen Ende wird die Behandlung freier und ma
scher, z. B. bei der Kreuzigung, Bl. 240, die Fa
der Gewänder werden zarter und harmonischer
den Landschaften zeigt sich eine perspectivische
tönung des Himmels. So Bl. 256 b. Die drei
ten, grofsen Bilder gehören endlich ganz der f
naturalistischen Kunst der van Eyck an und
von einer Vortrefflichkeit, dafs sie sehr leicht
ihnen selbst herrühren können. Auf dem ersten
man den vor seinen Patronen, deren einer der
Georg, knieenden Herzog von Bedford. Das I

Gesichts mit grofser, krummer Nase ist von ender Lebendigkeit und Naturwahrheit. Hinter in Krieger mit der Fahne des heiligen Georg.*) auf der Seite ist sein Wappen prächtig aus- t. Das folgende, ebenfalls treffliche Bild stellt erzogin vor ihrer Patronin, der heil. Anna, im e dar, zu deren Seite Maria mit dem Christus- **) Eine architectonische Einfassung von zar- grünem und röthlichem Ton macht sich sehr t. Auf dem letzten, nicht minder vorzüglichen sieht man die Aufnahme der Lilien in's königl. sische Wappen. Auch die kleinen Bilder der r zeichnen sich hier gleich sehr aus. Wenn Dib- ı Allgemeinen behauptet***), dafs dieses Mefs- in den Miniaturen das berühmte Brevier des- Herzogs von Bedford in der königl. Biblio- zu Paris übertrifft, so hat er sich wieder von ı patriotischen Eifer zu weit führen lassen, die zahlreichen Miniaturen in dem Brevier ge- der freien und ausgebildeten Kunst der van an, und sind von einer Schönheit und Fein- dafs sie den Brüdern van Eyck mit derselben scheinlichkeit beigemessen werden können, als n Mefsbuch nur die drei letzten. Auch sind in Brevier Pergament und Randverzierungen feiner, rhaltung besser. Das Mefsbuch hat früher der

---

*) Eine treue Abbildung hiervon in Dibdin's bibliogra- em Decameron. Tom. I. p. CXXXVIII.

**) Eine Abbildung des Portraits der Herzogin in Holz- t in Dibdin's *Reminiscenses of a literary life. T. II.*

***) *A bibliographical Tour. Tom. II. p.* 177.

Familie Harley gehört, wie das Wappen auf d
Einbande beweist; es wurde später von dem jetzi
Herzog von Marlborough in einer Versteigerung
687 Pfd. Sterl. 15 S. bezahlt, und kostet dem je
gen Besitzer 1000 Pfd. Sterl., vielleicht die grö
Summe, welche jemals für ein Denkmal der Art
zahlt worden ist.

Aufserdem mufs ich noch folgende Manuscr
erwähnen, welche mir Mifs Tobin zeigte.

Ein römisches Brevier in zierlicher, gothisc
Minuskel in zwei Columnen, auf feinem Pergan
geschrieben, ungefähr 9 Z. hoch, 6 Z. breit, 523 B
ter enthaltend. Mit sehr reichem Schmuck von
dern und Rändern, und meines Erachtens von nie
ländischer Schule, aus dem letzten Viertel des
Jahrhunderts. In den Bildern sind drei Hände
unterscheiden, von denen zwei sich nicht über
schickte Handwerksarbeit erheben, die dritte
einen Künstler von gröfster Feinheit verräth, de
Bilder in einem sehr edlen Geschmack der spät
Nachfolger der van Eyck in einem höchst za
weichen, im Fleisch etwas violettlichen Ton v
tragen sind. Vor allen zeichnet sich Johannes
Patmos, Bl. 314 b. *), nächst ihm die heilige C
rina aus. Die Anbetung der Könige fiel mir
weil sie mit der Composition des Bildes in der
lerie zu München übereinstimmt, welche irrig
Jan van Eyck ausgegeben wird und auch von
unter diesem Namen gestochen worden ist. Auf
Rändern wechselt die frühere Verzierungsweise

*) Eine gute Abbildung in Dibdin's bibl. De
ron I. p. CLXVII.

ɜn Knöpfchen und bunten, schnörkelartigen Blät-
ɑit der späteren, den auf das Treuste nachge-
n Blumen, Insecten und Früchten auf farbigen
en. Oft finden sich beide auf derselben Seite
ɔht. Die der letzteren Art gehören zu dem
ıtesten und Vollendetsten, was ich in diesem
mack gesehen habe. Blatt 436 enthält das Wap-
er katholischen Könige Ferdinand und Isabella.
437 a. liest man, dafs dieses Buch der Königin
la von Francisco de Rojas verehrt worden. Es
rst bei der französischen Invasion aus dem Es-
erworben worden sein. Im Jahre 1817 befand
h in der trefflichen Sammlung des Hrn. Dent,
ıals in der Hanriot, aus welcher Sir John To-
für 160 Pfd. Sterl. gekauft hat.

in Gebetbuch der Maria von Burgund, Tochter
des Kühnen, Gemahlin Kaiser Maximilian's I.,
mit ihrem Wappen verziert. Dieses nur etwa
ıohe, 3 Z. breite Büchlein von 422 Pergament-
rn gehört in Miniaturen und Rändern zu den
ɜn und zierlichsten Denkmalen aus der Schule
an Eyck. Die auf die 12 Monate bezüglichen
ellungen des Kalenders nehmen die ganzen Rän-
in und sind sehr naiv und lebendig. Die zahl-
ɜn Bilder biblischen Inhalts sind auf das Zar-
ausgeführt. Der Ton des Fleisches ist etwas
tlich. Oefter erkennt man bestimmte Gemälde
orbilder, z. B. im Christus den des Jan van
im Museum zu Berlin, in der Maria mit dem
die auf dem van Eyckschen Bilde, wie sie von
heiligen Lucas gemalt wird, früher in der Bois-
schen Sammlung, jetzt in der Gallerie zu Mün-
Fast am meisten gelungen sind indefs die Thier-

chen, Vögel, Schmetterlinge, deren drei den I
jeder Seite schmücken. Es spricht sich darin
so viel Naturgefühl, als heitere Laune aus. D
Büchlein ist aus der Sammlung Hanrott von dem j
gen Besitzer für 100 Guineen erworben worden

Ein Gebetbuch König Franz's I. von Frankr
wie das französische Wappen, das F. mit der K
und der Salamander mit der Devise „*Nutris*
extinguo" beweisen. Es enthält in gr. 8. 100
ter von feinem Pergament und ist sehr elega
rein lateinischer Schrift geschrieben. Es ist mit
len, ziemlich grofsen Miniaturen geschmückt,
welchen die Mehrzahl sich auf das Leben Mari
ziehen, deren Dienst das ganze Buch gewidme
Sie beweisen, dafs die Entstehung dieses Buc
die letzten Jahre der Regierung von Franz I.,
gegen 1547, fallen mufs, denn sie zeigen nicht
die ganz freie und völlig ausgebildete Kunst de
Jahrhunderts, sondern sind von einer so gefäl
aber aller Tiefe und alles Ernstes entbehrende
fühlsweise, von einer so erstaunlichen Weich
Zartheit der Ausführung, von einem so mod
Princip in der bunten Zusammenstellung der Fa
dafs man sie aufser dem Zusammenhange mit
beglaubigten Buche, und ohne die Verwandt
anderer, gleichzeitiger Monumente in der könig
bliothek zu Paris, sicher für späteren Ursprung
ten würde*). Sie sind meines Erachtens unte
Einflufs des berühmten französischen Malers
Cousin entstanden, dessen Hauptwerk, ein jü

*) Eine Abbildung der Himmelfahrt Mariä in D
bibl. Decameron. Tom. I. p. CLXXVIII.

it, in der Gallerie des Louvre befindlich ist.
sie nicht von seiner eigenen Hand herrühren,
efern einen sehr interessanten Beweis, dafs in
ldung dieser ganzen Kunstweise Frankreich dem
n Europa weit vorangegangen ist. Nur die
rung mancher Ränder, z. B. die Blumen, er-
noch an die ältere, im 15. und zu Anfang des
hrhunderts übliche Weise. Dieses so höchst
ite Buch wurde im Jahre 1783 in der Verlas-
aft des Herzogs von Lavalliere mit 3000 Frcs.,
in England mit 115 Pfd. Sterl. bezahlt. Es be-
ich vordem in der Sammlung des Sir Marc Sykes.
ie interessante Schau dieser Kunstschätze wurde
urch ein erquickliches Luncheon unterbrochen,
es ich mit Mifs Tobin in einem andern Zimmer
m.

Nachmittags besuchte ich die Liverpool-Institu-
eine von dem verewigten Roscoe gegründete
lt, welche, aufser einer naturhistorischen Samm-
auch eine von Gypsabgüssen und Gemälden
lt, woran sich eine Kunstschule anschliefst.

Die Bilder waren einst Eigenthum von Roscoe
, und beweisen, dafs auch er zu den seltenen
ern in England gehört hat, welchen der tiefe
ge Gehalt der Kunstwerke des 14. und 15. Jahr-
erts nicht verborgen geblieben ist, denn sie beste-
um Theil aus sehr werthvollen Denkmalen der ita-
chen und niederländischen Schulen aus diesem
aum. Einige patriotisch gesinnte Einwohner Li-
ools haben sie gekauft und hierher gestiftet. Ich
rke Einiges über die namhaftesten nach den
mern des gedruckten Catalogs. Bei manchen
der sehr dunkle Tag und die ungünstige Stelle
r keine genauere Beobachtung zu.

No. 1. Die Krönung Mariä, halbe Figuren, 1
5 Z. hoch, 1 F. 9 Z. breit, ist ein gutes Werk
Schule von Siena aus dem 14. Jahrhundert. Es w
hier irrig byzantinisch genannt.

No. 2. Giotto. Drei Frauen mit Johan
dem Täufer als Kind, 1 F. 8 Z. hoch, 1 F. 9
breit. Fragment eines Frescogemäldes der Geb
Johannis aus der Carmeliterkirche zu Florenz. S
echt und interessant und durch den Stich von Pat
bekannt.

No. 3. Giotto. Die Tochter der Herod
welche das Haupt Johannis empfängt. Eine s
edle Figur. Eben daher, und auch von Patsch
stochen. 1 F. 3 Z. hoch, 1 F. 1 Z. breit.

No. 4. Simon Martini (gewöhnlich Mem
genannt). Maria und Joseph machen dem 12jähri
Christus Vorwürfe, dafs er sie verlassen hat. 1
7 Z. hoch, 1 F. 2 Z. breit. Bez.: SYMON DE
NIS ME PINXIT SVB A. d. MCCCXL. II.
zwei letzten C sind verloschen. Höchst innig
rührend im Ausdruck, der Kopf des Joseph ge
einer der schönsten, welche die Kunst hervorgebra
hat, die Ausführung von der gröfsten Feinheit,
Fleisch von zartröthlichem Ton, die Gewänder
blühenden Farben, der Grund golden. Dieses wun
herrliche, nur zwei Jahre vor seinem Tode ausgefü
Bildchen beweist, dafs das Lob, welches die
Künstler schon sein Zeitgenosse Petrarca und sp
noch Vasari spendet, wohl verdient ist.

No. 5. Don Silvestro Camaldolese.
Geburt Johannis des Täufers, eine Miniatur auf
gament, aus dem von Vasari erwähnten, berühm
grofsen Mefsbuch geschnitten. 1 F. hoch, 11 Z. b

ordnung, Empfindung und Ausführung ein Denk-
rsten Ranges von dieser Art, und ganz mit den
erwähnten Miniaturen des Silvestro in Ottley's
lung übereinstimmend, welcher auch diese nach
nd gebracht hat.

No. 6. Filippino Lippi. Die Geburt der
. 6 Z. hoch, 14 Z. breit. Eins der feinsten
eelenvollsten Bilder dieses grofsen Meisters, aus
n früherer, bester Zeit. Hier irrig Fiesole ge-
.

No. 7. Francesco di Pesello, gen. Pesel-
Die Ausstellung einer Reliquie in der Cathe-
von Florenz. Unter den vielen Zuschauern die
aite von Cosmus von Medici, dem Vater des
landes, seines Sohnes Piero und seiner Enkel
nzo und Giuliano. 1 F. hoch, 2 F. 6 Z. breit.
der reichsten und interessantesten, mir bekann-
Predellen. In der scharfen Characteristik und
Massigen der Figuren ist ein starker Einflufs
Masaccio sichtbar.

No. 8 und 9. Masaccio. Das Martyrium des
Sebastian und die Versuchung des heiligen An-
s. Gegenstücke, 10 Z. hoch, 1 F. 8 Z. breit.
uffassung, Beseelung der Köpfe, Breite der Dra-
ganz mit den Frescobildern in der Kirche del
ine übereinstimmend, und höchst vorzüglich.
irrig dem viel roheren Andrea del Castagno
messen.

No. 10. Mateo da Siena? Maria mit dem
e, Johannes und Engel. Grund golden. 2 F. hoch,
7 Z. breit. So weit die dunkle und hohe Stelle
Urtheil zuläfst, von diesem etwas trocknen Mei-
keinenfalls Fra Filippo Lippi, wofür es hier gilt.

No. 12. Antonio Pollajuolo. Eine Pi
Der todte Christus auf dem Schoofse der auf
Grabe sitzenden Maria. In der Ferne die Kre
gung. 1 F. 2 Z. hoch, 1 F. breit. Das Bestre
auf Ausbildung der Form zeigt hier den Bildha
welcher nur nebenher malte.

No. 13. L. Krug. Die Geburt. Maria ver
knieend das am Boden liegende Kind; Joseph
einer Laterne daneben stehend. 11 Z. hoch, 9
breit. Dieses meisterlich in der Malart der o
deutschen Schule ausgeführte Bildchen stimmt in
wesentlichen Stücken genau mit dem bekannten
pferstich dieses Meisters (Bartsch Vol. VII. p. 5
überein. Es wird hier wunderlicher Weise Ale
Baldovinetti genannt.

No. 15. Herry de Bles, gen. Civetta.
ria mit dem Kinde. Ein artiges Bild, irrig Rid
Ghirlandajo genannt.

No. 16. Giovanni Bellini. Maria mit
Kinde; hinter ihr ein grüner Vorhang. 1 F. 5
hoch, 1 F. 2 Z. breit. Feines Bild aus des Meis
früherer, magerer Zeit, irrig P. Perugino gena

No. 17. Bernardin van Orley. Maria
dem Kinde unter einem Baldachin; Joseph pfli
Datteln von einer Palme. Hintergrund eine re
Landschaft. 2 F. 8 Z. hoch, 1 F. 11 Z. breit. N
einer Composition des Lionardo da Vinci meister
von obigem Meister in seinem etwas kühlen Flei
ton ausgeführt. Der Ausdruck der Wehmuth in
Mutter ist besonders tief empfunden! Das b
Werk eines Niederländers nach italienischem V
bilde, so ich noch gesehen. Irrig Lorenzo di Cr
genannt.

No. 18. Hans Holbein. Portrait einer Dame
Rang. Ihr Haar in einem reichen Netz, auf
Kopf einen Hut von dunkelblauem Sammet, ein
r von derselben Art, mit weiten, weifsen Ober-,
Unterärmeln. Um den Hals eine goldene Kette,
drei Perlen; die Linke auf einem Tisch mit
m Teppich, auf der Rechten einen kleinen, grü-
Papagei. Hintergrund ein rother Damast. 2 F.
1 F. 7 Z. breit. Dieses in allen Theilen mit
röfsten Feinheit durchgeführte Bild, woran be-
rs die Hände meisterlich, rührt aus der späte-
vollendetsten Zeit von Holbein her, es ist daher
n Lichtern weifslicher, in den Schatten grauer,
ie Bilder seiner früheren Epochen. Die darge-
Person hat eine auffallende Aehnlichkeit mit
I., und möchte wohl jedenfalls eine Ver-
te von ihm sein. Schon Passavant ist diese
lichkeit aufgefallen, und seine Vermuthung, dafs
rgaretha von Valois, die Schwester Franz's I.,
könnte, hat Einiges für sich. Irrig Lionardo da
genannt.

No. 19. Nach Michelangelo Buonarotti's
nter Composition, Christus mit der Samariterin
Brunnen. Grau in Grau. 2 F. 6 Z. hoch, 1 F.
breit. In einem seltnen Grade von dem Geist
Michelangelo durchdrungen, und daher gewifs
einem seiner besten Schüler ausgeführt. Vor-
in der Sammlung des Königs von Neapel auf
di Monte, später von J. Ottley nach England
cht. Irrig für Michelangelo selbst ausgegeben.

No. 20. Pietro degli Ingannati, ein Nach-
des Giov. Bellini. Die Vermählung der heil.
arina in Gegenwart der Heiligen Michael und

Veronica. 2 F. 3 Z. hoch, 3 F. breit. Ein fle
ges Bild von echt religiösem Sinn. Irrig France
Francia genannt.

No. 22. Giorgione. Das Portrait des Gu
baldo von Montefeltre, Herzog von Urbino. 2
10 Z. hoch, 2 F. 2 Z. breit. In der edlen Au
sung, dem tiefen Goldton dieses Meisters würdig

No. 23. Vincenzo Catena. Maria mit
Kinde, welches den Donator segnet; umher Heil
2 F. 8 Z. hoch, 3 F. 7 Z. breit. Bez.: VINC
TIVS CHATENA. F. Noch ganz im Character
nes Meisters, des Giov. Bellini. Die Charactere l
lich, doch nicht bedeutend. Der Fleischton in
Frauen gelblich, in den Männern stark braun,
Portrait des Donators sehr lebendig.

No. 28. Holländische Schule des 15. Ja
hunderts. Die Grablegung Christi. 1 F. 9 Z. h
1 F. 9 Z. breit. Die Gesichter einförmig und l
lich, aber von tiefem Ausdruck, die Farben tief
satt, die Malerei von feinem Schmelz, die Lands
einfach. Aus der Sammlung des Grafen Truch
Irrig Jan van Eyck genannt.

No. 29. Rogier van der Weyde. Ein A
mit Flügeln. Mittelbild. Die Abnahme vom Kr
Rechter Flügel, der böse Schächer und der knie
Donator; linker Flügel: der gute Schächer, der g
bige Hauptmann und ein Kriegsknecht. Auf den
ſsenseiten Johannes der Täufer und der heilige J
nus. 2 F. hoch, 2 F. breit. Jeder Flügel 2 F. h
9 Z. breit. Dieses sehr interessante Bild ist o
bar aus der früheren Zeit des Meisters. Es fi
sich darauf dieselben Züge der Gesichter, wie
der groſsen Kreuzabnahme des R. v. d. Weyde

eum zu Berlin, auch die Motive sind diesem ver-
dt; das eine einer Frau im Profil ist in Adel und
fsartigkeit des Lionardo würdig. Die Contoure
sind geschnittener und härter, der Fleischton
len Lichtern gelblich, in der Halbtinte und den
atten dunkel. Das Ganze ist ergreifend pathetisch.

No. 34. Lucas van Leyden. Das Portrait
s jungen Ritters, ein schwarzes Barett auf dem
of, in einem weiten, kastanienbraunen Kleide von
warzer Einfassung. In der Landschaft, welche
Hintergrund bildet, der heil. Hubertus, dem der
sch mit dem Crucifix zwischen dem Geweih er-
eint. Trefflich, wie die feinste Miniatur ausge-
rt! 3 F. 1 Z. hoch, 2 F. 6 Z. breit. Meines Er-
tens der Theil eines Flügels von einem gröfseren
arbilde, und eins der vollendetsten der seltenen.
ten Bilder dieses Meisters. Früher in der be-
mten Sammlung des Greffier Fagel.

No. 36. Hans Holbein. Der verlorene Sohn
Vorgrunde in liederlicher Gesellschaft, im Hin-
grunde von zwei Weibern aus dem Hause gejagt,
Schweine fütternd und zu seinem Vater zurück-
hrend. 1 F. 2 Z. hoch, 1 F. 8 Z. breit. Aus der
ten Epoche im gelblichen Ton sehr ausgeführt und
ll Geist und Leben.

Girolamo da Santa Croce, trefflicher Maler
s Bergamo (ohne Nummer). Christus aus dem
abe steigend. Rechts Catharina ihn inbrünstig be-
chtend, und die Donatrice, eine kleine Frau in
eifs; links der heilige Benedict, vorn zwei spielende
ninchen. In den Characteren besonders edel, in der
rbung sehr warm und von trefflicher Erhaltung.

Schliefslich bemerke ich noch ein Hautrelief von

recht guter Arbeit, nach der von Marcanton gest
chenen Composition Raphael's, Alexander der Grofs
welcher die Bücher Homer's in einem prächtig
Kasten verwahren läfst.

Den 8ten machte ich denn auch die mir ga
neue Erfahrung, auf einer Eisenbahn zu fahren. U
$\frac{1}{4}$ auf 11 Uhr setzte sich der Zug der Wagen na
Manchester in Bewegung. Der Wagen sind 10, v
denen jeder drei grofse Kutschkästen enthält, in d
rem jeden 6 sehr geräumige, von einander dur
Armlehnen getrennte Plätze vorhanden sind, so da
jedesmal 180 Personen transportirt werden. Obglei
nun täglich drei Fahrten nach Manchester und eb
so viele nach Liverpool stattfinden, war die Anza
der Menschen, welche sich nach Plätzen drängte
doch so grofs, dafs mehrere zurückbleiben mufste
Die Räder, in deren hohlen Rand die Erhabenhe
der Eisenbahn eingreift, sind ziemlich niedrig. I
ist ein ganz eigenes Gefühl, wenn durch das Anzi
hen einer Glocke das Zeichen zur Abfahrt gegeb
wird, und man sich also auf Discretion einer ung
heuren Kraft übergeben fühlt, welche durch d
kleinsten, oft nicht zu berechnenden, Zufall eine
verderblich werden kann. Zuerst tauchte der Zu
sich langsam bewegend, in einen dunklen Tunn
Sehr allmälig wuchs dann aber die Schnelligkeit s
dafs Felswände zu beiden Seiten nach ihren verschi
denen Farben das Ansehen von eben so vielen Ban
streifen erhielten. Dabei fühlt man aber die Frictio
so wenig, dafs ein kleines Kind auf dem Schoof
seiner Mutter neben mir auf das Sanfteste schli
und ein Engländer auf meiner anderen Seite, we
cher diese Fahrt ebenfalls zum ersten Mal macht

… der gröſsten Behaglichkeit seine Bemerkungen
…ber in seine Brieftasche eintrug. Wohl aber
…e ich mich in einem höheren Grade erhitzt, als
…lem gewöhnlichen Fahren. Besonders auffallend
… es mir, daſs bei der erstaunlichen Schnelligkeit
…Gegenstände einem kleiner erscheinen, wie denn
… Heerde weidender Kühe das Ansehen von Käl-
… hatte. Um 11 Uhr 25 Minuten war ich in Man-
…ter, hatte also die 36 englischen, oder 7 deut-
…n Meilen in einer Stunde und 10 Minuten zurück-
…t. Zu welch einer Höhe wird aber erst der
…ehr gesteigert werden, wenn, was in 5 bis 6
…en der Fall sein wird, ähnliche Eisenbahnen
…and in seinen Hauptrichtungen von London über
…ingham nach Liverpool, und von London nach
…ol durchschneiden! Gewiſs wird schon jeder auf-
…same Beobachter vom Continent durch die un-
…ſslichen Kräfte, welche hier schon seit längerer
… zu freiem Spiel gekommen sind, und in allen
…ältnissen eine ganz eigene Präcision, Spannkraft
… Elasticität hervorbringen, höchlichst imponirt.
… mich aber zu noch gröſserer Bewunderung hin-
…t, ist, daſs die Engländer bei diesen erstaunlichen
…heilen, welche sie über andere Nationen errun-
… sich das lebhafteste Bewuſstsein erhalten haben,
…t die Hände in den Schooſs zu legen, nicht ste-
… bleiben zu dürfen, sondern wie sie die colossa-
… Mittel, welche ihnen jener Vorsprung gewährt,
…end machen, um durch Unternehmungen, wie
…e Eisenbahnen, und so vieles Andere, jene Stel-
…, den anderen Nationen gegenüber, auch noch
…er zu behaupten. Und doch ist diese ganze Welt
… alle diese riesenhaften Unternehmungen von dem

Vorhandensein eines einzigen, scheinbar geringen M
terials abhängig — von den Steinkohlen. Nim
diese weg und alles stürzt zusammen. Der Vorra
welchen die gütige Natur von diesem Material in d
Schoofs dieser Insel niedergelegt, ist indefs so gr
dafs, ungeachtet des unermefslichen jährlichen V
brauchs, für die nächsten 1000 Jahre noch voll
vorhanden ist. Ein wie viel kostbarerer Schatz si
diese Kohlengruben für England, als alle Gold- u
Silberminen Amerika's!

Ein regnichter Tag erhöhte noch den traurig
Eindruck des wüsten, weitschweifigen Manchest
wo hunderte von Schloten, von denen einer die Hö
eines ansehnlichen Thurms erreicht, ihren dunk
Rauch in den grauen Himmel aushauchten. Au
sonst ging es mir dort nicht nach Wunsch. H
Ewart hatte mich hier an einen reichen Banqui
Hrn. Benjamin Heywood, adressirt, den ich vergeb
zu Wagen in der Stadt und auf seinem Landsitz a
suchte, wo ich meinen Brief liefs. Sehr hatte
mich darauf gefreut, durch seine Vermittelung
Gemäldesammlungen der Herren Edward Lloyd,
John Pringle Baronet, Samuel Barton, Thomas Ha
man, Joseph Maryland und des Geistlichen Hrn. C
wes zu sehen, da er aber nach Verlauf von 24 St
den nicht die geringste Notiz von mir genomm
fuhr ich den 9ten mit einer Coach nach York
Unter den Gebäuden, welche ich bei dem bestän
gen Regen in Manchester abreichen konnte, erfre
ich mich an der Townhall (Rathhaus), welche du
schöne Verhältnisse, treffliche Ausführung, schick
angebrachte und wohl gearbeitete Sculpturen s
vortheilhaft auszeichnet. Die Façade im reichs
ionischen Geschmack gleicht einem Tempel mit

n, nur dafs an den Enden noch ziemlich ansehnliche Mauertheile sind. Auch das Hospital ist
n die Masse ein stattliches Gebäude, welches
n die freie Lage viel Wirkung macht.

Auf der nordöstlich gehenden Fahrt nach York
rte ich den hohen Gebirgsrücken, welcher die
schaften Lancaster und York von einander trennt.
auf der gröfsten Höhe, wo eine empfindliche
e herrschte, ist er kahl und unwirthlich und
noch von Haidekraut bewachsen. Bis dahin
iseln die frischesten Wiesen mit schönem Be-
hs von Laubholz. Die reizendsten, von ziem-
starken Wässern durchschnittenen Thäler wer-
von mancherlei Fabriken zugleich belebt und
weise entstellt. Gegen Abend erreichte ich
ls, einen langweiligen Fabrikort, der aber in
ren Zeiten so zugenommen, dafs er jetzt über
000 Einwohner zählt. Hier, wie in anderen
n, hatten colossale Zettel mir schon angekün-
, dafs in York das grofse Musikfest, was dort
vier Jahre gefeiert wird, wozu alle heimischen
italienischen Musiktalente mitwirken, und alle
lt aus ganz England zusammenströmt, jetzt grade
vollem Gange sei. Ich wunderte mich daher nicht,
, als die Coach dort um halb eilf in der Nacht
uhr, die ganze, hell erleuchtete Stadt mit vielen
lanten Kaufläden einem aufgeregten Ameisenhau-
glich. Nur nach längerem Umfragen gelang es
, mit genauer Noth in einem ganz kleinen Wirths-
se ein Unterkommen zu finden, wobei mir der
rth indefs gleich erklärte, dafs er nicht weniger
10 Schill. oder $3\frac{1}{2}$ Rthlr. für ein Bett auf eine
ht nehmen könne.

Ich war am anderen Morgen zeitig auf, um die

Cathedrale von York, welche für die schönste
England gilt, vor dem Anfang der Musik mit Mu
besehen zu können. Obgleich an Masse immer ni
mit dem Strafsburger Münster, oder gar mit d
Cölner Dom zu vergleichen, übertrifft sie doch
den Dimensionen die meisten anderen englischen K
chen, und ragt riesenhaft aus allen Gebäuden
Stadt hervor. Auch ist sie in den Verhältnissen l
sonders edel und ansprechend, und hat vor jen
deutschen Kirchen in der äufseren Ansicht den V
theil, dafs sich das Dach nicht als ein ungeheu
Giebel über die Mauern erhebt, sondern die Gewöl
innerhalb der Höhe der Seitenmauern abschliefs
Dagegen mufs sie in den Thürmen wieder ein
Strafsburger Münster oder Freiburger Dom sehr na
stehen; denn die zwei stumpfen Thürme zu den S
ten des Portals, und ein dritter ähnlicher, welc
sich auf der Mitte des Kreuzes, mit Zinnen gekrö
erhebt, können sich an Wirkung mit jenen kühn
himmelanstrebenden Spitzen, worin sich das ve
tative Princip dieser Bauart mit am schlagendst
ausspricht, auf keine Weise messen. Die Profile
Gesimse und Einfassungen sind voller und kräftig
als bei den meisten englischen Kirchen. Die an d
Bögen und Gesimsen häufig angewendete Verzieru
stammt noch aus der romanischen Bauart, und we
auf die frühere Epoche der gothischen Bauweise, v
denn auch der Anfang der Kirche um das Jahr 14
unter dem Bischof Scrope fällt, den König Heinri
IV. als Hochverräther enthaupten liefs. Der Eindru
des dreischiffigen Innern ist sehr schön, wurde al
durch das Abschlagen der eigentlichen Kirche v
Chor zum Gebrauch für das Musikfest sehr geschwäc

Ende des Chors ist ein oben flaches Fenster, hes mit Glasmalereien nach der guten älteren se geschmückt ist, so dafs sie keine eigentlichen r, sondern wohlgefällige, architectonische Mu- bilden. Ein ähnliches Fenster gegenüber, über Portal, enthält allerlei Blumen und Blätter in n mehr naturalistischen Geschmack. Von den ernen Verzierungen der übrigen Fenster zeigen hiedene die zierlichen Muster, wie am Cölner, in den meisten aber wiederholt sich das in Eng- sehr gewöhnliche, etwas langweilige Schema. Bögen haben in ihrer Curve das schlanke Verhält- der französischen Kirchen. Die meisten Sculptu- welche vormals diesen Dom schmückten, sind ört. Das Vorhandene ist indefs ungleich roher, n den erwähnten Kirchen in Deutschland. Die le des Gebäudes, welche erst vor wenigen Jah- lurch Feuer zerstört worden, sind bereits völlig, die hölzernen Chorstühle mit zierlichem Schnitz- nicht ausgenommen, mit löblicher Strenge ganz r alten Weise hergestellt. Die neuen Glasma- en der Fenster haben zwar schöne Farben, sind weder in der Zusammenstellung derselben, noch em Styl der Figuren glücklich zu nennen. Sehr risch gruppirt mit dem Dom das als Octogon truirte Capitelhaus, welches mit den schlanken n der Fenster gewifs eins der zierlichsten in and ist. In der Nähe liegt die Wohnung des ischofs von York, ein hübsches Haus in dem sch-gothischen Geschmack für Civilgebäude, mit n reizenden Privatgarten. Ein angrenzender öf- icher Garten hat an den Ruinen eines alten Kreuz- es eine sehr malerische Zierde.

Unter solchen Betrachtungen war halb 11 U
herangekommen, und hatte sich ein langer Zug v
Equipagen, ein wahrer Strom von Menschen n
der Cathedrale in Bewegung gesetzt. Dennoch f
an den Thüren nicht das geringste Gedränge st
dem durch, für dieses Fest errichtete, hölzerne,
einem Zickzack geführte Schranken, wurde die br
Masse der Menschen schon vorher in so enge Ca
gefafst, dafs nicht mehr als zwei neben einander
hen konnten. Es war ein schöner Anblick, als
in kurzer Zeit die Kirche füllte. Die Mehrzahl f
auf, allein zu diesem Fest errichteten, terrassenför
aufsteigenden Emporen Platz. Die höchste erhob s
über dem Hauptportal und nahm diese ganze schr
Seite der Kirche ein. Hier nahm die Prinzefs Vic
ria und die Herzogin von Kent, welche durch
Gegenwart dem diesjährigen Feste einen besond
Glanz verliehen, die ersten Plätze, ihr Gefolge,
hohe Adel und andere angesehene Personen den
stigen Raum ein. Gegenüber vor dem Abschlag n
dem Chor zu war eben so terrassenförmig das Or
ster aufgestellt. Unter den Solosängern befanden
wieder die Grisi, Lablache und Rubini und die r
haftesten Talente, welche England aufzuweisen
Der Chor war mit 90 Sopranen, 70 Altos, 90
nors und 100 Bässen besetzt. In dem Orcheste
beiteten 16 Contrabässe, 24 Violoncells, 90 Viol
und die anderen Instrumente im Verhältnifs.
Ganzen 244. Die Anzahl aller Mitwirkenden b
sich auf 608. Bedenkt man, dafs alle diese Leute
schwerem Gelde bezahlt werden müssen, so ka
Du Dir denken, welche Ausgaben den Unternehm
an deren Spitze der Erzbischof von York steht,

es Musikfest machen mufs. Dennoch soll der
rschufs der Einnahme sehr beträchtlich sein,
dasselbe dauert 4 Tage, und für jeden bezahlt
Person für ihren Platz nach der Güte desselben
, 20 oder 25 Schilling. Aufser diesen Musiken
r Kirche finden aber noch wieder Abends Con-
statt, in welchen die Eintrittspreise verhältnifs-
g noch höher sind. Die eine Hälfte von dem
inn wird unter die Krankenhäuser der Städte
, Leeds, Sheffield und Hull vertheilt, die an-
fliefst in den Baufonds der Cathedrale von York.
bei allen so grofsen Unternehmungen in Eng-
, hat der König das oberste Patronat, doch ge-
aufserdem ein grofser Theil des höchsten Adels,
des niederen englischen und viele andere Per-
n von Ansehen, deren Namen sämmtlich in dem
buch jedes Tages abgedruckt sind, zu den beson-
n Begünstigern desselben. Den Inhalt des heutigen,
en Tages bildete ein buntes Gemisch von einzel-
Musikstücken mehr oder minder berühmter Com-
sten sehr verschiedener Zeiten und Nationen, denn
Verzeichnifs enthält die Namen Händel, Haydn,
art, Beethoven, Neukomm, Spohr, Marcello,
iello, Cimarosa, Camidge. Ein solches Durch-
nder will nun einmal dem deutschen Musikfreund
t zusagen. Händel's Tedeum für den Sieg von
ingen machte sehr würdig den Anfang. Die Mu-
klingt wunderbar schön in dieser Kirche, und
Wirkung der Chöre, welche hier recht austönen
nten, war in der That überwältigend, besonders
de ich nie den erhabenen Eindruck vergessen,
die 100 Bässe bei dem „ewig" (everlasting)
raten. Die doppelte Einwirkung des herrlichen

Gebäudes und dieser grofsartigen Musik hatten mei Gefühle so gesteigert, dafs mich jenes heilige Grau durchschauerte, jene beseligenden Thränen hera rollten, welches nur die, echten Kunstwerken inwo nende, göttliche Begeisterung hervorrufen kann, u wobei Platon sagen würde, er fühle, wie der Se ihr ursprüngliches Gefieder wachse, um sich in il alte Heimath emporzuschwingen. Wenn so Tausen zugleich von einem und demselben grofsen Eindru ergriffen werden, fühlen sich alle lebhafter als so als die Glieder eines grofsen Ganzen, und ist es, ob das Gefühl aller sich in jeder einzelnen Br zusammendrängte. Unter den 12 anderen Stück des ersten Theils sprach mich besonders Mozar Motett „*Ne pulvis et umbra superbe te geras*“ dur den kraftvollen Vortrag von Lablache und die Fe heit des Satzes in der Instrumental-Begleitung Ein grofser, eigends zu diesem Feste componirt Chor von Neukomm gehört zu dem Gelungenst was ich noch von ihm kenne. Obgleich in ein freien und eleganten Styl geschrieben, fehlte i doch nicht eine gewisse religiöse Würde und Wei Hier hörte ich auch den berühmten Tenoristen B ham in einer Arie auf die Freiheit. Obgleich es Wunder ist, dafs ein so alter Mann noch so si würde es für ihn und das Publikum doch besser se wenn er endlich ausspannen wollte. Das Beste da war die vortreffliche Begleitung von Lindley, berühmtesten Violoncellisten in England, dem an Z heit und Gesang des Tons nur wenige gleich k men möchten. Von wundersamem Reiz war der blick, als die durch die Wolken brechende So mir gegenüber plötzlich auf die gemalten Fen

n, welche wie Edelsteine erglänzten, und einen
ıen Gegensatz mit den bunten, aber sanften Far-
der ebenfalls durch die Sonne erhellten Kleider
Damen machten, welche einem grofsen Blumen-
zu vergleichen waren. Um bei einer so grofsen
ammlung die Ordnung zu erhalten, waren eine
hl elegant gekleideter Herren mit langen wei-
Heroldstäben hin und wieder vertheilt, welche
Plätze u. s. w. Auskunft ertheilten, aber auch,
ı sich jemand während der Musik auf seinem
erhob, ihn, ohne Ansehn der Person, durch ein
es Tippen jener Stäbe auf den Kopf erinnerten,
dieses nicht erlaubt sei, welchem denn auch
er sogleich Folge geleistet wurde. Wie in den
tern, fand ich, dafs auch hier des Guten zu viel
ben wurde, denn nach einer Pause von 20 Mi-
n fing der 15 Musikstücke enthaltende zweite
l an, von denen mich in der Ausführung nur
herrliche Altarie der Theodora von Mifs Postans,
ein Psalm von Mozart, eben so grofsartig als
befriedigten. Dagegen machte das berühmte
tativ von Paesiello „*Qual terribel vendetta*“
h den feierlich schleppenden und langsamen Vor-
von Lablache gar keine Wirkung. Nur durch
n feurigen Vortrag, ein rasches Tempo macht
die dramatische treffliche Declamation geltend.
einen strengen Kirchenstyl ist hier aber gar nicht
lenken. Eine von der Grisi gesungene Arie aus
del's Samson mit der Begleitung von Blasinstru-
ten verunglückte vollständig. Wie kann man
auch einer nur für die gleichgültigen, bedeu-
gslosen Fiorituren der modern italienischen Musik
fänglichen Sängerin zumuthen, einen Händel auf-

zufassen! Auch ein Motett von Mozart fiel ause
ander und gab mir keinen besonderen Begriff v
der Sicherheit der Sänger. Erst um 5 Uhr Na
mittags erfolgte der Schlufs mit dem Hallelujah
dem Christus am Oelberge von Beethoven.

Nicht leicht habe ich eine Stadt so mit M
schen angefüllt gesehen, als York nach dem A
strömen der Zuhörer aus der Kirche, denn ni
allein drängte sich in den engen Gassen Kopf
Kopf, sondern auch in den Häusern waren die F
ster in allen Stockwerken dicht besetzt, um die
rückkehrenden zu betrachten. Du kannst leicht d
ken, dafs die Einwohner von York sich nach di
Zeit sehnen, wie die Juden dereinst nach den Flei
töpfen Aegyptens, denn die Gelderntе dieser w
gen Tage ist grofs. So gern ich aber auch noch
folgenden Tag geblieben wäre, um Händel's Or
rium, Israel in Aegypten, zu hören, befiel doch
diesem theuren Pflaster zu augenscheinlich me
von Haus aus schmächtigen Beutel eine verderbl
Schwindsucht, und ich eilte daher, am andern M
gen früh mit einer Coach nach New-Malton a
fahren, um Castle Howard, den Landsitz des Gr
Carlisle, mit seinen Kunstschätzen zu besehen. N
dem ich mich in dem vortrefflichen Gasthofe d
kleinen Orts durch ein Frühstück erquickt, fuhr
mit einem Fly nach dem 8 englische Meilen ent
ten Castle Howard ab. Die Aussichten auf
Wege dahin sind sehr belohnend, denn auf den
höhen ringsumher wechseln herrliche, dichte W
massen mit frisch grünenden Wiesen ab.

Bei der Einfahrt in den Park sieht man am E
einer sehr ansteigenden Avenue einen hohen Ol

welcher von dem Grafen Henry Carlisle dem
:n Marlborough zu Ehren errichtet worden ist.
Doppelalleen von Eschen zu den Seiten des
:s, später zwei grofse Wiesenstücke von regel-
ger Form, an drei Seiten von Gehölz eingeschlos-
machen einen sehr stattlichen Eindruck. Das
fs selbst erinnert lebhaft an Blenheim, und rührt
von demselben Architecten van Brugh her, doch
minder zerstückelt, und macht, obwohl nicht
der Ausdehnung, einen grofsartigeren massige-
Eindruck. Bei der ganzen Anlage von Schlofs
Garten hat dem Architecten offenbar Versailles,
is „non plus ultra" ähnlicher Art, vorgeschwebt.
m Pleasureground befinden sich colossale, stei-
: Schaalen, welchen die dicht hineingepflanzten
en das Ansehen von grofsen Blumenkörben ge-
Die Hauptzierden gewähren aber zahlreiche
en der berühmtesten Antiken, welche sich in
lender Weifse aus dem frischen Grün hervor-
i. Leider hat das hier schon nördlichere und
ere Clima es nöthig gemacht, sie mit Oelfarbe
eichen zu lassen. Nur der grofse, antike Eber
lorenz prangt noch unangestrichen in einer sehr
i Copie im schönsten carrarischen Marmor. Nach
Seiten hin sieht man Wasser, über deren eins
grofse steinerne Brücke führt. Alles dieses, so
ein viereckiger Bau, nach allen Seiten mit einem
icus von vier Säulen der compositen Ordnung und
ichem Mosaikfufsboden, eine Pyramide von ziem-
:r Gröfse, endlich ein mit Säulen umstellter und
einer Kuppel versehener Rundbau von sehr be-
htlichem Maafsstabe, welcher zum Familienbe-
nifs dient, geben dem Ganzen ein reiches und

wahrhaft fürstliches Ansehen. In demselben Chara
ter ist auch die hohe Kuppel mit einer Laterne g
halten, welche einen gleich beim Eintritt in d
Schlofs aufnimmt. Nach der geschmacklosen Wei
jener Zeit ist an der Kuppel von Antonio Pellegri
einem der späten Manieristen der venezianisch
Schule, der Sturz Phaeton's gemalt, so dafs der Da
unterstehende die Empfindung hat, als ob die vi
Sonnenpferde ihm auf den Kopf stürzen würden. D
Zwickel sind mit den vier Elementen verziert. Edl
und nachhaltiger als alle diese Paradestücke ist ab
der Schmuck der mannigfaltigen Kunstwerke höher
Art, welche die stattlichen Räume des Schlosses e
halten und ihm das Ansehen eines Museums gebe
Die ungestörte Betrachtung derselben war mir dur
einen Brief des Herzogs von Sutherland an die Ha
hofmeisterin, eine ansehnliche, schon ältliche Fr
von feinem einnehmenden Wesen, glücklicherwei
vergönnt.

Du wirst Dich erinnern, dafs der Graf Carli
einer der drei Hauptkäufer der Gallerie Orleans g
wesen; ich wende mich daher zuerst zu den Gem
den, als der wichtigsten Abtheilung der Kunstschät
Von den 136 Nummern, welche der gedruckte C
talog enthält, kann ich indefs nur das Wichtig
nach der darin befolgten Ordnung durchgehen. I
Hauptstärke der Sammlung besteht in Meisterwerk
der Carracci und ihrer Schüler, so wie in nied
ländischen Bildern aus der Zeit des Rubens.

1) Die Findung Mose, lebensgrofse Figuren, i
der Gallerie Orleans Velasquez genannt, ist ein i
den Characteren ungewöhnlich edles, fleifsiges u
in der Farbe klares Bild des Gerard Honthors

2) Van Dyck. Das Portrait des Malers Frans
ers, $\frac{3}{4}$ Face, den Kopf etwas zur Seite geneigt,
itzenkragen und schwarzseidener Kleidung, die
e auf einen Stuhl gestützt. Hintergrund Land-
t. Kniestück. 4 F. 2 Z. hoch, 3 F. 1 Z. breit.
s in den Niederlanden kurz vor der Uebersie-
g nach England gemalte Bild gehört durch die
Auffassung, welcher ein leichter Zug von Me-
olie beigemischt ist, durch die Vereinfachung
ormen, die feine Zeichnung (z. B. das verkürzte
die meisterliche Modellirung und Abtönung in
hellen, klaren, gelblichen, noch dem Rubens
andten Ton, nicht allein zu den allervorzüglich-
Portraiten des van Dyck, es würde seine Stelle
ig neben den berühmtesten Bildnissen eines Ra-
, Tizian oder Holbein behaupten.

3) Rubens. Die Tochter der Herodias, von
Dienerin begleitet, empfängt von dem Henker
Haupt Johannis. Das Original so mancher mir
r bekannten Copien; ein fleifsiges, in der glü-
en Farbe, in dem ganzen Machwerk höchst ener-
es Werk aus der späteren Zeit des Meisters.
der Sammlung des Sir Josua Reinolds.

4) Giovanni Bellini. Die Beschneidung. Das
e mit dem Namen bezeichnete Original so vie-
schon in alter Zeit gemachten Copien aus der
eren Zeit des Künstlers. Die Charactere der
Köpfe sehr streng und von erstaunlicher Gluth
Färbung, die Behandlung trefflich verschmolzen.
der Gallerie Orleans. Hat leider theilweise ge-
.

5) Lodovico Carracci. Die Grablegung, le-
rofse Figuren. Sehr edel in Composition und

Characteren; von den heil. Frauen ist nur Magdal
gegenwärtig. Die zu dunklen Schatten stören
Haltung. Aus der Gallerie Orleans.

6. und 7) Annibale Carracci. Zwei gro
Landschaften. Eine sehr poetische Berggegend, wo
der Einfluſs, welchen Paul Bril auf ihn als La
schaftsmaler gehabt, besonders deutlich hervort
Die Schatten etwas dunkel. Die andere, ein
Bergen umgebenes Wasser, geistreich mit einem Ka
worin ziemlich groſse Figuren. staffirt. ist der
trefflichen Landschaft des Annibale im Berliner
seum nahe verwandt, eben so klar im Ton, so fle
in der Ausführung. Beide aus der Gallerie Orlea

8) Tintoretto. Die Portraite von zwei
zögen von Ferrara noch in jüngeren Jahren. Ga
lebensgroſse Figuren. Von einem Diener und ei
Pagen begleitet knieen sie im Gebet in einer Ki
Hier erscheint Tintorett, wie öfter in seinen Po
ten. von der edelsten, naivsten Auffassung: die b
lichen Lichter, die dunklen Schatten erzeugen
tiefe. ernste Harmonie. Aus der Gallerie Orle

9) Giacomo Bassano. Das Portrait s
Frau. Recht im Gegensatz mit dem vorigen vo
meiner und unangenehmer Wahrheit. in einem
kigen, hellgelblichen Ton gemalt. Aus der Ga
Orleans.

10) Tintoretto. Zwei Landschaften, di
mit dem Opfer Isaac's, die andere mit der V
chung Christi staffirt. Höchst poetisch in der V
des Tizian, nur in den Bergformen noch kühn
den Gegenständen noch reicher und durch die v
Beleuchtung von groſsem Effect. Dabei für ih fle-
ſsig und klar. Aus der Sammlung Tresham.

ist mir darin von einer ganz neuen, und sehr
eutenden Seite erschienen.

13) Tintoretto. Die Anbetung der Hirten,
lebensgrofse Figuren. In der Landschaft die heil.
Könige. Höchst characteristisch für die edlere
stesart dieses Meisters. In einem glühenden, dem
an nahe kommenden Ton flüchtig-geistreich hin-
hrieben. Aus der Sammlung Tresham.

17) Joan Gossaert, gen. Mabuse. Die An-
ing der Könige, eine reiche Composition, wor-
30 namhaftere Figuren. Etwa 6 F. hoch, 5 F. breit.
ses aus der Gallerie Orleans stammende Bild be-
igt auf das Glänzendste meine Vermuthung, dafs
er Künstler schon vor seiner Reise nach Italien
eutende Werke in der rein niederländischen Weise
Schule der van Eyck ausgeführt haben mufs,
rend man ihn gewöhnlich nur nach den manie-
en Bildern im italienischen Geschmack, welche
während und nach jener Reise gemalt, zu beur-
ilen pflegt. Er braucht in diesem Bilde keinem
beiden berühmtesten, gleichzeitigen Maler in den
derlanden, dem Rogier van der Weyde, oder dem
intin Messys, nachzustehen. In dem Adel, der Fein-
, der Mannigfaltigkeit der Charactere ist er ihnen
rlegen, in dem Ernst und der Energie ihnen gleich.
Verhältnisse der Figuren sind schlank, die Hände
, aber etwas lang und mager. In die fliefsenden
weichen Hauptmotive der Gewänder mischen
einige schärfere Brüche. Alle Theile haben ein
r bestimmtes und scharfes Modell, das Fleisch ist
ist in den Schatten von tief bräunlichem, in den
htern warm gelblichem Ton und minder klar, als
den anderen beiden Meistern. Die Ausführung

ist durchgängig von bewunderungswürdiger Gedi genheit und Strenge. Die Krone des knieenden K nigs und der Deckel seines Gefäfses, worauf m nach der späteren Weise des Meisters in abstehe der Schrift IASPAR u. s. w. liest, ist noch in d alten Technik mit Goldgelb ausgeführt. Dagegen si die Goldstoffe der Gewänder schon in der später minder guten Art gemacht, wonach die ganze Fläc mit brauner Farbe angestrichen, die Muster n Schwarz hineingezeichnet, die Lichter mit Ock gelb hineingestrichelt worden. Die Zusammenst lung der theilweise gebrochenen Farben ist von se harmonischem Gefühl. Hierin, wie in allen Hau theilen, stimmt es durchaus mit der Kreuzigu Christi im Museum zu Berlin, welches bisher ir Memling genannt gewesen, nur dafs letzteres du früheres Verwaschen seinen warmen Ton und s altes Modell verloren hat, während das Bild in Ca Howard von einer Erhaltung ist, als ob es erst stern vollendet wäre. Ein Köpfchen mit einem derhut in einem Fenster möchte das Portrait Mabuse sein. Irrig glaubt man dort auch die A. Dürer und Lucas van Leyden darauf zu erken Im Mittelgrunde die Hirten in andächtiger Verehr Die Architectur des Gebäudes, worin das Kind den Königen aufgesucht wird, ist nicht gothi sondern zeigt schon einen Einflufs von Italien. I ses Bild ist nicht allein das noch übrige Hauptw des Mabuse, sondern eins der vorzüglichsten der g zen altniederländischen Schule.

18) François Clouet, genannt Janet. Sammlung von 88, nach Holbein's Weise in sch zer und rother Kreide sehr geistreich und lebe

eführter Portraite der bedeutendsten Personen der Heinrich's II., Franz's II., Carl's IX. und Heins III. Man wird durch diese interessanten Bild- förmlich in jene Zeit versetzt, welche uns der reiche Vitet in seinen historischen Dramen in charf umrissener Individualität geschildert hat. Namen sind von gleichzeitiger Hand beigeschrie- Sehr auffallend ist es, dafs die Männer fast hgängig schön, die Frauen mit wenigen Ausnah- häfslich sind.

19) Janet. Catharina von Medici, bekanntlich Gemahlin König Heinrich's II., mit ihren Kindern, nachmaligen Königen Franz II., Carl IX., Hein- III. und der Prinzefs Margaretha. Ganze Figu- in Lebensgröfse. Sehr fleifsig in seinem blassen rit ausgeführt und besonders fein in den Händen. bedeutenderes Bild von diesem besten französi- n Portraitmaler jener Zeit, als der Louvre be- t.

20) Stone, der alte gen. Carl I. mit seinem n, dem Herzog von Gloscester. Copie nach van k. Ich führe dieses Bild hier nur an, um zu erken, dafs ein grofser Theil der vielen, irrig für Dyck ausgegebenen, Portraite von diesem ge- ckten Maler herrühren mögen, welcher bis auf lahmeren Vortrag, den schwereren Ton sich des- Weise sehr angeeignet hat.

21) Tizian. Ein Fleischerhund und drei Kaz-, von einer furchtbaren Lebendigkeit. Auch ich ibe mit dem Sir Josua Reinolds, dafs es von Ti- gemalt sein kann, mit dessen späten Bildern im Vortrag und den dunklen Schatten wohl über- stimmt. Aus dem Pallast Cornaro.

31) Domenico Feti. Ein männliches Portra und, wie ich vermuthe, sein eigenes. Nach sein naturalistischen Weise höchst lebendig aufgefaſs durch die glühenden Lichter, die dunklen Schatt von der schlagendsten Wirkung. Kniestück.

32) Francesco Primaticcio. Penelope e zählt dem sie liebkosenden Ulysses ihre Schicksa während seiner Abwesenheit. Das bedeutendste Wer was mir noch von diesem für die Geschichte der M lerei in Frankreich so wichtigen und nach Untergai seiner fast aller Frescobilder in Fontainebleau seltenen Meister vorgekommen ist. Die Characte sind sehr edel, die Zeichnung und Abrundung all Theile fein und fleiſsig, jedoch die Färbung schwac Ich überzeugte mich hier, daſs die Werke des Prir ticcio auf Nicolas Poussin in seiner Jugend ein sehr groſsen und nie in ihm erloschenen Eindru gemacht haben.

33) Die Portraite von zwei Kindern in g schmackvollem Anzuge, angeblich ein junger Herz von Parma mit seinem Zwerge, und von Corregg Meines Erachtens nach Auffassung, Farbe, Behai lung ein treffliches Bild des Velasquez.

36) Van Goyen. Ein an einem Canal ge genes Dorf in warmer Abendbeleuchtung. Die Meisterstück des so ungleichen Malers kommt Kraft der Wirkung einem Cuyp nahe. Die brau Untertuschung ist in den Schatten beibehalten, ül gens die Localfarben leicht darauf gesetzt.

37) Sir Josua Reinolds. Das Portrait v Omai, eines mir unbekannten Mannes. In Leben keit und Feinheit der Auffassung, meisterlicher I tung, Gediegenheit der Ausführung eines der sch sten Bilder des Meisters.

39) Sir J. Reinolds. Friedrich, Graf von Car-
der Vater des jetzigen, in jungen Jahren. Eben-
sehr lebendig und fein im Kopf, nur die Stel-
etwas theatralisch.

41) Rubens. Thomas Howard, Graf von Arun-
Brustbild zwischen $\frac{3}{4}$ Face und Profil, mit glat-
herabfallendem Halskragen. Dieses von Hou-
en gestochene Portrait gehört zu den schönsten,
he Rubens je gemalt hat. Adel der Auffassung,
nfachte und bestimmte Formen sind hier mit
Breite des fleifsigen Vortrags, mit einer Tiefe
Klarheit der keineswegs übertriebenen Färbung
nigt, dafs man sich gar nicht daran satt sehen
.

42) Holbein. Das Portrait des Herzogs von
olk. Dasselbe, wie in Windsorcastle, und eben-
eine alte Copie.

45) Federigo Zucchero. Portrait von Thomas
ard, Herzog von Norfolk, welchen die Königin
beth wegen seiner Verschwörung zu Gunsten der
a Stuart enthaupten liefs. Lebendig aufgefafst und
twas röthlichem Fleischton fleifsig ausgeführt.

46) Holbein. Portrait Heinrich's VIII. Alte
ie nach dem Bilde in Warwickcastle.

47) Anthonis Moro. Maria die Katholische,
igin von England, in prächtiger Kleidung. In
reichen Schmuck ist noch Gold gebraucht. Die
e sind von anderen Portraiten dieser Königin ab-
chend, die Durchbildung in einem klaren und war-
Ton an Feinheit des Holbein würdig. Halbe
ır.

59) Peter Lely. Jacob, Herzog von York,
maliger König Jacob II. Noch jung, mit reich
ocktem Haar. Ein fleifsiges und gutes Bild.

60) P. Lely. Josceline, Graf von Northumb- land, im Harnisch. Ungewöhnlich geistreich, wa und sorgfältig ausgeführt.

61) P. Lely. Die Herzogin von Richmo ganze Figur. Ein etwas üppiges, übrigens aber v züglicher Bild des Meisters.

64) Canaletto. Eine grofse Ansicht von V nedig. In jeder Beziehung eins der Hauptwerke d ses Meisters, dessen aufserordentliches Verdienst m erst in England recht kennen lernt.

65) Pierre Mignard. Das Portrait des P losophen Descartes, halbe Figur in einem Rund. I sehr kluges, nachdenkliches Gesicht mit einem r lancholischen Zuge. Individueller in der Auffassu wahrer in der Farbe, als meist bei Mignard, und bei sehr fleifsig.

68—70) Panini. Ansichten des Forums und C losseums. Zu seinen vorzüglichsten Arbeiten gehör

71—88) Bilder des Canaletto, unter welc wieder sehr vortreffliche.

107) Annibale Carracci. Das berühmte, ter dem Namen der drei Marien bekannte Bild der Gallerie Orleans. Die Mutter Maria ist im Ue maafse des Schmerzes über den todten Christus ihrem Schoofse ohnmächtig geworden, Maria Sal ist davon heftig ergriffen, Maria Magdalena giebt s den Aeufserungen des leidenschaftlichsten Schme hin. Die Figuren etwa $\frac{1}{3}$ lebensgrofs. Dieses B geniefst, was nicht immer der Fall, seines gro Rufs mit Recht, denn das Gefühl ist tiefer, das thos edler, als man es bei A. Carracci zu sehen wohnt ist; auch die Linien sind bis auf die schmacklose Stellung der linken Hand Christi gl

. Aufserdem aber vereinigt es eine vortreffliche chnung mit einer Tiefe, Wärme und Klarheit der bung, welche dem Correggio nahe kommt, dessen dium noch ganz besonders in den Händen sichtist. Endlich ist es in allen Theilen mit der selsten Liebe ausgeführt.

108) Domenichino. Johannes der Evangelist, Begeisterung emporblickend. Ich habe das Bild, mals zu Stuttgard in Privatbesitz, jetzt in der mmlung des Fürsten Narischkin in Petersburg, woh Müller seinen beliebten Kupferstich ausgeführt , nicht gesehen, gewifs aber ist dieses in Castle vard befindliche Exemplar derselben Composition, ches aus der Gallerie Orleans stammt, eins der estreitbarsten und vorzüglichsten Originalbilder Domenichino, welche existiren. Es ist höchst l, fein und innig im Gefühl und in einem warn, harmonischen Ton von der gröfsten Klarheit auf das Zarteste verschmolzen.

109) Annibale Carracci. Sein eigenes Port, in entschiedener Weise sich umsehend. Von htigem, derbem, auf sich selbst begründetem We-, und erstaunlicher Energie in dem breiten, meilichen Vortrag. Aus der Gallerie Orleans.

110) Carlo Saracino, genannt Carlo Veneno. Der Tod der Maria, lebensgrofse Figuren. s der Gallerie Orleans, jetzt das Altarbild der llofscapelle. Der Maler zeigt sich hier als einer talentvollsten Nachfolger des Caravaggio. Er ist den Characteren und dem Ausdruck der Affecte rdiger, als die meisten jener Richtung, in der rmen Färbung klarer, in der Ausführung sorgsam.

112) Guercino. Tancred und Erminia, ganze,

lebensgroſse Figuren. Styllos in der Composition un
ohne bedeutenden, geistigen Gehalt, übrigens fleiſsi
in der blühenden, klaren, röthlichen Weise gemal
Aus der Sammlung des Grafen Lauregais zu Paris.

123) Perino del Vaga. Die heilige Famili
Christus und Johannes sich küssend, dabei Josep
Ohne religiöse Andacht, doch fleiſsig und tüchtig i
einer Weise gearbeitet, welche an seinen Lehr
Raphael und an seine vaterländische, florentinisch
Schule erinnert. So findet sich in der Maria, w
in der Behandlung der Schatten ein Anklang an A
drea del Sarto, die Lichter sind dagegen pastoser i
einem gelblichen Ton aufgetragen.

125) Annibale Carracci. Ein Knabe u
ein Mädchen mit einer Katze. Sehr lebendig u
launig.

134) Sir Thomas Lawrence. Der Herz
von Devonshire. Sehr ähnlich, doch zu leer in d
Formen, zu roth in der Färbung.

135) Velasquez. Ein männliches Portrait v
negerartiger Gesichtsbildung. Durch die Auffassu
veredelt und dabei von schlagender Naturwahrh
In dem kühl-röthlichen Fleischton mit hellen Gla
lichtern breit und meisterlich behandelt.

Auſserdem verdienen noch folgende, nicht
Catalog befindliche, Bilder eine nähere Beachtung

Giorgione. Zwei weibliche Köpfe, von de
einer nur theilweise vorhanden, von wunderba
Reiz in einem tiefen Goldton gemalt. Fragment
nes gröſseren Bildes.

Die Grablegung Christi, ein kleines Bild n
der Composition des Michelangelo. Obschon im I
zelnen nicht ohne Uebertreibungen, doch von tre

Beendignng und des Daniel da Volterra nicht
irdig.

Agostino Carracci. Maria und das Christus-
reichen dem kleinen Johannes das Kreuz hin.
em feinen Kopf der Maria ist ein gewisses Ge-
von Wehmuth sehr anziehend. Ein kleines, in
n hellen, warmen Ton wie die feinste Miniatur
eführtes Bild.

Salvator Rosa. Ein Mann, in der Rechten
weiſse Taube, zeigt mit der Linken nach unten.
e Figur. Ueberraschend edel im Ausdruck und
wöhnlich klar und warm in der Farbe.

Frans Pourbus, der Vater. Ein Ritter des
gen Michael, halbe Figur. In Energie der Auf-
ng, Kraft der klaren Farbe eins seiner besten
er.

Gerard Honthorst. Ein Concert. Kniestück,
nsgroſse Figuren. Sehr lebendig und fleiſsig. Irrig
Valentin gehalten, welcher nie diese Klarheit des
s hat.

Ferdinand Bol. Das Portrait eines Knaben,
n Weinrömer haltend. Sehr geistreich und flei-
in einem hellen, wahren Goldton gemalt. Ein
pich auf einem Tische von tiefem, glühendem
h. Ganze, lebensgroſse Figur.

Paul Bril. Aussicht auf die Campagna von
oli aus genommen. Die Auffassung, wie die zarte
stufung der Töne in der Ferne zeigt, welchen ho-
Grad der Ausbildung dieser groſse Meister in
ner letzten Zeit erreicht hat, und wie viel selbst
Claude von ihm lernen konnte.

Lelienberg. Todtes, wildes Geflügel, bezeich-
mit dem Namen und 1657, ist in jedem Betracht

ein Meisterstück dieser Art, und beweist, was d
Kunst aus einem so gleichgültigen Gegenstande f
Reize entwickeln kann.

Rubens. Eine mit der Feder ausgeführte Zei
nung, nach Raphael's Attila vor Rom ist höchst m
sterhaft, und getreuer und strenger, als man erwart
sollte. Sie stammt, wie der Stempel R. H. bewei
aus der Sammlung von Richard Holditsch.

In der Schlofscapelle befinden sich zwei s
gute und fleifsige Glasgemälde aus dem 16. Ja
hundert, welche die Enthauptung Johannis des T
fers und der Catharina vorstellen.

Um den Abschnitt der Malereien völlig zu be
digen, wende ich mich zunächst zur Betrachtung
niger griechischen Thongefäfse.

Bei weitem das Bedeutendste ist ein ungef
1 F. 10 Z. hohes Mischgefäfs von der Form, wel
Panofka thericleischer Krater nennt, mit gelben
guren auf schwarzem Grunde. Nach Verzierun
und Weise der Malereien von apulischer Fabrik.
der Hauptseite ist ein Vorgang aus der Mythe
Alkmene vorgestellt, von dem uns, meines Wiss
keine schriftliche Kunde aufbewahrt worden ist.
kanntlich benutzte Zeus die Abwesenheit des Am
tryon, um unter dessen Gestalt die ihm verl
Alkmene zu berücken, woher Hercules seinen
sprung nahm. Als der echte Amphitryon bei se
Rückkehr hieran ein billiges Aergernifs nahm,
er sich, nach der gewöhnlichen Mythe, durch e
Ausspruch des Tiresias, dafs Zeus der Kukuk g
sen, welcher ihm unversehens dieses Ei in das
gelegt, beruhigen. Nach der Mythe, welcher
Maler dieser Vase gefolgt ist, hat ihn sein Zorn

Untreue der Alkmene so weit gebracht, sie dem
mentode Preis zu geben. Eine absichtlich sehr
dargestellte Frau, welche, auf einem Scheiter-
en sitzend, emporfleht, läſst uns die Unterschrift
ΚΜΗΝΗ für diese Heroine erkennen. Am Fuſse
elben sind, nach den Inschriften *ΑΜΦΙΤΡΥΩΝ*
ΑΝΤΗΝΩΡ, ihr Gemahl und ein sonst unbekann-
Antenor, jeder mit zwei Fackeln beschäftigt, den
eiterhaufen anzuzünden. Die Kleidung der drei
ren ist sehr reich und mit Angabe vieler, enger
en. Oben erscheint indeſs als halbe Figur mit
nz und Scepter der Vater der Götter und Men-
n, wie die Beischrift *ΖΕΥΣ* beweist, und auf sein
eiſs gieſsen zwei weibliche, bekleidete Figuren
Feuer aus. Auſserdem aber ist noch der herab-
nde Regen durch gelbe Punkte ausgedrückt, wel-
sich innerhalb einer, die Alkmene umgebenden
assung befinden. Dem Zeus gegenüber sieht man,
falls als halbe Figur, eine weibliche Gestalt, ei-
Spiegel in der Hand, durch die Beischrift *ΑΩΣ*,
die aufgehende Sonne bezeichnet. Diese soll hier
leicht nur die Tageszeit des Vorgangs angeben,
leicht aber auch jene Wassergieſsenden näher als
ien des Regens, oder Hyaden bezeichnen, indem
Aufgang des Siebengestirns, oder der Hyaden,
der Sonne bei den Alten Regen anzeigte. Auf
Ablauf des Randes sagt die Inschrift: *ΠΥΘΩΝ*
ΡΑΦΕ, daſs der Maler Python diese Vase bemalt
Ich vermuthe, daſs diese viel schönere und be-
tendere Mythe, als die gewöhnliche, in den Stük-
, worin die griechischen Tragiker die Alkmene
andelt, die Katastrophe gebildet hat, obschon die
eschlachte Gestalt der Alkmene, des Amphitryon

und Antenor auf dieser Vase eher auf die specie
Nachahmung der Scene einer Komödie zu deut
scheinen, wie die bekannte, von Winckelmann pul
cirte Vase, wo Zeus der Alkmene den Hof mach
will. Auf der Rückseite sieht man den jugendlich
nur mit der Chlamys über einen Arm bekleide
Bacchus, in der Linken den Thyrsus, und zwei s
lebhaft bewegte, ganz bekleidete Mänaden, de
eine von besonderer Grazie der Bewegung mit Th
sus und Kranz indefs vielleicht auch die Ariadne s
könnte. Der Rand der Vorderseite ist oben
Epheu, unten mit einem à la grecque, der der Rü
seite oben mit einem Lorbeer, unten mit der A
beske des Wassers verziert. Unter den Henkeln
findet sich die so gewöhnliche, grofse Bohnenblüt
Die Arbeit ist weder gewählt, noch der Firnifs f
zu nennen. Die sämmtlichen Inschriften sind du
Wegkratzen des schwarzen Grundes gemacht.

Von 16 anderen, auf 4 hohen Schränken v
theilten Vasen zeichnen sich 5 durch Schönheit
Fabrik aus und scheinen 3 nolanisch zu sein. D
läfst die Art der Aufstellung kein näheres Urtheil

Eine Schaale von der französischen Email
16. Jahrhunderts ist von sehr guter Arbeit. Es s
darauf die Monate Juni, Juli und August mit ih
Gaben und Beschäftigungen dargestellt. Auf der Rü
seite die Inschrift: FET (sic) A LIMOGES P
P. C.

Ich komme jetzt zu den Sculpturen, welche
ter der Kuppel, im Vestibul auf Gallerien und
einem eigenen Zimmer in grofser Anzahl aufgest
sind, und antike, mittelalterliche und moderne De
male enthalten, von denen ich aber nur die wei
vollsten anführen kann.

Auf der Grenze zwischen der älteren, conven-
lien und der freieren Kunst steht ein mäfsig er-
nes, ungefähr $2\frac{1}{2}$ Fufs hohes Relief einer Bac-
tin, welche, in der Linken den Thyrsus, die
te im Profil mit ausgespreizten Fingern einem
ling ihr gegenüber vorhält und ihn dabei schalk-
anlächelt. Er, nur mit der Chlamys um den
bekleidet, ist im Begriff aus einer Schaale zu
ken, indem er sie freundlich anblickt. Die Ver-
nisse sind schlank, die Bewegungen frei, die Ge-
der noch eng und regelmäfsig gefältelt und mit
en Schwänzchen an den Enden; auch das Haar
thümlich mit schneckenartigen Locken. Die Ar-
ist vortrefflich. An ihr ist der Daumen und
kleine Finger der rechten Hand, der rechte Un-
rm, die linke Hand, an ihm die ganze Hälfte vom
el abwärts Restauration.

Eine hübsche, etwa zwei Fufs hohe Statue des
llo mit manchem Restauro.

Eine schöne, etwa $2\frac{1}{2}$ Fufs hohe Vase von orien-
schem Alabaster und eine dergleichen von Granit.

Eine sehr fleifsige Büste des Antoninus Pius, mit
verkehrter Weise der Natur im Einzelnen nach-
hmten Haar. Carrarischer Marmor.

Venus, welche sich nach dem Bade ankleidet.
fleifsig gearbeiteter Act von Richard Westmacott,
h ohne tieferes Verständnifs der Form. Der An-
der Füfse plump, Haar und Gewand styllos be-
ndelt, der Kopf nicht im Character der Venus,
dern sehr allgemein.

Aus dem Sculpturenzimmer bemerke ich:

Der Kopf des Attes oder Atys, Priesters der Cy-
e. Von weichem, weiblichem, aber edlem Cha-

racter, mit hervorragenden Hörnchen und einer Sti
binde. Zwar späte, aber sehr gute Arbeit.

Ein kleiner Sarkophag mit bacchischen Gem
auf dem Deckel ein schlafender Silen. Die ov
Form, die Löwenköpfe, die, wenn gleich nicht v
dienstlose Arbeit deuten auf späte Zeit.

Das Relief einer Victoria in bekränzender S
lung, in zierlicher Nachahmung des älteren, ar
tectonischen Styls. Die Trophäe, die linke Hand u
Stücke Gewand sind neu.

Ein Knabe, welcher auf einem Ziegenbock
tet. Schön und geistreich im Motiv, von gutem S
und derbem Character. Der Kopf, der linke A
der linke und der halbe rechte Fufs des Knaben,
Unterbeine, die Ohren und Hörner des Bocks sind n

Eine weibliche Büste, $\frac{1}{3}$ lebensgrofs, von e
feinen Zügen und zarter Arbeit, das Gewand
orientalischem Alabaster.

Eine Büste des Jupiter Serapis.

Die Büste eines Kahlkopfs von sehr guter
beit. Die Nase neu.

Ein lachender Faun, lebensgrofse Bronzeb
scheint mir eine gute Arbeit des Cinquecento.

Eine Büste des Cicero mit ergänzter Nase, s
von sehr guter Arbeit.

Eine Büste, Junius Brutus genannt, von vi
Character. Der Bart nur durch Einkratzen a
drückt. Das eine Ohr ganz, das andere halb n

Eine Büste des Geta, von sehr guter Ar
Das Haar bronzeartig behandelt. Die Erhaltung
trefflich.

Minerva, eine Statue von schwarzem Mar
Vorn am Helm eine arabeskenartige Maske, an

ein Reiter. Der feine, edle Kopf scheint mir dem Character einer Roma zu entsprechen.

Scipio Africanus der ältere. Büste von gu- rbeit, die Nase neu.

Kaiser Otho. Ueberlebensgroſse Büste. Das ht sehr voll, der Bart nur durch Hineinpicken drückt. Die Arbeit mäſsig.

Eine Büste mit langem Bart, das Haupt mit laub und Corymben bekränzt, Silen genannt, gewiſs einen alten Dichter vor, und ist ein eiches, treffliches Werk. Die Nase neu.

Marc Aurel. Colossale Büste von sehr guter it. Die Nase neu.

Eine weibliche Figur von sehr zierlichem Motiv, h ohne Arme, ist nach der Behandlung des Ge- ein sehr gutes Werk des Cinquecento.

Ein runder Altar von Marmor, etwa 2 F. 8 Z. Durchmesser, nach Art der gröſseren Stelen im schen Museum, und oben und unten mit einem chen, hervortretenden Riemen versehen, ist, ei- englischen Inschrift in drei vierzeiligen Versen ge, der Altar des Apollotempels zu Delphi, und Nelson von dort nach England gebracht.

Unter verschiedenen, gröſseren und kleineren ıengefäſsen von Marmor zeichnet sich besonders von einem Taurus gestiftetes durch einen sehr in einer Vertiefung gearbeiteten Stier aus.

Nächstdem befindet sich in diesem Zimmer eine hnliche Zahl von kleinen Bronzen, theils Copien hmter Antiken, theils Originale. Unter letzteren erke ich die Statuetten von Zeus, Victoria, Te- horus als werthvoll, eines Hercules, etwa 2½ Z. ı, als sehr fein, eines hetrurischen Kriegers von

der bekannten, langen und mageren Art, als intere
sant, einer ungefähr 8 Z. hohen Venus als mind
stens schätzbar. Eine locales Interesse hat eine r
vergoldete, ungefähr 1 F. 3 Z. hohe Statue des H
cules, welche auf den Besitzungen des Grafen v
Carlisle gefunden worden ist.

Sehr bemerkenswerth durch die Seltenheit
Vorstellung ist eine Erinnys. Sie ist schlafend d
gestellt, in jeder Hand eine Schlange, eben so
den Haaren. In den Zügen ist Trauer ausgedruc
das Motiv sehr edel, die Arbeit gut, aber nicht f
zu nennen. Diese etwa 5 Zoll hohe Figur ist je
auf ein schwarz angestrichenes Stück Holz gese
welches die Form eines Felsens nachahmt. - Endl
ist noch eine kleine Bronze vom älteren Sohn
Laokoon, wegen der vortrefflichen Ausführung rül
lichst zu erwähnen.

Diesen Bronzen schliefsen sich zunächst
Reihe kleiner, ägyptischer Idole an. Auch von m
cherlei antikem Geräth, Metallspiegeln, Sistren, b
zenen und irdenen Lampen ist hier eine zieml
Anzahl vorhanden. Zwei hübsche, antike Mosa
haben viele Restaurationen.

Acht Kästchen sind mit Schwefelabdrücken
geschnittenen Steinen angefüllt, welche der Graf
sitzt. Unter den Antiken befindet sich viel Schö
besonders aus den Mythenkreisen des Bacchus
Hercules. Unter denen aus dem Cinquecento ist
Portrait Franz's I. von sehr guter Arbeit. Höchs
bendig und fleifsig ist endlich ein, in einem B
relief von etwa $2\frac{1}{2}$ Z. in Marmor ausgeführtes,
trait Kaiser Maximilian's I.

In dem Raume unter der Kuppel sind folg
beachtenswerthe, antike Sculpturen aufgestellt:

ier Tronc eines Bacchus, von guter Arbeit, ielem Restauro.

adrian. Eine sehr fleifsige Büste. Die Nase neu.

ie Statue der Julia Mammäa, Mutter des Kai- lexander Severus, als Hygiea, eine gute Sculp- n feiner Draperie.

ie Statue einer anderen Kaiserin als Ceres ist inderem Belang.

ie Büste des Bacchus mit Trauben und Corym- ekränzt. Sehr edel, weich und fein im Cha- und vortrefflich in dem Marmor ausgeführt, er Grechetto genannt wird. Die Nase neu.

ie Statue des noch jugendlichen, nur mit der ys bekleideten Marc Aurel. Von guter Arbeit.

ie Statue des Cajus Augustus Cäsar. Der vortrefflich. An dem Uebrigen viel Restauro.

ie Büste des Paris, sehr edel und fein im For- efühl und von ausgezeichneter Arbeit, indefs Nase, Mund und Kinn neu.

us einem zunächst an die Kuppel grenzenden hebe ich als bedeutend heraus:

ine meisterlich in Grechetto ausgeführte Büste ungen Hercules von höchst edlem Character. ase, das Kinn, der Hals, die Ohren neu.

in Exemplar des bekannten, bogenspannenden , woran der Tronc und der Kopf bis auf die antik sind. Die Arbeit nur mäfsig.

eptimius Severus. Eine sehr fleifsige und treff- rhaltene Büste.

ommodus. Desgleichen.

inerva. Eine klein-lebensgrofse Statue im nde, die darin eingewickelte Linke gegen die gestemmt. In Motiv und Arbeit sehr lobens- . Der Kopf und der rechte Arm neu.

Zwei Gruppen eines Löwen, welcher einen S
zerreifst, ungefähr $\frac{1}{4}$ lebensgrofs, sind wegen des
geistreichen Motivs zu schätzen, denn die Arbeit
gering und viele Theile restaurirt.

Domitian. Ueberlebensgrofse Büste von g
Arbeit, doch sehr fragmentirt und restaurirt.

Am Ende eines Corridors, welcher mit z
Reihen von antiken und modernen Büsten dec
ist, worunter die colossale Marmorbüste des Her
von Devonshire von Campbell, welche ich in L
don in Bronze gesehen, befindet sich eine weibli
antike Statue, sitzend in Lebensgröfse, von guter
beit, deren feine Gesichtsbildung dem Character
Venus nahe verwandt ist. Sie ist leider stark
staurirt.

Um alle diese Gegenstände zu betrachten, w
der eine Tag nicht genügen, so dafs ich den 1
noch einmal von Malton hinfuhr. Ich machte
Beschlufs mit einem etwas längeren Gange in
Garten, in welchem ich mich mit besonderem
hagen in eine dicht bewaldete Parthie links
Hause vertiefte. Da der Besitzer mit seiner Fa
mehrere Jahre Castle Howard nicht besucht ha
die Natur in diesen etwas entlegenen Gegender
mälig wieder in ihre Rechte getreten. Die V
haben sich mit dem weichsten Rasenteppich beg
die Zweige der Bäume enger und enger in eina
gewölbt. Schaaren von wilden Tauben, Dohlen
anderen Vögeln, welche in diesem Waldesdunk
ungestörter Ruhe nisten, lassen laut ihr Gegurre
ihr verschiedenartiges Geschrei ertönen, so dafs
unwillkührlich an Homer's herrliche Beschrei
von der Höhle der Calypso erinnert wurde. Sel

e ich überrascht, als ich mitten in dieser wil-
Waldeinsamkeit eine Copie des berühmten Dor-
ehers im Capitol, also eines der feinsten Gebilde
er Kunst antraf. Es ist hier nicht zu verwundern,
er in dem schwachen Licht, welches in diese
elheit fällt, den Dorn nicht finden kann, und
ewig in dieser suchenden Stellung verharrt.
Hiermit hatte ich nun den nördlichsten Punkt
er Reise im Lande erreicht, doch wandte ich
nicht ohne schmerzliches Gefühl südwärts, das
rtig malerische Edinburgh und Schottlands Hoch-
r ungesehen hinter mir zu lassen. Leider ist
für meine Kunstzwecke aufser der berühmten
äldesammlung des Herzogs von Hamilton, auf
Schlosse gleiches Namens, im Verhältnifs zu
and nicht viel Bedeutendes zu finden, auch die
szeit für das regnichte Schottland zu weit vor-
kt. Leider gestattete mir die Zeit nicht einmal,
folgenden Schlösser in Yorkshire zu besuchen:
ewoodhouse, den Landsitz des Grafen Hare-
l, dessen Park der Verstorbene so sehr preist,
einer ansehnlichen Bildersammlung; Newby-
l bei Ripon, den Landsitz des Lord Grantham,
einer Anzahl antiker Sculpturen; Nostell-Pri-
, den Sitz des Hrn. C. Winn, wo eins der Bilder,
he für Holbein's berühmtes Familienbild des Tho-
Morus gelten, befindlich ist; Sprotborough-
l, den Sitz des Baronet Sir Joseph Copley, mit
ern aus der italienischen Schule; endlich Temple-
vton, den Sitz des Marquis von Hertfort, wo eben-
eine schöne Gemäldesammlung vorhanden ist.
Ich fuhr also den 13ten nach York zurück und
da wieder nach Leeds. Die fruchtbare, aber

flache Gegend, in welcher mit grünen Hecken
gehegte Wiesen und Getreidefelder wechseln,
bald langweilig, und ich betrachtete daher, w
oft, die veränderlichen Gebilde und den Zug
Wolken, wobei ich vielfach an Howard de
mufste, welcher hier in England sein vortreffl
Buch über diesen Gegenstand geschrieben hat.
ist mir schon lange eine gewisse Abweichung in
Wolken auf diesem Insellande von denen auf
Continent aufgefallen. Ich finde sie nicht so com
nicht so scharf von der übrigen Luft abgesetzt, so
leichter, verschwommener und von weicherem, f
terem Ansehen. Was die Ursache hiervon ist, m
schwer zu ermitteln sein, doch hat die Anfü
der Luft mit feuchten Dünsten, der Umstand,
sich die meisten Wolken über dem rings umgeb
Ocean bilden, gewifs vielen Einflufs darauf. (
Leeds wird das Erdreich etwas bewegter, und
geniefst einer schönen Aussicht auf den Gebirg
welcher England in der Mitte durchschneidet.

Den 14ten früh schlug ich die Strafse nach
field ein, um den seitwärts gelegenen, pracht
Landsitz des Grafen Fitzwilliam, Wentw
house, zu besuchen, welcher, aufser einer Gen
sammlung, die trefflichen Bilder der holländi
Schule enthalten soll, auch eine Reihe antike
moderner Sculpturwerke aufzuweisen hat. Ich n
aber zu meinem gröfsten Leidwesen erfahren,
in diesen Tagen die Prinzefs Victoria und die
zogin von Kent sich dort aufhalten würden
von da aus die gröfsten Pferderennen in Englan
von Doncaster, zu besuchen, da denn natürli
keinen Zulafs und an keine ruhige Betrachtun

stwerken zu denken war. Obgleich ich recht
diesen mächtigen Löwen der Doncasterraces ge-
n, so stand doch der Aufwand von Geld und
in keinem richtigen Verhältnifs zu meinem In-
sse dafür, so dafs ich ruhig nach Sheffield weiter
, um nach Chatsworth, dem Hauptlandsitz
Herzogs von Devonshire, zu gelangen. Wie
lich wünschte ich aber Freund Willisen her,
in diesem Hochfeste des Pferderennens so recht
velgen zu können! Ich hatte meine grofse Freude
ber, welche Verehrung die Engländer für ihre
tige Königin überall an den Tag legten. Schon
eeds war der Gasthof, in welchem sie abtreten
e, festlich mit Kränzen und ihrem Glück ver-
enden Namen geschmückt; Aehnliches fand ich
Vakefield, einem lebhaften Fabrikort, mit hüb-
r, gothischer Thurmspitze, und anderen Orten
ler, und überall war das Volk mit neugierig fro-
Gesichtern an der Strafse versammelt. Je mehr
sich Sheffield nähert, desto ansehnlicher werden
reich bewachsenen Hügel, welche dem Lande ein
erisches Ansehen geben. Die Lage dieser Fabrik-
t in einem Thale, worüber der Rauch der vielen
en Schornsteine eine förmliche Wolke bildete,
sehr angenehm, und die stark an- und absteigen-
Strafsen gewähren auch den Gängen in der Stadt
gewisse Mannigfaltigkeit. Ich mufste über die
ahl von eleganten Läden aller Art erstaunen. Der
g nach dem kleinen Ort Bakewell, wohin eine
ispännige Coach um 2 Uhr abfuhr, führt über
n Theil des öden Bergrückens. Ein schneiden-
Wind mit Regen untermischt erhöhte noch das
ngenehme der Ueberfahrt. Ganz erfroren in dem

reizend in einem schön begrünten Thale geleg
Bakewell angelangt, war in den Wirthshäusern
gen der Masse von Menschen, welche auf allen S
ſsen nach den Doncasterraces eilten, durchaus
Unterkommen zu finden. Als ein menschenfre
licher Waiter (Kellner) mich endlich noch in ei
kleinen Bürgerhause untergebracht, ging die N
von neuem an, denn ich konnte dort weder T
noch Fleisch bekommen, ja, was das Schlimm
es war keine Aussicht vorhanden, einen Fly n
dem 5 englische Meilen entfernten Chatsworth
erhalten, da alle Pferde des Orts für Doncaste
Beschlag genommen waren. Mein Unmuth errei
den höchsten Gipfel, als am anderen Morgen
furchtbares Regenwetter, aber noch immer k
Hoffnung auf einen Fly eingetreten war. Dafür se
aber auch diese düstere Laune in die freudigste S
mung um, als ganz unerwartet ein Pferd zur
kam und ich um halb 11 Uhr, von meinem Gu
mantel gegen den wüthenden Regen geschützt,
Chatsworth abfahren konnte. Der Herzog von
vonshire bedauerte, als er mir in London einen
an die Haushälterin in Chatsworth übergab, da
nicht dort zugegen sein würde, und ich also s
Bibliothek mit einem berühmten, altenglischen
nuscript mit Miniaturen nicht zu sehen bekom
könne. Du kannst Dir daher leicht denken,
welche angenehme Art ich überrascht wurde,
mein Kutscher bei dem Anblick einer Fahne, we
von einem Thurm auf einem Berge herabwehte,
sagte, dieses sei ein untrügliches Zeichen, daſs
Herzog selbst in Chatsworth sei.

Bei meiner Ankunft erfuhr ich leider, daſs

zog wegen einer heftigen Erkältung das Bett hü-
müsse, und mich daher nicht sehen könne. Er
mich indefs freundlich willkommen heifsen und
sogleich ein Zimmer anweisen, welches mit einer
sen Eleganz im Ameublement eine Menge kleiner
forts vereinigt. So fand ich z. B., aufser einem
sen Vorrath verschiedener Arten von Papier, eine
ahl schon zugeschnittener Couverts. Das im ita-
schen Baugeschmack ausgeführte Schlofs hat in
Grofsartigkeit der Anlage einen durchaus fürstli-
Character, und ist von dem jetzigen Herzog noch
ahnlich erweitert worden. So hat er einen gan-
Flügel und drei Prachtthore in der Form römi-
r Triumphbogen ausführen lassen, durch wel-
man auf den Hofraum, eine grofse Terrasse, ge-
t, und noch in diesem Augenblick sind manche
ere Theile im Bau begriffen. Ein sehr fester
lstein von schöner, gelblicher Farbe, welcher
in dem an Mineralien so überreichen Derbyshire
it, gewährt hierzu ein eben so solides, als schö-
Material. Das geräumige Treppenhaus macht
h alte, verdunkelte Oelgemälde, welche es deco-
n, einen etwas düsteren Eindruck. Desto wohler
l einem in den anderen Räumen, in welchen
grofse Helle sich mit schönen Verhältnissen, die
ählteste Pracht und Eleganz der Einrichtung mit
Schmuck edler Kunstwerke vereinigen, wovon
tsworth an Gemälden, Sculpturen und Handzeich-
gen sehr Vorzügliches aufzuweisen hat. Ich hatte
eine allgemeine Uebersicht von allem beendigt,
ein Bedienter mir anzeigte, dafs das Luncheon
g sei. Während mir darauf von der glänzenden
erschaft das nur dem Namen nach von einem

ganz anständigen Diner verschiedene Frühstück
der gröfsten Aufmerksamkeit auf Silber servirt wur
und ein vom Koch mit Meisterhand gearbeitetes,
des Geflügel der delicatesten Art, hier Graus genan
meine Geschmacksnerven in ihren zartesten Bebun
in Anspruch nahm, konnte ich nicht ohne Läch
an den grofsen Abstand menschlicher Zustände d
ken, indem ich mein gestriges, alles Fleisches
behrendes Diner mit dem heutigen Frühstü
verglich. Als eine besondere Annehmlichkeit mufs
noch bemerken, dafs die Diener, nachdem sie ei
Gang aufgetragen, sich immer sogleich zurückzo
und erst wieder hereintraten, wenn sie vorausset
konnten, dafs ich das mir Anstehende genossen hä
Das so widerliche auf den Mund Sehen wird dad
gänzlich vermieden, und der Genufs durch diese
gestörtheit nicht wenig erhöht.

Nach dem Luncheon führte mich ein Diener
der Bibliothek, und sagte mir, dafs der Herzog
gleich erscheinen würde. In den zierlichsten
schränken enthält dieser schöne Raum die selten
literarischen Schätze in den gewähltesten Einbän

An Incunabeln wird diese Bibliothek in Eng
nur von der berühmten des Lord Spencer in
torp übertroffen. Zu dem bedeutenden Büchersc
welchen der jetzige Herzog schon vorgefunden,
men die gröfsten Seltenheiten aus der gepries
Bibliothek des Herzogs von Roxburgh, die für 1
Pfd. Sterl. gekaufte Bibliothek des Bischofs von
und eine namhafte, welche ihm von seinem O
dem Lord Cavendish, durch Erbschaft zugefalle
Der eintretende Herzog, welcher sehr angeg
aussah, begrüfste mich auf das Freundlichste.

ı in Chatsworth so lange zu verweilen, als es angenehm sei, und zeigte mir darauf, als ein :r Kenner von Büchern, die gröfsten Seltenheiten. besonderer Freude betrachtete ich unter andern ilteste florentinische Ausgabe des Homer. Auf dem ten, weifsen Pergament mit den elegantesten ern gedruckt, die Initialen zierlich in Miniatur ılt, gewährt sie einen sehr schönen Anblick. Der ınke, dafs dadurch nach etwa 1000 Jahren der ;essenheit, der Trunk aus diesem reinsten Quell Poesie zuerst wieder recht Vielen vergönnt wor- gofs aufserdem für mich noch einen ganz eige- Zauber darüber aus. Hier sah ich auch einige seltensten Drucke von Caxton, des Ersten, wel- diese Kunst in England ausgeübt. Beim Ab- ed übergab mir der Herzog den Schlüssel zu allen en Schätzen mit dem Bemerken, ihm denselben bei meiner Abreise wieder zuzustellen. Da ich so meine Kunstschau nach Belieben eintheilen ıte, wandte ich mich zuerst zur näheren Betrach- ; der Oelgemälde, welche in einigen Zimmern dem Efssaal vertheilt sind. Folgende schienen unter der mäfsigen Anzahl am wichtigsten:

Jan van Eyck. Die Einweihung des Thomas ket zum Erzbischof von Canterbury, eine Com- tion von 17 Figuren. Auf Holz, etwa 4 F. hoch, . 6 Z. breit. In einer Kirche von der spätesten m der romanischen Bauweise steht in der Mitte Vorgrundes Becket unter einem rothen Traghim- vom heiligen Geist überschwebt. Drei Bischöfe beschäftigt, ihm die erzbischöfliche Tiara aufzu- en, während ihm ein knieender Priester ein offnes h vorhält. Auf der rechten Seite des Bildes be-

findet sich der geistliche Stand, auf der linken
weltliche, den König Heinrich II. an der Spi
Die Verhältnisse der Figuren sind etwas schlank
als auf den meisten Bildern des J. van Eyck. V
den schönen, lebendigen Köpfen erinnern einige lebl
an die Pilger auf dem Flügel des Genter Altars im M
seum zu Berlin. In dem warm-bräunlichen Ton
Fleisches, welcher in den Schatten etwas schwer
findet dagegen noch mehr Uebereinstimmung mit
singenden Engeln und den Streitern Christi, auf z
andern, ebenda befindlichen Flügeln desselben We
statt. Alle anderen Farben sind von tiefem, gesät
tem Ton, besonders das Gewand des Bischofs re
vom glühendsten Dunkelroth mit goldnen, jedoch n
sterlich mit gelber Farbe gemalten Mustern. Sc
Walpole erwähnt dieses Gemäldes, giebt aber ni
folgende Inschrift, welche sich auf dem Rande
von dem Künstler selbst gemalten, einen steine
Rahmen nachahmenden Einfassung befindet: JOI
DE. EYCK. FECIT. † ANO. M°CCCC. ZI. 30. OC
BRIS. Dieselbe ist nicht allein als Beglaubigung
das Bild, sondern auch deshalb wichtig, weil
das frühste, bekannte Datum ist, welches auf ei
Bilde des Jan van Eyck vorkommt. Das Gem
ist wohl erhalten zu nennen.

Angeblich Jan van Eyck. Mariä Darstel
im Tempel, eine sehr reiche und höchst eigentl
liche Composition. Auf Leinw., ungefähr 4 F. h
3 F. breit. Dieser biblische Vorgang ist hier
in die Zeit des Künstlers gezogen und das Co
weist in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. I
einer gothischen Kirche stehen im Vorgrunde
und Joachim, im Hintergrunde Priester vor dem A

egriff die Maria zu empfangen, welche von zwei
ln mit einer Krone überschwebt wird. Aus dem
r dem Altar gelegenen Chor der Kirche nahen
eiden Seiten Jungfrauen in der Tracht der Zeit.
em Mittelgrunde zur Rechten fünf knieende Män-
und Frauen, dahinter in ihren Stühlen eben so
Domherren, links eben so in zwei Reihen 10
herren. Die Köpfe haben ein portraitartiges An-
n von der bestimmtesten Eigenthümlichkeit, Aus-
ung und Färbung sind ausgezeichnet. In dem
en, zumal der Architectur, waltet ein heller,
r Ton vor. Der barokke Geschmack der Orgel,
Behandlung des Goldes, das Grünblaue mancher
änder erinnern lebhaft an den vortrefflichen Bern-
d von Orley. Leider hat dieses merkwürdige
in vielen Theilen, z. B. in manchen Händen,
ewande der Anna, nicht unbedeutend gelitten.
Ein Familienportrait, angeblich von Tizian.
s neben dem sitzenden Vater steht die Mutter,
schöne Frau. Ein rechts neben dem Vater ste-
es Töchterchen reicht mit der einen Hand ihm
s, was man nicht sieht, mit der andern der
er eine Frucht. Nach Auffassung, Ton und Form
Hände ein vorzügliches Werk des Paris Bor-
e, welcher in Portraiten bisweilen dem Tizian sehr
kommt und daher öfter dafür ausgegeben wird.
Carlo Cignani. Der keusche Joseph mit Po-
r's Weib. Im Ganzen der Composition in der
dner Gallerie ähnlich, doch mit manchen Ab-
hungen im Einzelnen. Minder klar, aber kräf-
im Ton.
Das Portrait Heinrich's VIII., ganze, lebensgrofse
r, angeblich von Holbein. Der Kopf zu geist-

los, die Behandlung zu mechanisch, der Ton der Farl
zu trübe für ihn. und daher nach meiner Ueberze
gung nur eine alte. wahrscheinlich gleichzeitige Copi

Sir Josua Reinolds. Das Portrait der dur
ihren Geist so berühmten Herzogin von Devonshir
ein Kind auf dem Schoofse, welches die Arme fre
dig zu ihr emporstreckt. Ihr im Profil gesehen
Gesicht ist eben so fein als geistreich im Characte
Die Farbe ist besonders warm, klar und harmonisc
Ganze, lebensgrofse Figuren.

Pompeo Batoni. Der vorige Herzog von D
vonshire. Kniestück. Eins der besten mir bekannt
Portraite dieses Meisters. Lebendig aufgefafst, fe
gezeichnet, in einem zarten Ton fleifsig ausgeführt

Der Speisesaal, mit einer Tafel für 50 Persone
macht durch seinen einfachen, aber edlen Schmu
einen sehr angenehmen Eindruck. Zwei grofse K
mine von carrarischem Marmor sind mit Figuren v
Richard Westmacott verziert, welche, in Bezug a
die Bestimmung des Raums, die Gaben der Cer
des Bacchus und der Pomona in Fülle darbringen

Von Thorwaldsen ist hier das geistreiche Rel
befindlich von dem alten Priamus, welcher den Acl
besucht, um sich den Körper des Hector zu erbitt
An den Wänden sind folgende Portraite, lauter ga
Figuren in Lebensgröfse, schicklich vertheilt.

Van Dyck. Der Graf von Devonshire,
junger Mann von hübschem Gesicht, mit lockig
Haar von dunkler Farbe, in einem Anzuge von schw
zer Seide, mit breitem, liegendem Halskragen.
der gegen die Hüfte gestemmten Linken den Hut,
der herabhängenden Rechten ein Schnupftuch.
auf die nicht glücklich gestellten Beine ein Bild
grofser Feinheit und Eleganz.

Van Dyck. Die Gräfin von Devonshire, von
ı Zügen und mit leichtem Lockengeringel des
elbraunen Haars, in einem Kleide von dunkel-
r Seide, Brust und Hals reich mit Perlen und
teinen geschmückt. Das Motiv des Gehens giebt
igur viel Lebendigkeit. Gegenstück des vorigen
von grofsem Reiz.
Van Dyck. Jane, die Tochter von Arthur
win. Von feinem Oval, in weifsseidenem Kleide,
nem ähnlichen Motiv, als die vorige und durch
Helligkeit des Tons, die Zartheit der Behandlung
st anziehend.
Van Dyck. Johanna von Blois, später Lady
e, in schwarzseidenem Kleide und Stehkragen
Spitzen, sehr reich mit Perlen geschmückt, die
te zur Brust erhoben, in der herabhängenden
en ein Schnupftuch. Meines Erachtens eins der
nsten weiblichen Portraite des van Dyck und
dem wunderbarsten Reiz. Die klare, energische
ung, der helle, leuchtende Fleischton, die liebe-
Durchführung in allen Theilen lassen vermuthen,
es etwas vor seiner Ansiedelung in England ge-
worden ist.
Van Dyck. Arthur Goodwin, fast von vorn
ommen, in braunseidenem Anzuge und liegendem
kragen. Das Gesicht ist sehr ansprechend, das
rgefühl in der Ausführung sehr fein, die Färbung
der kräftig als meist, aber von zartem, warmem
. Bezeichnet mit dem Jahre 1639.
Gerard Honthorst. Eine Mutter mit zwei
nen und einer erwachseneren Tochter. Gegen
Dyck in der Anordnung etwas zu kunstlos, und
Raum zu wenig ausgefüllt, übrigens sehr leben-
und fleifsig, und von klarer, schöner Farbe.

Kneller. Männliches Bildnifs in einer Alo genperücke. Ungewöhnlich fleifsig, doch, mit jen anderen verglichen, ein flaches, theatralisches Pa debild.

Unter diesen Studien war es Zeit geworde mich zum Diner anzukleiden, welches, von mir wi der ganz allein eingenommen, an Opulenz dem Frü stück entsprach. Ich hatte kaum in einem, an d Efszimmer stofsenden, höchst gemächlichen und v colossalen Wachskerzen sehr hell erleuchteten, kl neren Bibliothekzimmer, wo mir der Caffee serv worden, etwas zu lesen angefangen, als mich d Herzog einladen liefs, mit ihm den Thee zu trinke Das Gespräch mit ihm gab mir von neuem Gelege heit, die Vielseitigkeit seiner Bildung zu bewunde und mich über die grofse Herzensgüte, welche si in vielen Zügen aussprach, zu freuen. Welch ei seltene Erscheinung, solche Eigenschaften bei ein Manne von seiner Stellung vereinigt zu finden! wünschte meine Meinung über seine Bilder zu v nehmen, und ich konnte nicht umhin, meine Zwei über einige bescheiden vorzubringen. Weit entfe aber, dieses auf die in solchem Falle so gewöl liche, widrige Weise aufzunehmen, schien ihm di Freimüthigkeit zu gefallen und er von meinen Gr den überzeugt zu sein. Eine sehr angenehme Unt haltung gewährte das Betrachten eines Albums, w ches die schönsten Ansichten Siciliens und seiner cl sischen Denkmale in guten Zeichnungen enthielt, u seine Entstehung einem längeren Aufenthalt verdan den der Herzog im vorigen Winter auf jener In gemacht hat. Zur Abwechselung spielte ein Musik welchen der Herzog zu diesem Zwecke unterhä

vieler Geläufigkeit die beliebtesten Piecen aus
hiedenen Opern. So war halb zwölf herange-
nen, ehe ich mich auf mein Zimmer zurückzog.
Bei guter Zeit auf, habe ich heut früh ruhig ei-
Stunden an diesem Briefe geschrieben. Nach dem
stück, wobei aufser Caffee und Thee nach eng-
er Art verschiedenes Fleischwerk servirt wurde,
ich auf die Bibliothek, um die so ersehnten Ma-
ipte mit Miniaturen genauer durchzunehmen.
Bei weitem das wichtigste Denkmal ist ein Be-
tionale, welches, in mit goldener Capitalschrift
riebenen, lateinischen Versen die Nachricht ent-
dafs Ethelwold, Bischof von Winchester, das-
durch einen Godemann hat schreiben lassen.
ieser Ethelwold den bischöflichen Sitz von 970
84 inne hatte, ist dadurch die Zeit der Ent-
ng sehr bestimmt gegeben. Dieses Manuscript,
ich dem Quart nähernder Folioband von 118
amentblättern, übertrifft an Anzahl und Pracht
Bilder, wie an reichem Schmuck der Ränder,
anderen angelsächsischen Manuscripte, welche
bisher in England gesehen habe, und weicht von
meisten aufserdem in wesentlichen Stücken zu
m Vortheil ab. Allerdings finden sich auch hier
kunstlosen, nichtssagenden Köpfe, die langen,
eren Glieder, die flatternden Gewänder wieder,
denen ich Dir als characteristisch für diese
he geschrieben*), dagegen haben sie sonst nicht
so gänzlich barbarisches Ansehen. In der soli-
deckenden Guaschmalerei sind sie den gleich-
gen Malereien der fränkischen Monarchie gleich,

*) Siehe Theil I., Seite 138.

und in der Angabe von Lichtern und Halbtönen,
den gegen das Helle gebrochenen Farben zeigen si
noch, wie bei jenen, Spuren antiker Reminiscen
Die Behandlung, obschon mechanisch, ist doch no
von einer gewissen Schärfe und Nettigkeit. D
letzte, nur aufgezeichnete Bild belehrt über das gan
technische Verfahren. Hiernach wurden die Umris
zuerst mit rother Farbe auf das Pergament gezeic
net, diese dann mit Deckfarben so ausgefüllt, d
jene Umrisse verloren gingen, und mit den respec
ven Localfarben wieder auf jene Deckfarben auf
tragen wurden. In den nackten Theilen, welc
wie auf den gleichzeitigen fränkischen Miniatur
von kalt-röthlicher Farbe sind, wurde hierzu R
gewählt, in den tiefsten Schatten der Gewän
Schwarz, in den Lichtern Weifs. Einige Vorstell
gen deuten auf Vorbilder aus der ältesten Zeit chr
licher Kunst. So die Taufe Christi (Bl. 25 a.), v
bei der Jordan noch als halb nackter Flufsgott
scheint. Zwei schwarze Hörner, womit er beg
ist, sind ohne Zweifel allmälig aus den Krebssch
ren entstanden, welche sich an den Schläfen a
ker Wassergottheiten vorfinden. Auch die hier a
nahmsweise sehr dicken Formen des Nackten, wel
übrigens eben so schwach sind, als die mageren
anderen Bilder, weisen auf Nachahmung eines
stimmten Musterbildes. Apostel und Engel ersc
nen noch im antiken Costüm und mit unbekleide
Füfsen. Einiges Andere aber beweist einen specie
Einflufs der local-byzantinischen Kunstweise. Die
burt Christi ist offenbar einem byzantinischen B
nachgeahmt, so auch die Maria (Bl. 90 b.), eine w
dige Gestalt im goldnen Untergewande und Schl

mit kurzem, rothem Mantel von guten, antiken
ven, in der Rechten ein Buch, in der Linken
goldne Lilie haltend. Das Christuskind ist ganz
byzantinischer Art bekleidet. (Bl. 24 a.) Da-
weist auch die häufige Anwendung des Goldes
len Säumen der Gewänder, der Einfassung der
itectur, in dem Nimbus und dem Leistenwerk
Randverzierungen, welche in englischen Manu-
pten aus dieser Zeit, wie ich bemerkt, sonst sehr
n und spärlich ist. Als ein Beispiel von ganz
barischer Erfindung aus der Zeit des Manuscripts
die Gruppe von der Steinigung des heil. Stepha-
(Bl. 17 b.) anzuführen, wo die sehr kleinen Füfse
Juden mit schwarzen Schuhen bekleidet sind.
jugendlichen Gesichtern findet sich öfter schon
volle, ausgeladene Oval vor, welches im **11.** und
Jahrhundert gewöhnlich ist, z. B. bei dem un-
bigen Thomas (Bl. **56** b.) und bei mehreren
67 b. Diesen sehr gemischten Character zeigen
die Vorstellungen Christi, welcher auf demsel-
Bilde, wo er dem sterbenden Stephanus erscheint,
der ältesten Weise unbärtig, als thronende Gott-
(Bl. 70 a.) im bärtigen Mosaikentypus, bei der
erstehung (Bl. 9 b.) aber ganz barbarisch mit
htbarem Schnur- und Stutzbart erscheint. Die
tergründe sind bisweilen einfarbig, oder die Erde
, der Himmel blau, gewöhnlicher von mehreren
benstreifen, bläulich, röthlich, grünlich, worin
Wolken wie fliegende Bänder, oder mit der Ver-
ung hineingemalt sind, womit die Alten das Was-
ausdrückten. Die Randverzierungen der Bilder
der Seiten zu Anfang der Capitel sind in dem
chmack der reicheren, romanischen Architectur

gemalt, wobei aus dem antiken Acanthus gebilde Motive die Hauptrolle spielen. Von dem so belie ten Drachenwesen zeigt sich keine Spur. Auch Si ber ist hier und da in Anwendung gekommen, abe wie meist, schwarz geworden. Dieses Manuscri ist für die englische Kunstgeschichte höchst wichti indem es beweist, dafs sie in dieser Zeit wenigste einzelne Werke hervorgebracht hat, welche den gleic zeitigen in Frankreich, den Niederlanden und Deutsc land in den meisten Stücken nicht nachzusteh brauchen.

Nächstdem ist ein Mefsbuch von König Heinri VII. von England vom erheblichsten Interesse. ist in grofs 8vo und enthält 186 Pergamentblätt Nach einer auf dem ersten Blatte befindlichen No schenkte jener König es seiner Tochter, der Köni Margaretha von Schottland und Mutter der Mar retha Douglas, welche letztere es dem Erzbisc von St. Andrews verehrte. Hierauf folgt auf 12 B tern der am Rande mit Früchten und Blumen, so mit ziemlich ärmlichen Bildchen verzierte Calend Blatt 14 enthält die eigenhändige Zuschrift des nigs an seine Tochter. Auf der Rückseite von B 15 befindet sich Christus in halber Figur, ganz denen des Jan van Eyck im Berliner Museum des Memling in der königl. Gallerie zu München ül einstimmend, mit der Rechten segnend, auf der I ken eine krystallene Weltkugel mit dem Kreuz. Art der trefflichen Ausführung, das warme Col sprechen eben so für den niederländischen Urspr dieses und der folgenden zahlreichen Bilder, wo dieses Buch geschmückt ist. Vor jedem Absch befindet sich eins, welches die ganze Seite einnim

dessen Rückseite immer weifs gelassen ist. Un-
hnen zeichnen sich besonders das Martyrium des
nas Becket (Blatt 29 b.) und der heilige Georg
tt 31 b.) durch Composition und Ausdruck aus.
erdem kommen als Vignetten, Initialen und auf
Rande eine ziemliche Anzahl kleiner Bilder vor.
Es lassen sich sehr bestimmt zwei Maler unter-
iden. Von dem einen, welcher wärmer im Ton
überhaupt feiner ist, rühren die Bilder bis Blatt
). und noch die Blatt 43 b. und 46 b., von dem
eren, der kälter in der Farbe und schwächer ist,
übrigen her. Indefs sind sie sämmtlich nicht zu
Vorzüglichsten gehörig, was in dieser Zeit (1485
1509) in den Niederlanden der Art gemalt wor-
ist. Die Ränder der grofsen Bilder und der Sei-
gegenüber sind sehr schön mit zierlichen Blumen
Früchten verziert, werden aber wenigstens von
gen anderen Denkmalen an Feinheit übertroffen.
t 32 findet sich noch ein zweites Antographum
Königs.

Ich hatte kaum diese Bemerkungen auf das Pa-
geworfen, als der Herzog hereintrat und mich
einem Gange durch das Schlofs und den Garten
orderte. In einem Zimmer fand ich leider einen
gröfsten Kunstschätze des Herzogs, die Hand-
hnungen grofser Meister, wegen eines Baues in
dafür bestimmten Local zusammengepackt, so
ich sie nicht sehen konnte. Wie viel ich da-
ch verlor, magst Du daraus abnehmen, dafs Passa-
, welcher sie gesehen, daraus eine Zeichnung des
nardo da Vinci, 4 des Michelangelo, 8 des Ra-
el, 3 des Correggio, eben so viele des Tizian,
von Dürer, zwei von Holbein als besonders be-

deutend anführt und aufserdem im Allgemeinen b
merkt, dafs viele schöne Zeichnungen des Giulio R
mano, Perin del Vaga, Andrea del Sarto, so wie v
grofsen Meistern der venezianischen, lombardisch
und bolognesischen Schule darunter vorhanden si
Sämmtlich unter Glas und Rahmen in einem geri
migen Locale aufgestellt, werden sie künftig auf
bequemste Weise zu sehen sein. Sehr interess
mufs auch ein Skizzirbuch des van Dyck, währe
seiner italienischen Reise, sein, welches der Herz
besitzt.

Ein kleines Zimmer enthält eine Sammlung
Fossilien, welche in dem in dieser Beziehung so r
chen Derbyshire gefunden werden. Nie sah ich b
her alle diese, zumal die berühmten Flufs- und Ka
spathe, in so wunderbarer Gröfse und Pracht, und d
ses ist auch ganz begreiflich, da der Herzog Besitz
der Bergwerke ist, wo diese Mineralien vorkomm
Meine gröfste Bewunderung zog indefs der Kryst
eines Smaragds auf sich, welchen der Herzog d
Don Pedro, Kaiser von Brasilien, abgekauft, und
an Gröfse, Reinheit der Bildung, gleichmäfsiger Ti
der grünen Farbe alles übertraf, was ich, als ein ei
ger Freund der Mineralogie, in den berühmtesten
neraliensammlungen bisher gesehen habe.

Auch die neu erbaute Küche hatte der Herz
die Güte, mir zu zeigen, und es verlohnt sich
der That der Mühe, sie zu sehen. Von dem U
fange eines ansehnlichen Saals, ist sie durch ein
hes, in Sandstein ausgeführtes Gewölbe zugleich s
luftig, durch die grofsen Fenster sehr heiter und h
Es wird darin — in England eine seltne Sache
nur Holz gebrannt. Als ich keine Vorrichtung

te, wodurch sich einige Braten grade jetzt am
r drehten, machte mich der Herzog auf eine
serkunst aufmerksam, welche die Spiefse in Be-
ung setzte. Der Garten zunächst dem Schlosse
det sich auf einer Terrasse, und ist im altfran-
chen Geschmacke angelegt. Die regelmäfsigen
e, die colossalen, mit Blumen angefüllten Stein-
len, stimmen sehr wohl mit dem grofsartigen,
lichen Character des Schlosses überein. Ein Treib-
enthält einen Reichthum der schönsten und sel-
en ausländischen Pflanzen, welche der Herzog
Kenner würdigte, und mir Laien manche beleh-
e Bemerkung darüber machte.

Nach dem Luncheon, woran heute der Herzog
l nahm, begab ich mich in den grofsen, durch
Laternen von oben erleuchteten, ganz neu für
Aufstellung der Sculpturen erbauten Saal. Da-
h, dafs die scharf und fein gefugten Werkstücke
schönen Sandsteins unbekleidet gelassen sind,
ein sehr wohlthätiger Eindruck von Solidität
orgebracht, und zugleich heben sich die weifsen
nore von dem warmen, gelben Ton desselben
refflich ab. Das Gebälk der beiden Thüren zu
Enden des Saals besteht aus einem hier in Der-
ire brechenden Marmor von schönem, grauem
mit vielen Muscheln, und wird von zwei Säulen
afrikanischem Marmor und zweien von Giallo
co getragen. Die Sculpturen, ungefähr 30 an der
l, sind auf Postamenten und Säulenstämmen auf-
ellt, deren Mehrzahl aus den kostbarsten Stein-
n, Porphyr, Granit, Cipollino, Fior di Persico,
seltnen Breccien besteht. Bei anderen aus Der-
ire Sandstein sind in die Füllungen Platten von

kostbaren Marmorarten eingelassen. Ich komme jet auf die Betrachtung der vorzüglichsten Sculptur selbst.

Eine colossale, antike Büste Alexander's des Gr sen, mit reich wallendem, im Wurf dem des Ze verwandtem Haar und höchst edlen Zügen, gehört den idealisirten, stimmt indefs in den Grundzüg sehr wohl mit der berühmten Portraitbüste im Louv überein. Die halbe Nase und Alles vom Halse a wärts ist neu.

Der Herzog ist, wie die meisten kunstliebend Engländer, ein grofser Bewunderer des Canova, v welchem daher hier einige berühmte Werke vorha den sind.

Der schlafende Endymion; neben ihm sein Hu Die Aufgabe, wonach alle Glieder in Ruhe aufgel sind, sagt dem Talent des Canova besonders zu, dafs hier ein Werk von der gröfsten Weiche, v der äufsersten Vollendung des Marmors entstand ist, woran mich indefs die zu starke Politur in etw stört, indem der Fettglanz, welchen der Marmor durch erhält, mit dem Eindruck des Fleisches sehr in Widerspruch steht.

Die sitzende Statue der Mutter Napoleon's, M dame Lätitia. Die ganze Auffassung ist ungleich e facher und bequemer als meist bei Canova, der Ko von naturwahrem Character und gutartig-verstän gem Ausdruck, ist, wie alles Andere, mit dem grö ten Fleifs vollendet, so dafs mir diese zu den li sten Arbeiten von ihm gehört. Das einzige, griec sche, dem Homer entnommene Wort Δυσαριστοκ welches ihr zur Unterschrift dient, drückt aus, d sie die unglückliche Mutter des gröfsten Sohns is

)ie colossale Büste des Napoleon, sehr lebendig
l von gröſster Vollendung. Sie hat als Original
m Kopf der Statue im Hause des Herzogs von
ngton gedient.
Ein Exemplar der bekannten Statue der Hebe,
e in so fern von dem ersten und eigentlichen
nal im Museum zu Berlin abweicht, als hier an-
der marmornen Wolken, worauf sie schwebt,
gewöhnliche Stütze (Puntello) angebracht und
Volken nur angedeutet sind. Uebrigens erreicht
Feinheit der Arbeit das Original lange nicht.
Canova's eigene, überlebensgroſse Büste zeigt
sehr edle, feine Bildung von etwas sentimenta-
Ausdruck.
Die ebenfalls colossale Büste des Herzogs von
nshire.
Zwei weibliche Köpfe, einer mit Trauben, der
e mit einem Schleier geschmückt, haben, wie
andere nach ihnen copirte, den einförmigen,
ächlich-süſslichen Character, der besonders in
späteren Zeit bei Canova so sehr zur Manier
rden ist.
Auſserdem sind noch die Werke von folgenden
auern besonders bemerkenswerth:
Thorwaldsen. 1) Die bekannte Statue der
s mit dem Apfel des Paris. Die diesem Künst-
igne Anmuth der Bewegung, die naturgemäſse
nheit und gesunde Fülle der Formen machen
s Werk sehr anziehend. 2) Die Büste des Car-
s Consalvi. Die feinen, klugen Züge sind hier
geistreich wiedergegeben, und die Arbeit fleiſsi-
als an so manchen Büsten Thorwaldsen's.
Rudolph Schadow. Ein recht fleiſsiges Ex-
ar seiner bekannten, zierlichen Spinnerin.

Kessels, der bekannte belgische Bildhauer. I
Scheibenwerfer. Lebendig im Motiv und in al
Theilen mit grofsem Fleifs nach dem Modell dur
gebildet.

Tencrani. Amor zieht der Venus einen Sp
ter aus dem Fufs. Sehr fleifsig und mit vielem (
schick in der Behandlung des Marmors ausgefüh
Modelle, doch im geistigen Gehalt gering.

Taddolini. Ganymed, welcher dem Adler li
koset, ein artiges Werk von fleifsiger Ausführung

Gibson. Mars und Amor. Das Verhältnifs d
ser sonst sorgfältig gearbeiteten Figuren ist ni
glücklich. Mars erscheint für einen Gott gar zu
geschlacht, Amor dagegen zu kleinlich zierlich.

Albacini. Achill, durch die Ferse geschoss
liegt am Boden. Eine fleifsige Arbeit, doch we
der Character, noch der übertriebene Ausdruck
Schmerzes entsprechen dem Achill.

Bartolini. Eine recht fleifsige Copie der
rühmten mediceeischen Vase.

Auch andere Prachtgefäfse, Säulen und Tis
aus den seltensten und schönsten Steinarten, erhö
noch den reichen und edlen Eindruck des Ganze

Die erste Stelle darunter verdient eine gr
Granitschaale aus der für solche Gegenstände
Recht berühmten Werkstatt von Cantian in I
lin. Nächstdem sind eine ebenfalls sehr ansehnl
Schaale von Fior di Persico und ein grofses Ge
von orientalischem Alabaster zu nennen. Sehr
gezeichnet ist noch ein Tisch von einer sehr gro
Platte Labrador mit Porphyr eingefafst. Eine Sch
von Derbyshirer Flufsspath, ist die schönste, we
ich noch gesehen habe.

Am Schlusse dieser Betrachtungen fand mich der
og, welcher mich einlud, mit ihm eine etwas wei-
Spazierfahrt zu machen. Er erzählte mir zu mei-
Verwunderung, daſs die vielen, sehr schönen Mar-
rten, woraus eine groſse Tischplatte zusammen-
zt ist, sämmtlich in Derbyshire vorkommen. Am
ten gefiel mir einer, dessen gesättigtes Roth ganz
mancher bemalten Wände in Pompeji gleicht.
Herzog machte mich auf zwei kleine, sehr zier-
Schaalen aufmerksam, welche er aus diesem
nor in Italien hatte arbeiten lassen. Ein Mar-
von dem reinsten, tiefsten Schwarz kommt hier
groſsen Blöcken vor, daſs der Herzog eine fast
ısgroſse Statue der Isis darin hat copiren lassen.
Postament von besonders schönem Porphyr und
groſse Serpentinvase sind, wie mir der Herzog
ılte, ein Geschenk des Kaisers von Ruſsland.
Beim Heraustreten aus dem Schlosse hatte ich
e Freude über die leichte und elegante Droschke
über zwei kastanienbraune, ganz gleiche Pony's
der gröſsesten und schönsten Art. Auf dem ei-
saſs ein schlanker, bildhübscher Jockey, in hell-
m Sammet mit Silber eingefaſst, und regierte das
werk leicht und sicher. Ein Vorreiter machte
Barrieren auf, welche bisweilen den Weg ver-
rten, und so flogen wir schnell und behaglich
er. Zuerst ging der Weg nach den weitläufti-
Küchengärten, worin alle Arten von Gemüsen
Würzkräutern in der sorgfältigsten Pflege zur
sten Vollkommenheit gedeihen. Darauf wurde
Reihe von Treibhäusern besehen. In dem einen
en tropische Gewächse der seltensten Art in noch
serer Auswahl vereinigt, als in dem zunächst dem

Schlosse. In anderen streckten unzählliche Anan
zum Theil von enormer Gröfse, ihre goldnen Köp
empor und erfüllten fast betäubend die Luft mit ihr
würzigen Geruch. Wieder in anderen luden hunde
von herabhängenden, dunklen, colossalen Purpurtra
ben zu lieblichem Genufs ein. Als ich dem Herz
hierauf äufserte, dafs in der That sein Tisch sehr vo
ständig assortirt sei, öffnete er plötzlich eine Th
und forderte mich auf, hineinzusehen. In einem du
len Raum wuchsen hier in feuchter Hitze die selt
sten und schmackhaftesten Arten von Champign
und Pilzen in üppiger Fülle empor. Der Park selb
den wir jetzt durchstreiften, gewährt durch den V
theil der sehr ansehnlichen und schön bewachse
Hügel ungemein malerische Ansichten, welche du
die zahlreichen Rudel von Hirschen angenehm
lebt werden. Um zu einigen Punkten zu gelang
von welchen sich das Schlofs mit seinen vielen
bäuden aus der grünen Umgebung besonders vorth
haft hervorhebt, und mit den Hügeln sehr glückl
gruppirt, verliefsen wir die gebahnten Wege,
rollten leicht über den schönen Rasen dahin,
cher, so wie Alles, in dem vortrefflichsten Sta
gehalten ist. Verschiedene, ganz neue Anpflan
gen zeugen für den feinen, malerischen Sinn des I
zogs. Er äufserte, wie er mir noch Haddonhall,
alte, jetzt dem Herzog von Rutland gehörige B
zu zeigen wünsche, und so fuhren wir denn ein
zendes, von schön bewachsenen Hügeln von hübsc
Formen eingefafstes Thal entlang, in welchem j
Schlofs mit seinem Thurm eine recht romanti
Wirkung macht. Es ist nur von geringem Umf
und ein Beispiel der mäfsigen Ansprüche, welche

alterlicher Edelmann zu machen pflegte. Heut
d zum Diner war, aufser dem Herzog, noch ein
Verwandter von ihm, Lord Cavendish, mit sei-
ungen Gemahlin, einer Frau von jener Eleganz
Schlankheit des Wuchses, wie man sie fast nur
gland antrifft, und ein alter Herr zugegen. In
Zeit, welche der gastfreie Herzog hier in Chats-
n zubringt, steigt die Zahl seiner Gäste biswei-
uf 50. Du kannst Dir hieraus eine Vorstellung
lem vorhandenen Gelafs machen, da aufser den
n auch deren Dienerschaft und Equipagen unter-
ngen sind. Nach dem Thee beurlaubte ich mich
lem Herzog, und sprach ihm meinen Dank aus
ie vielfache Güte, womit er mich von neuem
äuft hat. Ueber die Beendigung dieses Briefes
2 Uhr geworden und ich eile daher zur Ruhe.

Achtundzwanzigster Brief.

Lynn, den 24. September 1835.

Hier in dieser kleinen Seestadt finde ich Mufse,
von allem, was ich seit meinem so interessan-
Aufenthalt in Chatsworth gesehen und erlebt, wie
hnlich der Zeitfolge nach Nachricht zu geben.
Den 17ten liefs mich der Herzog mit seiner
page bis nach Bakewell fahren, von wo ich mit
n Fly nach Ashbourne, einer kleinen, noch in
yshire gelegenen Stadt, aufbrach. Diese Graf-
t gehört gewifs zu den schönsten in England,

denn auch der Weg nach Ashbourne führte du
die heitersten Bergthäler von dem reichsten
wuchs, der in dem vollen Sonnenschein noch frisc
erglänzte. Ist auch diese Gegend keineswegs
erhabenem Character, und daher durchaus nicht d
geeignet, einen hoch und feierlich zu stimmen,
wird einem doch darin recht von Herzen wohl,
man findet hin und wieder so heimliche Stellen,
man sich des Gedankens nicht erwehren kann,
dort gut sein ist und man wohl seine Hütte aufsc
gen möchte. Erst nach einigen Stunden erhielt
in Ashbourne einen Fly nach dem schon in Staff
shire gelegenen Alton Tower, dem Landsitze
Grafen Shrewsbury. Es war bereits gegen Ab
als mir das Schlofs auf einer Höhe mit einem m
rischen Durcheinander von zinnengekrönten Ma
und Thürmen in so ansehnlicher Ausdehnung
Augen trat, dafs ich hätte glauben mögen,
jener übermächtigen Barone des englischen Mi
alters halte hier sein Hoflager. In der Nähe m
ich mich über den gewaltigen Unterbau von
schönen Derbyshirer Sandstein, aus dem das g
Schlofs erbaut ist, verwundern. Auf die gütige
wendung des Herzogs von Sutherland hatte der
Shrewsbury mich in einem freundlichen Brief
einem Besuche in Altontower eingeladen; als ich
ses daher dem stattlichen Portier sagte, führt
mich in einen Thurm, welcher sich über dem P
erhebt. Ein alter Harfenspieler liefs dort die S
seines Instruments in froher Weise zu meiner
grüfsung erklingen. Aus dem Thurm trat ich in
geräumige Waffenhalle, in welcher Trutz- und Sch
waffen in grofser Anzahl die Wände schmücken.

lel eines Elephanten und eines Nashorns stimmen
wohl zu dem übrigen Eindruck. In einer lan-
von oben beleuchteten Gemäldegallerie, welche
zunächst anschliefst, kam mir der Schlofscaplan,
ann von sehr gebildeten Formen, entgegen, und
mich im Namen des Lords, welcher ausgeritten,
ommen. Von ihm geleitet, that sich mir eine
gothische, im Octogon gebaute Halle von sehr
en Verhältnissen auf, welche in der Mitte, gleich
berühmten Saal im Schlofs Marienburg, nur auf
n schlanken Pfeiler ruht. Der Geistliche sagte
sie sei eine Nachahmung des berühmtesten Ca-
auses in England zu Wells. Hier sah ich eine
sgrofse Marmorstatue Raphael's. Er ist sitzend
stellt; auf einer Tafel, welche er hält, befindet
die Composition der Transfiguration. Auf Posta-
en von Granit, Cipollino und anderen kostbaren
arten aber stehen eine Anzahl von Büsten, unter
n eine colossale des berühmten Pitt, zwei gleich-
überlebensgrofse des Jupiter und der Juno, Co-
nach Antiken, am meisten in die Augen fallen,
les Papstes Pius VII. und des Lord Shrewsbury
ein näheres Interesse gewähren. Von zwei Co-
der Warwickvase ist die eine von ansehnlicher
se und guter Arbeit. Einige Stufen emporstei-
, gelangten wir aus der Halle in einen offnen
, welcher nur oben mit Glas bedeckt ist. Zu
n Seiten ist er mit Orangenbäumen, anderen
en Pflanzen und einer Auswahl von Blumen
füllt, welche die Luft mit süfsen Düften erfüllen.
gayen hingen hier und da in den Zweigen, und
hiedene Singvögel liefsen ihre Stimmen ertönen.
nders schön ist aber die Wirkung der Marmor-

statuen, welche sich aus dieser grünen Welt herv
heben. Zuerst begegnet man den vier Jahreszeit
recht guten, meist nach Antiken genommenen
beiten. Ihnen schliefsen sich glücklich Minerva,
heilende, und das beständige Glück *(Fortuna S
tiva)*, zwei Copien nach Antiken, an. Zuletzt
weitert sich der Gang zu einem Rund, dessen M
die Statue einer Tänzerin schmückt, in dessen U
kreis aber die 9 Musen in kleineren Statuen auf
stellt sind. Aus diesem Kreise öffnete sich endl
die Thür zu dem sehr stattlichen, im gothischen
schmack ausgeführten Drawingroom. Es ist da
die schwierige Aufgabe, eine ansehnliche Gröfse
Gemächlichkeit zu verbinden, auf eine sehr glü
liche Weise gelöst. Er gleicht in der Form den
Armen eines grofsen Kreuzes, von denen zwei s
rechts und links vom Haupteingange erstrecken,
dritte aber demselben grade gegenüber liegt, so
der Eintretende ihn hinabsieht. Hieraus ergeben
sehr malerische Ansichten und erwächst der Vortl
dafs eine kleinere Gesellschaft sich in einem
Arme mehr abgeschlossen fühlt, eine sehr grofse
in allen dreien vertheilen und so wieder durch
mäfsigere Anzahl in jedem zu einem behaglichen,
selligen Verkehr kommen kann, welches bei e
sehr grofsen Anzahl von Menschen in einem re
mäfsigen Saal nie zu erreichen ist. Dabei ist
Verhältnifs der Höhe der Kreuzgewölbe zur Br
der Kreuzesarme sehr gut getroffen, und eine re
Ausstattung mit Bildern, Meubeln von alter F
und einer Unzahl von zierlichen Kleinigkeiten
dazu, den Eindruck des Wohnlichen zu vollen
Unter so angenehmen Betrachtungen trat der zur

hrte Lord herein und hiefs mich auf das Freund-
e willkommen. Er ist ein Mann in mittleren
n, in dessen Zügen sich so viel Feinheit und
muth, ein so reines Wohlwollen ausspricht, dafs
uf den ersten Anblick ganz von ihm eingenom-
war. Nachdem ich mich in dem mir angewie-
Zimmer zum Diner umgekleidet, kehrte ich in
Drawingroom zurück, wo mich der Lord seiner
ahlin, die, obgleich sie erwachsene Kinder hat,
immer eine schöne Frau ist, und seiner älte-
Tochter, der Prinzessin Talbot, vorstellte. Ich
nich auf das Freudigste überrascht, als Letztere
im reinsten Deutsch anredete. Es wurde mir
rch die angenehmste Gelegenheit geboten, meine
nken einmal wieder scharf auszuprägen, nach-
ich sie theils englisch, theils französisch längere
in stumpfem Blei hatte ausgiefsen müssen. Als
meine Verwunderung darüber ausdrückte, ver-
ich, dafs sie von einer Hamburgerin erzogen
en sei. Sie war daher auch mit der deutschen
atur keinesweges unbekannt, und ich fand z. B.
den Phantasus von Tieck. Ich fand hier eine
Bestätigung, wie sehr die Engländer in allen
len es sich jetzt angelegen sein lassen, sich der
chen Bildung zu bemächtigen. Es beruht diese
ung auf dem gegenwärtig in besonderer Lebhaftig-
erwachten Gefühl ihrer ursprünglichen Stamm-
andtschaft mit den Deutschen, und kann bei ur-
nglich verwandter Sinnesweise durch Erweite-
des geistigen Gesichtskreises nur die heilsam-
Folgen haben. Ich lernte hier, ebenfalls als
, einen katholischen Bischof, welcher gewöhn-
in Prior-Park, ganz in der Nähe des schönen

Bath. residirt, als einen sehr würdigen und gebil
ten Herrn kennen.

Am anderen Morgen wurde in Zeiten in B
gleitung der Damen und des Schlofscaplans die B
dergallerie in Augenschein genommen. Sie ist grö
tentheils erst von dem jetzigen Lord angelegt w
den, und enthält unter der beträchtlichen Anzahl v
Gemälden viele, welche sich mehr zu einer gefällig
Decoration eignen, als Anspruch auf einen höhe
Kunstwerth machen. Nur von den letzteren w
ich Dir hier Einiges mittheilen.

Aus der florentinischen Schule bemerke ich:

Raffaellin del Garbo. Maria mit dem Ki
und zwei Engel. Ein sehr feines, vollendetes B
aus der früheren Zeit des Meisters (also etwa ge
das Jahr 1490), in welcher er sich nach Vasa
Bericht anliefs, als ob er der erste Maler seiner Z
werden würde.

Andrea del Sarto. Das Bildnifs seiner F
der Lucretia Fede. Geistreich und lebendig und s
klar in der Farbe. Leider etwas angegriffen,
irrig Garofalo genannt.

Marcello Venusti? Die Kreuzabnahme,
der schönsten Compositionen des Michelangelo,
einem seiner besseren Schüler ausgeführt.

Mariotto Albertinelli? Maria, knieen
einer Landschaft. Irrig Raphael genannt. Nach
minder impastirten Malerei bestimmt florentin
nach dem Character am ersten jener Meister.

Plautilla Nelli. Copie nach der Madonn
Casa Colonna, wobei es bemerkenswerth, dafs
Ausdruck der Maria in's Ernstere und Kirchlic
verändert worden ist. Hier irrig Francesco I

int. Farbenzusammenstellung und Vortrag spre-
für obige Schülerin des Fra Bartolomeo.
Rosso Fiorentino? Maria mit dem Kinde und
h. In freier, gefälliger, aber auch gefallsüchtig
erirter Kunstweise. Irrig Fra Bartolomeo ge-
.
Alessandro Allori, gen. Bronzino. 1) Der
Paul V. (Borghese) als Cardinal. Ein fein aufge-
s und sehr fleifsig ausgeführtes Bild. 2) Eine hei-
'amilie. In einem hellen Ton im Einzelnen sehr
ıdet, sonst aber höchst manierirt, und beweisend,
tief dieser Meister als Historienmaler stand.
Cristoforo Allori. Ein weibliches Portrait,
stück, sehr lebendig und von vortrefflicher Fär-

Römische Schule.

Giulio Romano? Ein Studium nach dem Kopf
s II., aus dem berühmten Portrait von Raphael,
eistreich und kann wohl von ihm herrühren,
nicht von Raphael, wofür es gehalten wird.
Polidor da Caravaggio. Pharao's Untergang
othen Meer. In seinem dunkelbraunen Ton, aber
reich in Vortrag und Erfindung.
Garofalo. Die Anbetung der Könige, ein Al-
ld. In der Composition erkennt man den Schü-
Raphael's, in der glühenden Färbung seine ur-
ıgliche Abkunft aus der ferraresischen Schule.
Baroccio. Madonna. Ein echtes, fleifsiges Bild
s schon so manierirten Meisters.
Domenico Feti. Jacob's Traum von der Him-
leiter, lebensgrofse Figuren. Ein sehr gutes, im
rton durchgeführtes Bild.

Venezianische Schule.

Giorgione. Ein männliches Portrait von edler Auffassung und Character, doch durch Ue tupfen nach italienischer Restaurationsweise st und unsicher geworden.

Licinio Pordenone. Der Tod des Petrus tyr. Durch Composition, Adel der Charactere, Wä des Tons sehr ausgezeichnet.

Palma vecchio. Die Geburt und der Tod Adonis. Zwei geistreiche Bildchen. Irrig Giorg genannt, welchem dieser gelbliche Ton, die e leeren Formen nicht eigen sind.

Bonifacio. Die Rückkehr des verlorenen Sc lebensgrofse Figuren, in weiter, poetischer Landsc Ein Hauptwerk dieses Meisters aus dessen bester in welcher seine Bilder mehr, als die irgend anderen Schülers vom Geiste Tizian's durchdru sind. Irrig für Tizian gehalten.

Paris Bordone. 1) In einer herrlichen I schaft befinden sich Maria, Elisabeth, der schla Joseph und die mit einander spielenden Kinder und Johannes, in ungefähr $\frac{1}{3}$ lebensgrofsen Fig Feiner in den Köpfen als meist und von der se sten Tiefe und Gluth der Farbe für ihn. Leider weise übertupft. Ich fand meine Vermuthung, dieses Bild, welches früher für Giorgione geg von P. Bordone sei, durch den Namen des Mei darauf bestätigt. 2) Ein gutes, männliches Port

Giacomo Bassano. Die Geburt Christi. mit dem Namen bezeichnetes, eben so im kla Goldton leuchtendes, als in den Characteren g nes Bild.

Tintoretto. 1) Der Traum Joseph's. Im Ton
leisches besonders warm und klar, in der hier
wesentlichen Landschaft reich und poetisch, in
usführung fleifsig. 2) Die Verkündigung der
n. Skizzenhaft geistreich.

Paolo Veronese. 1) Maria Magdalena wäscht
ause des Pharisäers die Füfse Christi. Grofse,
Tizian an Wärme des Tons nahe kommende
e zu dem berühmten, jetzt im Louvre befind-
Bilde. 2) Portrait einer Frau, von grofser
eit.

Marco Ricci. Die Anbetung der Könige. Un-
hnlich bestimmt in den Formen, tüchtig in den
cteren, kräftig in der Farbe für diesen späten
er (geb. 1679, gestorb. 1729), und ein merkwür-
Beispiel, wie lange das Vorbild des Paolo Ve-
e noch in dieser Schule nachwirkte.

Aus der lombardischen Schule ist eine Maria mit
segnenden Kinde, welches viel von Andrea So-
hat, jedenfalls unter Einflufs des Lionardo da
entstanden ist, als ein feines Bild zu bemerken.

Schule der Carracci.

Dionysius Calvart. Maria reicht das Kind
heiligen Franciscus dar; dabei Engel. Altarbild.
ich aus Antwerpen gebürtig, zeigt er sich in
n, in einer blühenden Farbe gemalten Bilde als
treuen Schüler des Sabbatini von Bologna. Cal-
zahlreiche Schule wurde auch von Domenichino,
und Albano besucht, bevor sie zur Schule der
cci übergingen.

Guido Reni. 1) Magdalena und zwei Engel.
tück, von besonders warmer, kräftiger Farbe.

2) Ein Knabe reicht das Haupt Johannis des Täufe
dar. Anziehend im Character, fein in der Touch
3) Ein heil. Bischof, breit und fleifsig in der in de
Mitteltönen grünlichen Weise dieses Meisters.

Guercino. 1) Eine büfsende Magdalena, ganz
lebensgrofse Figur. Edler im Character als meist u
von seltner, dem Guido verwandter Helle und Kla
heit der Farbe. 2) Johannes der Täufer, ganze, l
bensgrofse Figur. Die Stellung theatralisch, der Ko
leer. In seinem warmen, röthlichen Ton gemalt.
Die Grablegung, kleines, in den Motiven edles, fle
fsiges Bild. 4) Sein eignes Portrait, lebendig aufg
fafst und von klarer, warmer Farbe.

Gennari. Von diesem Hauptschüler des Gue
cino ist hier das Portrait des Grafen Pallioti v
Bologna, ein Bild von ausgezeichneter Lebendigk
und Kraft der Farbe.

Domenichino. Das Portrait eines Knaben u
eine dunkle Landschaft sind echte, aber wenig a
sprechende Bilder dieses Meisters.

Gobbo dai Frutti. Zwei grofse Bilder n
einer erstaunlichen Fülle schön angeordneter Früch
von breiter, meisterlicher Behandlung, welche bew
sen, dafs sich die Carracci seiner mit Erfolg in d
Art bedienen konnten, wie Raphael des Giovan
da Udine.

Claude Lorrain. Eine Landschaft aus der sp
teren, in der Farbe grauen und fahlen Zeit, mit de
jungen Tobias und dem Engel staffirt.

Aus der neapolitanischen Schule bemer
ich:

Ribera, gen. il Spagnoletto, den Archim
von kräftiger Wirkung und viel Bravour des Ma

s, und sein eignes Portrait von ähnlichem Ver-
t; aus der genuesischen Schule eine Cara-
von Castiglione.

Spanische Schule.

Murillo. 1) Die betende, heilige Therese in
schönen Landschaft. Ein Bild von grofser Kraft.
)ie Predigt Johannis des Täufers, skizzenhaft,
meisterlich behandelt.

Alonso Cano. Der heil. Antonius von Padua
dem Christuskinde und Maria. Ganze, lebens-
se Figuren. Ein Bild von religiösem Gefühl und
ig in einer warmen, kräftigen Farbe ausgeführt.

Pedro de Moya. Eine lustige Gesellschaft;
Leben und von klarer Malerei, doch, wie so
ig in der spanischen Schule, ganz styllos.

Don Pedro Nuñez de Villavicentio. Jo-
herzt das Christuskind, während Maria mit
en beschäftigt ist. Ein Beispiel jenes in Spanien
häufigen Hineinziehens der biblischen Geschichte
len Kreis des gewöhnlichen Familienlebens. Die
len Schatten sehr dunkle Malerei geht auf schla-
de Wirkung aus.

Französische Schule.

Le Sueur. Christus, am Fufse des Kreuzes von
Angehörigen beweint. Von tiefem und wahrem
ühl in den Köpfen, aber sehr schwach in der
be.

Subleyras. Der Fall des Zauberers Symon.
sehr manierirtes Bild, wenn gleich von grofser
rkung, welches in der Peterskirche zu Rom in
saik ausgeführt worden ist.

Joseph Vernet. Ein neblichter Morgen an d
Seeküste, von kaltem, aber wahrem Ton.

David. Belisar, welcher, blind an der Lan
strafse sitzend, um Almosen bittet, wird von eine
Krieger mit schmerzlichem Erstaunen erkannt. A
dieses Bild, welches David im Jahre 1780 in eine
Alter von 32 Jahren malte, wurde er Mitglied d
Kunstakademie zu Paris. Meines Erachtens hät
sich diese erniedrigende Handlung des alten Fel
herrn ungleich resignirter, ernster und ergreifend
darstellen lassen, als es hier mit dem lauten Flehe
dem kläglichen Ausdruck geschehen ist. Das Bi
ist indefs in allen Theilen sehr fleifsig durchgebilde
von grofser Wirkung und ungleich harmonischer
den Farben, als viele seiner späteren Bilder. Lo
Shrewsbury hat dieses mit anderen Bildern von d
Madame Lätitia gekauft.

Flamännische und holländische Schule

Hugo van der Goes. Maria hält stehend d
den knieenden Donator segnende Kind, welcher v
heil. Antonius dem Abt empfohlen wird, auf d
Arm. Bezeichnet in Form der Zahlen jener Z
1472, etwa 3 F. hoch, 1 F. 10 Z. breit. Ein gut
wohlerhaltenes Bild dieses Schülers von Jan v
Eyck.

Jan van Eyck? Ein schönes Altärchen, w
ches ich schon vor 16 Jahren in der Sammlung B
tendorf gesehen zu haben mich erinnere. Mittelbi
Maria, das Kind in einem blauen Kleidchen auf d
Schoofse. Oben zwei Engel mit einer Krone, unt
zwei andere. Flügel. Innere Seite: Die Heilig
Agnes und Johannes der Evangelist. Aeufsere Sei

entius und Dorothea. Hieran sind drei Hände
nterscheiden. Das Mittelbild, obgleich beträcht-
später als Jan van Eyck, zeigt in den Köpfen
idealische Richtung und ist von sehr warmer
e. Die inneren Seiten der Flügel sind portrait-
er in den Köpfen, in der Malerei klarer, aber
r. Sie zeigen viel Verwandtschaft zum Meister
erühmten Bildes, der Tod Mariä, vormals in der
erée'schen Sammlung, jetzt in der königl. Gal-
zu München. Die Aufsenseiten der Flügel rüh-
endlich von dem cölnischen Maler Bartholomäus
ruyn her.

Rubens? Die Wölfin mit den Kindern Romu-
nd Remus, eine geistreiche Composition, welche
nach Ton und Vortrag aber eher ein Bild aus
früheren Zeit des van Dyck zu sein scheint.

Van Dyck. Abraham von den drei Engeln be-
t. Unter starkem Einflufs des Tizian in einem
n, goldnen Ton gemalt.

Jacob Jordans. Mercur und Argus. Sehr glü-
im Ton und besser impastirt als meist. Vieh
Landschaft ganz in der Art des Rubens. Figu-
$\frac{1}{4}$ lebensgrofs. Schon von Jegher in Holz ge-
itten.

Franz Snyders. 1) Todtes Wild und Früchte.
reiches, im Ton klares, in der fleifsigen Ausfüh-
meisterhaftes Bild. 2) Ein Hund, welcher einen
s beifst, dabei zwei Katzen. Sehr lebendig.

Peter Boel. Geflügel und Hunde. Ein vor-
lich gezeichnetes und in einem satten, warmen
aufserordentlich impastirtes Bild dieses seltnen,
h seine Radirungen so berühmten Meisters.

Gerard Honthorst. Ein Ecce homo. Edler

als meist in den Köpfen und von der gewöhnlich Kraft der Farbe.

G. Lairesse. Hamann, durch die Königin Esth gestürzt. Ein sehr vorzügliches und fleifsiges Bild a seiner früheren, im Ton wärmeren Zeit.

Paul Morcelze. Ein weibliches Portrait, Kni stück. Höchst wahr, klar und delicat. Irrig Mo genannt.

Jan Steen. Zeitvertreib mit Tocadille und Ka tenspiel. Ein sehr artiges Bildchen.

Jan Mienze Molenaer. Eine Schneiderwer statt. Ein durch Laune, Schärfe der Characterist und Klarheit der warmen Färbung höchst ausgezeic netes Bild dieses oft so geringen Meisters.

Jan Baptist Weenix. Ein Herr und ei Dame zu Pferde auf der Jagd. Grofses, durch Co position und Klarheit des Tons ausgezeichnetes Bil

Philip Wouvermann. 1) Ein Hirschjagd Wasser. Ein durch Gröfse, Reichthum der gefä gen Composition, Klarheit und Wärme der Farbe se ausgezeichnetes Werk aus der zweiten Epoche Meisters. 2) Das Gegenstück, eine Falkenjagd bergichter Gegend. Von ähnlichen Verdiensten, al durch einen schweren, gelben Firnifs aufser Harr nie. Diese Bilder sind in ihrer Art das Werthv ste der ganzen Sammlung.

Lingelbach. 1) Ein blinder Leyermann Kartenspieler. Von besonders kräftigem Ton. Eine Ruhe auf der Jagd.

Ruthhart. Eine Bärenhetze. In Kraft Wärme der Farbe, im Fleifs der Ausführung Hauptbild. Zwei andere sind von gewöhnlicher A

Isaac Ostade. Landleute vor der Thür ihres
uses. Sehr kräftig im Ton.

Jan Wynants. Eine grofse Landschaft aus sei-
r dritten harmonischen, im Tone silbernen Epoche.

Philip de Koning. Eine dicht bewachsene
aldgegend im warmen, Rembrandt'schen Ton, mit
er sehr geistreichen Staffage von der Hand des
riaen van de Velde.

De Hevsch. Zwei Landschaften im Geschmack
s Jan Both, von denen die gröfsere sich ihm sehr
nähert.

Bartholomäus Breenberg. Eine grofse Land-
aft von einer Kraft, wie sie diesem Meister sel-
 eigen ist. Mit Namen und 1630 bezeichnet.

Jan van Goyen. Eine Küste mit einem Boot.
 besonders fleifsiges und in der Farbe energisches
d.

Arthur van der Neer. Eine Mondscheinland-
aft. Durch Gröfse und Composition ausgezeich-
t, aber sehr nachgedunkelt.

Emanuel de Witte. Innere Ansicht einer
rche. In seinem lichten Ton gehalten, durch die
arheit und Helle des meisterlichen Helldunkels,
e weiche Touche höchst anziehend.

Von den grofsen Frucht- und Blumenmalern Jan
vid de Heem, Abraham Mignon und Rachel
uysch befinden sich hier grofse und sehr reiche,
wählte Bilder, so wie auch ein Stillleben von dem
rtrefflichen Pieter de Ring. Endlich ist aus der
odernen, holländischen Schule ein grofses Viehstück
n Ommegank vorhanden, was indefs nicht zu
ssen vorzüglichsten Arbeiten gehört.

Deutsche Schule.

Hans Holbein. Ein männliches Bildnifs au
seiner zweiten Epoche im röthlichen Fleischton, doc
nicht zu den feinsten Werken gehörig.

Lucas Cranach. Ein weibliches Bildnifs, halb
lebensgrofs. Besonders fleifsig und von sehr wa
mem Ton.

Balthasar Denner. Die Portraite von Man
und Frau. Beide, zumal die Frau, von seinen fle
fsigen Köpfen und von klarem Ton. Seine Bilde
sind der schlagendste Beweis, dafs der Zweck de
Kunst in etwas Anderem besteht, als in sclavische
Nachahmung der Natur; denn wäre dieses der Fal
so müfsten seine Bilder allen anderen vorzuziehe
sein, indem er darin weiter, als irgend ein ander
gegangen, und sie bis zu den geringsten Einzelhe
ten der Poren und Härchen getrieben hat. Ganz i
Gegentheil macht diese kalte, minutiös-topograph
sche Aufnahme des menschlichen Gesichts einen w
drigen, den Wachsfiguren verwandten Eindruck.

Diese Gemälde sind nicht alle in der Galler
enthalten, sondern schmücken theilweise auch ande
Räume des Schlosses, wie z. B. den stattlichen, w
alles im gothischen Geschmack ausgeführten, Efssaa
in den man auf einer sehr zierlichen, in dem Sa
selbst befindlichen, Wendeltreppe hinabsteigt, dur
welche derselbe den Reiz des Zufälligen und Mal
rischen erhält. Der Lord hat indefs die Absicht, d
werthvolleren Bilder in einer neu zu erbauenden Ga
lerie zu vereinigen. Ich machte auch hier wied
die angenehme Erfahrung, dafs meine von den b
stehenden abweichenden Bestimmungen so manch
Bilder mit Wohlwollen aufgenommen wurden.

Nach dieser langen Schau erholte ich meine
en durch einen Spaziergang in einem hübschen,
auf der hohen Terrasse des Schlosses angeleg-
Blumengarten. In einem anderen, kleinen Gar-
in einem Zwinger bilden die Blumenbeete die
n eines grofsen, runden, gothischen Fensters, was
wohl mit der ganzen Anlage übereinstimmt,
he erst von dem unmittelbaren Vorgänger des
gen Lords begonnen, von ihm aber vollendet
den ist und noch beständig erweitert wird.

Am anderen Vormittage hatte die Gräfin, in Be-
ung einer Verwandten und des Caplans, die Güte,
selbst in dem grofsen Garten herum zu führen,
her in der That einzig in seiner Art sein möchte.
ganzes, von dem Schlosse beherrschtes Thal von
hnlichem Umfange, ist mit den Abhängen der
en Berge, welche es bilden, zum Garten umge-
delt worden. Der eine, reich mit Bäumen be-
te Abhang ist mit sich auf- und abschlängeln-
Wegen mehr parkartig gehalten, und bildet, im
zen überschauet, eine herrliche, grüne Masse.
andere aber, terrassenförmig abgetheilt, ist als
nen- und Ziergarten behandelt, und war jetzt
e mit einem Flor von Georginen (hier Dalias
nnt) bedeckt, wie ich sie nie in so grofsen und
ängten Massen, welche schon aus der Ferne in
prachtvollen Farben leuchteten, vereinigt ge-
n habe. Als ich über diesen wahrhaft zauber-
n Anblick meine Verwunderung zu erkennen
sagte mir die Gräfin, dafs sie in diesem Jahre
) Dutzend Blumentöpfe hätte setzen lassen. Ein-
e Prachtexemplare der Georginen wurden abge-
itten, um den Abend die Tafel zu zieren. Du

kannst Dir leicht denken, welche Mannigfaltig
von malerischen Ansichten sich aus dem Grunde
Thals aufwärts zu den Höhen und dem Schlofs,
wieder von den Höhen in das Thal ergeben.

Das Gefühl, eine so liebenswürdige, gastl
Aufnahme nicht zu mifsbrauchen, hatte mich
Wunsch äufsern lassen, den Mittag dieses Tag
zureisen; doch liefs der Lord mich einladen,
diesen und den nächsten Tag zu bleiben, indem
an letzterem, als an einem Sonntage, hier in
land doch nicht viel anfangen könne. Obgleich
hier jeder Tag sehr kostbar ist, konnte ich doch
freundliche Einladung um so eher mit gutem G
sen annehmen, als der Lord mir versprach,
heut Nachmittag nach zwei Orten hinfahren zu
sen, wo Gemälde von Raphael sein sollten, vo
nen ich auch schon aus dem Buche von Pass
einige Kunde hatte. Um zwei Uhr stand also,
bei heftigem Regenwetter, die elegante Equipag
vier Pferden und einem Vorreiter vor der Thür,
ich fuhr in Begleitung des Geistlichen, mit wel
ich mich schon, als mit einem vielseitig gebil
Mann, sehr befreundet hatte, zuerst nach Oako
hall, einem in Derbyshire in der Nähe von
burne gelegenen Landsitz der Familie gleiches
mens. Die Fahrt verlohnte sich der Mühe.
fragliche Bild ist eine auf Holz gemalte Wied
lung der heiligen Familie Raphael's, welche
dem Namen der Perle sich im Museum zu M
befindet, und zwar in der Gröfse des Originals.
stark ausgedrückten, obgleich sehr wohl verstan
Formen, die mit grofsem Fleifs verschmolzene
rei, der kräftige, in den Schatten dunkle Farb

sen mich hier mit Bestimmtheit auf eine Wieder-
ung von der Hand des Giulio Romano schliefsen.

Aufserdem sah ich hier noch zwei ziemlich grofse
stücke des Willem van de Velde von aufser-
entlicher Klarheit.

Von dort ging die Reise nach Barronhill,
n Landsitze des Hrn. M. A. Whyte in Stafford-
re. Wir fanden dort die freundlichste Aufnahme,
l zugleich zeigte sich Mad. Whyte als eine in
nstsachen sehr unterrichtete Frau. Das Bildchen
n Raphael stellt eine Pietà, oder Christus auf dem
hoofse der Maria, von den Angehörigen beweint,
, und bildete ursprünglich ein Stück der Predella
für die Nonnen in St. Antonio zu Perugia ge-
lten Bildes, wovon ich die beiden anderen bei
n. Rogers in London und Hrn. Miles in Leigh-
rt gesehen habe. Es ist eine in der Hauptgruppe
öne Composition, voll des reinsten, edelsten, reli-
sen Gefühls, und dabei von guter Erhaltung. Nach-
n es durch die Sammlungen der Königin Christine
l des Herzogs von Orleans gegangen, kam es spä-
in die Hände des Grafen Carl Rechberg in Mün-
en, wo ich es auch im Jahre 1820 gesehen habe.
eser überliefs es darauf dem Sir Thomas Lawrence,
dessen Versteigerung es Hr. Whyte erworben hat.
ist durch den Stich von A. Duflos bekannt.

Unter anderen hübschen Bildern, welche sich
serdem in Barronhill befinden, bemerke ich nur
ch eine Maria mit dem Kinde von Baroccio,
lches in Ausdruck und Motiven viel wahrer und
er als meist, und von seltner Kraft in der Farbe
; eine heilige Familie des Niederländers Lambert
mbard, in italienischer Kunstweise höchst voll-

endet; endlich eine schöne Landschaft von Ruben
von ziemlicher Gröfse. Niemand würde es diese
kleinen, ganz einfachen und anspruchslosen Landhau
ansehen, dafs darin Werke so edler Kunst verb
gen sind; auch kommt dieses in der ganzen W
nur in England vor, wo der Sinn, sich solcher Schät
in stiller, ländlicher Abgeschiedenheit zu erfreu
gar nicht so selten ist, wie man glaubt.

Am Sonntage wohnte ich in der Schlofscape
dem Gottesdienst bei. Diese ist eine einschiffi
gothische Kirche von ansehnlicher Gröfse und sc
nen Verhältnissen, deren eine schmale Seite sich
an das Schlofs anlehnt, dafs die für den Lord u
seine Familie bestimmten Emporen in einer Hö
mit dem Parterre desselben liegen. An der ein
langen Seitenwand hängen Copien der Transfigurati
von Raphael und der Communion des heiligen Hie
nymus von Domenichino in der Gröfse der Origina
und die Mitte von beiden wird eine ähnliche Co
nach der grofsen Himmelfahrt Mariä von Tizian
der Akademie zu Venedig, woran schon gearbei
wird, einnehmen. Der Lord gehört zu den kath
schen Pairs von England, und der Gottesdienst wu
daher mit der, von recht gutem Gesang und Org
spiel begleiteten, Messe eröffnet, woran sich e
sehr erbauliche Predigt des würdigen Bischofs
schlofs, welcher ich durchgängig folgen konnte. I
Abend spielte die Prinzefs Talbot, welche mit ei
vielseitigen Bildung und grofser Klarheit des V
standes eine liebenswürdige Bescheidenheit und
spruchslosigkeit verbindet, ein sehr schwieriges C
cert von Herz mit bewunderungswürdiger Kr
Leichtigkeit und Eleganz. Sie sprach mir mit w

Begeisterung von ihrer jüngeren Schwester, wel-
sich erst im vorigen Jahre mit dem Erbprinzen
Borghese in Rom vermählt hat, wo der Lord
ewsbury mit seiner Familie fast jeden Winter
ubringen pflegt, und so dem mifsbehaglichen Zu-
de dieser Jahreszeit im Norden glücklich aus dem
ge geht.

Mir war so wohl im Kreise dieser liebenswür-
en Familie geworden, dafs ich nicht ohne einige
egung Abschied nahm, als ich am nächsten Vor-
ag mit einem Fly nach Ashburne abfuhr. Von
gelangte ich bald nach Keddlestonhall, dem
dsitz des Grafen von Scarsdale. Das Schlofs,
dem Architecten Adams im Geschmack antik-
ischer Baukunst ausgeführt, ist besser und ein-
er in den Verhältnissen, als man es meist hier
England antrifft. Die Arbeit des Porticus von 6
len, deren Schäfte aus einem Stück bestehen, ist
fältig. Sehr gefiel mir die echt gastliche Ueber-
ift: *Amicis et sibi.* Von überraschend edler Wir-
g ist aber die Eintrittshalle mit 16 corinthischen
len, an denen die Schäfte ebenfalls aus einem
ck eines weifslichen Alabasters mit sanft-röth-
en Flecken gebildet werden. Während dieser
au wurde ich auf das Angenehmste durch die Er-
einung des Capitain Curzon, eines nahen Ver-
ndten des Lord Howe, überrascht, welchen ich
diesem in London öfter gesehen, und der sich
t ganz unerwartet als ein Sohn des Lord Scars-
e auswies. Ich wurde sogleich von ihm auf das
undlichste eingeladen, die Nacht dort zu bleiben.
der Tag sich schon neigte, versparte ich, nach
em flüchtigen Ueberblick, die nähere Schau der

Bilder auf den nächsten Morgen, und nahm gern d
Vorschlag des Capitain Curzon an, einen Spazierg
in den Park zu machen. Das Erdreich ist in die
Theil von Derbyshire nur noch sehr wenig bew
doch gewährt der Park in seinen bald freieren, b
durch die schönsten Bäume beschränkteren Auss
ten und dabei von Damhirschen und Kühen bel
immer einen sehr angenehmen Anblick. Nier
habe ich bis jetzt die stärksten und höchsten Eic
in solcher Anzahl zusammen gesehen, als hier. Au
der gröfsten von 24 Fufs im Umkreise sind noch
schiedene, welche ihr sehr nahe kommen, und
trotzen noch in voller Lebenskraft. Bei dem Fa
liendiner erschienen aufser dem 84jährigen Lord Sc
dale und seiner Gemahlin auch eine Schwester
Capitain Curzon, welcher ich einen Brief vom I
Shrewsbury mitgebracht hatte. Sie zeigte eine
gewöhnliche Bildung des Geistes und ein sehr r
tiges Urtheil über Kunstsachen, ja sie malt und ze
net selbst mit vielem Geschick. Der Lord fr
mich über Tisch, was ich von seinem grofsen B
von Rembrandt, Daniel vor Nebucadnezar, h
welches zu sehen, mich vorzüglich zu dem Besu
in Keddlestonhall bewogen hatte. Als ich ihm
auf erwiederte, dafs es meinen Erwartungen n
entsprochen, sondern es mir eher als ein Hauptw
des Salomon de Koninck vorgekommen sei, äufs
er, es sei ihm angenehm, darüber meine Ansicht
hört zu haben, indem er selbst der Sache nicht
sicher gewesen, obgleich dadurch jenes Bild im G
werth um ein Erhebliches herabsinkt.

Am anderen Morgen überzeugte ich mich,
dieses ungefähr 6 F. hohe und eben so breite B

Composition von 11 Figuren, wo der Prophet
Nebucadnezar seinen Untergang vorher sagt, an
fang, Kraft der Farbe, Wirkung, wie an treffli-
Durchbildung, bei weitem das Bedeutendste ist,
mir jemals von diesem trefflichen Nachfolger
ıbrandt's vorgekommen ist.

Aufserdem fielen mir noch aus der niederländischen
ule folgende Bilder als besonders erheblich auf:

Bernardin van Orley. Maria mit dem Chri-
kinde, welches den kleinen Johannes in Gegen-
t von Joseph und Elisabeth segnet. Die Figuren
bensgrofs. Die Feinheit und der Adel der Cha-
ere, die vortreffliche, zart verschmolzene Aus-
ung machen dieses Bild, nächst der Pietà im
seum zu Brüssel, zu dem vorzüglichsten, mir be-
nten Bilde dieses ausgezeichneten Meisters. Es
wie meist bei ihm, in den Lichtern von röth-
em, in den Schatten von grauem Ton.

Jan Messys. Maria küfst das Kind. Dieses
r fleifsig vollendete Bild, welches im Motiv Aehn-
keit mit dem feinen Bilde seines Vaters Quintyn
ssys im Museum zu Berlin hat, gilt auch für ein
rk des letzten. Das minder zarte Gefühl, der
t-röthliche Localton des Fleisches, der fahle Ton
Berge in der Landschaft sprechen indefs entschie-
für den schwächeren Sohn.

Cornelius Jansen. Der Prinz Heinrich, älte-
Sohn von König Jacob I., in einem Alter von
ra 11 Jahren. Durch Wahrheit der Auffassung,
theit des Vortrags, Klarheit und Helle des Tons
r anziehend. Mit 1603 bezeichnet.

Jan Steen. Ein blinder Bettler und zwei an-
e Figuren. Ein klares, fleifsiges Bildchen.

Judocus de Momper. Eine reiche Gebir
gegend. Vielleicht das Hauptwerk des Meisters. d
mit dem Wunderbar-Phantastischen hoher, selts
geformter Waldgebirge und sonnebeglänzter The
welches den Hauptreiz seiner Bilder ausmacht, v
einigt es eine ungewöhnliche Gröfse von etwa 6
Breite und 5 F. Höhe, und eine ungleich fleifsig
und wahrere Ausführung als meist. Der Samm
breughel hat das Bild sehr glücklich mit Mensc
und Thieren belebt.

Albert Cuyp. Eine grofse, bergichte La
schaft. In der Ferne von zu röthlich-flauem To

Frans Snyders. 1) Todte Thiere, Schw
Pfau, Reh, von leuchtender Kraft der hellen Far
und sehr fleifsig. 2) Enten von einem Habicht
jagt. Meisterlich dramatisch.

Jan Fyt. Hunde und Wild. Von schlage
Naturwahrheit und dem ihm eigenen, breiten, fe
Vortrag und tiefem, gesättigtem Ton.

Adriaen van Utrecht. Allerlei Federvieh
Geschmack des Hondekoeter und von grofser Mei
schaft, nur minder klar in den Tinten.

Unter den Bildern aus der italienischen Sc
zeichnen sich vorzüglich aus:

Die Mutter Maria, von drei heiligen Frauen
Johannes am Grabe Christi beklagt. Dieselbe C
position wie in Devonshirehouse, und auch wie
in der ganzen Art der vortrefflichen Ausführung
einen Meister der Schule von Ferrara deutend.*)

Niccolo del Abbate. Maria mit den
dern Jesus und Johannes und dem heiligen Jos

---

*) Vergl. Th. I. S. 247.

h in diesem, in einem warmen, bräunlichen Ton
geführten Bilde dieses seltnen Meisters spricht sich
r entschieden der Einflufs des Correggio aus.

Annibale Carracci. 1) Orlando befreit die
mpia von dem Meerungeheuer, indem er in den
en Rachen desselben einen grofsen Anker sperrt.
derb robuste Sinnesweise des Annibale sagt die-
Gegenstande wohl zu. Die Ausführung ist da-
fleifsig. 2) Magdalena in der Wüste. Ein arti-
Cabinetbildchen.

Guido Reni. Bacchus steht neben der am Ufer
Meeres sitzenden Ariadne; $\frac{1}{3}$lebensgrofse Figuren.
r ansprechend in den Characteren und der gan-
hellen, heiteren Wirkung, und dabei fleifsig in
m sanft warmen Ton gemalt.

Guercino. Die Juden feiern David nach sei-
Sieg über Goliath; lebensgrofse Figuren. Von
r kräftiger Wirkung.

Domenichino. Eine Landschaft von schöner
nposition, doch in der Farbe bunter und zerstreu-
als meist.

Carlo Dolce. Der Kopf einer Heiligen mit
em Pfeil durch den Hals, vielleicht Ursula. Halb-
ensgrofs. Von einer Schönheit in Form und Aus-
ck, einer Klarheit der Färbung, einer Zartheit
Vollendung, wie man diese Eigenschaften zu-
nmen nicht oft bei ihm antrifft.

Claude Lorrain. Der Thurm an der Tiber
der Mühle, in warmer Abendbeleuchtung. Im
rgrunde zwei tanzende Hirten. Ein Bild von
öner Wirkung aus der späteren, im Hauptton des
inen fahlen, in der Behandlung breiteren Zeit.

Aufserdem befinden sich dort noch namhafte Bil-

der des Giacomo Bassano, Giovanni da St. Gi
vanni, des Strozzi, Luca Giordano, Ciro Ferri u
B. Luti.

Aus der französischen Schule ist ein Bild a
der früheren Zeit des Nicolas Poussin, Rina
welcher der Armida seinen Schild als Spiegel v
hält; aus der englischen ein Wald mit einfallend
Lichtern, von besonderer Wärme und Klarheit, v
Wilson zu bemerken.

Die Passion nach der Folge von 36 Holzschn
ten von Albrecht Dürer, in recht gut gearbeite
Emaillen aus der limonsinischen Fabrik, war mir
so fern interessant, als sie beweist, dafs sich d
selbe auch Werke deutscher Kunst als Muster
dient hat.

Um Mittag verliefs ich Keddlestonhall und a
noch an demselben Tage Derbyshire, dessen sü
cher Theil sich allmälig ganz ausflacht. Gern h
ich in dieser Grafschaft auch noch Broughtonha
den in der Nähe der Stadt Kettering gelegenen La
sitz des Herzogs von Buccleuch, besucht, wo s
interessante Bilder von Rubens, van Dyck und R
brandt, Tapeten nach den Raphaelischen Cartons
Hamptoncourt, und drei nach dem Triumphzug
sar's vom Andrea Mantegna befinden; doch die
mer mehr vorrückende Jahreszeit, die Bemerk
Passavant's, dafs zwei dort vorhandene, dem Rapl
beigemessene Cartons, welche mir am wichtig
gewesen wären, nicht von ihm herrühren, trieb n
weiter östlich nach Nottinghamshire. In dieser G
schaft wird die Fläche nur von einzelnen, mäfsi
Anhöhen unterbrochen, doch gewährt das Land du
die vielen Parks, den reichen Baumwuchs, die s

Wiesen Abwechselung und Reiz. Nach meinem
ndsatz, secundäre Sammlungen nur dann zu sehen,
n sie auf meinem Wege liegen, liefs ich auch
wieder Clumberpark, den Sitz des Herzogs
Newcastle, mit Antiken, Sculpturen und Ge-
den, besonders von van Dyck, so wie Worksop-
nor, den Sitz des Herzogs von Norfolk, un-
t Mansfield, mit einer Bildersammlung, unbesucht.
Stadt Nottingham ist ein ziemlich grofser, aber
ch Mangel einer besonderen Physiognomie so lang-
liger Ort, wie die meisten Menschen in der Welt
demselben Grunde. Um Burleighhouse, den
des Marquis von Exeter, zu besuchen, fuhr
daher vorgestern Morgen nach Stamford. Der
g führte durch einen Theil von Leicestershire, wo
Doningtonhall, den Sitz des Marquis von
stings, mit einer Sammlung von holländischen
lern und Portraiten, und durch Rutlandshire, wo
Burleyhouse, den Sitz des Lord Winchelsea,
der mit einer Sammlung von Portraiten, versäu-
n mufste. Lincolnshire, welches ich demnächst
rat, hat einen ähnlichen Character wie Notting-
nshire. Von einer Anhöhe, worüber die Strafse
rt, geniefst man einer sehr weiten Aussicht über
fruchtbare Land, an deren Horizont sich die be-
mte Cathedrale von Lincoln erhebt, welche ich
gern in der Nähe gesehen hätte. Aufserdem aber
fste ich in dieser Grafschaft zu meinem Leidwe-
auch Belvoircastle, den Sitz des Herzogs von
tland, ungesehen lassen, in dessen namhafter Ge-
ldesammlung sich das andere und erste Originalex-
plar der sieben Sacramente von N. Poussin, Bilder
Rubens, Rembrandt und anderer trefflicher Meister

befinden. Ueber die kleineren Städte Bingham Grantham gelangte ich um halb 1 Uhr nach St ford. Schon hatte ich besorgt, dafs es mir hier in Wentworthhouse gehen möchte, indem ich ü all gehört, dafs die Prinzefs Victoria zum Besuch dem Marquis von Exeter sei. Hier erfuhr ich in dafs sie gestern Abend abgereist, und machte daher sogleich mit einem Briefe des Marquis an Haushofmeisterin, welchen ich wieder der gnäd Vermittlung Sr. k. H. des Herzogs von Cambr verdanke, nach dem ganz nahe in Northamtonsl in der Mitte eines schönen Parks gelegenen B leighhouse auf den Weg. Dieses ist den Ha theilen nach, jedoch mit Benutzung eines ält Baues, von Cecil, dem berühmten Minister der Kön Elisabeth, erbaut worden, und wohl das bedenten Schlofs in dem sogenannten Elisabethanstyle der länder. Es umgiebt in seinem, durch die aufse dentliche Gröfse wahrhaft imposanten, Umfang e geräumigen, viereckigen Hof. Besonders char ristisch sind dafür die sehr breiten Fenster, ung in der Art, wie an der neuen Bauschule in Be einer der gediegensten und eigenthümlichsten S pfungen des genialen Schinkel. An den Ecken finden sich kleine Thürme. Andere ragen aufser aus der Mauer hervor. Die Schornsteine, we sich in grofser Anzahl in der Form antiker Sä erheben, machen einen sehr bizarren Eindruck. meiner Ankunft sah ich hier zum ersten Mal grofse Meute der schönen, weifsen Jagdhunde braunen Flecken von den in Scharlachroth gekl ten Piqueurs begleitet. Der Lord war nämlicl Begriff auf die Jagd zu gehen. Er liefs sich d

ı für jetzt entschuldigen, und ich trat, in Be-
tung der Haushälterin, meine Kunstwanderung
:h das Schlofs an.

In einer Vollständigkeit und Grofsartigkeit wie
ı anderes, gewährt dasselbe eine Anschauung des
er den Grofsen in England herrschenden Kunst-
:hmacks von der Mitte des 17. bis gegen Ende
18. Jahrhunderts. Verschiedene der stattlichsten
me sind in dem ersten Theil dieses Zeitraums
Antonio Verrio, einem besonders verwilder-
Abkömmling der wilden, neapolitanischen Schule,
wüsten und widerlichen Gestalten bevölkert wor-
. Zwölf Jahre verbrachte er, diese Hauptwerke
Ungeschmacks zu vollenden, während welcher
er vom Lord Exeter aufser freier Station und
ipage jährlich 1500 Pfd. Sterl. (über 10000 Rthl.),
iin zusammen ungleich mehr erhielt, als jemals
hael oder Michelangelo für alle die unsterblichen
nderwerke ihres Geistes bekommen haben. Nicht
Besseres läfst sich von den weitläuftigen Bil-
ı sagen, womit ein Gehülfe des Verrio, der Fran-
: Louis la Guerre, den Ballsaal geschmückt hat.
: diese Malereien von einem fürstlichen Aufwande
gen, und mit grofsem Rechte als Hauptdenkmale
:r Zeit erhalten werden, so ist es auch mit der
stigen Decoration des Schlosses, den Hautelissen,
aiken, Bronzen, Marmorsculpturen (unter denen
e von Nollekens), den chinesischen Porzellanva-
, Gypsabgüssen berühmter Antiken, den in Holz
:hnitzten Verzierungen des berühmten Gibbon,
den sonstigen, in den meisten Räumen vertheil-
Gemälden, deren gegen 550 vorhanden sind. Unter
:en spielen wieder die Meister der späteren italie-

nischen Schule die Hauptrolle, und es fehlt da
nicht an sehr guten Werken des Andrea Sacchi, Ca
Maratta, Filippo Lauri, Luca Giordano, Ciro Fe
Franceschini, Liberi, Luti, Sebastian Ricci u. a.
Die grofsen Meister aus der Epoche Raphael's s
dagegen mehr dem Namen, als der Sache nach h
zu finden. Bei alle dem ist die Anzahl werthvo
Bilder aus glücklicheren Kunstepochen nicht un
sehnlich, wie Du aus den folgenden Bemerkungen
nehmen kannst, welche ich nach einer für so viele
genstände immer sehr flüchtigen Schau von etwa v
Stunden aus dem Gedächtnifs niedergeschrieben hal

Von den italienischen Schulen ist die venezia
sche vorzüglich gut besetzt.

Giovanni Bellini. Christus giebt dem Pet
die Himmelsschlüssel, dabei Johannes und zwei
rien. Ein sehr vollendetes Werk aus der späte
Zeit des Meisters. Höchst edel und fein im Gef
und zart in einem hellen Ton ausgeführt.

Licinio Pordenone. 1) Die Findung M
Ganze, lebensgrofse Figuren. Ein Hauptwerk die
Nebenbuhlers von Tizian, welchem letzteren di
Bild hier irrig beigemessen wird. Edel in Cha
teren und Ausdruck, grofs in den Formen, von bra
lich-warmem, gesättigtem Ton der Färbung. 2)
Anbetung der Könige. Ganze, lebensgrofse Figu
Ebenfalls ein reiches, treffliches Bild dieses selte
Meisters, von dem keine andere mir bekannte
lerie zwei solche Werke aufzuweisen hat. Hier i
Bassano genannt.

Tintoretto. Die Grablegung Christi. Ede
Characteren und Composition, warm in der Färbu

Paolo Veronese. Die Mutter der Söhne

äi bittet Christus, dafs ihre Söhne im Himmel
seiner Rechten und Linken sitzen mögen. Ganze,
nsgrofse Figuren. Dieses Bild befindet sich auf
Altar der Schlofscapelle und ist nicht gut zu
n. Doch scheint es zu den minder geistreichen
rken des Paolo zu gehören.

Giacopo Bassano. Die Mannasammlung. Ein
hes, fleifsiges, sehr gut colorirtes Bild. Die Rück-
r des verlorenen Sohnes und eine Anbetung der
en (irrig einem Maler Apollonius beigemessen),
ebenfalls besonders gute Werke des G. Bassano.

Andrea Schiavone. 1) Die Vermählung der
. Catharina. Anmuthig in den Linien, glühend
der Färbung. 2) Die Findung Mose. Sehr gra-
in der Composition, und die Köpfe lebendiger
meist.

Die römische Schule der schönsten Epoche ist
wach besetzt. Unter dem Namen Raphael befin-
sich hier ein altes Exemplar der sogenannten
lle Vierge“ in der Bridgewatergallerie, doch mit
h minderem Anspruch auf Originalität als jenes,
ein anderes Exemplar der Maria, am Grabe Christi
reint, wovon ich eins in Keddlestonhall, ein an-
es in Devonshirehouse bemerkt habe. Ein echtes
gutes Bild ist eine Magdalena von Baroccio.

Aus der lombardischen Schule sieht man ein
treffliches, männliches Portrait der Sophonisba
gusciola, welche von Vasari so sehr gerühmt
von Philipp II. nach Madrid gerufen wurde, um
königliche Familie zu malen.

Aus der Schule und der Zeit der Carracci sind
che schätzbare Bilder vorhanden, von denen mir
ende besonders aufgefallen sind.

Dionysius Calvart. Die Verkündigung M
riä. Ein in einem sehr warmen Ton emaillear
verschmolzenes Bild mit dem Namen.

Guido Reni. Ein Knabe mit einer Tau
Durch ein reineres Naturgefühl als meist und du
die klare Färbung sehr anziehend.

Albano. Galatea ihr Haar kämmend. Von v
ler Anmuth, und warmer, klarer Farbe.

Guercino. Jacob erhält das blutige Kleid
Joseph. Sehr fleifsig und besonders klar in der Farb

Lanfranco. Der auf dem Meere wandeln
Christus hebt den sinkenden Petrus empor.

Schidone. Vier Frauen der fürstlichen Fam
von Parma. Ein gutes, fleifsiges Bild.

Carlo Dolce. 1) Christus das Brod segne
Ein gutes Exemplar des Bildes in Corshamhouse
in der Gallerie zu Dresden. Von allen dreien möc
ich indefs das letztere vorziehen. 2) Die Gel
Christi. In Composition, Kraft und Saft der Fa
Zartheit der Vollendung sehr vorzüglich.

Benedetto Castiglione. 1) Maria mit
Kinde. Ungleich edler und zarter als die mei
Bilder dieses Meisters. Im Jahre 1774 von dem P
Clemens XIV. (Ganganelli) dem Grafen von Ex
geschenkt. 2) Der Durchgang der Israeliten du
das rothe Meer. Durch Gröfse, Reichthum der C
position, Sorgfalt der Ausführung ein Hauptwerk
Meisters.

Claude Lorrain. Zwei Landschaften von
schmalem und langem Format, aus der mittleren
des Meisters, sind durch Composition und Kraft
Frische des Tons von ganz eigenthümlichem Rei

Auch aus der Schaar der Naturalisten sind ei
sehr werthvolle Bilder anzuführen.

Michelangelo da Caravaggio. 1) Die keu-
e Susanna mit den beiden Alten. In Colorit und
erei ganz von der ihm eigenen Energie, und dis-
er aufgefafst, als man von ihm erwarten sollte.
Petrus verleugnet den Herrn. Ein Bild von gro-
Wirkung.

Spagnoletto. Maria mit dem Kinde und Jo-
h auf der Flucht nach Aegypten. Durch Feinheit
Gefühls und der Ausführung vor vielen geprie-
en Werken des Ribera ausgezeichnet.

Mattia Preti. Die Zeit enthüllt die Wahr-
. Ein grofses Bild und fleifsiger, als man es sonst
diesem wüsten Effectmaler gewohnt ist.

Aus der spanischen Schule ist hier nur ein Bild
Murillo, Diogenes, wie er im Begriff ist, seine
nkschaale, als ein unnützes Geräth, wegzuwerfen.
ist meisterhaft in der naturalistischen Weise sei-
Betteljungen aufgefafst, indefs, zumal in den Schat-
, etwas dunkel.

Die französische Schule ist durch einige Bilder
ht übel repräsentirt.

Nicolas Poussin. 1) Dem schlafenden Chri-
skinde erscheinen Engel mit den Werkzeugen der
sion. Ein fleifsiges Bild von edler Composition.
Die Himmelfahrt Mariä.

Le Sueur. Magdalena salbt die Füfse Christi.
n dem reinen Geschmack und dem wahren Gefühl,
lches Le Sueur vor den meisten französischen
nstlern voraus hat.

Die flamännische und holländische Schule ist ver-
tnifsmäfsig mager besetzt. Doch verdienen fol-
de Bilder eine nähere Erwähnung.

Jan van Eyck. Der mit dem Christuskinde
dem Arm stehenden Maria wird von der heil.

Barbara der Donator, ein knieender Geistlicher weifsem Ornat, empfohlen. Hintergrund: Landsch und Architectur. Dieses kleine Bildchen trägt allen Theilen so sehr das Gepräge des Meisters, d ich es auf den ersten Blick dafür erkannte, und m freute, als ich hörte, dafs es auch richtig bena wird. Es ist eine höchst vollendete Miniatur in (und zeigt in Ton und Behandlung am meisten V wandtschaft zu dem meisterlichen Bilde des Jan Eyck im Louvre.

Van Dyck. William Cavendish, Herzog Newcastle. Ein Portrait von grofser Feinheit Eleganz.

Rembrandt. Ein kleines Portrait, von glüh der Farbe, Wilhelm Tell genannt.

Lely. Susanna mit den Alten. Von den hi rischen Bildern, welche ich von ihm kenne, das lieblichste. Die Köpfe naturalistisch, aber nicht mein, die Ausführung in einem warmen, klaren geistreich und fleifsig.

Poelenburg. Christus mit den beiden Jüng auf dem Wege nach Emaus. Die gewöhnliche Z heit des Vortrags ist hier mit einer seltnen K vereinigt.

Tenier. Ein Schäfer mit seinem Hunde und ner Heerde. Leicht in seinem hellen Ton tonchi

Ruysdael. Ein Wasserfall von kräftiger, scher Färbung und fleifsiger Ausführung. Ein an res, ihm beigemessenes Bild hängt zu ungünstig Beurtheilung, scheint aber verdächtig.

Hobbema. Eine Landschaft aus der besten Z des Meisters.

Auch die deutsche Schule geht nicht ganz leer

Albrecht Dürer. Die Geburt Christi. Ein
nes, aber schönes Bild, hier irrig dem Herri de
s beigemessen.

Lucas Cranach. Das Portrait von Luther mit
nogramm und Datum. Ein echtes, aber leider
dorbenes Bild.

Angelica Kaufmann. Von ihren schwächlich-
pfindsamen Productionen sieht man hier nicht we-
er als funfzehn, darunter drei aus der Geschichte
ı Abelard und Heloise, und die Fama, welche
ıkspear's Grab schmückt.

Die englische Schule hat hier wenig aufzuwei-
ı. Am bedeutendsten sind drei große Bilder des
ıialen Stothard, welche das Treppenhaus schmük-
n. Sie stellen das Festmahl, welches Cleopatra
m Antonius giebt, Orpheus, welcher den Schatten
r Euridice aus der Unterwelt führt, und die Schrek-
n des Kriegs dar. Seine Poesie in der Erfindung,
ne Grazie in den Bewegungen findet man auch
er wieder; doch ist die Schwäche der Zeichnung
diesen großen Dimensionen zu fühlbar. Nächst-
m ist ein Hauptbild von West, Agrippina mit der
sche des Germanicus, eine reiche Composition zu
nnen. Die Gestalten haben etwas Edles, in eini-
n spricht sich selbst ein wahres Gefühl aus.

Sehr interessant ist außer allem diesem noch ein
immer mit Portraiten berühmter Personen, von de-
n ich auch hier, weil das historische Interesse vor-
altet, die wichtigsten ohne Rücksicht auf die Kunst-
hulen zusammen anführe.

König Heinrich VIII., halbe Figur. Ein Zet-
l mit dem biblischen Spruch: „Gehet hin in alle
Velt und lehret alle Völker", in lateinischer Sprache,

welchen er in der Hand hält, bezieht sich wohl a
die Oberherrschaft in der Kirche von England, w
che dieser König mit so viel Hartnäckigkeit u
Grausamkeit behauptete. Es ist von Holbein se
fleifsig in einem bräunlichen Ton ausgeführt.

König Eduard VI., in einem Alter von 7—
Jahren, Kopf mit Händen. Ebenfalls von Holbein
einem besonders röthlichen Localton des Fleisch
und grauen Schatten.

Die Königin Elisabeth in höheren Jahre
halbe Figur. Sie scheint sich bei dem Malen dies
Bildes in einer rechten Majestätslaune befunden
haben. Kälte und Stolz sprechen aus diesen scha
fen Zügen; dabei erscheint das Bild durch den r
chen, steifen Spitzenkragen, das Uebermaafs v
Schmuck aller Art, Edelsteine und Perlen sehr g
schmacklos. Es rührt von Marcus Gerards, eine
secundären Maler von Brügge, her, welcher nach de
Jahre 1580 viel für den Hof von England gemalt ha

Der berühmte William Cecil, Lord Bu
leigh, in dem Costum als Ritter des Hosenbande
dens. Ein sehr kluges, aber durch vorwaltend
Ausdruck der Strenge keinesweges ansprechendes G
sicht. Von demselben Marcus Gerards.

Robert Devereux, Graf von Essex, d
berühmte Liebling der Elisabeth. Das Muster ein
begünstigten Hofmannes! Schöne, feine, aber keine
weges bedeutende Züge, ein echt vornehmes Wese
der Ausdruck unsäglichen Uebermuths und der höc
sten Selbstgefälligkeit, welche sich für schlechth
unwiderstehlich hält, machen dieses Portrait se
characteristisch. Die Toilette ist höchst geschmieg
und fein gewählt. Ebenfalls von Marcus Gerards.

Der entschiedene Gegensatz in dem Character der
den letztgenannten Portraits ist sehr interessant.
Lady Dorothee Nevill, die erste Gemahlin
Thomas, dem ersten Grafen von Exeter, ist durch
Feinheit und Zartheit in Auffassung, Ton und
sführung eines der schönsten Bilder des Corne-
s Jansen.
Auch die Bildnisse einer Lady Pembroke und
er Lady Warwick von Edmund Ashfield, der
1680 blühte, nach van Dyck ausgeführt, verdie-
wegen ihrer höchst zarten Beendigung erwähnt
werden.
Es würde mich zu weit führen, der vielen Por-
ite aus der Familie des Marquis von Exeter zu
lenken. Ich begnüge mich daher, im Allgemeinen
bemerken, dafs darunter Bilder des Lely, Knel-
und Lawrence vorhanden sind.
In einem Glasschrank befindet sich eine vortreff-
ie Sammlung von Miniaturen und Emaillemalereien,
er ihnen Meisterwerke des berühmten Petitot,
Peter Oliver und des John Hoskins.
Schon das ganze Schlofs und die vorerwähnten
rtraite versetzen einen lebhaft in die für England
ruhmwürdige und segensreiche Epoche der grofsen
sabeth. Nun aber wird man vollends, um diesen
ndruck zu vollenden, in das Schlafzimmer der Kö-
gin geführt, worin sie geruht, als sie ihren Lieb-
gsminister mit einem Besuche beehrte. Zum An-
nken ist das Prachtbett mit Vorhängen von grü-
n Goldbrokat noch ganz so erhalten, wie sie es
rlassen hat.
Ich hatte die Betrachtung der meisten aller die-
Gegenstände beendigt, als die Marquisin mich

zum Luncheon einladen liefs, und darauf die Gü
hatte, mir die Gemälde, welche ihre Zimmer schmü
ken, selbst zu zeigen. Ihr Cabinet, welches die b
sten der kleineren Bilder enthält, welche ich ob
angeführt, macht den Eindruck gewähltester Gemäc
lichkeit. Ich hatte wieder die Freude, an dies
Frau ein echt vornehmes und graziöses Wesen, m
grofser Einfachheit und Natürlichkeit im Gesprä
und eine sehr verständige und lebhafte Theilnahm
für meine Mittheilungen über Kunstwerke anzutr
fen. Gegen Abend trat auch der, von seiner Jag
partie zurückgekommene, Marquis herein. Er mach
mich auf das Freundlichste auf manche besond
eigenthümliche Theile des Schlosses aufmerksam, w
z. B. auf die Küche, welche, von einem einzige
sehr hohen und weiten, gothischen Kreuzgewöl
gebildet, gewifs einzig in ihrer Art ist. Von ih
zum Diner eingeladen, kehrte ich nach Stamford z
rück, um mich umzukleiden. Bei Tische lernte i
noch die Wittwe des Lord Frederik Bentink, ei
Tochter des Grafen Londsdale, als eine sehr geb
dete Frau kennen. In dem Efssaal war ein Ecktis
sehr reich mit Silbergeschirr, Pokalen, Zubern e
besetzt. Vier sehr grofse Schüsseln stammen als G
schenke von den Krönungen des Königs Jacob I
der Königin Anna und Georg's I. her, bei welch
die Grafen von Exeter das Amt der Almoseni
versehen haben. Am meisten fiel mir indefs ein s
berner Spülnapf von der Gröfse einer kleinen Ba
wanne auf. Er enthält 3400 Unzen Silber und l
825 Pfd. Sterl. gekostet. Es soll der gröfste in Er
land sein. Die Liebenswürdigkeit der Marquisin, d
schlichte, treuherzige Wesen des Marquis, woran v

)eutsche die Engländer so gern als Stammverwandte
rkennen, machte die Unterhaltung, welche ich jetzt
:hon mit einiger Mühe englisch bestreiten konnte,
ehr angenehm. Ich mufste Manches über meine
eiche Kunsternte in England mittheilen, was mit
ieler Theilnahme aufgenommen wurde. Wie leid
hat es mir, eine Aufforderung der Marquisin, mir
ie vielen Kunstwerke heute noch mit gröfserer Mufse
nzusehen, nicht annehmen zu können, da ich schon
neinen Platz auf der Coach genommen hatte, wel-
:he heut morgen hierher abfuhr. Der Lord schenkte
nir noch zum Abschiede ein Exemplar des Weg-
veisers für Burleigh-House, welches mir um so
ieber war, als er nicht mehr im Buchhandel zu
aben ist. Den Park, mit allen seinen Herrlichkei-
:en, einem grofsen Wasser mit einer steinernen
Brücke, von dem berühmten Brown angelegt, ver-
schiedenen Gartenhäusern, Grotten, der Meierei, dem
Treibhause u. s. w., hatte leider die Kürze der Zeit
mir nicht zu besuchen erlaubt. Aus demselben Grunde
war ich auch nicht dazu gekommen, mir die alte
merkwürdige Stadt Stamford, mit mehreren gothi-
schen Kirchen, zu besehen, in deren einer das Grab-
mahl des grofsen Burleigh und anderer aus dersel-
ben Familie befindlich ist.

Die Strafse führte heute durch das in Cambridge-
shire gelegene Peterborough. Ich nahm die wenigen
Minuten, welche die Coach anhielt, wahr, um das
Aeufsere der berühmten Cathedrale dieser Stadt zu
betrachten. Die Façade gehört zu den imposantesten
und originellsten, welche mir vorgekommen sind.
Sie wird von drei sehr hohen, kühn aufstrebenden
Bogen gebildet, welchen drei darunter liegende Por-

tale entsprechen. An beiden Ecken erhebt sich ein Thurm. Ein anderer, welcher einwärts neben dem einen derselben emporsteigt, bringt eine sehr glückliche Irregularität hervor. Am meisten erinnert diese Anordnung an den Dom von Regensburg, doch sind hier die Bogen ungleich höher. Die gothischen Formen sind sehr rein und edel, und weisen auf das Ende des 13ten, oder Anfang des 14ten Jahrhunderts hin. Der Chor und ein Theil der Schiffe sind noch in der spät romanischen, oder, wie es hier in England heifst, in der normännischen Bauweise ausgeführt. Hinter dem Chor zieht sich noch ein späterer, niedriger Anbau herum. Auf der Mitte des Kreuzes ragt ein stumpfer Thurm empor. Das Ganze, von ansehnlichen Dimensionen, macht einen sehr stattlichen und höchst malerischen Eindruck, wozu auch die Ueberreste alter, sehr schöner Kreuzgänge das Ihrige beitragen. Das Innere zu sehen, was ich so sehr gern gemocht, wurde mir leider durch das unaufhaltsame Forteilen der Coach verboten. Es hat etwas höchst Peinliches, an der Schwelle von Anschauungen so interessanter Art umkehren zu müssen, bei denen man das Gefühl hat, sie im Leben nie wieder haben zu können. Der Weg von dort hierher führt durch ein kahles, aber fruchtbares Marschland, welches in seiner langweiligen Einförmigkeit an die Umgegend von Magdeburg erinnert. Lynn ist ein kleines, aber durch die Seefahrt sehr belebtes Städtchen, wo ich aufser der St. Nicolaus-Capelle, einer etwa um 1400 erbauten, gothischen Kirche, welche sich durch eine reiche Fronte auszeichnet*), nur noch die vortreff-

---

*) S. Abbild. in J. Britton's *Architectural-Antiquities of Great Britain.* Th. III. p. 57.

ıen Austern bemerkenswerth finde. Morgen früh
. halb sieben Uhr denke ich von hier nach Holk-
n, dem Sitz des Herrn Coke, abzufahren. Gott
ifs, ob ich dort eine Aufnahme finden werde;
m ich höre zu meinem Schreck wieder, dafs dort
Prinzefs Victoria zum Besuch ist. Welch ein
ner Zufall, dafs die Prinzefs grade dieselben Orte
ıchen mufs, welche meine Kunstzwecke mich auf-
hen lassen!

Neunundzwanzigster Brief.

Northampton, den 30. September.

Mehr und mehr nähere ich mich jetzt dem Ende
iner Jagd auf Kunstwerke, welche auf jeden Fall
nnigfaltiger ist, als die auf Hirsche, Hasen und
chse, und auch vor ihr voraus hat, dafs es dabei
ıe Mord und Todtschlag abgeht. Doch vernimm,
e es mir seit Lynn ergangen ist!

Der Weg nach Holkham, welches in Norfolk-
re, der östlichsten Grafschaft von England, nur
i englische Meilen von der Meeresküste liegt, bie-
einen einförmigen und traurigen Anblick dar.
ofse Strecken Haideland sind allein mit den ge-
glichen Gefährten Haidekraut und Heidelbeeren be-
ıchsen. Nur hier und da sieht man glückliche Be-
ebungen der Cultur, diese unwirthbare Gegend
mälig verschwinden zu machen. Als die Coach
r einem Hause anhielt, trat eine Frau heraus und
t mir und einem anderen Reisenden eine Tasse

Thee an, indem sie voraussetzte, dafs wir noch nüc tern seien. Dieses war auch wirklich der Fall, de in England vor 7 Uhr ein Frühstück zu erhalten, i ein Ding, welches aufser dem Gebiete der wirth häuslichen Möglichkeiten liegt. Wie wohl mir m aber auch diese Erquickung in der kalten Morgenlu that, freute ich mich doch noch ungleich mehr üb das Gefühl, welches uns dieses Labsal zukomm liefs. In den hochcultivirten Ländern unserer Tag wo alles sich um specielle Verhältnisse und Rüc sichten dreht, sind solche Züge rein menschlich Gastfreundschaft von antiker Einfachheit nur gar selten geworden. Zugleich erfuhr ich hier zu mein Beruhigung, dafs die Prinzefs Victoria Holkham b reits gestern Abend verlassen habe.

Um halb 11 Uhr hielt die Coach vor de Schlosse Holkham, an welchem die Strafse dur den Park vorbeiführt, still, und ich schickte de Hrn. Coke einen Brief des Marquis von Landsdow hinein, worauf ich sogleich gebeten wurde, in m nem allmälig sehr unscheinbar gewordenen Reise zuge an dem Frühstück Theil zu nehmen, won die Familie eben beschäftigt war. Nicht ohne eini Verlegenheit trat ich in diesem Aufzuge in die a sehnliche und elegante Gesellschaft. Doch wur ich durch die Art, wie mich Herr Coke empfin bald von allem Unbehagen befreiet. Selten habe i bis jetzt eine Persönlichkeit gesehen, in deren ga zem Wesen sich eine so einfache Schlichtheit, B derkeit und Festigkeit ausspricht, die auf den erst Anblick ein so unbedingtes Zutrauen einflöfst. dieser Mann, dessen frisches und kräftiges Ausseh es nicht verräth, dafs er schon mehr als 80 Jal

rehmessen hat. „Sehen Sie sich meine Kunst-
hen nach Gefallen an," sagte er zu mir: „doch
bin ein Landmann, und kann Ihnen dabei nicht
sellschaft leisten; indefs habe ich hier einen Herrn
beten, noch einen Tag zuzugeben, damit es Ihnen
ht an angemessener Unterhaltung fehlen möge."
ermit machte er mich mit Hrn. Hunt, einem De-
anten von Canterbury, bekannt, welcher sich mir
ld als ein sehr unterrichteter Mann von lebhaftem In-
esse für bildende Kunst auswies. Demohngeachtet
rliefs mich Hr. Coke nicht eher, als bis er mir
n den vielfachen Schätzen der Kunst, den Gemäl-
n und Antiken, welche die stattlichen Räume
mücken, so wie von der Bibliothek eine vorläu-
e Uebersicht gegeben hatte. Dieses ganze Haus
von wahrhaft fürstlicher Anlage. Das Hauptge-
ude hat eine Länge von 114, eine Breite von 62
fs, und enthält, aufser einem Erdgeschofs von bäu-
cher Arbeit, nur ein Stockwerk von sehr ansehn-
her Höhe. In der Mitte der südlichen Fronte er-
bt sich auf einem Vorsprunge des Erdgeschosses,
elcher ein Vestibul bildet, ein Porticus von sechs
rinthischen Säulen. Sowohl an dieser, wie an der
ordfronte schliefsen sich zwei niedrigere Seitenge-
ude an, mit welchen jede derselben eine Länge von
0 Fufs bildet. Der Haupteingang befindet sich auf
r Nordseite. Er führt zunächst in ein Treppenhaus
er Halle von grofser Eleganz mit hohem Spiegel-
wölbe, in dessen Mitte die Treppe zu einer Galle-
e aufsteigt, welche mit achtzehn ionischen Säulen
s dem schönen derbyshirer Alabaster geschmückt
, den ich Dir schon in Keddlestonhall gerühmt
be. Mit derselben Steinart ist auch das Pediment

bis zur Höhe der Gallerie bekleidet. Eine Inschri
über der Thür besagt, dafs dieser Sitz in der Mit
des 18. Jahrhunderts von Thomas Coke, Grafen vo
Leicester, auf einem kahlen, dürren Grundstück geel
net, bepflanzt, gebaut und bewohnt worden sei. D
Graf bediente sich zu dem Bau des Schlosses, we
cher vom Jahre 1734 bis 1764 in vortrefflich g
brannten Backsteinen mit musterhafter Sorgfalt au
geführt worden, des Architecten Kent. Um sein
Bau würdig auszuschmücken, ertheilte er im Jah
1755 dem Architecten Brettingham dem jüngeren de
Auftrag, ihm in Italien Antiken zu kaufen. Dies
geschah mit fürstlichem Aufwande und dem glück
lichsten Erfolge. Manche Antiken kaufte indefs d
Lord selbst in Italien. Von Bildern gelang es ih
ebenfalls, sehr Werthvolles, besonders eine Reih
von Landschaften des Claude Lorrain und des Ga
pard Poussin und ein Hauptbild des van Dyck, z
erwerben. Damit es in so entlegener Gegend au
an würdiger literarischer Beschäftigung nicht fehl
möge, wurde eine ausgewählte Bibliothek angeschaf
welche allein ungefähr 800 Bände, zum Theil sel
werthvoller, Manuscripte enthält. Ich brauche kau
hinzuzufügen, dafs die sonstige Decoration des Schlo
ses, die Kamine aus verschiedenen Marmorarten, d
Tapeten, so manche Prachtgefäfse, mit allem Obige
harmonirt. Der jetzige Besitzer, welcher vor ung
fähr 50 Jahren, als Erbe des Grafen Leicester, all
dieses überkam, trat für Urbarmachung und Benu
zung des Landes mit so aufserordentlichem Erfolg
die Fufsstapfen seines Vorgängers, dafs er jetzt fü
einen der ausgezeichnetsten und reichsten Oeconome
in England gilt. Zweihundert seiner Untergebene

en die Prinzeſs Victoria zu Pferde feierlich ein-
olt! Wo vordem eine dürre Haide sich unabseh-
ausbreitete, leben jetzt Tausende von Menschen,
lche ihn für ihre glückliche Existenz segnen. Als
mich über die Bäume des schönen Parks freute,
von groſsen Heerden von Kühen und Merinos
ebt wird, sagte er mir, daſs er viele davon selbst
etwa 50 Jahren gepflanzt habe. Welch ein sel-
es und beneidenswerthes Loos, unter dem dich-
Schatten der Bäume auszuruhen, die man selbst
angepflegt hat! Nur Eins fehlte noch vor weni-
Jahren dem vollständigen Glücke dieses Mannes:
hatte seine erste Frau verloren, und auch keine
nder am Leben, da entschloſs er sich im hohen
er zu einer zweiten Heirath, und drei blühende
nder spielen jetzt, als die Frucht dieser Verbin-
ng, um ihn her. So mannigfaltigen Segen beden-
nd konnte ich mich einmal nicht enthalten, diesem
riarchen des 19. Jahrhunderts zu sagen: „Sie
ssen sich doch als ein höchst glücklicher Mann
len.“ „Da haben Sie Recht, das thue ich auch,“
wortete er darauf mit ruhigem Selbstgefühl. Erst
ter ist er auf die Schätze für Kunst und Wissen-
aft aufmerksam geworden, welche er in Holkham
gefunden. Der berühmte Roscoe, mit dem er das
nd der innigsten Freundschaft angeknüpft, hat die
ge vernachlässigten Manuscripte geordnet und ei-
n raisonnirenden Catalog darüber geschrieben. Von
nstwerken hat Hr. Coke, welcher es bisher ver-
mäht, seine gültigen Ansprüche auf den Titel der
afen Leicester geltend zu machen, noch Manches
hgeschafft. In zwei, leider durch Regen meist
r verdunkelten Tagen war es mir vergönnt, mich

mit dem Vorzüglichsten derselben näher bekannt machen. Ich spreche zuerst von dem, meines Bedü kens wichtigsten Theil, von den antiken Sculptur wobei ich den Räumlichkeiten folge, worin sie a gestellt sind.

Die Statuen-Gallerie.

Dieser ansehnliche Saal macht durch Verh nisse, Decoration, vor allem aber durch die antik Sculpturen, einen wunderbar edlen Eindruck.

Neptun. Lebensgroſse, stehende Statue v parischem Marmor. Der Styl der fleiſsigen Arb zeugt für eine sehr gute Zeit. Der Kopf, woran n die Nase sehr schlecht restaurirt worden, ist h von edlerem, dem Jupiter näher verwandtem Char ter, als auf den meisten der überhaupt seltenen Vorst lungen dieses Gottes. Am entschiedensten wei der minder gütige und heitere Ausdruck des Mun von jenem ab. Das Haar ist weniger reich und ni so emporgerichtet, sondern mehr in einzelne Locl gekrümmt. Es fällt nur im Nacken, nicht aber, v bei Jupiter, auch an den Seiten herab. Der Kör ist etwas schlanker, die einzelnen Muskeln ecki und stärker ausgebildet, als bei jenem. Diese v Carlo Monaldi in Rom gekaufte Statue ist, mei Wissens, die bedeutendste, welche vom Neptun e stirt, und verdiente sehr, durch Gypsabgüsse v vielfältigt zu werden. Ein Stück des Halses, rechte Arm, der linke Unterarm mit dem Dreiz und das linke Unterbein sind neu, ein für die stimmung der Statue sehr wichtiger Delphin aufserordentlicher Schönheit dagegen alt.

Ein Faun im Mannesalter, lebensgroſse, mit d

therfell bekleidete Statue, von schlankem Ver-
tnifs und kräftiger, meisterlich ausgebildeter Mus-
latur. In Character und Arbeit eine der besten,
r bekannten Statuen dieser Gattung. In der Cam-
gna ausgegraben und von dem Cardinal Albani ge-
uft. Beide Hände und die Nasenspitze sind neu.

Meleager. Lebensgrofse Statue von sehr flei-
ger, römischer Arbeit, woran indefs beide Schen-
l, der linke Arm, die Nase und der Kopf des Ebers
n Cavaceppi restaurirt sind. Von dem Kunsthänd-
Belisario Amadei gekauft.

Apollo, eine jugendliche, schlanke Gestalt, sich
f einen Dreifufs stützend, von sehr guter Arbeit.
pf, Arme und das rechte Bein sind neu.

Darüber befindet sich eine weibliche Büste mit
ier Mauerkrone, hier Cybele genannt, doch wohl
er die Vorstellung einer Stadt, welche von vielem
rdienst scheint, doch zu hoch aufgestellt ist.

Venus. Lebensgrofse Statue in einem Chiton
n sehr feinem Stoffe, mit der Rechten das eben-
ls leichte Obergewand über die Schulter ziehend.
iese Bekleidung und Motiv lassen darin jene ältere
d würdigere Vorstellung dieser Gottheit erkennen,
elche bei den Römern unter dem Namen der Ve-
ıs genitrix als Stammmutter des römischen Volks
rehrt wurde. Von allen ähnlichen, auf uns gekom-
enen Statuen, selbst die jetzt im Louvre, vormals
Versailles, befindliche (No. 46) nicht ausgenom-
en, möchte dieser der Preis gebühren. Der Kopf
höchst edel und keusch im Character, das Haar
ch älterer Weise im Einzelnen noch bindfadenartig
handelt, indefs schon auf eine freiere Weise in
erlichen Parthien abgetheilt. Eine gewisse gesunde

und doch dabei feine Fülle der Formen, das ga
anliegende, oder in engen, parallelen Falten flattern
Gewand deutet auf ein Vorbild aus der schönsi
Zeit griechischer Kunst. Die Arbeit ist der wu
derbaren Grazie und Schönheit des Motivs nicht n
würdig. Nur die linke Hand ist von Cavaceppi r
staurirt, welcher ihr irrig statt des Apfels ein G
fäfs gegeben hat. Von Belisario Amadei gekauft.

Diana, etwas überlebensgrofse Statue. Sie i
mit dem linken Fufs ausschreitend, im Begriff,
nen Pfeil aus dem Köcher zu nehmen. Es liegt i
dasselbe Original, wie der berühmten Diana als
gerin im Louvre zum Grunde, doch ist sie, mei
Erachtens, jener in Schönheit der Gestalt, in
Arbeit des engfaltigen Gewandes überlegen. Lei
sind Kopf und Arme Restauration des Bildhauers R
coni. Diese treffliche Statue ist aus zwei Stück
parischen Marmors gearbeitet, welche über dem G
tel zusammengesetzt sind. Der Graf Leicester, w
cher sie in Rom für 1500 Pfd. Sterl. gekauft u
heimlich gegen das Verbot der päpstlichen Regieru
nach Florenz ausgeführt hatte, wurde deswegen ar
tirt, doch bald auf Verwendung des Grofsherz
von Toscana wieder auf freien Fufs gesetzt.

Bacchus. Eine Statue von ziemlich guter
beit, mit antikem Puntello, woran Trauben. Ko
Hände und Theile der Arme sind Restauration
Cavaceppi, von dem die Statue gekauft worden is

Minerva. Ungefähr 5 Fufs hohe Statue. V
etwas breitem Verhältnifs, doch der Kopf von fei
Form, das Gewand sehr zierlich im Wurf und v
guter Arbeit. Der Helm, die Nasenspitze und gro
Stücke Gewand sind neu.

Fortuna stativa, hier Ceres genannt. Eine
ır zierliche Statue mit hübschem Kopf und elegan-
n Gewande. Die Arbeit ist fleifsig. Der rechte
m, die linke Hand, der gröfste Theil des Füll-
rns sind neu.

Tribune der Statuen-Gallerie.

Isis, hier Juno genannt. Diese überlebensgrofse
atue hat ganz die, den römischen Darstellungen der
s eigenthümliche Anordnung des Gewandes, wel-
es so aufgenommen ist, dafs es vorn längs dem
rper eine gerade Falte bildet, die andern Falten
er zu beiden Seiten sich schräg herabziehen. Die
nze Arbeit ist von der Vollendung, welche den
sten Denkmalen aus der Zeit des Hadrian eigen
. Besonders sind die einzelnen Falten von grofser
efe, Schärfe und Bestimmtheit. Die Arme sind neu.

Agrippina die ältere, Gemahlin des Germa-
ıus. Offenbar ist der Kopf dieser lebensgrofsen
atue, von sehr guter Arbeit, ein Portrait, doch ist
r die Gesichtsbildung der Agrippina zu wenig ge-
nwärtig, um über diese Bestimmung zu entscheiden.
e Arme mit den Attributen der Ceres sind neu.

Lucius Antonius, der Redner, Bruder des
arcanton. Eine Statue in der Toga von sehr flei-
ger Arbeit. Neben ihm ein Gefäfs mit Schriftrol-
ı. Der Kopf scheint aufgesetzt, Hände und Ge-
andtheile sind neu.

Lucius Verus. Lebensgrofse Statue in der
oga von guter Arbeit. Arme und Füfse sind neu.

Faustina die jüngere, Gemahlin des Marcus
urelius, eine Büste von grofser Feinheit der Arbeit.

Eine männliche Büste, angeblich der Kaiser Phi-

lippus Arabs, stellt eine andere, jüngere Person v
und ist aus einer früheren und besseren Kunstzeit

An der Thür, welche in das Vestibul der S
tuengallerie führt, steht auf jeder Seite ein Exe
plar des die Flöte blasenden Fauns, davon das b
rühmteste, aus der Villa Borghese, jetzt im Louv
befindlich ist. Der eine von griechischem Marm
oben leicht mit der Nebris bekleidet, ist von etw
schlankerem Gewächs, als die meisten, von höch
weichen Formen und sehr fleifsiger Arbeit. K
und Arme sind neu. Auch bei dem anderen ist
Arbeit gut, doch aufser Kopf und Armen auch
Beine neu. Der eine ist vom Cardinal Albani,
andere von Cavaceppi gekauft.

Speisesaal.

Lucius Verus. Colossale, im Hafen von N
tuno gefundene Marmorbüste von höchst vorzüglich
Arbeit. Das Haar ist nicht so fleifsig in einzelnen L
ken, als bei den meisten Büsten dieses Kaisers, a
stylgemäfser behandelt; auch im Character weicht er
was von den gewöhnlichen Büsten ab. Die Nase ist n

Eine colossale Büste, Juno genannt, scheint n
nach dem Character ein sehr edler und schöner K
des Apollo zu sein. Der hohe Standpunkt läfst
defs keine sichere Entscheidung zu.

Von zwei anderen Büsten mit Gewändern v
farbigem Marmor, von fleifsiger Arbeit, Geta u
Marc Aurel genannt, lasse ich die Bestimmung
ersten dahingestellt, die andere scheint mir eher
Antoninus Pius.

Die grofse Spülschaale besteht aus einem Sti
von schönem, rothem Granit.

Vestibul unter dem Porticus.

Eine etwas überlebensgrofse Statue, Jupiter
nannt, halte ich nach dem Wurf des Haars, nach
men und Ausdruck des Gesichts, dem breiten Ver-
tnifs des Körpers, für einen Aesculap. Der Kopf
sehr edel, die ganze Arbeit sehr gut. Das antike
ntello wird von einem Palmbaum mit Früchten
bildet. Die halbe Nase, die Arme mit Patera und
pter, so wie Stücke des Gewandes und der Un-
beine sind neu. Von dem Grafen Leicester in
n gekauft.

Eine colossale Büste des bärtigen Bacchus.
r edel im Character und von guter Arbeit, heifst
r noch nach der alten Weise Plato.

Der Redner Lysias, ein Schüler des Socrates.
e Herme von recht guter Arbeit. Nur Nasen-
ze und Ohren sind neu.

Zwei viereckige Aschengefäfse aus später Zeit
l mit Sculpturen von geringer Arbeit verziert,
lche indefs wegen der Vorstellungen bemerkens-
rth sind. Auf der einen, dem Calpurnius Cogni-
geweiht, sieht man den Raub der Proserpina in
gewöhnlichen Weise, nur dafs an die Stelle des
to ein knabenhafter Genius getreten ist, womit
hl ganz allgemein der Genius des Todes gemeint
Auf der anderen, dem Petronius Hedychrus ge-
dmeten, sind Romulus und Remus, welche an der
ölfin saugen, und die heiligen Hühner, welche
ssen, dargestellt.

Auf der Gallerie der Halle, oder des Treppenhauses.

Agrippina die jüngere, Mutter des Nero in
vertin. Der Kopf ist sehr edel, das Motiv des

leider überarbeiteten Gewandes, welches sie um be
Hände gewickelt hat, ist schön und originell.

Die Provinzen von Toscana huldigen Cosmus
als ihrem Herzog. Ein fleifsiges, in der Anordn
etwas überfülltes Relief aus dem Cinquecento. V
Hrn. Coke auf seiner Reise in Italien gekauft.

Der Tod des Germanicus, von dem englisch
Bildhauer Nollekins. Ein Basrelief von sehr f
fsiger, doch in Anordnung und Linien ganz zufälli
und stylloser Arbeit.

Socrates, sich vor seinen Richtern vertheidige
Die Anordnung dieses Reliefs von Richard We
macott ist nicht plastisch, sondern malerisch.
Ausdruck und Character gehört es zu den bes
Arbeiten, welche ich von ihm gesehen. Es ist
defs nicht in allen Theilen gehörig durchgebild
besonders haben die Beine ein schweres, plum
Ansehen.

Aufser manchen antiken Sculpturen, welche
minder bedeutend erschienen, übergehe ich hier
nige Copien nach der Antike, so wie eine ziemli
Anzahl von Gypsabgüssen mehr oder minder berü
ter Werke.

Um hier mit den Werken antiker Kunst ab
schliefsen, gedenke ich einer Mosaik von unge
2½ Fufs im Quadrat, welche vom Hrn. Coke in I
gekauft und in der Bibliothek über dem Camin
gebracht ist. Sie stellt einen Löwen vor, welc
einen Panther zerreifst. Die Composition ist s
kühn, und erinnert in den starken Verkürzungen
das berühmte musivische Gemälde der Alexan
schlacht; doch ist die Zeichnung in dem Löwen
fsig, in dem Panther sehr schwach. In Rücks

· Feinheit der Stifte, der Anzahl und der Zartheit
· Farbenschattirungen, der Zierlichkeit des Randes
ıört sie indeſs zu den vollendetsten antiken Ar-
ten der Art, welche mir bekannt sind.

Von der beträchtlichen Anzahl von Bildern, wel-
: in zahlreichen Räumen des Schlosses vertheilt
d, gehören viele, wie zu Burleighhouse, der späte-
italienischen Schule an, andere sind Familien-
traits. Ich muſs mich begnügen, hier die vorzüg-
ısten in der Ordnung der Zimmer zu betrachten,
ıen sie zum Schmuck dienen.

Gelbes Ankleidezimmer.

Albano. Der Triumph der Galatea. Lebens-
ſse Figuren. Ein durch hübsche Formen, blühende
be sehr anziehendes Bild.

Wohnzimmer.

Claude Lorrain. Eine groſse Landschaft mit
ollo, welcher im Begriff ist, den Marsyas zu be-
ıfen. Reich bewaldete, warm beleuchtete Gegend
ız ohne Gebäude, von einer Poesie, einer Tiefe
l Sättigung des Tons, welche selbst bei Claude
dem Maaſse selten sind. Aus der glücklichen Zeit,
rin sich die genauere Characterisirung des Einzel-
ı und die Harmonie des Ganzen vereinigt finden.

Nicolas Poussin. Ein Sturm, von erhabener
:sie der Composition, aber sehr nachgedunkelt.

Saal.

Rubens. Rückkehr von der Flucht nach Aegy-
n. Lebensgroſse Figuren, eine Wiederholung des
des zu Blenheim, von edler Empfindung in den
[.

Köpfen. groſser Helle der Gesammthaltung, zar
und klarer Färbung.

Van Dyck. Der Herzog von Aremberg
einem braunen, galoppirenden Pferde, sich nach d
Beschauer umsehend. Er ist in voller Rüstung; s
lockiges Haar fällt auf einen Spitzenkragen herab;
der Rechten hält er einen Commandostab. Mehr
rück ein Page mit dem Helm des Herzogs, im H
tergrunde Reiterei. Der sehr fleiſsig in einem s
klaren, hellgelblichen Ton ausgeführte Kopf spri
dafür, daſs es etwas vor der Ankunft des van D
in England ausgeführt worden. Dasselbe beze
auch die ungewöhnlich fleiſsige Landschaft, von
schieden grünem Ton und hellem Horizont. Der I
druck des Ganzen ist der einer edlen, fürstlic
Repräsentation. Etwa 10 F. hoch, 8 F. breit.
den Kurfürsten von der Pfalz ausgeführt und
Earlom gestochen.

Staatszimmer.

Claude Lorrain. Abendlandschaft, dunst
warm beschienene Luft. Im Vorgrunde der ze
nende Claude. Im späten, fahlen Generalton.
1675 oder 1671 bezeichnet. Die letzte Zahl ist r
lich undeutlich.

Nicolas Poussin. Ein Gewittersturm,
Blitz fährt auf einen Thurm herab. Voll Poesie
etwas klarer als das erwähnte Bild.

Van Dyck. Der Herzog von Richmond, ga
lebensgroſse Figur. Die etwas vereinfachten For
besonders edel aufgefaſst, die Fleischtheile in ei
mäſsigen Goldton trefflich behandelt. Das Ganze
groſser Harmonie.

Guido Reni. Der keusche Joseph und Poti-
ıar's Weib. Ganze, lebensgroſse Figuren. Dieses
enig ansprechende Bild mit schwarzen Schatten und
inlichen Lichtern soll der Graf Leicester mit 1500
d. Sterl. bezahlt haben.

Ein weibliches Bildniſs von klarer Malerei und
ıner Auffassung ist weder von Tizian gemalt, noch
ine Maitresse, wie es hier heiſst; doch wüſste ich
n Urbeber nicht zu nennen.

Leo X. mit den beiden Cardinälen Medici und
Rossi, Raphael genannt, ist eine alte, sehr dunkle
ɔpie nach dem berühmten Original im Pallast Pitti.

Landschaftszimmer.

Domenichino. Eine mit dem Opfer Isaac's
affirte Landschaft, in welcher die edle Composition
it groſser Kraft und seltner Klarheit der Farbe ver-
aigt ist. Vormals im Pallast Barberini. Leider
hr ungünstig über einer Thür placirt.

Claude Lorrain. 1) Eine etwas kleinere Land-
haft mit Figuren, aus der früheren Zeit und sehr an-
ehend und klar. Ueber dem Kamin. 2) Die Ansicht
nes Hafens. Im Vorgrunde ein Zeichnender, wahr-
heinlich der Maler, mit einem Hunde. Mit dem
amen Claude's und 1652 bezeichnet. Von herrlicher
ühle des Tons. Im Grün fängt schon der fahle
on an sich einzustellen. 3) Das Gegenstück, mit
poll bei dem Admet, welcher die Geige spielt,
affirt, von ungemeiner Helle und Heiterkeit des
ons. Beide Bilder vordem im Schlafzimmer des
ardinals Alexander Albani, von dem sie gekauft
orden sind. 4) Der Tempel der Sibylle zu Ti-
oli mit einer Aussicht auf das Meer. Die poetische

Gegend schwimmt in mild-warmer Beleuchtung. Un
gefähr aus der Epoche des vorigen. 5) Das Gegen
stück. Aufgang der von einer Wolke bedeckte
Sonne, deren silberner Schein von der See wide
strahlt. Im Vorgrunde eine grofse Höhle mit Durc
sicht auf die felsichte Küste. Von sehr grofser Wi
kung. 6) Eine grofse Landschaft nach der Höl
componirt, worin ein grofser Baum und eine Brüc
besonders auffallen. Mit Menschen und Vieh staffi
Aus später, im Gesammttone sehr fahler Zeit. '
Eine grofse Landschaft mit Erminia bei den Hirt
staffirt. Aus der spätesten Zeit, daher sehr kalt u
bleich.

Mehrere dieser schönen Landschaften, zum
No. 4, 5, 6, haben früher durch Feuchtigkeit se
gelitten. Die braune Kruste, welche sich dadur
gebildet hat, macht grofse Parthien ganz unsichtb
Welch eine dankbare Aufgabe für einen geschickt
Restaurator, welcher diese Kruste ohne Nachth
der Bilder herunternehmen könnte!

Aufserdem befinden sich in diesem Zimmer no
eine Landschaft von Nicolas, fünf von Gaspa
Poussin, von denen eine sehr ansehnliche r
Ruinen im Mittelgrunde zu seinen Hauptwerken g
hört; eine grofse, treffliche Landschaft im Geschma
des Annibale Carracci von Francesco Grimal
eine Felsenlandschaft von Salvator Rosa, von b
trächtlichem Umfange, zwei von Orizonte, zw
von Locatelli: endlich ein Seesturm und eine A
sicht von Tivoli von Joseph Vernet, von den
die letzte höchst vorzüglich.

Cabinet des Staats-Schlafzimmers.

Annibale Carracci. Der auf einem Felsen zende Polyphem sucht durch sein Spiel auf der ohrflöte die Liebe der Galatea zu gewinnen, wele mit zwei Nereiden auf dem Meere einher fährt. eses meisterlich auf einem antiken Dachziegel von wa 1½ Fufs im Quadrat in Fresco gemalte Bildchen n sehr harmonischem Ton, ist um so interessanter, s es ohne Zweifel als ein Studium zu demselben escobilde anzusehen ist, was Annibale im Grofsen Pallast Farnese ausgeführt hat. Ich ziehe es jem an Feinheit des Gefühls unbedenklich vor.

F. Snyders. Grofse und kleine Papageyen. eifsiges, klares Bild. Hier irrig Rubens genannt.

Albano. Maria mit Jesus, Johannes und Joseph einem kleinen Oval. Ein sehr liebliches, warm lorirtes Cabinetbild.

Nördliches Staats-Cabinet.

Amor auf einem Taubenwagen und zwei Liebestter, Guido Reni genannt, ist, meines Erachtens, n ausgezeichnet schönes Bildchen des Carlo Matti, in der Weise des Guido. Der Amor ist hier sselbe Kind, wie der durch Garavaglia's Stich bennte, kleine Christus.

Carlo Maratti. Judith, das Haupt des Holornes der Magd übergebend. So viel geistreicher, amatischer, kräftiger als die meisten Bilder dieses eisters, dafs man fast anstehen würde, es ihm beimessen, wenn es nicht von Bellori als von ihm behrieben würde.

Canaletto. Ansicht des Rialto. Von seltner raft und Vollendung.

Ein Schlachtstück, Wouverman genannt, ist ei
sehr gutes Bild von Stoop.

Nördliches Staats-Schlafzimmer.

P. F. Mola. D. Rizzio, das Violoncell spie
lend; ganze, lebensgroſse Figur. Sehr geistreich au
gefaſst und meisterlich behandelt, aber stark nach
gedunkelt.

Nördliches Staats-Ankleidezimmer.

Claude Lorrain. Eine kleine Landschaft vo
schmaler, länglicher Form, mit einer Ruhe auf de
Flucht nach Aegypten staffirt. Zartes Bildchen au
der späteren Zeit.

Luino? Maria herzt das Kind, dabei Josep
und drei Heilige. Sehr fleiſsig in eine blühende
kräftigen Färbung ausgeführt, doch die liebliche
Charactere für Luino zu unbedeutend, indeſs sich
aus dieser, so reichen, mailändischen Schule. Au
Roscoe's Sammlung gekauft.

Parmegiano. Die büſsende Maria Magdalen
in einer Höhle. Ein fleiſsiges, aber sehr manierirt
Cabinetbildchen.

Giacopo Bassano. Die Kreuztragung. Dies
Bild von mäſsiger Gröſse ist noch mehr durch de
wahren und nicht unwürdigen Ausdruck der Affect
als durch die Gluth und Kraft der Färbung ausg
zeichnet.

Mattia Preti, gen. il Cavaliere Calabrese. D
Anbetung der Könige. Ein groſses, in den Schatt
sehr schwarzes Effectstück.

Raphael? Die stehende Maria hält die Lin
in einem Buch, in der Rechten Blumen, wonach d

ʒnfalls stehende Kind, sich nach ihr umsehend, in
›hafter Bewegung greift. Hintergrund Landschaft.
eses Bild hängt zur Beurtheilung zu ungünstig
ch, keineswegs möchte ich es indefs für Raphael
lten. Die Charactere, die dunklen Schatten, die
ırke Abrundung gemahnen sehr an Giulio Ro-
ano.

Maria mit dem Kinde, Franciscus von Assisi und
ɜlena, aus der Sammlung von Roscoe, wird hier
rig dem Domenico Ghirlandajo beigemessen, ist aber
cht einmal aus der florentinischen, sondern sicher
n verdienstliches Bild der ferraresischen Schule,
elches in manchen Theilen, z. B. den geistreichen,
au in Grau nachgeahmten Reliefsen am unteren
ande, lebhaft an Mazzolino erinnert, ihm aber an
luth der Farbe nachsteht.

Ein altes, auf Holz gemaltes und gewifs einst
hr gutes, jetzt aber verdorbenes Exemplar der so-
ɜnannten „*belle vierge*“ wovon das bekannteste in
ɜr Bridgewatergallerie befindlich ist.

Hondekoeter. Ein Hauptbild dieses Raphael's
er Federviehmaler. Ein stattlicher calcutischer Hahn
ollert eine Hühnerfamilie an.

Zwei Zimmer sind mit Zeichnungen älterer Mei-
ter unter Glas und Rahmen geziert, von denen ich
ndefs nur das Allerwichtigste anführe.

Braunes Ankleidezimmer.

Gruppe von 19 Figuren, nach dem berühmten
arton des Michelangelo, welchen er im Wetteifer
nit Lionardo da Vinci für ein Gemälde im grofsen
aal des alten Pallastes zu Florenz ausführte. Dieses
rau in Grau auf Holz in Oel gemalte Bild, von

4 F. 3 Z. Länge, 2 F. 6 Z. Breite, ist hier schiel
lich den Handzeichnungen angeschlossen. Obgleic
an Tiefe des Verständnisses, an Feinheit der Durc
bildung ohne Zweifel sehr weit unter dem Origina
ist es dennoch von unschätzbarem Werth, weil w
einzig und allein dadurch im Stande sind, uns eine a
schauliche Vorstellung von dem wesentlichsten The
jenes Cartons zu machen, welcher eins der Haup
werke der ganzen neueren Kunst ist, worin Miche
angelo zuerst seine ganze Meisterschaft und wunde
bare Eigenthümlichkeit in jugendlicher Frische u
Naivetät im vollen Maafse entfaltete, und dessen St
dium auf Raphael, Andrea del Sarto, Fra Bartolom
und so viele andere Künstler der besten Zeit v
so bedeutendem Einflufs gewesen ist. Der Gege
stand, badende, florentinische Soldaten, welche b
einem unerwarteten Angriff der Pisaner plötzlich zu
Kampf aufgerufen werden, gab ihm die natürlichs
und vielseitigste Gelegenheit, in den zu schleunig
Rüstung aus dem Arno Geeilten seine tiefen Studi
der Anatomie und der Verkürzungen, seine grof
artige Grazie und Entschiedenheit der Motive in d
kühnsten und augenblicklichsten Stellungen und B
wegungen, in gedrungenen, männlichen, wie in suc
ten, jugendlichen Gestalten auf das Glänzendste ge
tend zu machen, weshalb ihm auch der Sieg üb
den ihm an Jahren und Erfahrung so viel überleg
nen Lionardo zugesprochen wurde. Passavant ist d
Meinung, dafs dieses Bild eine Copie desjenigen se
möchte, welches der florentinische Maler und Arch
tect Bastiano di San Gallo auf Veranlassung des V
sari ebenfalls grau in Grau nach jenem Carton au
geführt hat. Hätte letzteres den ganzen Carton un

ıſst, wie Passavant die Stelle bei Vasari versteht,
› könnte dieses nicht statt haben; denn hier sieht
ıan keine der „unendlich vielen Figuren zu Pferde,
velche den Kampf beginnen", die sich nach dem
.usdruck des Vasari ebenfalls auf jenem Carton be-
nden. Doch nach dem allerdings etwas unbestimm-
ꞓn Ausdruck des Vasari glaube ich vielmehr, daſs
ier nur jene Gruppe der sich Rüstenden zu verste-
en ist*), und dann muſs ich der Meinung von Pas-
ıvant um so mehr beitreten, als jenes von San Gallo
ꞓmalte Bild, dem Bericht des Vasari zufolge, von
em Prälaten Giovio dem Könige Franz I. geschickt
'orden, das Bild in Holkham aber aus dem Pallast
arberini erworben worden ist. Dasselbe ist im
ahre **1808** von L. Schiavonetti fleiſsig gestochen.
isher kannte man von dem ganzen Carton nur fünf
er auf dem Bilde zu Holkham befindlichen Figuren,
velche Augustin Veneziano in seinem bekannten
latte, „*Les grimpeurs*" genannt, gestochen hat.

Raphael. Der in schwarzer Kreide gezeich-
ete und mit Weiſs gehöhte Originalcarton zu dem
nter dem Namen der „*belle Jardinière*" bekannten
ilde im Louvre. Mit Oel getränkt und überdem
ehr angegriffen, ist er indeſs von sehr unscheinbarem
.nsehen geworden.

Unter den anderen Zeichnungen in diesem Zim-
ıer rühren viele von italienischen Meistern aus der
poche des Verfalls her, andere sind ungewissen Ur-
prungs.

---

*) *Bastiano . . . ritrasse in un cartonetto tutta insieme
invenzione di quel gruppo di figure, la quale di tanti,
he vi avevano lavorato, aveva mai disegnato insieme.
'asari. Vita di Bastiano etc.*

Lady Anna Coke's Ankleidezimmer.

Raphael. Joseph von seinen Brüdern erkannt hier irrig Christus und seine Jünger genannt: eine höchst geistreiche Zeichnung von Raphael, aus der Zeit und in der Art der biblischen Vorstellungen in den Logen.

N. Poussin. Die Pest, eine treffliche Bister zeichnung zu dem bekannten Bilde.

Claude Lorrain. Drei schöne, vortrefflich mi der Feder und Bister ausgeführte Landschaften.

Von anderen, in Mappen aufbewahrten Zeich nungen ist das Meiste nicht von grofsem Belang.

Die Bibliothek der Handschriften.

Unter den Bildern in diesem Raum bemerke ic das Portrait des berühmten Fox, als besonders fle fsig und geistreich.

Zunächst kommt hier ein Heft von 35 Blätter mit architectonischen Zeichnungen, früher im Besit des Carlo Maratti, in Betrachtung. Achtzehn, welch meist mit der Feder, oder mit Rothstein leicht und me sterlich gezeichnete Studien nach antiken oder sp: teren Denkmalen enthalten, eins mit Grotesken, ei anderes mit einer Landschaft, endlich eins mit ein Federzeichnung nach dem Frescobilde des Michelar gelo, die eherne Schlange, hält Passavant für vo der Hand des Raphael, worin ich ihm auch beipflic ten möchte.

Von vielem Interesse ist sodann eine Origina handschrift in klein Fol. von Lionardo da Vinci m folgendem Titel: *Libro originale della natura, pe e moto delle Acque da Lionardo da Vinci, in tem*

di Ludovico il moro, nel condur che fece le acque del Naviglio della Martesana dell' Adda a Milano." Sie ist, wie die anderen Manuscripte des Lionardo, von der Rechten zur Linken geschrieben und mit erläuternden Handzeichnungen im Texte versehen. Diese Handschrift mag einer anderen über denselben Gegenstand zur Ergänzung dienen, welche unter den Mss. des Lionardo in der Ambrosiana zu Mailand unter dem Buchstaben Q aufbewahrt wird. Die Anlage von Canälen, die Leitung von Flüssen war ein Lieblingsgegenstand des so vielseitigen Lionardo, womit er sich sowohl in Mailand, in Beziehung der Adda und des Canals der Martesana, als in Florenz für den Lauf des Arno lange Zeit beschäftigte.

Unter den Manuscripten mit Miniaturen bemerke ich folgende:

No. 16. Ein Evangeliarium, kl. Fol., auf Pergament, angeblich aus einem Kloster bei Ravenspurg. Nach Schrift und Bildern aus dem 11. Jahrhundert. Auf dem Deckel, aus derselben Zeit, der in der Mandorla thronende Christus segnend, von den Zeichen der vier Evangelisten umgeben, sehr lang im Verhältnifs, von sehr roher Arbeit in Metall ausgeschlagen. Der Rand ist mit feiner Filigranarbeit verziert, und reich mit Edelsteinen besetzt. An Bildern sind darin, aufser den vier Evangelisten, noch die Kreuzigung, mit Maria und Johannes, und die sich verhüllenden Sonne und Mond in Runden enthalten. Dieselben zeigen in allen Theilen viel Verwandtschaft zu dem Benedictionale in Chatsworth, und sind sicher englischen Ursprungs. Die Farben der Gewänder sind hell und gebrochen, die Gewänder flattrig, die Gesichter fast nur Umrisse, die Verhältnisse ganz

übermäfsig gedehnt. Das Machwerk ist indefs von einer gewissen Nettigkeit, vier Ränder, im Geschmack der romanischen Architectur, sind reich und mit Gebrauch des Goldes im Leistenwerk verziert.

Ein anderes Evangeliarium (No. 15), aus derselben Zeit, zwei Sacramentalien (No. 36 und 37), aus dem 12. und 13. Jahrhundert, haben ebenfalls reich verzierte Deckel und enthalten Miniaturen. Ich fand leider nicht die Zeit, mir nähere Notizen darüber zu nehmen.

No. 41. Ein Missale in 8vo. auf Pergament, für Pietro de Medici geschrieben, wie dessen Wappen auf dem ersten Blatt beweist. In Pergament, Schrift und bildlicher Ausstattung von sehr feiner und reicher Art. Die kleinen Figürchen in den vielen Vignetten und Initialen, voll Leben und trefflich bewegt, erinnern lebhaft an die Kunstweise des Domenico Ghirlandajo, und deuten auf das Ende des 15. Jahrhunderts. Die Lichter sind in Gewändern und Landschaften mit Gold gehöht, die Ränder der Hauptabschnitte reich mit eleganten Arabesken, goldenen Knöpfchen, hier und da auch mit Vögelchen geschmückt.

No. 658, 659. Eine Chronik der Grafen von Hennegau und Flandern wird hier in Rücksicht der Bilder überschätzt. Sie sind von mäfsiger, niederländischer Fabrikarbeit des 15. Jahrhunderts.

Einige andere Handschriften mit Miniaturen, welche mich sehr interessirt hätten, besonders eine Art von Bibel in Bildern aus der Zeit Eduard's III., habe ich zu meinem gröfsten Leidwesen nicht zu Gesicht bekommen, indem ich darüber erst aus einer Beschreibung von Holkham etwas erfuhr, deren Vor-

ndensein mir bis zum Augenblick meiner Abreise
bekannt geblieben war.

Auf alle Herrlichkeiten der Gärten, der Parkan-
gen mit einem See, sah ich mich genöthigt, wegen
ngel an Zeit Verzicht zu leisten.

Auch in Norfolkshire mufste ich mich begnügen,
sen Hauptsitz für Kunstwerke gesehen zu haben, so
rn ich noch folgende Sitze besucht hätte: Hough-
nhall bei Fakenham, den Sitz des Grafen Chol-
ondely, woselbst Gemälde; Langley Park, den
z des Sir Th. Beauchamp Proctor, Baronet,
ebenfalls eine Bildersammlung; endlich Narford-
ll, den Sitz des Herrn Andr. Fountaine, wo
e reiche Sammlung von Majolica und altfranzösi-
en Emaillen vorhanden ist.

Den 27sten um 2 Uhr fuhr ich mit einer Coach
ch Cambridge ab. Um dahin zu gelangen, mufste
wieder über Lynn. Dieses Mal wurde ein an-
rer Weg in gröfserer Nähe der Seeküste einge-
hlagen, von welchem ich bei einzelnen, durch die
rüberflatternden Wolken einfallenden Sonnenblik-
n höchst imposante und malerische Aussichten auf
s lebhaft gekräuselte Meer genofs. Auf dem Wege
n Lynn nach Cambridge, der meist in der Nacht
rückgelegt wurde, machte ich eine neue Erfahrung
er den practischen Sinn der Engländer in allen
ngen. An der Wurzel der Deichsel wurde eine
rk brennende Laterne befestigt, welche den Weg
d die Pferde sehr hell beleuchtete. Wie ein leuch-
nder Körper flogen wir so in der regnichten, dunk-
Nacht einher, und es gewährte von meinem Sitz
ben dem Kutscher aus einen ganz eigenen, und
hr schönen Anblick, die vom Lichte glänzend be-

schienenen, auf dieser Strafse besonders stattlich
Pferde in graziösen Sprüngen in die Finsternifs hi
einstürmen zu sehen. Gegen halb 12 Uhr in d
Nacht waren wir in Cambridge angelangt.

Den anderen Morgen sah ich mich nach mein
Art zuerst in den Strafsen um. Cambridge kann si
an Grofsartigkeit und Einheit des mittelalterlich-r
mantischen Characters auf keine Weise mit Oxfo
messen, macht aber einen ungemein heiteren u
freundlichen Eindruck. Hiermit in Uebereinstimmu
soll auch der wissenschaftliche Geist hier freier u
beweglicher sein, als in Oxford. Am stattlichst
nehmen sich Kingscollege und Trinitycollege a
welche, im 15. und 16. Jahrhundert vortrefflich
der gothischen Bauweise der Zeit ausgeführt, r
ihren verschiedenen Thürmen, Gebäuden, zinneng
krönten Mauern und sehr grofsen Höfen einen höcl
ansehnlichen Raum einnehmen. Kingscollege hat z
gleich einen sehr schönen Garten. In Trinitycoll
suchte ich zwei Professoren auf, deren Bekanntsch
ich bereits in London gemacht hatte, Hrn. Peacoc
einen ausgezeichneten Mathematiker, und Hrn. Wh
well, einen der geistreichsten und vielseitigsten G
lehrten, welchen England jetzt besitzt. Von Bei
wurde ich mit der gröfsten Zuvorkommenheit auf
nommen. Whewell ist ein feiner Kenner der Arc
tecturen des Mittelalters, und gewährte darüber
teressante Mittheilungen. Er verehrte mir seine ge
reichen Betrachtungen über alte Kirchen in Deuts
land, von denen ganz neuerlich eine zweite, mit B
obachtungen über die Kirchen in der Picardie u
Normandie vermehrte, Ausgabe erschienen ist. I
machte ihm die Bemerkung, dafs mir England ga

sonders in Betreff der gothischen Gebäude aus dem
. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gegen
n Continent in Vortheil zu sein schiene, indem die
rmen derselben nicht wie auf dem Continent eine
llige und geschmacklose Ausartung, sondern viel-
ehr eine neue, reiche und gefällige Ausgestaltung
eser Bauweise zeigten. Der beste Beweis hierfür
die berühmte, vom Jahr 1441 mit Unterbrechun-
n bis zum Jahre 1530 ausgeführte, Capelle von
ngscollege in Cambridge selbst, meines Erachtens
s Gelungenste und Geschmackvollste, was diese
äte Blüthe der gothischen Architectur hervorge-
acht hat. Die Hauptverhältnisse dieses 316 Fufs
ngen, 84 F. breiten, etwa 90 Fufs hohen Gebäudes
nd von dem glücklichsten Ebenmaafs. An jeder
r beiden langen Seiten des sehr langen Vierecks,
elches die Kirche bildet, wird die Wand durch
breite und hohe Fenster durchbrochen, zwischen
nen in Spitzsäulchen endigende Strebepfeiler auf-
eigen. Die beiden schmalen Seiten haben jede ein
hr breites und grofses Fenster. Die vier Ecken
erden durch eben so viele Thürmchen entschieden
ezeichnet und hervorgehoben. Macht schon dieses
eufsere einen sehr befriedigenden Eindruck, so ist
er des Innern im höchsten Grade überraschend und
ohlthätig. Das Ganze bildet ein einziges Schiff
on 80 Fufs Höhe, dessen Decke in jener fächerför-
igen Art sich auf eine Weise wölbt, dafs der Ein-
uck höchst elegant und reich, aber keinesweges
berladen ist. Man fühlt sich in einem seltenen
rade von dem Gefühl des Erhebenden, Gediegenen
nd zugleich Leichten und Heiteren ergriffen. Die
wischenräume der Seitenpfeiler, welche das Ge-

wölbe tragen, bilden eine Art kleiner Capellen. D
Kreuzigung, einem grofsen Glasgemälde, welches d
Fenster am Ende einnimmt, soll eine Zeichnung v
Holbein zum Grunde liegen. Jedenfalls ist die Au
führung so roh, dafs darin keine Spur seines Geist
mehr zu erkennen ist. Die Glasmalereien der üb
gen Fenster sind styllos. Vom Dach der Kirche g
niefst man einer schönen Aussicht über die Sta
und Umgegend. Zugleich ist es interessant, das G
wölbe von oben anzusehen. Die einzelnen Blöc
des Sandsteins sind so genau zusammengepafst u
in einander gefugt, dafs das Ganze den Eindru
einer gegossenen Masse macht. Ueberhaupt ist d
Arbeit an diesem Bau von besonderer Schärfe u
Nettigkeit.

Die Capelle von Trinity-College zeichnet si
durch einige Monumente aus. Vor allen ist hier ei
Statue von Newton zu nennen, welcher in diese
Collegium seine Studien gemacht hat. Sie ist v
Roubillac im Jahre 1755 in Marmor ausgefüh
und gewifs eins seiner vorzüglichsten Werke. D
Blick emporgerichtet, steht er da, in der Hand d
Prisma. Der Kopf ist würdig individuell und geis
reich, dagegen das Motiv und die Behandlung d
Mantels, nach der ganzen Art jener Zeit, natura
stisch und styllos. Ein von Flaxman gearbeite
Monument zeichnet sich durch die Grazie der Lini
in drei weiblichen Gestalten aus. Uebrigens si
die Verhältnisse fast zu schlank, und hat die A
ordnung etwas Zufälliges. Ein wahres Muster, w
ein Relief nicht behandelt werden soll, bietet en
lich ein Monument von Westmacott dar. Eine F
gur erscheint darauf auf demselben, vordersten Pl

Obertheil im starken Hautrelief, im unteren im
ır geringen Basrelief, wodurch der Eindruck her-
rgebracht wird, als ob der letzte Theil platt ge-
ılagen sei.

Die kleine, in der früheren, romanischen Bau-
ise ausgeführte Kirche zum heiligen Grabe ist nur
gen ihres hohen Alterthums bemerkenswerth. Sie
von runder Form und gilt für die älteste dieser
stalt in England. Im Innern wird eine Gallerie
n acht kurzen und dicken Säulen mit den bekann-
ı plumpen Capitälen getragen. Ein zweites Stock-
rk im gothischen Geschmack ist später aufgesetzt.
brigens ist die Arbeit an den alten Theilen gering,
Werkstücke klein und mit vielem Mörtel verbun-
n, die Sculptur an einigen Kragsteinen sehr roh*).

Mit Vergnügen sah ich zwei Glasgemälde in der
rpus Christi-Kirche. Es sind vortreffliche Beispiele
r Höhe, welche diese Kunst im 16. Jahrhundert
der Ausführung historischer Compositionen in den
ederlanden erreicht hatte. Von einem holländi-
ıen Händler nach Norwich übergeführt, wurden
für diese Kirche angekauft.

Besonders gespannt war ich, die Schätze der
ınst und Literatur zu sehen, welche der Viscount
tzwilliam im J. 1816 der Universität von Cam-
idge vermacht hat. Dieselben bestehen aus einer
mmlung von 144 Oelgemälden, 520 starken, präch-
; in Maroquin gebundenen Foliobänden mit Kupfer-
chen, einer Anzahl von Zeichnungen und Sculptu-
n, einer Sammlung von Musikalien, welche in Eng-

*) Siehe Abbildungen im 1sten und 3ten Bande von
itton's *Architectural Antiquities of Great Britain.*

land nur der des Königs nachsteht, endlich eir
gewählten Bibliothek von 7000 Bänden, und et
150 mit Miniaturen geschmückten Meſs- und Geb
büchern. Auſserdem hat der Lord der Universi
die Summe von 100000 Pfd. Sterl. anvertraut, u
aus den Interessen derselben mit der Zeit ein f
die Aufnahme aller obigen Gegenstände würdiges L
cal zu bauen. Das Ganze ist wieder ein glänzen
Beispiel des groſsartigen Sinnes der Engländer
öffentliche Stiftungen.

Für jetzt sind alle Schätze des „Fitzwillia
Museums" in zwei anspruchslosen Räumen von m
ſsiger Gröſse zusammengedrängt.

Unter den Bildern schienen mir folgende
meisten Beachtung zu verdienen:

G i o r g i o n e. Die Anbetung der Hirten. A
der Gallerie Orleans. Edel in den Characteren,
mal das Kind sehr schön, glühend und gesättigt
der Färbung. In allen Theilen dem Bilde mit Is
und Rahel in der Dresdner Gallerie nahe verwand

T i z i a n. Das Original der sogenannten Tizi-
schen Venus in der Dresdner Gallerie, hier Pr-
zessin Eboli und Philipp II. genannt, meines Era-
tens aber ohne hinlänglichen Grund, da der die
ther spielende Mann den bekannten Portraiten je
Königs gar nicht ähnlich sieht. Der weibliche K-
per verbindet mit groſser Klarheit jenen warm
gesättigten Goldton, welcher für Tizian so charac-
ristisch ist, während auf dem Bilde zu Dresden, i
übrigens groſsen Verdiensten, ein ihm fremder, etw
kalt-röthlicher Localton vorherrscht, und dem G-
zen ein etwas flaues Ansehen giebt. Leider sind
Köpfe der Frau so wie des Amor durch Ueber-

g sehr verändert und entstellt. Aus der Gallerie
eans.

Palma vecchio. Venus und Amor; aus der
lerie Orleans. Ein poetisches Bild, bei welchem
ı zu dem, leider etwas angegriffenen, Kopf der
ıus dasselbe Modell gedient hat, wie bei der mitt-
en der drei Frauen auf dem bekannten Bilde der
esdner Gallerie. Das Fleisch ist in dem ihm ei-
thümlichen, hellgelblichen Localton gehalten.

Paolo Veronese. Mercur verwandelt durch
en Schlag mit dem Caduceus die Aglauros, wel-
ihm den Zutritt zu ihrer Schwester Herse ver-
hren will, in einen Stein. Dieses seltnerweise
dem Namen des Meisters bezeichnete Bild ist
r fleifsig in dem feinen Silberton ausgeführt, worin
ganz allein dasteht. Aus der Gallerie Orleans.

Agostino Carracci. Christus erscheint mit
em Engel der Jungfrau Maria. Die Köpfe haben
vas Schwächliches im Character, im Ton verräth
h die Nachahmung des Correggio. Aus der Gal-
ie Orleans, wo es, meines Erachtens, mit Recht
n Agostino beigemessen wurde. Hier Lodovico
rracci genannt.

Annibale Carracci. Der heilige Rochus mit
n Engel. Ein ausgezeichnet kräftiges, fleifsiges
d schönes Bild aus der Gallerie Orleans.

B. Castiglione. Abraham auf dem Zuge nach
m Lande Canaan begriffen. Dieser Gegenstand hat
n reiche Gelegenheit gegeben, seiner Lieblingsnei-
ng, Vieh darzustellen, zu fröhnen. Uebrigens durch
tene Klarheit des Tons und sorgsame Ausführung
vorzügliches Werk.

Gaspard Poussin. Ein kleineres, aber durch

Poesie der Composition, durch Frische und Klarh
der Färbung besonders gewähltes Werk.

Eine heilige Familie, Lionardo da Vinci
nannt, ist eine alte, sehr fleifsig ausgeführte Co
im verkleinerten Maafsstabe, nach dem Bilde je
Meisters, welches durch den meisterlichen Stich
Forster unter dem Namen „*la vierge au basreli*
allgemeiner bekannt geworden ist. Ich kenne die
hier in England in Privatbesitz befindliche Origi
nicht, doch deutet die sehr warme und brilla
Färbung dieser Copie eher auf ein Werk von Lui

Ich gehe jetzt zu den Bildern aus der flamä
schen und holländischen Schule über.

Rembrandt. Das Portrait eines Offiziers
stählernen Cuirafs, mit einer mit Federn gezier
Sammetmütze auf dem Kopf, einer schweren gol
nen Kette um den Hals, die Linke gegen die H
gestemmt, die Rechte am Griff seines Schwerd
Mit dem Namen und der Jahreszahl 1635 bezeich
Ein Bild von der gröfsten Energie, welches mit
ner trefflichen Modellirung im Einzelnen eine ersta
liche Gluth des Gesammttons vereinigt.

Caspar de Crayer. Sein eigenes Portrait.
Bild von edlem, feinem Naturgefühl und in ei
gemäfsigt warmen Ton fleifsig beendigt.

Cornelis de Vos. Ein männliches Portrait
weifsen Halskragen hat im vollen Maafse die die
vortrefflichen Portraitmaler eigne Wahrheit in a
Theilen, so wie seine grofse Klarheit des Tons.

Gerard Dow. 1) Ein alter Schulmeister
vier Schüler. Er lehrt, die Ruthe in der Link
einem Knaben lesen; ein anderer mit einem Bu
ihm gegenüber. Kniestück, bei Kerzenlicht.

Zeit der berühmten Abendschule in Amsterdam, minder glühend im Ton. Der Ausdruck des en ist unvergleichlich wahr und fein, das Ganze gemüthlichem Humor und bei aller Ausführung ht gequält. 2) Das Portrait eines jungen Mannes, lcher ein Gemälde hält. Hier Rembrandt genannt, h nach meiner Ueberzeugung ein vorzügliches d aus der früheren Zeit des Dow, und daher noch der Weise seines Meisters.

Gabriel Metsu. Ein Herr macht einer Dame Hof. Dieses schöne Bildchen wird hier dem eren Frans Mieris beigemessen, rührt indefs nach inem Gefühl aus der früheren Zeit des Metsu her, welcher er in diesem goldigen Ton malte.

Eglon van der Neer. Ein Page überreicht er Dame im weifsen Altaskleide und blauer Jacke goldenes Gefäfs. Auf einem Tische Krone und epter. Hier van der Werff genannt.

Philipp Wouverman. 1) Ein Pferdestall. reiches Bild aus der zweiten Epoche des Meirs, welches sich durch Mannigfaltigkeit der Moe und Kraft der Farbe sehr auszeichnet. Etwa F. hoch, 1 F. 6 Z. breit. 2) Eine Landschaft, rin in einem mit Bäumen bewachsenen Flufs ein iter sein Pferd tränkt. Von grofser Feinheit der llendung und des kühlen, silbernen Tons. Etwa Z. hoch, 18 Z. breit.

Roland Savary. Ein Wald, worin ein Herr d Dame zu Pferde, welchen Landleute Wild anten. Ein sehr gewähltes Bild dieses geistreichen ndschaft- und Thiermalers der früheren Epoche.

Jan Both. Die Tiber, welche sich durch eine gichte, reich bewachsene Gegend windet. In der

Ferne der Berg Soracte. Zwischen Felsen stürzt
Wasserfall herab. Eine Strafse ist von Reisen
und allerlei Vieh belebt, welches Alles von der Ha
des Andreas Both herrührt. In Adel der Comp
tion, Impasto, Färbung und Beleuchtung ein B
ersten Ranges von diesem Meister. Etwa 4 F. 8
hoch, 5 F. 10 Z. breit.

Simon de Vlieger. Eine leicht bewegte
in der Nähe eines Hafens, von ziemlicher Grö
und ein kleineres Bild, eine stille See von schlag
der Beleuchtung, sind zwei gewählte Bilder die
trefflichen Seemalers.

Aufserdem sind zwei Bilder von Frans Snyd
ein Haase von Jan Weeninx, vier Bilder des P
lenburg, zwei Landschaften von Swaneveldt, b
Claude genannt, sehr bemerkenswerth. Auch so
ist noch manches sehr Hübsche vorhanden.

Aus der deutschen Schule darf ich ein Port
des Sir William Fitzwilliam, Grafen von Southampt
in ganzer lebensgrofser Figur, nicht ganz übergeh
weil es Holbein genannt wird. Es ist ein trock
und geistloses Machwerk, woran jener grofse Kü
ler keinen Antheil hat. Amor und Psyche von Ad
Elzheimer ist dagegen durch die ungewöhnli
Gröfse der Figuren, durch die besondere Kraft
Färbung ein sehr wichtiges Bild dieses seltenen
gemüthlichen Malers.

Unter den, unter Glas und Rahmen aufgehä
ten Zeichnungen befindet sich nichts von gröfse
Bedeutung.

Von den Mefs- und Gebetbüchern mit Minia
ren habe ich etwa 30 angesehen, welche der A
seher mir als die namhaftesten zeigte, doch nur

karbeiten, meist niederländischen Ursprungs aus
n 15. Jahrhundert, gefunden. Das meiste Inter-
e gewährte noch eins mit holländischem Text aus
r zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts dadurch,
fs die, übrigens ohne besondere Sorgfalt gemachten
lder, in allen Theilen mit den Bildern des Meister
ilhelm von Cöln übereinstimmen, also beweisen,
fs zu derselben Zeit in Holland eine ähnliche Kunst-
ise ausgeübt wurde.

Unter den hier aufgestellten Sculpturen verdient
r eine, antiken Ursprungs, eine nähere Erwäh-
ng. Es ist dieses eine Gestalt von unförmlicher
icke, in hockender Stellung, mit den Händen auf
n Knieen, am Rücken mit einem Pantherfell be-
eidet, dessen Vorderfüfse über die Schultern her-
hängen. Das maskenartige, dem Silen verwandte
esicht, mit stark heraufgezogenen Augenbrauen, ist
it in regelmäfsigen Krümmungen gelegten Backen-,
hnur- und kurzem Kinnbart versehen. Ein Stier-
pf hängt um den Hals. Alles deutet auf eine eigen-
ümliche Vorstellung eines zum bacchischen Kreise
hörenden Wesens. Nase, Unterlippe, linke Hand
d Knie, das halbe rechte sind neu, das Haar über-
beitet. Die erhaltenen Theile sind von guter, wenn
eich derber Arbeit.

Auf Einladung des Professor Whewell afs ich
n 4 Uhr mit ihm, dem Vorsteher von Trinitycol-
ge und einigen anderen Professoren in der geräu-
igen Hall. Nach einem Speisezettel stand einem
e Auswahl der Gerichte frei. Alles war sehr gut
ereitet. Wegen der Ferien waren leider die gro-
en Tische für die Studenten unbesetzt. Dieses ge-
llschaftliche Zusammenleben mufs doch seinen gro-

fsen Reiz haben! Freilich erinnert es sehr an da
Klosterwesen, von welchem es auch abstammt. Noc
jetzt ist ein Professor, wenn er sich verheirathe
von diesen Mahlzeiten ausgeschlossen. Nach Tisch
verfügten wir uns in ein kleineres Zimmer, wo ei
behagliches Kaminfeuer brannte. Auf einem Tisch
welcher sich in der Form eines Kreisabschnittes vo
den Kamin herumzog, so dafs Jeder etwas von de
wohlthuenden Wärme empfing, waren das Dessert un
Weine aufgesetzt, wobei wir es uns bei mancherle
Gesprächen recht gemächlich sein liefsen. Ich übe
zeugte mich, dafs diese Herren von den ehrwürdige
Mönchlein auch den Wahlspruch beibehaltnn hatte
über der Cultur des Geistes die des Leibes nich
freventlich zu versäumen.

Den folgenden Morgen besah ich mir eine Samm
lung von Bildern, welche ein Hr. Mesman erst i
Jahre 1834 der Universität vermacht hat. Obgleic
an Zahl der Bilder — es sind deren 246 vorhande
— dem Fitzwilliam-Museum weit überlegen, ste
sie in Rücksicht des Werths doch noch ungleic
mehr unter derselben, denn sie enthält, mit wenige
Ausnahmen, minder erhebliche Bilder untergeordn
ter Meister. Aufser einer Venus von A. Elzheime
von gröfster Vollendung und seltener Sättigung un
Tiefe des Tons, welches Bild in der Sammlung d
berühmten Grafen Arundel von W. Hollar gestoche
worden, führe ich hier nur noch zwei vortrefflich
Viehstücke von Klomp, dem Schüler Potter's,
(No. 17 und 25), indem sie mir eine neue Bestä
gung von dem Antheil dieses Meisters an dem sog
nannten Potter in der Privatsammlung des Köni
vo

n England gewährten, wo eine Hündin einen Kna-
n verfolgt, welcher ihr die Jungen geraubt hat.
. Der Professor Peacock, welcher mich in diese
mmlung geführt, zeigte mir auch einige, in einem
sonderen Raum aufbewahrte, antike Sculpturen,
ter welchen der im Jahre 1834 in Kreta gefun-
ne, erst ganz neuerdings von Sir Pultney Mal-
lm hierher geschenkte Marmorsarkophag das In-
ressanteste ist. Die Hauptseite, welche den Triumph
s Bacchus über Indien darstellt, zeichnet sich durch
iginelle und seltner vorkommende Motive aus. Auf
n Ampelos gestützt, steht hier der Gott auf dem
n zwei Centauren gezogenen Wagen, von denen
r weibliche den männlichen umfafst. Zunächst
gt ein die Becken schlagender Ziegenfüfsler, dann
er der von einem Faun und einer Bacchantin ge-
itzte Silen, welcher, gegen Bacchus gekehrt, ihm
vas zuruft. Von dem sich anschliefsenden, indi-
hen Hercules ist nur die untere Hälfte vorhanden.
if einem ihm voranschreitenden Elephanten ruhen
haglich vier bacchische Figuren, deren eine auf
nem Instrumente bläst, zwei andere Trinkgefäfse
lten. Die Spitze bildet ein Faun mit einem vollen
hlauch. Vor ihm ein Panther. Oben ein schmales
lief mit einem Trinkgelag von Faunen und Bac-
antinnen. Die schmalen Seiten enthalten das Kind
cchus, von einem alten und jungen Faun in einem
rbe geschaukelt, und den trunkenen Ziegenfüfsler
n zwei Liebesgöttern einhergeschleppt. Die gröb-
hen Charactere, die übertriebene Ausladung der
rmen, die theilweise rohe Ausführung sprechen für
ie Arbeit aus der letzten Hälfte des zweiten christ-
hen Jahrhunderts, und beweisen, dafs in dieser spä-

ten Epoche die Sculptur in Griechenland ganz in de
selben Art und Weise wie zu Rom ausgeübt wurde.

Auf dem Treppenflur der Universitätsbibliothe
wohin wir uns darauf begaben, fiel mir unter and
ren Fragmenten antiker Sculpturen das colossale v
dem Tronc einer Ceres durch die den Rundwerk
vom Parthenon verwandte Art der Arbeit und d
Styls auf. Es stammt dieses aus Eleusis, und ist m
einigen der anderen Stücke im Jahre 1802 von D
E. Clarke und Hrn. J. M. Cripps hierher geschen
worden.

Auf der Bibliothek machte mich Hr. Peaco
mit dem noch jungen Bibliothecar, Hrn. Hartshor
bekannt, welcher sich früher eine Zeit lang in B
lin aufgehalten hatte, und auf die liebenswürdig
Weise mir alle Sehenswürdigkeiten der über 1000
Bände starken Bibliothek zeigte. Er hat im Jah
1829 ein Buch über die seltenen Drucke der Bibl
theken von Cambridge herausgegeben.

Sehr interessant ist unter den 2000 Manuscr
ten ein vortrefflich geschriebener und erhaltener C
dex der vier Evangelisten in griechischer und lat
nischer Sprache, welchen der berühmte Thomas B
aus dem Kloster des heil. Irenäus in Lyon erworb
und im Jahre 1581 hierher geschenkt hat. Die
Codex wird von einigen Gelehrten aus dem 5. Ja
hundert, von anderen jedoch etwas später gehalte

Hier befinden sich ferner drei Handschrift
welche Vorstellungen von allerlei wahren und ph
tastischen Geschöpfen enthalten, und den Bibliog
phen unter dem Namen von „Bestiarien“ beka
sind. Für die wirkliche Kenntnifs und die Art
abenteuerlichen Vorstellungsweise im Mittelalter

ihren sie immer viel Interesse. Allen dreien fehlt
tel und Ende. Aus dem einen (K. k. 4. 25.) sind
sserdem noch Stücke heraus geschnitten. Es ist
kl. Folio und auf Pergament geschrieben. Das
te Bild stellt Alexander den Grofsen im mittel-
erlichen Costüm vor, welcher würdevoll thronend,
ch Art, wie im Mittelalter die Richter vorgestellt
rden, ein Bein über das andere geschlagen hat.
eses deutet auf eine Uebersetzung des Werks über
Thiere von Aristoteles, welches ohne Zweifel
en Mss. dieser Art als Vorbild zum Grunde liegt.
i manchen der wirklichen Thiere ist der Charac-
in grofser Schärfe aufgefafst. Verschiedene Bil-
stellen Kämpfe der Thiere unter einander und
t Menschen dar. Auch Centauren kommen vor.
sonders bemerkenswerth ist die Vorstellung eines
allfischfanges. Ein auf dem Fische sitzender Mann
ibt einen grofsen Nagel oder Keil in ihn hinein.
n diesen Keil aber ist ein Strick gewunden, wel-
en einer im Schiffe hält. Einige Bilder sind nur
t der Feder aufgezeichnet, viele auf rohe Weise
grellen Deckfarben angemalt. Auffassungs- und
handlungsart weisen auf den Anfang des 13. Jahr-
nderts. Das zweite, ebenfalls auf Pergament und
kl. Fol., gehört nach dem Symmetrisch-Arabes-
nartigen und der schreibmeisterlichen, scharfen und
uberen Art, mit der Feder zu zeichnen, noch dem
. Jahrhundert an. Nur die ersten fünf Blätter
d, wie in dem vorigen, illuminirt. Das dritte
s. in Octavo ist ungleich geringer.

Ein Gebetbuch *(horae Mariae virginis)* in gr.
tavo, mit sehr genährter Schrift auf Pergament
schrieben, ist nach den Bildern und den mit Blu-

men und Früchten verzierten Rändern ein artige
Denkmal der niederländischen Miniaturmalerei gege
Ende des 15. Jahrhunderts. Eine Notiz am End
dafs die Bilder von Don Giulio Clovio herrühren so
len, beweist die gröfste Unkenntnifs.

In welchem Grade es auch noch in der erste
Zeit nach Erfindung der Buchdruckerkunst üblic
blieb, die Bücher mit Miniaturen zu verzieren, s
dafs auch der ernsten, wissenschaftlichen Beschäft
gung der schöne, heitere Schmuck der Kunst nic
fehlen durfte, davon liefert ein Exemplar von La
dini's italienischer Uebersetzung der Naturgeschich
des Plinius, welche im Jahre 1476 zu Venedig b
Nicolaus Jansonius erschienen ist, einen sehr glä
zenden Beweis. Es ist ein Pergamentband in Fol
vom schönsten Druck. Bei dem Anfang des zweit
Buches ist der Rand auf das Geschmackvollste u
Reichste nach der damaligen antikisirenden Wei
mit architectonischen Miniaturen geschmückt, welc
an Zeichnung, Abrundung, Schärfe und wieder Za
heit des Machwerks, Kraft und Sättigung der Farb
zu dem Vortrefflichsten gehören, was man in die
Art sehen kann. An jeder Seite ist eine Säule v
compositer Ordnung in Gold mit braunen Schatt
ausgeführt, unten und oben ein zierliches Gebä
Der hellblaue Architrav ist mit Masken geziert, d
violette Fries mit Kämpfenden, ein grüner Fries m
Delphinen. Die Columne des Textes in der Mi
ist als eine, mit feinen, rothen Fäden auf der Ma
rei befestigte, Tafel behandelt. Aufserdem befind
sich auf dem Rande rechts noch auf dunkelblau
Grunde die zierlichsten, arabeskenartig angeordne
Edelsteine und Corallen. Der Anfangsbuchstabe,

ist in Gold und Purpurroth in einem Quadrat
n grüner Farbe ausgeführt, worin grün in Grün
ı Knabe und ein Triton, und zwei Köpfe mit den
eischriften D. A. (Divus Augustus) und D. F. (Diva
ıustina) angebracht sind. Vor jedem Buche befin-
et sich ein ähnlich verzierter Anfangsbuchstabe, vor
dem Capitel ein kleinerer derselben Art. Nach an-
eren Denkmalen dieser Art möchte ich diese Male-
ien für mailändischen Ursprungs halten.

Da das Local bei der anwachsenden Anzahl der
ücher zu eng geworden, hat man die Absicht, ein
eräumigeres zu erbauen. Die sehr beträchtlichen
onds dazu werden hauptsächlich durch freiwillige
eiträge solcher zusammengebracht, welche ihre Stu-
en in Cambridge gemacht und daher für diese Uni-
ersität noch ein lebhaftes Interesse bewahrt haben.
ie bereits gezeichnete Summe ist sehr ansehnlich.

Auch die Bibliothek von Trinitycollege, welche
ı einem hellen, geräumigen Saal mit Eleganz auf-
estellt ist, enthält folgende, sehr bemerkenswerthe
lss. mit Miniaturen.

Ein Evangeliarium (B. 10. 4.) in Folio, auf Per-
ament geschrieben, gehört dem 11. Jahrhundert an,
nd ist ein wichtiges Denkmal der Art von Malerei
ı England, worin die Behandlung der Guaschfarben,
er Purpur und die gebrochenen Farben auf antike
'raditionen deuten. Die Gewänder sind übermäſsig
attrig. Der thronende Christus, welcher an der
pitze steht, hat weiſses Haar und eine Krone auf
em Haupt. Die gewöhnlichen Bilder der vier Evan-
elisten sind klein. Der Rand aller Bilder, wie des
ınfangs der vier Evangelien, ist reich mit goldenem
ıeistenwerk und farbigem Geschnörkel im Geschmack
er romanischen Architectur verziert.

Der auf das Phantastische, Wunderbare und Aben-
teuerliche gerichteten Sinnesweise des Mittelalters
muſste der Inhalt der Apocalypse in ganz besonde-
rem Maaſse zusagen, daher findet man auch nächs
den Evangelien und dem Psalter von keinem ande-
ren Buche der Bibel eine so groſse Anzahl von fas
durchgängig mit bildlichen Vorstellungen versehene
Handschriften, als von der Apocalypse. Diese Bi-
bliothek allein hat sogar drei, und darunter eins de
reichsten und ausgezeichnetsten, welche mir bis jetz
vorgekommen. Es ist ein in zwei Columnen ge-
schriebener Folioband mit französischer Uebersetzun
und weitläuftigem Commentar. (R. 16. 2.) Auf den
Bande befindet sich das französische Wappen. Di
ersten vier Seiten enthalten in 9 Bildern das Lebe
Johannis. Darauf ist fast jede Seite mit einem, viel
mit zwei Bildern versehen, ja die letzten vier Blät-
ter enthalten deren 22. Auffassung, Zeichnung, Be-
handlung weisen auf die erste Hälfte des 13. Jahr
hunderts. Die Erfindung ist sehr im Geiste des Texte
höchst originell, phantastisch und geistreich-drama-
tisch. Besonders lassen die verschiedenen Drache
und Teufel nichts zu wünschen übrig. Die Propor-
tionen sind sehr lang, die Füſse klein und mage
die Köpfe haben zwar einen gewissen Typus, erman-
geln indeſs nicht des Ausdrucks. Die Verruchte
sind durch groſse Habichtsnasen und weite Mäule
bezeichnet. Die Guaschfarben sind sehr dunkel un
gesättigt. Besonders häufig ist das Blau und da
Braun. In den Lichtern ist der hellere Localton an-
gewendet, oder das Pergament als Weiſs benutz
Umrisse und Motive der Gewänder sind sehr sorg-
fältig und mit groſser Meisterschaft mit der Fed

eingesetzt. In Gewändern und Architectur zeigen
h nur die Anfänge des gothischen Geschmacks.
e Gründe sind farbig, am meisten dunkelblau oder
un, mit einzelnen Kreuzchen, Sternchen, Lilien
Weifs, oder dem helleren Localton verziert. Nur
ige zeigen hübsche Arabesken nach antiken Mu-
rn, andere das schönste Blattgold mit Erhaben-
it, nur das letzte Blatt einen Schachbrettgrund
anelled), welcher später so allgemein wird. Die
iligenscheine, die leistenartigen Einfassungen der
lder sind in derselben Art vergoldet. Vorkom-
ende Bäume haben noch die typische Form des
. Jahrhunderts. Die Erhaltung des Ganzen ist be-
underungswürdig. Dieses wichtige Denkmal hat im
hre **1649** eine Anna Sadleir dem College verehrt.

Die anderen beiden Handschriften der Apoca-
pse aus der zweiten Hälfte des **13.** Jahrhunderts
. x. **2.** und B. **10. 6.**) sind ungleich minder be-
utend. In dem ersten ist der Kaiser Domitian an
r Spitze beachtenswerth, welcher wieder als Rich-
r mit übergeschlagenem, rechten Beine thront.

Den Mittag hatte mich Hr. Crawford, ein Pro-
ssor der Theologie in Kingscollege, eingeladen, mit
m in der dortigen Halle zu speisen. Ich lernte an
m einen liebenswürdigen Mann kennen, der, ob-
hon noch jung, mehrere Jahre in Ostindien zuge-
acht hatte, und mir manches Merkwürdige über
nes wunderbare Land mittheilte. Mehr als irgend
ne andere Nation sind die Engländer in so fern
Veltbürger zu nennen, als sie in den verschieden-
en Theilen des Erdballs zu Hause sind. Nirgend
nn daher auch der Wifsbegierige seinen Gesichts-
eis so leicht über alle Zonen verbreiten, als in

diesem Lande. Sehr interessant war mir eine kurz
Geschichte der englischen Universitäten, welche e
mir gesprächsweise gab. Es ging daraus hervor, daſ
die Einrichtung derselben ursprünglich mit denen au
dem Continent übereinstimmte, und die ältesten Col
legien nur Stiftungen für minder Bemittelte und durch
aus Nebensache waren, daſs erst die Königin Elisa
beth, welche dieselben besonders willig und geeigne
fand, das Ansehen der Hochkirche aufrecht zu er
halten und zu verbreiten, ihnen eine gröſsere Wich
tigkeit beilegte, so daſs sie allmälig in dem Maaſs
zur Hauptsache wurden, daſs seitdem die ganze Uni
versität aus solchen einzelnen Collegien zusammen
gesetzt ist.

Heute habe ich den ziemlich gleichgültigen We
hierher in gewöhnlicher Schnelligkeit zurückgelegt
und hatte noch so viel Zeit, mir die merkwürdig
Peterskirche anzusehen. Sie ist in der romanische
Bauweise des 12. Jahrhunderts ausgeführt, und zeich
net sich durch den einfachen, den alten Basilike
verwandten Plan und gute Verhältnisse sehr vorthei
haft aus.

Dreiſsigster Brief.

London, den 10. October.

Am 4ten dieses bin ich hier glücklich wiede
eingetroffen, und so wäre denn endlich mein Kreis
lauf vollendet! In den wenigen Tagen seit meinem
Briefe aus Northampton habe ich indeſs noch seh
schöne Kunstwerke gesehen!

Den ersten fuhr ich um 9 Uhr nach Althorp, em Landsitze des Grafen Spencer. Das Aeufsere es Schlosses macht wenig Ansprüche, auch der Theil es Parks, welchen man vom Schlosse aus sieht, hat venig eigenthümliche Physiognomie. Leider war der ord Spencer, an den ich einen Brief von dem Herog von Devonshire hatte, verreist, so dafs ich von er berühmten Bibliothek, welche an Incunabeln in er ganzen Welt nicht ihres Gleichen hat, und durch Dibdin's Werk: „*Aedes Altorpianae*" allgemein beannt ist, nur die Aufstellung in mehreren Zimmern ehen konnte. Um leicht zu den Büchern in den öheren Fächern zu gelangen, befanden sich in einien Räumen zierliche Wendeltreppen, welche auf Rollen laufen, so dafs man sie nach Gefallen bequem ewegen kann. Auch von den Bildern, deren in 8 Räumen etwa 430 vorhanden sind, konnte ich ur eine flüchtige Uebersicht nehmen, so dafs ich ie folgenden Bemerkungen über die werthvolleren ur mit Hülfe eines gedruckten aber sehr mageren Catalogs, welchen mir Lady Exeter verehrt hat, aus em Gedächtnisse niedergeschrieben habe.

Die Halle ist mit sehr grofsen Jagdstücken und meist lebensgrofsen Pferdeportraiten decorirt, von enen sich indefs nur zwei kleinere von Stubs durch ie lebendige Auffassung, das feine Verständnifs aller Theile zu eigentlichen Kunstwerken erheben. Der röfste Theil der Portraits, welche das Treppenhaus nd andere Räume zieren, haben ein vorwaltendes istorisches oder Familien-Interesse. Ersteres gilt uch von den, auf Veranlassung des Lord Spencer in Kreide gezeichneten Portraiten der sämmtlichen Mit-

glieder des Unterhauses, welche für die Reformbill gestimmt haben.

Als Kunstwerke zeichnen sich besonders aus:

Raphael. Ein Fragment des Cartons vom Kindermord, 11 Z. hoch, 12½ Z. breit. Der obere Theil der Frau, welche auf der einen Tapete im Vatican, voll Entsetzen nach dem schrecklichen Vorgang blikkend, eine Treppe hinaufeilt. In Leimfarbe auf Papier meisterlich und breit ausgeführt. Der sehr rothe Localton des Fleisches deutet auf die Hand des Giulio Romano. Aus der Mauer, welche ursprünglich den Hintergrund bildete, ist durch Uebermalung Luft gemacht worden. Ohne Zweifel ist dieses ein Stück des Originalcartons.

Eine vortreffliche, auf Holz gemalte Wiederholung der berühmten, noch neuerdings von Longh gestochenen, heiligen Familie Raphael's, welche fü den Leonello Signore da Meldola ausgeführt, jetz die Hauptzierde der königlichen Gallerie zu Neape ausmacht. Ich stimme ganz der Meinung von Passavant bei, daſs dieses, von einer vornehmen Famili zu Bologna gekaufte Bild dasjenige ist, welches, den Zeugniſs des Vasari zufolge, Innocenzio da Imola copirt hat. Es zeigt ganz dessen Behandlung und warmen Farbenton.

Perino del Vaga. Portrait des berühmte Cardinals Polo, im höheren Alter, mit langem, weiſsem Bart, im weiſsen Kleide mit schwarzem Kragen und dergleichen Mütze. Er ist als Kniestück sitzend, und fast von vorn gesehen, vorgestellt. De bedeutende Character ist strenge aufgefaſst, die bräunlich-glühende Färbung erscheint in den Händen übertrieben.

Federigo Baroccio. Die Geburt Christi, ein
leines, aber sehr gewähltes Bild des Meisters.

Paris Bordone. 1) Eine schöne, junge Frau
m leichten Morgenanzuge, die eine Hand auf der
Brust. Halbe Figur. Hier Tizian genannt, doch nach
ler Auffassung, dem röthlichen Localton des Flei-
ches, den grünlichen Schatten sicher von jenem Ti-
ianischen Schüler. 2) Tizian mit seiner Geliebten.
Er hält einen Spiegel. Andere Composition, als die
n Louvre. Ebenfalls für Tizian geltend, doch aus
enselben Gründen gleichfalls Bordone.

Sofonisba Angusciola. Ihr eigenes Portrait,
Klavier spielend. Mit feinem, liebenswürdigem Na-
urgefühl, fleifsig in einem zarten Ton ausgeführt.

Guercino. Der heilige Lucas, die Maria ma-
end; lebensgrofse Figuren. In der Auffassung sehr
nodern, in der Färbung aus der warmen, röthlichen,
laren Epoche.

Carlo Dolce. Die Vermählung der heiligen
Catharina. Ein sehr zart ausgeführtes Bild.

Gaspard Poussin. Eine kleinere Landschaft,
urch Composition, wie durch Frische der Farbe
usgezeichnet.

Hans Holbein. 1) Heinrich VIII., Brustbild,
alblebensgrofs. Die edel gebogene Nase, der fein
eschnittene Mund sind von allen anderen Portrai-
en dieses Königs verschieden und deuten auf eine
ndere Person. In einem zart-bräunlichen Ton mit
em feinsten Naturgefühl miniaturartig vollendet. 2)
Heinrich VIII., die Prinzessin Maria und der Narr
ommers ist eine rohe Copie nach Holbein.

Bernard van Orley. Brustbild der Anna von
Cleve; in seinem etwas röthlichen Fleischton sehr

fleifsig ausgeführt. Diese Prinzefs erscheint hier ungleich hübscher, als man nach der Aeufserung Heinrich's VIII., sie sei eine flandrische Stute, glauben sollte. Vielleicht bezog sich dieselbe besonders auf das völlige Oval und die dicke Statur.

Joas van Cleve. Sein eignes Portrait mit braunem Bart und schwarzem Barett. Mit dem Finger auf sich selbst weisend. In einem warmen, klaren, bräunlichen, den besten Venezianern nahe verwandten Ton höchst meisterlich gemalt und fein gezeichnet. Der Grund von sattem Grün. Im Grade der Bestimmtheit der Formen und der Ausführung steht er zwischen Holbein und Moro mitten inne, und man darf ihm seine Empfindlichkeit nicht verargen, dafs er gegen den letzten zurückgesetzt wurde.

Anton Moro. 1) Sein eigenes Portrait, stehend, in schwarzem Kleide mit violetten Aermeln; Kniestück. Neben ihm der Kopf eines grofsen Hundes, welchen er anfafst. Er zeigt eine sehr würdige Persönlichkeit. Die klare Malerei ist sehr sorgfältig modellirt. Dennoch mufs ich das Portrait des Cleve vorziehen. 2) Philipp II. in goldener Rüstung. Ein Bild von grofser Feinheit. 3) Das Portrait einer Dame, Brustbild mit Händen, in rothem Sammt mit weifsen Aermeln, Kopfschmuck und Brusttuch mit Gold gestickt. Dieses leider etwas verwaschene, übrigens vortreffliche Bild zeigt im Costum die Zeit, in Gefühlsweise und Behandlung die Hand des Moro. Es gilt hier für Holbein.

Janet. 1) Franz II., König von Frankreich, noch als Knabe. Von vieler Feinheit. 2) Ein weibliches Portrait, hier irrig Maria von Schottland als Dauphine genannt. Sie ist nicht allein hierzu zu

lt, sondern das Gesicht auch ein ganz anderes und u häfsliches.

Frans Pourbus der jüngere. Angeblich das 'ortrait des Herzogs Heinrich von Guise, mit dem einamen „*le Balafré.*" Ganze, lebensgrofse Figur. ‡ewifs aber ist dieses höchst vorzügliche Bild des 'ourbus, von warmer Farbe und lebendiger Auffasıng, das des Sohns jenes Herzogs, da Pourbus erst ach dem Tode des Balafré nach Frankreich kam.

Bartholomaeus de Bruyn. Ein Altarbild mit lügeln. Mittelbild: der heil. Hieronymus, auf den 'odtenkopf deutend, ein sehr oft wiederholtes Bild, on dem sich ein besonders gutes Exemplar früher ı der Sammlung des Pastor Fochem zu Cöln, jetzt ı der königl. Gallerie zu München befindet. Von em einen Flügel ist dessen innere Seite mit der leimsuchung Mariä, von dem anderen die äufsere ıit dem Portrait des Donators und einem ritterlihen Schutzheiligen zu sehen. Letztere gelten hier rrig für die Portraite der Herzöge von Mailand, 'ranz und Max Sforza. Wenn die anderen, jetzt er Wand zugekehrten Seiten der Flügel erhalten ind, wird sich auf der Aufsenseite des ersten ohne Zweifel ein anderer Donator, oder Donatrice, auf ler inneren Seite des zweiten eine historische Vortellung, etwa die Verkündigung, finden. Dieses hier ;anz irrig A. Dürer genannte, vortreffliche Bild des le Bruyn rührt aus dessen früherer Zeit her, und zeigt ıoch, gleich dem Hieronymus in München, viel Verwandtschaft zu dem niederrheinischen Meister, welcher len berühmten Tod Mariä gemalt hat, so unter dem Namen Schoreel aus der Boisseré'schen Sammlung in lie königl. bairische zu München übergegangen ist.

Rubens. 1) David bringt mit den Aeltesten von Israel dem Jehovah ein Dankopfer für die Heimführung der Bundeslade aus dem Hause von Obed-Edom dar. Diese Skizze zu einer reichen Composition, aus der früheren Zeit des Künstlers, gehört in jeder Beziehung zu dem Geistreichsten, was ich von ihm kenne. Sie ist als Vorbild zu Tapeten gemacht worden, wie die Angabe von zwei Pfeilern zeigt, woran vier Engel das Bild zu befestigen bemüht sind.

2) Der Infant Don Ferdinand, Cardinal und Statthalter der Niederlande, in Cardinalstracht. In der Rechten ein Buch haltend. Kniestück. Der Kopf ist vortrefflich gemalt, das Uebrige etwas vernachlässigt, und geringer als auf dem Portrait desselben Herrn in der Gallerie zu München.

Van Dyck. 1) Dädalus und Icarus. Kniestück. Der Jüngling scheint wenig auf die Lehren zu hören, welche ihm sein Vater, der ihm die Flügel umgebunden, ertheilt. Sehr fleifsig durchgebildet und von grofser Wahrheit der Fleischfarbe.

2) George Digby, zweiter Graf von Bristol, und William I., Herzog von Bedford, beide als Jünglinge. Ganze Figuren in Lebensgröfse. Der erste, mit blondem Haar in schwarzseidener Tracht, lehnt sich mit einem Arm an das Postament einer Säule, der andere, in reichem, rothem Anzuge, stemmt die Rechte in die Hüfte. Dieses meisterhafte Bild ist nicht allein das vorzüglichste unter den in Althorp befindlichen des van Dyck, sondern unter den elegant-repräsentirenden vornehmer Persönlichkeiten überhaupt eines seiner Hauptwerke.

3) Das Portrait von Rubens in schwarzer Klei

ung. Stehende Figur in Lebensgröfse. Ein Bild von
rofser Eleganz. Bez.: Ant. van Dyck Eques Pt.

4) Penelope Wriothesly, Gräfin Spencer, ganze
igur im blauseidenen Kleide und Perlenschmuck.
ie Bewegung des Gehens und das Aufspringen ei-
es kleinen Hundes geben dem Bilde etwas sehr Le-
endiges. Es ist leider etwas verwaschen.

5) Ann Carr, Gräfin von Bedford, in rothsei-
enem Kleide, die Hände vorn gekreuzt. Kniestück.
on grofser Feinheit.

6) Lady Elisabeth Thimbleby und Catharina,
räfin Rivers. Die letzte erhält von einem Liebes-
ott einen Korb mit Blumen.

7) William Cavendish, Herzog von Newcastle,
it blondem Haar, in schwarzer Tracht, die Hand
egen die Hüfte gestemmt. Ganze Figur in Lebens-
öfse. Besonders fleifsig ausgeführt!

8) Rachel Ruvigny, Gräfin von Southampton, in
ner Art von Apotheose. Im weiten, blauen Ge-
ande thront sie auf Wolken, einen Scepter in der
echten, die Linke auf einem Globus, ein Todten-
opf zu ihren Füfsen. Ganze, lebensgrofse Figur.
in minder ansprechendes Bild.

Rembrandt. 1) Die Beschneidung, ein klei-
eres Bild. Während der vor dem Kinde knieende
riester die Handlung verrichtet, trägt ein anderer
ie Vollbringung derselben in's Kirchenbuch ein.
lit dem Namen und dem Jahre 1661 bezeichnet.
ehr geistreich und von schlagender Wirkung.

2) Rembrandt's Mutter. Sie sitzt an ihrem Tisch,
vorauf ein grofses Buch liegt. Die reiche Kleidung
macht es mir wahrscheinlich, dafs hier eine andere
'rau vorgestellt ist. Kniestück in Lebensgröfse. Der

helle, röthliche Fleischton, die sehr grofse Ausführung, deuten auf die frühere Zeit des Meisters.

Teniers. Von seiner eigenen Manier sind hier nur zwei kleine, artige Bauernstücke. Bekanntlich gefiel sich aber Teniers, wie später Dietrich, in der Manier der verschiedensten anderen Künste zu malen, und zwar, was das Aeufserliche anlangt, nicht ohne Geschick. Von dieser Art befinden sich hier 7 ausgezeichnete Bilder, im Geschmack der Schule der Carracci, welche Triumphe des Neptun, der Venus und Galatea, Perseus und Andromeda, den Raub der Europa und zweimal den Tod des Leander darstellen. Unter den letzten zeichnet sich besonders das gröfsere aus.

J. Asselyn. Von ihm sind hier zwei Landschaften von grofser Feinheit in Ton und Vollendung.

Philippe de Champaigne. Der Schriftsteller Robert Arnaud d'Andilly, Kniestück. So wahr aufgefafst, so fleifsig, warm und klar im Ton, dafs es dem meisterhaften, aber anders genommenen Portrait desselben Mannes von Champaigne im Louvre wenig nachgiebt.

P. Mignard. Julie d'Angennes, Herzogin von Montausier. Zu den gefälligsten, fleifsigsten Bildern von ihm gehörig.

Bourguignon. Unter mehreren Bildern zeichnet sich ein gröfseres Schlachtstück durch Feuer der Composition und Klarheit der Farbe besonders aus.

Sir Josua Reinolds. Die Mehrzahl der Familienportraite von ihm, welche hier vorhanden sind gehören zu seinen leeren Bildern. Am meisten spricht noch das der Marquisin Camden durch weibliche Anmuth an.

In Northamptonshire mufste ich wieder Glendon

all, den Landsitz von John Booth, und Sulby, den
andsitz von George Payne, ungesehen lassen.

Noch denselben Nachmittag fuhr ich von Nort-
ampton aus, unter sehr heftigem Regen und Wind,
ach dem in Bedfordshire gelegenen Woburn, um
m anderen Morgen W o b u r n - A b b e y, den be-
ihmten Landsitz des Herzogs v o n B e d f o r d, zu be-
ıchen.

Leider stürzte am anderen Morgen der Regen
ıit solcher Wuth herab, und herrschte dadurch solche
insternifs, dafs ich lange still liegen mufste. Ich
atte indefs meine Freude über das grofse, wohlge-
ährte und schön gezeichnete Rindvieh, welches in
ahlreichen Heerden, von denen immer die eine der
ndern dicht folgte, nach London hin auf den gröfs-
en Viehmarkt der Welt zu Smithfield getrieben
vurde. Gegen 11 Uhr nahm endlich der Regen et-
vas ab, so dafs ich mit meinem Ghig abfuhr. Der
'ark gewährt durch das etwas bewegte Terrain,
urch die schönen Bäume, welche bald gröfsere,
ichte Massen, bald kleinere, leichtere Gruppen bil-
en, bald einzelne, freiere Aussichten angenehm un-
erbrechen, sehr mannigfaltige und malerische An-
ichten. Das sehr weitläuftige Schlofs selbst, wel-
hes einen geräumigen, quadratischen Hof einschliefst,
ıat durch die mäfsige Höhe, den Mangel an archi-
ectonischer Gliederung und Verzierung im Aeufse-
en wenig Imposantes. Desto grofsartiger aber er-
cheint die ganze Anlage mit den ansehnlichen Ge-
äuden, der Reitbahn, den Ställen, der Statuengal-
erie, dem Ballhause, und anderen, welche sich in
ler Nähe des Schlosses ausbreiten. Da Woburn-
Abbey nur an gewissen Tagen dem Publikum zu-
gänglich ist, hatte mir der, im Hause des Herzogs

sehr bekannte Dechant Hunt in Holkham einen Brief
an die, in der Abwesenheit des Herzogs allwaltende
Haushälterin gegeben. Wirklich liefs sich auch die
sehr ansehnliche, wohlbeleibte Frau, welche mir im
schwarz-seidenem Kleide gar stattlich entgegen-
rauschte, dadurch bewegen, mich herum zu führen.
Doch war diese Schau die unerquicklichste, welche
ich in England gehabt. Bei den herabgelassenen Vor-
hängen und dem dunklen Wetter herrschte in den
Zimmern eine cymmerische Nacht, welche sie auf
meine dringenden Bitten nur einige Mal durch Lüften
der Vorhänge auf wenige Augenblicke etwas aufhellte
Erkühnte ich mich aber, ein Bild aufmerksam zu fixi-
ren, so hielt sie schon mit sehr bedeutenden Blicken
die nächste Thür in der Hand. Auf solche Weise
war die ganze Schau in einer Stunde beendigt! Die
folgenden Notizen über manche Anticaglien, so wie
über die Gemälde, sind daher weder so genau, noch
so ausführlich, wie ich sie geben möchte.

In einem Corridor, welcher um den Hof herum
läuft, befinden sich in Glasgehäusen eine ziemlich
Anzahl kleinerer Bronzen, von denen die Mehrzahl
Copien bekannter, antiker Marmorwerke, einige aber
auch werthvolle Originale sind. Dahin gehört eine
sehr kleine Figur, welche das Ansehen einer Juno
hat, einige aus dem bacchischen Kreise, besonders
ein lebhaft bewegter Faun auf einem Esel, so wie
ein Vogel. Unter etwa einem Dutzend griechischer
bemalter Thonvasen zeichnen sich 4 von nola'scher
Fabrik durch gute Arbeit und Erhaltung aus, doch
gehören die Vorstellungen zu den gewöhnlicheren.
Hier finden sich auch einige recht zierliche, bronzene
Copien nach berühmten, antiken Marmorvasen.

Die Anzahl der Gemälde ist hier sehr beträcht-
h. Darunter befindet sich die reichste Sammlung
n Portraiten aus dem Kreise der vornehmen eng-
chen Welt, von der Zeit Heinrich's VIII. bis auf
sere Tage, welche mir in England vorgekommen
. Unter denen, welche dem Holbein beigemessen
erden, ist mir bei dieser ungünstigen und flüchti-
n Schau keins als echt erschienen. Gern hätte ich
n diesen ein Portrait der Anna Seymour, Gemahlin
einrich's VIII., in der Nähe gesehen. Philipp II.
d Maria die Katholische, ganze, kleine Figuren,
erden Moro genannt, sind aber in der Zeichnung
schwach und mager, in dem Fleischton zu blaſs
r ihn. Mehrere Portraite des Marc Gerard haben
gegen das Gepräge der Echtheit. Vor allen aber
rahlen mehrere Portraite des van Dyck hervor,
elche ich daher auch etwas näher erwähnen muſs.

Bei weitem das Schönste ist das Portrait von
rancis Russell, viertem Grafen von Bedford, in
hwarz-seidenem Anzuge bequem dastehend, die
inke gegen die Hüfte gestemmt; ganze, lebensgroſse
igur. Es ist mit dem Jahre 1636 bezeichnet, und
ereinigt eine besonders edle Auffassung mit dem
efen, warmen Goldton und der fleiſsigen Ausfüh-
ung, welche dem van Dyck in dieser Zeit eigen
aren.

Zunächst ist das Gegenstück, das Portrait von
nn Carr, der Gemahlin des Grafen, anzuführen. Sie
t in weiſs-seidenem Anzuge vorgestellt. Eine sel-
ene Schönheit der Züge vereinigt sich hier mit
er Feinheit, womit van Dyck seine weiblichen Por-
raite auffaſste, und mit der sorgfältigsten Durch-
ildung.

Das Portrait der Herzogin von Ormond in reicher Kleidung. Ganze, lebensgroſse Figur. Ein späteres Bild von vieler Eleganz.

Das Portrait des Aubertus Miräus, Hofprediger und Bibliothecars vom Erzherzog Albrecht, und bekannten theologischen und historischen Schriftstellers. Schon in vorgerückten Jahren sitzt er in einem Lehnstuhl. Neben ihm ein Tisch, worauf Papiere, eine Büste und eine Stutzuhr. Dieses lebendige Portrait ist schon von Pontius gestochen worden.

Die Portraite von Daniel Mytens und seine Frau. Beide sind im zierlichen, schwarzen Anzug sitzend vorgestellt. Kniestück.

Unter einer Reihe von Familiengemälden des Sir Josua Reinolds gehören die des Herzogs und der Herzogin von Bedford und einer anderen Dame zu seinen guten, auch in der Färbung erhaltenen Bildern. Mehrere andere sind verblichen, und haben ein unheimliches, gespensterhaftes Ansehen.

In der Bibliothek befinden sich eigenhändige Portraite berühmter Maler, unter denen mehrere, so viel der hohe Standpunkt und das spärliche Licht zu beobachten erlaubten, viel versprachen. Mir fielen besonders folgende auf:

R e m b r a n d t, noch in jüngeren Jahren, im Pelz und mit goldener Kette, A l b e r t C u y p, glühend und markig gemalt. Die prächtige Kleidung macht es mir indeſs sehr zweifelhaft, ob es sein eigenes Bildniſs ist. M i c h a e l M i e r e v e l t, A n t o n M o r o, zwei der B a s s a n o's, P a o l o V e r o n e s e, von seinem Sohn Carlo Cagliari gemalt. Hier fand ich auch das recht ähnliche Portrait des mir so befreundeten Poeten R o g e r s.

Unter den sonstigen Bildern haben sich mir am eisten eingeprägt:

Annibale Carracci. Ein biblischer Gegenand von ziemlicher Gröfse und besonders fleifsig id warm colorirt.

Claude Lorrain. Ansicht der Engelsburg mit r Tiberbrücke. Dieses schöne Bild schien mir in anchen Theilen sehr abweichend; doch bei dem benders nächtigen Zustande in dem Zimmer, wo es ängt, wage ich kein Urtheil.

Gaspard Poussin. Zwei grofse, in der Composition höchst edele und herrliche Landschaften, idefs etwas dunkel in der Farbe.

Velasquez. Ein männliches Portrait, ganze igur. In der Dunkelheit viel versprechend.

Murillo. Eine ansehnliche Zahl im Himmel nherfliegender Engel. Ein grofses, in der Compotion stylloses, in der sehr warmen und blühenden ärbung reizendes Bild.

Rubens. Der todte Abel, fast nackend in verürzter Stellung am Boden liegend. Neben ihm sein lund von mitleidigem Ausdruck. Hintergrund Landhaft. Besonders ist an dem höchst klar und glüend gemalten Fleisch die vortreffliche Abtönung zu ewundern.

Rembrandt. Ein alter Rabbiner, mit einer oldenen Kette um den Hals. Erstaunlich impastirt nd von grofser Wirkung, doch zu den roheren Bilern des Meisters gehörig.

Teniers. Eins der Werke, welches ihn als en gröfsten Meister in seinem Fache zeigt. Im Vorrunde sieht man die Vorbereitungen zu einem ländichen Feste. Vier mächtige Kessel, 6 Fässer, eine

Menge von Lebensmitteln sind auf der Erde ausge
breitet. Die sehr zahlreichen Gäste haben sich in
defs schon in vielen, malerischen Gruppen, welch
sich bis in den Hintergrund der Landschaft verbre
ten, gelagert, und sind beschäftigt, die Morgensupp
einzunehmen. In dem Ganzen herrscht eine aufse
ordentliche Heiterkeit und Frische, die Anordnun
zeugt von der gröfsten künstlerischen Einsicht. Un
geachtet der Mannigfaltigkeit und Wärme der ei
zelnen Localfarben, ist das Ganze in einem höch
zarten und harmonischen Silberton durchgeführt, ur
von einer Feinheit der Luftperspective in der Abt
nung, einer Leichtigkeit und einem Geist in d
Touche, wie sie selbst bei Teniers nicht häufig sin
Die Jahreszahl darauf **1646** beweist, dafs es aus d
besten Zeit des Meisters ist. Dieses kostbare Bi
habe ich nur als Besitz des Herzogs von Bedford a
der Ausstellung der British-Institution gesehen.

Albert Cuyp. Eine, von einem Flusse durc
strömte, flache Gegend, von Bäumen und Häuse
unterbrochen, deren einige mit einer Kirche auf
ner Anhöhe liegen. Im Vorgrunde ein bei sein
Schaafen eingeschlafener Knabe und zwei Herren n
Pferden, von denen der eine — ohne Zweifel Cu
selbst — zeichnet. Alles schwimmt im warm
Abendlicht. Mit vortrefflichem Impasto in sehr k
rer Färbung fleifsig ausgeführt. Aufserdem sind h
noch einige gute Bilder von Cuyp vorhanden. Das b
rühmteste, was der Herzog von ihm besitzt, ist ei
Ansicht der gefrorenen Maas mit reicher Staffa
wofür er **1200** Guineen bezahlt hat. Es ist entw
der nicht in Woburn, oder ich habe es in der Du
kelheit und Hetze als ein kleineres Bild übersch

ıns oder das Andere mag auch mit einem, 1653 be-
:ichneten Jagdstück von Paul Potter der Fall sein.

In einem Zimmer befinden sich 24 Gemälde von
analetto, welche von ihm eigends für dasselbe
ısgeführt worden sind. Zwei von ansehnlicher Gröfse
nd von aufserordentlicher Schönheit.

Zwei Zimmer enthalten eine beträchtliche An-
ıhl von Werken der vorzüglichsten lebenden Maler
England. Von meinem Freunde Eastlake sahe
h hier Pilger im Anblick von Rom. Es erschien
ir im Gefühl inniger, im Ton wärmer, in der Aus-
ıhrung fleifsiger, als sein neustes Bild eines ähnli-
ıen Gegenstandes. Nur hat es im Grunde nachge-
ınkelt. Von dem trefflichen Callcott ist hier ein
rofses Seestück, die Küste reich mit Figuren von
lücklicher Erfindung belebt. Eine Jagd von Land-
eer ist in den Motiven etwas übertrieben und we-
iger wahr, als man es bei ihm gewohnt ist. Ein
ischverkauf von Collins nähert sich im Geschmack
lücklich dem Callcott. Von Sir Thomas Law-
ence ist hier ein weibliches Familienportrait, wel-
hes zu seinen schönsten Arbeiten gehört.

Von einem Bedienten in einen Vorraum der An-
kengallerie geführt, wurde ich von einem Gärtner
mpfangen, welcher sich als sehr human bewies, so
afs ich die Gegenstände nach Gefallen betrachten
onnte. Da nun zugleich mit dem endlichen Auf-
ören des Regens eine gröfsere Helligkeit eingetre-
en war, fühlte ich mich bei dem Betrachten der
culpturen gegen vorhin wie im Himmel.

In der Mitte dieses Vorraums steht ein, in der
iburtinischen Villa des Hadrian gefundener, marmor-
ıer Krater von 4 F. 7 Z. Höhe, 3 F. 4 Z. Breite im

Durchmesser. Er ist in Hautrelief mit bacchische
Genien von glücklichen Motiven geschmückt. Ein
zertritt tanzend die Trauben in einem Gefäfs, zw
bringen neue Trauben herbei, ein anderer mit eine
Schlauch tanzt in seliger Trunkenheit. Die Arbe
ist mäfsig und viele Theile sind restaurirt. Der u
tere Ablauf des Gefäfses ist mit Acanthuslaub verzier
Um den Rand läuft ein Gewinde von Weinlaub m
Trauben hin. In einem Prachtwerk, welches d
Herzog über seine Sculpturen hat veranstalten lasse
ist dieses Gefäfs auf der vierten Platte abgebildet*
Ich werde auch in den folgenden Bemerkungen mi
auf dieses Werk beziehen.

Die Antikengallerie selbst macht einen sehr stat
lichen Eindruck. In einem Raum von 138 F. Läng
25 F. Breite und 22½ F. Höhe, der auf der ein
langen Seite von 8 grofsen, oben halbrunden Fe
stern sehr hell erleuchtet wird, erhebt sich in d
Mitte eine runde Kuppel von verhältnifsmäfsiger Höh
welche von 8 antiken Säulen von den kostbarst
Steinarten mit corinthischen Capitälern der reichst
Form getragen wird. Zwei bestehen aus afrika
scher Breccia, zwei aus Cipollino, zwei aus Big
eine aus Fior di Persico, eine endlich aus einem se
seltenen Alabaster. An dem einen Ende der Gal
rie sieht man den Tempel der Freiheit, an dem a
deren den Tempel der Grazien. Die Sculpturen si
the

*) *Outline engravings and descriptions of the Wobu
Abbey Marbles.* 1822. 1 Band in Folio. Der Text rü
von dem Dr. Hunt her. Ein Exemplar dieses Wer
welches nur von dem Herzog verschenkt wird, befin
sich auf der königl. Bibliothek zu Berlin.

heils längs der Wand, den Fenstern gegenüber, theils
n zwei Reihen in der Mitte aufgestellt.

In der nischenförmigen Erweiterung, welche die
Rotunda in der Rückwand bildet, ist das Prachtstück
der ganzen Sammlung, die Vase Lanti aufgestellt.
Dieses schöne Marmorgefäfs hat 6 F. 3 Z. im
Durchmesser und 6 F. Höhe, kommt also der Warwickvase,
deren Durchmesser nur 8 Z. mehr beträgt,
n Gröfse sehr nahe. Auch sonst zeigt sie mit jener
nehrfache Aehnlichkeit. Die Hauptform ist dieselbe,
uch die Henkel sind in derselben Art gebildet, nur
hmen sie nicht, wie bei jener, Weinreben nach,
velche das ganze Gefäfs umschlingen, sondern sind
om unteren Aufsatz ab bis zur Mitte cannelirt, das
bere Ende aber läuft in feine Acanthusblätter aus,
nd schliefst bald mit einem sich anschmiegenden
chufs ab. Wie die Warwickvase, so ist auch diese
nit bacchischen Masken verziert, doch sind sie hier
icht zufällig, sondern architectonisch in gleichen
Entfernungen und sämmtliche 8 en face angebracht.
Bis auf zwei sind sie alle bärtig. In den meisten
st ein thierisch-gemeiner, in einigen, besonders einem
bärtigen Bacchus, ein edler Character ausgedrückt.
Viele Theile dieser Masken sind restaurirt,
ndere überarbeitet; die erhaltenen sind von guter
Arbeit. Diese, in der Villa des Hadrian zu Tivoli
efundene Vase wurde früher der Familie Lanti
on Lord Cawdor abgekauft, bei der Versteigerung
er Sammlung desselben aber von dem Herzog Francis
von Bedford, dem Bruder des jetzigen, erworben.
Siehe Pl. XV., XVI.)

Das Centrum der Rotunda ziert eine grofse anke
Tazza von einer schönen Breccia, vormals in

der Villa Aldobrandini. Unter den sonstigen Prach
gefäfsen zeichnen sich eine von Granit, eine vo
Porphyr und einige moderne vom schönsten Syen
aus, bei welchen die schwarze Hornblende geg
ganz weifsen Quarz sehr entschieden absticht.

Ich betrachte zunächst die wenigen Rundwerk
der Sammlung.

Ein jugendlicher Bacchus mit der breiten Bind
welche die obere Hälfte der Stirn bedeckt, und de
Epheukranze mit Corymben. Ueber dem Tron
woran er sich lehnt, ein Pantherfell, daran Traub
und eine Schlange. Diese Statue von edlem Chara
ter und fleifsiger Durchbildung wurde in Italien vo
Grafen Upper Ossory gekauft, und nach dessen To
von seinem Neffen, dem Lord Holland, im Jahre 18
dem Herzog geschenkt. (S. Pl. XVII., XVIII.)

Einen 2½ Fufs hohen Torso, von sehr weich
und fein gefühlter Arbeit, hier Apollo genannt, hal
ich nach dem Character der Formen, ebenfalls f
einen Bacchus. Er ist im Jahre 1815 an der ap
schen Strafse gefunden und dem Herzoge von M
lingen verkauft worden. (S. Pl. XXIII.)

Die Statue einer Venus, welcher Kopf, Arm
und Fufsspitzen fehlen, ist ein Werk von grofs
Eleganz. Sie unterscheidet sich von den übrig
berühmteren Venusstatuen durch ein sehr svelt
mädchenhaftes Verhältnifs, und besondere Feinh
und Schlankheit der Taille. Sie ist auch von rec
guter Arbeit, doch scheint sie mir den sehr grofs
Ruf, welchen sie in England geniefst, nicht ganz
verdienen. Die Beine sind gegen den zarten Ob
körper nicht allein übertrieben lang, sondern au
zumal in den Schenkeln, zu stark. Der Theil v

ler Brust bis zum Halse erscheint zu hoch und wie
;eschwollen. Dasselbe gilt auch von einigen Thei-
en des Rückens. Hier und da kommen selbst einige
Iärten vor, z. B. gegen den Ansatz der Beine und
n der Gegend des Kreuzes. (Pl. XXII.)

Minerva, vom Marquis von Tavisstock aus Ita-
ien gebracht, ist eine mittelmäfsige Sculptur mit
rielem Restauro.

Die Herme eines jungen Fauns in Bronze von
l F. 8 Z. Höhe. Der Character des in bacchischer
ıusgelassener Lust emporsehenden Köpfchens gehört
;ewifs zu dem Geistreichsten und Lebendigsten, was
nan von dieser Art sehen kann. Die Arbeit, ob-
;leich nicht von der Vollendung des Einzelnen, wie
ɔei einigen anderen kleinen Bronzen, ist doch von
ehr gutem Styl. Das Weifse der Augen, die Hörn-
:hen, die Zähne, die Ziegenzitzchen am Halse sind
ron Silber. Diese Herme wurde im Jahre 1815 in
Gegenwart des Herzogs in Pompeji gefunden, und
hm von der Königin Caroline verehrt. (Pl. XXI.)

Unter einer ziemlichen Anzahl von Büsten zeich-
ıet sich vor allen eine des Antoninus Pius durch
edle Auffassung und eine sehr fleifsige, gefühlte Aus-
ührung aus, welche Bestimmtheit der Formen mit
Weiche verbindet. (Pl. XXIV. a). Auch von Augu-
stus, Tiberius und Hadrian sind hier gute Büsten
rorhanden.

Keine mir bekannte Privatsammlung in England
kann sich an stattlichen Reliefs mit dieser messen.
Ich werde sie jetzt kürzlich betrachten.

Vor allem interessant ist ein in Ephesus gefun-
lener Marmorsarkophag von ungewöhnlicher Gröfse,
von welchem eine lange und schmale Seite ganz,

statuen, welche sich aus dieser grünen Welt her
heben. Zuerst begegnet man den vier Jahreszeit
recht guten, meist nach Antiken genommenen
beiten. Ihnen schlieſsen sich glücklich Minerva,
heilende, und das beständige Glück *(Fortuna S*
tiva), zwei Copien nach Antiken, an. Zuletzt
weitert sich der Gang zu einem Rund, dessen M
die Statue einer Tänzerin schmückt, in dessen
kreis aber die 9 Musen in kleineren Statuen au
stellt sind. Aus diesem Kreise öffnete sich end
die Thür zu dem sehr stattlichen, im gothischen
schmack ausgeführten Drawingroom. Es ist d
die schwierige Aufgabe, eine ansehnliche Gröſse
Gemächlichkeit zu verbinden, auf eine sehr gl
liche Weise gelöst. Er gleicht in der Form den
Armen eines groſsen Kreuzes, von denen zwei
rechts und links vom Haupteingange erstrecken,
dritte aber demselben grade gegenüber liegt, so
der Eintretende ihn hinabsieht. Hieraus ergeben
sehr malerische Ansichten und erwächst der Vortl
daſs eine kleinere Gesellschaft sich in einem
Arme mehr abgeschlossen fühlt, eine sehr groſse
in allen dreien vertheilen und so wieder durch
mäſsigere Anzahl in jedem zu einem behaglichen,
selligen Verkehr kommen kann, welches bei e
sehr groſsen Anzahl von Menschen in einem re
mäſsigen Saal nie zu erreichen ist. Dabei ist
Verhältniſs der Höhe der Kreuzgewölbe zur Br
der Kreuzesarme sehr gut getroffen, und eine re
Ausstattung mit Bildern, Meubeln von alter F
und einer Unzahl von zierlichen Kleinigkeiten
dazu, den Eindruck des Wohnlichen zu vollen
Unter so angenehmen Betrachtungen trat der zur

hrte Lord herein und hiefs mich auf das Freund-
te willkommen. Er ist ein Mann in mittleren
en, in dessen Zügen sich so viel Feinheit und
muth, ein so reines Wohlwollen ausspricht, dafs
uf den ersten Anblick ganz von ihm eingenom-
war. Nachdem ich mich in dem mir angewie-
n Zimmer zum Diner umgekleidet, kehrte ich in
Drawingroom zurück, wo mich der Lord seiner
ahlin, die, obgleich sie erwachsene Kinder hat,
immer eine schöne Frau ist, und seiner älte-
Tochter, der Prinzessin Talbot, vorstellte. Ich
mich auf das Freudigste überrascht, als Letztere
im reinsten Deutsch anredete. Es wurde mir
rch die angenehmste Gelegenheit geboten, meine
nken einmal wieder scharf auszuprägen, nach-
ich sie theils englisch, theils französisch längere
in stumpfem Blei hatte ausgiefsen müssen. Als
meine Verwunderung darüber ausdrückte, ver-
ich, dafs sie von einer Hamburgerin erzogen
len sei. Sie war daher auch mit der deutschen
atur keinesweges unbekannt, und ich fand z. B.
den Phantasus von Tieck. Ich fand hier eine
Bestätigung, wie sehr die Engländer in allen
len es sich jetzt angelegen sein lassen, sich der
chen Bildung zu bemächtigen. Es beruht diese
ng auf dem gegenwärtig in besonderer Lebhaftig-
erwachten Gefühl ihrer ursprünglichen Stamm-
andtschaft mit den Deutschen, und kann bei ur-
glich verwandter Sinnesweise durch Erweite-
des geistigen Gesichtskreises nur die heilsam-
Folgen haben. Ich lernte hier, ebenfalls als
einen katholischen Bischof, welcher gewöhn-
in Prior-Park, ganz in der Nähe des schönen

ten und Ziegen umgeben, und die kleinen Vorstellungen von Helios auf der Quadriga und Selene auf dem Kuhgespann auf dem hintersten Plan, während auf dem vordersten Diana den Edymion besucht. (Pl. IX.)

Sarkophagrelief von sehr ansehnlichem Umfange, mit der Jagd des calydonschen Ebers, eine Composition von 15 Figuren. Man erkennt unter den Jägern Castor, Pollux und Arcas, sonst ähnelt die Vorstellung der obigen. Die Figuren sind kurz und dickköpfig, die lahmen Motive entsprechen der geringen und späten Arbeit. (Pl. X.)

Eine Art Greif mit Löwenkopf und Hörnern welcher einen Hirsch zerreifst, der am Fufs eines Baums hingestürzt ist. Dieses, ungefähr $2\frac{1}{2}$ F. hohe $3\frac{1}{2}$ F. lange Relief, welches im Jahre 1815 aus der Villa Aldobrandini gekauft worden, zeichnet sich durch Schönheit und Lebendigkeit des Motivs in dem sterbenden Thier und durch gute Arbeit aus. (Pl. XI.)

Sarkophagrelief. Voran beckenschlagende Bacchantin, hinterdrein Silen auf dem Esel, von Faunen gestützt, darauf Bacchus und Ariadne, behaglich auf dem Panthergespann ruhend. Styl und Motive gehören einer besseren Zeit an, als die handwerksmäfsige Arbeit. Von Lord Cawdor aus Sicilien gebracht, wo es die Vorderseite eines Brunnens gebildet hat. (Pl. XII.)

Zwei zusammengesetzte Theile eines wohl 4 F. hohen Sarkophagreliefs mit der Mythe von Phädra und Hippolyt. Rechts die sitzende Phädra, welche dem verschmähend sich entfernenden Hippolyt nachsieht, links derselbe mit seinen Gefährten zur Ausfahrt gerüstet. Einige Motive stammen aus früherer Zeit, als die steife, leblose Arbeit. (Pl. XIII.)

Sehr merkwürdig ist ein kleines Marmorrelief, velches das böse Auge (*malus oculus* der alten Röner, „*occhio cattivo*“ der Italiener) vorstellt, durch essen Anblicken Krankheit und anderes Unheil herorgerufen werden soll. Oben ist ein grofses Auge, larunter, wie daran fressend, ein Löwe, eine Schlange, in Scorpion, ein Kranich und ein Rabe. Ueber dem Auge befindet sich eine kleine Figur, mit dem Dreiack stofsend, und eine andere sitzende, von hinten esehen, mit phrygischer Mütze. (Pl. XIV.)

Auch eine kleine *Terra cotta*, in der Mitte die Maske des Zeus, rechts die des Neptun, links die les Pluto, von etwas unbestimmten, aber edlen Fornen, darunter in der Queere der Donnerkeil, Dreiund Zweizack, verdient erwähnt zu werden.

Aufserdem befinden sich auch hier verschiedene Werke moderner Sculptur.

Die Statue einer Psyche, wie sie das Kästchen, welches sie aus der Unterwelt geholt, neugierig öffnet, von Westmacott im Jahre 1822 gearbeitet, st ein sehr fleifsig ausgeführtes, doch im Motiv geiertes und stylloses Werk. (Pl. XXXV. u. VI.)

Ein Relief von demselben, Hero und Leander, st mehr nach den Gesetzen der Malerei, als der Plastik componirt (Pl. XXXIV.); ein anderes, Hector, welcher den Paris tadelt (Pl. XXXIII.), entbehrt n den steifen, sich wiederholenden Linien zu sehr ler Mannigfaltigkeit, des anmuthigen, degagirten Flusses, welches das Auge in Sculpturen fordert. Schwerlich möchte man sich auch Hector so breit und untersetzt denken!

Doch hat ihn Chantry in einem gleichfalls in len Stellungen steifen Relief, wo er den Astyanax

emporhält und den Segen der Götter für ihn erfleht, ähnlich aufgefafst. (Pl. XXIX.) Wie viel edler ist dagegen der schlanke, den Vasengemälden nachgebildete Hector des genialen Flaxman! Besonders styllos ist jedoch ein anderes Relief von Chantry, Penelope, unschlüssig den Bogen des Odysseus betrachtend, ob sie ihn den Freiern zum Wettkampf geben soll. Dabei Euryeleia und 4 Mägde. (P. XXX.)

Zwei Reliefe von Thorwaldsen bilden durch Richtigkeit des Stylgefühls und Schönheit der Linien gegen die vorigen einen grofsen und wohlthätigen Abstand. Das eine, Achill, welchem die Briseis abgeholt wird (Pl. XXXI.), hat der Herzog im Jahre 1815 in Rom von dem Bildhauer gekauft. Sehr schön ist das Umschauen der von den Herolden fortgeführten Briseis gedacht, und die Gebehrde des Patroclus, welches sie folgen heifst, wodurch die Handlung verbunden wird. Die Art, wie Achill seinen Zorn zu erkennen giebt, erscheint mir dagegen zu äufserlich leidenschaftlich und gewaltsam, und so wie die untersetzte Gestalt des erhabenen Sohns der Thetis, des schönsten und gröfsten aller Helden, nicht recht würdig. Desto edler ist er in dem anderen, vortrefflichen Relief aufgefafst, wo Priamus ihn um den Leichnam des Hector bittet. (Pl. XXXII.)

Der kleine, nach einem Plan des Hrn. Jeffrey Wyatt von dem jetzigen Herzog im Jahre 1818 erbaute Tempel der Grazien von runder Form, prangt in der Fronte mit zwei ionischen Säulen von Verde antico. In den zwei Nischen des Vestibuls befinden sich Marmorstatuen. Die eine von Thorwaldsen, welche die älteste Tochter des Herzogs, Lady Georgiana Elisabeth Russel, als Kind von 4 Jahren, vor-

tellt, spricht durch die schlichte Auffassung, das na-
ürliche, kindliche Wesen ungemein an (Pl. XLIII.);
ie andere von Chantry, eine Schwester der vorigen,
ouise Jane Russel, welche eine Taube herzt, hat
agegen einen höchst gesuchten und affectirten Aus-
ruck, und das heraufgezogene Hemde ist nach der
n England so bewunderten Weise dieses Meisters,
enreartig-styllos behandelt. (Pl. XIX.) In dem In-
ern des von oben beleuchteten Tempels ist ein be-
onders vollendetes Exemplar der bekannten Grazien
les Canova aufgestellt, von denen ein anderes sich
u München in der Sammlung des Herzogs von Leuch-
enberg befindet. Welch einen grofsen Reiz aber
uch die zarte, meisterliche Vollendung des blendend
veifsen Marmors ausübt, kann doch die hübsche,
ber einförmige und unbedeutend süfsliche Bildung
ler Köpfe den Freund antiker Sculpturen nicht be-
riedigen, fehlt auch diesen Gliedern zu sehr alle An-
leutung des Knochengerüstes, um welches dieses
veiche Fleisch gewoben ist, eine Andeutung, welche
ich gleichwohl mit der höchsten Weiche sehr gut
ereinigen läfst, ja wodurch dieselbe in der Ahn-
lung des Gegensatzes, in dem Gefühl des Lebendig-
Organischen einen ungleich wahreren und ergreifen-
leren Reiz erhält!

Ich durchschritt darauf von neuem die Gallerie,
m mir den Tempel der Freiheit an dem anderen
Ende anzusehen. Der Prostylos desselben mit vier
ierlichen, ionischen Marmorsäulen macht durch ein
ein abgewogenes Verhältnifs einen sehr schönen Ein-
lruck. (Pl. XXXVII.) Er ist dem kleinen Tempel
ler Ceres nach den Angaben von Stuart nachge-
hmt, welcher in der Nähe von Athen am Ilyssus

lag, jetzt aber spurlos verschwunden ist. Das Giebelfeld ist mit einem Relief von Flaxman geziert. In der Mitte thront, als eine würdige, weibliche Gestalt, die Freiheit, ihr zur Rechten der Friede, eine sehr graziöse Figur, mit einem Lamm, in der Ausspitzung ein ruhender Löwe, zur Linken Genien mit den Symbolen des Ueberflusses. Eine Inschrift auf dem Fries sagt, daſs Francis Russel, der Bruder und Vorgänger des jetzigen Herzogs, den Bau dieses Tempels kurz vor seinem Ende begonnen, Johannes Russel, der jetzige Herzog, ihn aber im Jahre 1803 zu Ende geführt habe. Tritt man unter diesen Prostylos, so sieht man an den beiden Enden die Büsten des älteren und jüngeren Brutus, nach der Antike copirt. In dem Innern des Tempels, dessen Wände mit gelbem Veroneser, dem Giallo antico sehr ähnlichem Marmor, bekleidet, dessen Decke mit vergoldeten Cassetten geschmückt ist, stehen au Kragsteinen folgende Büsten: In der Mitte die überlebensgroſse des berühmten Fox, zu den Seiten die des Grafen Grey, Grafen Landerdale, des Lord Robert Spencer, des Lord Holland, des General Fitzpatrik und des Hrn. Hare, welche, durchgängig Freunde von Fox, dessen liberale Politik unterstützt haben. Sämmtliche Büsten rühren von Nollekens her. Zwei Tische von kostbaren Steinarten, und zwei bronzene Tripoden dienen auſserdem diesem Raume zum Schmuck.

Dieser Tempel bewies mir, daſs die mächtige Familie der Russel schon seit langer Zeit sich zu den Grundsätzen der Whigs bekennt, und ich begreife nun recht, wie der im Kreise solcher Begriffe und Anschauungen aufgewachsene Sohn des Herzogs

Lord John Russel, jetzt ein so eifriger Verfechter dieser Parthei geworden ist!

Ich trat darauf in den schönen Blumengarten hinaus, um das Aeufsere des Gebäudes zu besehen. An dem Tempel der Freiheit befinden sich am Friese Genien, welche die verschiedenen Stufen der Cultur bezeichnen, ein Relief von Westmacott, an dem Tempel der Grazien ähnliche von demselben, welche durch Tanz und Musik Anmuth und Liebe ausdrükken sollen. In dem Garten stehen bronzene Copien der berühmten Statuen des Borghesischen und des sterbenden Fechters.

Bedeckte Gänge von ansehnlicher Länge, welche an den Gebäuden hinlaufen und mit Rankengewächsen umzogen, mit festem Grant gepflastert sind, gewähren bei regnichtem und sehr sonnigem Wetter eine vortreffliche Gelegenheit, sich unbelästigt in der frischen Luft zu ergehen.

Grofse Freude hatte ich über die Treibhäuser. Eins enthält nur die mannigfaltigsten Species von Erica, deren mehrere, sehr schöne, grade in Blüthe standen. Ungemein reich ist auch die Sammlung von Cactus und Geranien. In einem anderen Gewächshause sind Palmen und andere seltene, tropische Pflanzen vereinigt. Ein eingehegter Raum des Gartens zeigt die verschiedensten Arten von Gräsern. Der Herzog ist nämlich der gröfste Grundbesitzer in England und einer der eifrigsten und ausgezeichnetsten Landwirthe. Der grofse Pleasureground prangt mit der schönsten Vegetation. Unter den vielen Cedern zeichnet sich eine sehr hohe vom Libanon besonders aus. Durch diesen Garten gelangte ich zur Aviary, oder der Sammlung von Vögeln, welche in

ganz England bekannt ist. Wirklich ist die Anzahl der seltnen und schönen Vögel sehr grofs. Unter vielen anderen sah ich zwei schwarze Schwäne, die prächtigsten Gold- und Silberfasanen, auch mehrere Raubvögel. Sehenswerth ist endlich auch die Meierei im chinesischen Geschmack. Der von vielen Hunderten der zahmsten Damhirsche belebte Park, welcher alle diese Herrlichkeiten umgiebt, soll einen Quadratinhalt von 2600 englischen Morgen haben.

Noch denselben Tag fuhr ich, mich immer mehr London nähernd, mit der Stage-Coach bis Dunstable und von da mit einem Ghig noch 5 englische Meilen nach dem, in einem etwas bewegten Erdreich recht hübsch gelegenen Städtchen Luton. Ich verwandte den Rest des Abends, mich darin umzusehen. Welch ein Abstand mit einem Orte ähnlicher Gröfse in Deutschland! In den Hauptstrafsen fand ich hier ein so gutes Trottoir, wie nur wenige der gröfsten Städte in Deutschland sich dessen rühmen können. Einige Läden mit Zeugen aller Art waren von vieler Eleganz. Ich habe mich nun vielfältig überzeugt, wie unrichtig der auf dem Continent so oft wiederholte Gemeinplatz ist, dafs es in England nur sehr reiche Leute und Bettler gäbe. Vielleicht in keinem Lande ist ein sehr wohlhabender Mittelstand so zahlreich, als in England, und diese Klasse, in welcher Arbeitsamkeit, Rechtlichkeit, Einfachheit und Reinheit der Sitte und wahre Religiosität herrschen, bildet den eigentlichen, gesunden Kern der Nation, und verleiht ihr eine so aufserordentliche Kraft. Die Verbreitung eines behaglicheren und cultivirteren Zustandes bis zu den kleinsten Orten, eines gröfseren Wohlstandes bis zu den niedrigeren Kreisen der Gesellschaft, als

ı Deutschland, hat ihre Ursache indefs nicht allein
ı der höheren Industrie, sondern auch in dem Um-
ande, dafs England seit Wilhelm dem Eroberer,
so seit bald 800 Jahren, wenigstens auf längere
eit, keinen auswärtigen Feind gesehen hat, während
as unglückliche Deutschland, so viele andere Kriege
ngerechnet, dreimal (im 30jährigen, im 7jährigen
nd den Revolutionskriegen) auf viele Jahre der Tum-
ıelplatz der Heere von ganz Europa gewesen, und
ein Wohlstand bis auf den Grund und bis zu höch-
ter Erschöpfung zerstört worden ist. Solche Wun-
en können wohl äufserlich in verhältnifsmäfsig kur-
er Zeit verharrschen, aber das innere Siechthum
chleppt sich, wie eine Abzehrung nach übermäfsi-
em Blutverlust, Jahrhunderte fort. Die langen Bür-
erkriege in England zur Zeit des Streits der Häuser
'ork und Lancaster im 14. Jahrhundert, und zur
eit Carl's I. im 17. Jahrh. wollen im Vergleich mit
enen Kriegen nicht viel bedeuten. Sie waren kei-
eswegen in dem Grade verheerend und auf die Ver-
ichtung ausgehend, was aber auch eine Parthei der
ndern abnahm, blieb wenigstens immer im Lande.

Am anderen Morgen fuhr ich von meinem vor-
refflichen Gasthause, dem George Inn, nach Luton-
ouse, dem Landsitze des Marquis von Bute, um
ie sehr bedeutende Gemäldesammlung dort zu sehen.
)as auf einer Anhöhe gelegene Haus ist von weit-
iuftiger Anlage. Ein ansehnlicher Porticus von sechs
)nischen Säulen und eine grofse Halle sind erst ganz
euerlich gebaut worden. Das jetzt noch etwas kahle
nd öde Ansehen der Halle wird sich hoffentlich
urch den Schmuck von Sculpturen verlieren. Lord
lowe hatte die Güte gehabt, mir einen Brief an

Lord Bute zu geben, welcher, obgleich derselbe nacl Schottland verreist war, doch bewirkte, dafs di Haushälterin mir die bequeme Schau der etwa 40 Bilder starken Sammlung gestattete. Als sie sah, i welchem mäfsigen Tempo ich mit dem Besehen vo schritt, holte sie sich zu meiner Beruhigung ein Arbeit, und setzte sich damit in jedes Zimmer hi bis ich weiter verlangte. Auf solche Weise ware sechs Stunden verschwunden, ehe ich Lutonhous verliefs.

Diese Sammlung ist bis auf manche später g kaufte Bilder von dem Urgrofsvater des jetzige Marquis, dem bekannten Liebling und mehrjährige Premierminister König Georg's III., Grafen Joh Stuart Bute, gebildet worden. Ihr gröfster Scha besteht in einer Auswahl trefflicher Bilder aus d flamännischen und holländischen Schule. Von all Sammlungen, welche in England vor der Revoluti entstanden, ist sie in Werken dieser Gattung die b deutendste, so dafs sie sich für manche der erst Meister selbst mit den vortrefflichsten der nach d Revolution gebildeten Sammlungen eines Sir Robe Peel, Lord Ashburton, und Marquis von Westmi ster messen kann, ja sehr ausgezeichnete Werke v schiedener guter Meister enthält, welche in jen Sammlungen gar nicht vorhanden sind. In der it lienischen Schule fehlt es zwar nicht an den grö ten Namen, wohl aber an diesen entsprechenden B dern. Dennoch ist aus der venezianischen, wie a der späteren bolognesischen und römischen Schu manches Schätzbare vorhanden. Auch die franzö sche, spanische und deutsche Schule haben wen stens einige gute Bilder aufzuweisen. Ich gehe jet zur Betrachtung der einzelnen Bilder über.

Unter dem Namen des Lucas van Leyden befindet sich hier ein sehr merkwürdiges Bild aus der holländischen Schule des 15. Jahrhunderts. Maria mit dem Kinde, der heil. Anna und zwei Engeln wird von dem Donator verehrt, welchen der heil. Petrus Martyr empfiehlt. Die Formen sind mager, die Gesichtszüge dürftig, die Ausführung in allen Theilen, besonders in der Landschaft, sehr fleifsig.

Joas van Cleve. Ein vortreffliches, männliches Bildnifs, hier irrig dem Holbein beigemessen.

Frans Pourbus, der Vater. Zwei in der Farbe sehr klare und kräftige Portraite von fleifsiger Ausführung.

Rubens. 1) Ein schöner, kleiner Knabe, den man für einen Sohn von Rubens hält, streckt, auf einem Küchentisch sitzend, seine Hand nach einem Korbe mit Trauben aus, indem er seine Wärterin fragend anblickt. Auf dem Tisch noch eine Schüssel Apricosen, und am Boden der Speisekammer eine Fülle von anderem Gemüse. Ein durch die Lebendigkeit des Ausdrucks, die Helle und Kraft der Farbe sehr anziehendes Bild, welches schon von Earlom in geschabter Manier gestochen worden ist. 5 F. 6 Z. h., 5 F. 8 Z. br. Die Früchte sind von Snyders.

2) Die sehr sorgfältige und meisterlich behandelte Skizze der berühmten Anbetung der Könige in der Johanneskirche zu Mecheln. 1 F. 8 Z. hoch, 1 F. $2\frac{1}{2}$ Z. breit. Durch den Stich von L. Vorstermann den Liebhabern bekannt.

3) Sehr geistreiche Skizze zu einem, im Jahre 1635 in Antwerpen errichteten Triumphbogen. Das Gebälk wird von den allegorischen Figuren des Neides und der Zwietracht, und der Eintracht und des

Friedens getragen. Oben die Symbole von Krieg und Frieden.

Van Dyck. Das Portrait von William Howard, Viscount Stafford, noch in jungen Jahren, in elegantem, schwarzen Anzuge. 3 F. 4 Z. hoch, 2 F. 10 Z. breit. Lebendig aufgefafst und fleifsig beendigt, doch weniger klar in der Färbung als meist.

Cornelis Janson van Keulen. Die Portraite des Staatspensionairs de Witt und seiner Gemahlin. In dem etwas blassen, aber feinen Fleischton dieses Künstlers ausgeführt und von zartem Naturgefühl.

Jacob Jordaens. 1) Pan zwischen zwei Nymphen. In den Köpfen der letzten ungleich edler, im Impasto solider und fleifsiger als sonst, ohne an der gewöhnlichen Klarheit zu verlieren. 2) Ein Mädchen mit Früchten. Von grofser Frische und Lebendigkeit.

Gerbrant van den Eckhout. 1) Haman wird im Triumph einhergeführt. Ein vortreffliches Bild von ungewöhnlich solidem Impasto für diesen talentvollen Schüler Rembrandt's, mit seinem Namen und 1665 bezeichnet. 2) Lustiges Leben in einer Wachtstube. Ein Offizier reicht einem Mädchen die Hand. Eckhout erscheint in dieser ihm ungewöhnlichen Sphäre, worin er dem Terburg nachstrebt, sehr geistreich; die gegen das Bräunliche gehende Färbung ist von besonderer Tiefe und Klarheit, die Ausführung fleifsig.

Jan Victor. Der blinde Tobias tadelt seine Frau, dafs sie die fremde Ziege mitgenommen hat. Kleinere Figuren. Sehr sprechend im Ausdruck. Das warme, meisterliche Helldunkel zeigt den glücklichen Nachfolger Rembrandt's.

Gottfried Kneller. Portrait des Sir John Ro-

inson. Ungleich edler und wahrer als sonst aufgefsst, fleifsiger vollendet, und so warm colorirt, dafs nan darin noch den Schüler des Rembrandt erkennt.

Cornelis Poelenburg. Die Ruhe auf der lucht nach Aegypten. Von dem zartesten Schmelz er Ausführung, und sanft-warmer Harmonie.

Von Genremalern in alterthümlicher Form fehlt s nicht an Bildern des Jan Breughel, des Vinkeboom, des Rolandt Savary, des van der Ieulen und des Jan Griffier. Ungleich bedeutener sind indefs die von vollendeter Kunstform beetzt. Solche sind:

Gerard Terburg. Die Portraite eines Herrn n seiner Bibliothek, in schwarz-seidenem Anzuge, nd seiner Gemahlin, einer jungen Frau in reicher Kleidung, in ihrem Ankleidezimmer, ganze Figuren, edes 2 F. 5 Z. hoch, 1 F. 11 Z. breit, beweisen urch die feine Auffassung und die grofse Eleganz er Behandlung, wie vortrefflich Terburg in dieser Gattung, welche ihn für gewöhnlich beschäftigte, gewesen ist. Mit seinen Conversationsstücken verglihen, findet sich zwar auch hier ganz der feine, silern-harmonische Ton, doch ist das Impasto minder tark, die Ausführung etwas flüchtiger.

Gabriel Metsu. Eine alte Frau füttert, vor er Hausthür sitzend, einen Spaniel; ein auf der Thürschwelle stehender Mann sieht zu. Dieses aus der erühmten Braamcampschen Sammlung stammende Bild ist in dem kühlen Ton der späteren Zeit Metu's sehr elegant vorgetragen. 1 F. 7 Z. hoch, 1 F. Z. breit. Es ist leider etwas angegriffen.

Gerard Dow. Ein alter Mann mit weifsem Bart sitzt nachdenkend in einem Armstuhl. Seine

Rechte, worin er eine Feder hält, ruht auf einem auf geschlagenen Buche. Dieses $11\frac{1}{4}$ Z. hohe, 9 Z. breit Bildchen hat etwas ungewöhnlich Edles, und ist mi der seltensten Meisterschaft in einem feinen Silber ton höchst harmonisch durchgeführt.

Frans Mieris. Die Mutter macht ihrer Toch ter, welche weinend an einem Tische steht, Vorwürf über die Entdeckung eines Briefes. Mit dem Name bezeichnet und mit gewohnter Delicatesse beendigt doch sonst wenig ansprechend. $5\frac{1}{2}$ Z. hoch, $4\frac{1}{2}$ Z breit.

Pieter van Slingelandt. Eine Küche m allerlei Geräth, worin ein junges, recht hübsch Mädchen beschäftigt ist, einen Kessel zu scheuern Dieses 8 Z. hohe, 7 Z. breite Bildchen ist ungleic kräftiger und wärmer im Ton, geistreicher im Vo trag, als man es von diesem Meister gewohnt ist.

A. de Pape. Eine Frau schält Aepfel, bei il ein Mann. In diesem harmonischen, fleifsigen Bild nähert sich de Pape sehr dem Gerard Dow.

Jan Verkolie. Ein junger Herr und eine jung Dame mit einem Pagen. In Haltung, Wärme un Klarheit des Tons, Solidität der Durchführung e vorzügliches Bild dieses sonst secundären Meister Mit 1707 bezeichnet.

Pieter de Hooge. In einem Zimmer hande ein Mann mit der Wirthin über die Zeche, an eine Tisch am Fenster, durch dessen Vorhang die Som einfällt, zwei Herren mit einer Dame im Gespräc Bez. P. D. H. 1658. In lichter Klarheit und Kra des Helldunkels ein Hauptwerk des Meisters. A der Sammlung Braamcamp. 2 F. 4 Z. hoch, 2 1 Z. breit.

Jan Steen. 1) Ein Hahnengefecht, Composi-
on von 12 Figuren. Voll geistreicher Motive. Ein
ter streckt die Hand gegen einen jungen Mann aus,
m die Bezahlung einer Wette zu erhalten, worüber
in anderer lacht. Auch in der Klarheit der Farbe,
ı der geistreichen und dabei fleifsigen Behandlung
st dieses eins der schönsten Werke des Meisters.
F. 10 Z. hoch, 3 F. 9 Z. breit.

2) Nachzügler, welche einen Meierhof plündern;
Ergreifend in der dramatischen Wahrheit! Die Ver-
weiflung des Bauern, welcher den Soldaten mit ei-
ıer Heugabel zu Leibe will, aber von Frau und Kind
urückgehalten wird; der übermüthige Hohn der Sol-
laten, deren einer den Hahn seiner Flinte spannt,
ler andere nach einigen Tauben schiefst, bilden ei-
ıen schlagenden Gegensatz mit zwei Mönchen, wel-
che, sich an Speise und Trank gütlich thuend, Frie-
len zu stiften suchen. Ebenfalls sehr sorgsam aus-
geführt. 1 F. 5½ Z. hoch, 1 F. 8 Z. breit.

3) Ein in weifse Seide und auch sonst elegant
gekleidetes Mädchen hört mit Wohlgefallen dem Lau-
enspiel eines jungen, reichgekleideten Herrn zu. Hin-
er einem Pfeiler belauscht ein alter Mann die bei-
len. In solchen seltenen Bildern nähert sich Steen
n Klarheit, Kraft und Delicatesse dem Metsu, hat
ıber vor ihm meist ein gröfseres dramatisches Inter-
esse voraus. 1 F. 3 Z. hoch, 1 F. breit.

4) Eine alte, widrige Kupplerin bringt einem
ungen, zierlich in Seide gekleideten Mädchen einen
Brief. Die Gestalt des Königs David, welchen man
lurch die Thür auf einer Terrasse sieht, belehrt den Be-
schauer, dafs damit Bathseba vorgestellt sein soll. Min-
ler bedeutend als die vorigen. 1 F. 3 Z. h., 1 F. ½ Z. br.

Teniers. 1) Drei Kartenspieler und zwei Zuschauer bilden die Hauptgruppe. Mehr im Hintergrunde eine Gruppe von fünf Figuren am Kamin Ein Bild von der feinsten Qualität, in einem lichten Goldton wunderbar klar, harmonisch und fleifsig durchgeführt und dabei von der seltensten Erhaltung. 1 F. 9¾ Z. hoch. 2 F. 1 Z. breit.

2) Nachzügler plündern ein Bauerhaus. Eine Frau eilt durch Hinreichen des Geldbeutels ihren Mann zu retten, den ein Soldat zu erschiefsen droht Sehr ansprechend durch diese und andere lebendige und dramatische Motive, doch in Ton und Touche minder fein. 1 F. 7 Z. hoch, 2 F. 1 Z. breit. Von Tardieu gestochen.

3) Im Vorgrunde einer hügelichten Landschaft von besonders klarem Ton unterhalten sich mehrere Landleute vor einem Hause. Die Figuren sind wie meist auf den grofsen Landschaften des Teniers, etwas roh behandelt. 5 F. 1 Z. hoch, 6 F. 7 Z. breit.

Von Nachahmern des Teniers befinden sich hier zwei reiche Bilder des Gerriz van Harp.

Adriaen Brouwer. 1) Kartenspieler. Ziemlich grofses Bild dieses für die Harmonie des warmen Tons, die Feinheit der Touche so vortrefflichen Meisters. 2) Eine jubelnde Gesellschaft. In solchen Gegenständen ist dieser ausgelassenste aller niederländischen Maler von fast zu gemeiner Wahrheit.

Adriaen Ostade 1) Ein in seinem Arbeitszimmer sitzender Advocat liest mit der Brille ein Papier. Der Kopf ist höchst lebendig, die Wirkung des hellen, durch das Fenster einfallenden Lichts meisterhaft wiedergegeben. Bez. 1671. 1 F. 2½ Z hoch, 1 F. breit. Hat leider gelitten.

2) Ein Schulmeister überhört einem Knaben seine ufgabe, dabei noch ein anderer Schulknabe. Knieück. Sehr ansprechend durch die Laune, und dabei rt im klaren Goldton beendigt. $8\frac{3}{4}$ Z. hoch, $7\frac{1}{2}$ Z. eit.

3) Zwei Bauern spielen Triktrak, ein dritter eht zu. Ein schönes Bildchen des Meisters. $9\frac{1}{4}$ Z. ch, 8 Z. breit.

Auch von dem Schüler des Ostade, Cornelis ega, ist hier ein hübsches Bild, Mann und Frau, rhanden.

Regnier Brakenburg. Der St. Nicolaustag, welchem die Kinder in Holland beschenkt weren. Ein durch hübsche Motive sehr ausgezeichnes Bild, feiner in der Ausführung, minder warm im on als meist.

Jan le Duc. Eine Gesellschaft von Offizieren nd Damen. Von vortrefflicher Haltung und grofser einheit der Durchführung.

Adriaen van de Velde. In einer reich beachsenen Landschaft befindet sich an einem klaren Vasser im Vorgrunde eine Hirtin und ein alter Hirt it ihrer kleinen, ruhenden Heerde. Dieses nur $7\frac{1}{4}$. hohe, $9\frac{1}{4}$ Z. breite Bildchen athmet in einem Grade as Gefühl ländlicher Ruhe, ist von so zarter Vollndung, dafs ich es manchem der gröfsten Bilder es Meisters vorziehe.

Berchem. 1) Eine sehr reiche Landschaft mit teilen Felsen und hohen Bäumen. Unter denselben erchem's so beliebte Frau auf dem Maulesel und ndere Figuren. Obgleich die Sonne schon tief steht nd grofse Schattenmassen bildet, ist der Generalton es Bildes doch kühl. Vor den meisten grofsen Bil-

dern des Meisters ist dieses durch die durchgängig Klarheit und fleifsige Ausführung aller Theile ausgezeichnet. Ungefähr 6 F. hoch, 7 F. breit.

2) In einer bergichten, von vielen Menschen und Thieren belebten Landschaft stürzt ein Wasser zwischen Felsen herab. Ein warmer, harmonische Abendton ist über alle Gegenstände ausgebreitet. Die Beendigung dieses reichen Bildes ist in allen Theilen sehr sorgfältig. 3 F. $8\frac{1}{2}$ Z. hoch, 4 F. 3 Z. breit.

3) Eine Winterlandschaft. Auf einem gefrornen Flusse, worüber eine ländliche Brücke führt viele Figuren und zwei Pferde. Der kalte, winterliche Ton ist ganz so vortreflich durchgeführt, wie auf Berchem's Winterlandschaft im Museum zu Berlin. 1 F. $3\frac{1}{2}$ Z. hoch, 1 F. 8 Z. breit.

Karel Dujardin. 1) In einer bergichten Landschaft durchwatet ein junger Mann, welcher ein bepacktes Maulthier führt, mit einer Ziege, einem Schaf und einem Hunde ein Wasser. Am Ufer eine Kuh. In der Ferne eine Wasserleitung. Dieses, mit dem Namen des Künstlers und 1653 bezeichnete Bild zeichnet sich durch den warmen Ton, die fleifsige, delicate Beendigung sehr aus. 1 F. $2\frac{1}{4}$ Z. hoch, 1 F. 5 Z. breit.

2) Im Vorgrunde einer Landschaft der Engel welcher Tobias ermahnt, den Fisch zu ergreifen. Der Composition dieses wunderbar zart im feinsten Silberton beendigten Bildchens (8 Z. hoch, 10 Z. breit) liegt der bekannte Stich des Ritter Goudt nach Elsheimer zum Grunde.

Albert Cuyp. 1) Ein Hauptwerk dieses Meisters! Im Vorgrunde einer grofsen Landschaft, in welcher man jenseits eines Flusses eine Stadt mit Anhöhe sieht, befinden sich auf einer Landstraf

nter hohen Bäumen ein Hirt mit einer kleinen Heerde
on Kühen, und ein Herr auf einem trefflich ver-
ürzten Schimmel. Nicht weit davon ein Schäfer
it seiner Heerde. Auf der anderen Seite ein Jäger,
n Begriff, nach Enten zu schiefsen. Eine warme
Iorgensonne, welche alles bescheint, vollendet den
ohlthätigen Eindruck einer heiteren, ländlichen
cene. Wenige der grofsen Bilder Cuyp's sind dabei
o genau im Einzelnen vollendet, und bei grofser Klar-
eit so vortrefflich impastirt. 5 F. hoch, 8 F. breit.

2) Drei ruhende Kühe und ein stehendes Pferd
it dem Hirtenjungen auf einer Wiese. Hintergrund
in hügelichtes Land. 1 F. 11 Z. hoch, 2 F. 4½ Z.
reit.

3) Fünf Kühe stehend in einem Wasser, an des-
en Rande eine andere ruht. Auf dem Flusse zwei
oote, auf der fernen Küste eine Kirche. Die warme
bendsonne beleuchtet scharf alle Gegenstände. Ge-
enstück des vorigen. Beide aus der Zeit des gro-
sen Bildes und von vollendeter Meisterschaft.

4) Orpheus, unter einem Baum sitzend, zieht
urch sein Violinspiel die Thiere an. Er ist zunächst
on solchen umgeben, denen Cuyp am meisten ge-
vachsen war, als eine Kuh, ein Pferd, ein Hund,
ine Katze, ein Haase. Die ihm fremderen, Elephan-
en, Tiger u. s. w., sieht man nur in weiter Ferne.
)ie Zeichnung, so wie der bestimmt braune Ton des
'leisches, weisen auf die frühere Zeit des Meisters.
Etwa 4 F. 8 Z. hoch, 7 F. breit.

. Philip Wouverman. Eine ansehnliche Jagd-
gesellschaft von Herren und Damen zu Pferde hält
ei einem Wirthshause an. Am Boden ein erlegter
Hirsch. In der gefälligen Composition und der De-

licatesse der Behandlung von erster Qualität, nur durch den zu rothen Himmel von gestörter Harmonie. 1 F. 11 Z. hoch, 2 F. 9½ Z. breit.

Die eigentlichen Landschaften aus der flamännischen und holländischen Schule sind ebenfalls sehr gut besetzt.

Wildens. Von diesem Schüler des Rubens ist hier eine sehr schöne Landschaft, welche in Auffassung und Behandlung noch etwas an die ältere Weise der Breughel und Savary erinnert.

Lucas van Uden. Eine weite Aussicht über das Land. In Auffassung und Kraft seinem Lehrer Rubens näher verwandt, als irgend ein anderes mir bekanntes Bild dieses trefflichen Meisters, und dabei nach seiner Weise fleifsiger ausgeführt. Die Figuren womit Teniers das Bild geschmückt, kommen an Gluth und Impasto dem Rembrandt nahe.

Jan van Goyen. Eine Ansicht von Scheveningen, durch Gröfse, Reichthum, treffliche Auffassung und Zeichnung besonders ausgezeichnet.

Antony Waterloo. Ansicht einer weiten Ebne Durch die wahre Auffassung, den feinen, obgleich etwas grauen, Ton ein sehr ausgezeichnetes Bild dieses, als Maler seltnen, Meisters, dessen Radirungen die Freude aller Kunstliebhaber ausmachen.

Jacob Ruysdael. 1) In einer wilden, felsichten Gegend mit hohen Fichten, worin ein Berg von einer Ruine gekrönt wird, braust ein Wasserfall zwischen Klippen herab. Nur einige Schaafe beleben die einsame Natur. Dieses breit und meisterlich behandelte Bild ist von erstaunlicher Kraft und Wirkung und ein Hauptwerk von dieser Art, worin dem Ruysdael offenbar Everdingen zum Vorbilde gedient

hat

at, welcher eine ähnliche Natur bei seinem Aufent-alt in Norwegen gesehen hatte. 4 F. hoch, 5 F. 0 Z. breit.

2) Eine flache Gegend, worin im Vorgrunde in rasch fliefsendes Wasser. Unter einem der Bäume, velche die Fläche unterbrechen, zwei Hirten mit inigen Schaafen. In der Ferne, von einem Sonnen-lick beschienen, eine Dorfkirche und einige Häuser. Durch die grofse Wahrheit besonders anziehend. 2 F. Z. hoch, 2 F. 6 Z. breit.

3) Das Innere der neuen Kirche zu Amsterdam, nit Figuren von Philip Wouverman. Dieses, 1 F. 0 Z. hohe, 2 F. 4 Z. breite, aus der Sammlung raamcamp stammende Unicum ist nicht eine blofse uriosität, sondern in dieser Art ein wahres Meister-tück von feiner Linien- und Luftperspective, und in em kühlen, sehr harmonisch durchgeführten Ton, velcher dem Ruysdael eigen, von wunderbarem Reiz. Vie dieser grofse Meister in seinen wenigen See-ücken mit den besten Bildern der gröfsten Seema-er wetteifert, so thut er es hier den berühmtesten rchitecturmalern gleich.

Hobbema. 1) Ein Dorf, durch welches eine trafse führt, reich mit Bäumen bewachsen, und das rdreich etwas hügelicht. In Beleuchtung, Feinheit er Luftperspective, Kraft und Wahrheit der Wir-ung, wie in Umfang (3 F. 2 Z. hoch, 4 F. 3 Z. reit) ein Hauptwerk dieses Meisters, mit vielen Fi-uren von Abraham Storck.

2) Rechts eine Wassermühle, links ein klares Vasser, worüber ein Steg führt, den ein Bauer pas-rt. Auf einem Hügel einige Bauernhäuser zwischen

Bäumen. Ein sehr fleifsiges Bild von echt ländlichem Gefühl. 2 F. 2½ Z. hoch, 2 F. 7 Z. breit.

Herman Swanevelt. Eine grofse Landschaft von besonderer Schönheit der Composition, und dabei sehr klar in der Farbe und fleifsig in der Ausführung.

Jan Hackaert. Eine sehr gebirgichte Landschaft mit einem Flufs. Im Vorgrunde eine Landstrafse. Figuren und Thiere sind von der geistreichen Hand des Adriaen van de Velde. Ein Hauptwerk dieses seltenen Meisters, welcher grofse Wahrheit mit einer edlen Auffassung vereinigt 4 F. hoch, 5 F. breit.

Auch eine Landschaft des Jan Asselyn verdient erwähnt zu werden.

Artus van der Neer. 1) Eine Winterlandschaft in Nachmittagsbeleuchtung. Ein zugefrorenes Wasser ist mit vielen Leuten, welche Schrittschuh laufen und sich sonst belustigen, belebt. In der Haltung, in dem klaren, feinen Ton ein Meisterstück Etwa 2½ F. hoch, 3½ F. breit. 2) Eine andere, kleinere Winterlandschaft hat ähnliche Verdienste.

Willem van de Velde. Eine Seeschlacht zwischen der englischen und holländischen Flotte bei ruhigem Wasser. Im Hintergrunde ein brennendes Schiff. Ungleich kräftiger in der Wirkung, als die meisten Bilder dieser Art von diesem Meister. Etwa 3 F. hoch, 7 F. breit.

Jan van der Heyden. 1) Die Ansicht eines Marktplatzes mit einer Kirche, von vielen, sehr geistreichen Figuren des A. van de Velde belebt. An hoher Vollendung des Einzelnen, an Haltung des kräftigen, tiefen, warmen Gesammttons von erstem Rang 1 F. 6 Z. hoch, 2 F. breit. 2) Eine Landschaft mi

'estungswerken und Gebäuden. Die Figuren sind
vieder von A. van de Velde, die Schiffe auf einem
Canal aber von Willem van de Velde, so dafs sich
hier drei treffliche Meister vereinigt haben, ohne dafs
larum dem besonders klaren Bildchen die harmoni-
che Einheit fehlte. 1 F. $3\frac{1}{2}$ Z. hoch, 1 F. $6\frac{1}{4}$ Z.
reit.

Auch von anderen trefflichen Architecturmalern,
'ieter Neefs, Jan Steenwyck, Berkheyden.
ehlt es nicht an sehr gewählten Bildern.

Von Blumenmalern ist ein sehr gutes Bild des
Abraham Mignon vorhanden.

Aus der, der niederländischen zunächst verwand-
en, deutschen Schule sind nur einige Bilder zu er-
vähnen.

Hans Holbein. Jacob, König von Schottland.
mit seiner Gemahlin Margaretha, Tochter König Hein-
ich's VII. von England, Schwester Heinrich's VIII.,
labei ein Hofnarr. So weit der verdorbene Zustand
les Bildes ein Urtheil zuläfst, möchte es ein echtes
Bild aus der frühesten Zeit von Holbein's Aufenthalt
n England sein.

Heinrich VIII., ganz wie das Bild Holbein's zu
Warwick, nur minder vollendet. Wenn es, wie es
hier heifst, von Gerard Horebout herrührt, so ist
es eine Copie nach Holbein.

Adam Elzheimer. Jacob kehrt nach Canaan
zurück. Gröfser als seine meisten Bilder und etwas
härter, doch immer von vielem Verdienst.

Ich gehe jetzt zu den Bildern der italienischen
Schule über.

Andrea del Sarto. Maria mit dem Kinde
auf dem Arm, welches die Weltkugel hält. Aufser-

dem eine Heilige. Ein Bild der spätesten Zeit, welches in einigen Theilen sehr verwaschen ist.

Garofalo. Eine Ruhe auf der Flucht nach Aegypten. Ein gutes Bild eines anderen, im Fleisch übertrieben braunrothen, übrigens sehr geschickten, Meisters der Schule von Ferrara, von dem ich schon mehrere Bilder gesehen, ohne dafs ich ihn jedoch zu nennen wüfste.

Bonifazio. Der heilige Hieronymus in der Wüste, halblebensgrofse Figur. Sehr fleifsig durchgebildet, und in der poetischen Landschaft, der Klarheit und Wärme des Fleisches dem Tizian sehr nahe.

Paris Bordone. 1) Der Hauptmann von Capernaum, von seinen Kriegsknechten begleitet, bittet knieend Christus, seinen Sohn zu heilen. Hinter Christus die Jünger. Ganze, lebensgrofse Figuren. Aufser dem gewöhnlichen Verdienst der vortrefflichen Färbung findet man auf diesem Hauptwerk bedeutendere Köpfe und mehr Styl in der Composition, als meist. 2) Das Portrait einer jungen Frau ist von der Feinheit, welche solche Bilder bisweilen für Tizian gelten läfst.

Tintoretto. 1) Ein Bild von mir unbekanntem Gegenstande, worauf ein alter Mann gekrönt wird. Von fleifsiger, sehr warmer und klarer Malerei. 2) Das Portrait eines Dogen, in seinem braunen, satten Ton. Sehr lebendig und geistreich. Im Hintergrunde eine dunkle Landschaft. Irrig Tizian genannt.

Paolo Veronese. 1) Eine weibliche, sehr edle Figur, mit einem Fufs auf einer Kugel, wird von Hercules unterstützt; neben ihr Krone und Scepter, über ihrem Haupte ein Stern; aufserdem Amor. In einem warmen, klaren Ton sehr fleifsig vollendet.

2) Die Vermählung der heil. Catharina. Ein gutes Bild, doch in dem minder geschätzten, röthlichen Fleischton ausgeführt. 3 und 4) Zwei kleine Figuren grau in Grau, die ich deshalb bemerke, weil sie die seltene Meisterschaft zeigen, welche Paolo in dieser Gattung, worin er sich in seiner früheren Zeit so vielfach versucht, besessen hat.

Von den vier sogenannten Bildern des Correggio bemerke ich nur, dafs das eine eine recht gute, alte Copie der berühmten Magdalena in Dresden, ein anderes ein schätzbares Bild des Padovanino ist. Auch zwei Parmegiano genannte Bilder kann ich nicht dafür halten.

Prospero Fontana. Die heilige Familie, lebensgrofse Figuren. Dieser manierirte Maler stand bekanntlich zu Bologna, als die Carracci in Ruf kamen, im gröfsten Ansehen, und war einer der heftigsten Gegner derselben. Ich würde auch dieses Bild gar nicht angeführt haben, wenn es nicht durch gröfsere Wahrheit, eine warme Färbung und fleifsige Ausführung sich höchst vortheilhaft vor seinen meisten Gemälden auszeichnete.

Guercino. Die Himmelfahrt Mariä. Ein Bild von sehr abweichender Art. Die Charactere edler, aber minder energisch als sonst, die Färbung warm und hell, die Ausführung sehr sorgsam.

Domenico Feti. Maria mit dem Kinde unter einem Baum, von welchem ein Engel Früchte pflückt. Ein durch die seltene Klarheit des Tons, die schöne Landschaft, die sehr fleifsige Ausführung besonders vorzügliches Bild dieses Meisters.

Sassoferrato. 1) Maria hält das stehende Kind, dessen Hand von Joseph geküfst wird. Ein sehr ar-

tiges Bild, welches mit einem im Museum zu Berlin übereinstimmt, indefs kleiner ist. 2) Maria hält das schlafende Kind. Sehr kräftig in der Farbe, und das wahre Original so vieler, in ganz Europa zerstreuter Copien. Irrig Elisabeth Sirani genannt. 3) Die betende Maria. Ein besonders gutes Exemplar dieses so oft wiederholten Andachtsbildes.

Carlo Maratta. Die heilige Familie. Ein ungemein gefälliges, in der Farbe warmes und klares, in der Ausführung fleifsiges Bild. Die Figuren ¾ lebensgrofs.

Salvator Rosa. Jason begiefst den Drachen, welcher das goldene Vliefs bewacht, mit dem einschläfernden Saft. Geistreiche, aber von der bekannten Radirung dieses Meisters abweichende Composition. Sehr nachgedunkelt.

Claude Lorrain. 1) Ein Sonnenuntergang in schöner Gegend, von milder, zarter Haltung. 2) Das Gegenstück, ein Seehafen mit im Nebel aufgehender Sonne, ist von grofser Wirkung. Mit dem Namen bezeichnet. Minder fleifsig und weniger gut impastirt, als andere Bilder von ihm.

Gaspard Poussin. Zwei kleinere, aber schöne Landschaften.

Cavalier Tempesta. Zwei grofse Landschaften reicher, herrlicher, italienischer Gegenden, von sehr poetischer Auffassung und sehr genauer Ausbildung der einzelnen Formen. Nur im Ton etwas kalt.

Aus der spanischen Schule ist nur das Portrait des Papstes Innocenz X. (Pamphili), in einem Lehnstuhl sitzend, von Velasquez vorhanden. Die edle und zugleich höchst lebendige Auffassung, die meisterliche, breite Behandlung, der wahre, zart-röth

iche Fleischton, rechtfertigen den grofsen Beifall, velchen schon ältere Kunstschriftsteller diesem Bilde ollen.

Von der französischen Schule finde ich zu benerken:

Nicolas Poussin. Zwei grofse Landschaften n dem edelsten Geschmack, die eine durch eine herriche Beleuchtung doppelt anziehend, die andere in :inigen Theilen etwas dunkel.

Sebastien Bourdon. Eine reiche Landschaft, welche beweist, dafs dieser Meister den N. Poussin ebeu so in seinen seltnen Bildern dieser Gattung, als n seinen gewöhnlicheren, historischen Gemälden mit Glück nachgeahmt hat.

Le Nain. Die eigene Werkstatt des Künstlers. Er ist beschäftigt, ein männliches Portrait zu malen. Aufser dem Sitzenden noch drei andere Personen. Durch Naturwahrheit und fleifsige Ausführung sehr anziehend.

Bourguignon. Eine Landschaft in einem für ihn besonders hellen Ton und von sehr fleifsiger Ausführung.

Robert Tournière, gen. Robert de la Haye. Eine Dame und ein Herr beim Kartenspiel. Für einen Maler aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine ausgezeichnete Leistung im Geschmack des G. Metsu; denn obgleich die Färbung blafs ist, zeigt es doch sonst viel Gefühl und grofse Feinheit der Ausführung.

Aus der englischen Schule finden sich hier endlich die Portraite des Ministers Grafen Bute und seiner Gemahlin, so wie das desselben mit seinem Secretair, von Sir Josua Reinolds. Sie zeichnen sich

durch Solidität der Behandlung, lebendige Auffassung und kräftige Färbung sehr vortheilhaft aus.

Erst gegen 5 Uhr Nachmittags kam ich bei wieder eingetretenem Regenwetter in Luton an, und eilte am anderen Morgen nach London, ohne daſs ich Ampthill, den ebenfalls in Bedfordshire gelegenen Landsitz des Grafen Upper Osory, mit einer kleinen, gewählten Bildersammlung, gesehen habe.

Zur Vergleichung mit den gothischen Kirchen, welche ich jetzt im Lande gesehen, besuchte ich in diesen Tagen von neuem die berühmte Westminsterabtei. Sie nimmt durch Umfang, Verhältnisse und Ausführung immer eine der ersten Stellen in England ein, ist aber als eine reine Nachahmung der Art und Form, wie sich die gothische Bauweise im 13. Jahrhundert in Frankreich ausgebildet hatte, weniger characteristisch für England. In Anzahl von Denkmalen ausgezeichneter Männer aller Art kann sich keine Kirche der Welt mit ihr messen; doch lassen diese mit wenigen Ausnahmen ungleich mehr die groſsartige Sinnesweise der Nation in der Errichtung, als die Kunst in Erfindung und Ausführung bewundern. Die berühmte, sich dem östlichen Ende der Kirche anschlieſsende, Begräbniſscapelle König Heinrich's VII., ist das Hauptdenkmal, welches von der spätesten, überreich verzierten Form der gothischen Bauart existirt. Wie sehr man aber auch über die unsägliche Arbeit des auf das Künstlichste in Stein ausgeführten Gewölbes mit seinen weit herabhängenden, durchbrochenen Zapfen, welche eine den Tropfsteinbildungen verwandte Wirkung hervorbringen, erstaunen muſs, kann man sich doch, im Vergleich zu der etwas früheren Capelle des Kings-College in

Cambridge, des Gefühls der Ueberladung und Verkünstelung nicht erwehren. In dem Chor dieser Capelle befindet sich das bronzene Grabesdenkmal König Heinrich's VII. und seiner Gemahlin Elisabeth, dessen Ausführung im Jahre 1519 von dem florentinischen Bildhauer Pietro Torregiano beendigt worden ist. Leider war es nicht vergönnt, in den inneren Raum eines eisernen Gitters zu treten, welches es umgiebt. Durch eine Oeffnung desselben erschien es mir indefs mehr als ein sehr reiches und fleifsiges, als ein geistreiches und individuelles Werk.

Bei der Anzahl von ausgezeichneten Gebäuden der verschiedenen Epochen gothischer Architectur, welche ich jetzt hier in England kennen gelernt habe, sehe ich mich im Stande, einige vergleichende Bemerkungen mit den Denkmalen derselben Bauart auf dem Continent anzustellen. Wie nach der normännischen Eroberung Frankreich bekannterweise vier Jahrhunderte lang auf England in Sprache, Sitten und den bildenden Künsten einen höchst bedeutenden Einflufs ausgeübt hat, so ist dieses auch in der Architectur unverkennbar. Ein Solches zeigen nicht allein einzelne Gebäude, wie z. B. die Westminsterabtei, in allen Theilen, sondern durchgängig bildete sich der Spitzbogen nach dem Vorgange in Frankreich zu jener schlankeren Form aus, welche in einem spitzeren Winkel zugespitzt, sich nur allmählig in die senkrechte Linie der Mauern oder Pfeiler verläuft, während bei den gothischen Gebäuden in Deutschland der Bogen an einer bestimmten Stelle entschieden eintritt und sich in stärkerer, mehr ausgerundeter Krümmung zu einer stumpferen Spitze vereinigt. Manche, nur an einzelnen Kirchen in

Frankreich vorkommende Eigenthümlichkeiten gelangten in England zu allgemeinerer Anwendung und Beliebtheit. Dahin gehört der Thurm, welcher sich auf der Mitte des Kreuzes der Kirche erhebt, die viereckige Form und die stumpfe Endigung der meisten Thürme, das niedrige Portal mit dem hohen Fenster darüber, so wie dafs die Gewölbe äufserlich meist nicht wie ein hoher Giebel hervorragen, sondern innerhalb der Höhe der Seitenmauern gehalten sind. Durch den letzten Umstand ist die Wirkung des Aeufseren offenbar wohlgefälliger, als bei den meisten gothischen Kirchen des Continents, dagegen müssen jene in dem Eindruck des Innern bei der geringeren Höhe der Gewölbe wieder diesen nachstehen. Eine besondere Eigenthümlichkeit der englisch-gothischen Gebäude ist die frühe Anwendung und feine Ausbildung der fächerförmigen Gewölbe, bei denen statt einzelner starker Rippen, welche den Hauptlinien der Construction folgen, sich feinere Glieder in zierlichen Mustern über die ganze Fläche der Gewölbe verbreiten. Wie auf dem Continent, so trifft man auch in England in den Grundrissen und Façaden eine grofse Mannigfaltigkeit und Originalität der Erfindungen an; dagegen bemerkt man daselbst in allen verzierenden Gliedern, der durchbrochenen Arbeit, den Mustern der Fenster eine gewisse Armuth und Einförmigkeit, und in den Profilen eine gewisse Magerkeit, welche mit dem Reichthum und der Schönheit der Erfindungen der französischen, noch ungleich mehr aber der deutschen Kirchen keinen Vergleich aushält. Endlich sind selbst die ansehnlichsten gothischen Gebäude in England gegen Hauptdenkmale in Frankreich und Deutschland, z. B.

die Cathedralen von Rouen, Rheims, Metz, Strafsburg, Cöln, von mäfsiger Ausdehnung, und daher lange nicht so imposant in der Wirkung. In entschiedener Ueberlegenheit gegen alle andere Nationen befinden sich dagegen die Engländer, wie ich schon früher bemerkt habe, in den reichen und zierlichen Formen, welche sie im 15. und 16. Jahrhundert in der gothischen Baukunst entwickelt haben, während dieselbe sonst überall in schwerfällige und gedrückte Mifsformen, oder in ein unglückliches Gemisch mit verzierenden Gliedern der italienischen Architectur ausgeartet ist. Nirgend aber ist endlich die gothische Architectur für Burgen und Klostergebäude zu einer so eigenthümlichen und so allgemein verbreiteten Ausbildung gelangt, als in England.

Bei einem Vergleich, welchen ich jetzt kurz vor meinem Abschiede aus England zwischen meinen gesammelten Notizen und dem, was ich von Kunstdenkmalen aller Art gesehen, angestellt habe, darf ich mir zu meiner Beruhigung zwar das Zeugnifs geben, dafs mir der gröfste Theil des Wichtigsten nicht fremd geblieben ist; dennoch kann ich es nicht verschmerzen, dafs unter den vielen interessanten Sammlungen auf den Landsitzen, welche ich nicht zu Gesicht bekommen habe, sich auch die vier folgenden befinden.

Cobhamhall, der Sitz des Grafen Darnley in Kent. Die dortige Gemäldesammlung mufs nach meinen Notizen zu den vorzüglichsten in England gehören; denn allein aus der Orleans'schen Gallerie befinden sich dort folgende Bilder:

Die Toilette der Venus und die Steinigung des heil. Stephanus, von Annibale Carracci; Milo von

Croton von Löwen zerrissen von Giorgione; Heraclyt und Democrit von Spagnoletto; Hercules von Juno gesäugt, von Tintoretto; die Entführung der Europa, und Venus sich bewundernd, von Tizian; die Ehrfurcht, eine allegorische Vorstellung, von Paolo Veronese; Tomyris, welche das Haupt des Cyrus in ein Blutgefäfs taucht, von Rubens. Aufserdem aber besitzt Cobhamhall aus der venezianischen Sammlung Vetturi den segnenden Christus, einen Christus mit dem Zinsgroschen, Venus und Amor, Hercules, das Portrait des Don Francesco del Mosaico und sein eigenes Bildnifs von Tizian; anderweitig aber Pythagoras, ein berühmtes Bild des Salvator Rosa, eine Löwenjagd, Kinder, die Seifenblasen machen, und zwei Skizzen von Rubens; endlich die Portraite des Herzogs von Lennox und seiner Söhne, von van Dyck. Meine Bemühungen um Empfehlungen, diese Sammlung zu sehen, waren umsonst, weil die Familie des Grafen, welcher in Folge einer Wunde, die er sich aus Versehen beim Fällen eines Baumes beigebracht, gestorben war, über diesen Unglücksfall sich in tiefster Trauer befand.

Petworth, der Sitz des Grafen Egremont, in Sussex. Die Sammlung der dortigen, von Gavin Hamilton gekauften, antiken Sculpturen gehört zu den vorzüglichsten in England. Besonders zeichnen sich darunter aus: die Statuen eines Apollo Musagetes, eines einen Korb tragenden Silens, und eines Camillus, die Büsten einer Venus, einer Priesterin, eines jungen Faun und eine colossale des Ajax. Eine Gruppe, Marsyas, welcher den Olympus auf der Flöte unterrichtet, der in der Sammlung zu Florenz sehr ähnlich, ist erst von dem jetzigen, sehr kunstlie-

ıenden und allgemein verehrten Grafen erworben vorden. Aufserdem befinden sich dort eine Reihe ortrefflicher Portraite des van Dyck, zwei Porraite und eine Landschaft von Rubens, zwei Biller von A. Cuyp, und eine der gröfsten und schönten, durch einen Stich von Woolet bekannte Landchaft des Claude Lorrain.

Apuldercombe-House auf der Insel Wight, itz des Hrn. Pelham. Dort befindet sich die Anikensammlung des Sir Richard Worsley, welche len Kunstfreunden durch ein Prachtwerk*) bekannt st. In den Jahren 1785 — 1787 englischer Resient in Venedig, bereiste Worsley Griechenland und len Orient, wobei er Gelegenheit fand, diese Sammung zu bilden. Eine Gruppe des Bacchus und Acraus, ein Exemplar des bogenspannenden Amor, eine n Athen gefundene Büste des Alcibiades und der Dreifufs von dem Monument des Lysicrates zeichnen ich darin besonders aus.

Die königl. Samml. der Handzeichnungen. Von dem Interesse derselben kannst Du Dir eine ungefähre Vorstellung machen, wenn ich Dir sage, dafs ie 3 Bände mit Zeichnungen des Lionardo da Vinci**), iber 30 Blätter des Michelangelo, 18 namhaftere des Raphael, 5 des Correggio, sehr viele des Parmegiano, 1 Bände mit Zeichnungen der Carracci, eine grofse Anzahl von Domenichino, Guido Reni und Guercino,

---

*) *Museum Worsleyanum, or a collection of antique Basso-relievos, Bustes, Statues and Gems. London* 1794. *Vol. in Fol.*

**) Siehe darüber: *Imitation of original designs by Lionardo da Vinci in his Majestys Collection. London,* 1796. 1 *Vol. Fol.*

2 Bände von Nicolas, einen von Gaspard Poussin, treffliche Zeichnungen des Claude Lorrain, endlich aus der deutschen Schule die 87 Portraite von Holbein besitzt, welche durch das Werk von Chamberlaine allgemein bekannt sind. Letztere haben indeſs sehr gelitten. Allerdings soll sich unter der sehr groſsen Anzahl auch eine Masse von Unechtem und Unbedeutendem befinden. Die wichtigsten Zeichnungen hat Passavant näher beschrieben. Leider befindet sich diese Sammlung jetzt auf einem Landhause unweit Windsor, bei dem Bibliothecar Hrn. Glover, wo auch nur eine theilweise Besichtigung derselben so schwierig und mit so viel Zeitverlust verknüpft ist, daſs ich mich genöthigt sah, darauf Verzicht zu leisten.

Abgesehen von allen den gröſseren und bekannteren Sammlungen in England ist die Anzahl der darin zerstreuten Kunstwerke aller Art so groſs, daſs es ein sehr angenehmes und dankbares Geschäft sein müſste, dieses Land wie ein Jagdrevier kunstmäſsig abzusuchen. Viele namhafte, jetzt verschollene Werke würden hierbei wieder zum Vorschein kommen, andere, bisher ganz unbekannte von Bedeutung auftauchen, und so der Thatbestand der Kunstgeschichte beträchtlich vermehrt werden.

Register.

Die römischen Zahlen beziehen sich auf den Theil, die arabischen auf die Seite. Unter jedem Artikel folgt erst die Angabe aller im 1sten, darauf die der im 2ten Theil enthaltenen Stellen. Die Orte und Namen, welche sich auf noch bestehende Sammlungen beziehen, sind mit gesperrter Schrift gedruckt, die, deren Beschreibung in dem Buche enthalten ist, aufserdem mit einem Sternchen bezeichnet.

A.

B.

C.

D.

G.

H.

I.

K.

L.

M.

P.

R.

S.

T.

U.

V.

Y.

Z.

Gedruckt bei A. W. Schade.

Inhalts-Anzeige.

tuen, geschnittenen Steinen, Münzen und Gemälden, auf den 191 Original-Kupferblättern der französischen Ausgabe. Zweite verbesserte Auflage. 2 Bände. Velinpapier. 10 Rthlr.

Parthey, Dr. G. **Das Alexandrinische Museum.** Eine von der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Juli 1837 gekrönte Preisschrift. Mit 1 illum. Plan von Alexandrien. $1\frac{1}{4}$ Rthlr.

Reliquien von Justus Möser und in Bezug auf ihn, herausgegeben von B. R. Abeken. Nebst einer Abbildung von Möser's Denkmal und einem Facsimile seiner Handschrift. $\frac{3}{4}$ Rthlr.

Nibelungen-Noth und Klage, nach ältester Gestalt und in ungebundener Rede übersetzt von A. Zeune. Zweite verbesserte Auflage. Mit Karte und geschichtlichen und erdkundlichen Erläuterungen. $1\frac{1}{2}$ Rthl.

Gruppe, O. F. **Lyrisches Schatzkästlein** der Deutschen. (Von Opitz bis auf die neueste Zeit.) $1\frac{1}{4}$ Rthlr. — Velinpapier $1\frac{1}{2}$ Rthlr.

Shakspeare's dramatische Werke, übersetzt von P. Kaufmann. 1ster bis 4ter Band. Subscriptions-Preis 4 Rthlr. 25 Sgr.

Inhalt. 1ster Band: König Lear. — Macbeth. (1 Rthl.) 2ter Band: Othello. — Cymbeline. ($1\frac{1}{4}$ Rthlr.) — 3ter Band. Die beiden Veroneser. — Die lustigen Weiber von Windsor. — Viel Lärmen um Nichts. ($1\frac{1}{3}$ Rthlr.) 4ter Band: Verlorene Liebesmüh. — Ende gut, Alles gut, oder gewonnene Liebesmüh. — Die Irrungen. ($1\frac{1}{3}$ Rthlr.)

(Es werden in dieser Ausgabe zunächst diejenigen Stücke geliefert, welche von A. W. Schlegel nicht übersetzt worden sind, weshalb sie als ein Supplement zu den früheren Ausgaben der Schlegelschen Uebersetzung betrachtet werden kann, welche in 9 Bänden unvollendet blieb. — Die Fortsetzung soll möglichst rasch gefördert werden.)

Nicolaische Buchhandlung
in Berlin.



BERLIN.

IN DER NICOLAISCHEN BUCHHANDLUNG.

1838.









